


Bibliothek der Kirchenväter / hrsg. unter der Oberleitung von Fr. X. Reithmayr

Ausgewählte Schriften der syrischen Kirchenväter Aphraates, Rabulas und Isaak v. Ninive

Aphraates
Rabbūlā <Edssenus>
Isaac <Syrus>

Kempten, 1874










BIBLIOTHEK
der
Deutschen
Morgenländischen
Gesellschaft.


Aus
GILDEMEISTER'S
Vermächtniss.



Bibliothek der Kirchenväter.

Auswahl

der

vorzüglichsten patristischen Werke

in

deutscher Übersetzung,

herausgegeben unter der Oberleitung

von

Dr. Valentin Thalhofer,

ordentlichem öffentlichen Professor der Theologie an der Universität München,
Direktor des Georgianischen Klerikalseminars, bisch. geistlichen Rath rc. rc.

Kempten.
Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.

Ausgewählte Schriften

der

syrischen Kirchenväter
Aphraates, Rabulas und Isaak v. Ninive,

zum ersten Male aus dem Syrischen übersetzt

von

Dr. Gustav Bickell,

außerord. Professor der orientalischen Philologie an der Akademie zu Münster.

Kempten.

Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.

1874.







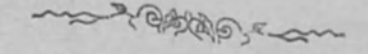


Vorrede.

Mit Dank gegen Den, welcher uns gnädig Leben und Gesundheit zur Vollendung der Auswahl aus der syrisch-patristischen Poesie gefristet hat, beginnen wir mit diesem Heftchen die versprochene Zusammenstellung bedeutender Prosaschriften syrischer Kirchenväter. Die ermuthigenden Stimmen, welche uns ihre Freude über die Veröffentlichung und Zugänglichmachung jener Gedichte aussprachen, lassen uns hoffen, daß auch dieser neue Band unserer heiligen Sache einigen Nutzen bringen werde. Insbesondere dürften die Schriften des großen Geisteslehrers Isaak von Ninive, die wir vollständig zu übersetzen gedenken, sich als einer der kostbarsten Schätze der ascetischen Literatur erweisen. Was den im vorliegenden Heftchen übersetzten Aphraates betrifft, so möchte allerdings wegen seiner uns vielfach so fremdartig berührenden Eigenthümlichkeit die direkt erbauliche oder praktisch verwerthbare Ausbeute nur gering sein. Man bedenke aber, daß er schon als ältester syrischer Kirchenvater ein hohes allgemeines Interesse beanspruchen kann, und daß

eben durch dieß sein frühes Zeitalter seine Zeugnisse für die katholische Wahrheit doppelte Bedeutung gewinnen. Es sei hier nur auf seine Abhandlung von der Buße hingewiesen, welche einen der klarsten und eingehendsten (hoffentlich auch von den Dogmatikern künftig gebührend beachteten) Beweise für die Nothwendigkeit des speciellen Sündenbekenntnisses in der Beichte liefert.

Dr. G. Bickell.



Ausgewählte Abhandlungen

des Bischofs

Jakob Aphraates

von Mar Matthäus.





Einleitung

über Leben und Schriften des Aphraates.

Der Schriftsteller, welcher unsere Aufmerksamkeit jetzt in Anspruch nehmen wird, hat das sonderbare Geschick erfahren, daß der größte Theil seiner Schriften schon lange Zeit vor Feststellung seiner persönlichen Identität bekannt gemacht worden war. Bereits im Jahre 1756 erschien nämlich zu Rom die alte armenische Übersetzung des Aphraates,[1]) welche neunzehn von den im syrischen Original enthaltenen dreiundzwanzig Abhandlungen umfaßte. In dieser Übersetzung war aber durch ein später zu erklärendes Mißverständniß der hl. Bischof Jakob von Nisibis, Ephräm's Lehrer, als Verfasser und der Apostel Armeniens, Gregorius Illuminator, als Veranlasser und Empfänger dieser Unterweisungen

---

1) S. Jacobi Nisibeni opera omnia ex armeno in latinum sermonem translata a N. Antonelli, S. R. E. Cardinali. — Antonelli's lateinische Übersetzung des armenischen Textes ist auch wieder abgedruckt im fünften Band der Bibliotheca veterum patrum von Gallandius.

bezeichnet. An der Richtigkeit dieser Angabe zweifelte man um so weniger, als schon Gennadius, welcher gegen Ende des fünften Jahrhunderts den Autorenkatalog des hl. Hieronymus fortsetzte, die ihm bekannten syrischen Abhandlungen unseres Aphraates in gleichem Irrthume dem hl. Jakob von Nisibis zugeschrieben hatte. Das uralte Mißverständniß schwand erst, seit die zum Theil noch älteren syrischen Handschriften unseres Autors für das britische Museum erworben und im Jahre 1869 von Wright herausgegeben worden waren. In diesen Handschriften wird der Verfasser entweder als „der persische Weise" oder als Mar Jakob bezeichnet. Nun aber erfahren wir durch die syrischen Schriftsteller Bar Bahlul (aus dem zehnten Jahrhundert), Elias Bar Schinaja (eilftes Jahrhundert) [1]) und Ebedjesu,[2]) daß der „persische Weise" den Namen Aphrahat führte. Barhebräus gibt ihm [3]) denselben Namen in der jüngeren Form Farhad; an einer anderen Stelle [4]) nennt er ihn Buzitis, was aber offenbar nur ein Abschreibefehler ist. Das Verhältniß seiner beiden Namen zu einander erklärt in höchst befriedigender Weise eine handschriftliche Notiz im britischen Museum, wonach er ursprünglich Aphraates hieß und diesen Namen syrischer Sitte gemäß bei seiner Erhebung zu kirchlichen Würden mit Jakob vertauschte. [5]) Derselben Quelle verdanken wir auch die Angabe, daß Aphraates Bischof zu Mar Mattai (Matthäus) war, einem östlich von Mossul gelegenen Kloster, welches noch jetzt jakobitischer Bischofssitz ist. Die Zuverlässigkeit dieser Angabe bestätigt sich dadurch, daß Aphraates in der Encyclika, mit deren Abfassung ihn

---

1) In Wright's Ausgabe S. 3. 38.

2) Vgl. Assemani, Bibl. Orient. III, S. 3.

3) Vgl. Overbeck, S. Ephraemi aliorumque opera selecta, S. 422.

4) Vgl. Gregorii Barhebraei Chronicon ecclesiasticum, ed. Abbeloos und Lamy. I, S. 85

5) Wright, Catalogue of the syriac manuscripts in the British Museum, II.

das Concil von Seleucia beauftragte, von der Priesterweihe als von einer „heiligen Handauflegung, welche die Menschen von uns empfangen," spricht.

Weitere Nachrichten über Aphraates fehlen gänzlich, da sein Andenken und seine Schriften schon frühzeitig einer fast vollständigen Vergessenheit anheimfielen. Zwar muß ihn Isaak von Antiochien noch gekannt haben, da er, wie wir später zeigen werden, seine Abhandlung über das Fasten stark benutzt; aber schon der Araberbischof Georg gesteht im Jahre 714, daß ihm nicht das Geringste über die Lebensverhältnisse des „persischen Weisen" bekannt sei.[1] Diese Nichtbeachtung mag ihren Hauptgrund in gewissen sonderbaren und irrigen Meinungen haben, welche sich mitunter bei unserem Autor finden. Wenigstens antwortet Georg seinem Fragesteller Josue in Betreff der seltsamen Meinung des Aphraates über den Zustand der Seele zwischen Tod und Auferstehung folgendermaßen: „Deine brüderliche Weisheit darf diesen persischen Schriftsteller ja nicht etwa zu den bewährten Autoren, deren Werke maßgebend sind, rechnen und hinzuzählen, so daß du dich nun für verpflichtet hieltest, deine Gedanken anzustrengen und dir den Geist darüber zu zerarbeiten, um von allen in seinen Abhandlungen vorkommenden Äußerungen die richtige Erklärung zu erfassen und die Tragweite einzusehen. Denn wenn er auch, wie bemerkt, ein scharfsinniger und in den heiligen Schriften bewanderter Mann war, so gehört er doch keineswegs zu jenen mustergiltigen Lehrern, deren Lehre man als unbedingt zuverlässig liest. Auch hatte man zu seiner Zeit und in seinem Lande keine Gelegenheit, Studien zu machen und seine Gedanken und Worte nach denen jener großen Lehrer zu bilden. Deßhalb findet auch der, welcher das, was er liest, wie geschrieben steht, einsieht und versteht, viele Fehler und kraß unver-

1) Der betreffende Brief Georg's ist vollständig abgedruckt in Lagarde's Analecta syriaca, S. 108, der auf Aphraates bezügliche Theil auch bei Wright.

ständige Äußerungen in seinem Buche. Zu diesen Aufserungen gehört auch die, welche deiner Brüderlichkeit Bedenken verursacht hat."

Übrigens lassen sich aus den Abhandlungen unseres Schriftstellers selbst einige Schlüsse auf seine Lebensumstände ziehen. Am deutlichsten ergibt sich daraus seine Zeit; denn er sagt ausdrücklich,[1]) daß er die zehn ersten alphabetischen Abhandlungen im Jahre 337, die zwölf folgenden im Jahre 344 und die Rede von der Traube im Jahre 345 verfaßt habe. Aus diesen Daten geht mit vollster Sicherheit hervor, daß Aphraates nicht mit Jakob von Nisibis, welcher schon im Jahre 338 starb,[2]) verwechselt werden darf. Ferner ergibt sich aus seiner Abhandlung über den Ordensstand, daß er selbst Mönch war,[3]) jedenfalls Abt des Matthäus-Klosters, in welchem er als Bischof residirte. Noch wissen wir von ihm, daß er im Auftrage des Concils zu Seleucia-Ktesiphon ein Rundschreiben an die christlichen Gemeinden abfaßte, welches er unter seine Abhandlungen an vierzehnter Stelle aufgenommen hat. Die furchtbare Christenverfolgung, welche der persische König Sapor, dessen Reiche Aphraates angehörte, im Jahre 344 begann, wird zwar erwähnt, jedoch ohne daß wir etwas Näheres über die Schicksale unseres Autors während derselben erfahren. Er sagt nur (S. 507), daß er im Jahre 344 (dem fünfunddreissigsten Regierungsjahre Sapors) seine alphabetischen Abhandlungen vollendet habe, und daß nachher, aber noch in demselben Jahre, die Einreissung der Kirchen und die Hinrichtung vieler Martyrer angeordnet worden sei, worauf er im August 345 den Traktat über die Traube geschrieben habe.

Bei der Dürftigkeit der Nachrichten über das Leben des Aphraates beschränkt sich unser Interesse fast ausschließlich auf seine Schriften. Es sind dieß dreiundzwanzig Abhand-

---

1) In Wright's Ausgabe S. 440. 507.
2) Vgl. Bickell, S. Ephraemi Carmina Nisibena, S. 20.
3) In Wright's Ausgabe S. 111.

lungen, welche mit Ausnahme der letzten alphabetisch geordnet sind, indem ihre Anfangsbuchstaben nach der Ordnung des syrischen Alphabets auf einander folgen. Alle diese Abhandlungen waren für einen Mönch, wahrscheinlich einen Abt, bestimmt, welcher den Aphraates in einem kurzen Briefe um geistliche Belehrung, und zwar zunächst über den Glauben, gebeten hatte. Die ersten Zeilen dieses Briefes, welche die Überschrift und den Namen des Briefstellers enthielten, sind in den syrischen Handschriften verloren gegangen; er hieß aber höchst wahrscheinlich Gregor, wodurch dann der armenische Übersetzer veranlaßt wurde, ihn mit Gregorius Illuminator zu identificiren, ebenso wie der kirchliche Name unseres Aphraates, Jakob, welchen ihm sein Correspondent jedenfalls im Eingange des Briefes gab, die irrthümliche Identificirung des „persischen Weisen" mit dem hl. Jakob von Nisibis herbeiführte.

Die Abhandlungen selbst handeln über die folgenden Gegenstände:

1) Über den Glauben.
2) Über die Liebe.
3) Über das Fasten.
4) Über das Gebet.
5) Über die Kriege der Weltmächte.
6) Über den Ordensstand.
7) Über die Buße.
8) Über die Auferstehung der Todten.
9) Über die Sanftmuth.
10) Über die Seelenhirten.
11) Über die Beschneidung.
12) Über das Pascha.
13) Über den Sabbath.
14) Ermahnungsschreiben im Auftrag des Concils von Seleucia.
15) Über den Unterschied der Speisen.
16) Beweis, daß die Heidenvölker an die Stelle des jüdischen Volkes getreten sind.
17) Beweis, daß Christus der Sohn Gottes ist.

18) Vertheidigung der Heiligkeit des jungfräulichen Standes gegen die Juden.
19) Gegen die Behauptung der Juden, daß sie einst wieder versammelt werden würden.
20) Über Almosengeben.
21) Über die Christenverfolgung.
22) Über den Tod und das Ende der Welt.
23) Über die Traube, welche wegen der gesegneten Beere nicht vertilgt werden soll.[1]

In der armenischen Übersetzung fehlen die vier letzten Abhandlungen. Gennadius gibt ihre Anzahl auf sechsundzwanzig an; aber nach den Titeln zu schließen, die er einzeln aufführt, lag ihm das Werk in demselben Umfang vor, wie in unseren syrischen Handschriften. Antonelli glaubte, das Ermahnungsschreiben der Synode von Seleucia habe nicht zu der ursprünglichen Sammlung gehört; aber Aphraates erwähnt es ausdrücklich als seine eigene Arbeit in der vorletzten Abhandlung, abgesehen davon, daß schon die alphabetische Anordnung jede Ausscheidung verbietet. Diese Encyclika ist eben nur formell ein Schreiben der Synode, thatsächlich hat sie den mit ihrer Anfertigung beauftragten Aphraates zum Verfasser, welcher sie dann nachträglich auch den zur Belehrung seines Fragestellers bestimmten Aufsätzen einverleibte. Ausser den obigen dreiundzwanzig Abhandlungen scheint Aphraates Nichts geschrieben zu haben, da einige scheinbar für das Gegentheil sprechende Äusserungen von Gennadius, Barhebräus und Ebedjesu offenbar theils auf Mißverständniß, theils nur auf ungenauer Ausdrucksweise beruhen.

Um schließlich noch Einiges zur Würdigung unseres Aphraates als Schriftsteller zu bemerken, so wird gewiß Jeder seine umfassende Kenntniß der heiligen Schrift und seinen nüchternen, verständigen Sinn bewundern. Freilich ist die erstere oft nicht genug in das Thema hineinverarbeitet,

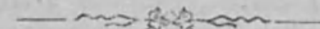
---

1) Isaias 65, 8.

so daß seine biblischen Beispiele und Citate mitunter fast den Eindruck einer Materialiensammlung oder eines vorläufigen Entwurfes machen, und grenzt letztere nahe an Trockenheit und einseitiges Überwiegen des Verstandes. In dieser Hinsicht hat er einen Geistesverwandten an Isaak von Antiochien und steht im schroffen Gegensatz zu dem hl. Ephräm, einem der innigsten und salbungsvollsten Kirchenväter. Seine Lehre stimmt fast durchgängig selbst in den zu seiner Zeit noch nicht definirten Dogmen mit der kirchlichen Orthodoxie überein; so finden wir bei ihm die klarsten Zeugnisse für die Beichte, die reale Gegenwart Christi in der hl. Eucharistie, die Verdienstlichkeit des Ordensstandes u. s. w. Nur ein einziger dogmatischer Irrthum ist uns in seinen Abhandlungen begegnet; auf Grund einer höchst seltsamen und verkehrten Auslegung von I. Kor. 15, 44 behauptet er nämlich, die Seele sei zwischen dem Tode und der Auferstehung im Leibe verborgen und ohne Bewußtsein. Sehr auffallend ist, daß sich der Widerhall der arianischen Streitigkeiten, welche damals die Kirche im römischen Reich so heftig erschütterten, bei unserem persischen Autor auch nicht durch die leiseste Andeutung bemerklich macht. Seine Polemik ist, abgesehen von einigen gelegentlichen Bemerkungen über Gnostiker und Manichäer, ausschließlich gegen die Juden gerichtet, welche damals im persischen Reiche äusserst zahlreich waren und in der Nähe unseres Verfassers ihre großen Akademien hatten, an welchen die Autoritäten des babylonischen Talmuds lehrten. An unmittelbarem Interesse für die Kirche der Gegenwart verliert das Werk des Aphraates allerdings viel durch diese seine so stark hervortretende Beziehung auf das Judenthum. Trotz alledem bleibt es jedoch von unschätzbarem Werthe als das älteste Dokument, welches uns über die kirchlichen Zustände, das religiöse Leben und die theologische Bildung der syrisch-redenden Christenheit im persischen Reiche authentischen Aufschluß gibt.

Unsere Übersetzung haben wir nach dem syrischen Originaltext angefertigt, wie er nunmehr in der Ausgabe von W. Wright (The homilies of Aphraates, the persian sage,

London 1869) vorliegt, deren Vorrede wir auch die meisten in der Einleitung angeführten Notizen über Aphraates verdanken. Dieses prachtvoll ausgestattete Werk ist ein ehrenvolles Monument nicht nur für die Gelehrsamkeit des Herausgebers, sondern auch für die großartige Freigebigkeit des Herrn David Murray, Geschäftsinhaber zu Adelaide in Australien, welcher die Druckkosten übernommen hat. Dem Herausgeber standen zwei uralte Handschriften zu Gebot; die eine gehört dem sechsten Jahrhundert an, die andere ist aus zwei Hälften zusammengestellt, deren vordere die zehn ersten Abhandlungen enthält und vom Jahr 474 datirt ist, während die zweite die dreizehn folgenden umfaßt und im Jahre 512 geschrieben ist.



Abhandlung über den Glauben.

Deinen Brief, mein Lieber, habe ich empfangen und mich, nachdem ich ihn gelesen, sehr darüber erfreut, daß du deinen Sinn auf solche Untersuchungen gerichtet hast. Denn Dasjenige, was du von mir verlangst, wird umsonst gegeben und umsonst empfangen. Wer es besitzt und es dem, welcher ihn darum bittet, verweigern will, dem wird zur Strafe eben das, was er anderen abschlägt, selbst hinweggenommen. Denn wer es aus Güte erhalten hat, soll es auch aus Güte wieder Anderen schenken. So will ich dir denn, mein Lieber über das, wonach du mich befragt hast, gemäß meiner geringen Fassungskraft schreiben; aber auch in Betreff anderer Gegenstände, nach welchen du mich nicht gefragt hast, will ich Gott um Erleuchtung bitten und dich belehren.

Höre also, mein Lieber, und öffne die verborgenen Augen des Herzens und die geistigen Sinne des Verstandes für das, was ich dir sagen werde! Der Glaube wird durch viele Dinge geformt und durch viele Farben ausgeschmückt. Denn er gleicht einem Gebäude, welches aus verschiedenem Material erbaut ist und bis in den Himmel emporragt. Wisse, mein Lieber, daß zum Fundament eines Hauses

Grundsteine gelegt werden, über welchen sich dann der ganze Bau bis zu seiner Vollendung erhebt. Ebenso ist auch das Fundament unseres ganzen Glaubens der wahre Grundstein, nämlich unser Herr Jesus Christus. Auf diesen Grundstein wird der Glaube errichtet, und über dem Glauben erhebt sich dann das ganze Gebäude bis zu seiner Vollendung. Das Fundament ist aber der Anfang des ganzen Gebäudes. Denn wenn der Mensch zum Glauben gelangt, so wird er auf den Felsen gegründet, welcher ist unser Herr Jesus Christus. Alsdann kann sein Bau weder von den Wellen erschüttert, noch von den Stürmen beschädigt, noch von den Wogen umgestürzt werden, weil er sich auf der Grundlage des wahren Felsen erhebt. Daß ich Christum einen Felsen nenne, ist nicht meine eigene Erfindung, sondern die Propheten haben ihn schon in der Vorzeit so genannt, und Dieß werde ich dir beweisen. Für jetzt aber höre zunächst in Betreff des Glaubens, welcher auf dem Felsen gegründet ist, und in Betreff des Gebäudes, welches sich über dem Grundstein erhebt. Zuerst glaubt der Mensch; nachdem er glaubt, liebt er; nachdem er liebt, hofft er; nachdem er hofft, wird er gerechtfertigt;[1] nachdem er gerechtfertigt ist, wird er vollkommen; nachdem er vollkommen geworden ist, wird er vollendet. Wenn dann sein ganzes Gebäude aufgeführt, vollendet und vollkommen ist, so wird es ein Haus und Tempel, darin Christus wohnet, wie der Prophet Jeremias sagt:[2] „Ein Tempel des Herrn, ein Tempel des Herrn, ein Tempel des Herrn seid ihr, wenn euere Wege und Werke Gott gefällig sind." Ferner sagt Er durch den Propheten: „Ich will in ihnen wohnen und unter ihnen wandeln."[3]

---

1) Die Rechtfertigung wird also nicht schon durch den Glauben ergriffen, sondern erst verliehen, nachdem der Glaube durch die Liebe zu einem lebendigen gemacht ist.

2) Jerem. 7, 4—5. Der ursprüngliche Sinn der prophetischen Stelle ist aber mißverstanden.

3) Vgl. Levit. 26, 12; Ezech. 43, 9; II. Korinth. 6, 16.

Auch der selige Apostel spricht also: „Ihr seid ein Tempel Gottes, und der Geist Christi wohnt in euch.“ [1]) Deßgleichen sprach unser Herr also zu seinen Jüngern: „Ihr seid in mir, und ich bin in euch.“ [2]) Wenn dann so das Haus zu einer Wohnstätte geworden ist, so muß der Mensch beginnen, für die Beschaffung derjenigen Dinge zu sorgen, welche der Bewohner des Hauses verlangt, wie wenn ein König oder ein hoher Würdenträger in einem Hause, über welchem der Name des Königs genannt ist, einkehren würde. Denn für den König werden alle der königlichen Würde gebührenden Huldigungen und Dienstleistungen erfordert. Aber in einem von allen Gütern entblößten Hause kann der König weder einkehren noch wohnen; sondern er verlangt ein vollkommen ausgeschmücktes Haus, in welchem es an Nichts fehlt. Und wenn in dem Hause, welches der König bewohnt, Etwas fehlt, so wird der Hüter des Hauses dem Tode überliefert, weil er den königlichen Dienst vernachlässigt hat. Ebenso muß auch der Mensch, welcher ein Haus und Wohnort Christi ist, darauf Acht haben, was zum Dienste des in ihm wohnenden Christus gehört, und wodurch er sich dessen Wohlgefallen erwerben kann. Zuerst erbaut er sein Haus auf dem Grundstein, welcher Christus ist; auf diesen Grundstein wird der Glaube gegründet, und über dem Glauben erhebt sich dann das ganze Gebäude. Damit das Haus bewohnbar sei, wird heiliges Fasten erfordert, und durch den Glauben wird es verdienstlich; es wird reines Gebet erfordert, und durch den Glauben wird es erhörbar. Es bedarf der Liebe, und durch den Glauben wird sie geordnet. Es sind Almosen nothwendig, und im Glauben werden sie gegeben. Christus verlangt Demuth, und durch den Glauben wird sie ausgeschmückt. Er hat Wohlgefallen an der Jungfräulichkeit, und um des Glaubens willen wird sie geliebt. Er läßt die Heiligkeit sich ihm nahen, und durch den Glauben wird sie eingepflanzt. Er ist auch besorgt um die Weisheit,

1) I. Korinth. 3, 16. — 2) Joh. 14, 20.

und durch den Glauben wird sie gefunden. Er verlangt auch Gastfreundschaft, und durch den Glauben wird sie reichlich geübt. Er verlangt Einfalt, und durch den Glauben wird sie eingeprägt. Er verlangt Geduld, und durch den Glauben wird sie vollendet. Er hat Wohlgefallen an der Sanftmuth, und durch den Glauben wird sie erworben. Er liebt die Abtödtung, und durch den Glauben wird sie errungen. Er verlangt die Reinheit, und durch den Glauben wird sie bewahrt. Alle diese Dinge verlangt der Glaube, welcher auf Christum, den wahren Grundstein, gegründet ist, und diese Werke verlangt der König Christus; denn er wohnt nur in Denjenigen, welche aus diesen Werken auferbaut sind.

Wenn du aber fragst: „Wie kann Christus, da er ja schon als Fundament gelegt ist, wiederum in dem vollendeten Gebäude wohnen?“ so antworte ich, daß sich beide Aussagen bei dem seligen Apostel finden. Denn er sagt:[1] „Ich habe wie ein kundiger Baumeister das Fundament gelegt.“ Alsdann erklärt und zeigt er die Beschaffenheit dieses Fundamentes mit folgenden Worten: „Ein anderes Fundament kann Niemand legen, ausser dem, welches gelegt ist, welches ist Jesus Christus.“ Daß aber Christus auch in dem Gebäude wohnt, beweist die oben von mir angeführte Stelle des Jeremias, wo er die Menschen Tempel nennt, in welchen Gott wohne. Ebenso sagt der Apostel: „Der Geist Christi wohnet in euch,“ und unser Herr[2]: „Ich und mein Vater sind Eins.“ So vereinigen sich also diese beiden Aussagen, daß Christus in den Menschen wohnt, die an ihn glauben, und daß er selbst das Fundament ist, über dem sich der ganze Bau erhebt.

Nun will ich aber auf meine vorige Behauptung zurückkommen, daß Christus von den Propheten Grundstein genannt werde. Vor Zeiten hat nämlich David über ihn geweissagt[3]: „Der Stein, welchen die Bauleute verworfen

1) I. Kor. 3, 10. — 2) Joh. 10, 30. — 3) Psalm 117, 22.

haben, ist zum Eckstein geworden." Wo sonst aber haben wohl die Bauleute diesen Stein, welcher Christus ist, verworfen, als damals, da sie vor Pilatus ausriefen: „Dieser soll nicht über uns herrschen"? Hierauf bezieht sich auch folgendes Gleichniß unseres Herrn [1]: „Ein vornehmer Mann zog aus, um ein Reich einzunehmen und alsdann nach seiner Rückkehr über die Seinigen zu herrschen. Da schickten ihm Diese Boten nach, welche sagen sollten: Dieser soll nicht König über uns sein." Hierdurch verwarfen sie den Stein, welcher ist Christus. Wodurch anders aber ist er zum Eckstein geworden, als dadurch, daß er zum Aufbau der Völkerkirche diente, und deren ganzes Gebäude sich über ihm erhebt? Wer anders sind die Bauleute, als die Priester und Pharisäer, welche nicht das wahre Gebäude aufrichteten, sondern vielmehr das von Jenem erbaute zerstörten, wie beim Propheten Ezechiel geschrieben steht: „Er hatte die Wand aufgebaut, und Jene stießen daran, auf daß sie einfalle"? [2] Ferner steht geschrieben [3]: „Ich suchte unter ihnen einen Mann, welcher den Zaun ausbessere und sich in den Riß stelle zum Heil des Landes, auf daß ich es nicht verderbe; aber ich fand keinen solchen." Auch Isaias [4]) hat also über diesen Stein geweissagt: „So spricht der Herr: Siehe, ich lege in Sion einen auserwählten Stein in dem kostbaren Winkel, als Eckstein des Fundaments." Ebendaselbst fügt er hinzu: „Jeder, der an ihn glaubt, wird ohne Furcht sein. Wer auf diesen Stein fällt, wird zerschmettert werden, und Jeden, auf den der Stein fällt, wird er zermalmen." [5] Das Volk Israel ist auf ihn gefallen und deßhalb für immer zerschmettert worden. Umgekehrt ist er auf die Bildsäule [6] gefallen und hat sie zermalmt; dadurch sind die Völker zum

1) Luk. 19, 14.
2) Ezech. 13, 10–11 (in sehr ungenauer Weise angeführt).
3) Ezech. 22, 30. — 4) Isaias 28, 16. — 5) Matth. 21, 44.
6) Das Symbol der heidnischen Weltmacht, welches Nabuchodonosor im Traume sah.

Glauben an ihn gekommen und furchtlos geworden. Über diesen Stein hat der Prophet uns belehrt, daß er als Eckstein und Grundstein gelegt worden sei. Wenn er nun als Grundstein gelegt worden ist, wie kann er dann zugleich Eckstein[1]) sein? Aber als unser Herr zu uns kam, errichtete er seinen Glauben auf Erden, wie ein Fundament. Er selbst aber erhob sich über alle Himmel wie ein Eckstein. So hat er sein ganzes Gebäude oben und unten durch Steine vollendet.

Was ich aber vom Glauben gesagt habe, daß der Herr nämlich seinen Glauben auf Erden gegründet habe, das hat schon David mit diesen Worten von Christo vorausverkündigt[2]): „Der Glaube wird aus der Erde hervorsprossen." Daß Christus aber in der Höhe sein wird, lehrt er ebendaselbst durch die Worte: „Und die Gerechtigkeit blickt vom Himmel herab."

Auch Daniel[3]) spricht von diesem Steine, welcher Christus ist. Indem er nämlich sagt: „Der Stein, welcher sich vom Berge ablöste ohne Hände, zerschlug die Bildsäule und erfüllte die ganze Erde," verkündigte er im Voraus Christum, von welchem die ganze Erde erfüllt ist. Denn von dem Glauben Christi sind alle Enden der Erde erfüllt, wie David[4]) sagt: „Über die ganze Erde ist ausgegangen die Stimme des Evangeliums von Christo." Ferner sprach er also zu seinen Jüngern, als er sie aussandte[5]): „Gehet aus, lehret alle Völker, daß sie an mich glauben!" Auch der Prophet Zacharias[6]) hat Folgendes über diesen Stein, welcher Christus ist, geweissagt: „Ich sah einen Stein,

1) Die syrischen Worte, welche wir in den Citaten aus Psalm 117, 22 und Isaias 28, 16 mit „Eckstein" übersetzt haben, heissen wörtlich „Haupt des Baues" und „Haupt der Mauer". Aphraates denkt also weniger an einen eigentlichen Eckstein, als an einen das Gebäude krönenden Stein.

2) Psalm 84, 12. — 3) Dan. 2, 34. — 4) Psalm 18, 4. — 5) Matth. 28, 19. — 6) Zach. 4, 7.

den Anbeginn der Gerechtigkeit und der Barmherzigkeit." Aus welchem Grunde ist wohl hier vom Anbeginne die Rede, als deßhalb, weil Er vom Anbeginne an bei dem Vater war? Die Barmherzigkeit aber ist deßhalb erwähnt, weil Er, als er in die Welt kam, zu seinen Jüngern sprach[1]): „Dieß ist mein Gebot, daß ihr euch einander liebet." Deßgleichen sagt er[2]): „Ich habe euch meine Freunde genannt." Der selige Apostel schreibt also: „Gott liebt uns um der Liebe seines Sohnes willen."[3]) „Christus hat uns in Wahrheit geliebt und sich selbst für uns hingegeben."[4]) Dieser Stein ist auch von Gott vorherverkündigt und bezeichnet durch die Worte[5]): „Auf diesem Stein grabe ich sieben Augen ein." Denn was bedeuten diese sieben auf dem Steine eingegrabenen Augen anders als den Geist Gottes, welcher mit seinen sieben Wirkungen auf Christo ruhte? Denn also spricht der Prophet Isaias[6]): „Auf ihm wird ruhen und verweilen der Geist Gottes, der Geist der Weisheit und der Einsicht, des Rathes und der Stärke, der Wissenschaft und der Furcht des Herrn." Dieß sind die sieben auf dem Steine eingegrabenen Augen. Auch, daß jene sieben Augen des Herrn auf die ganze Erde schauen, bezieht sich auf Christus. Denn es heißt, daß er zum Licht gesetzt sei für alle Völker, wie der Prophet Isaias[7]) sagt: „Ich habe dich gesetzt zur Erleuchtung aller Völker, damit du werdest meine Erlösung bis zu den Enden der Erde." Auch David sang[8]): „Dein Wort ist eine Leuchte für meine Füße und ein Licht für meine Wege." Christus ist auch das Wort und die Rede des Herrn, wie geschrieben steht im Anfang des Evangeliums unseres Erlösers: „Im Anfang war das Wort." Daselbst bezeugt er über das Licht: „Das Licht schien in die Finsterniß, und die Finsterniß hat es nicht begriffen." Wer kann nun hiermit, daß das Licht in

1) Joh. 15, 12. — 2) Joh. 15, 15. — 3) Röm. 5, 8. 10. — 4) Eph. 5, 2. — 5) Zach. 3, 9. — 6) Is. 11, 2. — 7) Is. 49, 6. — 8) Psalm 118, 105.

die Finsterniß geschienen und die Finsterniß es nicht begriffen habe, anders bezeichnet sein, als Christus, dessen Licht unter das Volk Israel schien, aber von diesem Volke nicht begriffen wurde, weil sie nicht an ihn glaubten? Denn es steht geschrieben: „Er kam in sein Eigenthum, und die Seinigen nahmen ihn nicht auf." Unser Herr Jesus selbst nannte Jene eine Finsterniß; denn er sprach zu seinen Jüngern[1]: „Was ich euch in der Finsterniß sage, das sollt ihr im Lichte verkündigen;[2] nämlich unter den Völkern sollt ihr euer Licht leuchten lassen!" Denn diese haben das Licht Christi aufgenommen, welches ein Licht für die Völker ist. Ferner sprach er zu seinen Aposteln: „Ihr seid das Licht der Welt." Deßgleichen sagte er ihnen: „Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie euere guten Werke sehen und eueren Vater im Himmel preisen!" Ebenso bezeichnete er sich selbst als das Licht, indem er zu seinen Jüngern sprach[3]: „Wandelt, so lange das Licht noch bei euch ist, bevor euch die Finsterniß überrascht!" Ferner: „Glaubet an das Licht, damit ihr Kinder des Lichtes seiet", und[4]: „Ich bin das Licht der Welt." Auch sprach er[5]: „Niemand zündet ein Licht an und stellt es unter einen Scheffel, oder unter das Bett, oder an einen verborgenen Ort, sondern er stellt es auf einen Leuchter, damit Jeder den Glanz des Lichtes schaue." Dieses helle Licht ist Christus, wie David sagt: „Dein Wort ist ein Leuchte für meine Füße und ein Licht auf meinen Wegen."

Auch der Prophet Osee[6] sagt: „Zündet euch eine Leuchte an und suchet den Herrn!" Und unser Herr Jesus Christus sprach[7]: „Welches Weib, das zehn Goldstücke besitzt und eins derselben verliert, zündet nicht ein Licht an und durch-

---

1) Matth. 10, 27.
2) Die folgenden Worte des Citats scheinen einen Anklang an Matth. 5, 16 zu enthalten.
3) Joh. 12, 35. — 4) Joh. 8, 12. — 5) Matth. 5, 15. — 6) Os. 10, 12. — 7) Luk. 15, 8.

sucht das Haus, um das verlorene Goldstück wiederzufinden?" Wer ist nun wohl anders dieses Weib, als die israelitische Volksgemeinde, welcher die zehn Gebote gegeben worden waren? Denn sie haben das erste dieser Gebote verloren, welches ihnen einschärfte: „Ich bin der Herr, euer Gott, der ich euch aus dem Lande Ägypten herausgeführt habe." Nachdem sie aber dieses erste Gebot verloren hatten, konnten sie auch die neun folgenden nicht mehr beobachten. Die neun hängen nämlich von dem ersten ab. Denn es war nicht möglich, daß sie die neun Gebote beobachten konnten, während sie den Baal anbeteten. Sie hatten also das erste Gebot verloren, gleich jener Frau, welche eins ihrer zehn Goldstücke verloren hatte. Deßhalb rief ihnen der Prophet zu: „Zündet euch eine Leuchte an und suchet den Herrn!" Gleicherweise spricht auch der Prophet Isaias[1]): „Suchet den Herrn, und wenn ihr ihn gefunden habt, so rufet ihn an, und wenn er nahe ist, so verlasse der Sünder seinen Weg und der Gottlose seine Gesinnung!" Das Licht hat ihnen zwar geleuchtet, aber sie wollten nicht in ihm den Herrn, ihren Gott, suchen. Das Licht schien in die Finsterniß, und die Finsterniß hat es nicht begriffen. Das Licht wurde auch auf den Leuchter gestellt, aber die, welche im Hause waren, sahen seinen Glanz nicht. Dieß aber, daß das Licht auf den Leuchter gestellt wurde, was bedeutet es anders, als seine Erhöhung an das Kreuz, durch welche sein ganzes Haus über ihnen verfinstert wurde? Denn als sie ihn kreuzigten, ward ihnen das Licht verfinstert, um statt ihrer den Heiden aufzugeh'n. Von der sechsten Stunde an, in welcher sie ihn kreuzigten, bis zur neunten Stunde war nämlich eine Finsterniß im ganzen Lande Israel; die Sonne schwand am Mittage, und die Erde verfinsterte sich am hellen Tage, wie geschrieben steht beim Propheten Zacharias[2]): „Es wird geschehen an jenem Tage,

1) Is. 55, 6. 7.
2) Irrthümlich statt Amos 8, 9.

spricht der Herr, daß ich untergehen lasse die Sonne am Mittag und verfinstere das Land am hellen Tage."

Nun will ich wieder auf das zurückkommen, was ich zu Anfang über den Glauben bemerkt habe, nämlich, daß sich auf ihm alle guten Werke des Gebäudes erheben. Was ich aber über das Gebäude gesagt habe, ist nicht etwa eine fremdartige Rede, sondern ebenso schreibt auch der selige Apostel in dem ersten Briefe an die Korinther[1]): „Ich habe wie ein verständiger Baumeister das Fundament gelegt; und ein Jeder baut darauf weiter. Einige bauen darauf Gold, Silber und Edelsteine, andere Stroh, Heu und Stoppeln. Am jüngsten Tage wird das Gebäude durch Feuer erprobt werden; Gold, Silber und Edelsteine werden im Feuer bewahrt bleiben, weil sie ein fester Bau sind; aber über Heu, Stroh und Stoppeln erhält das Feuer Gewalt und verbrennt sie." Was bedeutet nun Gold, Silber und Edelsteine, aus denen sich das Gebäude erhebt, anders, als die guten Werke des Glaubens, welche im Feuer bewahrt bleiben, weil Christus in diesem festen Baue wohnt und ihn vor dem Feuer schützt? Laßt uns Dieß einsehen und erkennen an dem Vorbilde, welches uns Gott schon in diesem Leben gezeigt hat, damit wir um so fester von den auf jenes Leben bezüglichen Verheissungen überzeugt sein möchten! Betrachten wir also jene drei gerechten Männer, welche in das Feuer fielen, ohne zu verbrennen, Ananias, Azarias und Misael, über welche das Feuer keine Gewalt erhielt! Denn sie hatten ein festes Gebäude erbaut, das Gebot des Königs Nabuchodonosor verachtet und die von ihm errichtete Bildsäule nicht angebetet. Diejenigen aber, welche das Gebot Gottes übertreten hatten, ergriff das Feuer alsbald und verbrannte sie schonungslos. Auch die Sodomiter wurden gleich Heu, Stroh und Stoppeln verbrannt: ebenso Nadab und Abiu, weil sie das göttliche Gebot verletzt hatten;

1) I. Kor. 3, 10.

ferner[1]) die zweihundertundfünfzig Männer, welche Weihrauch darbrachten, und die zwei Hauptleute mit den ihnen untergebenen Schaaren von je hundert Soldaten, weil sie sich dem Berge genähert hatten, auf welchem Elias saß, welcher später in einem feurigen Wagen gen Himmel auffuhr. Auch jene Verleumder wurden verbrannt, weil sie dem Gerechten eine Grube gegraben hatten. Die Gerechten, mein Lieber, werden also im Feuer erprobt, wie Gold, Silber und Edelsteine; die Gottlosen aber verbrennen im Feuer, wie Heu, Stroh und Stoppeln, über die das Feuer Gewalt hat. So sagt ja der Prophet Isaias[2]): „Der Herr richtet im Feuer und prüft darin alles Fleisch." Und wiederum[3]): „Ihr werdet hinausgehen und die Leichname derer sehen, welche gegen mich gesündigt haben, deren Wurm nicht stirbt, und deren Feuer nicht erlischt, und sie werden allem Fleische zum Entsetzen sein." Auch der Apostel belehrt uns über dieses Gebäude und sein Fundament, indem er sagt: „Niemand kann einen anderen Grund legen, als den, welcher gelegt ist, der da ist Jesus Christus." Ferner spricht der Apostel also über den mit der Hoffnung und der Liebe verbundenen Glauben[4]): „Diese drei bleiben, Glaube, Hoffnung und Liebe." Er beweist aber auch, daß der Glaube zuerst auf das wahre Fundament gelegt werden muß. Denn das Opfer Abels wurde wegen seines Glaubens angenommen. Henoch wurde, weil er durch seinen Glauben Gott wohlgefällig war, hinweggenommen, so daß er den Tod nicht sah. Noe wurde, weil er glaubte, vor der Fluth geschützt. Abraham wurde wegen seines Glaubens gesegnet und ihm derselbe zur Gerechtigkeit angerechnet. Wegen seines Glaubens wurde Isaak verschont und Jakob bewahrt. Auch Joseph wurde wegen seines Glaubens zwar durch das Wasser der Widerwärtigkeiten geprüft, aber nachher aus den Prüfungen er-

---

1) Vgl. Num. 16; 4. Kön. 1.
2) Is. 66, 16. — 3) Is. 66, 24. — 4) I. Kor. 13, 13.

rettet; und sein Herr legte Zeugniß für ihn ab, wie David [1]) sagt: „Er legte für Joseph Zeugniß ab." Durch den Glauben that auch Moyses viele staunenswerthe Wunder und schlug die Ägypter mit den zehn Plagen. Durch den Glauben theilte er das Meer, führte sein Volk hindurch und versenkte die Ägypter in dasselbe. Durch den Glauben warf er ein Holz in das bittere Wasser, um es zu versüßen, ließ Manna vom Himmel regnen, um das Volk zu sättigen, und breitete seine Hände zur Besiegung Amaleks aus, wie geschrieben steht [2]): „Seine Hände waren im Glauben erhoben, bis daß die Sonne unterging." Im Glauben bestieg er auch den Berg Sinai, indem er zweimal je vierzig Tage fastete. Im Glauben besiegte er ferner den Seon und Og, die Könige der Amorrhäer. Staunenswerth, mein Lieber, und groß war jenes Wunder, welches Moyses am Schilfmeere wirkte, als durch Glauben die Wasser getheilt wurden und gleich hohen Bergen oder gewaltigen Felsen dastanden. Durch götlichen Befehl zurückgehalten, blieben sie unbeweglich, wie in Schläuche festgebunden, in der Höhe und in der Tiefe eingeschlossen. Trotz ihrer flüssigen Beschaffenheit überschritten sie nicht die ihnen angewiesene Grenze und veränderten ihre anerschaffene Natur. Die leblose Kreatur gehorchte dem Gebot, und die Wellen richteten sich auf, um die Erlösung abzuwarten, bis das Volk hindurchgezogen sein würde. Die Wogen harrten wunderbarer Weise aus und blickten auf den Befehl und die Errettung. Der seit der Urzeit verborgene Meeresgrund ward aufgedeckt, und das vom Anbeginne an Feuchte ward plötzlich trocken. Die Thore erhoben ihre Häupter, und es wurden erhöht die ewigen Thore. [3]) Die Lichtsäule richtete sich auf und erleuchtete das ganze Lager. Das Volk zog im Glauben hindurch, aber über Pharao, sein Heer und seine Wagen erging ein gerechtes Gericht. So spaltete auch Josue, der Sohn des

---

1) Psalm 80, 5. — 2) Exod. 17, 12.
3) Vgl. Psalm 23, 7. 9.

Nun, im Glauben den Jordan, auf daß die Israeliten hindurchzögen, wie in den Tagen Moysis. Wisse aber, mein Lieber, daß der Jordan dreimal auf diese Weise getheilt und durchschritten worden ist; zum erstenmal durch Josue, den Sohn Nun's, zum zweitenmal durch Elias, zum drittenmal durch Elisäus. Denn die hl. Schrift lehrt uns ausdrücklich, daß Elias nach jener Überschreitung des Flusses bei Jericho gen Himmel auffuhr. Als darauf Elisäus zurückkehrte und den Jordan bei seinem Durchzug theilte, da kamen ihm die Prophetenjünger aus Jericho entgegen und sprachen: „Der Geist des Elias ruht auf Elisäus." Auch von dem Durchzuge des Volkes zur Zeit Josue's, des Sohnes Nun's, steht geschrieben, daß das Volk Jericho gegenüber hindurchzog. Ferner stürzte Josue, der Sohn Nun's, durch den Glauben die Mauern Jerichos, so daß sie ohne Mühe einfielen. Im Glauben besiegte er auch die einunddreissig Könige und nahm ihr Land für das Volk Israel in Besitz. Im Glauben erhob er seine Hände zum Himmel und hielt an die Sonne zu Gabaon und den Mond im Thale Ajalon, so daß sie inne hielten und in ihrem Kreislaufe stillstanden. Kurzum alle Gerechten, unsere Väter, haben in allen ihren Thaten durch den Glauben den Sieg davon getragen, wie auch der selige Apostel von ihnen allen bezeugt, daß sie durch den Glauben große Thaten vollbracht haben.[1] Deßgleichen sagt Salomon[2]: „Viele Männer werden barmherzig genannt; aber einen treuen Mann, wer findet ihn?" Und Job[3]) sagt also: „Meine Unschuld soll nicht weichen von mir, und an meiner Gerechtigkeit will ich festhalten." Auch unser Erlöser sprach zu Jedem, der ihm nahte, um geheilt zu werden: „Dir geschehe nach deinem Glauben!" Als der Blinde ihm nahte, fragte er ihn: „Glaubst du, daß ich dich heilen kann?" Der Blinde antwortete: „Ja, Herr, ich glaube." Und sein Glaube öffnete ihm die Augen.[4] Auch

1) Vgl. Hebr. 11.

2) Proverb. 20, 6. (Das Wort „treu, zuverlässig" kann im Syrischen auch „gläubig" bedeuten.) — 3) Job 27, 5. — 4) Matth. 9, 28.

Jenen, dessen Sohn krank war, fragte er: „Glaube, so wird dein Sohn genesen!" Jener erwiderte: „Ich glaube, Herr, hilf meiner Glaubensschwäche!" Und wegen seines Glaubens ward sein Sohn geheilt.[1]) Auch jener königliche Diener, welcher zu Christo hinzutrat, erlangte durch seinen Glauben die Heilung seines Sohnes, als er zu unserem Herrn sagte: „Sprich nur ein Wort, so wird mein Sohn genesen!" Über diesen seinen Glauben staunte unser Herr, und es geschah ihm nach seinem Glauben.[2]) Auch zu jenem Synagogenvorsteher sprach er, als dieser ihn wegen seiner Tochter bat: „Glaube nur, so wird deine Tochter gesund werden!" Und er glaubte, alsbald wurde seine Tochter lebendig und stand wieder auf.[3]) Als Lazarus gestorben war, sprach unser Herr zu Martha: „Wenn du glaubtest, so würde dein Bruder auferstehen." Da erwiderte Martha: „Ja, Herr, ich glaube." Und er erweckte ihn, nachdem er vier Tage im Grabe gelegen hatte. Auch Simon, welcher Kephas genannt ist, wurde wegen seines Glaubens der wahre Fels genannt. Als ferner unser Herr seinen Aposteln das Sakrament der Taufe auftrug, sprach er zu ihnen also[4]): „Wer da glaubet und getauft wird, wird selig werden; wer aber nicht glaubt, wird verurtheilt werden." Auch sprach er zu seinen Aposteln[5]): „Wenn ihr glaubet, ohne zu zweifeln, so ist euch Nichts zu thun unmöglich." Als unser Herr auf den Wellen des Meeres wandelte, wandelte auch Simon im Glauben mit ihm. Als er aber in seinem Glauben wankend wurde und deßhalb unterzusinken begann, nannte ihn unser Herr einen Schwachgläubigen.[6]) Als die Apostel an unseren Herrn eine Bitte richteten, erbaten sie nichts Anderes von ihm, als daß er ihren Glauben vermehren möge.[7]) Er sprach zu ihnen[8]): „Wenn ihr Glauben habt, so wird sich sogar ein Berg vor

---

1) Mark. 9, 23. — 2) Matth. 8, 8. — 3) Mark. 5, 36. — 4) Mark. 16, 16. — 5) Matth. 21, 22. — 6) Matth. 14, 31. — 7) Luk. 17, 5. — 8) Matth. 17, 20.

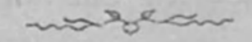
euch versetzen". Auch sprach er zu ihnen [1]): „Zweifelt nicht auf daß ihr nicht in der Welt versinket," wie Simon, welcher, als er zweifelte, im Meere unterzusinken begann. Ferner sagte er: „Diese Zeichen werden denen, welche glauben, verliehen werden; sie werden mit neuen Zungen reden, Teufel austreiben und die Kranken durch Auflegung ihrer Hände heilen." [2]) Laßt uns also, mein Lieber, zum Glauben hinzutreten, da dessen Wunderkräfte so vielfältig sind!

Denn der Glaube ließ zum Himmel aufsteigen, überwand die Fluth, ließ die Unfruchtbarkeit gebären, errettete vom Schwerte, befreite aus der Grube, bereicherte die Armen, erlöste die Gefangenen, errettete die Verfolgten, dämpfte das Feuer, zertheilte das Meer, spaltete den Felsen, tränkte die Dürstenden, sättigte die Hungernden, belebte die Todten, erweckte aus dem Grabe, stillte die Wogen, heilte die Kranken, überwand Heere, stürzte Mauern ein, stopfte die Rachen der Löwen, löschte die Flammen, demüthigte die Hochmüthigen und brachte die Demüthigen zu Ehren.

Alle diese Wunderkräfte sind durch den Glauben gewirkt worden. [3]) Der Glaube besteht aber darin, daß der Mensch glaubt an Gott, den Herrn über Alles, welcher geschaffen hat Himmel und Erde, das Meer und Alles, was darinnen ist, welcher Adam nach seinem Bilde erschaffen, dem Moyses das Gesetz gegeben und von seinem Geiste den Propheten mitgetheilt hat, und welcher alsdann seinen Christus in die Welt gesandt hat, ferner, daß der Mensch glaubt an die Auferstehung der Todten und an das Sakrament der

1) Diese Äußerung findet sich nicht in dem Evangelium.
2) Mark. 16, 17.
3) Die folgende Stelle ist deßhalb wichtig, weil sie eine Begriffsbestimmung des Glaubens zu geben beabsichtigt. Wir sehen daraus, daß Aphraates den Glauben nicht als „die die Rechtfertigung ergreifende absolute Gewißwerdung der Sündenvergebung und Zurechnung des Verdienstes Christi" definirt, sondern als gehorsame Annahme alles dessen, was uns Gott durch seine Kirche geoffenbart hat.

Taufe. Dieß ist der Glaube der Kirche Gottes. Hierzu gehört aber auch, daß sich der Mensch lossage von der Beobachtung der Zeiten, Sabbathe, Neumonde und Feste, von Zauberei und Wahrsagerei, von chaldäischem Aberglauben und dämonischem Trug, von Unkeuschheit und Schwelgerei, von den falschen Lehren der Teufelswerkzeuge und von der Schmeichelei süßer Täuschungsreden, von Lästerung und Ehebruch, von falschem Zeugniß und Zweizüngigkeit. Dieß sind die Werke des Glaubens, welcher auf Christo, dem wahren Felsen, ruht, über dem sich das ganze Gebäude erhebt. Noch viel mehr, mein Lieber, ist in den heiligen Schriften die Rede vom Glauben; aber dieses Wenige aus dem Vielen habe ich zur Ermahnung deiner Liebe aufgeschrieben, damit du wissest und zu wissen thuest, glaubest und Glauben findest. Wenn du nun die Werke des Glaubens gelesen und gelernt hast, so werde jenem Ackerlande gleich, auf welches der gute Same fiel, und welches Frucht brachte, hundertfältig, sechzigfältig und dreissigfältig! Wenn du alsdann zu deinem Herrn kommen wirst, so wird er dich einen guten, eifrigen und getreuen Knecht nennen, welcher wegen seiner großen Treue in das Reich seines Herrn eintreten soll.



Abhandlung über die Liebe.

Für den der Wahrheit Zugänglichen, mein Freund, hangen das ganze Gesetz und die Propheten an zwei Geboten, wie unser Erlöser sagt; Denjenigen freilich, welcher sich nicht belehren lassen will, sind selbst Gesetz und Propheten nicht im Stande zu überzeugen.[1] Denn unser Heiland spricht:[2] „An diesen zwei Geboten hängt das Gesetz und die Propheten, daß der Mensch liebe den Herrn seinen Gott von ganzer Seele, aus allen Kräften und nach all' seinem Vermögen, und ferner, daß der Mensch seinen Nächsten liebe wie sich selbst." Wenn wir nun diese beiden Gebote, an welchen die ganze Kraft des Gesetzes und der Propheten hängt, betrachten, so finden wir, daß die Aufzeichnung des Gesetzes und der Propheten nicht nöthig gewesen wäre, wenn diese Gebote sich dem Herzen und Gewissen der Menschen fest eingeprägt hätten. Denn es steht geschrieben:[3] „Für die Gerechten ist das Gesetz nicht gegeben, sondern für die Sünder." Wäre aber die Gerechtigkeit unter den Menschen geblieben, so wäre kein Gesetz-

1) Vgl. Luk. 16, 31. — 2) Matth. 22, 37. — 3) I. Timoth. 1, 9.

nothwendig geworden. Jedoch wenn das Gesetz nicht gegeben worden wäre, so würde die Kraft Gottes in allen Generationen und in allen von ihm gewirkten Wunderthaten nicht erkannt worden sein. Wegen der Gebotsübertretung Adams ist der Tod über die Welt verhängt worden; aber die Allmacht Gottes wird dadurch um so sichtbarer, indem am Ende der Welt, wann dem Tode seine Gewalt genommen wird, die Menschen wieder auferstehen werden. Wegen der Gottlosen zur Zeit Noe's zeigte sich die Macht Gottes in den Wassern der Fluth. Weil Abraham die im Gesetze vorgeschriebene Gerechtigkeit beobachtete, bevor noch das Gesetz gegeben war, so zeigte sich in seiner Gerechtigkeit die Macht Gottes, als er durch die göttliche Kraft die Gefangenschaft Sodoma's wendete, aber von der Beute Nichts anrührte. Nach diesem Tage sprach Gott zu ihm:[1] „Du wirst einen sehr großen Lohn für deine Gerechtigkeit erhalten." Er, welchem kein Gesetz gegeben war, übte die Werke des Gesetzes aus, und seine Gerechtigkeit bedurfte keines Gesetzes. Ebenso hatten auch seine Nachkommen Isaak und Jakob nicht nöthig, daß ihrer Gerechtigkeit ein Gesetz gegeben werde. Denn ihr Vater wies sie an, Gerechtigkeit und Gericht zu üben, wie wir ja finden, daß der Herr von Abraham aussagte:[2] „Ich weiß, daß er seinen Söhnen nach ihm aufträgt, alle meine Gebote zu beobachten." Auch Joseph bewahrte die gesetzliche Gerechtigkeit, als er seiner Herrin kein Gehör schenkte. Denn er sprach: „Wie sollte ich ein so großes Übel thun und gegen Gott sündigen?" Ebenso beobachtete Moyses die Gerechtigkeit des Gesetzes, als er nicht mehr ein Sohn der Tochter Pharao's genannt werden wollte. Deßhalb würdigte ihn der Herr, daß durch seine Vermittlung seinem Volke das Gesetz gegeben werde. Alle Diese übten die Werke des Gesetzes, obgleich ihrer Gerechtigkeit kein Gesetz gegeben war; denn sie waren sich selbst ein Gesetz. Als aber die Zeit des Gesetzes kam, wurde es

1) Gen. 15, 1. — 2) Gen. 18, 19.

hinzugefügt um der Übertretung willen.[1] Hierdurch zeigt er, daß das Gesetz eine Hinzufügung war. Weßhalb aber fand wohl diese Hinzufügung statt, wenn nicht wegen der Berufung der Völker, welche schon vor dem Gesetze verheissen war? Das Gesetz nun war ein Hüter und Erzieher, bis daß der Same kam, durch welchen die Völker gesegnet werden sollten. Denn jener Eid, durch welchen Gott mit Abraham den Bund der Verheissung schloß, indem er sprach: „Durch deinen Samen sollen alle Völker gesegnet werden"; dieses Wort des Bundes wurde vierhundert und dreissig Jahre vor der Verkündigung des Gesetzes ausgesprochen. Denn es war dem Abraham verheissen worden, daß die Völker durch seinen Samen, nämlich durch Christum, gesegnet werden sollten; das Gesetz aber wurde erst vierhundert und dreissig Jahre später gegeben. Denn als Abraham diese Verheissung empfing, war er fünf nnd achtzig Jahre alt. Von jener Zeit bis zu Jakobs Wanderung nach Ägypten waren zweihundert und fünf Jahre. Von da an bis zum Auszug des Volkes unter Moyses verfloßen weitere zweihundert fünfundzwanzig Jahre. Es steht geschrieben, daß der Aufenthalt der Israeliten in Ägypten vierhundert und dreissig Jahre gedauert habe. Warum nun, mein Lieber, werden hier vierhundert und dreissig Jahre genannt, da das Volk doch nur zweihundert und fünfundzwanzig Jahre in Ägypten gewohnt hatte?[2] Dieß kommt daher, weil seit jener Zeit, als Gott zu Abraham sagte:[3] „Du sollst wissen, daß dein Same ein Fremdling sein wird in einem Lande, welches nicht sein eigenes ist,

---

1) Vgl. Galat. 3, 19.

2) Aphraates befolgt also das auch im samaritanischen Text und der Septuaginta angenommene chronologische System, welches die Exod. 12, 40 erwähnten 430 Jahre gegen den klaren Wortlaut nicht nur auf die Dauer des Aufenthalts der Israeliten in Ägypten, sondern auf die ganze Zeit von der Einwanderung Abrahams in Kanaan bis zum Auszuge des Volkes aus Ägypten rechnet.

3) Genes. 15, 13.

und man wird sie dienstbar machen und unterdrücken vierhundert Jahre lang," diese ihm gegebene Verheissung, daß er einen Sohn erhalten werde, sich durch den Glauben in sein Herz eingeprägt hatte, wie geschrieben steht: „Abraham glaubte Gott, und Dieß wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet." Ebenso nahm Abraham auch jenes Wort von der Gefangenschaft seiner Kinder in Ägypten in sein Herz auf und begann kummervoll darüber nachzusinnen, wie seine Nachkommenschaft unterdrückt sein würde, so daß gleichsam sein eigenes Herz in Ägypten bedrückt war. Deßgleichen dachten auch Isaak und Jakob über diese Bedrückung nach, und ihr Geist war unterdrückt in Ägypten. So war der Nachkommenschaft Abrahams ihre Dienstbarkeit angekündigt, ehe sie noch geboren war. Denn diese Weissagung fand fünfzehn Jahre vor Isaaks Geburt statt. Die Weissagung von der Knechtschaft war mithin zweihundert und fünf Jahre älter als die Einwanderung Israels nach Ägypten, und die Verheissung, daß durch Abrahams Samen alle Völker gesegnet werden sollten, wurde vierhundertunddreissig Jahre vor dem Gesetze gegeben. Diese Verheissung konnte durch das Gesetz nicht ungiltig gemacht werden. Das Gesetz ist also nur eine Hinzufügung zu diesem Worte der Verheissung, welche so lang dauern sollte, bis daß die Zeit der Erfüllung der Verheissung kam, 1794 Jahre, nachdem sie dem Abraham gegeben war. So ist also ein Zwischenraum von 1364 Jahren zwischen der Ertheilung des Gesetzes und der Erfüllung der Verheissung, und die Verheissung ist um vierhundertdreissig Jahre älter als das Gesetz. Als sie erfüllt wurde, hob sie die Beobachtung des Gesetzes auf und führte das Gesetz und die Propheten wieder auf jene zwei Gebote zurück, von denen unser Herr geredet hat. Denn es steht geschrieben:[1] „Das ganze Gesetz und die Propheten weissagen bis auf Johannes den Täufer." Und unser Herr sprach:[2] „Ich bin nicht gekommen, das Gesetz und die

1) Matth. 11, 13. — 2) Matth. 5, 17.

Propheten aufzulösen, sondern sie zu erfüllen." Ferner heißt es:[1]) „Die Wahrheit des Gesetzes ist durch Jesum geworden." Weßhalb sonst waren wohl Gesetz und Propheten unvollständig und bedurften der Erfüllung, wenn nicht deßhalb, weil in ihnen das Testament verborgen war, welches das Wort der Verheissung ist? Denn das Testament, welches dem Moyses gegeben war, wurde nicht eher abgeschlossen und versiegelt, bis jenes letzte Testament kam, welches zugleich das erste ist, indem es im Anfang verheissen und am Ende versiegelt wurde. Durch den Tod der Testatoren wurden beide Testamente rechtskräftig. Christus aber machte aus den zweien eins und hob das Ceremonialgesetz durch Seine Gebote auf. | Denn die gesetzlichen Bräuche wurden durch die Ankunft unseres Erlösers ihrer Bedeutung entleert. Er opferte sich selbst statt der Opfer des Gesetzes. Er wurde wie ein Lamm zur Schlachtung geführt statt der Sühnungslämmer. Er wurde für uns getödtet wie ein Stier, damit man hinfort nicht mehr Kälber darzubringen brauche. Er ließ sich an das Kreuz heften, damit von uns keine Schlachtopfer mehr verlangt werden sollten. Er gab sein Blut für alle Menschen, damit wir des Blutes der Thiere nicht mehr bedürften. Er ist eingetreten in den nicht mit Händen gemachten Tempel und Priester und Diakon im Heiligthum geworden. Von der Zeit seiner Ankunft an hat er die Bräuche des Gesetzes aufgehoben. Von der Zeit an, da ihn die Juden banden, wurde der Kreislauf ihrer Festzeiten mit Ketten festgebunden. Weil sie ihn, den Schuldlosen, richten wollten, nahm er die Gerichtsbarkeit von ihnen hinweg. Weil sie seine Herrschaft verworfen hatten, entzog er ihnen die Königswürde. Denn es kam der, welchem die Königswürde gebührte, und brachte sich selbst als ein lebendiges Opfer für uns dar. Hierdurch schaffte er die Opfer der Israeliten ab, und diese sitzen nun da ohne Opfer und Altar, ohne Ephod und Weihrauch.[2]) Gesichte und Pro-

---

1) Joh. 1, 17. — 2) Vgl. Osee 3, 4.

phezeiungen haben für sie aufgehört, weil sie nicht gehört hatten auf den großen Propheten. So ist der erste Bund durch den letzten erfüllt worden, und die Werke des Gesetzes sind veraltet und untergegangen. Denn von der Zeit an, da der neue Bund geschlossen wurde, hat der alte aufgehört. Jedoch sind die Opfer nicht erst seit der Ankunft unseres Erlösers verworfen worden, sondern schon lange zuvor hatte Gott kein Wohlgefallen an den Opfern Israels, wie geschrieben steht:[1]) „Ich esse nicht Fleisch der Stiere und trinke nicht Blut der Böcke; aber opfere Gott Lob und bezahle dem Höchsten deine Gelübde!" Ferner heißt es:[2]) „Ein zerschlagenes Herz verwirfst du nicht, o Gott." Auch sagte er:[3]) „Euere Schlachtopfer will ich nicht, und an eueren Brandopfern habe ich kein Wohlgefallen. Ein gottgefälliges Opfer ist ein gedemüthigter Geist."[4]) Auch der Prophet Isaias[5]) sagt: „Ich verlange nicht die Menge euerer Opfer, spricht der Herr." Auch sprach er zu ihnen: „Ich hasse und verwerfe euere Feste, und euere Versammlungen sind mir widerwärtig."

Jenes Wort unseres Erlösers nun, daß an der Liebe Gottes und des Nächsten Gesetz und Propheten hangen, ist durchaus schön, gut und angemessen. Denn unser Herr hat auch gesagt:[6]) „Es wird nicht ein Jota vom Gesetz und den Propheten vergehen, bis daß Alles geschehe." Er nahm nämlich Gesetz und Propheten und hing sie an jene zwei Gebote, ohne irgend Etwas von ihnen abzuschaffen. Denn wenn du die Sache genau erwägst, so wirst du in der That finden, daß die Beobachtung des ganzen Gesetzes und Alles, was darin geschrieben steht, sich unter diesen Ausspruch begreifen läßt: „Du sollst lieben den Herrn, deinen Gott, von ganzer Seele, aus allen Kräften und von ganzem Herzen." Und Alles, was nach dem Gesetze gethan werden mußte, sollte die Menschen dazu bringen, den Herrn, ihren

1) Ps. 49,13–14. — 2) Ps. 50, 17. — 3) Jerem. 6, 20.— 4) Ps. 50, 17. — 5) Js. 1, 11. — 6) Matth. 5, 20.

Gott, über Alles und ihren Nächsten wie sich selbst zu lieben. Diese zwei Gebote stehen über dem ganzen Gesetze. Wenn du das Gesetz mit Aufmerksamkeit betrachtest, so wirst du an der Spitze des Ganzen diese Worte finden: „Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus dem Lande Ägypten herausgeführt habe; du sollst dir nicht machen irgend ein Bildniß oder Gleichniß neben mir!" Der Mensch also, welcher sich keinen anderen Gott neben dem wahren macht, unterwirft sich jenem Gebote, an welchem Gesetz und Propheten hängen. Erinnere dich aber, mein Lieber, dessen, was ich dir vorher geschrieben habe, daß nämlich für die Gerechten kein Gesetz gegeben ist. Denn wer die Gerechtigkeit beobachtet, ist über Gebot, Gesetz und Propheten erhaben. So bleibt also das Wort unseres Herrn wahr, daß kein Iota vom Gesetz und den Propheten vergehen werde; denn er hat sie ja versiegelt und an jenen zwei Geboten aufgehangen.

Höre aber, mein Lieber, was dagegen zu bemerken ist, wenn Jemand fragt, weßhalb geschrieben stehe, daß der Aufenthalt der Israeliten in Ägypten vierhundertunddreissig Jahre gedauert habe, da doch dem Abraham geweissagt worden sei, es würden vierhundert Jahre sein. Weßhalb wurden ihnen also die dreissig überschüssigen Jahre noch hinzugefügt? Ich will dir nun zeigen, mein Lieber, wie es sich hiermit verhält. Als diese vierhundert Jahre zu Ende gegangen waren, wurde Moyses geschickt, um die Israeliten zu erlösen; denn damals tödtete er den Ägypter. Sie aber verwarfen ihren Erretter, und Moyses floh nach Madian. Da erging über sie der göttliche Zorn, so daß sie noch dreissig Jahre länger in Ägypten bleiben mußten. Denn sie hatten zu Moyses gesagt:[1] „Wer hat dich zum Herrscher und Richter über uns eingesetzt?" Weil sie also ihren Erretter verworfen hatten, hielt sie der Zorn Gottes noch dreissig Jahre in Ägypten zurück, während Moyses in

1) Exod. 2, 14.

Madian blieb. Als darauf ihre Drangsal überaus groß geworden war, führte er sie aus Ägypten heraus. Diesen Aufschub ordnete Gott an, einmal, um die Israeliten dafür zu züchtigen, daß sie den Moyses verworfen hatten, dann aber auch, damit die Sündenschuld der Amoriter voll werde.[1]) Dem Volke fügte er dreissig Jahre ägyptischen Aufenthaltes zu der dem Abraham verkündigten Zeit hinzu; den Amoritern aber gewährte seine Langmuth noch eine siebenzigjährige Frist, dreissig Jahre in Ägypten und vierzig in der Wüste. Als nun nach Verlauf der vierhundertund-dreissig und vierzig Jahre die Schuld der Amoriter übervoll geworden war, führte er sein Volk in das Land der Verheissung. Wisse aber, mein Lieber, daß Gott an keine Festsetzung gebunden ist. Zuweilen verkürzt er eine Frist, und zuweilen verlängert er sie. So hatte er zur Zeit Noe's wegen der Gottlosigkeit der Menschen verkündigt, daß ihnen eine Frist von einhundertundzwanzig Jahren gesetzt sein solle, und dennoch vertilgte er sie schon im sechshundertsten Lebensjahre Noe's.[2]) Denn er sprach: „Hundertundzwanzig Jahre sollen noch sein auf Erden," und dennoch wurden die Menschen im sechshundertsten Lebensjahre Noe's ausgerottet und so ihre Frist um zwanzig Jahre verkürzt. Ferner als das sündhafte Reich Ephraim seinen Frevel arg trieb, jenes Reich, über welches Jeroboam, der Sohn Nabat's, herrschte, der selbst sündigte und Israel sündigen machte; als, sage ich, die Ephraimiten sündigten, verkündete ihnen Gott in der Weissagung des Propheten Isaias:[3]) „Nach

---

1) Vgl. Genes. 15, 16.

2) Aphraates nimmt an, daß die Genes. 6, 3 angekündigte Frist von 120 Jahren bei Gelegenheit der im Folgenden erzählten Mittheilung an Noe festgesetzt worden sei. Unter dieser Voraussetzung würde die Frist in Wirklichkeit nur 100 Jahre betragen haben, da Noe zur Zeit jener Unterredung (6, 18) schon Söhne hatte, welche ihm nach 5, 31 erst in seinem fünfhundertsten Jahre geboren worden waren, die Fluth aber bereits in seinem sechshundertsten Lebensjahre eintrat.

3) Is. 7, 8.

fünfundsechzig Jahren wird Ephraim untergehen und kein Volk mehr sein." Im ersten Jahre des Achaz erging dieser Ausspruch; aber schon im vierten Jahre des Ezechias zog Salmanasar, welcher nach Theglath Phalasar über Assyrien herrschte,[1]) gegen die Ephraimiten und führte sie aus ihrem Lande gefangen hinweg. Achaz herrschte nämlich sechszehn Jahre, und im vierten Jahre des Ezechias wurden sie von dem König von Assyrien überwältigt, so daß also Ephraim schon nach zwanzig Jahren aufhörte, ein Volk zu sein. So hat er also jene vorher von ihm angesetzte Frist um fünfundvierzig Jahre verkürzt und die Zeit, welche er ursprünglich bestimmt hatte, nicht zu Ende gehen lassen. Er hat aber nicht etwa aus Unkenntniß eine bestimmte Anzahl von Jahren angekündigt und sie nachträglich verkürzt oder verlängert, sondern in seiner Allwissenheit hat er also gehandelt. Denn er wußte wohl, daß sie sich dieses Strafmaßes würdig gemacht hatten; deßhalb gewährte er ihnen aus Barmherzigkeit eine Frist zur Buße, damit sie keine Entschuldigung hätten. Jene aber verachteten die Langmuth Gottes; denn da sie hörten, daß noch lange Zeit bis zum Eintreffen des angedrohten Strafgerichtes verfließen würde, so sündigten sie nur um so frecher gegen ihn, indem sie dachten: Was die Propheten androhen, bezieht sich auf eine ferne Zukunft. Als daher ein derartiger Gedanke auch zur Zeit des Ezechiel unter den Juden aufkam, daß sie meinten, das angedrohte Unheil werde erst in ferner Zukunft eintreffen, da sprach Gott zu Ezechiel[2]): „So wahr ich lebe, spricht der Herr der Herren, künftig sollen meine Worte nicht mehr aufgeschoben werden; denn das Wort, das ich rede, will ich bald ausführen." Die ursprüngliche Zeitbestimmung hatte er also den Menschen als eine Frist zur Buße verliehen, ob sie sich wohl bekehren würden; sie aber verachteten die Langmuth Gottes und bekehrten sich nicht.

---

1) Im Text des Aphraates wird Theglath Phalasar irrig als Nachfolger des Salmanasar bezeichnet.

2) Ezech. 12, 28.

Deßhalb widerrief er die Frist, welche er ihnen Anfangs bestimmt hatte. So handelte er aber nicht aus Unwissenheit, sondern wie geschrieben steht:[1] „Wehe euch, die ihr raubet; werdet ihr nicht selbst beraubt werden? Und ihr Lügner, werdet ihr nicht selbst verleugnet werden? Denn wenn ihr rauben wollet, werdet ihr beraubt werden; und wenn ihr lügen wollet, werdet ihr verleugnet werden." Ferner sagt Gott bei Jeremias:[2] „Wenn ich über ein Volk oder Königreich Zerstörung, Verderben, Sturz und Vertilgung ausspreche, dieses Volk bekehrt sich aber alsdann von seiner Bosheit, so werde auch ich mein Wort zurücknehmen und das, was ich ihnen angedroht habe, von ihnen abwenden." Ebenso sagt Jeremias: „Wenn ich über ein Volk oder Reich Aufbau und Pflanzung verkündige, aber dieses Volk begeht alsdann Frevel vor mir, so werde auch ich mein Wort zurücknehmen und das Heil, welches ich ihnen versprochen hatte, ihnen entziehen."

Dieses alles, mein Lieber, habe ich dir geschrieben, um dir in der vorhergehenden ersten Abhandlung über den Glauben zu zeigen, daß durch den Glauben das Fundament zu dem Bunde, in welchem wir stehen, gelegt werden kann, während ich dich in dieser zweiten Abhandlung daran erinnern will, daß das ganze Gesetz und die Propheten an den beiden von unserem Erlöser genannten Geboten hangen. In diesen beiden Geboten ist das ganze Gesetz und die Propheten eingeschlossen. Denn im Gesetz ist der Glaube eingeschlossen, und durch den Glauben wird die wahre Liebe befestigt, welche jene beiden Gebote in sich faßt. Denn wenn der Mensch seinen Gott liebt, so liebt er auch seinen Nächsten wie sich selbst.

Höre nun, mein Lieber, über die Liebe, welche aus diesen zwei Geboten besteht! Als unser Erlöser kam, zeigte er, wie viel ihm auf die Liebe ankomme Denn er sprach zu seinen Jüngern:[3] „Dieß ist mein Gebot, daß ihr euch

1) Is. 33, 1. — 2) Jer. 18, 7. — 3) Joh. 15, 12.

unter einander lieben sollet." Ferner sprach er zu ihnen:[1] „Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr einander liebet." Ebenso ermahnte er sie, als er sie über die Liebe belehrte:[2] „Liebet euere Feinde; segnet, die euch fluchen; bittet für die, welche euch bedrängen und verfolgen!" Auch Dieses sprach er zu ihnen: „Wenn ihr die liebet, welche euch lieben, was erweiset ihr damit für eine besondere Wohlthat? Denn wenn ihr nur die liebet, welche euch lieben, so thuen ja auch die Heiden Dasselbe." Deßgleichen sprach unser Erlöser: „Wenn ihr denen Gutes vergeltet, die euch wohlthuen, was thuet ihr dann Besonderes? Sehet, so handeln ja auch die Zöllner und Sünder. Ihr aber, weil ihr Kinder Gottes, der im Himmel ist, genannt werdet, ahmet ihm nach, der sich auch der Undankbaren erbarmt!" Auch sprach unser Erlöser:[3] „Vergebet, so werdet ihr Vergebung erlangen; erlasset, so wird euch erlassen werden; gebet, so wird euch gegeben werden!" Ferner sprach er, um uns Furcht einzuflößen:[4] „Wenn ihr den Menschen ihre Vergehungen gegen euch nicht vergebet, so wird der Vater auch euch nicht vergeben." Denn also ermahnte er:[5] „Wenn sich dein Bruder gegen dich verfehlt, so vergib ihm; selbst wenn er an einem Tage siebenmal gegen dich fehlt, vergib ihm!" Als Simon Kephas dieses Wort hörte, fragte er unseren Herrn:[6] „Wie vielmal soll ich meinem Bruder, der gegen mich sündigt, verzeihen? Siebenmal?" Da erwiderte ihm unser Herr: „Nicht nur siebenmal, sondern siebenmal siebenzigmal. Wenn sich also dein Bruder auch vierhundert und neunzigmal an einem Tage gegen dich vergehen sollte, so vergib ihm dennoch!" Hierdurch ahmte er die Güte seines Vaters nach, welcher Jerusalem so viel vergeben hatte. Denn nachdem er die Israeliten in die babylonische Gefangenschaft hatte abführen lassen, züchtigte er sie daselbst siebzig Jahre

1) Joh. 13, 34. — 2) Matth. 5, 44. — 3) Luk. 6, 37. — 4) Matth. 6, 15. — 5) Luk. 17, 3. — 6) Matth. 18, 21.

lang. Als sich aber sein Erbarmen über sie regte, versammelte er sie wieder in ihr Land durch Esdras, den Schriftgelehrten, und schenkte ihnen reichliche Vergebung während der Hälfte eines seiner Tage, nämlich während der siebzig Jahrwochen[1]) oder vierhundertundneunzig Jahre. Nachdem sie aber das unschuldige Blut[2]) vergossen hatten, verzieh er Jerusalem nicht wieder, sondern überlieferte es seinen Feinden, welche es zerstörten und darin keinen Stein auf dem anderen ließen. Dießmal wurden seine Fundamente nicht verschont zu einem Neubau für den Herrn, auch wurde den Edomitern nicht mit rächender Vergeltung gedroht,[3]) weil sie über Jerusalem gerufen: „Zerstöret, zerstöret gänzlich bis auf den Grund!" Gott hatte während seines halben Tages, nämlich während der vierhundertundneunzig Jahre, ihre Sünden vergeben und ertragen. Darauf aber zerstörte er Jerusalem und überlieferte es in die Gewalt der Fremdlinge. Deßhalb also befahl unser Erlöser, daß man an einem Tage seinem Bruder vierhundertundneunzigmal vergeben solle. Stoße dich aber nicht, mein Lieber, an dem Worte, welches ich dir geschrieben habe, daß nämlich Gott während einer Hälfte seines Tages Jerusalem vergeben habe. Denn so sagt David[4]) im neunzigsten Psalme: „Tausend Jahre sind vor dem Herrn, wie der Tag, der gestern vergangen ist." Auch unsere weisen Lehrer behaupten, daß die Welt, gleichwie sie in sechs Tagen von Gott erschaffen worden ist, so auch nach Vollendung von sechs Jahrtausenden zu Ende gehen und alsdann der Sabbath Gottes eintreten werde, entsprechend dem auf das Sechstagewerk folgenden Sabbath. Diesen Sabbath hat uns auch unser Erlöser deutlich

---

1) Welche nach der Weissagung Daniels von Nehemias bis Christus verfließen sollten.

2) Christi.

3) Vgl. Ps. 136, 7; Ezech. 25, 12; Abd. 10.

4) Eigentlich Moyses, Ps. 89, 4.

angezeigt, indem er sagte:[1] „Bittet, daß euere Flucht nicht stattfinde im Winter oder am Sabbath!“ Ebenso sagt auch der Apostel:[2] „Noch steht bevor der Sabbath Gottes; lasset uns also streben, daß wir zu seiner Ruhe eingehen!“

Ferner, als unser Herr seine Jünger beten lehrte, sprach er zu ihnen:[3] „So sollt ihr beten: Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern!“ Auch sagte er:[4] „Wenn du ein Opfer darbringen willst und erinnerst dich, daß du Etwas gegen deinen Bruder hast, so laß dein Opfer vor dem Altar und geh, um dich mit deinem Bruder auszusöhnen; alsdann komm und opfere deine Gabe!“ Sonst würde der Mensch, indem er betet: „Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern!“ durch seine eigenen Worte gefangen werden und von dem Empfänger der Gebete zur Antwort erhalten: „Da du deinen Schuldigern nicht vergibst, so kann dir auch nicht vergeben werden und muß dein Gebet auf der Erde zurückbleiben.“ Ferner zeigt uns unser Herr ein Beispiel an jenem Manne, welcher anfing, von seinen Knechten Rechenschaft zu fordern.[5] Als da ein Knecht vor ihn trat, der ihm zehntausend Talente schuldete, und seine Schuld, zu deren Erstattung er von seinem Herrn angehalten wurde, nicht zahlen konnte, da befahl sein Herr, daß er freigelassen und die ganze Schuld ihm geschenkt werden solle. Dieser Knecht aber war in seiner Bosheit nicht eingedenk, wie viel ihm sein Herr erlassen hatte, sondern als er beim Hinausgehen einen Mitknecht antraf, der ihm hundert Denare schuldete, ergriff er denselben, würgte ihn und sprach zu ihm: „Gib mir, was du mir schuldig bist!“ Und er nahm das Bitten und Flehen seines Mitknechtes nicht an, sondern ließ ihn in das Gefängniß einschließen. Weil er also, ob-

---

1) Matth. 24, 20. — 2) Hebr. 4, 9. 11. — 3) Matth. 6, 12. — 4) Matth. 5, 23. — 5) Matth. 18, 23.

gleich ihm doch so viel erlassen war, seinem Mitknechte nicht einmal dieses Wenige erlassen wollte, so wurde er den Gerichtsdienern übergeben, damit sie ihn züchtigten, bis daß er Alles, was er schuldete, zurückerstatten würde. Darauf sprach er: „So wird euch mein Vater im Himmel thun, wenn ihr nicht vergebet, ein Jeglicher seinem Bruder."

Betrachte weiter, mein Lieber, wie sehr auch der selige Apostel die Liebe verherrlicht, indem er sagt:[1] „Wenn ihr den vorzüglicheren Geistesgaben nacheifert, so will ich euch zeigen, welche Gabe die vorzüglichste ist." Alsdann fährt er fort: „Wenn ich Weissagungen hätte und alle Geheimnisse wüßte und alle Wissenschaft hätte und allen Glauben, so daß ich Berge versetzen könnte, hätte aber die Liebe nicht, so wäre ich Nichts nütze. Ja, wenn ich alle meine Habe zur Ernährung der Armen hingäbe und meinen Leib zur Verbrennung darböte, hätte aber die Liebe nicht, so wäre ich Nichts nütze." Weiter spricht er also: „Die Liebe ist geduldig und sanftmüthig, sie eifert nicht, sie ist nicht ruhmredig oder übermüthig, sie sucht nicht ihre eigene Bequemlichkeit, sondern den Nutzen Vieler; die Liebe hofft Alles, sie trägt Alles, die Liebe hört niemals auf." Ferner sagt der Apostel, daß die Liebe größer als alles Andere ist, und zeigt deutlich, daß die Liebe nach dem Glauben das Vorzüglichste ist, und daß das wahre Gebäude durch sie aufgerichtet wird. Auch zeigt er, daß die Weissagung durch die Liebe bestätigt wird, die Geheimnisse durch sie offenbar werden, die Erkenntniß durch sie ergänzt und der Glaube durch sie befestigt wird. Wenn Jemand solchen Glauben hätte, daß er Berge versetzen könnte, so wäre ihm Dieß ohne Liebe nutzlos. Wenn Jemand alle seine Habe den Armen gäbe, theilte aber seine Almosen nicht in der Liebe aus, so hätte er keinen Nutzen durch dieselben. Wenn er sogar für den Namen des Herrn seinen Leib dem Feuertode preisgäbe, so würde er keinen Vortheil

1) I. Kor. 12, 31.

davon haben. Ferner zeigt er hier, daß zur Vollkommenheit der Liebe auch Langmuth, Geduld und Sanftmuth gehören, sowie, daß man keine gehässige Gesinnung gegen seinen Mitbruder hege. Denn auch Geduld, Demuth und Verträglichkeit werden durch die Liebe aufrecht erhalten. Der Glaube wird als Fundament auf den Grundstein des Baues gelegt, aber die Liebe vertritt das Gebälke des Gebäudes, durch welches die Wände des Hauses zusammen gehalten werden. Wenn sich in den Balken des Hauses ein Schaden vorfindet, so stürzt der ganze Bau ein. Ebenso stürzt der ganze Glaube ein, wenn in der Liebe ein Riß entsteht. Der Glaube kann Streit und Zwietracht nicht überwinden, bevor die Liebe Christi zu ihm hinzukömmt, ebensowenig wie ein Gebäude sich schön emporheben kann, bevor die Wände durch das Gebälke zusammengehalten werden.

Weiter will ich dir zeigen, daß die Liebe vorzüglicher als alles Andere ist, und daß die gerechten Vorväter durch sie vollendet worden sind. Dieß zeigt sich an Moyses, welcher für seine Volksgenossen sich darbot, daß seine eigene Seele aus dem Buche des Lebens ausgetilgt werde, damit nur das Volk nicht vertilgt würde.[1]) Obgleich Jene sich erhoben hatten, um ihn zu steinigen, brachte er dennoch sein flehendes Gebet um die Erhaltung ihres Lebens vor Gott. Auch David bewies seine Liebe, als er von Saul verfolgt wurde; zur Zeit, als man ihm selbst nachjagte, um ihn zu tödten, that David in überreicher Liebe Barmherzigkeit an seinem Verfolger Saul, der ihm nach dem Leben trachtete. Zweimal war dieser in Davids Hände geliefert; aber er tödtete ihn nicht, sondern vergalt ihm Böses mit Gutem. Deßhalb schwand das Heil nicht aus seinem Hause, und ihm wurde vergeben, weil er vergeben hatte. Von dem Hause Sauls aber wich das Unheil nicht, weil er Gutes mit Bösem vergolten hatte. Er rief zu Gott und ward nicht erhört, sondern fiel im Kampfe gegen die Philister. David aber

1) Vgl. Exod. 32, 32.

weinte bitterlich über ihn und erfüllte so im Voraus dieses Gebot unseres Erlösers:[1] „Liebet euere Feinde; vergebet, so wird euch vergeben werden!" So erbarmte sich David und fand Erbarmen; vergab und erlangte Vergebung. Auch Elisäus zeigte diese Liebe, als seine Feinde zu ihm kamen, um ihn zu greifen und ihm ein Leid anzuthun. Denn er erwies ihnen Gutes, setzte ihnen Brod und Wasser vor und entließ sie im Frieden. So erfüllte er das Wort der Schrift:[2] „Wenn dein Feind hungert, so speise ihn; durstet er, so tränke ihn!" Auch der Prophet Jeremias betete zu Gott für Diejenigen, welche ihn in die Grube gefangen gesetzt hatten und ihn fortwährend mißhandelten.

Gemäß diesen Beispielen der Väter hat uns also unser Erlöser gelehrt, unsere Feinde zu lieben und für unsere Hasser zu beten. Wenn er uns nun befohlen hat, sogar unsere Feinde zu lieben und für unsere Hasser zu beten, welche Entschuldigung können wir dann am Gerichtstage vorbringen, wenn wir unsere Brüder und Glieder hassen? Denn wir gehören zu dem Leibe Christi und sind Glieder von seinen Gliedern. Wer also eins von den Gliedern Christi hasset, wird von seinem ganzen Leibe abgeschnitten; und wer seinen Bruder hasset, wird aus der Zahl der Kinder Gottes ausgeschlossen.

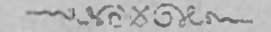
Dieses nun, was uns unser Erlöser gelehrt hat, beweist wie eifrig er auf die Liebe dringt. Denn zuerst übte er sie in der vollkommensten Weise selbst aus, und alsdann lehrte er sie seinen Hörern. Weil er uns geliebt hat, hat er uns, die wir zuvor Feinde waren, mit seinem Vater ausgesöhnt und sich, den Unschuldigen, für uns Schuldige dahingegeben. Der Gute hat sich für die Bösen der Schmach unterzogen, der Reiche ist für uns arm geworden; der Lebendige ist für die Todten gestorben und hat durch seinen Tod unsere Sterblichkeit belebt; der Sohn des Allherrn hat für uns Knechtsgestalt angenommen; er, dem Alles unterworfen ist, hat sich

1) Luk. 6, 35. 37. — 2) Prov. 25, 21.

selbst zum Diener gemacht, um uns aus der Knechtschaft der Sünde zu befreien. In seiner großen Liebe hat er die geistlich Armen selig gepriesen, den Friedfertigen versprochen, daß sie seine Brüder sein und Kinder Gottes genannt werden sollen, hat er den Sanftmüthigen verheissen, daß sie das Land des Lebens ererben, und den Trauernden, daß sie getröstet werden sollen, hat er den Hungernden Sättigung in seinem Reiche zugesichert und die Weinenden durch seine Verheissung erfreut, hat er den Barmherzigen versprochen, daß sie Barmherzigkeit erlangen würden, denen, die reines Herzens sind, daß sie Gott schauen sollen, den um der Gerechtigkeit willen Verfolgten Aufnahme in das Himmelreich und den wegen seines Namens Verfolgten selige Ruhe in seinem Reiche. Aus unserer Staubesnatur hat er uns umgewandelt in das Salz der Wahrheit; er hat uns von der Nahrung der Schlange befreit und uns zu seinem ewigen Lichte berufen, um uns von der Herrschaft des Todes zu erlösen. Aus Bösen hat er uns zu Guten gemacht und aus Hassenswerthen zu Wohlgefälligen. Er hat uns Liebe statt des Hasses verliehen und uns mit dem guten Manne vereinigt, welcher Gutes aus seinem Schatze hervorbringt, aber uns von Jenem erlöst, welcher Böses aus den Vorräthen seines Herzens hervorbringt. In seiner überströmenden Liebe hat er die Wunden der Kranken geheilt, gleichwie er den Sohn des Hauptmanns wegen dessen Glauben geheilt hat. Durch seine Allmacht hat er die Meereswogen vor uns besänftigt und durch seine Gnade die Teufel Legions von uns ausgetrieben. In seinem Erbarmen hat er die Tochter des Synagogenvorstehers geheilt, das blutflüssige Weib gereinigt und den beiden Blinden, welche ihm nahten, die Augen geöffnet. Auch seinen zwölf Aposteln gab er Gewalt und Vollmacht über alle Seuchen und Krankheiten, und durch ihre Hände auch uns. Er hat uns von dem Wege der Heiden und Samaritaner abgebracht und uns durch seine Barmherzigkeit Kraft gegeben, daß wir uns nicht fürchten, wenn wir vor die Mächtigen dieser Welt gebracht werden. Durch seinen großen Frieden hat er Ver-

söhnung in die Welt gebracht. Der Sünderin erließ er aus Erbarmen ihre vielen Schulden. Aus Gnade hat er uns gewürdigt, daß wir auf seine Kosten den Thurm erbauen können. Die unreinen Geister hat er aus uns ausgetrieben und uns zur Wohnstätte seiner Gottheit gemacht. Er hat in uns den guten Samen gesäet, auf daß er Frucht bringe hundertfältig und sechzigfältig und dreissigfältig. Er ist in dieser Welt niedergelegt, wie ein im Acker verborgener Schatz. Er zeigte die Allmacht seiner Gottheit, als man ihn von der Höhe zur Tiefe hinabstürzte, ohne daß er verletzt wurde. Mit fünf Broden und zwei Fischen sättigte er die nothleidenden Hungernden, fünftausend Männer, ohne die Frauen und Kinder, und zeigte so die Größe seiner Glorie. In seiner großen Liebe erhörte er das kanaanäische Weib und heilte die Krankheit ihrer Tochter. In der Macht dessen, der ihn gesandt hatte, machte er die Zunge des Taubstummen geläufig. Die Blinden sahen das Licht und priesen durch ihn seinen Sender. Als er auf den Berg stieg, um zu beten, wurde der Glanz der Sonne von seinem Lichte überstrahlt, und er that seine höhere Macht kund an dem Knaben, in welchem ein feindseliger Geist war, indem er den Mondsüchtigen durch sein Wort wieder herstellte. Er gab uns ein Vorbild und Muster, indem er uns aufforderte, den Kindern ähnlich zu werden, um in das Himmelreich einzugehen. Er warnte uns, die Kleinen nicht zu verachten, weil ihre Engel allezeit den Vater im Himmel schauen. Er zeigte seine vollkommene Heilkraft an dem Manne, welcher achtunddreissig Jahre krank gelegen hatte, indem er ihm die Fülle seiner Gnade verlieh und ihn heilte. Er hat uns auch das Gebot gegeben, daß wir die Welt verlassen und uns ihm zuwenden sollen; und er hat uns offenbart, daß, wer die Welt liebt, Gott nicht wohlgefallen kann, an dem Beispiele des Reichen, welcher auf seinen Reichthum vertraute, sowie an dem Beispiele jenes Mannes, welcher in seinem Glücke üppig lebte und in die Hölle hinweggerafft wurde, wo er vergeblich verlangte, daß man die

Spitze des Fingers in Wasser tauche und ihm reiche. Er wird uns unseren Lohn ertheilen, wie jenen Arbeitern, wenn wir in seinem Weinberge arbeiten, welcher der Weinberg der Wahrheit ist. Dieses alles hat unser Heiland wegen seiner großen Liebe an uns gethan. Darum wollen auch wir, mein Lieber, an der Liebe Christi Antheil haben, indem wir einander lieben und jene beiden Gebote erfüllen, an welchen das ganze Gesetz hanget und die Propheten.



Abhandlung über das Fasten.[1]

Das heilige Fasten ist wohlgefällig vor Gott, ein Schatz, der im Himmel aufbewahrt wird, eine Waffe gegen den Bösen und ein Schild, welcher die Pfeile des Feindes auffängt. Dieses behaupte ich nicht etwa bloß nach meiner eigenen Meinung, sondern nach den heiligen Schriften, welche uns längst schon bewiesen haben, daß das Fasten denen, welche es in Wahrheit üben, stets heilbringend ist. Denn das Fasten, mein Lieber, besteht nicht nur in der bloßen Enthaltung von Speise und Trank, sondern es gibt vielerlei Arten, das Fasten zu beobachten. Denn Manche enthalten sich des Brodes und Wassers, bis daß sie hungern und dursten. Andere fasten, um jungfräulich zu bleiben; deßhalb essen und trinken sie nicht, obgleich sie hungern und dursten. Dieß ist ein vorzüglicheres Fasten. Andere fasten aus Enthaltsamkeit; auch dieß ist ein gutes Fasten. Wieder Andere

---

1) Diese Abhandlung liegt deutlich dem ersten der von uns mitgetheilten Gedichte Isaaks von Antiochien über das Fasten zu Grund. Viele Gedanken und Ausdrücke stimmen wörtlich überein.

enthalten sich des Fleisches, des Weines und verschiedener Arten von Speisen. Andere fasten, indem sie ihrem Munde einen Zaum setzen, damit er keine sündhaften Reden führe. Andere enthalten sich vom Zorne und bändigen ihre Natur, um nicht von derselben überwunden zu werden. Wieder Andere enthalten sich vom Besitz, um die Seele von der Dienstbarkeit gegen denselben abzulösen. Manche enthalten sich eines bequemen Lagers, um besser zum Gebet wach bleiben zu können. Andere enthalten sich aller weltlichen Sorgen, um nicht vom Feinde beschädigt zu werden. Andere fasten, um sich abzutödten und durch freiwilliges Leiden ihrem Herrn wohlzugefallen. Manche endlich vereinigen alle diese verschiedenen Arten mit einander und machen daraus ein einziges Fasten, ebenso wie die, welche sich der Nahrung bis zum Hungerleiden enthalten. Wer sich der Speise und des Trankes enthält, wird ein Fastender genannt; wenn er aber auch nur ein Weniges ißt oder trinkt, so bricht er sein Fasten. Ebenso, wenn sich ein Mensch aller jener vorhergenannten Dinge enthält, läßt sich aber gelegentlich in irgend einer Hinsicht eine Übertretung zu Schulden kommen, so wird ihm sein Fasten nicht mehr angerechnet. Wenn er auch nur ein einziges von jenen Geboten übertritt, so wird auf sein Fasten ebenso wenig Rücksicht genommen, als wenn er noch so gierig gegessen und getrunken hätte. Wenn Jemand von Hunger gedrängt das Fasten gebrochen hat, so begeht er keine sehr schwere Sünde; wer sich aber zur Enthaltung von allen jenen Dingen verpflichtet hat und dann wagt, auch nur eine einzige dieser Verpflichtungen zu übertreten, dessen Sünde ist schwer und nicht gering.

Vernimm nun, mein Lieber, den Unterricht über das reine Fasten! Zuerst übte Abel das reine Fasten aus in seinem Opfer, alsdann Henoch, indem er wohlgefällig war vor seinem Gotte, Noe, indem er sich inmitten des verkehrten Geschlechts unsträflich bewahrte; Abraham, indem er reich an Glauben war; Isaak um des Bundes mit Abraham willen; Jakob um des Schwures an Isaak willen, weil er Gott kannte; und Joseph durch seine Barmherzigkeit und

Mildthätigkeit. Die Reinheit Dieser aller galt vor Gott als ein vollkommenes Fasten; aber ohne Herzensreinheit wird das Fasten gar nicht angenommen. Merke wohl, mein Lieber, und erkenne, daß es eine vorzügliche Sache ist, wenn der Mensch sein Herz läutert, seine Zunge im Zaum hält, seine Hände vom Bösen fernhält, kurz alles Das thut, was ich dir vorher aufgezählt habe. Denn es geziemt sich nicht, Honig mit Wermuth zu vermischen. Wenn sich also Jemand der Speise und des Trankes enthält, so möge er nicht Schmähungen und Verwünschungen mit seinem Fasten verbinden. Denn es gibt nur eine Thüre zu deinem Hause, welches ein Tempel Gottes ist, und nicht geziemt es sich, o Mensch, daß aus derselben Thüre, in welche der König eintritt, Dünger und Schlamm herauskomme. Der Mensch wache also sorgfältig über seinen Mund, in welchen der Königssohn eingeht, indem er durch Enthaltung von allen Sünden faste und so den Leib und das Blut Christi empfange![1]) Es ist dir nicht erlaubt, o Mensch, aus diesem deinem Munde sündhafte Worte auszustoßen.

Höre, was unser Erlöser sagt: „Was in den Menschen hineingeht, verunreinigt ihn nicht; aber was aus seinem Munde ausgeht, das verunreinigt ihn." Moyses beobachtete ein reines Fasten, als er auf den Berg hinaufstieg und dem Volke das Gesetz brachte. Durch sein zweimaliges Fasten von vierzig Tagen erlangte er Kraft und hohe Herrlichkeit, so daß die Haut seines Angesichtes glänzte. Er wandte den Zorn von seinem Volke ab, daß es nicht vertilgt wurde. Nach dem Beispiel Moysis fastete auch der wunderkräftige Elias, als er von der Jezabel verfolgt wurde und in vierzigtägigem Fasten bis zum Horeb wanderte, wo Gott einst mit Moyses geredet hatte. Daselbst offenbarte er sich ihm und gebot ihm[2]): „Gehe hin und salbe den Jehu, den

1) Hier wird die reale Gegenwart Christi in der Eucharistie sehr bestimmt bezeugt.
2) III. Kön. 19, 15.

Sohn Namsi's, und den Hazael, welcher das Strafgericht an den Söhnen Israels vollziehen soll, und den Elisäus, den Sohn Saphat's, auf daß er deine Stelle ersetzen soll!" Da freute er sich über die Offenbarung seines Herrn, die ihm im vollkommenen Fasten zu Theil geworden war, wie sich einst Moyses gefreut hatte bei seinem zweimaligen Fasten von vierzig Tagen, als er den Zorn seines Gottes von seinem Volke abwandte und die vom Finger Gottes beschriebenen Bundestafeln herab brachte. Diesen Beiden gereichte ihr Fasten zum Ruhme, und sie wurden durch dasselbe vollkommen gemacht.

Nun will ich dir auch das mißfällige Fasten der Gottlosigkeit und des Blutvergießens zeigen, welches Jezabel, die Verführerin Achab's und Verderberin Israels, anordnete. Diese schrieb nämlich einen Brief im Namen Achabs und sandte zu den Bewohnern Jezrahels Bösewichte, welche ihren gottlosen Befehlen gehorchten. In diesem abscheulichen Brief schrieb sie Folgendes[1]): „Ordnet ein Fasten an und setzet den Naboth an die Spitze des Volkes; aber ihm gegenüber setzet jene beiden gottlosen Männer, damit sie gegen ihn Zeugniß ablegen, er habe Gott und den König gelästert, und steinigt ihn alsdann zu Tode!"

Daß aber Jezabel schrieb, es sollten zwei Zeugen gegen Naboth aussagen, Dieß, mein Lieber, trug sie ihnen auf, wie um das heilige Gesetz zu erfüllen. Denn im Gesetze steht geschrieben, daß ein auf den Tod Angeklagter nicht auf die Aussage eines einzigen Zeugen hingerichtet werden dürfe, sondern, daß er auf den Mund zweier Zeugen sterben solle.[2]) Auch steht also geschrieben: „Die Hand der Zeugen soll sich zuerst zu seiner Steinigung erheben, und nachher die Hand des ganzen Volkes!" Ferner schrieb sie, daß jene bezeugen sollten, Naboth habe Gott und den König gelästert. Auch Dieses hatte sie in dem gottlosen Brief wie nach dem heiligen Gesetze geschrieben. Denn es heißt ja darin[3]):

---

1) III. Kön. 21, 9. — 2) Deuter. 17, 6—7. — 3) Levit. 24, 16.

„Wer den Namen Gottes lästert, soll gesteinigt werden, weil er den heiligen Namen lästernd ausgesprochen hat.“ Der Jezabel aber war Nichts an der Lästerung des Namens Gottes gelegen, sondern es kam ihr darauf an, die Habgier Achabs zu befriedigen, welcher den Weinberg Naboths begehrte und nicht bedachte, daß geschrieben steht: „Laß dich nicht gelüsten alles dessen, was dein Nächster hat!“

O Jezabel, du Verführerin Achabs, wer ist denn eigentlich jener Gott, den Naboth gelästert haben soll? Ist es der, dessen Altar du zerstört und dessen Propheten du getödtet hast? Oder welchen König hat er gelästert? Denjenigen, welcher das Gesetz aufgehoben hat und das Besitzthum Naboths an sich zu reissen gesucht hat? Warum aber, o Jezabel, hast du nicht das erste Gebot des Gesetzes erfüllt, welches lautet: „Du sollst keinen anderen Gott anbeten“? Jezabel aber diente dem Baal. Ferner steht geschrieben[1]: „Du sollst kein unschuldiges Blut vergießen in dem Lande, welches dir der Herr, dein Gott, geben wird.“ Du hättest aber bedenken sollen, o Jezabel, daß geschrieben steht[2]: „Das Land, in welchem Blut vergossen ist, kann nicht anders wieder entsühnt werden, als wenn in demselben das Blut des Blutvergießers vergossen wird.“ Hätte dich nicht, o Jezabel, die Furcht hiervor davon abhalten sollen, deinen gottlosen Eifer für die Ehre Gottes durch die lügenhafte Beschuldigung, Naboth habe Gott gelästert, zu bethätigen? Ferner heißt es:[3] „Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll wieder vergossen werden.“ Aber Jezabel die Gott Erzürnende, vergoß das unschuldige Blut Naboths. Deßhalb wurde das Blut Jezabels an derselben Stelle vergossen, wo das unschuldige Blut durch das von ihr angeordnete gottlose Fasten vergossen worden war, und sie selbst wurde von den Hunden gefressen. Auch das Blut Achabs, welcher ihrem Rathe gehorcht hatte, leckten eben daselbst die Hunde.

---

1) Deuter. 19, 10. — 2) Num. 35, 33. — 3) Gen. 9, 6.

Wenn sich nun Jezabel, freilich zu ihrem eigenen Schaden, das, was ihr zweckdienlich schien, aus dem Gesetze auswählte, warum habt dann ihr, gottlose Bewohner von Jezrahel, jenen Brief angenommen, in welchem das frevelhafte Fasten und das lügenhafte Zeugniß vorgeschrieben war? In welcher Generation ist es je erhört worden, daß man Fasten mit dem Vergießen unschuldigen Blutes verbunden hat? Warum habt ihr nicht den gottlosen Brief und das falsche Zeugniß zurückgewiesen? Achab und Jezabel sind mit gerechtem Gerichte bestraft worden, weil sie das unschuldige Blut Naboths vergossen hatten. Aber auch die Jezrahelіten haben ihre gerechte Strafe erhalten, weil sie der Jezabel Gehorsam geleistet hatten. Denn Osee[1]) hat also geweissagt: „Noch kurze Zeit, so ahnde ich die Blutschuld Jezrahels am Hause Jehu's." Jehu hatte nämlich das Blut Naboths an Jezabel und dem Hause Achabs gerächt, aber auch die Jezrahеliten in dem Tempel Baals erschlagen lassen. So kam das Blut Naboths über sie, wie Jehu am Tage der Rache sprach[2]): „Am Abend habe ich gesehen, wie dem Blute Naboths und seiner Söhne Vergeltung zu Theil geworden ist." So hat den Jezraheliten ihr Fasten den Untergang bereitet.

Die Niniviten aber hielten ein reines Fasten, als ihnen Jonas die ihnen bevorstehende Zerstörung ankündigte. Denn es steht geschrieben, daß sie auf die Bußpredigt des Jonas hin ein anhaltendes Fasten und ein inständiges Flehen um Gnade anordneten, indem sie im Sack und in der Asche trauerten. Ihre kostbaren Gewänder zogen sie aus und bekleideten sich statt dessen mit Säcken. Ihren Kindern versagten sie die Mutterbrust, und den Schafen und Rindern die Weide. Denn also steht geschrieben: „Die Nachricht kam vor den König von Ninive; da erhob er sich von seinem Throne, nahm seine Krone vom Haupte und demüthigte sich, im Sack und in der Asche sitzend. Dann ließ er in seiner Stadt

1) Os. 1, 4. — 2) IV. Kön 9, 26.

Ninive Dieses ausrufen: Auf Befehl des Königs und seiner Großen sollen die Menschen Nichts essen und die Thiere nicht geweidet werden, auch soll man kein Wasser trinken, sondern Menschen und Vieh sollen in Säcke gehüllt werden, und man soll Gott mit Seufzen anrufen, auf daß sich sein Zorn und Grimm von uns wende und wir nicht zu Grunde gehen." Auch heißt es also: „Gott sah an ihre Werke, wie sie sich bekehrten von ihren bösen Wegen; darum wandte er seinen Grimm von ihnen ab und vertilgte sie nicht." Es heißt nicht: Er sah an ihr Fasten von Speise und Trank, ihren Sack und ihre Asche, sondern: daß sie sich bekehrten von ihren bösen Wegen und von der Gottlosigkeit ihrer Werke. Denn der König von Ninive hatte also ausrufen lassen: „Es bekehre sich ein Jeder von seinem bösen Wege und von dem Raube in seinen Händen!" So wurde das Fasten der Niniviter ein reines Fasten, welches angenommen wurde, weil sie sich bekehrten von ihren bösen Wegen und von dem Raub in ihren Händen. Deßhalb wurde das reine Fasten der Niniviten wohlgefällig aufgenommen und glich nicht dem Fasten der Jezrabeliten, bei welchem unschuldiges Blut vergossen wurde.

Denn es ist stets vorzüglicher, mein Lieber, daß der Mensch sich der Sünden enthalte, als daß er ohne Speise und Trank faste, oder sich kasteie, oder seinen Hals wie einen Haken krümme, oder sich in Sack und Asche demüthige, wie Isajas [1]) sagt. Denn wenn sich der Mensch der Speise und des Trankes und aller Lebensbedürfnisse enthält, sich in Sack und Asche demüthigt und trauert, so ist Dieß zwar Gott wohlgefällig, angemessen und schön; aber noch weit schöner ist es, wenn er sich verdemüthigt, die Riegel der Sünde löst und die Fesseln des Truges bricht. Alsdann strahlt sein Licht hervor gleich einer Sonne, und seine Gerechtigkeit zieht vor ihm her. Er wird gleich einem wonnevollen Paradiese und gleich einer Quelle, deren Wasser nicht ver-

1) Is. 58, 5—11.

siegen. Nicht gleicht er den Heuchlern, welche finstere Mienen annehmen, ihr Angesicht entstellen und ihr Fasten zur Schau tragen.

Denn siehe, auch die Irrlehrer, diese Gefäße des Bösen, fasten und bekennen ihre Sünden; aber Niemand belohnt sie dafür. Wer sollte wohl dem Marcion Lohn verleihen, da er unseren Schöpfer nicht als den Gütigen anerkennt? Wer sollte dem Valentinus sein Fasten vergelten, da er verkündigt, er habe viele Schöpfer, und der vollkommene Gott könne weder mit dem Munde genannt noch im Gedanken erkannt werden? Wer sollte endlich jenen Söhnen der Finsterniß ihren Lohn verleihen, welche, der Lehre des gottlosen Manes folgend, gleich Schlangen im Dunkel hausen und Chaldäerkunst, babylonische Weisheit betreiben? Siehe, alle Diese fasten, aber ihr Fasten wird nicht angenommen.

Höre nun, mein Lieber, wie ich dir das Gott wohlgefällige Fasten des Mardochäus und der Esther beschreibe, welches zum Schilde des Heils für alle ihre Volksgenossen wurde. Sie machten den Übermuth ihres Verfolgers Aman zu nichte. Sein Frevel fiel auf sein eigenes Haupt zurück, und sein ränkevoller Plan traf ihn selbst. Mit dem Gericht, welches er vollstrecken wollte, wurde er selbst gerichtet, und mit dem Maße, mit welchem er messen wollte, wurde ihm selbst gemessen. So wie er thun wollte, ward ihm gethan, und in den Strick seiner Sünden verstrickte er sich selbst. Sein Reichthum, dessen er sich rühmte, konnte ihn nicht begleiten, und seine Klugheit ihn nicht erretten. Er, welcher in Bosheit schlau war, mußte seinen Hochmuth gedemüthigt sehen. Seine Herrlichkeit wich von ihm, sein Glanz ward ausgetilgt, seine Gewalt sank zu Boden; durch den Schlag, den er führen wollte, ward er selbst getroffen, und durch den Mord, den er plante, ward er selbst getödtet. Denn er wollte alle Juden im Reiche des Königs Assuerus ausrotten; aber das Fasten des Mardochäus und der Esther ward zu einem Schilde, welcher die Pfeile des Aman auffing. In seinem Frevel ward Aman gefangen, sein mörderisches Schwert durchbohrte sein eigenes Herz, und sein

zum Verbrechen gespannter Bogen wurde zerbrochen, wie es von den Gottlosen heißt[1]): „Ihr Schwert dringe ein in ihr Herz, und ihre Bogen mögen zerbrochen werden." Dieß erfüllte sich an Aman; denn er und seine Söhne wurden an dem Holze aufgehängt, welches er für Mardochäus und seine Söhne hatte aufrichten lassen. In die Grube, welche er gegraben hatte, fiel er selbst hinein und fing sich in der Schlinge, die er gelegt hatte. Sein Netz wurde über ihn selbst ausgebreitet, er verstrickte sich in die Maschen seiner Ungerechtigkeit und ging zu Grund auf ewig. Warum aber, mein Lieber, verlangte Aman vom König, daß alle Juden vertilgt werden sollten? Er wollte seine Volksgenossen an ihnen rächen und den Namen des Volkes Israel ebenso austilgen, wie das Gedächtniß Amaleks ausgetilgt worden ist unter dem Himmel. Aman war nämlich als Überrest der Amalekiter zurückgeblieben. Denn es steht geschrieben, daß Aman, Sohn Amadathi's, der Agagiter hoch angesehen war bei dem König Assuerus.[2]) Mardochäus aber saß täglich an der Pforte des Königs wegen Esther, seiner Pflegetochter. Diese war vor den König Assuerus gebracht worden und gefiel ihm mehr als alle anderen Jungfrauen, so daß sie an die Stelle der Königin Vasthi gesetzt wurde. Mardochäus nun kam täglich und setzte sich an die Pforte des Königs. Aman war Reichskanzler des Königs und im ganzen Reiche hochgeehrt, so daß Jedermann an der Pforte des Königs, wenn er ihn sah, niederfiel, um ihn anzubeten. Nur Mardochäus blieb vor ihm stehen. Deßhalb wollte Aman bei dieser Gelegenheit Rache an den Volksgenossen des Mardochäus nehmen und ihnen vergelten, was sie den Amalekitern angethan hatten. Denn Aman stammte aus dem Geschlecht Agag's, des Königs der Amalekiter, welchen Saul gefangen genommen hatte und Samuel vor dem Herrn in Stücke hieb. Mardochäus aber war aus dem Geschlechte Sauls, aus dem Stamme Benjamin, von den Söhnen des

1) Ps. 36, 15. — 2) Esth. 3, 1.

Kis. Weil also Saul die Amalekiter ausgetilgt hatte, wollte Aman sein Volk an den Israeliten und die Tödtung Agags an Mardochäus rächen. Er war nicht verständig genug, zu bedenken, daß über Amalek die Austilgung seines Gedächtnisses unter dem Himmel beschlossen war. Denn es steht ja geschrieben in dem heiligen Gesetze, daß Gott zu Moyses sprach [1]): „Rede mit Josue, dem Sohne Nun's, daß er Männer auswähle, um Krieg gegen Amalek zu führen!" Da rüstete sich Josue und kämpfte mit Amalek, und Amalek ward besiegt durch das Kreuzeszeichen, nämlich durch die Ausbreitung der Arme Moysis. Nachdem nun diejenigen Amalekiter, welche in den Kampf gezogen, getödtet worden waren, blieb noch ein Rest von ihnen am Leben, nämlich diejenigen, welche zu Hause geblieben waren. Da sprach der Herr zu Moyses: „Schreibe in das Buch zum Gedächtniß und lege es nieder bei Josue, dem Sohne Nun's, daß ich das Gedächtniß Amaleks austilgen werde unter dem Himmel." Darauf hatte er noch eine Zeit lang Geduld mit den Amalekitern, ob sie vielleicht auf die Drohung des heiligen göttlichen Buches, daß er sie austilgen wolle, achten und sich zu ihm bekehren würden, so daß er sich ihnen wieder gnädig zuwenden könne. Denn wenn sie sich bekehrt hätten, so hätte Gott ihre Buße angenommen, wie die der Niniviten, als er ihnen die Zerstörung ihrer Stadt androhte, dann aber, als sie sich bußfertig zeigten, seinen Zorn von ihnen abwandte, oder, wie mit den Gabaonitern ein Bund geschlossen wurde, daß sie nicht mit den Kanaanitern ausgerottet werden sollten, oder wie der Rahab, welche geglaubt hatte, Buße gewährt wurde. Ebenso wäre auch den Amalekitern Buße gewährt worden, wenn sie in der ihnen gelassenen vierhundertjährigen Frist geglaubt hätten. Als er aber nach Ablauf dieser Zeit sah, daß sie sich nicht bekehrt hatten, ergrimmte sein Zorn über sie, und er gedachte dessen, was Moyses in das heilige Buch eingetragen hatte. Als

1) Exod. 17, 9.

nämlich Saul die Herrschaft angetreten hatte, beauftragte Gott den Samuel, ihm Folgendes zu sagen[1]): „Ich gedenke dessen, was euch Amalek that, als ihr auszoget aus Ägypten, daß er euch mit dem Schwerte entgegen trat; nun ziehe aus und vertilge das sündige Amalek!“ Da zog Saul aus und besiegte die Amalekiter; weil er aber Barmherzigkeit an Amalek that, wurde er der Herrschaft entsetzt. Denn er hatte einen Rest von ihnen am Leben gelassen, und Aman stammte aus diesem Reste von dem Geschlecht Agag's, welchen Saul verschont hatte. Mardochäus aber stammte aus dem Geschlechte Sauls, welcher den Agag und sein Volk besiegt hatte. Es gibt Menschen, mein Lieber, welche dem Mardochäus einen Vorwurf daraus machen, daß er sich nicht vor Aman erhob, da dieser doch der Angesehenste im ganzen Reich war. Was hätte es ihm denn geschadet, wenn er ihm diese Ehrenbezeigung erwiesen hätte? Wenn Mardochäus, so sagen Jene, vor Aman aufgestanden wäre, so wäre der Vernichtungsplan gegen ihn und sein Volk nicht ausgesonnen worden. Wer aber so spricht, versteht die Bedeutung der Sache nicht. Denn Mardochäus handelte so als ein gerechter Gesetzesbeobachter. Er erhob sich nicht vor dem gottlosen Aman, weil er seines Ahnen Saul gedachte, gegen welchen Gott zürnte und ihm die Herrscherwürde entzog, weil er an Agag, dem Ahnen Amans, Barmherzigkeit gethan hatte. Ebenso hätte sich auch Mardochäus, wie Saul, den göttlichen Zorn zugezogen, wenn er dem Frevler Aman Ehrerbietung erwiesen hätte. Weßhalb aber, mein Lieber, zog wohl vor allen anderen Völkern gerade Amalek Israel entgegen, um es zu bekämpfen? Dieß that das amalekitische Volk in der Absicht, die Söhne Jakobs im Kampfe zu vernichten und die Segnungen Isaaks wirkungslos zu machen. Es fürchtete nämlich, von den Söhnen Jakobs unterjocht zu werden, weil Isaak zu Esau gesprochen hatte[2]): „Du wirst deinem Bruder Jakob dienen; wenn du dich aber bekehrst,

1) I. Kön. 15, 2—3. — 2) Gen. 27, 40.

so wird sein Joch von deinem Halse weichen." Du mußt aber wissen, daß Amalek der Sohn eines Nebenweibes von Eliphas, dem Sohne Esau's, war und den Söhnen Jakobs nicht unterworfen sein wollte. Weßhalb aber, mein Lieber, sprach Isaak zu Esau: „Du wirst deinem Bruder Jakob dienen"? Dieses Wort bezieht sich darauf, daß sich Esau Weiber aus den Töchtern Kanaan's genommen hatte, welcher von seinem Vater Noe verflucht worden war. Denn so sprach Noe [1]): „Ein Knecht der Knechte sollst du deinen Brüdern sein." Weil also Abraham und Isaak wußten, daß die Kanaaniter verflucht waren, so nahmen sie deren Töchter nicht zu Weibern für ihre Söhne. Weder nahm Abraham für Isaak, noch Isaak für Jakob eine Kanaaniterin, damit nicht der verfluchte Same der Kanaaniter mit dem von Noe gesegneten Samen Sems vermischt würde. Deßhalb wollte also Amalek, der Sohn des Eliphas, des Sohnes Esau's, mit den Söhnen Jakobs kämpfen, um den Fluch Noe's und den Segen Isaak's wirkungslos zu machen. Gott schrieb also dem Amalek ein gerechtes Urtheil, indem er bestimmte, daß sein Gedächtniß durch die Söhne der Rachel ausgetilgt werden sollte. Zuerst besiegte ihn Josue, der Sohn Nun's, aus dem Stamme Joseph, alsdann Saul, aus dem Stamme Benjamin; seinen Rest aber rottete Mardochäus durch Fasten aus. Weil Amalek unter allen Söhnen Esau's vorzugsweise die Söhne Jakobs zu bekämpfen strebte, deßhalb ist gerade sein Gedächtniß ausgetilgt worden. Siehe da, wie durch das Fasten des Mardochäus und der Esther Aman von seiner Höhe herabgestürzt und der Rest der Amalekiter vertilgt worden ist! Mardochäus aber erlangte die Würde Amans und ward der Oberste im ganzen Reiche des Assuerus, und Esther ward Königin anstatt der Vasthi.

Auch Daniel hielt drei Wochen lang ein Gott wohlgefälliges Fasten für sein Volk, damit es nicht nach Ablauf der siebenzig Jahre noch ferner in Babel bleiben müsse.

---

1) Gen. 9, 25.

Nachdem er einundzwanzig Tage gefastet hatte, ward ihm Erhörung vor seinem Gotte. In jenen Tagen erhob sich Gabriel, welcher stets die Gebete anzunehmen pflegt, zu seiner Hilfe. Aber ausser Gabriel half ihm auch noch Michael, der Schützer Israels. Diese beiden widerstanden einundzwanzig Tage hindurch dem Fürsten von Persien[1]) und unterstützten den Daniel während seines Fastens. Wisse aber, mein Lieber, daß Gabriel die Gebete vor Gott zu bringen pflegt. Denn als Daniel betete, kam Gabriel zu ihm, stärkte ihn und sprach[2]): „Dein Gebet ist vor Gott erhört worden, und ich bin gekommen wegen deiner Worte." Darauf ermuthigte er ihn und sprach zu ihm: „Fasse Muth, Mann des Verlangens!" Auch während er in seinem Fasten betete, kam Jener zu ihm. Auch das Gebet des Zacharias brachte Gabriel vor Gott. Denn als er ihm die Geburt des Johannes ankündigte, sprach er zu ihm: „Dein Gebet ist vor Gott erhört worden." Deßgleichen brachte er das Gebet Maria's vor Gott und verkündete ihr die Geburt Christi. Denn er sprach zu ihr: „Du hast Gnade gefunden vor Gott." Wodurch anders aber hat Maria Gnade gefunden als durch Fasten und Gebet? Denn Gabriel nimmt die reinen Gebete in Empfang und bringt sie vor Gott. Michael aber war der Vorsteher des Volkes Israel, von welchem Gott zu Moyses sprach[3]): „Siehe, mein Engel wird vor dir herziehen und die Bewohner des Landes vor dir her ausrotten." Dieser ist es, welcher der Eselin Balaams entgegentrat, als Balaam auszog, um den Israeliten zu fluchen. Dieser ist es auch, welcher dem Josue, dem Sohne Nun's, mit gezücktem Schwerte auf dem Felde von Jericho stehend erschien. Als ihn Josue erblickte, glaubte er, daß er zu den Feinden gehörte. Deßhalb fragte ihn Josue[4]): „Gehörst du zu uns oder zu unseren Feinden?" Michael antwortete

1) Dem Schutzengel des persischen Reichs.
2) Dan. 10, 11. — 3) Exod. 23, 23; 33, 2. — 4) Jos. 5, 13.

ihm: „Ich bin der Anführer der Heerschaaren des Herrn und bin hierher gekommen." Er stürzte die Mauern Jericho's vor Josue, dem Sohne Nun's. Er vernichtete vor ihm her einunddreissig Könige. Er vertilgte auch die tausendmal tausend Äthiopier vor Asa. Er schlug ferner im Lager der Assyrier hundert fünfundachtzig tausend Mann. Als die Israeliten nach Babel hinweg geführt wurden, begleitete er sie dorthin und kämpfte für sie. Weßhalb aber, mein Lieber, fastete wohl Daniel diese drei Wochen hindurch unter Gebet und Flehen zu Gott, da doch nicht gemeldet wird, daß er in der vorhergehenden Zeit gefastet habe? Es steht geschrieben, daß er, als die siebenzig Jahre seit der Zerstörung Jerusalems vollendet waren, von welchen der Prophet Jeremias[1]) geredet hatte, vor seinem Gott eifrig betete und flehte, damit die Gefangenschaft des Volkes nicht über diese siebenzig Jahre hinaus verlängert werden möchte. Denn schon früher hatte Gott die ursprünglich von ihm angesetzte Frist bald verkürzt, wie dem Geschlecht zur Zeit Noe's, bald verlängert, wie dem Volke Israel in Ägypten, bald wieder verkürzt, wie dem Reiche Ephraim. Deßhalb befürchtete Daniel, daß das Volk wegen seiner Sünden noch über die von Jeremias geweissagten siebenzig Jahre hinaus zurückbleiben würde. Während seines Fastens nun halfen ihm Gabriel und Michael, der Fürst des Volkes Israel. Denn auch dem Michael war daran gelegen, daß er sich über die Rückkehr seines Volkes in das heilige Land freuen könne; und Gabriel half ihm, damit ihm das Volk im Tempel reichliche Früchte des Gebets liefere, welche er täglich als Opfergaben Gott darbringen könne. Aber der Fürst des persischen Reiches wollte nicht, daß der heilige Same Israels das sündige persische Reich verlasse, welches ihm von Gott anvertraut war. Denn je mehr Gerechte in demselben waren, um so mehr gereichte es ihm zur Freude. Sieh' also, welchen reichen Erfolg das Gott gefällige Fasten Daniels hatte

1) Jer. 25, 12; 29, 10.

indem es nach Verlauf der siebzig Jahre der Gefangenschaft seines Volkes ein Ende machte! Aber der Vorsteher unserer Heerschaar ist größer als Gabriel und herrlicher als Michael und stärker als der Fürst Persiens. Er ist unser Herr und Erlöser Jesus Christus, welcher gekommen ist, um sich mit unserer Menschheit zu bekleiden, welcher Leiden und Versuchungen in seinem von uns angenommenen Leibe erduldet hat und den Versuchten zu helfen vermag. Denn er hat selbst für uns gefastet und unseren Widersacher besiegt und hat uns befohlen, stets zu fasten und zu wachen, damit wir durch die Kraft des reinen Fastens zu seiner Ruhe gelangen sollen.



Abhandlung über das Gebet.

Reinheit des Herzens ist ein vorzüglicheres Gebet als alle anderen Gebete, die mit lauter Stimme gesprochen werden. Schweigen, wenn es mit lauterer Gesinnung verbunden ist, ist besser, als mit erhobener Stimme zu rufen. Nun, mein Lieber, gib mir dein Herz und deinen Sinn und vernimm, welche Kraft das reine Gebet besitzt! Betrachte, wie unsere gerechten Vorväter durch ihre Gebete vor Gott den Sieg errungen haben, und wie ihr Gebet zu einem reinen Opfer wurde; denn durch das Gebet wurden ihre Opfer wohlgefällig angenommen. Ferner ließ es die Fluth aufhören, heilte die Unfruchtbarkeit, vertilgte Heerlager, offenbarte Geheimnisse, theilte das Meer, spaltete den Jordan, hielt die Sonne zurück, brachte den Mond zum Stillstand, rottete die Gottlosen aus, ließ Feuer vom Himmel herabfallen, verschloß den Himmel, befreite aus der Grube, bewahrte vor dem Feuer und errettete aus dem Meere. Kurz, seine Macht ist überaus gewaltig, wie die Macht des reinen Fastens. Und ebenso wie ich dich in der vorigen Unterweisung deutlich über das Fasten belehrt habe, so will ich

es auch jetzt nicht versäumen, dir eine Unterweisung über das Gebet mitzutheilen.

Zuerst also wurde das Opfer Abels wegen seiner Herzensreinheit vor Gott angenommen, aber das Opfer Kains verworfen. Doch woher können wir den Umstand wissen, daß jenes Opfer angenommen und dieses verworfen wurde? Woher wußte Abel, daß sein Opfer angenommen, und Kain, daß das seinige verworfen war? Hierüber will ich dich, so gut ich kann, belehren. Wisse also, mein Lieber, daß die Opfer hierdurch unterschieden wurden: wenn ein Opfer Gott wohlgefällig war, so fiel Feuer vom Himmel herab und verzehrte es. Als nun Abel und Kain gemeinschaftlich ihre Opfergaben darbrachten, fiel das lebendige Feuer, welches vor Gott dient, herab und verzehrte das reine Opfer Abels; aber dem Opfer Kains näherte es sich nicht, weil dieses nicht rein war. Hieran erkannte Abel, daß sein Opfer angenommen, und Kain, daß das seinige verworfen war. Aber auch die Früchte des Herzens Kains bewiesen und bezeugten, daß er voll Trug war, da er ja seinen Bruder ermordete. Denn seine Hände gebaren, was sein Herz empfangen hatte. Aber die Herzensreinheit Abels war sein Gebet. Nun will ich dir erst noch beweisen, mein Lieber, daß alle Gott wohlgefälligen Opfer vom Feuer verzehrt worden sind. Denn als Manoe, der Vater Samsons, ein Opfer darbachte, fiel brennendes Feuer herab und verzehrte es; in der Flamme aber stieg ein Engel, welcher mit ihm redete, zum Himmel auf. Ferner, als Gott dem Abraham die Verheissung, daß ihm ein Sohn geboren werden würde, zugesichert hatte, sprach er zu ihm[1]: „Nimm dir ein dreijähriges Kalb und eine dreijährige Ziege, eine Turteltaube und eine junge Taube!“ Als nun Abraham diese Opferthiere geschlachtet und zerspalten und ihre Hälften einander gegenüber gelegt hatte, da fiel ein Schlaf über ihn, und es wurde finster, und Feuer kam herab, welches zwischen den Hälften hindurchzog und sein

1) Gen. 15, 9.

Opfer verzehrte. Auch auf die Opfer, welche in der Stiftshütte dargebracht wurden, fiel brennendes Feuer herab, um sie zu verzehren. Als daher einst Nadab und Abiu, die Söhne Aarons, den Opferdienst nachläßig besorgt hatten, kam das Feuer wie gewöhnlich zur Zeit des Opfers herab, fand aber ihre Opfer nicht rein und berührte sie deßhalb nicht. Als Jene nun sahen, daß das Opfer nicht verzehrt wurde, brachten sie zu diesem Zwecke fremdes Feuer herbei, damit sie nicht von Moyses tadelnd gefragt werden möchten, weßhalb das Opfer nicht verzehrt worden sei. So verzehrte dann das fremde Feuer die Opfer, aber das Feuer vom Himmel verzehrte Nadab und Abiu. Also heiligte sich der Herr an ihnen, weil sie seinen Dienst nachläßig versehen hatten. Auch als jene zweihundert und fünfzig Männer eine Spaltung gegen Moyses anstifteten und ohne göttlichen Auftrag Weihrauchfässer darbrachten, wurde jenes Feuer aufgeboten, brach hervor vor dem Herrn und verzehrte diese Männer. So wurden ihre Rauchfässer durch ihr Leben geheiligt. Auch Salomo betete, als er bei der Einweihung des von ihm erbauten Tempels Opfer darbrachte, worauf Feuer vom Himmel herabkam und das Fett der Brandopfer auf dem Altare verzehrte. Ebenso fiel auch Feuer vom Himmel und verzehrte das Opfer des Elias, und es wurde wohlgefällig angenommen gleich dem Opfer Abels, aber das Opfer der Baalspriester wurde verworfen gleich dem Kains. Diese ganze Beweisführung über das Feuer habe ich geschrieben, um dich zu überzeugen, daß das Opfer Abels von Feuer verzehrt worden ist.

Doch nun, mein Lieber, vernimm wieder von dem reinen Gebet, wie viele Wunderkräfte durch dasselbe gewirkt worden sind. Denn weil Abraham gebetet hatte, befreite er die fünf Könige aus ihrer Gefangenschaft. Durch sein Gebet gebar seine unfruchtbare Gattin, und durch die Kraft seines Gebetes empfing er die Verheissung, daß durch seinen Samen die Völker gesegnet werden sollten. Auch Isaak erprobte die Macht des Gebets, als er für Rebekka betete, daß sie gebar, und für Abimelech, daß der Zorn Gottes von ihm

wich. Auch unser Vater Jakob betete in Bethel, wo er die Himmelspforte geöffnet sah und die zur Höhe hinaufführende Leiter, welche Vorbilder unseres Erlösers waren. Denn die Thüre des Himmels ist Christus, gemäß seinem Worte [1]): „Ich bin die Thüre zum Leben, auf daß Jeder, welcher durch mich eintritt, ewig lebe." So sagt auch David [2]): „Dieß ist das Thor des Herrn, durch welches die Gerechten eintreten." Die Leiter, welche Jakob sah, ist gleichfalls ein Vorbild unseres Erlösers, durch welchen die Gerechten aus der Tiefe zur Höhe emporsteigen. Nicht minder bildete sie das Kreuz unseres Erlösers vor, welches gleich einer Leiter aufgerichtet wurde. Oben auf jener Leiter stand der Herr; denn über Christo ist der Allherr, wie der selige Apostel sagt [3]): „Das Haupt Christi ist Gott." Jakob nannte den Ort Bethel und richtete daselbst einen Stein zum Zeugniß auf, welchen er mit Öl übergoß. Auch hierdurch hat unser Vater Jakob ein Geheimniß vorbildlich angedeutet. Denn die Heiden, welche an Christum glaubten, sind mit Steinen, welche die Salbung empfangen, zu vergleichen. Diese sind es, welche gesalbt werden, wie Johannes von ihnen sagt [4]): „Gott kann dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken." Durch das Gebet Jakobs ist also das Geheimniß der Berufung der Heiden voraus verkündigt worden. Siehe da, mein Lieber, wie viele Vorbilder in der Vision Jakobs verborgen sind. Denn er sah die Himmelspforte, welche Christus ist, und die Leiter, das Vorbild des Kreuzes, und er salbte den Stein als Typus der Völker, und er gelobte die Zehnten, welche dem Levi gegeben werden sollten. Denn in ihm waren verborgen sowohl die Geber der Zehnten, als auch die Empfänger der Erstlinge, und er barg in seinem Schoße den jungen Löwen Juda, welcher selbst den König Messias in sich schloß. Diesen kündigte er an durch die Salbung, die Stämme in ihm leisteten Gelübde zu Gunsten

---

1) Joh. 10, 9. — 2) Ps. 117, 20. — 3) I. Kor. 11, 3. — 4) Matth. 3, 9.

der Leviten, die Könige in seinem Schoße erhoben sein Herz, und es forschte in ihm der Geist der Propheten, welche einst aus seinem Samen erstehen sollten. Nur mit seinem Stabe war er über den Jordan gegangen, welchen er als ein wunderbares Vorbild in der Hand hielt; denn er bezeichnete das Kreuz des großen Propheten. Er richtete seine Schritte nach dem Lande des Sonnenaufgangs, weil von da den Völkern das Licht aufgegangen ist. Er ließ sich nieder bei dem Brunnen, auf dessen Mündung ein Stein lag, welchen selbst die vereinte Kraft Vieler nicht hinwegheben konnte. Denn viele Hirten vermochten nicht ihn hinwegzuschaffen und den Brunnen aufzudecken, bis daß Jakob kam und durch die Kraft des in ihm verborgenen Hirten den Stein abhob und die Heerde tränkte. Ebenso kamen viele Propheten und vermochten nicht den Taufbrunnen aufzudecken, bis daß der große Prophet kam, ihn allein eröffnete, sich in ihm taufen ließ und mit seiner lieblichen Stimme rief[1]: „Jeder Durstende komme zu mir und trinke!" Ferner betete Jakob diese Danksagung, als er von Laban zurückgekehrt und aus den Händen seines Bruders Esau errettet war[2]: Mit diesem meinem Stabe bin ich über den Jordan gegangen, und nun bin ich zu zwei Heeren geworden." Welch wunderbares Vorbild unseres Erlösers! Denn als unser Herr zum erstenmal in diese Welt kam, ging er hervor wie ein Reis aus der Wurzel Jesse's, ähnlich dem Stabe Jakobs. Wenn er aber vom Vater wiederkommen wird bei seiner zweiten Ankunft, so wird er zu ihm zurückkehren mit zwei Heeren, einem aus dem Volke Israel, und dem anderen aus den Heidenvölkern, gleichwie Jakob mit zwei Heeren zu seinem Vater Isaak zurückkehrte. Jakob kehrte mit seinen elf Söhnen zurück, gleichwie unser Erlöser mit seinen elf Jüngern kommen wird. Denn Judas befindet sich nicht unter ihnen. Benjamin wurde erst später geboren, so daß es im Ganzen

1) Joh. 7, 37. — 2) Gen. 32, 10.

zwölf Söhne Jakobs waren, ebenso wie Bartholomäus[1]) später erwählt wurde, so daß es zwölf Jünger unseres Erlösers waren. Dieß wäre über das Gebet Jakobs zu bemerken.

Was sollen wir aber über die unermeßliche Macht des Gebetes Moysis sagen? Denn sein Gebet errettete ihn aus der Hand Pharaos und zeigte ihm die Herrlichkeit Gottes. Durch sein Gebet brachte er die zehn Plagen über Pharao. Sein Gebet zertheilte das Meer, machte das bittere Wasser süß, ließ Manna herabfallen, brachte die Wachteln herbei, spaltete den Felsen und ließ Wasser herausfließen, besiegte Amalek, stärkte Josue, überwand Og und Sehon im Kampfe, ließ die Bösen in die Hölle hinabstürzen, wandte den Zorn Gottes von seinem Volke ab, zermalmte das abgöttische Kalb, brachte die Gesetzestafeln vom Berge herab und ließ sein Antlitz glänzen. Kurz, über sein Gebet ließe sich noch mehr sagen als über das Jakobs. Auch Josue, der Sohn Nun's, erlangte durch sein Gebet Vieles bei seinem Gotte. Denn sein Gebet theilte den Jordan, stürzte die Mauern Jerichos, erlangte die Bestrafung Achan's, hielt den Lauf der Sonne an, ließ den Mond stehen bleiben, schlug die Könige, unterwarf das Land und brachte es in den Besitz der Israeliten. Laßt uns nun auch des schweigenden Gebetes der Anna, der Mutter Samuels, gedenken, welches vor Gott so wohlgefällig war, daß er ihre Unfruchtbarkeit aufhob, ihre Schmach von ihr hinwegnahm und sie jenen priesterlichen Nasiräer gebären ließ. Auch Samuel selbst betete vor seinem Gotte, als er den Israeliten ein Zeichen gab. Denn als er ihnen ihre Sünden vorhielt, weil sie einen König verlangt hatten, brachte er ein Opfer auf dem Altare dar, und es regnete in den Tagen der Weizenernte. Auch David betete zu Gott und ward errettet aus den Händen Sauls. Deßgleichen, als er für das Volk betete, wendete er den Zorn Gottes von ihm ab und machte dem Walten

1) Wohl nur Abschreibefehler für Mathias.

des Würgengels ein Ende. Auch Asa betete, und sein Gebet bewirkte eine große Hilfe, als der Äthiopier Zara mit einem Heere von tausendmal Tausenden gegen ihn zog. Da sprach Asa in seinem Gebete:[1] „Hieran wird man deine Macht erkennen, unser Gott, daß du ein großes Volk in die Hand eines geringen Volkes überlieferst.“ Und es erhörte Gott sein Gebet und sandte seinen Engel, auf daß er Jene verwirre. So ward die ungeheuere Heeresmacht durch die Macht des Gebetes Asa's besiegt. Auch sein Sohn Josaphat besiegte und überwand ein feindliches Heer durch sein Gebet. Auch Ezechias betete, und sein Gebet streckte 185,000 Mann darnieder durch den Engel, welcher die himmlischen Heerschaaren anführt. Auch Jonas betete zu seinem Gott aus der Tiefe des Meeres; es ward ihm Erhörung und Antwort zu Theil, und er entkam unbeschädigt. Denn sein Gebet durchdrang die Tiefen, besiegte die Wellen, überwand die Stürme, durchbrach die Wolken, schwang sich auf in die Luft, schloß den Himmel auf und wurde vor den Thron der Majestät gebracht durch Gabriel, welcher die Gebete vor Gott zu bringen pflegt. Da gab die Meerestiefe den Propheten wieder zurück, und der Fisch ließ den Jonas auf das Land entrinnen. Auch die gerechten Männer Ananias, Azarias und Misael besiegten durch ihr Gebet die Flamme, überwanden die Gluth des Feuers, veränderten die Natur des Brennenden, bezwangen den Grimm des Königs und wurden errettet. Auch Daniel betete, und sein Gebet verschloß den Rachen der Löwen. Das gefräßige Maul war wie verstopft gegenüber dem Fleisch und den Gebeinen des Gerechten. Die Löwen streckten ihre Vorderpfoten aus, um Daniel aufzufangen, damit er nicht auf den Boden falle. Sie umschlangen ihn mit ihren Vorderbeinen und küßten seine Füße. Wenn sich aber Daniel in der Grube zum Beten anschickte, so breiteten auch sie ihre Vorderpfoten gen Himmel aus, indem sie dem Daniel nach-

1) II. Paral. 14, 11.

ahmten. Dann stieg der Empfänger der Gebete zu ihnen herab und verschloß den Rachen der Löwen. Denn Daniel sagte ja zu Darius:[1] „Mein Gott hat seinen Engel gesandt, welcher den Rachen der Löwen verschlossen hat, so daß sie mich nicht umbrachten." Die Grube war nämlich verdeckt und versiegelt, aber in ihrem Innern erglänzte ein Licht. Da freuten sich die Löwen, daß sie wegen Daniels ein Licht sahen. Wenn Daniel ermüdet war und schlafen wollte, so streckten sich die Löwen aus, damit er auf ihnen, statt auf der bloßen Erde, ruhe. Jene Grube war heller als ein Obergemach mit vielen Fenstern; und Daniel betete darin mehr als in seinem Obergemache, wo er nur täglich dreimal gebetet hatte. Alsdann kam Daniel siegreich aus der Grube heraus, und seine Ankläger wurden statt seiner hineingeworfen. Da wurde den Löwen das Maul wieder geöffnet, so daß sie jene fraßen und ihre Gebeine zermalmten. Sein Gebet bewirkte auch, daß die Juden nach Beendigung der siebzig Jahre aus der babylonischen Gefangenschaft zurückkehrten. Kurz alle unsere gerechten Vorväter haben in der Zeit der Drangsal die Rüstung des Gebetes angezogen und sind durch dasselbe aus ihrer Noth errettet worden.

Nicht minder hat uns aber auch unser Erlöser mit diesen Worten über das Gebet belehrt:[2] „Betet im Verborgenen zu dem Verborgenen, der Alles sieht!" Denn er sagt: „Gehe in dein Kämmerlein und bete zu deinem Vater im Verborgenen; und der Vater, welcher in das Verborgene sieht, wird es dir vergelten." Warum aber, mein Lieber, hat wohl unser Erlöser gelehrt: „Bete zu deinem Vater im Verborgenen, indem du die Thüre verschließest"? Hierüber will ich dir nach meinem Verständnisse Aufschluß geben. Er sagt also: „Bete bei verschlossener Thüre zu deinem Vater im Verborgenen!" Dieß bedeutet aber, daß wir nach Anweisung des Wortes unseres Herrn im Verborgenen im Herzen beten und die Thüre verschließen sollen. Was ist

1) Dan. 6, 22. — 2) Matth. 6, 6.

aber unter dieser Thüre, die wir verschlossen haben sollen, anders zu verstehen, als der Mund? Dieser ist nämlich die Thüre zu jenem Tempel, in welchem Christus wohnt, wie der Apostel sagt:[1]) „Ihr seid ein Tempel des Herrn.“ Christus soll also in dieses Haus, nämlich in deinen inneren Menschen, eingehen und es von allem Unreinen läutern, während die Thüre, nämlich dein Mund, geschlossen ist. Wenn diese Verordnung nicht so zu verstehen wäre, wie könntest du sie dann immer befolgen? Wenn es sich träfe, daß du in der Wüste dich befändest und weder Haus noch Thüre hättest, könntest du dann etwa nicht im Verborgenen beten? Oder wenn du dich auf dem Gipfel eines Berges befändest, wolltest du dann etwa nicht beten? Aber unser Erlöser wollte dadurch andeuten, daß er den Willen des Herzens und der Gesinnung kennt, wie er selbst sagt: „Euer Vater weiß, was ihr bedürfet, schon ehe ihr darum bittet.“ Und bei dem Propheten Isajas steht geschrieben:[2]) „Ich erhöre meine Auserwählten, schon bevor sie mich anrufen; und schon ehe sie zu mir schreien, antworte ich ihnen.“ Ferner sagt Isajas[3]) in Betreff der Sünder: „Wenn sie auch viel beten, werde ich sie doch nicht erhören.“ Ferner heißt es:[4]) „Mit lauter Stimme werden sie mir in die Ohren schreien, aber ich will sie nicht hören.“ Dieses bezieht sich aber bloß auf das trugvolle Gebet, welches nicht angenommen wird. Denn du mußt alle Aussprüche der heiligen Schrift nach ihren verschiedenartigen Beziehungen auffassen und ihre Bedeutung richtig begreifen. So sagt auch unser Heiland ein anderes Wort, welches mit Verstand aufgefaßt werden muß. Er sagt nämlich: „Wo Zwei oder Drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich unter ihnen.“[5]) Wie verstehst du nun diesen Ausspruch unseres Heilands, mein Lieber? Wenn du allein bist, ist dann etwa Christus nicht bei dir? Es steht ja doch geschrieben:[6]) „Christus

1) I. Kor. 3, 16. — 2) Is. 65, 24. — 3) Is. 1, 15. — 4) Ezech. 8, 18. — 5) Matth. 18, 20. — 6) Joh. 6, 56.

wohnt in Denen, welche an ihn glauben." Hier wird gelehrt, daß Christus da sei, wo Zwei oder Drei versammelt sind. Ich aber will dir zeigen, daß zuweilen statt Zweien oder Dreien mehr als Tausend im Namen Christi versammelt sind und Christus doch nicht unter ihnen weilt, während andererseits ein Mensch allein sein kann und Christus gleichwohl bei ihm ist. Aber dennoch bleibt dieses Wort unseres Heilands: „Wo Zwei oder Drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich unter ihnen" durchaus passend und angemessen, wenn man es nur richtig versteht. Denn wenn ein Mensch seine Seele im Namen Christi gesammelt hält, so wohnt Christus in ihm, und Gott wohnt in Christo. So ist dann also ein solcher Mensch Einer von Dreien, nämlich er selbst, Christus, welcher in ihm wohnt, und Gott, welcher in Christo wohnt. Denn so sagt unser Herr:[1]) „Ich in meinem Vater und mein Vater in mir," und wiederum:[2]) „Ich und mein Vater sind Eins." Deßgleichen sagt er:[3]) „Ihr seid in mir, und ich bin in euch." Auch heißt es bei dem Propheten: „Ich will in ihnen wohnen und unter ihnen wandeln."[4]) Auf diese Weise also, mein Lieber, mußt du jenen Ausspruch unseres Erlösers verstehen. Nun will ich dir auch zeigen, wie Gott in allen unsern gerechten Vorvätern war, als sie beteten. Denn als Moyses auf dem Berge betete, war er zwar allein, aber Gott war bei ihm; und er wurde nicht etwa, weil er allein war, nicht erhört, sondern sein Gebet wurde überreichlich erhört und besänftigte den Zorn Gottes. Auch Elias war allein auf dem Berge Karmel, aber sein Gebet wirkte staunenswerthe Wunder. Durch sein Gebet ward der Himmel verschlossen und nachher sein Verschluß wieder gelöst. Sein Gebet errettete ihn vom Tode und entriß ihn dem Grabe. Sein Gebet rottete den Greuel der Abgötterei in Israel aus und ließ dreimal Feuer vom Himmel herabfallen, einmal auf

1) Joh. 14, 10. — 2) Joh. 10, 30. — 3) Joh. 14, 20.
4) Vgl. II. Kor. 6, 16; Ezech. 43, 9.

den Altar und zweimal auf die Hauptleute. Das Feuer, welches auf sein Gebet herabfiel, bereitete ihm Rache. Er kniete nieder und betete, und ward alsbald erhört. Aber die vierhundert und fünfzig, welche mit lauter Stimme schrieen, wurden nicht erhört, weil sie den Namen Baals anriefen. So ward auch Elias überreichlich erhört, obgleich er allein war. Auch der Prophet Jonas wurde erhört, als er aus der untersten Tiefe betete; obgleich er allein war, fand er alsbald Erhörung und Antwort. Auch Elisäus betete und brachte Verstorbene aus dem Todtenreiche zurück und wurde selbst errettet aus den Händen der Bösen, die ihn umringt hatten. Obgleich er dem Anscheine nach allein war, umgab ihn doch eine gewaltige Heerschaar. Denn sein Schüler sagte ja:[1]) „Es sind ihrer mehr, die mit uns sind, als die mit ihnen sind." So waren sie nicht allein, obwohl sie allein waren. Nach dem, was ich dir eben auseinandergesetzt habe, kannst du das Wort unseres Herren verstehen: „Wo Zwei oder Drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich unter ihnen." Wenn du also beten willst, so richte, wie ich dich schon zuvor belehrt habe, dein Herz nach oben und deine Augen nach unten, gehe ein in deinen inneren Menschen und bete im Verborgenen zu deinem himmlischen Vater! Dieses alles aber habe ich dir deßhalb so ausführlich hierüber geschrieben, daß das reine Gebet erhört, das nicht reine nicht erhört werde, weil es unter uns Menschen gibt, welche zwar viel beten, lange flehen, sich neigen und ihre Hände erheben, aber von den Werken des Gebets weit entfernt sind. Denn sie beten wohl jenes Gebet, welches uns unser Heiland lehrte: „Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern." — Aber, o Mensch, der du betest, bedenke, daß du ein Opfer vor Gott darbringst! Hüte dich also, daß sich der Darbringer der Gebete nicht schäme, dein fehlerhaftes Opfer anzunehmen! Du bittest, daß dir vergeben werde, und versprichst, selbst vergeben zu wollen.

1) IV. Kön. 6, 16.

Erwäge doch zuvor in deinem Herzen, ob du wirklich deinen Feinden vergeben hast, und alsdann versprich, daß du ihnen vergeben wollest! Suche nicht Gott zu belügen, indem du sagst, du vergebest, während du doch in der That nicht vergibst! Denn Gott ist nicht ein Mensch gleich dir, daß du ihn belügen könntest. Wenn Jemand sich gegen seinen Mitmenschen vergeht, so kann er den Herrn um Verzeihung anflehen; wenn er sich aber gegen Gott verfehlt, wen kann er dann um Verzeihung bitten? Verurtheile dich also nicht selbst durch dein Gebet! Höre ferner, was unser Herr sagt:[1]) „Wenn du ein Opfer darbringen willst und erinnerst dich, daß dein Bruder Etwas gegen dich hat, so laß dein Opfer vor dem Altare und gehe hin, um dich mit deinem Bruder auszusöhnen; alsdann komme zurück und opfere deine Gabe!" Sorge also dafür, daß du während deines Gebetes dich nicht an eine Feindschaft, die du unterhältst, zu erinnern brauchst! Bedenke in deinem Herzen, daß dein Gebet alsdann vor dem Altare zurückgelassen wird und der Darbringer der Gebete sich weigert, es von der Erde aufzuheben. Denn er muß dein Opfer makellos machen; nur wenn es rein ist, bringt er es vor Gott. Wenn sich in deinem Gebete die Worte finden: „Vergib mir, gleichwie ich vergebe," so antwortet dir der, welcher die Gebete emporträgt: „Vergib zuerst deinem Schuldner, so will ich alsdann dein Gebet zu deinem Gläubiger hinauftragen; erlaß deine geringfügige Schuldforderung von hundert Denaren, so wird dir dein erhabener Gläubiger die zehntausend Talente erlassen, ohne Zinsen von dir zu fordern!" Wenn du dann vergeben willst, so nimmt der Darbringer der Gebete dein Opfer und trägt es empor. Wenn du aber nicht vergibst, so sagt er zu dir: „Ich bringe dein unreines Opfer nicht vor den heiligen Thron; du aber wirst vielmehr das erlangen, daß dich dein Gläubiger zur Rechenschaft ziehen wird; denn wenn du ihm auch ein Opfer darbringst, so

---

1) Matth. 5, 23.

läßt er dein Opfer unbeachtet und entfernt sich von dir." Höre aber, was der Prophet[1]) sagt: „Verflucht sei, wer in seiner Heerde ein gutes Männlein hat, und gelobt es, und opfert dem Herrn ein Schwächliches!" Hierüber sagt er auch:[2]) „Bring' ein Solches doch deinem Fürsten dar, ob er dir wohl deßhalb gewogen sein wird, du Heuchler!" Du mußt also vor deinem Gebete deinem Schuldner vergeben und alsdann beten, so wird dein Gebet zu Gott emporsteigen und nicht auf Erden zurückbleiben.

Gott spricht durch den Propheten:[3]) „Dieß bereitet mir Erquickung, daß ihr die Mühseligen erquicket." O Mensch, bereite also Gott eine Erquickung, indem du dich nicht damit begnügst, zu beten: „Vergib mir;" sondern erquicke die Mühseligen, pflege die Kranken, ernähre die Armen, so hast du dadurch ein Gebet verrichtet. Dieß will ich dir beweisen, mein Lieber, daß der Mensch betet, so oft er ein Gott wohlgefälliges Werk thut. Denn es steht geschrieben, daß Phinees, der Sohn Eleazars, als er den Zambri mit der Madianitin sündigen sah, in das Gemach eintrat und Beide tödtete, und daß ihm diese Tödtung als ein Gebet angerechnet wurde. Denn also spricht David[4]) über ihn: „Phinees erhob sich und betete; und es wurde ihm zur Gerechtigkeit angerechnet von Geschlecht zu Geschlecht bis in Ewigkeit." So wurde ihm als Gebet angerechnet, daß er aus Eifer für Gott Jene tödtete. Hüte dich also, mein Lieber, daß du nicht etwa sagest, wenn sich dir die Gelegenheit zu einem Gott wohlgefälligen Werke darbietet: „Es naht die Zeit des Gebetes, ich will erst beten und dann jenes Werk besorgen." Leicht könnte dir dann, während du dein Gebet noch nicht vollendet hast, jene Gelegenheit entgehen; du würdest dann des Verdienstes, Gottes Willen und Wohlgefallen erfüllt zu haben, verlustig werden und gerade durch dein Gebet dich einer Sünde schuldig machen. Thue aber das, was vor

1) Malach. 1, 14. — 2) Malach. 1, 8. — 3) Js. 28, 12. — 4) Ps. 105, 30—31.

Gott wohlgefällig ist, so hast du gebetet. Vernimm ferner das Wort des Apostels:[1]) „Wenn wir uns selbst richteten, so würden wir nicht gerichtet.“ Beurtheile also in dir selbst, was ich dir sage! Wenn du in der Fremde wandertest und bei großer Hitze Durst littest, träfest dann einen der Brüder und sagtest zu ihm: „Erquicke mich, denn ich werde vom Durst gequält“, Dieser aber erwiderte dir: „Jetzt ist die Zeit zum Gebet, ich will beten und alsdann zu dir zurückkehren“, und du verschmachtetest unterdessen vor Durst, was würde dir wohl vorzüglicher erscheinen, daß er wegginge, um zu beten, oder daß er deine Durstesqual lindere? Oder, wenn du im Winter eine Reise machtest und Regen und Schnee auf dich fiele, so daß du entsetzlich durch die Kälte littest, träfest dann gleichfalls deinen Freund zur Zeit des Gebetes, erhieltest von ihm Dasselbe zur Antwort und müßtest vor Kälte umkommen, welchen Nutzen hätte dann das Gebet jenes Mannes, der dir in deiner Noth keine Hilfe leisten wollte? Denn unser Herr wird zur Zeit des Gerichtes, wenn er über die zu seiner Rechten und Linken getrennt aufgestellten Menschen das Urtheil fällen wird, zu den auf seiner rechten Seite stehenden also sprechen:[2]) „Ich war hungrig, und ihr habt mich gespeist; ich dürstete, und ihr habt mich getränkt; ich war krank, und ihr habt mich besucht; ich war ein Fremdling, und ihr habt mich aufgenommen.“ Zu den auf seiner linken Seite Stehenden wird er alsdann reden und sie in die Qual schicken, weil sie Dieses alles nicht gethan haben; aber die auf der rechten Seite wird er in das Himmelreich eintreten lassen. Das Gebet ist dann angemessen, wenn es mit guten Werken verbunden ist. Es wird angenommen, wenn man dabei durch Barmherzigkeit Gottes Wohlgefallen zu erwerben sucht. Es wird erhört, wenn man dabei seinen Beleidigern vergibt. Es ist Gott angenehm, wenn es von jedem Truge frei ist. Es ist kräftig, wenn die Kraft Gottes in ihm wirksam ist.

---

1) I. Kor. 11, 31. — 2) Matth. 25, 35.

Wenn ich dir aber geschrieben habe, mein Lieber, daß es ein Gebet sei, den Willen Gottes zu thun, so habe ich damit nur sagen wollen, daß Dieß gut und heilig sei. Du darfst aber wegen dieser meiner Äusserung ja nicht etwa das Gebet versäumen, sondern mußt dich um so eifriger desselben befleissigen, ohne je nachlässig zu werden. Denn es steht geschrieben, daß unser Herr sprach:[1] „Betet, ohne nachzulassen!" Übe dich auch eifrig im Wachen und halte Schläfrigkeit und Trägheit fern von dir, und laß dich nicht verdrießen, bei Tag und bei Nacht zu wachen! Nun will ich dir zeigen, wann es an der Zeit ist zu beten. Das Gebet ist entweder Bitte oder Danksagung oder Lobpreis; Bitte, wenn du wegen deiner Sünden um Erbarmung flehst, Danksagung, wenn du deinem himmlischen Vater dankst, Lobpreis, wenn du ihn wegen seiner Werke preisest. Zur Zeit der Drangsal bringe ein Bittgebet dar; zur Zeit, da dich Gott mit seinen Gütern versorgt, sage dem Geber Dank; zur Zeit, da sich dein Herz freut, opfere Lobpreis! Auf diese Weise bringe alle deine Gebete mit richtiger Unterscheidung vor Gott und bedenke, daß auch David allezeit also sprach:[2] „Ich stand auf, um dir für deine gerechten Gerichte Dank zu sagen!" In einem anderen Psalme sagt er:[3] „Preiset den Herrn vom Himmel, preiset ihn in den Höhen!" Ferner sagt er:[4] „Ich will den Herrn benedeien allezeit; immer sei sein Lobpreis in meinem Munde!" Er betete also nicht nur auf eine einzige Weise, sondern auf verschiedene Weisen je nach den Umständen. Mein Lieber, ich bin fest überzeugt, daß Gott den Menschen Alles gibt, was sie eifrig und anhaltend von ihm erbitten. Aber an Dem, welcher sein Gebet in heuchlerischer Gesinnung darbringt, hat Er kein

---

1) Luk. 18, 1. — 2) Ps. 56, 8. 9. — 3) Ps. 148, 1.
4) Ps. 33, 1.

Wohlgefallen, wie geschrieben steht.[1]) Der Beter muß also, ehe er sein Gebet opfert, zuvor sein Opfer sorgfältig untersuchen, ob sich kein Makel daran finde, und alsdann erst es aufopfern, damit sein Opfer nicht auf der Erde zurückbleibe. Was ist aber hier unter Opfer anders gemeint als das Gebet, wie ich dir schon oben geschrieben habe? Denn David sagt:[2]) „Opfere dem Herrn Dank und erfülle dem Höchsten deine Gelübde!" Denn von allen Opfern ist das reine Gebet das Beste.

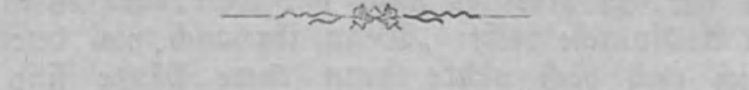
Mein Lieber, befleißige dich also des Gebetes, welches für dich mit Gott redet, wie es beim Propheten Isajas heißt, als er den Israeliten ihre Sünden vorhielt und sie Fürsten Sodoma's nannte, statt Söhne, welche er aufgezogen und erhöht hatte, weil sie ihre Ehre mit Schmach vertauscht hatten. Denn vorher sprach Isajas von ihnen:[3]) „Söhne habe ich auferzogen und erhöht," und nachher nannte er sie Fürsten Sodoma's und Volk von Gomorrha. Als sie aber nicht hörten auf die Drohung des Propheten: „Euer Land soll verwüstet und euere Städte mit Feuer verbrannt werden," und darauf, daß er sie Fürsten Sodoma's und Volk von Gomorrha genannt hatte, brachten sie Opfer herbei, um Gott mit sich auszusöhnen. Aber ihre Opfer wurden nicht angenommen, weil ihr Frevel arg war, wie einst im Hause Heli's, des Hohenpriesters. Denn es heißt in der heiligen Schrift:[4]) „Die Schuld des Hauses Heli's wird durch Opfer und Gaben nicht gesühnt werden." Ebenso erging es also auch den Israeliten. Denn Isajas sagte ihnen:[5]) „Wozu soll mir die Menge euerer Opfer, spricht der Herr; ich bin überdrüssig der Brandopfer von Widdern und habe kein Wohlgefallen an dem Fette der Mastochsen und dem Blute der Stiere und Böcke. Wer hat dieses denn von eueren Händen verlangt?" Da fragten sie ihn:

1) Pſ. 5, 4. — 2) Pſ. 49, 14. — 3) Iſ. 1, 2. — 4) I. Sam. 3, 14. — 5) Iſ. 1, 11.

„Warum werden unsere Opfer nicht angenommen, obgleich du sie doch verlangt hast?“ Darauf antwortete ihnen der Prophet: „Weil euere Hände voll Blut sind.“ Sie fragten ihn: „Welches Heilmittel haben wir dagegen?“ Er erwiderte ihnen: „Waschet und reiniget euch, entfernet die Bosheit euerer Werke vor eueren Augen, höret auf zu sündigen und lernet Gutes zu thun, suchet Gerechtigkeit und erweiset den Unterdrückten Wohlthaten, schaffet Recht den Wittwen und Waisen!“ Sie fragten den Propheten: „Was wird uns zu Theil werden, wenn wir Dieß thun?“ Er antwortete ihnen: „So spricht der Herr: Wenn ihr Dieses thuet, so kommt und laßt uns mit einander reden!“ Wie können aber die Menschen mit Gott reden, ausser durch makelloses Gebet? Wenn aber das Gebet einen Makel hat, so redet es nicht mit Gott, wie es in dem obigen Ausspruche heißt: „Wenn ihr auch viel betet, so höre ich euch doch nicht; denn euere Hände sind voll Blut!“ Alsdann aber sagte er zu ihnen: „Wenn ihr euch gewaschen habt, so wollen wir mit einander reden. Wären euere Sünden auch wie Scharlach, so will ich sie weiß färben wie Schnee; wären sie roth wie Karmoisin, so sollen sie wie Wolle werden. Wenn ihr mir folget und gehorchet, so werdet ihr das Gute des Landes essen; wenn ihr aber nicht folget und hartnäckig bleibet, so werdet ihr durch das Schwert fallen; also spricht der Mund des Herrn.“

O, welch' herrliche Geheimnisse schaute hier Isajas im Voraus! Denn er sagte zu ihnen: „Euere Hände sind voll Blut.“ Was ist dieses von Isajas voraus geschaute Blut anders als das Blut Christi, welches sie auf sich und ihre Kinder nahmen, und das der Propheten, welche sie tödteten? Dieses Blut ist roth wie Scharlach und Karmoisin und befleckt sie, so daß sie sich nicht reinigen können. Wenn sie sich aber in dem Wasser der Taufe abwaschen und Christi Leib und Blut empfangen, so wird Blut durch Blut entsühnt und Leib durch Leib gereinigt und die Sünde durch

Wasser abgewaschen, und das Gebet redet alsdann mit der Majestät. Siehe, mein Lieber, wie die Opfer und Gaben verworfen sind und statt ihrer das Gebet erwählt ist! Liebe also das reine Gebet, befleissige dich, Gott anzuflehen, bete vor allen anderen das Gebet deines Herrn, übe Alles, was ich dir geschrieben habe, eifrig aus und gedenke deines Freundes, so oft du betest!



Abhandlung über die Buße.

Es gibt nur einen Siegreichen unter den im Gewande des Leibes Geborenen, nämlich unseren Herrn Jesum Christum. Denn also legt er selbst Zeugniß über sich ab:[1] „Ich habe die Welt überwunden." Ebenso bezeugt auch der Prophet[2] von ihm, daß er frei von Schuld sei und kein Trug in seinem Munde gefunden werde. Und der selige Apostel sagt:[3] „Er hat den, welcher von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht." Wie aber hat er ihn zur Sünde gemacht, wenn nicht dadurch, daß er die Sünde auf sich nahm, obgleich er sie nicht begangen hatte, und sie an sein Kreuz heftete? Wiederum sagt der Apostel:[4] „Viele eilen in der Rennbahn, aber nur Einer empfängt den Siegeskranz." Es gibt keinen anderen unter den Söhnen Adams, der sich in den Kampf begeben hätte, ohne Wunden und Schläge davon

---

1) Joh. 16, 33. — 2) Jſ. 53, 9. — 3) II. Kor. 5, 21. — 4) I. Kor. 9, 24.



zu tragen. Denn die Sünde herrschte seit der Gebotsübertretung Adams, und obgleich sie von Vielen geschlagen wurde, hat sie doch Viele verwundet und Viele getödtet, während Keiner unter den Vielen *sie* tödten konnte, bis daß unser Erlöser kam, sie auf sich nahm und an sein Kreuz heftete. Aber auch nachdem sie an das Kreuz genagelt war, behielt sie doch ihren Stachel und sticht damit Viele bis zum Weltende, wo ihr Stachel gebrochen werden soll. Für alle Leiden gibt es Heilmittel, wodurch sie ein weiser Arzt beseitigen kann. Aber die Arznei für die in unserem Kampfe Verletzten ist die Buße, welche sie auf ihre Wunden legen lassen müssen, um geheilt zu werden.

O ihr Ärzte, ihr Schüler unseres weisen Arztes, versehet euch mit diesem Heilmittel, um dadurch die Wunden der Kranken zu heilen! Denn wenn die im Kampfe von den Feinden verwundeten Krieger einen weisen Arzt finden, so sinnt dieser auf ihre Heilung, wie er die Verwundeten wieder herstelle; und wenn er den im Kampfe Verletzten geheilt hat, empfängt er Geschenke und Ehrenbezeigungen von dem König. Ebenso, mein Lieber, muß man auch Demjenigen, welcher in unserem Kampfe von dem Feinde überwältigt und verwundet worden ist, das Heilmittel der Buße reichen, wenn nämlich der Verwundete innige Reue empfindet. Denn Gott verwirft die Büßer nicht, wie der Prophet Ezechiel sagt:[1]) „Ich habe kein Wohlgefallen an dem Tode des Sünders, sondern daß er sich von seinem bösen Wege bekehre und lebe.“ Der im Kampfe Verwundete schämt sich ja auch nicht, sich einem kundigen Arzte zu zeigen und anzuvertrauen; denn wenn ihn auch der Feind überwunden und verletzt hat, so weist ihn doch der König nach seiner Heilung nicht zurück, sondern reiht ihn wieder in sein Heer ein. *Ebenso darf sich auch der Mensch, welchen der Teufel verwundet hat, nicht schämen, seine Sünde zu bekennen, sie zu verlassen*

1) Ez. 18, 23; 33, 11.

und um das Heilmittel der Buße zu bitten. Denn wer sich schämt, seine Wunde zu zeigen, bekommt den Krebs, wodurch sich der Schaden über seinen ganzen Leib ausbreitet. Wer sich dagegen nicht schämt, dessen Wunde wird geheilt, und er kann wieder in den Kampf zurückkehren. Wer sich aber den Krebs zugezogen hat, der kann nicht wieder geheilt werden und die ausgezogene Rüstung nicht wieder anlegen. So gibt es auch für den in unserem Kampfe Überwundenen dadurch eine Rettung und Heilung, daß er sagt: „Ich habe gesündigt“ und die Buße verlangt. Wer sich aber schämt, kann nicht geheilt werden, weil er seine Wunden dem Arzte nicht zeigen will, der die zwei Denare empfangen hat, wodurch er alle Verwundeten heilt.[1])

Es geziemt sich aber auch, daß ihr Ärzte, Schüler jenes unseres allerheiligsten Arztes, die Arznei den derselben Bedürftigen nicht verweigert. Wer euch seine Wunde zeigt, dem gewähret das Heilmittel der Buße; und wer sich schämt, euch sein Leiden zu zeigen, den warnet, daß er es nicht vor euch verberge! Wenn er es euch dann aufgedeckt hat, so stellt ihn nicht bloß, damit nicht um seinetwillen auch die

---

1) Wir haben hier eine schöne Anspielung auf das Gleichniß vom barmherzigen Samaritaner. Dieser ist Christus, welcher den unter die Räuber Gefallenen zuerst verbindet und seine Wunden mit Öl und Wein heilt, d. h. den Menschen von der Sünde erlöst und seiner Gnade theilhaftig macht, alsdann aber ihn zur weiteren Pflege in der Herberge der Kirche zurückläßt und dem Wirthe (dem Priesterthum) zur Bestreitung der Pflegekosten zwei Denare gibt; vgl. Luk. 10, 35. Unter diesen zwei Denaren versteht Aphraates auf jeden Fall das Bußsakrament, ausserdem vielleicht auch noch die hl. Eucharistie. An Buße und Taufe zu denken, scheint deßhalb weniger zutreffend, weil die Taufe doch wohl mit der vom Samaritaner zunächst und persönlich ausgeübten heilenden Thätigkeit zusammenfällt, also nicht nochmals bei der dem Wirth übertragenen ferneren Pflege vorkommen kann.

Siegreichen von unseren Feinden und Hassern für Unterlegene gehalten werden. Denn wenn aus einer Heerschaar Getödtete fallen, so rechnen Dieß die Feinde Allen als Niederlage an. Umgekehrt suchen die unverletzt Gebliebenen die Wunden ihrer verwundeten Kameraden zu heilen und offenbaren sie nicht ihren Feinden. Denn wenn sie dieselben einem Jeden kund thun würden, so würde ja das ganze Heerlager dadurch in schlechten Ruf kommen. Aber auch der König als höchster Kriegsherr zürnt über Diejenigen, welche sein Heer bloßstellen, und sie erhalten von ihm härtere Schläge, als die im Kriege Verletzten erlitten hatten.[1]

Wenn jedoch die Verwundeten ihre Wunden nicht zeigen wollen, so kann die Ärzte kein Tadel treffen, daß sie die Verletzungen der Kranken nicht geheilt hätten. Und wenn die Verletzten ihr Leiden verbergen wollen, können sie fortan die Rüstung nicht mehr tragen, weil sie sich den Krebs zugezogen haben. Wenn sie dennoch, obgleich sie am Krebs leiden, es wagen, die Rüstung anzulegen und in den Kampf zu ziehen, so macht ihnen der Panzer heiß, ihre Wunden faulen und eitern, und sie müssen sterben. Wenn dann Diejenigen, vor welchen sie ihre Wunden verheimlicht hatten, ihre Leichen auffinden, so spotten sie über die ganze Verstellung Jener, welche die Schmerzen ihrer Wunden verhehlt hatten, und gestatten nicht einmal, daß sie des Begräbnisses gewürdigt werden, indem man sie als böse und verwegene Thoren betrachtet. Doch auch wer seine Wunde gezeigt hat und geheilt worden ist, möge die geheilte Stelle sorgfältig

1) Bei dieser ganzen Warnung, die Büßer nicht bloßzustellen, ist nicht etwa von einer Verletzung des Beichtsiegels die Rede, sondern Aphraates ermahnt die Priester, sich mit der geheimen Beichte zu begnügen und nicht nach einer im christlichen Alterthum häufigen Praxis von ihren Pönitenten ein öffentliches Sündenbekenntniß als Bedingung der Absolution zu verlangen, damit nicht die Sünden der Gläubigen den Feinden der Kirche bekannt werden und Diesen Stoff zu Lästerungen geben möchten.

schonen, damit er nicht abermals an derselben verletzt werde. Denn die Heilung eines zum zweiten Mal Verwundeten ist selbst für einen kundigen Arzt schwierig, weil Wunden auf einer Narbe nicht wohl geheilt werden können. Doch selbst wenn auch ein Solcher wieder geheilt ist, kann er wenigstens die Rüstung nicht mehr tragen. Und wenn er es selbst wagen wollte, die Rüstung wieder anzulegen, so hat er doch auf jeden Fall die Gewohnheit und Geneigtheit, im Kampfe zu unterliegen, angenommen.

O ihr, die ihr mit der Rüstung Christi bekleidet seid, lernet die Kriegsbeute zu gewinnen, damit ihr nicht unterlieget und im Kampfe zu Schanden werdet! Unser Widersacher ist schlau und listig, aber seine Rüstung kommt der unserigen nicht an Stärke gleich. Wir müssen also mit ihm ringen und seine Rüstung erbeuten, indem wir nicht schlafen, sondern wachen. Da er, während er mit uns kämpft, für uns unsichtbar bleibt, so laßt uns unsere Zuflucht zu Dem nehmen, welcher ihn sieht, auf daß Er ihn uns unschädlich mache!

Euch Verwundeten aber rathe ich, daß ihr euch nicht schämen möget, zu sagen: „Wir sind im Kampfe unterlegen." Empfanget vielmehr die Arznei, welche euch umsonst geschenkt wird, bekehret euch und rettet euer Leben, ehe ihr getödtet werdet! Euch Ärzte aber erinnere ich an das, was in den Schriften unseres weisen Arztes steht, welcher die Büßer nicht zurückweist. Denn als Adam gesündigt hatte, rief er ihn zur Buße, indem er ihn fragte: „Adam, wo bist du?" Da wollte Jener vor dem Herzenserforscher seine Sünde verheimlichen und sie auf Eva schieben, die ihn verführt hatte. Weil er also sein Vergehen nicht bekannte, verurtheilte Gott ihn und alle seine Kinder zum Tode. Auch dem trugvollen Kain, dessen Opfer er nicht annahm, gab er Gelegenheit zur Buße, die dieser jedoch nicht benutzte. Denn Er sprach zu ihm: „Wenn du recht handelst, so nehme ich dein Opfer an; wenn aber nicht, so begleitet dich deine Sünde." Doch Jener tödtete seinen Bruder in der Bosheit seines Herzens und wurde verflucht; unstät und flüchtig

mußte er auf Erden umherirren. Auch dem sündhaften Geschlecht in den Tagen Noe's gewährte er eine Bußfrist von hundertundzwanzig Jahren; aber sie wollten sich nicht bekehren und wurden nach Ablauf von hundert Jahren vertilgt. Siehe da, mein Lieber, um wie viel heilsamer es ist, daß man seine Vergehungen bekenne und von der Sünde ablasse, da ja unser Gott die Büßer nicht zurückweist. Denn auch die Niniviten hatten schwer gesündigt, nahmen aber die Bußpredigt des Jonas an, als er sie mit dem Untergang bedrohte, und bekehrten sich; da erbarmte sich Gott über sie. Ebenso rief er die mit großer Schuld belasteten Israeliten zur Buße, aber diese nahmen sie nicht an. Denn also rief er ihnen durch Jeremias[1]) zu: „Bekehret euch als bußfertige Kinder, so will ich eure Büßerschaar heilen." Ferner verkündigte er also an Jerusalem:[2]) „Bekehre dich zu mir, büßende Tochter!" Wiederum sprach er zu den Israeliten:[3]) „Thuet Buße und bekehret euch von euren bösen Wegen und von der Gottlosigkeit euerer Werke!" Und auch so sprach er zu dem Volke:[4]) „Wenn du dich zu mir bekehrst, so will ich mich wieder zu dir wenden, und du sollst vor mir stehen." Ferner sprach er auch diese strafenden Worte:[5]) „Ich habe zu ihr gesagt: Bekehre dich zu mir, o Bewohnerin Israels, von ganzem Herzen; aber sie hat sich nicht bekehrt." Ja, er wählte sogar ein Beispiel, wodurch er an eine Vorschrift des Gesetzes erinnerte, und erklärte sich bereit, zu Gunsten ihrer Buße dieß Gesetz aufzuheben. Denn er sprach:[6]) „Wenn ein Mann eine Frau nimmt und diese ihn verläßt und sich einen anderen Mann wählt, alsdann aber dieser andere Mann, der sie genommen hat, stirbt oder sich von ihr scheidet, und dann die Frau zu ihrem ersten Manne zurückkehren will, so soll es Diesem nicht gestattet sein, sie wieder zu sich zu nehmen, nachdem sie entweiht ist. Wenn er sie aber doch wieder nimmt, so wird dadurch das Land

1) Jer. 3, 22. — 2) Jer. 3, 12. — 3) Jer. 25, 5. — 4) Jer. 15, 19. — 5) Jer. 3, 7. — 6) Jer. 3, 1.

entweiht und verunreinigt. Nun habe auch ich dich, o Jerusalem, angenommen, und du bist mein Eigenthum geworden. Aber du hast mich verlassen und bist hinaus gegangen, um mit Stein und Holz Buhlerei zu treiben. Bekehre dich nun zu mir, so will ich dich wieder annehmen und um deiner Buße willen jenes Gesetz aufheben."

Fürchtet euch nicht, o Büßer, vor den Drohungen der heiligen Schrift, welche euch die Hoffnung abzuschneiden scheinen! Denn so geziemt es sich für den Geist Gottes, heilsame Warnungen zu ertheilen. Eine solche furchteinflößende Warnung erließ er durch den Propheten Ezechiel,[1]) welchem er sagte: „Wenn ein Mensch sein ganzes Leben hindurch Gesetz und Gerechtigkeit ausübt, aber am letzten seiner Tage Frevel begeht, so wird er wegen dieses seines Frevels sterben. Umgekehrt, wenn Jemand sein ganzes Leben hindurch Frevel begangen hat, thut aber alsdann Buße und übt Gesetz und Gerechtigkeit, so wird seine Seele leben." So warnt er durch einen und denselben Ausspruch einerseits den Gerechten, auf daß er nicht sündige und das Verdienst seines Tugendlaufes verliere, und gibt andrerseits dem Sünder Hoffnung, damit er seine Gottlosigkeit verlasse und lebe. Wiederum sagte er zu Ezechiel:[2]) „Wenn ich gleich dem Sünder keine Hoffnung lasse, sollst du ihn dennoch fortwährend warnen. Wenn ich gleich den Gerechten gutes Muthes zu sein heiße, sollst du ihn dennoch in Furcht erhalten, damit er behutsam wandle. Wenn ich zu dem Sünder sage: „Du sollst des Todes sterben", und du hast ihn nicht gewarnt, so wird zwar der Sünder um seines Frevels willen sterben, aber sein Blut werde ich von deiner Hand fordern, weil du ihn nicht gewarnt hast. Wenn du aber den Sünder warnst, so wird der durch dich gewarnte Sünder leben, und du errettest deine Seele. Und wenn du zu dem Gerechten sagst, daß er leben werde, und dieser dadurch allzu sicher wird, so mußt du ihn warnen, daß er sich nicht über-

1) Ez. 33, 18–19. — 2) Ez. 3, 17–21; 33, 7–9.

hebe und sündige; alsdann wird er, zur Behutsamkeit ermahnt, am Leben bleiben, und du errettest deine Seele."

Höret ferner, o Büßer, von der über euch ausgestreckten, zur Buße einladenden Hand! Denn Er redet auch durch den Propheten Jeremias [1]) und bietet die Buße an, indem er also spricht: „Wenn ich über ein Volk oder Reich Ausrottung, Zerstörung, Untergang und Vernichtung bestimme, aber dieses Volk bereut alsdann seine Sünde, so werde ich die über dasselbe verhängte Strafe wieder abwenden. Umgekehrt, wenn ich über ein Volk oder Reich Erbauung und Pflanzung bestimme, aber dieses Volk dadurch in Sicherheit geräth und Böses vor mir begeht, so entziehe auch ich ihm wieder das Heil, welches ich ihm verheissen hatte, und vertilge es um seines Frevels und seiner Sünden willen."

Höret nun auch ihr, Inhaber der Schlüssel zu den Thoren des Himmels, und öffnet den Büßern die Thüre! Gedenket der Worte des seligen Apostels: [2]) „Wenn einer unter euch in Sünde verfällt, so richtet ihr, die ihr geistlich seid, ihn wieder auf in sanftmüthigem Geiste, und hütet euch, daß ihr nicht etwa selbst in Versuchung gerathet!" Durch diese Mahnung will ihnen nämlich der Apostel eine heilsame Furcht einflößen. Sagt er doch sogar von sich selbst: [3]) „Vielleicht könnte ich, der ich Anderen predige, selbst verworfen werden." Wer also unter euch an Sünden leidet, den behandelt nicht wie einen Feind, sondern rathet ihm und ermahnet ihn wie einen Bruder! Denn wenn ihr ihn aus eurer Mitte ausschließen wollt, so wird er vom Teufel vollständig überwunden werden. Ferner sagt der Apostel: [4]) „Wir, die wir stark sind, sind verpflichtet, die Krankheiten der Schwachen zu tragen." Auch sagt er: [5]) „Das lahme Glied werde nicht gebrochen, sondern geheilt!"

Auch euch Büßern sage ich, daß ihr dieses euch zur Heilung verliehene Rettungsmittel eueren Seelen nicht vor-

1) Jer. 18, 7—10. — 2) Galat. 6, 1. — 3) I. Kor. 9, 27. — 4) Röm. 15, 1. — 5) Hebr. 12, 13.

enthalten möget. Denn Er sagt in der Schrift:[1]) „Wer seine Sünden bekennt und von ihnen abläßt, wird Barmherzigkeit bei Gott finden." Betrachtet den verlorenen Sohn, welcher seine Güter verschwendet hatte. Als er aber zu seinem Vater zurückkehrte, freute sich dieser und nahm ihn wieder auf. Er ließ ein gemästetes Kalb für ihn schlachten und war voller Freude über seine Buße, lud auch seine Freunde ein, auf daß sie sich mit ihm freuen möchten, umarmte und küßte ihn und sprach: „Dieser, mein Sohn, war todt und ist lebendig geworden; er war verloren und ist wieder gefunden worden." Auch tadelte ihn sein Vater nicht wegen der Vergeudung seines Vermögens. Ferner ermuthigt unser Herr die Büßer, indem er sagt:[2]) „Ich bin nicht gekommen, die Gerechten zur Buße zu rufen, sondern die Sünder." Auch sagt er:[3]) „Es wird Freude im Himmel sein über einen Sünder der Buße thut, mehr als über neun und neunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen." Unter der ganzen Heerde ist der Hirte am meisten für das verlorene Schaf besorgt, mehr als für die, welche sich nicht verirrt haben. Denn Christus ist für die Sünder, nicht für die Gerechten gestorben, wie er durch den Propheten sagt:[4]) „Er hat die Sünden Vieler getragen." Und der Apostel schreibt:[5]) „Wenn sich Gott, als wir noch Sünder waren, durch den Tod seines Sohnes mit uns aussöhnte, um wie viel mehr werden wir dann, nachdem wir mit ihm versöhnt sind, durch sein Leben selig werden!"

Wer seine Sünde bekennt, dem vergibt Gott. Denn als David gesündigt hatte, kam der Prophet Nathan zu ihm, um ihm seine Sünde und die dafür über ihn verhängte Strafe anzuzeigen. Da bekannte David, sagend: „Ich habe gesündigt." Darauf sprach der Prophet zu ihm: „So hat dir auch der Herr deine Sünde vergeben, weil du sie bekannt hast." Als er nun betete, sprach er also:[6]) „Dir allein habe

---

1) Spr. 28, 13. — 2) Mark. 2, 17. — 3) Luk. 15, 7. — 4) Js. 53, 12. — 5) Röm. 5, 10. — 6) Ps. 50, 4.

ich gesündigt und Böses vor Dir gethan." Und wiederum flehte er also zu Gott:[1]) „Führe deinen Diener nicht vor Gericht; denn vor dir ist kein Lebender gerecht!" Auch Salomo spricht also:[2]) „Wer kann sagen: Du bist unschuldig, mein Herz, und rein von Sünden?" Deßgleichen steht im Gesetze geschrieben, daß Moyses in seiner Fürbitte vor Gott Dieses sagte:[3]) „Du vergibst Schuld und Sünde, jedoch sprichst du nicht immer los." Als Gott dann sein Volk wegen dessen Sünden vertilgen wollte, sprach Moyses unter Gebet und Flehen also: „Vergib deinem Volke seine Sünde, wie du sie ihnen von Ägypten her bis auf diesen Tag vergeben hast!" Da erwiderte ihm Gott: „Gemäß deinen Worten will ich ihnen vergeben." O ihr, die ihr die Buße verlanget, ahmet dem Hohenpriester Aaron nach, welcher, nachdem er durch das Kalb das Volk zur Sünde verleitet hatte, seine Schuld bekannte und deßhalb Vergebung derselben von seinem Herrn erhielt! Auch David, der größte unter den Königen Israels, bekannte seine Sünde, und sie wurde ihm vergeben. Auch Simon, das Oberhaupt der Jünger, hatte geleugnet, daß er Christum gesehen habe, und mit Schwüren und Verwünschungen betheuert, er kenne ihn nicht. Als er aber hierüber Reue empfand und seine Sünde durch Thränen abwusch, da nahm ihn unser Herr wieder an, machte ihn zum Fundament und nannte ihn Kephas, den Felsen, auf welchem der Bau der Kirche ruht.

Seid nicht thöricht gleich Adam, welcher sich schämte, seine Sünde zu bekennen! Auch dem Kain ahmet nicht nach, welcher, als er wegen der Ermordung seines Bruders zurechtgewiesen wurde, antwortete: „Ich weiß nicht, wo Abel ist, da ich nicht sein Hüter bin." Erhebet euch nicht in empörerischer, halsstarriger Dreistigkeit gleich jenem verkehrten Geschlecht! Häufet nicht Schuld auf Schuld, und mehret nicht euere Sünden, indem ihr euch selbst zu rechtfertigen sucht, während ihr doch straffällig seid! Höret, wie die Alt-

1) Ps. 142, 2. — 2) Spr. 20, 9. — 3) Num. 14, 19—20.

väter sich selbst verdemüthigten, obgleich sie doch gerecht waren! Denn Abraham sprach:[1]) „Ich bin Staub und Asche" und achtete sich selbst gering. Auch David sprach:[2]) „Wie ein Hauch sind die Tage des Menschen." Salomo warnt uns also:[3]) „Wenn der Gerechte nur mühsam sein Leben bewahren kann, wo wird dann der Sünder und Gottlose bleiben?"

Ich bitte dich aber, mein Lieber, bei der Barmherzigkeit Gottes, daß du ja nicht deßhalb, weil ich dir geschrieben habe, Gott verwerfe die Büßer nicht, nun etwa in deinen Anstrengungen nachlassest und so der Buße bedürftig werdest. Die Buße ist nur für die gegeben, welche ihrer bedürftig sind. Dir aber möge vielmehr das bessere Loos zu Theil werden, daß du der Buße überhaupt nicht bedürfest! Diese Hand ist nur für die Sünder ausgestreckt, die Gerechten aber brauchen sie nicht zu suchen. Denn auch das Almosen wird nur den Armen gegeben; die Reichen bedürfen desselben nicht. Dem von Räubern geplünderten und ausgezogenen Manne gibt man Kleider, damit er seine schamerregende Blöße bedecken könne. Was du hast, verliere nicht, damit du dich nicht damit abmühen müßest, es wieder aufzusuchen! Denn du findest es dann zwar vielleicht wieder, vielleicht aber auch nicht; und selbst wenn du es wiederfinden solltest, gleicht es doch deinem ursprünglichen Besitzthum nicht mehr. Denn ein reuiger Sünder steht nicht auf gleicher Stufe mit einem, von welchem die Sünde weit entfernt ist. Erwähle dir also lieber den höheren Theil und halte dich von jeder Verfehlung fern! Halte dich tapfer in deiner Rüstung, auf daß du nicht im Kampfe verwundet werdest! Bringe dich nicht in die Lage, daß du das Heilmittel verlangen und dich zu dem Arzt bemühen mußt! Denn wenn du auch geheilt wirst, so bleiben doch die Narben sichtbar, und du traust selbst deiner Heilung nicht recht und erwirbst dir so den

---

1) Gen. 18, 27. — 2) Ps. 143, 4. — 3) Spr. 11, 31; I. Petr. 4, 18.

Ruf eines Feigen. Bleibe vielmehr über der Buße erhaben! Ein zerrissenes Kleid muß geflickt werden; aber wenn es auch noch so gut wieder zusammengenäht ist, kann es doch Jeder leicht von einem unbeschädigten unterscheiden. Wenn ein Zaun durchbrochen ist, bessert man ihn sorgfältig wieder aus; aber wenn die schadhafte Stelle auch noch so gut hergestellt ist, erkennt man doch leicht die Beschädigung. Wenn Diebe in ein Haus einbrechen, so wird es heimlich ausgeraubt bald wird der Einbruch bemerkt, aber nur mit schwerer Mühe und Arbeit kann das Verlorene wieder erworben werden. Wer einen Fruchtbaum abschneidet, kann lange warten, bis derselbe von neuem ausschlägt und Früchte bringt. Wessen Wasserleitung einen Riß bekommen hat, der arbeitet sich ab, um ihn zu verstopfen; aber wenn er ihn auch noch so gut verstopft hat, bleibt er doch in Furcht, daß die Wasser anschwellen und ihn wieder aufreissen könnten. Wer einen Weinstock zur Zeit der Blüthe abgepflückt hat, beraubt sich des Genusses der Beeren. Wer gestohlen hat, wagt vor Scham sein Angesicht nicht zu erheben und hat viel Mühe und Noth, bis daß man sich seiner erbarmt. Wer im Weinberg nachlässig gearbeitet hat, empfängt den Lohn gesenkten Hauptes und kann nicht mehr verlangen. Wer die Leidenschaften seiner Jugend überwunden hat, freut sich darüber vor dem Alten der Tage.[1]) Und wer von den verstohlenen Wassern nicht getrunken hat, wird an der Quelle des Lebens erquickt werden.

O, ihr zum Kampf Einberufenen, höret auf den Klang des Hornes und fasset Muth! Euch aber, die ihr die Hörner führet, euch Priestern, Schriftgelehrten und Weisen sage ich: Rufet aus und verkündigt dem ganzen Volke: Wer sich fürchtet, möge sich aus dem Kampf zurückziehen, damit er nicht auch die Herzen seiner Brüder muthlos mache, wie sein eigenes Herz! Wer einen Weinberg angepflanzt hat, möge zu dessen Bebauung zurückkehren, damit er nicht über den=

1) Vgl. Dan. 7, 9.

selben besorgt sei und in der Schlacht unterliege! Wer sich mit einem Weibe verlobt hat und sie heirathen will, der möge zurückkehren und sich mit seinem Weibe freuen! Und wer ein Haus gebaut hat, möge dahin zurückkehren, damit er nicht seines Hauses gedenke und unterlasse, aus allen Kräften zu kämpfen![1]) Die Mönche aber sind für den Kampf wie geschaffen, weil sie ihr Angesicht unverrückbar nach vorn gerichtet haben und des hinter ihnen Liegenden nicht mehr gedenken. Denn ihre Schätze liegen vor ihnen; Alles, was sie erbeuten, wird ihr Eigenthum werden, und sie sollen reichlichen Gewinn davontragen.

Euch aber, die ihr in die Hörner stoßet, sage ich: Wenn ihr diese Warnung beendigt habt, so blickt auf die, welche zurückkehren, und untersuchet dann Diejenigen, welche da geblieben sind. Führet alle die, welche sich zum Kampf dargeboten haben, an das Probewasser. Alle Muthigen werden durch das Wasser erprobt, aber die Trägen werden bei dieser Gelegenheit ausgeschieden werden. Höre aber, o Lieber, dieses Geheimniß, welches einst durch Gedeon vorbildlich angedeutet wurde, als er das Volk zum Kampfe versammelte! Man beobachtete die Worte des Gesetzbuches und die Aussprüche, welche ich dir oben mitgetheilt habe. Darauf verließen Viele das Heer. Als nun die, welche sich für den Krieg entschlossen hatten, allein zurückgeblieben waren, sprach der Herr zu Gedeon:[2]) „Führe sie herab zum Wasser und erprobe sie dort! Wer Wasser mit seiner Zunge leckt, ist bereit und beherzt, in den Kampf zu ziehen; wer sich aber auf seinen Leib niederlegt, um Wasser zu trinken, ist zu schlaff und schwach zum Kampf.“ Groß ist dieß Geheimniß, mein Lieber; denn Gedeon deutete hier im Voraus ein Vorbild der Taufe und ein Gleichniß des Tugendkampfes und ein Bild der Mönche an. Denn schon vor der Prüfung durch das Wasser hatte er eine vorläufige Abmahnung an das

1) Vgl. Deuter. 20, 2—8.
2) Richt. 7, 4.

Volk ergehen lassen. Als er sie dann durch das Wasser prüfte, wurden unter zehntausend Männern nur dreihundert auserwählt, um den Krieg zu führen. Dieß stimmt überein mit dem Worte unseres Herrn:[1]) „Viele sind berufen, aber Wenige auserwählt.“ Deßhalb geziemt es sich also für die Herolde der Kirche, welche in das Horn zu stoßen haben, daß sie dem gesammten Bunde Gottes vor der Taufe Warnungen zurufen. Denjenigen, welche sich selbst entschlossen haben, als gottgeweihte Jünglinge und Jungfrauen in Enthaltsamkeit und Heiligkeit zu leben, sollen die Herolde warnend zurufen: „Wessen Herz auf die eheliche Gemeinschaft gerichtet ist, der möge sich vor der Taufe verheirathen, damit er nicht im Kampfe falle und getödtet werde! Wer sich fürchtet, an diesem Streite Theil zu nehmen, möge umkehren, damit er nicht die Herzen seiner Brüder ebenso feige mache wie sein eigenes Herz! Wer seinen Besitz liebt, möge das Heer verlassen, damit er nicht mitten in der Hitze der Schlacht seiner Güter gedenke und die Flucht ergreife! Denn wer aus dem Kampfe entflieht, zieht sich Schmach zu. Wer sich aber noch nicht angeboten und die Rüstung noch nicht angelegt hat, kann nicht geschmäht werden, wenn er umkehrt. Wer sich dagegen selbst angeboten und die Rüstung angezogen hat, wird, wenn er aus dem Kampfe entweicht, zum Gespötte. Wer in Selbstverleugnung und Abtödtung lebt, ist gut für den Kampf geeignet, weil er Nichts mehr hinter sich hat, dessen er gedenken und zu dem er zurückkehren könnte.“ Nachdem sie nun diese Anzeige und Abmahnung dem ganzen Bunde Gottes verkündigt haben, sollen sie die für den Kampf Bestimmten zum Wasser der Taufe führen und sie dort erproben. Nach der Taufe soll man dann die Kühnen von den Schwachen unterscheiden. Die Kühnen soll man ermuthigen, die Nachlässigen und Schwachen aber offen aus dem Kampf entlassen, damit sie nicht etwa, wenn sie in das Handgemenge gerathen, ihre Waffenrüstung verstecken,

---

1) Matth. 20, 16.

entfliehen und unterliegen mögen. Denn er sprach zu Gedeon: „Führe Diejenigen, welche sich selbst dargeboten haben, zum Wasser!" Als er nun das Volk zum Wasser herabgeführt hatte, sprach der Herr zu Gedeon: „Alle Diejenigen, welche das Wasser mit der Zunge auflecken wie Hunde, die sollen mit dir in den Krieg ziehen. Aber alle die, welche sich niederlegen, um Wasser zu trinken, sollen nicht mit dir ziehen." Groß ist dieses Geheimniß, o Lieber, dessen Vorbild hier dem Gedeon im Voraus angedeutet ist. Denn er sprach zu ihm: „Jeder, welcher das Wasser aufleckt wie ein Hund, soll in den Kampf ziehen." Nun ist unter allen Thieren, die mit dem Menschen erschaffen sind, keins, welches seinen Herrn so sehr liebt als der Hund. Er bewacht ihn bei Tag und Nacht; selbst wenn ihn sein Herr schlägt, weicht er doch nicht von ihm. Wenn er mit seinem Herrn auf die Jagd geht und dieser von einem gewaltigen Löwen überfallen wird, so stürzt er sich freiwillig für seinen Herrn in Todesgefahr. So sind auch jene Muthigen, welche durch das Wasser ausgesondert werden. Sie folgen ihrem Herrn wie Hunde, geben sich für ihn dem Tode preis, kämpfen beherzt, bewachen ihn bei Tag und Nacht und bellen wie Hunde, indem sie Tag und Nacht über das Gesetz nachsinnen. Sie lieben unseren Herrn und lecken seine Wunden, indem sie seinen Leib empfangen, denselben auf ihre Augen legen und mit ihrer Zunge kosten, gleichwie ein Hund seinen Herrn leckt. Diejenigen aber, welche nicht über das Gesetz nachdenken, werden stumme Hunde genannt, die nicht bellen können. Und Alle, welche nicht eifrig fasten, werden gierige Hunde genannt, die nicht satt werden können. Aber Diejenigen, welche eifrig um Barmherzigkeit flehen, empfangen das Brod der Kinder, und man wirft es ihnen vor.

Ferner sprach der Herr zu Gedeon: „Diejenigen, welche sich niederlegen, um Wasser zu trinken, sollen nicht mit dir in den Krieg ziehen, damit sie nicht im Kampfe fallen und unterliegen." Denn sie bezeichneten im Voraus das Geheimniß des Falles Derjenigen, welche in träger Behaglich-

keit Wasser trinken. Deßhalb, o Lieber, geziemt es sich für die, welche in den Krieg ziehen, daß sie nicht jenen Trägen ähnlich werden, damit sie nicht aus dem Kampfe entfliehen und allen ihren Mitstreitern zur Schmach gereichen.

Höre nun an, mein Lieber, was ich dir zu sagen habe! Deßhalb, weil ich dir aus den heiligen Schriften bewiesen habe, daß Gott die Büßer nicht verwirft, werde ja nicht sicher, und sündige nicht etwa um so dreister! Und weil ich Dieß gesagt habe, werde der Verwundete ja nicht lässig und säumig, die Buße zu verlangen! Denn es geziemt sich, daß er alle Tage in Bußtrauer verbringe, damit er nicht übermüthig werde und sein Strafurtheil empfange. Der Knecht, welcher gegen seinen Herrn gesündigt hat, legt Trauerkleider an, damit ihm sein Herr wieder gnädig werde, und erscheint früh und spät vor ihm, damit er ihn wieder wohlgefällig aufnehme. Wenn dann sein Herr sieht, daß er in treuer Ergebung zu ihm ausharrt, verzeiht er ihm sein Vergehen und söhnt sich mit ihm aus. Denn wenn er zu seinem Herrn sagt: „Ich habe gesündigt," so nimmt ihn dieser wieder in Gnaden auf. Wenn er aber, obgleich er gefehlt hat, zu seinem Herrn sagt, er habe nicht gesündigt, so vermehrt er nur dessen Zorn. Gedenke, mein Lieber, an den Sohn, welcher seine Güter vergeudet hatte, aber von seinem Vater Vergebung seiner Schuld erlangte, sobald er sie bekannt hatte! Auch jene Sünderin hatte sich schwer verschuldet; als sie aber unserem Herrn nahte, vergab ihr dieser ihre vielen Sünden und begnadigte sie. Auch der Zöllner Zachäus war ein Sünder; aber er bekannte seine Sünden, und unser Herr erließ sie ihm. So sagt ja unser Erlöser:[1] „Ich bin nicht gekommen, um die Gerechten zur Buße zu rufen, sondern die Sünder." Denn unser Herr ist für die Sünder gestorben, und seine Ankunft ist nicht wirkungslos geblieben. Auch der Apostel sagt von sich selbst aus:[2] „Ich war ein Lästerer, Verfolger und Schmäher; aber Gott hat

1) Matth. 9, 13. — 2) I. Timoth. 1, 13.

sich meiner erbarmt." Deßgleichen sagt er:[1]) „Christus ist für uns gestorben." Denn das verlorene Schaf wird von seinem Herrn vor der ganzen übrigen Heerde aufgesucht, und wenn er es gefunden hat, so freut er sich über dasselbe. Ebenso freuen sich die Engel im Himmel über einen Sünder, der sich von seiner Gottlosigkeit bekehrt. Denn der Vater im Himmel will nicht, daß ein einziges von diesen Kleinen verloren gehe, welche gesündigt haben und der Buße bedürfen.[2]) Denn unser Herr ist nicht gekommen, die Gerechten zur Buße zu rufen, sondern die Sünder. Lasset uns das Leid eines jeden unter uns Erkrankten mittragen und um jeden Gefallenen eifern! Wenn eines unserer Glieder erkrankt, so müssen wir so lange für seine Wunde besorgt sein, bis sie geheilt ist. Wenn eines unserer Glieder verherrlicht wird, so ist der ganze Leib herrlich und würdevoll. Wenn aber eines unserer Glieder erkrankt, so ergreift das Fieber den ganzen Körper. Wer einem von diesen Kleinen Ärgerniß gibt, verdient mit einem Mühlstein am Hals in das Meer geworfen zu werden. Wer sich über das Unglück seines Bruders freut, dessen Untergang steht bald bevor. Und wer seinen darniedergestreckten Bruder mit Füßen tritt, wird keine Vergebung erhalten. Für die Wunde des Spötters gibt es keine Heilung, und die Schuld des Hohnsprechers wird nicht erlassen werden. Denn wer eine Grube gräbt, fällt selbst hinein, und wer einen Stein wälzt, trifft sich selbst damit.[3]) Wer gestrauchelt und gefallen ist, der möge nicht wünschen, daß alle Menschen ihm gleichen, ebenso wenig wie ein in Armuth gerathener Reicher wünschen sollte, daß alle Reichen in seine eigene Lage gerathen. Denn wenn sein Wunsch erhört würde, wer bliebe dann übrig, um seinem Mangel abzuhelfen?

Dieses alles habe ich dir geschrieben, mein Lieber, weil es in unserer Zeit Solche gibt, welche sich freiwillig angeboten haben, Einsiedler, Mönche und Asceten zu werden.

---

1) I. Theſſ. 5, 10. — 2) Vgl. Matth. 18, 12—14. — 3) Sprüchw. 26, 27.

Wir nun führen einen Kampf gegen unseren Widersacher, und unser Widersacher streitet gegen uns, um uns wieder in das weltliche Leben, aus dem wir ausgeschieden sind, zurück zu verleiten. Einige unter uns sind auch wirklich unterlegen und besiegt; aber, obgleich sie schuldig sind, suchen sie sich dennoch zu rechtfertigen. Obgleich uns ihre Sünden bekannt sind, wollen Jene, die in dieser verkehrten Gesinnung verharren, doch nicht zur Buße hinzutreten, und sterben so wegen ihrer falschen Scham des zweiten Todes, ohne an die Erforschung ihres Gewissens zu denken. Wiederum gibt es Andere, welche zwar ihre Sünden bekennen, denen aber keine Buße bewilligt wird. O Hausverwalter Christi, gewähre deinem Mitbruder die Buße und gedenke, daß dein Herr die Büßer nicht zurückwies! Als das Unkraut auf dem Acker gesäet war, erlaubte der Herr der Saat seinen Knechten nicht, daß sie vor der Erntezeit das Unkraut aus dem Waizen austilgten. Auch aus dem in das Meer ausgeworfenen Netz wurden die Fische nicht eher ausgewählt, bis es wieder heraufgezogen worden war. Ebenso empfingen die Knechte Geld von ihrem Herrn, aber der träge Knecht wurde erst später von seinem Herrn verurtheilt. Der Waizen ist mit der Spreu vermischt, aber dereinst wird der Herr der Tenne diese ausscheiden und jenen reinigen. Viele sind zum Gastmahle geladen, aber Denjenigen, welcher keine Festkleider hat, stößt sein Herr hinaus in die Finsterniß. Die klugen und thörichten Jungfrauen stehen zusammen da; aber der Bräutigam weiß, welche er hineinführen wird.

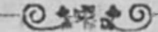
O ihr Hirten, Jünger unseres Herrn, weidet die Heerde und leitet sie auf rechter Bahn! Stärket die Schwachen, pfleget die Kranken, verbindet die Verwundeten, heilet die Verstümmelten und erhaltet die Gesunden dem Herrn der Heerde! Gleichet nicht dem rohen und thörichten Hirten, welcher in seiner Thorheit die Heerde nicht zu weiden verstand. Sein Arm verdorrte und sein Auge erblindete, weil er gesagt hatte: „Du sollst des Todes sterben und zu Grunde gehen, und die Schafe, welche verschont bleiben,

sollen das Fleisch ihrer Gefährten fressen." [1]) Wenn nun der höchste Hirte kommt, so wird er diesen rohen und thörichten Hirten verurtheilen, weil er seine Mitbrüder nicht mit heilsamer Weide versorgt hat. Wer aber die Heerde gut weidet und leitet, wird ein guter und eifriger Knecht genannt, welcher die Heerde unversehrt dem Oberhirten zuführt. O ihr Wächter, wachet sorgfältig und warnet das ganze Volk vor dem Schwerte, damit nicht das Schwert komme und die Seelen hinwegraffe! Sonst wird zwar eine solche Seele wegen ihrer eigenen Sünden hinweggerafft werden, aber ihr Blut würde von eueren Händen gefordert werden. Wenn aber eine Seele hinweggenommen wird, nachdem ihr sie gewarnt habt, so wird sie nur wegen ihrer eigenen Sünden hinweggerafft, und euch kann dann kein Vorwurf treffen. O ihr kräftigen Schafe, stoßet die Schwachen nicht, auf daß ihr nicht im Gerichte verurtheilt werdet, wenn unser großer Hirte kommen wird!

Nimm nun, mein Lieber, diese Ermahnung an, welche den Büßern zur Bekehrung und den Gerechten zur Warnung dienen soll: Diese Welt ist eine Zeit der Gnade, und man kann so lange Buße thun, bis sie zu Ende geht. Alsdann aber naht die Zeit, wo die Gnade aufhört und die Gerechtigkeit herrscht; in dieser Zeit kann man keine Buße mehr wirken. Gegenwärtig ruht die Gerechtigkeit, weil die Gnade in ihrer gewaltigsten Glut strahlt. Wenn aber die Zeit der Gerechtigkeit gekommen sein wird, so wird die Gnade die Büßer nicht mehr annehmen wollen, weil ihr das Weltende oder der Tod als Grenze gesetzt ist. Nach demselben gibt es weiter keine Buße mehr. Lies und lerne Dieß, mein Lieber; erkenne und siehe ein, daß jeder Mensch derselben mehr oder weniger bedürftig ist! Denn Viele laufen in der Rennbahn, aber der Edle trägt den Siegeskranz davon, und ein Jeder empfängt seinen Lohn gemäß seiner Arbeit.

---

1) Zachar. 11, 9. 17.



Abhandlung über das Pascha.

Der Heilige befahl dem Moyses, am vierzehnten Tage des ersten Monats das Pascha zu halten. Denn er sprach zu ihm:[1]) „Befiehl der Gemeinde der Söhne Israels, daß sie sich ein einjähriges, fehlloses Lamm nehmen sollen; von den Schafen oder den Böcken sollen sie es nehmen und dem Herrn ein Pascha feiern, alle Söhne Israels." Denn er sprach zu Moyses: „Am zehnten des Monats sollen sie das Lamm auswählen und es bis zum vierzehnten desselben Monats aufbewahren, es alsdann gegen Sonnenuntergang schlachten und von seinem Blut an die Thüren ihrer Häuser sprengen gegen den Würgengel, damit er nicht bei ihnen eintrete, während er im Lande Ägypten umherzieht. Die ganze Gemeinde soll dann das Lamm in reisefertigem Zustand verzehren. Und zwar sollen sie es also essen: mit gegürteten

---

1) Exod. 12, 3.

Lenden, beschuhten Füßen und mit Stäben in ihren Händen." Er schärfte ihnen ein, daß sie es in reisefertigem Zustand und weder roh, noch in Wasser gekocht, sondern am Feuer gebraten verzehren sollten. Auch sollten sie Nichts davon aus dem Hause herausbringen lassen und ihm kein Gebein zerbrechen. So thaten die Söhne Israels und aßen das Pascha am vierzehnten Tag des ersten Monats, welcher ist Nisan, im Blüthenmonat, dem ersten des Jahres. Siehe aber, mein Lieber, welche Geheimnisse in den Geboten des Heiligen über die Zubereitung des Paschas enthalten sind, indem er ihnen alle seine Vorschriften einschärfte und ihnen befahl, daß es in einem Hause gegessen und Nichts davon aus dem Hause heraus gebracht werden sollte. So gebot ihnen Moyses:[1]) „Wenn ihr kommt in das Land, das euch der Herr geben wird, und daselbst das Pascha haltet zu seiner Zeit, so soll dir nicht gestattet sein, das Osterlamm in irgend einer von deinen Ortschaften zu schlachten, ausser an dem Ort, welchen der Herr, dein Gott, erwählen wird; und du sollst dich sammt deinem Hause an deinem Feste freuen." Ferner gebot er ihnen auch Dieses:[2]) „Ein Fremdling und Gemiethete darf nicht von dem Osterlamm essen; aber ein von dir für Geld erworbener Sklave darf davon essen, wenn zuvor seine Vorhaut beschnitten worden ist." Groß und wunderbar sind diese Geheimnisse, mein Lieber. Denn wenn Israel, als es noch in seinem Lande wohnte, das Pascha nirgends ausser in Jerusalem feiern durfte, wie wird es sich dann heute damit verhalten, wo es unter allen Völkern und Sprachen, unter Unreinen und Unbeschnittenen zerstreut ist und sein Brod in Unreinheit unter den Heiden essen muß? Denn so hat Ezechiel über es geweissagt, als ihn Gott anwies, zu einem vorbildlichen Zeichen für das Volk sein Brod in Unreinheit zu essen. Da flehte Jener ihn an:[3]) „O Herr der Herren, meine Seele ist noch nie verunreinigt worden, und mein Mund hat nie unreines Fleisch

1) Deuter. 16, 5. — 2) Exod. 12, 43. — 3) Ezech. 4, 13.

gekostet.“ Da antwortete er dem Ezechiel: „Dieses soll ein Vorzeichen sein, daß die Kinder Israels in Unreinheit ihr Brod essen werden unter den Heiden, unter welche ich sie zerstreuen werde.“ Wenn also, wie gesagt, den Israeliten, als sie noch in ihrem Lande wohnten, nicht gestattet war, an irgend einem anderen Orte das Osterlamm zu schlachten, ausser vor dem einen Altar zu Jerusalem, wie können sie dann jetzt das Geheimniß des Paschas feiern? Denn da sie unter fremde Völker zerstreut sind, so ist ihnen jetzt alle Vollmacht entzogen. So bezeugt er auch bei den Propheten über sie:[1]) „Viele Tage hindurch werden die Kinder Israel sitzen ohne Opfer und Altar, ohne Ephod und Räucherung.“ Ferner sprach er zu Jerusalem:[2]) „Ich will abschaffen ihre Freuden und Feste, ihre Neumonde und Sabbathe.“ Auch über die Bundeslade hat er gesagt:[3]) „Sie werden nicht mehr sprechen: Die Lade des Bundes des Herrn; man wird ihrer nicht mehr gedenken, und sie wird nicht wieder angefertigt werden.“ Da er also gesagt hat: „Es soll ihrer nicht mehr gedacht werden, und sie soll nicht wieder angefertigt werden, auch soll sie Niemand sich zu Herzen nehmen,“ wie können Jene dann wagen, sie wieder herstellen zu wollen? Auch Moyses[4]) hat über sie geweissagt: „Ich werde sie reizen durch ein Volk, das kein Volk ist, und sie durch ein thörichtes Volk erzürnen.“ Hier nun möchte ich dich fragen, o weiser Schriftgelehrter des jüdischen Volkes, der du die Worte des Gesetzes nicht richtig erwägst: Zeige mir an, wann Dieß in Erfüllung gegangen ist, daß Gott sein Volk durch ein Volk, welches kein Volk ist, gereizt hat, und wann er es durch ein thörichtes Volk erzürnt hat? Wenn du gereizt bist gegen das aus den Heiden bekehrte Volk, so erfüllst du eben dadurch diese Worte der Schrift, welche dir Moyses im Gesetzbuch zum voraus angezeigt hat. Und wenn ihr in den verschiedenen Ländern, wo ihr jetzt als Fremd-

1) Osee 3, 4. — 2) Osee 2, 11. — 3) Jerem. 3, 16. — 4) Deuter. 32, 21.

linge weilt, das Pascha feiert, so feiert ihr es mit Übertretung des Gesetzes. Denn Gott hat euch ja den Scheidebrief geschrieben. Wenn du Dieß nicht glauben willst, so höre nur, wie er durch den Propheten Jeremias[1]) spricht: „Verlassen hab' ich mein Haus, verlassen hab' ich mein Erbe; ich habe die Geliebte meiner Seele in die Hand ihrer Feinde übergeben, und das buntfarbige Geflügel ist mir zum Erbe geworden." Ich frage dich nun, was unter diesem buntfarbigen Geflügel zu verstehen ist. Offenbar ist damit die Kirche aus den Heiden gemeint. Siehe, deßhalb nennt er sie buntfarbig, weil sie aus vielen Sprachen zu einer Einheit versammelt und aus vielen fernstehenden Völkern nahe gebracht worden ist. Wenn du dich aber immer noch nicht überzeugt hast, daß die Heidenvölker das Erbe Gottes geworden sind, so höre weiter, was Jeremias sagt, indem er die Heiden beruft und Israel verwirft! Denn er spricht:[2]) „Erhebet euch auf die Wege und schauet, und fraget nach den ewigen Pfaden; sehet, welcher Weg gut ist, und gehet auf demselben! Ihr saget: Wir gehen nicht. Darauf erwidert er: Ich habe Wächter über euch bestellt, damit ihr hören sollt den Klang der Posaune. Sie antworteten: Wir hören nicht." Darauf wandte er sich zu der Kirche aus den Heiden, als ihn Israel nicht hören wollte. Denn er sprach: „Höret, ihr Völker, und vernimm es, du Gemeinde unter ihnen!" Auch David sprach:[3]) „Gedenke deiner Kirche, die du von Anbeginne an erworben hast!" Und Isajas[4]) sagt: „Ihr Heiden, vernehmet, was ich gethan habe, und ihr Entfernten, erkennet meine Macht!" Ferner weissagt Isajas[5]) Folgendes von der dereinstigen Berufung der Kirche aus den Heiden: „In den letzten Tagen wird der Berg des Hauses des Herrn die Gipfel aller Berge überragen und über alle Höhen erhaben sein, und alle Völker werden zu ihm aufschauen." Was bedeuten diese Worte Isajas': „Ihr

---

1) Jer. 12, 7. 9. — 2) Jer. 6, 16—17. — 3) Ps. 73, 2. — 4) Is. 33, 13. — 5) Is. 2, 2.

Heiden, vernehmet, was ich gethan habe, und ihr Entfernten, erkennet meine Macht! Die Sünder in Sion sind in Bestürzung gerathen, und ein Schrecken ist auf die Gottlosen gefallen!" Was bedeutet Dieses, daß er vernehmen lassen will, was er thut, und den Entfernten seine Macht kundgeben lassen will, daß er die Sünder in Sion bestürzt macht und einen Schrecken auf die Gottlosen fallen läßt? Nichts Anderes, als daß er die Heidenvölker beruft, um durch sie das jüdische Volk zu reizen, und den Entfernten seine Macht kund thuet, indem er in seinem Zorne über sein Volk Gericht hält und die Sünder in Sion bestürzt macht, welches die heilige Stadt genannt wurde, und Schrecken auf die Gottlosen fallen läßt, nämlich auf die Lügenpropheten, wie er gesagt hat von den Propheten Jerusalems:[1] „Von ihnen ist die Gottlosigkeit über das ganze Land ausgegangen."

Du hast nun gehört, mein Lieber, in Betreff dieses Paschas, von welchem ich dir erzählt habe, daß jenem vormaligen Volke nur sein Vorbild verliehen worden ist, während seine Wahrheit heut zu Tage unter den Völkern verkündigt wird. Denn sehr verwirrten und unschlüssigen Sinnes sind die unverständigen und unwissenden Menschen darüber, wie sie diesen großen Festtag wohl erkennen und beobachten sollen. Unser Erlöser ist nämlich in Wahrheit jenes einjährige und fehlerlose Lamm, wie der Prophet von ihm sagt:[2] „In ihm war keine Sünde, und kein Trug fand sich in seinem Munde; aber der Herr wollte ihm Demüthigungen und Leiden auflegen." Aber einjährig wird er deßhalb genannt, weil er so frei von Sünden wie ein Kind war. Denn also sprach er zu seinen Jüngern:[3] „Wenn ihr nicht umkehret und werdet wie diese Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen." Auch Isajas[4] sagt von

1) Jer. 23, 15. — 2) Is. 53, 9. — 3) Matth. 18, 3. — 4) Is. 65, 20.

dem Gerechten: „Der Knabe, welcher sündigt, soll wie ein hundertjähriger Greis sterben, auf daß er verflucht werde.“

Unser Erlöser aß nämlich dem Brauche gemäß mit seinen Jüngern das Osterlamm in der Nacht des vierzehnten Nisan und verwandelte ihnen das vorbildliche Pascha in seine Erfüllung. Denn nachdem Judas sie verlassen hatte, nahm er das Brod, danksagte, gab es seinen Jüngern und sprach zu ihnen: „Dieß ist mein Leib, nehmet, esset alle davon!“ Ebenso danksagte er auch über den Wein und sprach zu ihnen: „Dieß ist mein Blut des neuen Bundes, welches für Viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Ebenso sollt auch ihr zu meinem Gedächtnisse thun, wenn ihr zusammen kommet!“ Dieses sprach unser Herr, bevor er ergriffen wurde, erhob sich alsdann von jener Stätte, wo er das Pascha gefeiert und seinen Leib als Speise, sein Blut als Trank gereicht hatte, und begab sich zu seinen Jüngern an jenen Ort, wo er gefangen genommen wurde. Denn wer seinen eigenen Leib isset und sein Blut trinkt, wird zu den Todten gerechnet. *Unser Herr nun hatte mit seinen eigenen Händen seinen Leib als Speise gereicht und noch vor seiner Kreuzigung sein Blut zum Tranke gegeben.* Darauf wurde er ergriffen in der Nacht des vierzehnten Nisan und Gericht über ihn gehalten bis zur sechsten Stunde. Um die sechste Stunde verurtheilte man ihn und führte ihn hinaus zur Kreuzigung. Als man ihn richtete, sprach er Nichts und gab seinen Richtern keine Antwort. Denn er hätte ja wohl reden und antworten können, aber es war nicht möglich, daß er, als ein bereits zu den Todten Gerechneter, hätte sprechen können. Von der sechsten bis zur neunten Stunde war dann die Finsterniß, und in der neunten Stunde übergab er seinen Geist dem Vater und war unter den Verstorbenen in der mit dem Anbruche des fünfzehnten Nisan beginnenden Sabbathsnacht und an dem ganzen folgenden Sabbathstage, sowie während dreier Stunden am Freitag. Aber in der Nacht, mit welcher der Sonntag beginnt, stand er von den Todten auf zu derselben Zeit, zu

welcher er den Jüngern seinen Leib und sein Blut gegeben hatte. O Weiser, habe nun doch die Güte, mir zu sagen, wo jene drei Tage und drei Nächte zu suchen sind, während deren unser Erlöser bei den Todten weilte! Denn wir finden nur drei Stunden vom Freitag, ferner die Nacht, mit welcher der Sabbath begann, und den ganzen Sabbathstag; aber in der Nacht des Sonntags stand er wieder auf. Gib mir nun an, wo jene drei Tage und drei Nächte zu finden sind? Denn es war ja doch nur ein voller Tag und eine volle Nacht. Aber es verhält sich in Wahrheit so, wie unser Erlöser gesagt hat:[1] „Gleichwie Jonas, der Sohn Amathi's, drei Tage und drei Nächte im Bauche des Fisches war, also wird auch des Menschen Sohn im Herzen der Erde sein." Denn von der Zeit an, wo er seinen Leib zur Speise und sein Blut zum Tranke reichte, sind es gerade drei Tage und drei Nächte. Es war nämlich zur Nachtzeit, als Judas sie verließ und die elf Jünger den Leib unseres Erlösers aßen und sein Blut tranken. Diese Nacht, mit welcher der Freitag begann, war also die erste Nacht. Die Zeit am Freitag, während deren man ihn richtete, bis zur sechsten Stunde, ist der erste Tag. Wir haben also schon einen Tag und eine Nacht. Die dreistündige Finsterniß von der sechsten bis zur neunten Stunde ist die zweite Nacht, und die drei Tagesstunden, welche nach Beendigung dieser Finsterniß noch vom Freitag übrig blieben, sind der zweite Tag. Jetzt haben wir zwei Tage und zwei Nächte. Hierzu kommt nun noch die ganze Nacht, mit welcher der Sabbath begann, und der ganze Tag des Sabbaths. Mithin war unser Herr drei volle Tage und Nächte unter den Todten; in der Nacht des Sonntags aber stand er von den Todten auf. Denn das Pascha der Juden ist der vierzehnte Nisan mit seiner Nacht und seinem Tag; unser Charfreitag aber, der Tag der hehren Passion, ist der fünfzehnte mit seiner Nacht und seinem Tag. Nach dem Pascha nun ißt Israel

1) Matth. 12, 40.

Ungesäuertes sieben Tage lang bis zum ein und zwanzigsten Nisan; wir aber beobachten als Ungesäuertes das Fest unseres Erlösers. Jene essen das Ungesäuerte mit bitteren Kräutern; unser Erlöser aber wies den bitteren Becher zurück und nahm die ganze Bitterkeit der Heiden hinweg, als er ihn kostete und nicht trinken wollte. Die Juden gedenken von Zeit zu Zeit ihrer Sünden; wir aber erinnern uns der Kreuzigung und der Schmach unseres Erlösers. Denn jene entgingen am Paschafest der Knechtschaft Pharaos; wir aber sind am Tage der Kreuzigung von der Knechtschaft des Teufels erlöst worden. Jene schlachteten ein Lamm aus der Heerde und wurden durch dessen Blut vor dem Würgengel bewahrt; wir aber sind durch das Blut des auserwählten Sohnes von den verderblichen Werken, die wir begangen hatten, befreit worden. Jene hatten Moyses zum Anführer; wir aber haben Jesum zum Wegweiser und Erlöser. Jenen theilte Moyses das Meer und führte sie hindurch; unser Erlöser aber theilte den Hades und zerbrach seine Thore, als er in denselben eintrat, eröffnete sie und bahnte Allen, die an ihn glauben, einen Ausweg. Jenen wurde Manna zum Essen gegeben; uns aber gibt unser Herr seinen Leib zur Speise. Für Jene floß Wasser aus dem Felsen; für uns aber strömt das Wasser des Lebens aus dem Herzen unseres Erlösers. Jenen verhieß er das Land Chanaan zum Erbe; uns aber hat er das Land des Lebens versprochen. Jenen richtete Moyses die eherne Schlange auf, damit Jeder, der sie anblickte, von den Schlangenbissen genesen sollte; für uns aber ließ Jesus sich selbst am Kreuze erhöhen, damit wir, auf ihn blickend, von dem Bisse der höllischen Schlange errettet würden. Jenen erbaute Moyses die vergängliche Stiftshütte, um darin Opfer und Gaben darzubringen und Sühnung für ihre Sünden zu erhalten; Jesus aber richtete die verfallene Hütte Davids wieder auf. Auch sprach er zu den Juden:[1]) „Diesen

1) Joh. 2, 19.

Tempel, den ihr da sehet, werdet ihr zerstören, und ich werde ihn nach drei Tagen wieder aufrichten." Da erkannten seine Jünger, daß er von seinem Leibe sprach, er wolle ihn, nachdem er getödtet sei, nach drei Tagen wieder auferwecken. In diesem Tempel hat er uns das Leben verheissen, und durch ihn werden unsere Sünden gesühnt. Ihre Stätte hieß die zeitweilige Stiftshütte, weil sie nur für eine kurze Zeit bedient wurde; die unsrige aber wird Tempel des heiligen Geistes auf ewig genannt.

Achte aber wohl, mein Lieber, auf die Vorschrift des Heiligen, daß jenes Osterlamm in einem einzigen Hause, nicht in vielen Häusern gegessen werden sollte! Dieses einzige Haus ist die Kirche Gottes. Ferner sagt er: „Lohndiener und Fremdlinge sollen nicht von ihm essen." Wer sind diese Lohndiener und Fremdlinge anders, als die vom Bösen verführten Irrlehrer, denen nicht erlaubt ist, von dem Osterlamm zu essen? Denn von ihnen sagt unser Erlöser:[1] „Wenn ein Miethling, dem die Heerde nicht gehört, den Wolf kommen sieht, so verläßt er die Heerde und flieht." Ausserdem heißt es noch: „Ihr sollt es nicht roh essen, auch nicht in Wasser gekocht." Die Erklärung dieser Vorschrift ist offenbar und deutlich. Denn jenes Opfer, welches in der Kirche Gottes dargebracht wird, ist am Feuer geröstet und wird weder roh noch gekocht dargebracht. Ferner sagt er: „Also sollt ihr es essen, mit umgürteten Lenden, beschuhten Füßen und mit Stäben in eueren Händen." Diese Geheimnisse sind sehr groß. Denn wer von Christo, dem wahren Osterlamm, isset, umgürtet seine Lenden mit Glauben und beschuht seine Füße mit bereitwilligem Eifer für das Evangelium und hält in seiner Hand das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes. Ausserdem sagt er noch: „Es soll an ihm kein Gebein zerbrochen werden." Dieß ging in Erfüllung an dem Tage der Kreuzigung, als man die Beine der mit Jesus Gekreuzigten, aber nicht die seinigen,

1) Joh. 10, 12.

zerbrach. Deßhalb wird auch gesagt:[1]) „Da erfüllte sich jenes Wort, das geschrieben steht: Es soll an ihm kein Gebein zerbrochen werden." Ferner heißt es: „Ein gekaufter Sklave darf erst dann von dem Osterlamm essen, wenn seine Vorhaut beschnitten ist." Unter diesem erkauften Sklaven ist der Sünder zu verstehen, welcher sich bekehrt und durch das Blut Christi erkauft ist. Wenn dann sein Herz von bösen Werken beschnitten ist, so gelangt er zur Taufe, der wahren Erfüllung der Beschneidung, wird mit dem Volke Gottes vereinigt und erhält Antheil an dem Leibe und Blute Christi. Daß Er aber gebietet, man solle das Osterlamm gleichsam eilfertig verzehren, wird in der Kirche Gottes vollzogen, indem man daselbst das Gotteslamm eilfertig, in Furcht und Zittern und aufrechtstehend verzehrt, weil man sich beeilt, das Leben zu essen durch die Gabe des Geistes, welchen man empfangen hat. Denn Israel wurde im Meere getauft in jener Paschanacht, am Tage der Erlösung, und unser Erlöser wusch in der Paschanacht die Füße seiner Jünger, um dadurch die Taufe anzudeuten. Damit du aber wissest, mein Lieber, daß unser Erlöser erst von jener Nacht an die wahre Taufe verliehen hat, so vernimm, daß seine Jünger, so lange sie mit ihm umherzogen, noch mit jener Taufe des priesterlichen Gesetzes tauften, mit einer Taufe gleich der des Johannes, welcher sprach: „Thuet Buße über euere Sünden!" Aber in jener Nacht zeigte er ihnen ein Vorbild der Taufe auf sein Leiden und seinen Tod, wie der Apostel sagt:[2]) „Ihr seid mit ihm durch die Taufe in den Tod begraben und mit ihm auferstanden in der Kraft Gottes." Wisse aber, mein Lieber, daß die Taufe des Johannes nicht die Kraft hatte, Sünden zu vergeben, sondern nur, zur Buße einzuführen. Denn die Geschichte der zwölf Apostel verkündigt uns hierüber Folgendes.[3]) Wenn die Jünger die aus den Heiden und aus Israel Berufenen fragten: „Seid ihr getauft?" und sie antworteten: „Ja, mit der Taufe

1) Joh. 19, 36. — 2) Koloss. 2, 12. — 3) Apostelgesch. 19, 3.

Johannis", so ertheilten sie ihnen erst die wahre Taufe, das Geheimniß des Leidens unseres Erlösers. Aber auch unser Erlöser selbst bezeugt Dieß, indem er zu seinen Jüngern sagte:[1]) „Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber werdet mit dem heiligen Geiste taufen." Denn als unser Erlöser Wasser nahm, es in das Waschbecken goß, sich mit einem Tuche umgürtete und seinen Jüngern die Füße zu waschen begann, kam er zu Simon Kephas, welcher zu ihm sprach: „Du, o Herr, willst mir die Füße waschen! Nimmermehr sollst du meine Füße waschen!" Da sprach Jesus zu ihm: „Wenn ich dich nicht abwasche, so hast du keinen Antheil an mir." Darauf erwiderte Simon: „Dann, o Herr, sollst du mir nicht nur die Füße waschen, sondern auch die Hände und das Haupt." Jesus antwortete: „Wer abgewaschen ist, bedarf weiter Nichts, als daß seine Füße gewaschen werden." Nachdem er nun die Füße seiner Jünger gewaschen hatte, nahm er seine Kleider wieder an sich, legte sich zu Tische und sprach zu ihnen: „Sehet, ihr nennet mich eueren Herren und Meister, und ich bin es auch. Wenn nun ich, euer Herr und Meister, euere Füße gewaschen habe, um wie vielmehr geziemt es sich, daß ihr euch unter einander die Füße waschet! Dieses Beispiel habe ich euch gegeben, damit auch ihr so thuet, wie ich gethan habe." Nachdem Er also ihre Füße gewaschen und sich zu Tische gelegt hatte, reichte er ihnen seinen Leib und sein Blut. Die Reihenfolge war mithin umgekehrt, wie beim Volke Israel, welches zuerst das Osterlamm verzehrte und dann in der Wolke und im Meere getauft wurde, wie der Apostel sagt:[2]) „Unsere Väter waren alle unter der Wolke und sind alle durch das Meer hindurchgegangen."

Diese wenigen Worte habe ich dir aufgeschrieben zur Beweisführung und Vertheidigung gegen die Juden, weil sie die Zeit des Paschafestes in Gesetzübertretung unbefugter Weise beobachten und gegen den Befehl Gottes eine Bundes-

1) Apostelgesch. 1, 5. — 2) I. Kor. 10, 1.

Lade anfertigen, ohne die Worte des Propheten zu bedenken: „Sie werden nicht mehr sagen: Lade des Bundes des Herrn; Niemand wird sie sich zu Herzen nehmen, man wird ihrer nicht mehr gedenken noch nach ihr verlangen, und sie soll nicht wieder angefertigt werden.“ Da er also sagt, sie solle nicht wieder angefertigt werden, und Niemand solle sie sich mehr zu Herzen nehmen noch nach ihr verlangen, so schließe hieraus, mein Lieber, daß Derjenige, welcher sie wieder angefertigt hat, einer Gebotsübertretung schuldig ist! Ferner sagt Jeremias:[1] „Die Söhne Israels und Juda's haben meinen Bund aufgehoben.“ Aber über den Bund, welcher mit dem Volke geschlossen werden sollte, hat er also geweissagt:[2] „Ich will mit dem Hause Israel und dem Hause Juda einen neuen Bund abschließen, nicht einen solchen, wie ich mit ihren Vätern geschlossen habe am Tage, da ich ihre Hand ergriff und sie aus Ägypten herausführte. Denn sie haben meinen Bund aufgehoben, und so habe auch ich sie dann verschmäht.“ Wenn sie aber sagen, es heiße ja doch, daß er seinen neuen Bund mit Israel und Juda schließen wolle, so ist darauf Folgendes zu erwidern. Derselbe, welcher Israel[3] „Fürsten Sodomas und Volk von Gomorrha“ nannte, der hat auch Abraham berufen und ihm die Verheissung gegeben, indem er ihn segnete und sprach:[4] „Dein Name soll nicht mehr Abram genannt werden, sondern Abraham soll dein Name sein, weil ich dich zum Vater vieler Völker gesetzt habe.“ Ferner sagte er zu ihm:[5] „Durch deinen Samen sollen alle Völker der Erde gesegnet werden.“

Dieß habe ich geschrieben, damit du Bescheid wissest und auch die zu deiner Gemeinde gehörenden Brüder belehren könnest, welche in Bezug auf diese Zeit des Paschas Schwierigkeiten finden. Zwar fällt es Denjenigen, welche gesunden Sinnes sind, nicht schwer, dieselbe kennen zu lernen. Denn wenn der Tag des Passionspaschas unseres Erlösers auf

1) Jer. 11, 10. — 2) Jer. 31, 31. — 3) Js. 1, 10. — 4) Gen. 17, 5. — 5) Gen. 22, 18.

einen Sonntag trifft, so müssen wir ihn dem Gesetze gemäß auf den Montag verschieben, damit seine ganze Woche hindurch seine Trauer und sein Ungesäuertes beobachtet werden kann. Denn nach dem Pascha folgen die sieben Tage der ungesäuerten Brode bis zum einundzwanzigsten. Wenn aber die Passion auf irgend einen anderen Wochentag trifft, so braucht man sich darüber nicht zu beunruhigen.[1]) Denn unser großer Tag ist der Freitag. Wenn man dagegen die Zahl des Monatstages angeben will, so ist der Tag der Kreuzigung und des Leidens unseres Erlösers, an welchem er während des ganzen Tages und der ganzen Nacht unter den Todten weilte, der fünfzehnte Nisan, und zwar von der sechsten Stunde des Freitags bis zum Anbruche des Sonntags; denn am Sonntag, am sechszehnten, ist Er auferstanden. An dem Abend, mit welchem der vierzehnte beginnt, aß er nämlich das Pascha mit seinen Jüngern nach dem Gesetze Israels; am Freitag, welcher der vierzehnte Nisan war, wurde bis zur sechsten Stunde Gericht über ihn gehalten; alsdann hing er drei Stunden lang am Kreuze und stieg herab zu den Todten in der Nacht, mit welcher der fünfzehnte begann. Am Sabbath, dem fünfzehnten, verweilte er unter den Todten; in der Nacht aber, mit welcher der Sonntag, der sechszehnte Nisan, begann, stand er auf und erschien der Maria Magdalena und den beiden Jüngern, welche über

1) Wenn der 14. Nisan (d. h. der Vollmondstag nach dem Frühlingsäquinoctium), welchen Aphraates für den Tag der Kreuzigung hält, auf einen Sonntag trifft, so darf das Osterfest nicht schon an diesem Sonntag, sondern muß an dem nächstfolgenden gefeiert werden, und das (vom Quadragesimalfasten zu unterscheidende) Passionsfasten beginnt dann mit dem auf jenen Sonntag, den 14. Nisan, folgenden Montag, ähnlich wie einst bei den Juden nach dem 14. Nisan noch sieben weitere Tage der ungesäuerten Brode folgten. Fällt aber der 14. Nisan auf irgend einen anderen Wochentag (selbst auf den Sabbath, in welchem Falle früher manche Kirchen den Ostersonntag ebenfalls eine Woche später ansetzten), so soll stets der unmittelbar folgende Sonntag als Ostertag gelten.

Feld gingen. Derjenige nun, welcher sich mit Untersuchungen über diese Tage beschäftigt, möge bedenken, daß unser Herr bei Beginn des vierzehnten Nisans das Pascha feierte und mit seinen Jüngern aß und trank; aber von der Zeit des Hahnenschreies an aß und trank er nicht mehr, weil man ihn gefangen genommen und zu richten begonnen hatte, und weil er, wie ich dir schon vorher gezeigt habe, während der ganzen Nacht und des ganzen Tages des fünfzehnten Nisan unter den Todten verweilte. Wir aber sind verpflichtet, das Fest zur richtigen Zeit zu feiern von Anfang bis zu Ende, das Fasten in Reinheit, das Gebet in anhaltender Ausdauer, den Lobpreis mit Eifer, die Psalmodie in geziemender Würde, das Siegel der Taufe nach der Vorschrift zu ertheilen und die Consekration des Allerheiligsten zu ihrer Zeit vorzunehmen, kurz alle Ceremonien des Festes genau zu beobachten. Denn unser Herr hat gelitten und ist auferstanden; „aber fortan stirbt er nicht mehr, und der Tod hat keine Gewalt über ihn. Denn, daß er gestorben ist, ist er Einmal um der Sünde willen gestorben; daß er aber lebt, lebt er für Gott." [1]) Auch uns, die wir todt waren, hat er mit sich zum Leben erweckt. Wenn wir aber hierin Schwierigkeiten finden und uns nur um den vierzehnten bekümmern wollten, und nicht um das ganze Fest von seinem Anfang bis zu Ende, so könnte es uns gerade so gut belieben, den vierzehnten eines jeden Monats zu beobachten und am Freitag einer jeden Woche zu trauern.[2]) Aber es geziemt sich vielmehr für uns,

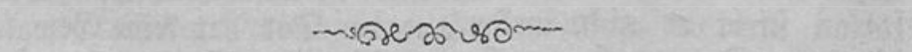
---

1) Röm. 6, 9.

2) Bei Bestimmung der Osterfeier muß man sowohl den Monatstag (den 14. Nisan) als auch den Wochentag (Charfreitag und Ostersonntag) in der vorher angegebenen Weise berücksichtigen. Die Quartodecimaner, welche ihr Pascha in jedem Jahre am 14. Nisan feiern, ohne sich um den Wochentag zu kümmern, handeln ebenso verkehrt, als wenn man umgekehrt den Tod Christi an irgend einem beliebigen Freitag feiern wollte. Hiermit hängt auch die verkehrte Praxis der Quartodecimaner zusammen, ihr Fasten schon am Nachmittag des 14. Nisan zu beendigen, obgleich doch Christus erst Sonntags am 16. Nisan auferstanden ist.

an allen Wochentagen das zu thun, was wohlgefällig ist vor dem Herrn, unserem Gotte.

Durch diese wenigen Worte, die ich dir geschrieben habe, laß dich nun überzeugen und sei unbekümmert um die in Wortgezänke vorgebrachten Schwierigkeiten. Denn Derartiges bringt keinen Nutzen, sondern ein reines Herz, welches das Gebot und das Fest und die Zeiten und Bräuche des Tages beobachtet.



Abhandlung über die Jungfräulichkeit und Heiligkeit gegen die Juden.[1]

Noch will ich dich, mein Lieber, über eine Sache unterweisen, die mir sehr am Herzen liegt, nämlich über diesen heiligen Ordensstand und die jungfräuliche Heiligkeit, in welcher wir leben. Denn an ihr nehmen die Juden wegen ihrer Unreinheit und sinnlichen Gier Anstoß, ja sie bethören

1) Wir wählen diese Unterweisung hauptsächlich deßhalb aus, weil sie uns einen Einblick in den Zustand des Ordenslebens zur Zeit des Aphraates gewährt, welche bekanntlich die Entstehungszeit des eigentlichen Mönchsthums war. Die sechste Unterweisung („über die Mönche") würde hiefür ebenfalls geeignet sein; wir haben sie aber übergangen, nicht nur wegen ihrer großen Länge, sondern auch, weil darin der früher erwähnte dogmatische Irrthum über den Zustand der Seele zwischen Tod und Auferstehung vorkommt, wodurch sie für diese auch praktisch erbauliche Zwecke verfolgende Bibliothek ungeeignet wird. — Daß Aphraates die höhere Würde und Verdienstlichkeit des Cölibats vertheidigt, ist ihm mit allen Kirchenvätern gemeinsam; besonders charakteristisch ist, daß er eine Bekämpfung desselben nur von jüdischer Seite für möglich zu halten scheint.



sogar unverständige und unwissende Menschen und machen die Gesinnung Solcher abwendig, welche sich verführen und fangen lassen durch die Überredungskunst ihrer Verkehrtheit. Sie sagen nämlich, daß Gott, als er den Adam erschaffen, ihn mit diesen Worten gesegnet habe: „Wachset und mehret euch, seid fruchtbar und erfüllet die Erde!" Auch zu Noe habe er in gleicher Weise gesprochen: „Mehret euch auf Erden und seid fruchtbar auf ihr." Den Abraham habe er also gesegnet: „Blicke auf zum Himmel und zähle die Sterne, wenn du sie zählen kannst; ebenso soll dein Same sein." Zu Israel habe er segnend Dieses gesprochen:[1]) „Nicht soll unter dir sein ein Unfruchtbarer oder eine Unfruchtbare," sowie auch: „In euerem Lande wird keine Kinderlose und Unfruchtbare sein." Dem Abraham sei Isaak als Segen verliehen worden, Isaak habe für Rebekka gebetet, auf daß sie gebäre. Den Jakob habe Gott mit zahlreicher Nachkommenschaft gesegnet. Anna habe mit Seufzen um Samuel gefleht und, obgleich zuvor unfruchtbar, durch die Verheissung einen Sohn erhalten, kurz allen Gerechten sei als Segen Nachkommenschaft zu Theil geworden. Ihr aber, so werfen sie uns vor, thut Etwas, was Gott nicht geboten hat; ihr nehmet den Fluch auf euch, indem ihr die Unfruchtbarkeit befördert; ihr verzichtet auf Nachkommenschaft, welche doch der Segen der Gerechten ist; ihr nehmet keine Weiber, gestattet es auch den Männern nicht und hasset den von Gott verliehenen Kindersegen. Diese Vorwürfe nun, mein Lieber, will ich dir nach Kräften widerlegen.

Als Gott Adam segnete, sprach er zu ihm: „Seid fruchtbar und mehret euch auf Erden!" Denn er segnete sie ja, damit die Welt durch sie bevölkert werde, indem die Zunahme der Menschheit von den Kindern Adams ausging. Als sie aber zahlreich geworden waren, verfielen sie in Verderben und Laster, so daß sie durch ihre Sünden den Geist ihres Schöpfers beleidigten und betrübten. Da sprach Er:

---

1) Deuter. 7, 14; Exod. 23, 26.

„Es reuet mich, daß ich sie geschaffen habe," goß seinen Zorn über sie aus und vertilgte sie in scharfem Gerichte durch das Wasser der Fluth. Nun sage mir doch, du israelitischer Schriftforscher: Was hat der Segen über Adam denen genützt, welche ihren Weg verderbt hatten und durch das Wasser der Fluth umgekommen waren? Diese Frevler waren, obgleich in der Ehe lebend, verderbt und schuldig und haben den Segen durch ihre Sünden ausgelöscht. Noe aber, mit seiner kleinen, nicht zahlreichen Familie, baute einen Altar und besänftigte den Heiligen. So war Noe mit seinen wenigen Angehörigen Gott wohlgefälliger als jene ganze verkehrte Generation, und von ihm ging eine neue Welt aus. So erhielt auch Noe den Segen großer Fruchtbarkeit, damit die Welt bevölkert und die Menschen zahlreich würden. Als sie sich aber mehrten und gewaltig zunahmen, vergaßen alle von ihm abstammenden Völker und Zungen Gott und beteten die Götzen an. Deßhalb wurden sie von Gott für Nichts gerechnet, wie ein Tropfen vom Eimer oder das Zünglein der Wage.[1]) Nur die Nachkommenschaft der Gerechten blieb am Leben und ward errettet vor dem Herrn. Was nützte aber der Segen den zehn Generationen vor der Fluth, und was nützte er den Sodomitern, welche ihr Leben durch Feuer und Schwefel einbüßten, da diese Gottlosen den Segen durch ihre Sünden ausgelöscht hatten? Oder welchen Vortheil und Nutzen verschaffte der Segen den Sechshunderttausenden, welche aus Ägypten ausgezogen waren? Sie gingen in der öden Wüste zu Grunde, weil sie den Heiligen erzürnt hatten. Welchen Nutzen und Vortheil brachte der Kindersegen jenen unreinen Völkern, welche Josue vertilgte? Aber auch was nützte den Israeliten der Segen, daß sie wie Sterne vermehrt werden sollten, da sie durch Krieg und Schwert hinweggerafft wurden?

Vor der Majestät Gottes ist ein einziger Mensch, der seinen Willen thut, vorzüglicher und angesehener, als Tau-

1) Is. 40, 15.

sende und Myriaden von Gottlosen. Noe war vor Gott vorzüglicher und angesehener als die zehn verkehrten Generationen vor ihm. Ebenso wurde Abraham vor Gott höher geachtet als die zehn ihm vorhergehenden Geschlechter; ja auch vor den ihm nachfolgenden hatte er den Vorzug. Isaak und Jakob, die Erben der Verheissung, erschienen vor Gott besser und vorzüglicher, als alle Amorrhäer, unter welchen sie wohnten. Joseph ward von Gott höher geschätzt als das ganze gottlose Volk Pharao's. Moyses, der große Prophet in Israel, war vor Gott angenehmer und angesehener als die Sechshunderttausende, welche aus Ägypten ausgezogen waren und durch ihr Murren Gott beleidigten, so daß sie das Land der Verheissung nicht betreten durften.

In Betreff der jungfräulichen Heiligkeit will ich dir beweisen, daß sie sogar unter jenem vormaligen Volke Gott weit wohlgefälliger war als der nutzlose Kinderreichthum. Denn Moyses, der große Prophet, der Anführer von ganz Israel, liebte die Heiligkeit und diente dem Heiligen seit der Zeit, da sein Herr mit ihm geredet hatte; er zog sich zurück von der Welt und der Fortpflanzung und blieb für sich allein, um seinem Herrn zu gefallen. Wo nicht, so zeige mir, womit du, weiser Schriftgelehrter im Volke, beweisen kannst, daß Moyses die Ehe vollzogen habe, seit Gott mit ihm geredet hatte. Wenn du aber einen erdichteten Beweis vorbringst, so unterwerfe ich mich keineswegs deiner Verkehrtheit, womit du den Heiligen um deiner Sinnlichkeit willen zu verunehren strebst. Wenn er nämlich die Ehe vollzogen hätte, so hätte er ebensowenig der Herrlichkeit seines Herrn dienen können, als das Volk Israel die heilige Rede und die Leben verleihenden Worte zu empfangen vermochte. Denn der Heilige redete mit Moyses auf dem Berge, bis daß er das Volk drei Tage lang geheiligt hatte, und alsdann erst redete der Heilige mit ihnen. Er sprach nämlich zu Moyses:[1] „Steig herab zu dem Volke und heilige sie drei

1) Exod. 19, 10. 15.

Tage lang." Moyses aber befahl dem Volke geradezu also: „Ihr sollt euch nicht nahen dem Weibe." Nachdem sie sich also diese drei Tage hindurch geheiligt hatten, da offenbarte sich am dritten Tage der Heilige mit hehrem Glanze, großer Herrlichkeit, gewaltiger Stimme, furchtbarem Donner, mächtigen Posaunentönen, schrecklichen Fackeln und strahlenden Blitzen. Die Berge bebten und die Höhen wankten, Sonne und Mond traten aus ihrer Bahn. Da stieg Moyses auf den Berg Sinai, trat ein in die Wolke und empfing das Gesetz. Moyses sah den herrlichen Glanz, erschrack, zitterte, und Schauer ergriff ihn. Denn er sah das himmlische Zelt auf dem Berge ruhend, die große Herrlichkeit des Thrones Gottes, wie die Tausende und Myriaden dienender Engel vor dem wunderbaren Strahlenglanze ihr Antlitz verhüllten, wie sie mit ihren raschen Flügeln eilig hin und her flogen und riefen, indem sie Seine Majestät heilig priesen und verherrlichten, wach und bereit, schnellen Fluges, herrlich, schön, strahlend und anmuthig, eilend, heilig rufend und sein Gebot erfüllend, aufsteigend und niederfahrend in der Luft gleich zuckenden Blitzen. Denn Moyses redete und die Stimme Gottes antwortete ihm. An jenem Tage stand Israel in Angst, Furcht und Zittern; sie fielen nieder auf ihr Angesicht und vermochten es nicht zu ertragen. Deßhalb sprachen sie zu Moyses:[1] „Nicht möge Gott mit uns reden, auf daß wir nicht sterben." O wie unverständig ist doch Derjenige, welcher Dieses erwägt und dennoch das richtige Verständniß verfehlt! Wenn Israel, mit welchem Gott nur eine Stunde lang redete, die göttliche Stimme nicht eher hören konnte, bevor es sich drei Tage hindurch geheiligt hatte, obgleich es nicht einmal den Berg bestieg, geschweige denn in die furchtbare Wolke eintrat; um wie viel weniger durfte dann der Prophet Moyses, dieses lichte Auge seines ganzen Volkes, welcher immer vor Gott stand und von Mund zu Mund mit ihm redete, die eheliche Gemeinschaft fortsetzen! Und

1) Exod. 20, 19.

wenn Gott mit Israel redete, welches sich nur drei Tage lang geheiligt hatte, um wie viel vorzüglicher und wohlgefälliger werden Diejenigen sein, welche während ihres ganzen Lebens geheiligt, wach und bereit vor Gott stehen! Sollte Gott Diese nicht noch weit mehr lieben und sein Geist in ihnen wohnen, wie er sagt:[1] „Ich werde in ihnen wohnen und unter ihnen wandeln." So sagt auch Isajas:[2] „Auf wen sollte ich schauen und bei wem wohnen, wenn nicht bei dem Sanftmüthigen und Demüthigen, der da zittert vor meinem Worte?"

Ich will dir noch weiter beweisen, daß die Jungfräulichkeit etwas Vorzüglicheres und bei Gott Beliebtes ist. Denn der Heilige befahl den Priestern, Aarons Söhnen, welche vor ihm dienten, daß Keiner von ihnen eine Wittwe oder Verstoßene oder eine durch Unkeuschheit Befleckte nehmen dürfe, sondern nur eine Jungfrau aus ihrem Volke, welche noch von keinem anderen Manne berührt worden sei.[3] Siehe also, daß die Jungfrau reiner ist als die Wittwe. Wenn aber die Ehe der jungfräulichen Heiligkeit vorzuziehen wäre, wozu wäre es dann nöthig gewesen, das israelitische Volk zu einer dreitägigen Heiligung zu ermahnen, bevor Gott zu ihm redete? Oder weßhalb wäre es erforderlich gewesen, daß der Priester eine Jungfrau nähme, nicht aber eine Wittwe oder Verstoßene? Oder weßhalb hätte sich Moyses vierzig Jahre lang seines Weibes enthalten, da er doch sonst vielleicht noch andere Söhne ausser Gerson und Eliezer würde erhalten haben? Ich lege mir diese Sache in meinem Geiste folgendermaßen zurecht.[4] Wäre doch Zambri niemals

1) II. Kor. 6, 16. — 2) Is. 66, 2.
3) Vgl. Levit. 21, 7; Ezech. 44, 22.
4) Die geringe Anzahl seiner Kinder war für Moyses eher ein Glück als ein Unglück, da er sonst unter seinen Nachkommen vielleicht auch Gottlose hätte erhalten können, welche sich selbst und viele Volksgenossen durch ihre Sünden in's Verderben gestürzt hätten.

geboren worden, da wegen seiner Unkeuschheit in einer Stunde 24,000 Israeliten umgebracht wurden! Und auch Achan, wäre er doch ungeboren geblieben, da das Heerlager Israels durch ihn dem Banne verfiel! Und, möchte ich hinzufügen, wäre doch Heli in steter Enthaltsamkeit verblieben, so daß ihm Ophni und Phinees nicht wären geboren worden, welche dem Priesterthume Schmach bereiteten und frevelhaft wandelten! Und was nützten dem Samuel seine Söhne, welche das Gesetz nicht beobachteten und nicht die Wege ihres Vaters wandelten? Wie viele Andere gibt es noch, denen besser gewesen wäre, daß sie weder Nachkommen gehabt hätten, noch selbst zur Welt gekommen wären!

Moyses liebte die Heiligkeit; deßhalb liebte ihn der Heilige und zeigte ihm seine Herrlichkeit. Auch Josue, der Sohn Nun's, liebte die Jungfräulichkeit und wohnte in der Stiftshütte, wo dem Heiligen gedient wurde. Elias zeichnete sich ebenfalls durch Jungfräulichkeit aus, wohnte in der Einöde, auf Bergen und in Höhlen. Deßhalb erhöhte ihn der Heilige zu der Wohnstätte der Heiligen, wohin die Liebhaber der Sinnlichkeit nicht gelangen können. Elisäus verharrte in Einsamkeit und Keuschheit, deßhalb wirkte Gott durch seine Hand staunenswerthe Wunder. Auch Jeremias [1]) sprach: „Menschliche Tage habe ich nicht begehrt." Und sein Herr befahl ihm: [2]) „Du sollst dir kein Weib nehmen und keine Söhne oder Töchter erhalten." Hiergegen bringt nun der Jude folgende Ausrede vor, es sei dem Jeremias nur deßhalb befohlen worden, in diesem Lande kein Weib zu nehmen und keine Söhne oder Töchter zu erhalten, weil der Herr drohte, daß die in diesem Lande geborenen Söhne und Töchter des Hungertodes sterben würden.[3]) Nur aus diesem Grunde also sei ihm befohlen worden, er solle kein Weib nehmen. O über dich Unverständigen, der du diese Meinung festhältst! Hätte denn Derjenige, welcher dem Jeremias von dem babylonischen König Schonung erwirkte, nicht auch

1) Jer. 17, 16. — 2) Jer. 16, 2. — 3) Jer. 16, 4.

dessen Söhne, wenn er solche gehabt hätte, vor dem Schwerte und dem Hungertode bewahren können?[1]) Auch dem Ezechiel erwies sein Herr die Gnade, daß er ihm die Lust seiner Augen durch einen plötzlichen Tod hinwegnahm und ihn von dem nachtheiligen Joche befreite.[2]) Wenn du Dieß leugnen willst, so zeige mir doch, o Schriftgelehrter, daß Josue, der Sohn Nuns, ein Weib genommen und Kinder erhalten habe, oder beweise mir, daß Elias und sein Schüler Elisäus in dieser Welt ein eigenes Haus besessen haben. Sie wohnten ja in der Wüste, auf Bergen und in Höhlen, in Noth und Verfolgung; und keiner von ihnen hatte ein Weib bei sich, sondern sie ließen sich von ihren Schülern bedienen. Bedenke auch, daß, als Giezi, der Schüler des Elisäus, seinen Sinn auf diese Welt richtete und nach Besitz, Weib und Kindern begehrte, Elisäus zu ihm sprach:[3]) „War dieß die Zeit, zu erwerben Güter, Weinberge und Olivenpflanzungen? Hinfort soll, weil du Dieses gethan hast, der Aussatz Naamans dem Giezi anhaften und seinem ganzen Geschlechte auf immer."

Wenn du nun gegen irgend einen von meinen Beweisen einen Gegenbeweis aus der heiligen Schrift vorbringen kannst, so bin ich bereit, ihn anzunehmen; aber auf all das nichtige Gerede, was du aus deinem eigenen Sinne vorbringst, höre ich gar nicht; denn du willst nur den Heiligen durch deine trügerischen Beweise verunehren. || Ferne sei es von uns, daß wir irgend welchen Tadel gegen die von Gott in der Welt angeordnete Ehe vorbrächten; denn es steht ja geschrieben: „Gott sah Alles, was er geschaffen hatte, und siehe, es war sehr gut." Aber ein Ding ist vorzüglicher als

---

1) Das Heirathsverbot für Jeremias muß also die Hochschätzung der Enthaltsamkeit zum Grunde haben, nicht bloß die Gefahr für das Leben der Kinder, vor der sie ja die göttliche Allmacht hätte schützen können.

2) Nach Ezechiel 24, 15—18 starb die Gattin des Propheten eines plötzlichen Todes.

3) IV. Kön. 5, 26.

das andere. Gott hat Himmel und Erde geschaffen, und beide sind sehr gut, aber der Himmel ist vorzüglicher als die Erde. Er hat Finsterniß und Licht geschaffen, und beide sind sehr gut, aber das Licht ist vorzüglicher als die Finsterniß. Er hat Nacht und Tag geschaffen, und beide sind sehr gut, aber der Tag ist vorzüglicher als die Nacht. Er hat Sonne und Mond erschaffen, und beide sind sehr gut, aber die Sonne ist vorzüglicher als der Mond. Er hat die Sterne des Himmels erschaffen, und sie sind alle sehr gut, aber das Licht des einen Sternes ist vorzüglicher als das des anderen. Er hat Adam und Eva erschaffen, und beide waren sehr gut, aber Adam war vorzüglicher als Eva. Ebenso hat er auch die Ehe zur Bevölkerung der Welt geschaffen, und sie ist sehr gut, aber die Jungfräulichkeit ist vorzüglicher als sie. Als die Erde noch jungfräulich war, wurde sie nicht entweiht; aber nachdem Regen auf ihr gefallen war, brachte sie Dornen hervor. Ebenso war auch Adam in seiner Jungfräulichkeit Gott wohlgefällig und angenehm; aber nachdem er die Eva hervorgebracht hatte, verirrte er sich und übertrat das Gebot. Die Söhne Seths waren in ihrer Jungfräulichkeit vortrefflich; aber nachdem sie sich mit den Töchtern Kains vermählt hatten, gingen sie unter in den Wassern der Fluth. Samson war Gott wohlgefällig in seiner naziräischen Enthaltsamkeit und Jungfräulichkeit; aber durch seine Unkeuschheit zerstörte er seine Naziräerwürde. David war in seiner Jugend Gott angenehm, aber wegen der Bethsabee übertrat er das Gesetz und verletzte drei von den zehn Geboten, nämlich: Laß dich nicht gelüsten! und: Du sollst nicht tödten! und: Du sollst nicht ehebrechen! Amnon war in seiner Jungfräulichkeit Gott wohlgefällig, aber wegen seiner sündhaften Begierde zu seiner Schwester wurde er von Absalom getödtet. Erhaben und herrlich war Salomo in seiner Jungfräulichkeit, aber in seinem Greisenalter wandte die Neigung zu den Weibern sein Herz von Gott ab.

Wir haben aus dem Gesetze gehört, daß der Mensch Vater und Mutter verlassen werde, um seinem Weibe anzu-

hangen und ein Fleisch mit ihr zu werden. Diese Weissagung ist in der That groß und ausgezeichnet. Warum verläßt Derjenige Vater und Mutter, welcher ein Weib nimmt? Dieß bedeutet, daß der Mensch, so lange er noch kein Weib genommen hat, Gott, seinen Vater und den heiligen Geist, seine Mutter,[1]) liebt und ehrt, ohne eine andere Liebe zu haben. Wenn aber der Mensch ein Weib genommen hat, so verläßt er seinen Vater und seine Mutter, die wir soeben genannt haben, richtet seinen Sinn auf diese Welt, wendet ab Geist, Herz und Gedanken von Gott auf das Irdische und liebt es, gleichwie der Mann liebt das Weib seiner Jugend und die Liebe zu ihr höher achtet als die zu seinem Vater und seiner Mutter. Ferner heißt es, daß Beide ein Fleisch sein würden. Dieß verhält sich wirklich also; denn gleichwie der Mann mit seinem Weibe ein Fleisch und ein Geist wird und Sinn und Gedanken von seinem Vater und seiner Mutter lostrennt, ebenso ist auch derjenige Mensch, welcher kein Weib nimmt, sondern einsam lebt, eines Geistes und eines Sinnes mit seinem (himmlischen) Vater.

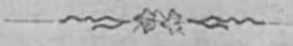
Dieses habe ich dir, mein Lieber, über die jungfräuliche Heiligkeit geschrieben, weil ich hörte, daß ein Jude einem von unseren Brüdern, den Söhnen unserer Kirche, folgende Vorwürfe gemacht habe: „Ihr seid unrein, weil ihr keine Weiber nehmet; wir aber sind heilig und vorzüglich, weil wir die Welt durch zahlreiche Nachkommenschaft bevölkern." Deßhalb habe ich dir diese Unterweisung geschrieben; aber in Betreff der Jungfräulichkeit und Heiligkeit habe ich dich schon früher in der Abhandlung über den Ordensstand belehrt. Wie schön und lieblich ist die Jungfräulichkeit, selbst wenn der Mensch sie um der Nothwendigkeit willen übt, wie unser Herr sagt:[2]) „Nicht Alle fassen es, sondern Diejenigen, welchen es gegeben ist", und der Apostel spricht:[3])

---

1) Das Wort „Geist" (nûchâ) ist im Syrischen weiblichen Geschlechts.

2) Matth. 19, 11. — 3) I. Kor. 7, 26.

„Um der Noth in der Welt willen ist es dem Menschen besser, daß er also bleibe." Aber dieser von uns erwählte Antheil wird einen um so reicheren Lohn erhalten, als wir ihn aus freiem Willensantriebe, nicht aus Unterwerfung unter den Zwang des Gebotes üben und nicht unter dem Gesetze gebunden sind. Seinen Typus und sein Vorbild haben wir in der heiligen Schrift gefunden und gesehen, daß diese Nachahmung der himmlischen Engel auch bei den Heiligen angetroffen und auf Erden als Gnadengabe erworben wird. Dieses Besitzthum kann, wenn es verloren ist, nicht wiedergefunden und um keinen Preis erworben werden. Wer es besaß und es verloren hat, kann es nicht wieder erlangen; wer es nicht besitzt und ihm nacheilt, kann es nicht erreichen. Mein Freund, liebe diese Gnadengabe, welcher keine andere in der ganzen Welt an Werth gleichkommt! Mit dem, was ich dir geschrieben habe, widerlege die Juden, welche in ihrer Sinnlichkeit die Kraft der Jungfräulichkeit und Heiligkeit nicht begreifen.



Abhandlung über den Tod und die letzten Zeiten.

Die Geraden, Gerechten, Guten und Weisen fürchten sich nicht, noch zittern sie vor dem Tode, wegen der großen Hoffnung, welche vor ihnen liegt. Denn sie sind stets dessen eingedenk, daß der Tod einst seinen Raub zurückgeben muß, und daß die Menschen am letzten Tage wieder ins Leben geboren werden.[1]) Sie wissen, daß der Tod durch das richterliche Urtheil Gewalt erhielt, weil Adam das Gebot übertreten hatte, wie der Apostel sagt:[2]) „Der Tod hat geherrscht von Adam bis auf Moyses, auch über Diejenigen, welche nicht gesündigt hatten, so daß er auch über alle Menschen ergangen ist, gleichwie er über Adam ergangen war." Wie

---

1) Die jüngere Handschrift hat die Variante: „daß die Menschen am letzten Tage gerichtet werden."
2) Röm. 5, 14.

aber hat der Tod geherrscht von Adam bis auf Moyses? Als Gott dem Adam das Gebot gab und ihn also warnte: „Am Tage, wo du essen wirst vom Baume der Erkenntniß des Guten und Bösen, wirst du des Todes sterben," dieser aber das Gebot übertrat und von dem Baume aß, herrschte der Tod über ihm und über allen seinen Kindern; auch über Diejenigen, welche nicht gesündigt hatten, herrschte der Tod wegen der Gebotsübertretung Adams. Warum aber sagt er: „Der Tod hat geherrscht von Adam bis Moyses?" Daraus könnte ein Unverständiger schließen, der Tod habe nur von Adam bis Moyses Gewalt gehabt. Aber der richtige Sinn ergibt sich klar aus den Worten: „Er ist zu allen Menschen hindurchgedrungen." Der Tod ist also zu allen Menschen, auch von Moyses bis zum Ende der Welt, hindurchgedrungen. Moyses hat jedoch den Untergang seiner Herrschaft voraus verkündigt. Als nämlich wegen Adams Gebotsübertretung der Tod über dessen Kinder verhängt wurde, da glaubte der Tod, er habe nun alle Menschen unter seine Macht beschlossen und werde in Ewigkeit über sie herrschen. Als aber Moyses kam, verkündigte er die Auferstehung, und der Tod erfuhr, daß sein Reich dereinst aufhören werde. Denn Moyses sprach:[1]) „Ruben lebe und sterbe nicht und werde zahlreich!" Und als der Heilige dem Moyses aus dem Dornbusche zurief, sprach er also zu ihm: „Ich bin der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs." Da der Tod diese Stimme hörte, gerieth er in Zittern, Furcht, Angst und Aufregung und erkannte, daß er nicht auf ewig König über die Menschen bleiben werde. Von der Zeit an, wo der Tod jenes Wort Gottes an Moyses gehört hatte: „Ich bin der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs", schlug er verzweiflungsvoll die Hände zusammen; denn er wußte nun, daß Gott König über die Todten und die Lebenden ist, und daß die Menschen einst aus seiner Finsterniß herauskommen und in ihren Leibern auferstehen werden. Beachte

1) Deuteron. 33, 6.

noch, daß auch Jesus, unser Erlöser, als er den mit ihm über die Auferstehung streitenden Sadducäern jenen Ausspruch wiederholte, ihn also erklärte:[1]) „Gott ist nicht ein Gott der Todten; denn Alle leben ihm." Um zu bezeugen, daß die Herrschaft des Todes über alle auf Erden Lebende nicht ewig dauern werde, versetzte Gott den Henoch zu sich, da er ihm wohlgefällig war, und entzog ihn dem Tode. Ebenso ließ er den Elias zum Himmel auffahren, so daß der Tod keine Gewalt über ihn erhielt. Auch Anna sprach:[2]) „Der Herr tödtet und belebt wieder, läßt zur Unterwelt herabsteigen und bringt wieder herauf." Ferner sagt Moyses im Namen Gottes:[3]) „Ich mache todt, und ich mache wieder lebendig." Auch der Prophet Isajas[4]) sagt: „Deine Todten werden leben, und ihre Leichname werden auferstehen; die im Staube Schlafenden sollen auferweckt werden und dich preisen." Als der Tod alles Dieses hörte, da ergriff ihn Staunen, und er saß traurig da. Als aber Jesus, der Tödter des Todes, selbst kam, bekleidet mit dem Leibe aus Adams Geschlecht, und an seinem Leibe gekreuzigt den Tod empfand, und als der Tod merkte, daß Jener zu ihm herabstieg, da wankte er von seiner Stätte hinweg und ward bestürzt, weil er Jesum sah, verschloß seine Thore und wollte Ihn nicht einlassen. Da zerbrach Jener seine Thore, trat bei ihm ein und begann all seinen Besitz zu erbeuten. Als aber die Todten das Licht in der Finsterniß erblickten, erhoben sie ihre Häupter aus der Gefangenschaft des Todes, schauten aus und erblickten den Glanz des Königs Christus. Da saßen die Mächte seiner Finsterniß in Trauer, weil die Herrschaft des Todes gestürzt war, und der Tod kostete das ihn tödtende Heilmittel. Seine Arme erschlafften, denn er erkannte, daß die Todten lebendig wurden und sich seiner Knechtschaft entzogen. Als der Tod so durch den Raub seines Besitzes beängstigt war, heulte und klagte er bitterlich, also sprechend:

---

1) Luk. 20, 38. — 2) I. Sam. 2, 6. — 3) Deuteron. 32, 39. — 4) Is. 26, 19.

„Verlasse meine Wohnstätte, tritt nicht in sie ein! Wer ist es denn, welcher meine Wohnstätte lebendig betreten kann?" Als der Tod voll Aufregung also schrie, weil er sah, daß seine Finsterniß zu schwinden anfing, und einige der schlafenden Gerechten sich erhoben, um mit Jenem aufzufahren, und weil Er ihm ankündigte, Er werde bei Seiner Wiederkunft am Ende der Zeiten alle Eingeschlossenen aus seiner Herrschaft befreien und zu Sich hinaufführen, um das Licht zu schauen, da drängte er Jesum, nachdem dieser sein Werk unter den Todten vollendet hatte, aus seiner Wohnstätte hinweg und ließ ihn nicht mehr daselbst verweilen; nicht behagte es ihm, Jesum gleich allen übrigen Verstorbenen zu verschlingen; nicht erhielt er Gewalt über den Heiligen, und nicht wurde dieser der Verwesung überlassen.[1])

Als nun Jesus dem Tode entgangen war und seine Stätte verlassen hatte, ließ Er bei ihm als Heilmittel die Verheissung des Lebens zurück, durch welche seine Herrschaft allmählich vernichtet werden sollte. Es erging dem Tode mit Jesu, wie einem Manne, welcher tödtliches Gift in der zur Lebenserhaltung bestimmten Speise eingenommen hat; sobald er bemerkt, daß er in der Speise Todesgift genommen hat, erbricht er zwar die mit Gift gemischte Nahrung; aber das Gift läßt doch seine Wirkung in den Gliedern zurück, so daß nach und nach das Gefüge seines Leibes aufgelöst und zerstört wird. So ist auch der getödtete Jesus, durch welchen das Leben verheissen ist und der Tod vernichtet wird, der Überwinder des Todes, wie gesagt ist:[2]) „Tod, wo ist dein Sieg?"

All' ihr Kinder Adams also, über die der Tod herrscht, gedenket des Todes und erinnert euch des Lebens und übertretet nicht das Gebot, wie euer Stammvater! O ihr kronengeschmückten Könige, gedenket des Todes, der die Kronen von eueren Häuptern hinwegnimmt und selbst König

---

1) Vgl. Ps. 15, 10.
2) 1. Kor. 15, 55.

über euch wird, bis zur Zeit, da ihr zum Gerichte auferstehen müsset! O ihr Vornehmen, Hochgestellten und Übermüthigen, gedenket an den Tod, der alles Hohe zerstört, die Glieder auflöst, das Zusammengefügte trennt, das Leibesgebilde der Verwesung anheimgibt, die Hochmüthigen demüthigt, die herben und harten Gebieter in seiner Finsterniß verbirgt und allen Übermuth hinwegnimmt, indem er die Stolzen verwesen und bis zum Gericht zu Staub werden läßt! O ihr Reichen, gedenket des Todes; denn wenn die Zeit genahet ist, wo ihr zu ihm kommen müsset, könnt ihr Reichthum und Besitz nicht länger genießen! Dort setzt man euch keine köstliche Speise vor und bereitet euch keinen erquickenden Trank. Dort verwesen die üppigen Leiber der Genußsüchtigen und entbehren der Genüsse, ohne ihrer zu gedenken. Die Made verzehrt daselbst ihre Leiber, und über ihren Prachtgewändern werden sie mit Finsterniß bekleidet. Sie denken gar nicht mehr an diese Welt; denn der Tod macht sie verwirrt, wenn sie zu ihm herabsteigen. Sie sitzen da in Trauer und Todesschatten und erinnern sich dieser Welt nicht mehr, bis das Ende kommt und sie zum Gerichte auferstehen. O ihr Räuber, Unterdrücker und Beschädiger des Nächsten, gedenket des Todes und setzet euere Sünden nicht fort! Denn an jenem Orte können die Sünder nicht mehr Buße thuen. Wer das Gut seines Nächsten geraubt hat, kann dort sogar sein eigenes nicht behalten, weil er an einen Ort geht, wo Reichthum Nichts mehr nützt. Daselbst bleibt er, bar und ledig seines Ansehens; aber seine Sünden werden aufbewahrt für den Tag des Gerichtes. O ihr, die ihr auf diese Welt vertrauet, möchte doch diese Welt in eueren Augen verächtlich erscheinen! Denn ihr seid ja nur Gäste und Fremdlinge in ihr und wisset nicht, an welchem Tage ihr aus derselben abgeführt werdet. Denn plötzlich kommt der Tod, trennt und führt hinweg die geliebten Kinder von ihren Eltern, und die Eltern von ihren lieben Kindern. Er holt die theueren einzigen Söhne zu sich ab, so daß die Eltern ihrer beraubt werden und der Geringschätzung anheimfallen. Er trennt werthe Freunde von einander, so daß die Über-

lebenden über ihre verstorbenen Lieben bitterlich weinen. Er führt hinweg und schließt bei sich ein die Schöngestalteten, um ihre Gestalt zu entstellen und zu zerstören. Die Anmuthigen führt er hinweg und verwandelt sie in Staub bis zum Gericht. Er führt hinweg die Bräute von ihren Verlobten und schließt sie in seinem finsteren Gemache ein; er entreißt die Bräutigame den Jungfrauen, welche ihnen bestimmt und verlobt sind, so daß diese in bitterer Trauer um sie dasitzen. Er reißt an sich die schönen Jünglinge, welche den Tod erst im Greisenalter zu sehen erwarteten. Er versammelt bei sich die geliebten Kindlein, an denen sich die Eltern nicht satt sehen konnten. Er führt zu sich ab die übermüthigen Reichen, und ihre Besitzungen entschwinden ihnen gleich Meereswellen. Er führt hinweg zu sich die fleissigen Künstler, welche durch ihre staunenswerthen Werke die Welt ausschmücken, auch die Klugen und Weisen, und macht sie zu Thoren, welche Gutes und Böses nicht mehr zu unterscheiden wissen. Er führt zu sich ab die Begüterten dieser Welt, und es vergeht ihr Besitz und bleibt nicht bestehen auf ewig. Er führt zu sich hinweg die mächtigen Helden, und ihre Gewalt wird gebrochen, schwindet und vergeht. Sie, welche sich sicher fühlten, daß ihre Macht nie geringer werden könnte, werden an ihrem Todestage von Solchen beigesetzt, die von ihnen geringgeschätzt wurden. Die, welche sicher erwarteten, einst ehrenvoll begraben zu werden, werden manchmal von den Hunden gefressen. Sie, welche fest darauf rechneten, in ihrer Heimath beerdigt zu werden, werden vielleicht nicht einmal in dem Lande ihrer Gefangenschaft schmachvoll verscharrt. Denjenigen, welche überzeugt waren, daß sie ihre Güter ihren Söhnen vererben würden, bleibt verborgen, daß diese einst von ihren Feinden geplündert werden. Der Tod führt zu sich hinweg die gewappneten Krieger, welche die weite Welt zu erobern gedachten, wie auch Diejenigen, welche sich schmückten mit jeglicher Zierde, und es kommt vor, daß sie wie ein Esel begraben werden.[1])

---

1) Alttestamentlicher Ausdruck für ein schmachvolles Begräbniß.

Der Tod herrscht auch über die Ungeborenen und schließt sie bei sich ein, noch ehe sie zur Welt kommen. Der Tod führt die Hochangesehenen aus ihrer Herrlichkeit hinweg, und sie werden zur Verachtung, wenn sie zu ihm hinabgestiegen sind an den Ort der Finsterniß, wo kein Licht ist. Er scheut sich nicht vor den kronentragenden Königen, weicht nicht schüchtern zurück vor den hochmüthigen und aufbrausenden Ländereroberern; er ist nicht parteiisch zu Gunsten der Angesehenen, nimmt keine Bestechung von den Reichen an, verachtet nicht die Armen und schätzt die Besitzlosen nicht gering. Er ehrt nicht Diejenigen, welche in hohen Würden stehen, macht keinen Unterschied zwischen Guten und Bösen, erweist den Greisen nicht mehr Ehrerbietung als den Kindern und den Gelehrten nicht mehr als den Unwissenden. Diejenigen, welche um Erwerbung von Besitz sich ablaufen und abmühen, sind dort bei ihm von allen ihren Gütern entblößt. Er führt gleichmäßig ab die Sklaven und ihre Herren, ohne die Letzteren mehr zu ehren als die Ersteren. Geringe wie Große sind daselbst, und nicht hören sie die Stimme des Unterjochers. Der Sklave, welcher von seinem Herrn freigeworden ist, kümmert sich dort nicht mehr um seinen ehemaligen Gebieter.[1]) Der Tod fesselt und schließt bei sich ein sowohl die Gefangenwärter als auch die in's Gefängniß Geworfenen. Durch den Tod werden die Gefangenen losgelassen und brauchen sich nicht mehr vor ihren Vorgesetzten zu fürchten. Die Hochgestellten zittern vor dem Tode, aber die Bedrängten harren auf ihn, daß er sie bald wegführe. Alle Reichen beben vor dem Tode, aber die Armen verlangen nach ihm, um von ihren Mühsalen auszuruhen. Der Tod erschreckt die Kraftvollen, wenn sie Seiner gedenken, aber die Kranken warten auf ihn, um ihre Schmerzen zu vergessen. Ferner fürchten sich die jungen Leute vor dem Tode, weil sie, wenn er kommt, ihre Vergnügungen verlassen müssen; aber die hochbetagten Greise, welchen das tägliche

1) Vgl. Job 3, 18—19.

Brod mangelt, beten um ihn. Die Kinder des Friedens denken an den Tod, alsdann verzeihen sie und vergessen Zorn und Feindschaft. Wie Fremdlinge wohnen sie in dieser Welt und bereiten sich Reisevorrath für das vor ihnen liegende Jenseits. Sie sinnen und denken über das, was droben ist, aber die Dinge unter ihren Augen achten sie gering. Sie senden ihre Schätze voraus zu der Stätte, wo Nichts zu befürchten ist, wo weder Motten, noch Diebe sich finden. Sie wohnen in der Welt wie Fremdlinge, welche einem entfernten Lande entstammen,[1]) und sie harren darauf, daß sie aus dieser Welt entlassen werden und zu der Stadt der Gerechten heimkehren dürfen. Sie tödten sich ab in dem Lande der Verbannung und lassen sich nicht aufhalten durch Sorgen in der Fremde. Alle Tage ist ihr Angesicht nach oben gerichtet, auf daß sie eingehen in die Ruhe ihrer Väter. Wie Gefangene sind sie in dieser Welt, und wie Geißeln werden sie für den König festgehalten. Sie fühlen sich durchaus nicht behaglich in dieser Welt, denn sie erwarten nicht, daß dieselbe auf ewig bestehen bleibe. Diejenigen, welche Schätze erwerben, können sich ihrer nicht erfreuen; die, welche Kinder erhalten, werden durch deren Tod betrübt; die, welche Städte bauen, können nicht darin bleiben; so handeln sie also in ihrem Rennen und Abmühen um Irdisches ganz wie Thoren. Wie unverständig ist doch der Mensch, welcher sein Vertrauen auf diese Welt setzt! Erinnere dich doch, mein Freund, erwäge und beobachte in deinem Geiste, ob irgend Jemand von den früheren Generationen auf dieser Welt zurückgeblieben ist, um daselbst ewig am Leben zu bleiben! Der Tod hat die früheren Geschlechter hinweggeführt, Helden, Mächtige und Weise. Welcher Reiche hat je beim Ausgang aus dem Leben seine Schätze mitnehmen können? Was von der Erde aufgesammelt ist, muß auch zu ihr zurückkehren, und entblößt ver-

---

1) So nach Wright's Conjectur. Der Text hat: „Wie geliebte Söhne eines Landes, welche in der Fremde leben."

läßt der Mensch seine Habe. Die Reichen, welche weise sind, schicken sich von ihrem Besitze voraus, wie Job sagt:[1] „Meine Zeugen sind im Himmel" und: „Meine Brüder und Freunde sind bei Gott." Auch unser Herr befiehlt den Besitzenden, daß sie sich Freunde im Himmel verschaffen und ihre Schätze daselbst anlegen sollten.[2] Gedenke auch du, o weiser Schriftgelehrter, des Todes, auf daß dein Herz nicht hochmüthig werde und du an das Gericht zu denken vergessest! Denn der Tod verschont nicht die Weisen und ist nicht parteiisch zu Gunsten der Klugen. Er führt zu sich hinweg die weisen Schriftgelehrten, und sie vergessen, was sie gelernt haben bis zur Zeit der Auferstehung aller Gerechten. An jenem Orte vergißt man diese Welt; dort ist keine Bedürftigkeit mehr. Die Seligen lieben sich untereinander mit vollkommener Liebe. Ihre Körper sind nicht mehr schwerfällig, sondern sie fliegen leicht, wie Tauben zu ihren Höhlungen. Es kommt durchaus nichts Böses mehr in ihren Sinn, und nichts Unreines regt sich in ihrem Herzen. An dieser Stätte ist die natürliche Begierde geschwunden, und weit sind alle Lüste von ihr entfernt. Nicht erhebt sich in den Herzen der Seligen Zorn oder Sinnlichkeit; alle Ursachen der Sünde sind von ihnen hinweggeräumt. In ihren Herzen glüht brüderliche Liebe, und keine Spur von Haß bleibt darin zurück. Dort brauchen sie keine Häuser zu bauen, denn sie weilen im Lichte, in den Wohnungen der Heiligen. Sie bedürfen keines gewebten Gewandes, denn sie sind mit Licht bekleidet auf ewig. Sie bedürfen keiner Speise, denn sie sitzen am Tische Gottes und werden da ewig genährt. Die Luft ist dort lieblich und wonnig, ihr Licht strahlend, schön und klar. Daselbst sind prachtvolle Bäume gepflanzt, welche stets Früchte tragen, und deren Blätter nicht abfallen. Ihr Laub ist herrlich, ihr Arom

---

1) Vgl. Job 16, 20—21; jedoch hat Aphraates den Sinn dieser Stelle verfehlt.
2) Vgl. Luk. 16, 9; 12, 33; Matth. 6, 20.

süß, und ihren Geschmack wird man nie überdrüssig. Jene Stätte ist weit und schrankenlos, aber ihre Bewohner sehen das Entfernteste ebenso gut als das Nächste. Dort findet keine Erbtheilung statt, und Niemand sagt zu seinem Nächsten: Dieses gehört mir, und Jenes dir. Daselbst wird man nicht mehr durch Habgier gefesselt, nicht irrt man sich in der Erinnerung. Niemand liebt dort einen Anderen mit besonderer Bevorzugung, sondern Alle lieben sich unter einander vollkommen in gleicher Weise. Dort nimmt man keine Weiber und erhält keine Kinder; denn daselbst ist kein Unterschied zwischen Mann und Weib, und Alle sind Kinder des himmlischen Vaters, wie der Prophet [1]) sagt: „Haben wir nicht Alle einen Vater, oder hat uns nicht ein Gott geschaffen?" Was aber meine Behauptung betrifft, daß man dort keine Weiber nehme, und daß kein Unterschied zwischen Mann und Weib bleibe, so lehrt uns Dieß unser Herr und sein Apostel. Denn unser Herr sagt: [2]) „Diejenigen, welche jener Welt und der Auferstehung von den Todten gewürdigt werden, freien nicht und lassen sich nicht freien; denn sie können nicht mehr sterben, sondern sind wie die Engel im Himmel und Kinder Gottes." Ebenso sagt der Apostel: [3]) „Da ist weder Mann noch Weib, weder Knecht noch Freier, sondern ihr seid alle Eins in Jesu Christo." Denn um der Fortpflanzung willen hatte Gott die Eva von Adam getrennt, damit sie die Mutter alles Lebenden werde. Aber in jener Welt gibt es kein Weib, wie es auch im Himmel weder Weib noch Geburt noch Begierde gibt. An jener Stätte findet sich nichts Mangelhaftes, sondern Alles ist vollendet und vollkommen. Die Greise sterben nicht, und die Jünglinge altern nicht, so daß also die Jünglinge nicht nöthig haben, Weiber zu nehmen, um Nachkommen zu erhalten, aus Furcht, daß sie selbst altern und sterben möchten, damit dann nach dem Tode der Eltern die Kinder deren Stelle vertreten könnten. Denn Dieß alles geschieht nur in diesem Leben. An jener Stätte

1) Malach. 2, 10. — 2) Luk. 20, 35. — 3) Galat. 3, 28.

aber findet sich nicht Bedürftigkeit und Mangel, Begierde und Geburt, Ende, Hinschwinden, Tod, Aufhören, Veralten, Haß, Zorn, Neid, Ermüdung, Arbeit, Finsterniß, Nacht und Lüge, kurzum in ihr ist gar keine Unvollkommenheit mehr vorhanden, sondern sie ist voll von Licht und Leben, Gnade, Fülle, Sättigung, Erneuung, Güte und allen seligen Verheissungen, welche aufgezeichnet und unverzeichnet sind. Denn daselbst findet sich, was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat, und was in keines Menschen Herz gekommen ist, was nie ausgesprochen worden, und was kein Mensch zu beschreiben vermag, wie Paulus sagt,[1]) was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben. So viel die Menschen auch darüber reden mögen, sie können es nicht beschreiben; was kein Auge gesehen hat, können sie nicht schildern; was kein Ohr gehört hat, geziemt sich nicht, mit etwas Hörbarem oder Sichtbarem zu vergleichen; und wer dürfte wagen zu behaupten, daß Dasjenige, was in keines Menschen Herz gekommen ist, irgend einem erkennbaren Gegenstande gliche? Aber angemessen ist es, daß der Sprechende diese Stätte vergleichungsweise benenne als Wohnung Gottes, Stätte des Lebens, der Vollkommenheit, des Lichtes, der Herrlichkeit, als Sabbat Gottes, Tag der Ruhe, Ruhe der Gerechten, Erquickung der Rechtschaffenen, Wohnort und Heimath der Gerechten und Heiligen, Stätte unserer Hoffnung, Haus unserer festen Zuversicht, Haus unseres Schatzes, Stätte, wo unsere Mühsal ausgetilgt, unsere Noth aufgehoben und unser Seufzen gestillt wird. Mit diesen Namen dürfen wir jenen Ort vergleichen und benennen.

Ferner führt der Tod zu sich ab die kronentragenden Könige, welche ganzen Ländern vorstehen und sich stark dünken in ihrer Hoheit, und verschont nicht die Beherrscher der Provinzen. Er führt gefangen ab die Gierigen, welche nicht satt werden konnten und nie sprachen: Es ist genug; und er zeigt gegen sie eine noch gefräßigere Gier, als die ihrige

1) I. Kor. 2, 9.

war. Der Tod führt zu sich ab die Eroberer, welche sich nicht durch Mitleid von der Beraubung ihres Nächsten zurückhalten ließen; auch die Verfolger läßt er sterben und setzt so ihren Gottlosigkeiten ein Ziel. Der Tod führt zu sich ab die Gewaltthätigen, so daß die Bedrückten Ruhe erhalten, noch bevor auch sie zu ihm kommen; ferner die, welche ihre Mitmenschen verschlingen, so daß die Bedrängten und Verfolgten ein wenig aufathmen können, bis daß auch sie abgeführt werden und dorthin gelangen. Der Tod führt hinweg die viel Nachdenkenden, und Alles, was sie ausgesonnen haben, schwindet und vergeht. Die Menschen erdenken viele Dinge, aber der Tod kommt plötzlich über sie und treibt sie hinweg, so daß sie sich an Nichts mehr erinnern von dem, was sie überlegt hatten. Mancher ist vieler Sprachen kundig, aber das bleibt ihm verborgen, daß er morgen nicht mehr am Leben sein wird. Ein Anderer überhebt sich stolz über seinen Nächsten; da kommt der Tod über ihn und macht seinem Stolze ein Ende. Der Reiche sinnt darauf, wie er seine Schätze noch vermehre, bedenkt aber nicht, daß er nicht einmal das behalten kann, was er schon besitzt. Der Tod führt alle Menschen zu sich ab und schließt sie in seiner Behausung ein bis zum Gericht. Auch über Diejenigen, welche nicht gesündigt haben, herrscht er wegen des Strafurtheils, das Adam um seiner Sünde willen erhalten hat. Aber es kommt der Beleber, der Tödter des Todes, und nimmt ihm seine Gewalt über die Gerechten und über die Gottlosen. Die Todten werden auferstehen bei der gewaltigen Stimme, und der Tod wird seiner ganzen Gefangenschaft beraubt und entäussert werden. Dann werden alle Menschen zum Gericht versammelt, und ein Jeder geht zu dem ihm bestimmten Orte. Die Auferstehung der Gerechten führt zum Leben, aber die Auferstehung der Gottlosen wird dem Tode überliefert. Die Gerechten, welche die Gebote beobachtet haben, gehen am Auferstehungstage an dem Gerichte vorbei, ohne vor dasselbe gestellt zu werden, wie David[1])

1) Ps. 142, 2.

hat: „Gehe nicht in's Gericht mit deinem Knechte!" Auch ihr Herr schreckt sie nicht an jenem Tage. Erinnere dich ferner, daß der Apostel[1]) sagt: „Wir werden die Engel richten," sowie, daß unser Herr zu seinen Jüngern sprach:[2]) „Ihr werdet auf zwölf Thronen sitzen und die zwölf Geschlechter Israels richten." Auch Ezechiel[3]) sprach von den gerechten Männern, daß sie die Ohola und die Oholiba richten würden. Indem er sagt, daß die Gerechten über die Sünder richten würden, deutet er an, daß sie selbst nicht in das Gericht kommen werden. Höre auch, was ich dir über den Ausspruch des Apostels, daß wir die Engel richten würden, nachweisen will. Die Engel, welche von den Aposteln gerichtet werden, sind die Priester, die gegen das Gesetz gefrevelt haben, wie der Prophet[4]) gesagt hat: „Die Lippen des Priesters sollen die Weisheit bewahren, und das Gesetz soll man aus seinem Munde verlangen; denn er ist ein Engel des Herrn der Heerschaaren." Aus dem Munde dieser Engel oder Priester wird das Gesetz verlangt, weil sie gegen das Gesetz gesündigt haben. Im letzten Gericht werden sie verurtheilt von den Aposteln und den Priestern, welche das Gesetz gehalten haben. Denn die Gottlosen werden nicht bestehen im Gericht, noch die Sünder in der Versammlung der Gerechten.[5]) Und gleichwie die in guten Werken vollkommenen Gerechten nicht vor Gericht zu erscheinen brauchen, ebenso wird auch von den Gottlosen, deren Sünden zahlreich und deren Schuldmaß übervoll ist, nicht verlangt, daß sie vor Gericht treten, sondern, sobald sie auferstehen, kehren sie alsbald wieder in die Hölle zurück, wie David[6]) sagt: „Die Gottlosen werden in die Hölle zurückkehren und alle Völker, die Gott vergessen haben." Auch Isaias[7]) sagt: „Alle Völker sind wie ein Tropfen am Eimer und wie das Zünglein der Wage; die Inseln werden wie Staub zerstreut

1) I. Kor. 6, 3. — 2) Matth. 19, 28. — 3) Ez. 23, 45. — 4) Malach. 2, 7. — 5) Ps. 1, 5. — 6) Ps. 9, 17. — 7) Is. 40, 15. 17.

werden, und alle Völker sind für Nichts gerechnet; zum Untergang und zur Vernichtung sind sie bestimmt.“ Lerne also und überzeuge dich, daß alle Völker, welche Gott, ihren Schöpfer, nicht kennen, bei Gott wie Nichts gerechnet werden und zu seinem Gericht nicht hinzutreten, sondern gleich nach der Auferstehung in die Hölle zurückkehren.

Alle übrigen Menschen aber, welche Sünder heissen, werden vor Gericht gestellt und zur Verantwortung gezogen. Diejenigen nun, welche wenige Fehler begangen haben, tadelt der Richter, verkündigt ihnen, daß sie gesündigt haben, und verleiht ihnen nach dem Gericht das ewige Leben zum Besitz. Erwäge auch, wie uns unser Herr im Evangelium[1]) belehrt hat, daß ein Jeder seinen Lohn gemäß seiner Arbeit empfangen werde. Als Diejenigen, welche das Geld empfangen hatten, ihren Gewinn vorzeigten, da erhielt der, dessen Talent zehn andere gewonnen hatte, das vollkommene, in keiner Beziehung mangelhafte Leben. Derjenige aber, dessen Talent fünf andere erworben hatte, erhielt die Hälfte, indem ersterer Gewalt über zehn, letzterer über fünf Antheile bekam. Erkenne hieraus, daß der Lohn dessen, der fünf Talente erworben hatte, geringer war, als der Lohn dessen, der zehn Talente gewonnen hatte! Ebenso hatten auch diejenigen Arbeiter, welche ihren Lohn fordern durften, einen Vorzug vor denen, welche ihn schweigend empfingen. Diejenigen nämlich, welche den ganzen Tag hindurch gearbeitet hatten, empfingen den Lohn mit Zuversicht und verlangten vertrauensvoll, daß er ihnen noch vermehrt werde. Aber die, welche nur eine Stunde hindurch gearbeitet hatten, nahmen ihn schweigend in Empfang, da sie wußten, daß ihnen das ewige Leben nur aus Güte und Gnade zu Theil geworden war. Diejenigen Sünder jedoch, deren Sünden zahlreich sind, werden im Gerichte verurtheilt und gehen in die Qual; und von da an bis in Ewigkeit erhält das Gericht Gewalt über sie.

1) In den Gleichnissen von den vertheilten Talenten und von den Arbeitern im Weinberg.

Höre ferner diese Worte des Apostels:[1]) „Ein jeder Mensch wird gemäß seiner Arbeit Lohn empfangen." Wer wenig gearbeitet hat, wird empfangen, wie er sich bemüht hat, und wer einen guten Lauf vollendet hat, wird demgemäß belohnt werden. Auch Job[2]) sagt: „Das sei ferne von Gott, daß er Unrecht thue, und ferne sei es von ihm, Sünde zu begehen, sondern er vergilt dem Menschen nach dessen Werken, und der Mann wird es finden nach seinen Wegen." Deßgleichen sagt der Apostel:[3]) „Der eine Stern hat helleren Glanz als der andere; ebenso wird es auch bei der Auferstehung der Todten sein." Wisse also, daß auch unter denen, welche zum Leben eingehen, der Eine eine höhere Belohnung und Herrlichkeit, einen größeren Lohn, eine erhabenere Rangstufe, ein strahlenderes Licht erhält als der Andere. Die Sonne ist vorzüglicher als der Mond, und der Mond größer als die Sterne, welche mit ihm zugleich sichtbar sind. Siehe, wie Mond und Sterne unter der Herrschaft der Sonne stehen und ihr Licht durch den Glanz der Sonne verdunkelt wird! Die Sonne herrscht nicht zu gleicher Zeit mit dem Mond und den Sternen, damit nicht die Nacht aufhöre, welche vom Tage getrennt worden ist. Als die Sonne geschaffen wurde, erhielt sie den Namen eines Lichtes. Siehe nun, wie sie alle, Sonne, Mond und Sterne, Lichter genannt wurden; aber das eine Licht übertrifft das andere. Die Sonne verfinstert das Licht des Mondes, der Mond läßt das Licht der Sterne erbleichen, und der eine Stern strahlt heller als der andere. Bedenke ferner, wie auch in dieser Welt unter den Arbeitern und Lohndienern, welche mit ihren Gefährten arbeiten, manche für den Tag gemiethet sind, so daß sie den Lohn ihrer Arbeit für den Tag empfangen; andere sind für einen Monat gemiethet, so daß sie ihren Lohn berechnen und nach Ablauf der bestimmten Zeit einnehmen. Der Lohn für einen Monat ist aber verschieden von dem Lohne eines Tages, und noch höher ist der Lohn

---

1) I. Kor. 3, 8. — 2) Job 34, 10. — 3) I. Kor. 15, 41.

eines Jahres. Dasselbe kannst du auch an der weltlichen Obrigkeit beobachten. Manche nämlich gefallen dem König wegen ihres Verhaltens und empfangen Ehre von den Gewalthabern. Der Eine erhält vom König eine Krone, indem er zum Statthalter einer Provinz ernannt wird; dem Anderen gibt der König Landgüter und zeichnet ihn durch Prachtgewänder vor den minder Angesehenen aus; wieder Andere empfangen Gaben und Geschenke. So ist die dem Einen erwiesene Ehre von der des Anderen verschieden. Dem Einen erweist der König die Ehre, daß er ihn zum Verwalter aller seiner Schätze macht; der Andere dient dem König gemäß seiner geringen Befähigung und hat nur für die Bereitung des täglichen Brodes zu sorgen.

Auch von der Strafe behaupte ich, daß sie nicht für Alle die gleiche sei. Wer viel gesündigt hat, wird heftig gequält; wer weniger gesündigt hat, wird gelinder gestraft. Manche gehen in die äusserste Finsterniß, wo Weinen und Zähneknirschen ist. Andere fallen, wie sie es verdienen, in's Feuer, von welchem nicht geschrieben steht, daß in ihm Zähneknirschen oder Finsterniß sei. Manche werden an einen anderen Ort geworfen, wo ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht erlischt und sie allem Fleische zum Entsetzen werden. Anderen wird die Thüre vor dem Angesicht zugeschlossen und ihnen vom Richter zugerufen: Ich kenne euch nicht. Erkenne also, daß die Strafen ebenso wenig als die Belohnungen für Alle die gleichen sind! Die Menschen werden nicht auf eine einzige Weise gerichtet, sondern einem Jeden wird nach seinen Werken vergolten. Denn der Richter ist mit Gerechtigkeit bekleidet und unparteiisch. Und wie ich dir vorher gezeigt habe, daß die Könige und Fürsten dieser Welt ihren Untergebenen nicht die gleichen Ehren erweisen, und daß sie denen, die sie auszeichnen wollen, verschiedenartige Gaben schenken, ebenso will ich dir auch zeigen, daß sie verschiedene Arten von Kerkern, Ketten, Fesseln und Banden haben. Der Eine begeht ein schweres Verbrechen gegen den König und wird ohne Untersuchung dem Tode überliefert. Das Verbrechen des Anderen ist kein todes-

würdiges, deßhalb wird er gefesselt, bis daß er sein Strafurtheil abgebüßt hat, und alsdann verzeiht ihm der König sein Vergehen. Ein Anderer ist dem Herzen des Königs theuer und wird deßhalb ausserhalb des Kerkers, ohne Ketten und Banden, in Gewahrsam gehalten. Nun ist doch ein Unterschied zwischen Hinrichtung und Gefängniß, und der Eine wird, je nach Verdienst seines Verbrechens, härter als der Andere bestraft. Vernimm noch unseren Erlöser, welcher sagt:[1]) „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen."

Über das, was ich dir schreibe, mein Freund, streiten Menschen von geringer Einsicht und fragen: An welchem Orte empfangen die Gerechten ihre Belohnung, und an welchem Orte werden die Gottlosen zur Strafe ihrer Thaten gequält? O Mensch, der du so denkst, ich will dich fragen, sage mir: Ist nicht der Tod Dasjenige, was Tod genannt wird, und die Hölle Dasjenige, was Hölle genannt wird? Denn es steht geschrieben, daß, als Kore und seine Genossen sich gegen Moyses auflehnten, die Erde ihren Schlund öffnete und sie verschlang, so daß sie lebendig in die Hölle hinabstiegen. Der Schlund der Hölle ist also derjenige, welcher sich damals in der Wüste geöffnet hatte. Auch David sagt: „Die Gottlosen werden in die Hölle zurückkehren." Wir behaupten also, daß die Gottlosen in dieselbe Hölle zurückkehren werden, von welcher Kore und seine Genossen verschlungen worden sind. Gott könnte nach seinem Willen und Belieben das ewige Leben entweder im Himmel oder auf Erden verleihen. Jesus, unser Herr, sprach: „Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich." Und dem einen der mit ihm Gekreuzigten, welcher an ihn glaubte, versprach er mit einem Eidschwur: „Du wirst mit mir im Paradiese Eden sein." Auch der Apostel[2]) sagt: „Wenn die Gerechten auferstehen, werden sie unserem Erlöser entgegen fliegen." Wir aber sagen also: Wahr ist das Wort unseres Erlösers, daß Himmel und Erde vergehen werden. Ebenso sagt der Apostel:[3]) „Die Hoffnung auf etwas Sichtbares ist keine

1) Joh. 14, 1. — 2) I. Thessal. 4, 17. — 3) Röm. 8, 24.

Hoffnung," und der Prophet:[1] „Der Himmel wird wie Rauch vergehen und die Erde wie ein Gewand veralten, und ihren Bewohnern wird es ebenso ergehen." Auch Job[2]) sagt von den Entschlafenen, sie würden nicht aufwachen und sich von ihrem Schlafe erheben, bis daß der Himmel veralte. Entnimm hieraus, daß diese Erde, in welche die Menschen eingesäet werden, und das Firmament über uns, welches zur Scheidung zwischen dem oberen Himmel und der Erde dieses Lebens geschaffen ist, dereinst vergehen, veralten und aufhören werden; Gott aber wird den Menschen ein Neues bereiten, und sie werden ihr Erbe im Himmelreich erhalten. Wenn er es ihnen auf Erden bereiten würde, so würde es dennoch Himmelreich heissen; und ebenso leicht fällt es ihm, es im Himmel zu bereiten. Denn wenn auch ein irdischer König seine bestimmte Residenzstadt hat, so wird doch jeder Ort, wohin er als Herrscher kommt, als sein Königshof bezeichnet. Die leuchtende Sonne ist am Firmamente befestigt, sendet aber ihre Strahlen überall hin, und ihre Herrschaft erstreckt sich über Land und Meer. | Siehe, wie auch die Herrscher dieser Welt ihre Gelage und Festlichkeiten an jedem Orte und in jeder Stadt halten, wohin sie mit ihren Festgenossen ziehen, und wie sie umgekehrt an jedem ihnen beliebigen Ort Gefängnisse anlegen! Die Sonne vollendet in zwölf Stunden ihren Umlauf von Osten nach Westen. Wenn sie ihren Lauf vollendet hat, so wird ihr Licht durch die Nacht verdeckt, und die Nacht bleibt ungestört durch ihre Herrschaft. In den Stunden der Nacht aber setzt die Sonne ihren eiligen Lauf fort und beginnt dann wieder in der gewohnten Weise weiter zu ziehen. Du nun, o Weiser, weißt nicht einmal, wo die Sonne, die du doch von deiner Kindheit an bis zum Ende deines Greisenalters immer vor dir siehst, in der Nacht wandelt und sich zu ihrem Aufgang zurückbewegt; und es drängt dich, unnütze Untersuchungen über Dinge, welche dir verborgen sind, anzustellen!

---

1) Js. 51, 6. — 2) Job 14, 12.

[1]) Diese Ermahnungen habe ich für unsere lieben Brüder, die Söhne der Kirche Gottes, geschrieben, damit die Leser meiner Schrift an allen Orten, wohin sie gelangt, auch meiner Wenigkeit in ihren Gebeten gedenken und erkennen mögen, daß ich zwar ein armseliger Sünder bin, aber doch diesen Glauben festhalte. Denn in den vorhergehenden Abhandlungen habe ich zuerst den Glauben beschrieben und als Fundament gelegt und auf den Glauben die ihm geziemenden Werke. Nach dem Glauben lehrte ich über das zwiefache Gebot der Liebe, nach der Liebe über die Heilsamkeit und die Ausübung des Fastens, nach dem Fasten über die Früchte und Werke des Gebets. Nach dem Gebet schrieb ich über den Krieg und die Weissagungen Daniels von den Weltmächten, nach dem Krieg über das Streben der Ordensleute nach Vollkommenheit, nach den Ordensleuten über die Buße, nach der Buße über die Auferstehung, nach der Auferstehung über die Demuth, nach der Demuth über die Hirten und Lehrer, nach den Hirten über die Beschneidung, deren sich das jüdische Volk rühmt, nach der Beschneidung über das Pascha und den vierzehnten Nisan, nach dem Pascha über den Sabbath, auf den die Juden stolz sind. Nach dem Sabbath schrieb ich eine Ermahnung gegen die in unseren Tagen einreissende Streitsucht. Nach dieser Ermahnung schrieb ich über die von den Juden für unrein gehaltenen Speisen, nach den Speisen über die Heidenvölker, welche anstatt des vormaligen Volkes als Erben eingetreten sind. Nach den Heidenvölkern bewies ich, daß Gott einen Sohn hat. Nach der Abhandlung über den Sohn Gottes schrieb ich gegen die Juden, welche die Jungfräulichkeit lästern. Nach der Apologie für die Jungfräulichkeit schrieb ich abermals gegen die Juden, weil sie behaupten, es stehe ihnen bevor, einst wieder versammelt zu werden. Nach dieser Widerle-

1) Der folgende Schluß dieser Abhandlung beschließt zugleich sämmtliche zweiundzwanzig nach dem Alphabet geordneten Abhandlungen des Aphraates.

gung schrieb ich über die Almosen, nach den Almosen über die Verfolgungen, endlich nach den Verfolgungen über den Tod und die letzten Zeiten.

Diese zweiundzwanzig Abhandlungen beginnen mit den zweiundzwanzig Buchstaben des Alphabets. Die zehn ersten habe ich geschrieben im Jahre 648 des Reiches Alexanders, des Sohnes Philipps von Macedonien, wie am Schlusse derselben angemerkt ist, die zwölf letzten aber im Jahre 655 der Herrschaft der Griechen und Römer, nämlich des Reiches Alexanders, und im fünfunddreissigsten Jahre des persischen Königs.[1]) Ich habe sie gemäß meiner Fassungskraft geschrieben.

Wenn nun Jemand diese Abhandlungen liest und darin etwas mit seiner Ansicht nicht Übereinstimmendes findet, so geziemt es sich nicht, daß er darüber spotte. Denn was in diesen Kapiteln steht, ist nicht nach dem Sinne eines einzigen Menschen, auch nicht nach der Ansicht eines einzigen Lesers geschrieben, sondern nach dem Sinne der ganzen Kirche und nach der Überzeugung des ganzen Glaubens. Wenn sie Jemand liest, um daraus Ermahnung und Belehrung zu schöpfen, so thut er wohl daran; wer aber anders gesinnt ist, dem habe ich nur zu sagen, daß ich nicht für Spötter, sondern für Solche, die der Belehrung zugänglich sind, geschrieben habe. Wenn ferner ein Leser finden sollte, daß wir manche Gegenstände auf andere Art darstellen als vielleicht ein anderer Weiser, so möge er sich darüber nicht beunruhigen; denn ein Jeder redet zu seinen Hörern gemäß seiner Fassungskraft. So sage auch ich, wenn einige Ausdrücke in meinen Schriften nicht mit denen anderer Lehrer übereinstimmen sollten, daß jene Weisen zwar ganz richtig gesprochen haben, daß aber auch mir gut geschienen hat, in meiner eigenen Art zu reden. Wenn mich Jemand in Be-

1) Also sind die zweiundzwanzig alphabetischen Abhandlungen in den Jahren 337 und 344 n. Chr. geschrieben. Hierzu kommt dann noch der im Jahr 345 verfaßte Traktat über die Traube.

treff irgend eines Punktes eines Besseren belehren will, so nehme ich es ohne Widerrede von ihm an. Jeder, welcher gelehrigen Sinnes in den heiligen Schriften des alten und neuen Testamentes liest, lernt selbst daraus und kann Andere belehren. Wer aber über das, was er nicht versteht, streitet, dessen Geist nimmt die Lehre nicht in sich auf. Vielmehr möge Derjenige, welcher schwierige Ausdrücke findet und deren Bedeutung nicht verstehen kann, also bei sich denken: Was da geschrieben steht, ist an sich richtig, aber ich vermag es nicht zu verstehen. Wenn er aber wegen der Aussprüche, welche ihm zu schwer sind, einsichtsvolle, über die Lehre nachforschende Weise befragt und dann von zehn Weisen zehn verschiedene Auslegungen derselben Stelle erhält, so möge er die ihm richtig scheinende annehmen, aber wegen der von ihm mißbilligten die Weisen nicht verspotten. Denn das Wort Gottes gleicht einer Perle, welche auf allen Seiten, wie man sie auch wende, einen schönen Anblick bietet. Bedenke auch, o Lernender, was David[1]) sagt: „Ich habe von allen meinen Meistern gelernt." Auch der Apostel[2]) sagt: „Jede Schrift, die vom Geiste Gottes eingegeben ist, lies" und: „Prüfe Alles, aber das Gute behalte und fliehe vor allem Bösen." Denn wenn ein Mensch auch so lange lebte, als die Welt von Adam bis zum Ende der Zeiten dauert, und sich fortwährend mit der Erforschung der heiligen Schriften beschäftigte, so würde er doch nie die ganze Kraft und Tiefe ihrer Worte erfassen können. Kein Mensch kann die Weisheit Gottes ergründen, wie ich schon in der zehnten Abhandlung gezeigt habe. Aber die Worte aller Lehrer, welche nicht aus dem großen Schatze schöpfen, sind verächtlich und nichtig, weil das Gepräge des Königs an allen Orten, wohin es kommt, angenommen, die falsche Münze aber verworfen und zurückgewiesen wird. Wenn nun Jemand sagen will, diese Abhandlungen seien von dem und dem Individuum verfaßt, so möge er nur selbst etwas

1) Ps. 118, 99. — 2) II. Tim. 3, 16; I. Thessal. 5, 21—22.

Besseres lehren, aber sich nicht damit abgeben, sich um den Verfasser zu bekümmern. Denn auch ich habe gemäß meiner Geringfügigkeit Dieß geschrieben als ein Mensch, abstammend von dem durch Gottes Hände gebildeten Adam, wer ich ein Schüler der heiligen Schriften bin. Denn unser Herr hat gesagt:[1]) „Wer da bittet, wird empfangen; wer sucht, wird finden; wer anklopft, dem wird aufgethan." Und der Prophet[2]) spricht: „In den letzten Tagen werde ich ausgießen meinen Geist über alles Fleisch, und sie werden weissagen." Wer Dieses also, als auf Antrieb von oben geschrieben, liest, der lese es gelehrigen Sinnes und bete für den Verfasser als für einen gemeinschaftlichen Bruder, auf daß ihm durch die Fürbitte der ganzen Kirche Gottes alle seine Sünden vergeben werden mögen. Der Leser bedenke, daß geschrieben steht:[3]) „Wer das Wort hört, der theile dem, von welchem er es hört, allerlei Güter mit." Auch heißt es:[4]) „Der Säende und der Erntende sollen sich gemeinschaftlich freuen; und ein Jeder soll nach seiner Arbeit Lohn empfangen; und es ist Nichts verborgen, was nicht einem Jeden offenbar gemacht werden wird."

---

1) Matth. 7, 8. — 2) Joel 2, 28. — 3) Galat. 6, 6. — 4) Joh. 4, 36; I. Kor. 3, 8; Matth. 10, 26.





Sämmtliche Prosa-Schriften

des Bischofs

Rabulas von Edessa.





Einleitung

über Leben und Schriften des Rabulas.

Da wir die ausführliche Biographie des Rabulas, welche alsbald nach seinem Tode zu Edessa abgefaßt wurde und in einem Manuscript des sechsten Jahrhunderts vorliegt, vollständig mittheilen werden, so können wir uns hier auf einen kurzen Überblick seines Lebenslaufes beschränken, unter besonderer Hervorhebung der von dem alten syrischen Biographen theils übergangenen, theils ungenau dargestellten Ereignisse. Daß der Verfasser dieser Biographie ein Edessener war, ergibt sich schon aus ihrem ersten Satze, in welchem er Edessa „unsere Stadt" nennt. Als Zeitgenossen des Rabulas gibt er sich dadurch ausdrücklich zu erkennen, daß er sich da, wo er über dessen Bekehrung berichtet, auf mündliche Mittheilungen beruft, die ihm Rabulas selbst gemacht habe, ausserdem aber auch durch die bestimmte und anschauliche Art seiner Darstellung, die reiche Fülle seiner positiven Angaben und die lebendige Erinnerung an die Persönlichkeit des Gefeierten, welche überall durchschimmert. Zudem scheint es, als setze er den Nestorius als noch lebend voraus. Der

Biograph war wohl ein Kleriker der edessenischen Kirche, welcher mit größtem Eifer seinem Bischof in der Bekämpfung der nestorianischen Irrlehre zur Seite stand. Ja, er mochte zu denen gehören, welche der Rechtgläubigkeit der orientalischen Bischöfe und insbesondere des späteren Bischofs Ibas von Edessa, auch nach ihrer Unterwerfung unter die ephesinischen Beschlüsse, nicht recht trauten. Wenigstens scheinen einige Äusserungen eine versteckte Pointe gegen diesen Nachfolger des Rabulas zu enthalten, der übrigens nirgends genannt wird. Wenn unser Panegyriker von „Einer Natur und Person des ewigen Sohnes" spricht, so ist zwar sehr leicht denkbar, daß das Wort „Natur" hier, wie so oft, von monophysitischen Abschreibern hinzugefälscht wäre; doch auch ohne diese Annahme läßt sich die Rechtgläubigkeit des Verfassers vertheidigen, wenn wir nur erwägen, daß er vor Ausbruch der eutychianischen Streitigkeiten schrieb, und daß auch der heilige Cyrill, bei ausdrücklicher Anerkennung der zwei Naturen, deren hypostatische Vereinigung durch die Formel „Eine incarnirte Natur" bezeichnete. Auch setzt der Panegyriker an der erwähnten Stelle hinzu, daß sowohl die Gottheit als die Menschheit Christi in ihrer Eigenthümlichkeit bewahrt bleibe, was seine rechtgläubige Gesinnung ausser Zweifel setzt. Übrigens brauchen wir wohl kaum auf den hohen kirchengeschichtlichen Werth dieser Biographie besonders hinzuweisen; sie entwirft ein geradezu unschätzbares, ins Einzelne ausgeführtes Bild des kirchlichen Lebens in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts. Aus einem solchen Gesammtbilde ergibt sich auf eine wahrhaft überwältigende Weise die absolute Identität der damaligen katholischen Kirche mit der gegenwärtigen. Auch fehlt es nicht an einzelnen Beweisstellen für das hl. Meßopfer, die Transsubstantiation, die Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien, das Purgatorium, die Kanonicität der deuterocanonischen Bücher, den Werth des Fastens und der Ordensgelübde, die Verpflichtung des Klerus zum Cölibat, die gänzliche Unauflöslichkeit des Ehebandes, sowie für manche andere Lehren und Einrichtungen unserer Kirche.

Wir fassen nun das im Panegyrikus ausführlich Erzählte in eine kurze Übersicht zusammen. Rabulas war in der Stadt Kenneschrin, von den Griechen Chalcis genannt, von reichen und vornehmen Eltern geboren; sein Vater war Heide und sogar Götzenpriester, seine Mutter Christin. Im Besitze einer klassischen Bildung, großer Güter und einer hohen, ihm vom Kaiser übertragenen Ehrenstelle (nach dem alsbald zu erwähnenden Biographen des hl. Alexander wäre er Präfekt gewesen) widerstand er lange dem Zureden seiner Mutter, sich zum Christenthum zu bekehren, obgleich er auf ihren Wunsch eine christliche Gattin genommen hatte. Aber zwei Wunder, bei denen er zugegen war, und Unterredungen mit den Bischöfen Eusebius von Kenneschrin und Acacius von Aleppo brachten ihn zum Glauben. Die alte, von einem Schüler des Gefeierten verfaßte Lebensbeschreibung des hl. Alexander, des Stifters der Akömeten (mitgetheilt bei den Bollandisten, zum fünfzehnten Januar), nennt diesen Heiligen als den Haupturheber der Bekehrung unseres Rabulas; jedoch dürfte der auf eigenen Mittheilungen des Rabulas beruhende Bericht seines Panegyrikers den Vorzug vor dem auch sonst mitunter ungenauen des Biographen Alexanders verdienen. Immerhin bleibt es möglich, daß beide Biographen Recht haben und ihre Berichte sich, statt sich zu widersprechen, nur gegenseitig ergänzen. Wir werden daher den Theil der Biographie Alexanders, welcher sich auf Rabulas bezieht, nach dem Panegyrikus anhangsweise mittheilen. Nachdem Rabulas eine Pilgerfahrt nach Jerusalem unternommen und im Jordan die Taufe empfangen hatte, verzichtete er auf seinen gesammten Besitz und trat, nachdem seine Gattin Nonne geworden war, in dem Kloster des hl. Abraham bei Kenneschrin als Mönch ein. Eine Zeit hindurch lebte er als Anachoret in einer Höhle, kehrte aber später auf Bitten der Brüder wieder in das Kloster zurück.

Nach dem Tode des Bischofs Diogenes von Edessa wurde Rabulas auf einer Synode in Antiochien im Jahre 412 zu dessen Nachfolger ernannt. Die syrische Biographie entwirft ein schönes Bild von dem erbaulichen, abgetödteten

Wandel, den er als Bischof, wie früher als Ordensmann, führte, von seinem Eifer für die Disciplin des Klerus und das Seelenheil der Gläubigen, von seiner Sorge für Arme und Kranke, wodurch wir viele wichtige Aufschlüsse über die damaligen kirchlichen Einrichtungen erhalten. Wir erwähnen hier nur noch die bei anderen Schriftstellern gelegentlich vorkommenden Notizen über das Episkopat unseres Rabulas. Nach der Chronik von Edessa hätte er auf Befehl des Kaisers eine jüdische Synagoge in eine dem hl. Stephanus geweihte Kirche verwandelt. Der Verfasser der Biographie des hl. Alexander erzählt, Rabulas habe die heidnischen Zöglinge der in Edessa bestehenden Schulen, in welche die Vornehmen der umliegenden Gegenden ihre Söhne zu schicken pflegten, in jedem Monat zweimal zu sich kommen lassen, um sie im Christenthum zu unterweisen, und sie vor ihrer Rückkehr in die Heimath getauft. Der Kirchenhistoriker Theodorus Lector endlich berichtet von einer Erblindung des Rabulas.

Sehr kurz und ungenau behandelt unser Panegyriker die nestorianischen Streitigkeiten, in welchen Rabulas eine so bedeutende Rolle spielte. Nach seiner Darstellung hätte derselbe von Anfang an den Nestorianismus consequent bekämpft, während er doch auf dem Concil zu Ephesus nachweisbar noch bis in den September 431 zu Johann von Antiochien und dessen schismatischem Gegenconcil hielt, welches den Nestorius vertheidigte, den hl. Cyrill dagegen apollinaristischer Irrthümer beschuldigte und für abgesetzt erklärte. Es sind noch zwei von Rabulas mitunterschriebene Briefe dieser Partei vorhanden, der eine an Klerus und Volk von Hierapolis, der andere an die Bevollmächtigten, welche in Konstantinopel die Sache des Gegenconcils bei der Regierung vertheidigen sollten.

Jedoch haben die neuen, von Overbeck herausgegebenen syrischen Dokumente wenigstens in so weit die Auffassung des Panegyrikers bestätigt, als sie beweisen, daß Rabulas zu Anfang des Streites, vor dem Concil von Ephesus, bereits den Nestorianismus bekämpfte. Es findet sich nämlich unter denselben das Fragment eines Briefes an den Bischof An-

dreas von Samosata aus dem Winter 430—431, worin Rabulas diesem wegen seiner Widerlegung der zwölf Anathematismen des hl. Cyrill Vorwürfe macht. Das Fragment lautet folgendermaßen: „An meinen Herrn, den hochwürdigsten, Gott liebenden Bischof Andreas, Rabulas. So sehr ich auch bestrebt war, mit deiner Gottesfurcht zusammenzutreffen, so wurde ich doch bald durch Krankheit, bald durch die Härte des Winters, bald durch die Ungeneigtheit deiner Gottesfurcht daran verhindert. Wenn wir uns persönlich in liebevoller Gesinnung über Alles besprochen hätten, wäre es uns vielleicht erspart geblieben, durch schlimme Nachrichten aus der Ferne beunruhigt zu werden. Nun aber zwingt mich eine mir zugegangene Abhandlung an deine Gottesfurcht zu schreiben, welche eine Widerlegung der angeblich von dem gottesfürchtigen Bischof Cyrill verfaßten zwölf Kapitel enthält. Anfangs nun glaubte ich, die Schrift rühre von dem ehrwürdigen Nestorius her, weil sich gerade diejenigen Lehren, wegen deren wir alle insgesammt Jenen tadeln, deutlich in ihr wiederfinden. Als man uns aber versicherte, sie sei von deiner Heiligkeit, da staunten wir. Ich mußte dir also schreiben, um durch eine eigenhändige Antwort deiner Frömmigkeit den wahren Sachverhalt zu erfahren. Denn die Trennung der Naturen von einander, besonders nach der Vereinigung, setzt mich in Verwirrung, da sie uns zwei Söhne statt des Einzigen bringt, wie der bewunderungswürdige Anastasius [1]) mitten in Konstantinopel gesagt hat: Ich bekenne den Vater, den Sohn, den heiligen Geist und unseren Herrn Jesum Christum. Ich aber bin weit entfernt, allem Diesem beizustimmen; denn ich kann nichts Derartiges freudig hinnehmen und ertragen, noch auch mich solcher Gotteslästerungen theilhaftig machen." In den Fragmenten aus der Antwort des Andreas kommt noch die Notiz vor, daß ihn Rabulas angeblich vor versammelter Gemeinde anathematisirt habe.

An der Echtheit dieser Fragmente ist wohl nicht zu zweifeln, da auch ein späterer Brief des Andreas an Ale-

1) Ein dem Nestorius befreundeter Priester, welchen dieser aus Antiochien mit sich nach Konstantinopel gebracht hatte.

xander von Hierapolis, sowie der Kirchenhistoriker Theodorus Lector die Maßregeln des Rabulas gegen jene Schrift des Andreas bestätigen. Im Anfang des Streites, ehe die Anathematismen des hl. Cyrill erschienen, rieth ja auch der Patriarch Johannes von Antiochien dem Nestorius, sich dem päpstlichen Ultimatum zu unterwerfen und den Ausdruck „Gottesmutter" anzuerkennen. Hierzu kommt nun noch, daß Rabulas nach dem Panegyrikus zu Konstantinopel in Gegenwart des Nestorius, also vor dem ephesinischen Concil, eine Predigt gegen dessen Häresie gehalten hat, eine Angabe, die durch einige Stellen dieser noch vorhandenen Predigt bestätigt zu werden scheint.

Wir müssen also wohl annehmen, daß Rabulas von Anfang an mehr auf der Seite des hl. Cyrill als auf der des Nestorius stand, auf dem Concil aber von der schismatischen Minorität, zu welcher sein Patriarch und fast alle orientalischen Bischöfe gehörten, sich allmählich einreden ließ, die Majorität habe rücksichtslos gegen die Orientalen, ungerecht gegen Nestorius gehandelt und wolle häretische Übertreibungen des Cyrillus dogmatisiren. Jedoch kehrte er früher als die übrigen orientalischen Bischöfe von dieser vorübergehenden Verirrung zurück und wirkte dann bis zu seinem Tode mit dem glühendsten Eifer für den Sieg der Rechtgläubigkeit. Dieser Umschwung fand im Winter 431—432 statt, wahrscheinlich durch eine Reise nach Konstantinopel veranlaßt, wo ihn der neuerwählte orthodoxe Patriarch Maximianus vollständig mit der Lehre des hl. Cyrill aussöhnte und ihn zu dem Entschlusse brachte, alle Kräfte zur Vertilgung des Nestorianismus in seiner Kirchenprovinz aufzubieten.[1]) Da die meisten Bischöfe des antiochenischen Pa-

---

1) So ist wohl die etwas dunkle Stelle im Briefe des Andreas (bei Mansi, Conciliorum collectio V, S. 821) zu verstehen: Et mihi quidem videtur, quod in Constantinopoli suscipiens literas, quas nunc usque sustinuit, erupisset et impietatem, quam olim conceperat, clarissime peperisset.

triarchats noch einige Zeit hindurch in ihrer Opposition gegen das ephesinische Concil verharrten, so konnte es nicht ausbleiben, daß die Maßregeln, welche Rabulas als Bischof von Edessa und Metropolit von Osrhoene gegen den Nestorianismus traf, ihn mit seinen Collegen in Conflict brachten. So klagte Andreas von Samosata kurz vor Ostern 432 in einem Brief an den Erznestorianer Alexander von Hierapolis, daß Rabulas die „Rechtgläubigen" in Edessa verfolge. Er belege alle Gegner des Cyrill und alle Leser der Bücher Theodors von Mopsuestia mit dem Banne und lasse jene Bücher verbrennen. Auch lehre er nur eine Natur in Christo und verbanne die Andersdenkenden. Die „Rechtgläubigen" zu Edessa seien noch unschlüssig, ob sie sich offen von seiner Kirchengemeinschaft lossagen sollten. Bald darauf erließ eine antiochenische Synode ein Schreiben an die Bischöfe von Osrhoene, welches die Beschuldigung gegen Rabulas, er verfolge die Orthodoxen und vertreibe sie aus Edessa und den umliegenden Gegenden, erwähnt und jene auffordert, wenn Dieß wahr sei, die kirchliche Gemeinschaft mit ihm auf so lange aufzuheben, bis er in Antiochien zur Untersuchung gezogen sei.

Doch kamen diese Drohungen nicht zur Ausführung, da vielmehr während des ganzen Jahres 432 die Unionsverhandlungen zwischen Cyrill und den Orientalen betrieben wurden, an welchen Rabulas eifrig mitwirkte. So haben wir einen Brief des hl. Cyrillus an ihn, worin er über die ungenügenden Zugeständnisse der Orientalen klagt. Im Frühjahr 433 kam dann endlich der kirchliche Friede und die Wiedervereinigung der Orientalen mit der Gesammtheit auf Grund der ungetrübten Wahrheit zu Stande. Die wenigen hartnäckig an der Häresie festhaltenden Bischöfe wurden nun unter Mitwirkung des weltlichen Armes unschädlich gemacht, und auch eine Mittelpartei, welche namentlich an der Condemnation des Nestorius Anstoß nahm, fand sich bald vollständig zurecht. Zu letzterer gehörte Andreas von Samosata, welcher sich bald nach Abschluß der Union zwischen Cyrillus und Johannes zu Rabulas begab, um sich durch seine Vermittlung reconciliiren zu lassen.

Obgleich sich Rabulas an der Bekämpfung des Nestorianismus überhaupt eifrigst betheiligte, so war doch die Unterdrückung der Schriften des Theodor von Mopsuestia, des Lehrers des Nestorius, gleichsam seine Specialität. Wir sahen vorher, daß er dieselben schon gegen Anfang des Streites anathematisirte und zu verbrennen befahl. Er machte zuerst den hl. Cyrill in einem noch theilweise erhaltenen Schreiben auf die Gefährlichkeit dieser Schriften aufmerksam, worauf ihm dieser Heilige eine zustimmende Antwort mit den größten Lobeserhebungen zusandte. Auch warnte er im Verein mit Acacius von Melitene die armenischen Bischöfe vor den Übersetzungen des Theodorus, welche man unter ihnen zu verbreiten suchte. Zu diesem Eifer gegen die Schriften des Mopsuesteners veranlaßte ihn der Umstand, daß die Anhänger des Nestorius, nachdem ein strenges kaiserliches Verbot gegen dessen Schriften ergangen war, einen Ersatz dafür in den Werken seiner Vorläufer, des Theodor und des Diodor von Tarsus, suchten. Grade in Edessa selbst wurden damals die Schriften Theodors von dem bekannten Priester Ibas, späterem Bischof von Edessa, und zwei anderen Professoren an der Theologenschule für Perser, ins Syrische übersetzt. Ibas war dann auch die Seele des Widerstandes, den Rabulas in seiner eigenen Diöcese fand; zwar schloß er sich der Union zwischen Johannes und Cyrillus an, sprach sich aber auch nachher noch in seinem bekannten Briefe an den persischen Bischof Maris von Hardaschir, der auch sonst manche dogmatische Ungenauigkeiten enthält und die Hauptpersonen auf beiden Seiten ganz schief beurtheilt, sehr bitter über seinen Bischof aus. Er nennt ihn den Tyrannen Edessa's, welcher den „seligen Theodorus" anathematisirt habe und dessen Bücher überall zur Verbrennung auffammeln lasse, um sich dafür zu rächen, daß ihn Theodor einst auf einer Synode widerlegt habe (dieselbe Verleumdung hielten auch nestorianisirende Bischöfe aus Cilicien der Warnung entgegen, welche Rabulas den Armeniern vor den Schriften des Mopsuesteners ertheilte).

Aus den von Andreas und der antiochenischen Synode

gebrauchten Ausdrücken scheint hervorzugehen, daß Rabulas einige Anhänger des Nestorius aus Edessa verbannte; doch war diese Maßregel jedenfalls nur von geringer und vorübergehender Bedeutung und darf nicht, wie oft geschehen, mit der Zerstörung der edessenischen Perserschule und der Verbannung ihrer nestorianischen Professoren verwechselt werden, welche der Bischof Cyrus im Jahre 489 vornahm, und welche bekanntlich die Einführung des Nestorianismus in Persien zur Folge hatte. Daß namentlich Barsaumas nicht schon von Rabulas aus Edessa vertrieben wurde und nicht bereits im Jahr 435 sich zum Bischof von Nisibis machte, wie einige syrische Autoren (bei Assemani, Bibl. Or. I, S. 350. 351) behaupten, ergibt sich jetzt klar aus den soeben von Hoffmann aus dem Syrischen übersetzten Akten der ephesinischen Räubersynode. Hier rufen nämlich die Ankläger des Ibas (S. 14), man solle den Perser Barsaumas und die anderen Unheilstifter in die Verbannung schicken. Barsaumas war also im Jahr 449 noch Professor an der Perserschule zu Edessa und flüchtete erst später nach Persien, wie auch Simeon von Betharsam, ein fast gleichzeitiger Schriftsteller, ausdrücklich berichtet.

Der Tod unseres heiligen Bischofs erfolgte am siebenten (nach der edessenischen Chronik am achten) August 435. Der Panegyriker gibt die Zeit seines Episkopats auf vierundzwanzig Jahre und drei Monate an, was aber, da er nach der edessenischen Chronik im Jahre 723 der seleucidischen Ära (also frühestens am ersten Oktober 411 n. Chr.) Bischof wurde, wenigstens um fünf Monate zu viel ist. Ganz falsch ist die Angabe eines dreißigjährigen Episkopats, welche sich bei dem Biographen des hl. Alexander findet.

Zum Nachfolger erhielt er den schon erwähnten Presbyter Ibas, welcher theils aus eigener Schuld (durch seine noch immer nicht ganz überwundenen nestorianischen Sympathien, durch Eigenmächtigkeiten in der kirchlichen Vermögensverwaltung und durch zu große Nachsicht gegen seinen nichtsnutzigen Neffen Daniel, den er zum Bischof von Haran gemacht hatte), theils durch die Intriguen der eutychianischen

Partei viel Befeindung von seinen Diöcesanen zu bestehen hatte. Auf zwei Synoden freigesprochen, wurde er von dem berüchtigten Latrocinium Ephesinum abgesetzt, aber von dem Concil zu Chalcedon wieder restituirt, nachdem er seine Orthodoxie auf die bestimmteste Weise bezeugt hatte.

Schließlich haben wir noch die uns erhaltenen Schriften des Rabulas aufzuzählen, welche fast sämmtlich in Overbeck's S. Ephræmi Syri aliorumque opera selecta (Oxford 1865) S. 210—248 und 362—378 im syrischen Original abgedruckt sind, woselbst sich auch der syrische Panegyrikus auf unseren Heiligen S. 159—209 findet. Es sind folgende:

1) Von den sechsundvierzig Briefen des Rabulas an Bischöfe, Kaiser, Vornehme und Mönche, welche sein Panegyriker in das Syrische übersetzen wollte, hat sich nur Weniges erhalten, nämlich das bereits mitgetheilte Fragment eines Briefes an Andreas von Samosata nebst Excerpten aus dessen Antwort, ferner zwei Fragmente eines langen Schreibens an den Bischof Gemellinus von Pharan gegen Mönche, welche die Eucharistie zur gewöhnlichen Nahrung herabwürdigten. Das syrische Fragment aus dem Briefe an Cyrill über Theodorus, welches bei Overbeck steht, ist nur ein Theil des längeren Bruchstücks, welches sich lateinisch in den Akten der fünften Synode erhalten hat.[1]) Dagegen ist das Antwortschreiben des hl. Cyrill in Overbecks syrischem Texte weit vollständiger mitgetheilt, als in diesen Synodalakten.[2]) Noch findet sich in lateinischer Übersetzung ein Brief des hl. Cyrill an Rabulas über die ungenügenden Concessionen der Orientalen.[3])

2) Eine in Konstantinopel gehaltene dogmatische Predigt, deren Schluß leider in der Handschrift fehlt.

3) Canones oder Vorschriften über das Leben des Welt- und Ordensklerus.

4) Hymnen für die Liturgie und das Officium, welche zu den auf das Sedragebet folgenden Kala (vgl. unsere

1) Bei Mansi IX, S. 247. — 2) Mansi XI, S. 245. — 3) Bei Mansi V, S. 887.

„Ausgewählte Gedichte syrischer Kirchenväter," S. 104 und Conspectus rei Syrorum literariæ, S. 96) gehören und sich je nach dem Inhalt der ihnen vorhergehenden Sedren auf verschiedene Objecte beziehen, nämlich auf die Mutter Gottes, die Märtyrer und Heiligen, die Buße, die Verstorbenen, auch auf das Kreuz, die Eucharistie, Auferstehung und Fußwaschung. Diese Hymnen sind nach den acht Kirchentonarten geordnet, nach welchen in einem bestimmten, täglich wechselnden Turnus gesungen wird. Die Hymnen der ersten, vierten und siebenten Tonart sind in den Handschriften ausdrücklich dem Rabulas zugeschrieben; außerdem findet sich eine Anzahl anderer, welche als Dichtungen von Ephräm, Rabulas und Maruthas bezeichnet werden, ohne daß die einzelnen Gedichte ihrem bestimmten Autor vindicirt sind. Manche unter den dem Rabulas beigelegten Hymnen haben die Überschrift „aus dem Griechischen übersetzt", was gut dazu stimmt, daß unser Autor auch sonst als Übersetzer aus dem Griechischen bekannt ist. Da dieser Band nur syrische Prosaschriften enthalten soll, so können wir keine Proben aus diesen Gedichten mittheilen, obgleich vieles dogmatisch Wichtige darin vorkommt; doch wollen wir wenigstens erwähnen, daß darin Maria die „allein in jeder Beziehung Heilige" genannt wird (Overbeck, S. 362).

5) Eine in Overbeck's Ausgabe nicht aufgenommene Übersetzung der Schrift des hl. Cyrill: De recta in Dominum nostrum Jesum Christum fide ad Theodosium imperatorem.

Wir lassen nun zunächst die im Anfang unserer Einleitung besprochene alte syrische Biographie des hl. Bischofs vollständig folgen.



Panegyrikus auf Rabulas von einem gleichzeitigen Edessener.

In dem Eifer der Liebe Christi wollen wir euerer Liebe, o Brüder, das Bild des herrlichen Wandels des heiligen Bischofs Rabulas, der Zierde unserer Stadt, schriftlich vormalen, damit es für uns und für alle Generationen ein mahnendes, zur Nachahmung seiner Tugenden aneiferndes Vorbild werde. Ihn, welcher sich in der Ringbahn der Gerechtigkeit kampfbereit zeigte und in den schweren Kriegen mit den Höllenmächten siegreich erfunden wurde, der die List des Teufels durch seine Weisheit überwand, die Welt mit ihrer Lust einsichtsvoll verachtete, die Macht des Widersachers durch seinen Kampfesmuth niedertrat, die Versuchungen des Fleisches durch seine Standhaftigkeit unterdrückte, seinen Feind Satan im Kampfe besiegte und die von ihm Verführten zur Wahrheit zurückbrachte, der die schlauen Lockungen verführerischer sündiger Begierden durch

seine entschlossene Ausdauer niederhielt, welcher den Menschen durch seine Worte nützte und durch seine Werke Vielen Heil brachte, der die Engel durch seine Abtödtung in freudiges Erstaunen versetzte und seinen Herrn durch seinen Glauben lobpreisend verherrlichte, der seine Seele gefunden und sein Leben erworben hat, auf welchem sein ganzes Leben hindurch der Geist Gottes geruht hat, bis daß er, geziert mit dem guten, Gottes würdigen Ende, sich aus allen Kämpfen der Verachtung die Krone der Gerechtigkeit errungen hat, diesen ruhmvollen Heiligen also sind wir schuldig und verpflichtet zu verherrlichen, indem wir das theuere Andenken seines göttlichen Wandels aufzeichnen, damit es uns und allen Generationen zum Vorbilde seiner Tugenden, zum antreibenden Muster der Nachahmung diene, gleich dem der vortrefflichen, ruhmvollen Väter, deren Tugendbild im alten und neuen Testament mit geschriebenen, den heiligen Büchern einverleibten Farben dargestellt ist.

Es war aber dieser selige Rabulas von seiner Kindheit an ein Heide; denn auch sein Vater war ein Heide und zwar ein Götzenpriester, eben Derselbe, durch dessen Hände der gottlose Julian sich selbst den Dämonen opferte, als er in den Perserkrieg zog.[1]) Seine Mutter aber war eine Gläubige und kämpfte fortwährend mit ihrem Gatten, um ihn zu der Furcht Christi zu bekehren, vermochte aber nicht die Macht seines verstockten Willens zur Wahrheit zu wenden. Auch er suchte auf jegliche Weise die gläubige Gattin zum Abfall zu verleiten, konnte aber die Macht ihres in Jesu befestigten freien Willens nicht der Sünde unterwerfen. So blieben sie denn, ein Jeder bei seiner Religion, und es wurde ihnen geboren der ganz herrliche Eiferer Rabulas, der zweite Josias, wenn diese Vergleichung genügt, um die Größe des Heiligen zu bezeichnen. Seine Mutter übergab ihn einer

1) D. h. durch welchen Julian den Götzen Opfer bringen ließ, die sein eigenes zeitliches und ewiges Verderben bewirkten.

gläubigen Amme, und als er heranwuchs, ward er in der griechischen Literatur unterrichtet, wie es bei den Söhnen der Reichen und Vornehmen in seiner Vaterstadt Kenneschrin üblich ist. Dann wählte seine Mutter eine gläubige Gattin für ihn aus. Obgleich nun seine Gattin und seine Mutter fortwährend in ihn drangen, daß er sich von dem Heidenthume seines Vaters zu dem Glauben Christi bekehren möge, so hörte er doch nicht auf sie. Er war übermüthig wegen der angesehenen und ehrenvollen Gewalt, die ihm der Kaiser verliehen hatte. Da veranlaßte ihn ein glücklicher Zufall, seine Landgüter in der Umgegend von Kenneschrin zu bereisen. An eines von diesen grenzte ein einsames Kloster des seligen Reclusen Abraham, in welchem, wie ihm seine Diener und die Bewohner der Gegend erzählten, fremde Mönche wohnten und staunenswerthe Heilungswunder durch die Kraft Christi, des Gottes der Christen, vollbrächten. Als er Dieß hörte, machte ihn die Kunde von den Wundern Christi bestürzt, und die Nachricht von diesen Triumphen stürzte wie ein Ocean in seine Seele; und während das Feuer der Liebe zu diesem anbetungswürdigen Namen Jesu in sein Herz eilte, begann sein Verstand an seinem Heidenthum irre zu werden und führte ihn alsbald ungesäumt unter göttlicher Leitung zu dem Anblicke jenes Seligen, um mit eigenen Augen die Wunderkraft Jesu zu schauen, der ihm zuvor verhaßt war, ganz so wie dieser den Paulus, der ihn Anfangs verfolgt hatte, durch das Seil der himmlischen Stimme anbetend unter das Joch des Kreuzes brachte und ihn aus dem Judenthum für seine Wahrheit gewann. Ebenso entriß er auch den Rabulas dem Heidenthume, um ihn zum Christenthum zu bekehren. Und weil Zeichen für die Ungläubigen nothwendig sind, so bereitete ihm der gute Herr, welcher für seine Knechte besorgt ist, eine Lockspeise zum ewigen Leben, wie der Samaritanerin und dem Nathanael, durch ein geringes Wunder, durch welches er zum Leben eingefangen wurde. Er ließ nämlich ein Weib zu dem erhabenen Abraham kommen, deren Fleisch durch schwere, langwierige Krankheit verdorrt und deren Glieder gelähmt waren. Als nun

der selige Rabulas dieses Wunder sah, ging er hinweg voll Staunen in seiner Seele über das Geschehene, fing an wegen der Macht Christi an seinem Heidenthume zu zweifeln und sprach in seinem Herzen, wie er uns selbst erzählt hat, also zu sich: „Wäre es dir wohl eine Schande, die schmachvollen Griechengötter zu verleugnen und den gekreuzigten Gott zu bekennen? Siehe, was das Gedächtniß seines Kreuzes durch die Heilung dieses Weibes in deiner Seele bewirkt hat, und bleibe fest!" Als aber seine Mutter den Wechsel seiner Gesichtsfarbe sah und das vor seinen Augen geschehene göttliche Ereigniß von seinen Begleitern erzählen hörte, da ging sie ganz außer sich vor Freude zu dem seligen Eusebius, dem Bischof ihrer Stadt, und theilte ihm die Geschichte von ihrem Sohne mit. Der hocherfreute Bischof ließ ihn zu sich kommen und erklärte ihm Vieles aus den heiligen Schriften über Christus. Da er aber für zweckmäßig hielt, daß sein Wort auch von Anderen unterstützt werde, so trug er Sorge, ihn zu dem ehrwürdigen Acacius, Bischof der Stadt Aleppo, mitzunehmen. Denn sie waren Brüder in Christo und hatten in dem ehrwürdigen Kloster gemeinschaftlichen Unterricht empfangen. Als nun Acacius die Ursache ihrer Ankunft erfuhr, freute er sich sehr und empfand viel Mitleid mit Rabulas; deßhalb begann er zu ihm zu sagen: „Mein Sohn, du kannst nur dann die Macht der Wahrheit als Wahrheit erkennen, wenn du einsiehst, daß das, was du weißt, Irrthum ist." Jener antwortete darauf: „Wie kann ich wissen, daß das, was ich weiß, Irrthum ist, wenn mir nicht die Wahrheit durch ihr Licht Wahrheit und Irrthum als unterschieden zeigt?" Acacius aber wies diese Einwendung kräftig zurück, indem er erwiderte: „Du kannst die Wahrheit erkennen, wenn du einsiehst, daß du bisher noch Nichts gewußt hast." Rabulas sprach: „Dieses, daß ich einsehen soll, ich wisse die Wahrheit nicht, lehrt mich die Wahrheit nicht kennen, sondern zeigt mir nur von dem Irrthum, daß er Irrthum sei; ich aber will eben die Wahrheit kennen lernen." Acacius erwiderte ihm: „Glaube an unseren Herrn Jesum als an den Sohn Gottes; alsdann wirst du die

Wahrheit erkennen, wie sie dich zu sich zieht!" Jener antwortete: „Wie kann ich mich überzeugen, daß Christus die sichere Wahrheit ist, welche ich erkennen muß?" Eusebius sagte darauf: „Diese Wahrheit offenbart sich selbst dir, wenn du dich deines eigenen Wissens entäusserst und dir das Bedürfniß nach ihrer Erkenntniß aneignest." Rabulas wandte ein: „Wie kann ich aber jenes vergessen, da ich es ja sogar gegen meinen Willen im Gedächtniß behalten muß?" Eusebius antwortete ihm: „Wenn du das stete Andenken an Jesum in deine Seele aufnimmst und darin wohnen lässest, so werden ihn alle bösen Geister, die in dir kämpfen, erblicken und aus dir fliehen, wie die Finsterniß vor den Strahlen des Lichtes schwindet."

Nachdem sie so unter einander Vieles über den Glauben geredet hatten, versprach er, daß er zu der Märtyrerkapelle der heiligen Kosmas und Damian gehen und daselbst beten wolle; Jene aber rüsteten ihn mit Fürbitten aus und entließen ihn freudig. Als er nun in dem Tempel stand, sah er, wie ein offenbar blinder Mann das Augenlicht erhielt, und er staunte über die Macht des Kreuzes. Aber noch mehr staunte er über ein Wunder, welches Gott an ihm selbst wirkte. Der Herr öffnete nämlich seine Lippen, und er sprach eine neue Lobpreisung aus, indem er Gott pries, den Vater und den Sohn und den heiligen Geist. Alsdann theilte er Almosen aus und kehrte seines Weges zurück, indem er über das Gesehene und Gehörte nachdachte und den bis dahin gehegten Irrthum mit Verachtung von sich stieß. Er kam aber zu Acacius, erzählte ihm, wie Gott die Lobpreisung aus seinem Munde hatte hervorgehen lassen, während er dastand und betete, und bekannte vor ihm seinen Glauben an Jesum. Als Acacius Dieses hörte, freute er sich über seinen Glauben und sprach zu ihm: „Mein Sohn, in Jedem, in dessen Herz das Feuer der Gottesliebe gedrungen ist, werden alle Lüste mit allem Dorngestrüppe der Sünde ausgebrannt, und er wird siebenfältig ausgeläutert und weißgebrannt." Darauf brachten ihn die Bischöfe Acacius und Eusebius zu dem Kloster des heiligen Reclusen Marcian und zu dem oben er=

wähnten seligen Abraham. Sie bestärkten seinen Entschluß durch mächtige Rede und riethen ihm dazubleiben. Dieß versprach ihnen Rabulas, indem er sagte: „Weil ich fest auf den Herrn hoffe und an den Sohn Gottes glaube, so lege ich das Gelübde ab, mich ganz Gott zu weihen, die Welt vollständig zu verlassen, ungetheilt Gott anzuhangen und gleich euch im Kloster eingeschlossen zu leben. Auch verlangt es mich, nach Jerusalem zu gehen, um die heiligen Orte zu sehen und die Taufe im Jordan zu empfangen, wo sich auch Christus uns zum Vorbild hat taufen lassen.“ Als die Väter Dieß hörten, freuten sie sich, geleiteten ihn mit ihrem Gebete und entließen ihn. Der selige Rabulas kam nach Jerusalem, betete unter vielen Reuethränen vor Golgatha, besuchte das Grab unseres Herren und die Grotte, in welcher Er geboren ward, bestieg den Berg der Himmelfahrt, gab den Armen Almosen und stieg von da zum Jordan hinab. Alsbald wandte er sich an die Priester und legte vor ihnen sein Glaubensbekenntniß ab, worauf sie ihn salbten und tauften. Sobald er aber aus dem Wasser herausgestiegen war, erschien das Taufgewand, in welches er nach der Gewohnheit der geistlichen Verlobten Christi eingehüllt war, auf allen Seiten ganz glänzend von dem in Kreuzesform überall sichtbaren einzigen Heilmittel des Blutes Christi. Alle daselbst Anwesenden sahen dieses große Wunder, staunten und erschracken darüber, wurden von Zittern ergriffen und fielen in ihrer Bestürzung auf ihre Kniee, um vor Gott zu beten und Ihn mit lauter Stimme für alle Wunderkräfte, die sie gesehen, zu preisen. Nachdem er aber die heiligen Geheimnisse des Leibes und Blutes unseres Herrn empfangen hatte und mit jedem göttlichen Sakramente versehen war, kehrte er in seine Vaterstadt zurück, indem er sich in seinem Glauben freute, in seiner Hoffnung jubelte, in seiner Liebe entzückt, in seiner Hingebung trunken und der göttlichen Gnade theilhaftig war.

Alsbald nach seiner Taufe und der Rückkehr in seine Heimath führte nun der selige Rabulas sein Gelübde aus, gleich dem weisen Kaufmanne, welcher gute Perlen suchte

und, als er die erhoffte Perle gefunden hatte, hinging und Alles, was er besaß, verkaufte, um sie zu kaufen. Denn er vertheilte sein Gold und Silber und alle seine Habe an die Bedürftigen, so daß seine Almosen sogar bis zu den Heiligen und Armen Edessa's gelangten, jener Stadt, welche er sich so gleichsam prophetisch zu seinem Eigenthum bestimmte. Denn die geheime Anordnung Christi verlobte ihm Edessa, wie auch die übrigen Gegenden, schon im Voraus durch das Unterpfand seiner Almosen, indem die Armen als Brautwerber dienten. Er bedachte weislich in seiner Seele, daß weltliche Sorgen und Streben nach Reichthum in einem unbehüteten Herzen wie Disteln und Dornen den Samen des Wortes Gottes ersticken, so daß er keine Früchte bringt. Daher warf er eifrig das ganze schwere Gewicht der Reichthumsketten von sich, damit das Wort Gottes, welches er in sich aufgenommen hatte, ungehindert im Verborgenen aufsprossen und Früchte bringen könne dreißigfältig, sechzigfältig und hundertfältig. Er nahm also mit Freuden das Gebot unseres Herrn auf sich: „Wer nicht Alles, was er besitzt, verläßt, der kann nicht mein Jünger werden," und vertheilte sorgfältig seine ganze Habe unter die Armen, damit seine Gerechtigkeit auf ewig bestehe. Auch seine Landgüter verkaufte er und vertheilte den Kaufpreis nach Gebühr unter die Dürftigen, damit derselbe durch ihre Hände als Depositum in das himmlische Schatzhaus gebracht und daselbst mit Kapital und Zinsen für ihn aufbewahrt werden sollte. Auch alle seine Sklaven, sowohl die in seinem Hause geborenen als auch die angekauften, ließ er frei, indem er jeden einzelnen mit Geld versah und in Frieden verabschiedete; einigen aber ertheilte er Unterricht und ließ sie in Klöster eintreten. Seiner gesegneten Mutter nahm er zu ihrer Freude Alles, was sie besaß, hinweg, und sie nahm das Joch Christi auf sich. Ebenso that er auch seiner Gattin. Seine noch unmündigen Kinder aber unterrichtete er und schickte sie in Klöster. So entäusserte er sich alles dessen, was er besaß, um den Herrn alles Besitzes zu gewinnen. Als er so nach dem Befehle unseres Herrn sein Weib, seine Söhne

und Töchter, seine Äcker und alle Habe, seine Vorräthe, seine Sklaven, seine Freunde und alle Güter der Welt verlassen hatte, da nahm er nach dem Gebot Christi heimlich sein Kreuz auf sich und folgte ihm vollkommen nach. Und sobald er lebend die Welt und Alles, was in ihr ist, aus glühendem Verlangen nach der wahren Liebe Christi verlassen hatte, ging er einsam in die Wüste, um nach dem Vorbilde unseres Herrn von dem Widersacher versucht zu werden, schrecklichen, gigantischen Leiden in der Einöde muthig entgegenzutreten, seine Natur und ihre Gewohnheiten zu bekämpfen und als ein geistlicher Athlet mit den Mächten und Gewalten, und den bösen Geistern von innen und außen, zu ringen. Er ging aber und wohnte in dem in der Wüste gelegenen Kloster des oben erwähnten seligen Abraham, welcher durch den schwachen Strahl eines seiner Wunder zuerst begonnen hatte, den seligen Rabulas aus der Finsterniß des Heidenthums zu ziehen und zu dem Lichte der Wahrheit zu bekehren. Nachdem er eine ziemliche Zeit hindurch unter herrlichen Tugendübungen bei Diesem gewohnt hatte, drängte es ihn, sich neben Jenem eine kleine Hütte anzulegen und darin ganz still und einsam zu leben. Er ließ sich aber von Abraham überreden und blieb im Kloster, indem sein Bruder und Andere bei ihm wohnten, darunter auch der selige Eusebius, welchen der heilige Rabulas später zum Bischof der berühmten Stadt Tella weihte. Ihre Wohnung war aber, wie alle Klöster, ein Bild der apostolischen Kirche. Alles, was sie hatten, war gemeinschaftliches Eigenthum. Oft mußten sie aus Mangel an Nahrung mit frohem Herzen ihre Wohnung verlassen, um die Gastfreundschaft in Anspruch zu nehmen. Einmal war, wie gewöhnlich, in ihrem Kloster das Brod zu Ende gegangen; als Rabulas nun ganz entzückt seinem Herrn dafür dankte, daß er ihn gewürdigt habe, solche Leiden zu ertragen, da sandte ihnen die göttliche Güte gegen Sonnenuntergang Brod zu ihrem Lebensunterhalt. Nun staune und verwundere dich über die Geistesstärke des seligen Rabulas! Als er nämlich jenes Geschenk sah, sprach er: „Gott hat Dieses gethan, um mich zu versuchen, weil er meine

Schwäche kennt und meine Unfähigkeit, die Noth geduldig zu ertragen." In dieser Meinung nahm er die Lebensmittel und gab sie noch am selben Abend Anderen, so daß die Brüder hungrig einschlafen mußten. Als er aber bemerkte, daß Volksmengen zu ihm hinströmten, als zu einem Manne, der die Welt verlassen und die Einöde erwählt hatte, der sich selbst haßte und Gott liebte, da entzog er sich ihnen, um nicht unter ihren Augen von dem geraden Wege der Gerechtigkeit abgelenkt zu werden, und zog sich in das Innere der Wüste zurück, gleichwie einst der selige Antonius. Er fand daselbst eine kleine Höhle in der Erde und nebenan ein Bächlein, welches so viel Wasser lieferte, als für Einen genügte. Seine Thätigkeit aber bestand da ausschließlich in beständigem Gebet, Psalmenrecitation und Lesen der heiligen Schriften; denn so schreiben es ja auch mit Recht die Regeln aller gut geordneten Klöster vor, und so halten es Alle, die sich unserem Herrn geweiht haben. Eben deßhalb hatte er sich auch dorthin zurückgezogen, damit seine Seele nie von dem Gedanken an Gott abgezogen werden sollte. Nun erhob der Böse gegen ihn viele Kämpfe auf alle mögliche verschiedene Weisen, wie der Selige selbst erzählt hat, und der schreckliche, vielgestaltige Drache kämpfte offen mit ihm. Denn er ließ um ihn und über ihm Schlangen, Skorpione, Nattern und Vipern kriechen, um ihn zu schrecken und zu ängstigen; aber sie wurden alle durch die Macht des Kreuzeszeichens besiegt. Da ihn also Satan mit seiner Streitschaar nicht zu überwinden vermochte, so stürzte er den Wasserkrug um; denn das Bächlein konnte nur so viel Wasser liefern, als für das Bedürfniß eines Einzigen nothwendig war.[1]) Aber alle diese heftigen Kämpfe, durch welche ihm Satan Leid zufügen wollte, gereichten ihm nur zum größeren Gewinn und Fortschritt in der Gerechtigkeit, indem er sich um so eifriger des Gebetes befleissigte und aus

1) Wenn also der Krug, in welchem er das spärliche Wasser gesammelt hatte, umgestürzt war, so konnte Rabulas seinen Durst nicht mehr stillen.

allen Kräften flehend zu Gott rief, daß er ihn von allem Bösen erretten möchte. Denn durch seine innerliche und äusserliche Abtödtung erlangte er eine gewaltige Stärke gegen den Teufel und hielt sich stets bereit, jeder bösen Regung durch gute Gedanken entgegenzutreten, um sie zu überwinden. Als er im Gebete begriffen und besorgt war, seine Unterredung mit Gott nicht zu unterbrechen, geschah es einst, daß er einen Streifzug von Arabern kommen sah. Da freute er sich und hoffte, daß endlich die Zeit seiner Martyrerkrönung genaht sei. Jene aber sahen den Lebendigtodten in seiner leeren Höhle, verschonten ihn aus Geringschätzung und zogen ab, indem sie nur sein Brod und seine Decke raubten. Auch hierfür lobte und dankte er seinem Herrn. Staunenswerth war es aber, daß Jene einem Manne begegneten, welcher kam, um ihm Brod für seinen Lebensunterhalt zum Geschenk zu bringen, und ihn nicht beschädigten, damit seine Abtödtung einen doppelten Triumph erlange. Während er mit Leib und Seele in diesem engelgleichen Wandel lebte und sein Geist stets vor Gott weilte, gleichwie Ihm die Engel im Himmel stets dienen, erfuhren die Mönche seines Klosters, wo und wie er lebe, suchten ihn auf und überredeten ihn, wieder zu ihnen zurückzukehren. Weil aber die Liebe zum Martyrium wie ein glühendes Feuer in seinem Herzen brannte, so nahm er den seligen Eusebius mit sich, und sie begaben sich beide nach der Heidenstadt Baalbek. Daselbst gingen sie in den Götzentempel aus göttlichem Eifer, um die Götzen zu zertrümmern und des Märtyrertodes gewürdigt zu werden. Denn sie gingen nicht dahin in der Erwartung, lebendig wieder zurückzukehren, sondern in der Hoffnung, gemartert und getödtet zu werden, um durch ihren Tod Zeugniß abzulegen. Sie wagten nun zwar, Dieses zu thun, konnten aber des Leidens des Martyriums nicht theilhaftig werden, indem sie Gott wegen ihrer künftigen Bestimmung als treffliche Verwalter des Episkopats davor bewahrte. Übrigens wurden sie von den Heiden so lange erbarmungslos geschlagen, bis diese sie für todt hielten. Darauf wurden sie wie Leichen von großer Höhe herab viele

Treppenstufen hinuntergeworfen, an denen sich ihre Glieder anstießen, wie sie auf einander folgten, indem sich eine jede Stufe immer der folgenden zuneigte und sie ihr zuschleuderte, so daß sie im Herunterfallen von allen Stufen zerschlagen wurden, bis sie unten ankamen. Darauf kehrten sie in ihr Kloster zurück, hocherfreut, daß sie um Gottes willen gewürdigt waren, die Wunden des Leidens Christi an ihren Leibern zu tragen. So litten sie zwar Todesnoth, wie sie erbeten hatten, starben aber nicht wegen ihres Zeugnisses, wie sie gehofft hatten. Ihrem Willen nach waren sie Märtyrer geworden und hatten ihren Wunsch erreicht; nur waren sie nicht durch den Tod vollendet worden, denn sie sollten aufbewahrt bleiben, damit Vielen durch sie die Krone des Lebens zu Theil werde.

Wie der selige Rabulas Bischof der Stadt Edessa wurde.

Nach dem Tode des Bischofs Diogenes von Edessa versammelten sich die Bischöfe, darunter auch Acacius von Aleppo, in Antiochien bei dem Patriarchen Alexander, um darüber zu berathen, wen sie auf den bischöflichen Thron von Edessa setzen sollten. Da entschied in ihren Herzen der Geist Jesu also: „Rabulas soll dorthin gewählt werden; denn an ihm habe ich Wohlgefallen.“ Und der Geist sprach, wie einst über David, so auch über Diesen durch den Mund der Priester:[1] „Ich habe den Rabulas, meinen Knecht, zu meinem Dienste tauglich gefunden; durch euere Hände will ich ihn mit meinem heiligen Öle salben. Meine Hand soll ihm helfen und mein Arm ihn stärken. Die Feinde der Wahrheit will ich vor ihm her vernichten und seine Hasser zermalmen.“ Nach dieser Weissagung ist es auch geschehen, indem er die Wildheit der Ketzer überwunden hat. „Meine Treue und meine Gnade werden mit ihm sein, und in meinem

1) Vgl. Ps. 88, 21—25.

Namen soll sein Horn erhöhet werden.“ Gemäß diesem Zeugnisse also, mit welchem der Geist Jesu ihre Seelen gewiß gemacht hatte, schickten sie eiligst nach dem Kloster, holten Rabulas aus demselben, brachten ihn nach Antiochien und weihten ihn daselbst zum Bischof. Aber nicht ließen sie ihn, wie Viele thun, jene unaufrichtigen Bitten und Einwendungen vorbringen, er könne die Bürde des Amtes nicht tragen und aushalten. Auch er selbst warf sich nicht so weg, daß er zum Schein diese gewöhnlichen Redensarten gebraucht hätte, womit Andere, wenn sie gewählt werden, zu streiten und Vorwände zu machen pflegen, indem sie sagen: Wir nehmen es nicht an, weil wir nicht fähig und würdig sind. Denn er war geistlich gesinnt und eifrig besorgt, daß ihn sein Herz nicht über irgend Etwas tadeln möchte; und er beurtheilte Alles in seiner edlen Seele auf gerade und einfache Weise, damit ihm Niemand Etwas als ungöttlich vorwerfen könne. Er fürchtete sich nämlich zu widersprechen, damit er nicht etwa als gegen den Willen Gottes streitend erfunden würde. Denn er beurtheilte sich selbst und sprach: „In meiner Seele herrschte durchaus kein Verlangen nach dieser Würde, und die Begierde danach verwirrte mein Herz nicht. Deßhalb glaube ich, ohne zu zweifeln, daß diese Sache in Wahrheit ganz von Gott kommt, welcher will, daß ich trotz meiner Schwachheit das schwere Joch der Herrschaft und das ehrwürdige Geheimniß der Bischofswürde tragen soll. Sein Wille geschehe, und sein Wohlgefallen gehe in Erfüllung! Denn gleichwie ich einst, seinem Worte gehorchend, diese böse Welt verließ und ihm ganz nachfolgte, um seine Gebote zu halten, ebenso nehme ich auch jetzt sein Gebot im Glauben an und kehre in seiner Kraft wieder in die Welt zurück, auf daß ich nur seinen Willen vollbringe.“

Als nun die Edessener die Kunde vernahmen, daß Rabulas ihr Bischof und Hirte geworden sei, beeilten sie sich, ihm freudig entgegenzuziehen, und nahmen ihn in Frieden auf. Nachdem er gekommen war, wurde er alsbald auf den bischöflichen Thron gesetzt, unter vielen lobpreisenden Acclamationen des gesammten edessenischen Volkes, welches ihn

mit seinen Stimmen feierte. Zuerst zeigte er seinen besonderen Eifer für die ehrwürdigen Ordines des kirchlichen Dienstes. Denn, sagte er, wenn die israelitischen Priester in der zeitweiligen Stiftshütte mit Furcht und Ehrerbietung dienen mußten, um wie viel mehr müssen wir in der Kirche Gottes, welche Er mit seinem Blute erworben hat, in Furcht und Liebe unser Priesteramt verwalten? Er übersetzte auch durch die in ihm weilende göttliche Weisheit das neue Testament genau so, wie es war, aus dem Griechischen in das Syrische, wegen der vorgefundenen Abweichungen vom Urtext. Viele silberne Gefäße, welche mit Sorgfalt zum Gebrauch an den zehn Tischen der Kleriker[1]) angefertigt waren, befahl er alsbald zu verkaufen und verwandte den Erlös, wie es sich gebührte, zur Unterstützung der Dürftigen. Die Kleriker aber ermahnte er in liebreicher Weise, daß sie sich irdener Tischgeräthe bedienen möchten. Er beabsichtigte sogar die goldenen und silbernen Altargefäße aus den Kirchen verkaufen zu lassen und ihren Werth den Armen zu geben, indem er sagte: „Es ist offenbar für die Verständigen, daß kostbare Altargeräthe von Gold und Silber nichts Besonderes zur Verherrlichung Gottes beitragen, sondern daß der Geist Gottes an reinen Herzen Wohlgefallen hat und sein Wille durch Vernachlässigung dieser verachtet wird." Doch stand er auf Bitten Vieler von der Ausführung dieses Planes ab, weil die Gefäße Gaben von verstorbenen Vorfahren waren, welche dieselben zum Heile ihrer Seelen Gott dargebracht hatten. Seine Kleriker ermahnte er, wie ein Vater seine Söhne, und trieb sie an, wie das Haupt die Glieder, indem er folgende liebevolle Mahnung an sie richtete: „Ihr wisset, Brüder, daß das ganze uns untergebene Volk auf uns, die wir die hocherhabene, glorreiche Würde des Priesterthums inne haben, hinblickt und sich an unserem Wandel ein Beispiel nimmt. Werden wir also Niemandem ein Stein

1) An welchen die ein gemeinschaftliches Leben führenden Kleriker speisten.

des Anstoßes, und bereiten wir unserem Stande keine Schmach, damit nicht der Dienst unseres Herrn durch unsere Schuld gelästert werde! Lasset uns Nichts thun, weßwegen wir von unserem eigenen Herzen oder von Anderen getadelt werden müssen, vorzüglich aber hüten wir uns vor Allem, was irgendwie Gott mißfällig wäre! Zeigen wir uns vielmehr in Allem als Diener Gottes in jeglichem Gottes würdigen Werke, wie der Apostel sagt, und seien wir geschmückt mit jeder schönen Zierde der wahren Gerechtigkeit! Lasset uns in unserer eigenen Person durch Werke ein gutes Beispiel geben, welches denen, die uns sehen, bezeuge, daß unsere Ermahnungen aufrichtig sind. Deßhalb verlange ich von euch vor allen Dingen in der Milde und Sanftmuth Christi, daß ihr jeden Verkehr mit Frauen vermeidet und Niemand unter euch sich je einfallen lasse, mit seiner Bruderstochter oder Schwesterstochter zusammenzuwohnen. Ja, wenn es möglich ist und euch nicht zu beschwerlich fällt, möge nicht einmal die Mutter oder Schwester bei euch sein, wie es der Reinheit am angemessensten ist. Besonders aber erniedrigt euere Würde nicht dadurch, daß ihr Mägde oder weltliche Diener in eueren Dienst nehmet, sondern euere Würde werde geehrt von Brüdern, die unserem Bunde[1]) angehören, wie es den Heiligen angemessen ist, oder bedienet euch einander gegenseitig, indem ihr zusammen wohnet, wie es sich für die christliche Liebe geziemt! Enthaltet euch gänzlich des Fleisches, des Geflügels und des Badens, ausgenommen wenn ihr durch Krankheit und Schmerzen dazu genöthigt seid! Hütet euch auch, eueren Leib selbst mit einfachen Speisen begierig und reichlich zu nähren, damit ihr nicht in Folge seines Behagens durch gefährliche Versuchungen zu leiden habet! Geldgier aber oder Habsucht, welche unserem Stande so unangemessen ist, möge unter euch nicht einmal genannt werden! Auch feine Kleider und schönes Hausgeräthe möge nicht die Würde euerer Heiligkeit verächtlich

1) Dem Ordensstande.

machen! Harret vielmehr statt dessen aus in Fasten, Gebet und guten Werken! Keiner unter euch gebe sich her zu weltlichen Geschäften oder zu Rechtsangelegenheiten seiner Verwandten; sondern widmet euch der Lesung der heiligen Schriften! Liebet nicht müssigen Zeitvertreib und treibt euch nicht zwecklos auf den Straßen der Stadt herum, indem ihr euch gleich den Müssiggängern mit nichtigem, unnützem Gerede unterhaltet, sondern seid bei Tag und bei Nacht auf den Dienst der Kirche Gottes bedacht! Zu jeder Zeit und bei allen eueren Verrichtungen bewähret euch durch gute Werke, damit ein Jeder durch eueren Anblick überzeugt werde, daß sich die göttliche Verheissung und Mahnung an eueren eigenen Seelen als zuverlässig erweise!" Und gleich dem Propheten bezeugte er ihnen in seiner Rede, sagend: „Wenn ihr mir folget und auf mich höret, so werdet ihr nicht nur das Mark der Erde essen, sondern auch die Güter des Himmels ererben. Wenn ihr aber nicht folget, sondern widerspenstig seid, so werdet ihr hier vor Aller Augen von uns verachtet und im Gericht vor den Engeln und vor aller Welt zur Hölle verdammt werden." Denn Diejenigen, welche nicht seine Liebe in Güte überredete, unterwarf die Furcht vor ihm mit Gewalt. Die Hochmüthigen unter dem Klerus züchtigte er durch gerechte Strafen, damit sie sich bekehren möchten; die Demüthigen aber ehrte er verständiger Weise, damit sie aufgemuntert würden. Diejenigen, welche sorglos wandelten und sich wegen ihres Reichthums gegen ihre Mitbrüder überhoben, behandelte er höchst verächtlich und demüthigend, um sie zur Reue zu bewegen; Diejenigen dagegen, welche in freiwilliger oder unfreiwilliger Armuth Noth litten, aber, ohne darüber bekümmert zu sein, einen ganz heiligen Wandel führten, erhöhte, ehrte und liebte er und betraute sie mit kirchlichen Würden. Er achtete auch mit Sorgfalt darauf, daß Diejenigen, welche durch seine Hand zu den heiligen Weihen erwählt werden sollten, in diesen und vielen anderen Tugenden vollkommen wären. Er war während der Prüfung lange Zeit in seinem Geiste besorgt, eine zuverlässige Empfehlung von wahrheitsliebenden Män-

nern zu erhalten, ehe er Jemanden zu dem Dienste Christi zuließ. Denn es fiel der Festigkeit seines Geistes leichter, die Handauflegung ohne falsche Schonung muthig zu verweigern, als Einem, der sich keiner Bewährung seiner Standhaftigkeit unterzogen hatte, die Hand leichtfertig aufzulegen. Er führte nämlich das Wort des Apostels [1]) in der That aus und ließ sich nie dazu bewegen, Jemandem alsbald die Hand aufzulegen, auf daß er sich nicht fremder Sünden theilhaftig machte, sondern nur Solche, welche von Versuchungen der Seele und des Leibes frei waren, durch seine Handauflegung zu dem heiligen Sakrament der Priesterweihe zuließe. Deßhalb verkündete er mit lauter Stimme vor der ganzen Kirche die Namen Aller, welche in den Klerus aufgenommen zu werden wünschten, indem er im Namen Gottes alle Zuhörer beschwor, ihm anzuzeigen, ob ihnen etwas Gottwidriges von Jenen bekannt wäre. Ausserdem erforschte er aber auch die Ordinanden im Geheimen durch allerlei Fragen, um auch aus ihren eigenen Aussagen über sich selbst Gewißheit zu erlangen, ob sie in irgend einer Hinsicht Tadel verdienten. Denn er bemühte sich in jeder Weise auf's Sorgfältigste, daß durch seine Hand makellose Diener Gott dargebracht würden, gleich dem auserwählten und wohlgefälligen Opfer Abels, des ersten Priesters. Seine Anstrengungen waren darauf gerichtet, daß die Priester in ihrem Dienste den himmlischen Engeln so ähnlich sein möchten, als es die menschliche Natur gestattet.

Wer kann aber alle die Ermahnungen aufzählen, welche er stets an den keuschen Stand der Mönche richtete? Denn während der ganzen vierundzwanzigjährigen Dauer seines Episkopats hörte er nie auf, sie anzueifern, und wir vermögen nicht schriftlich wiederzugeben die große Sorgfalt seiner täglichen Mahnungen. Denn auch sie beschwor er unter Strafandrohungen, daß sie den Umgang mit Frauen gänzlich vermeiden sollten. Ferner schärfte er ihnen das

---

1) Vgl. I. Tim. 5, 22.

Verbot ein, in gesundem Zustand Fleisch zu essen oder sich zu baden. Er warnte sie eindringlich, sich nicht in weltliche Geschäfte einzulassen, und verbot ihnen, Geld auf Zinsen auszuleihen. Er ermahnte sie mit freundlichen Worten, einander zu lieben, und rieth ihnen, wo möglich zusammen zu wohnen. Er lehrte und bat sie, stets dem Fasten und dem Gebete obzuliegen, und schärfte ihnen ein, sich durch Worte und Werke in Allem als Jünger Christi zu erweisen. Auch traf er Anordnungen über Kleidung, Beschuhung und Tonsur des Hauptharres, damit ihre äussere Erscheinung angemessen sei.

Ferner schärfte er stets dem ganzen Stande der Nonnen ein, daß durchaus Niemand das Angesicht einer Braut Christi auf der Straße ohne einen verhüllenden Schleier sehen dürfe, daß sie durchaus keine Spur von freiem Benehmen auf irgend eine Weise zeigen und niemals allein, ohne Begleitung vieler Mitschwestern, zu einer kirchlichen Versammlung oder zu einem anderen pflichtmäßigen Ausgange sich begeben sollten. Er wollte auch, daß alle geistlichen Töchter einer jeden Diakonissin[1]) bei ihr wohnen sollten in Enthaltsamkeit, Heiligkeit und Keuschheit, da die einträchtige Gemeinschaft Vieler leicht alle Einzelnen bewahren könne.

Es drängte ihn auf jede Weise, die Menschen der Sünde zu entreissen und der Gerechtigkeit zuzuführen. Gleich einem eifrigen Hirten, der seine Heerde mit Sorgfalt weidet, war auch er besorgt um geistliche Weide für die ihm von Gott anvertraute vernünftige Heerde. Er wagte nicht, sich auch nur kurze Zeit von der Arbeit für seine Heerde zu erholen, aus Furcht, daß unterdessen, während er nur für sich selbst besorgt wäre, eine Seele von seinem Volke sich verirren und verloren gehen könnte. Vielmehr wachte und betete er stets

---

1) Da die Vorsteherinen der gottgeweihten Jungfrauen oft Diakonissen waren, so wird dieser Name, welcher eigentlich ein kirchliches Gemeindeamt bezeichnet, zuweilen statt „Äbtissin" gebraucht; vgl. Bibl. Orient. III, II, S. 882–884.

mit großer Treue für seine Heerde und war in seinem Herzen bekümmert, daß in ihr irgend ein verborgener oder offenbarer Schaden sein könnte. Denn er hätte es in seiner Liebe auf sich genommen, nach seinem guten Willen für seine Heerde, selbst als ein Verworfener zu gelten, wenn es möglich gewesen wäre, dadurch seine Heerde zur Ausübung des Guten zu bewegen. Mit tiefem Schmerzgefühl wirkte er stets im Gebete zu Gott für ihr Heil, indem er sie auf den reichen Fluren der heiligen Schriften mit seinen geistlichen Aussprüchen weidete und sie sorgfältigst aus dem erquickenden Bache der göttlichen Lehre mit Worten des Lebens tränkte, indem er das Kräftige durch Warnungen bewahrte, das Kranke durch Tröstungen heilte und das Schwache durch Ermuthigungen stärkte, damit ja Nichts aus seiner Heerde durch Vernachlässigung von seiner Seite verloren gehe. Denn er glaubte an die gesegnete Hoffnung, die ihm als Lohn für seine Arbeit aufbewahrt war, nach dem Zeugnisse Gottes, welcher zu ihm in der Person jenes Knechtes mit den Talenten gesagt hat: „O du guter und getreuer Knecht, weil du über Weniges getreu gewesen bist, so will ich dich über Viel setzen; gehe ein in die Freude deines Herrn!" Von seinen Verordnungen für die Seelsorgpriester, Mönche und Nonnen wäre noch Viel zu sagen; aber wir führen daraus nur, soviel es geht, das Eine oder das Andere an.

Seine Rede war stets durch die Gnade Gottes wie mit Salz gewürzt und vermochte denen, welche sie gläubig annahmen, Gnade zu verleihen. Denn sein Wort erschien den Hörern glaubwürdig durch das Beispiel seiner Werke. Seine Werke und Worte nützten Allen durch Gesicht und Gehör und wurden von Allen als wahrhafte Zeugen angenommen. Sein Wort war furchtbar in der Strafrede ernst in der Zurechtweisung, liebreich in der Ermahnung und für die Zuhörer praktisch nutzbringend. Denn seine Lippen redeten aus der Fülle seines Herzens heraus und trieben Jeden zur Nachahmung seiner herrlichen Tugenden an. Er war nämlich nicht darauf bedacht, in seinen Predigten kunstvolle Abschweifungen anzubringen, sondern nur darauf, wie

er die Menschen zu Gott bekehre, von ihren bösen Wegen zu den Werken der Gerechtigkeit. Nicht aus Mangel an Gelehrsamkeit entbehrte seine Rede solcher Ausschmückungen, sondern deßhalb, weil es ihm nur auf das Vorzüglichere und den Menschen Heilbringende ankam. Denn er ließ sich nie dazu verleiten, in seiner Predigt nach dem Schmucke zierlich gesetzter Worte zu haschen. Er predigte ja nicht in der Kirche, um die Größe seiner Weisheit zur Schau zu stellen und für sich selbst Lob einzuernten, wie Andere, die deßhalb auch von ihren Zuhörern verachtet werden, sondern er war besorgt, wie er die Herzen seiner Hörer mit seinem scharfen Worte beschnitte vom Bösen zum Guten, und darum war er bekümmert, daß Jene nicht Gott den ihm gebührenden Lobpreis vorenthielten. Und als ob er in seiner Predigt die gewaltige Stimme des Propheten Jeremias angenommen hätte, rief er gleich einer Posaune in die Ohren des Volkes, daß es ablassen solle von Unrecht und Sünde, welche geistliche Erstorbenheit bewirken. Er tadelte auch Diejenigen, welche begierig in das Theater und den Circus eilten, um daselbst die schändlichen, schamlosen Spiele anzusehen. Aber das scheußliche Schauspiel der wilden Thiere, welche in der Rennbahn Menschenblut vergoßen, schaffte er durch sein strenges Verbot gänzlich ab, indem er unter gerechten Strafandrohungen also sprach: „Ferne sei es von den christlichen Bewohnern dieser Stadt, welche gläubig den Leib Gottes essen und sein Blut trinken, daß sie zusehen sollten, wie das Fleisch ihrer Mitmenschen zur Unterhaltung gräulicher Weise von wilden Thieren gefressen wird!" Dabei zeigte er ihnen in seiner Rede die Wunden der Sünde, welche sie, ohne es zu merken, unter dem Namen von Vergnügungen in ihren Seelen herrschen ließen, und als ob er selbst wegen seiner Liebe zu ihnen statt ihrer verletzt wäre, so trug er in Wahrheit Leid über Diejenigen, welche aus Ungehorsam zum Verluste ihres Seelenheiles Böses begingen. Wenn er das Volk voll Schmerz beschwor, sich von seinen bösen Werken zu bekehren, so that er Dieß nicht nur, um seine eigene Seele durch Warnung der Sünder zu retten, sondern damit an

ihm jene Verheissung Gottes durch den Mund des Propheten [1]) in Erfüllung ginge: „Wenn du den Leichtfertigen in einen Ehrbaren umwandeln wirst, so wirst du wie mein Mund sein.“ Deßhalb arbeitete er also aus allen Kräften.

Was aber Diejenigen betrifft, welche, nachdem sie das Gelübde jungfräulicher Heiligkeit abgelegt hatten, durch die Wunden fleischlicher Sünden verletzt waren, so wäre er allein im Stande, uns mit seinen eigenen Worten die schmerzliche Trauer zu schildern, welche sein Herz ihretwegen durchbohrte. Wo hörte er je von einem, der bisher durch frommen Wandel gesund gewesen und dann an irgend einer Sünde erkrankt war, ohne daß er mit ihm und seinetwegen aus Kummer über seinen Fall selbst erkrankt wäre? Oder wo erfuhr er je, daß ein Jünger Christi seinem Gelübde untreu geworden sei oder im Glauben schwanke, ohne daß er für ihn und aus Schmerz über ihn wie im Feuer gebrannt hätte? Stets verstand er als ein kundiger Arzt, die für die verschiedenen Arten der Seelenkrankheiten passenden Heilmittel anzuwenden. Zuweilen schnitt er durch eine barmherzige, zur Züchtigung der Bosheit dienliche Strafe, wie mit einem scharfen Eisen, die eiternde Wunde aus, um durch Schmerz vom Tode zu erretten. Zuweilen heilte er durch drohende, zur Zurechtweisung der Thorheit genügende Worte wie durch kräftige Wurzeln ein schweres Leiden, um durch Buße zu helfen. Zuweilen auch heilte er das Leiden des Kranken durch friedliche Ermahnung mit sanften, zur Besserung des Verirrten nützlichen Worten, wie mit erquickenden Arzneien, um ihn zu befestigen und aufzurichten. Denn auf jegliche Weise war er nur darauf bedacht, die Sünder durch seine sorgfältige Belehrung zur Heilung in der Buße, welche zum Leben zurückführt, zu bringen. Auf solche und viele ähnliche Weisen bewies er fortwährend, wie eifrig er für seine Heerde sorgte. Denn er fürchtete sich in Wahrheit vor dem ge-

1) Scheint auf Ezech. 33, 7. 14—16 anzuspielen.

rechten Strafurtheil, welches Gott angedroht und festgesetzt hat für diejenigen Hirten, welche ihre Heerden vernachlässigen, um für sich selbst zu sorgen. Und da er fest an die unerbittliche Rechenschaft glaubte, welche beim Endgericht von den Hirten gefordert werden wird nach dem Worte unseres Herrn, der ihnen bezeugt: „Wem viel anvertraut ist, von dem wird auch viel gefordert werden," so bestrebte er sich von ganzem Herzen und aus allen Kräften, Alle durch Wort und That, zur Zeit und zur Unzeit, durch allerlei Anordnungen zu ermahnen, zu belehren und zurechtzuweisen. Obgleich seine natürliche Kraft der Bereitheit seines Willens nicht gleich kam, so erwies sich doch sein guter Wille stärker als die Kraft seiner Natur, wie ihm die Gewissen der Rechtschaffenen bezeugen können.

Die vorzüglichsten guten Werke aber, welche der heilige Bischof Rabulas während dieser ununterbrochenen Hirtenthätigkeit an seiner eigenen Person ausübte, sind die folgenden. Fortwährend übte er ein strenges, jedoch vernünftiges Fasten, obgleich sogar seine Mahlzeit als ein vollkommenes Fasten gelten konnte. Denn er gestattete sich nicht nur niemals, aus sinnlichem Behagen mancherlei ausgewählte Speisen zu genießen, sondern er erlaubte sich nicht einmal während der Mahlzeit so viel zu essen, als zur Stillung des Hungers nothwendig gewesen wäre. Denn nur mit drei Unzen Brod und einem armseligen Gemüsegericht schützte er seinen Magen vor dem Zusammenschrumpfen, indem er sich selbst des Öles und des Weines enthielt. Von dem Tage an, wo er sich nach Christi Namen nannte, hat er sich niemals verleiten lassen, sich satt zu essen. Denn er führte durch seine Enthaltsamkeit einen fortwährenden Krieg gegen alle Lüste und unterlag durchaus niemals der Versuchung, auch nur die geringste Speise aus sinnlicher Begierlichkeit zu kosten, sondern blieb stets als Sieger hoch erhaben über diese armseligen Leidenschaften, welche den Menschen unter die harte Sklaverei der verlangenden Bedürftigkeit erniedrigen. Durch sein Beispiel lehrte er Allen das abtödtende, jedoch von jedem Stolze freie Fasten und die Beschränkung

auf wenig Nahrung. Aber die kostspieligen Ehrengeschenke von verschiedenartigen Speisen, die ihm von Vielen dargebracht wurden in der Erwartung, daß er sie selbst verzehren würde, schickte er, wenn er sich bewegen ließ sie anzunehmen, an die Kranken und Leidenden in dem Hospital oder an die, welche verlassen und hilflos in ihrem eigenen Hause Noth litten. Das ganze armselige Geräthe auf seinem dürftigen Tische bestand nur aus einem gläsernen Teller, einer irdenen Schüssel und einem hölzernen Löffel. Dabei unterwies er auch nach Kräften seine Hausgenossen, und diese beeiferten sich freiwillig, das Bild seiner Vollkommenheit in sich selbst nachzubilden. Denn sie verbrachten mit ihm einen großen Theil der Nacht in ausdauerndem Wachen unter Psalmengesang und Gebet, während sie sich alle Tage mit der Pflege der Nothleidenden und der in seiner Gegenwart stattfindenden geistlichen Lesung beschäftigten. Auch fasteten sie täglich mit ihm, indem sie sich mit zwei Gerichten von eingemachtem oder frischem Gemüse begnügten. Es genügte aber schon der Anblick seiner bleichen Farbe und der Angesichter seiner Hausgenossen, welche ebenso gefärbt waren, um ihre strenge Lebensweise zu verrathen. Denn da sie alle von demselben ärmlichen Tische speisten, so waren auch ihre Angesichter von derselben blassen Färbung überzogen. Er bestrebte sich, die harten Abtödtungen seines Ordenslebens als Bischof noch zu verdoppeln, indem ihm die Gnadengabe des priesterlichen Geistes zur Vollbringung aller guten Werke helfend zur Seite stand.

Aber auch Dieses muß wie ein Wunder angesehen werden, daß Keiner von diesen Leuten, die doch vierundzwanzig Jahre lang in demselben Hause mit ihm wohnten, sich während dieses ganzen langen Zeitraumes jemals eine solche Freiheit gegen ihn herauszunehmen wagte, um etwa auf Grund des langjährigen vertraulichen Verkehres ungeniert bei ihm einzutreten oder allzu familiär mit ihm zu sprechen. Vielmehr nahm die Ehrfurcht, von welcher sie gegen ihn erfüllt waren, noch mit jedem Tage zu, und ihr Gewissen bebte aus Furcht vor ihm grade so, als ob sie eben zum

ersten Male vor ihm erschienen wären. Aber sie zitterten nicht etwa vor ihm als vor einem harten und Schrecken einflößenden Herrn, sondern sie scheuten seine sie durchschauende Weisheit und sein ehrwürdiges Wesen. Denn obgleich er, auch wenn Jene ihn nicht sahen, doch niemals seinem freien Willen gestattete, sich ungezwungen und sorglos gehen zu lassen, so war es doch noch ein besonderer Beweggrund für seinen Willen, daß Jene nie auch nur in Gedanken an ihm Anstoß nehmen könnten. Da er sogar in seinem verborgensten Innern keine tadelnswerthe Empfindung duldete, war er natürlich in Gegenwart Jener und überhaupt anderer Menschen um so mehr würdig und Ehrfurcht einflößend; deßhalb flößte er trotz seiner Milde Furcht ein. Aber jene seine Hausgenossen sammt dem ganzen Klerus verpflichtete er gemäß dem Worte Gottes stets dazu, daß sie durchaus niemals von irgend Jemandem weder Bestechungen noch Ehrengeschenke annähmen. Auch allen Priestern seiner Diöcese untersagte er unter Androhung der Suspension, daß sie je wagten, einem von seinen Hausgenossen oder irgend einem seiner Kleriker Geschenke zu bringen, indem er sagte: „Wenn sie die Bestechung unter dem Namen einer Segensgabe (Eulogie) bringen, so sollten wir als Inhaber einer höheren Würde eher dieselbe geben; wenn sie dieselbe höhnischer Weise eine Ehrengabe nennen, so geziemt es sich doch eher für uns, als Trägern der geistlichen Herrschergewalt, den Untergebenen Ehre zu verleihen; wenn sie aber ihre in Wirklichkeit ungern dargebrachte Gabe ein Geschenk nennen, nun so sollten wir bedenken, daß wir bemittelter als Jene sind. Unter was immer für einem Vorwande uns also eine Gabe gebracht wird, läge es uns eher ob, zu geben, aber nicht zu empfangen."

Welcher Mönch wäre wohl dem hohen Grade seiner Selbstverleugnung gleichgekommen? Denn seine Gesinnung war ascetisch, und seine beständige Kleidung bestand nur aus einem härenen Untergewand und einem einfachen Obergewand. Zum Gebrauch während des Gottesdienstes besaß er ausserdem noch einen Burnus für den Winter und eine

Kasel für den Sommer.[1]) Sein armseliges Lager bestand nur aus einer Decke, einem Bettgestell und einem kleinen mit Heu gestopften Kissen, welches gerade groß genug war, daß er sein Haupt darauf legen konnte.

Um die Pflicht des Gebetes zu Gott zu erfüllen, genügten ihm keineswegs die vorgeschriebenen Zeiten des Gottesdienstes; deßhalb behielt er sich von Zeit zu Zeit eine Woche zum anhaltenden, ununterbrochenen Gebete vor. Dann zog er sich von allem Verkehr mit den Menschen in die Abgeschlossenheit seiner Wohnung zurück, indem er es vermied, sogar seine Hausgenossen zu sehen, und auch das Vorlesen unterbrechen ließ, um seinen Geist durch Abziehung von jedem Laut menschlicher Stimme in der friedlichen Stille der Betrachtung vollkommen zu sammeln und durch das Andenken an seinen Herrn wach zu erhalten, damit sein Herz aufwalle in dem Geiste Gottes und sein einsames Gebet ihm den gewünschten Erfolg verschaffe, nämlich den, daß das wohlgefällige Opfer des reinen Gebetes seinen Herrn in dieser Abgeschiedenheit besänftige. Zu diesem Zwecke legte er das Gedächtniß der Sünden der Welt auf die Hände seiner Seele, um von der grenzenlosen Barmherzigkeit Gottes die Versöhnung für ihre Sünden zu erlangen. Wer kann aber wissen und erzählen, welche wunderbaren und mannigfaltigen Einwirkungen während der verborgenen Stille dieser im Gebet verbrachten Tage durch den Geist Gottes in seinem Herzen hervorgebracht wurden, ausser jenen Vollkommenen, welche gleich ihm in den verborgenen Geheimnissen des Gebetes erfahren sind? Diesen fiel es auch gewiß leicht, aus der Süßigkeit seiner Reden auf die geheimen Wunder zu schließen, welche die göttliche Gnade in seinem Herzen

---

1) Das Wort „Burnus" haben wir nur deßhalb beibehalten, weil eben dieses Wort (Biruna) im Original steht; es ist darunter ein schwereres Meßgewand mit Kapuze zu verstehen. Die Kasel heißt im Syrischen Paina, was dem griechischen Phelonion entspricht, und ist natürlich in gothischer Form zu denken.

gewirkt hatte. Und gleichwie Diejenigen, welche die göttliche Liebe wahrhaft essen, immer wieder nach ihr hungern, und Diejenigen, welche sie trinken, immer wieder nach ihr dürsten,[1]) so wurde er von dem heiligen Verlangen nach der Liebe seines Herrn noch weiter gedrängt, in jedem Jahre auf vierzig Tage die Stadt trotz dringender Geschäfte zu verlassen, mit heisser Sehnsucht hinwegzueilen und in dem Kloster bei Kenneschrin zu wohnen, um sich daselbst im Gebete zu sammeln und mit Macht um Erhörung seiner Bitten zu Gott zu rufen. So oft er an der Spitze des Volkes vor Gott im Gebete begriffen war, hörten seine Augen nie eher auf, schmerzliche Thränen zu vergießen, als bis er sich vom Knieen erhoben hatte. Es genügte aber der Anblick seines reichlichen Thränenstromes, um auch die verstocktesten und hartherzigsten Sünder zu rühren, wenn sie sahen, wie in Folge des Überwallens des Geistes brennende Thränen aus seinen Augen auf die Brust herabfielen, während er bei dem heiligen Dienste auf dem Throne saß. Denn er versah einsichtsvoll das priesterliche Amt vor Gott, sowohl in ehrerbietiger Furcht, wie es die Pflicht unseres menschlichen Geschlechts erfordert, als auch in der Zuversicht wahrer Liebe, wie es der göttliche Wille verlangt.

Bei solchen himmlischen Tugenden also, welche man an diesem Engel im Fleische beobachtete, wurden den Kranken viele und mannigfaltige wunderbare Heilungen durch die Kraft seines Gebetes zu Theil. Nicht minder befreite sein Glaube die Menschen von schweren Plagen böser Geister. Sein Wort bewährte Allen, die ihn kannten, durch die That, daß Gott stets mit ihm war, mochte er nun gerechter Weise auf Jemanden zürnen oder einsichtig Jemandem vergeben. Aus Furcht hiervor genügte schon allein die Erwähnung seines Gebetes, um die Zwietracht zwischen Streitenden in Frieden aufzulösen. Wie oft suchte das Volk im Übermaße seines Vertrauens zu ihm seine Gewänder zu zerreissen und

1) Vgl. Jesus Sirach 24, 29

wie Reliquien unter einander zu vertheilen, damit der von seinen Sachen ausströmende Segen auf Viele überginge! Auch gaben viele Bewohner der Stadt und der ganzen Diöcese aus gläubigem Vertrauen ihren Söhnen und sogar ihren Töchtern den ehrwürdigen Namen Rabulas. Denn unter den Schutz seines Namens und seiner Gebete flüchtete sich seine Heerde, um vor Unheil bewahrt zu bleiben, und betete um Erhaltung seiner Gesundheit und Verlängerung seines Lebens. War er ja doch gleich einer unüberwindlichen, ihr ganzes Gebiet mit mächtigem Schutze umringenden Mauer, welche auf keine Weise je durch die List des Feindes erobert wurde, und im Vertrauen auf welche die im Umkreise ihres Gebietes Wohnenden in friedlicher Ruhe ein geordnetes Leben führten. Beraubung oder ungerechte Bedrückung oder erbarmungslose Forderungen wehrte er kräftig von den Hilflosen ab. Denn wann hätte wohl jemals Jemand gewagt, einen Bedrängten zu berauben oder einen Armen zu vergewaltigen oder seinen Nächsten zu bedrücken, ohne daß die Gerechtigkeit Gottes durch den Eifer des Rabulas zu seiner Züchtigung über ihm offenbar geworden wäre? Die Reichen wurden schon dadurch, daß sie an ihn dachten, von ungerechtem Verfahren gegen die Armen abgeschreckt und zurückgehalten, und man schämte und scheute sich aus Furcht vor seinem Namen, einen Geringeren um das ihm Gebührende zu bringen. Ein Jeder brachte vielmehr schon von vornherein sein Geschäft mit seinem Nächsten in ehrlicher Weise zum Abschluß, damit er nicht nachher in der Gerichtsverhandlung vor Rabulas schmählich zu Schanden würde. Denn der gierige Rachen der Unterdrücker war durch den Maulkorb seiner Gerechtigkeit verschlossen, so daß sie den Frevel ihrer Ungerechtigkeit gegen die Hilflosen nicht offen zu zeigen wagten; und die räuberischen Hände der Plünderer waren gefesselt durch die Bande seiner Unparteilichkeit, so daß ihre Übermacht die Schwachen nicht beschädigen konnte. Denn wer von den Vornehmen seiner Stadt oder von denen, welche sich, um ungestraft Böses thun zu können, in die angesehenen Häuser der Gewalthaber bergen,

hätte wohl je sein Haupt erhoben und übermüthig gepfiffen, ohne sogleich durch die Ferse seiner Wahrheit zermalmt zu werden, so daß er seine Frechheit bereut hätte? Oder welcher von den Richtern, welche zu seiner Zeit fungirten, hätte wohl je versucht, seine Entscheidung umzustoßen, ohne daß ihn alsbald die göttliche Gerechtigkeit mit einer Strafe heimgesucht hätte, in Folge deren er sein Vergehen bedauerte? Oder wer unter allen Gewalthabern hätte sich gegen seine Demuth aufgelehnt, ohne daß ihn die Gerechtigkeit Gottes schleunigst gezüchtigt hätte, so daß er seine Sünde bereute? Die Wittwen und Waisen seiner Diöcese waren in ihrem Vertrauen auf ihn wie in einem sicheren Hafen beruhigt, in der Überzeugung, daß sie, indem sie ihre Zuflucht zu ihm genommen hatten, der Beschädigung durch die stürmischen Wogen der ruchlosen Plünderer nicht mehr ausgesetzt sein würden. Zu seiner Zeit enthielten sich die Soldaten, durch die Furcht vor ihm gezwungen, nicht nur der Beraubung des Handwerkers und der Belästigung des Landmannes, sondern wurden sogar durch die Ehrerbietung gegen ihn gleichsam wie mit Gewalt dazu gebracht, daß sie das Gewand Christi in jedem damit Bekleideten ehrten, wie geringfügig er auch dem Auge erscheinen mochte. So ließ Gott die Furcht vor ihm und die Liebe zu ihm einen Jeden in seiner Weise beeinflussen, wie denn auch Viele durch die Furcht und Scheu vor ihm von einer Menge Sünden zurückgehalten wurden. Denn es war schwer, in seiner Diöcese Weltleute zu finden, welche die Ehegesetze verachtet oder übertreten hätten. Da war nicht ein Einziger, der zwei Schwestern nach einander geheirathet hätte; denn er gestattete Dieses auch dann nicht, wenn der Witwer Kinder von seiner verstorbenen ersten Frau hatte.[1]) Auch erlaubte er nie, daß Jemand die Tochter seines Bruders oder seiner Schwester

1) Da dieser Satz in der Handschrift unvollständig erhalten ist, so mußten einige Worte durch Conjectur ergänzt werden.

zum Weibe nähme. Noch weit weniger konnte es jemals in irgend einem Falle mit seinem Vorwissen möglich werden, daß sich ein Mann unter was immer für einem Vorwande von seiner Gattin scheiden ließ; denn er gestattete nie, etwas dem Willen Gottes Widerstreitendes zu begehen, wenn er davon benachrichtigt wurde.[1]) Wie oft aber genügte schon die bloße schreckende Erinnerung an seinen göttlichen Eifer, um dem schändlichen Antrieb zur Begehung böser Handlungen zuvorzukommen und die Ausführung vieler Sünden zu verhindern! Welcher Elende hätte es wohl zu seiner Zeit gewagt, offen seinen schamlosen Blick zu erheben, um die Schönheit des Angesichtes eines sittsamen Frauenzimmers zu betrachten? Denn die bloße Erinnerung an die Heiligkeit dieses Ehrwürdigen hätte die Erde unter ihm und den Himmel über ihm empört und seine Sinnlichkeit, wie durch eine sanfte Abkühlung, zur Ruhe und zum Schweigen gebracht. Oder welcher von den Jüngern Christi hätte sich wohl mit feinen und eleganten Gewändern bekleidet, um dadurch geehrt sich auf den Straßen der Stadt prahlerisch zu zeigen, ohne sich vor sich selbst zu schämen und seine Neigung zum Stolz zu verachten, wenn er sah, in welch ärmlicher Kleidung jener Ehrwürdige an der Spitze des Volkes stand? Oder welcher Unmäßige, der argen Herrschaft der Eßgier Unterworfene wäre nicht des Tisches jenes Heiligen eingedenk gewesen, welcher nie auch nur seinen Hunger stillte, und wäre dann noch geneigt geblieben, gierig zu essen oder unmäßig zu trinken? Denn Manche besserte die Furcht vor ihm, Andere bewahrte der Wunsch, sein Wohlgefallen zu erwerben. Ferner wer von den Geldgierigen, die ihr Leben in der Sorge um Vermögenserwerb nutzlos vergeuden, konnte wohl aufmerksam jene göttlichen Zinsen

1) Diese Stelle liefert einen neuen, wichtigen Beweis dafür, daß nach Lehre der alten Kirche das Band der Ehe in keinem Falle getrennt werden durfte, und daß die laxe Praxis des gegenwärtigen Orients erst in Folge des Schismas aufgekommen ist.

erwägen, durch welche es ihm die Gnade möglich machte, in einem einzigen Jahre siebentausend Dariken unter die Armen zu vertheilen, abgesehen von dem, was seine Diener und alle einregistrirten Stadtarme erhielten, ohne alsbald über seine Seele Gericht zu halten, sich selbst zu verurtheilen, seinen Fehler hassenswerth zu finden und sich zu beeilen, durch Almosengeben diesem der Barmherzigkeit Gottes in allem nacheifernden Gerechten ähnlich zu werden und mit ihm in Gemeinschaft zu treten?

Während seiner ganzen Lebenszeit ließ er sich nie bereden, einen irdischen Bau auszuführen, mit einziger Ausnahme der halben nördlichen Chormauer der städtischen Kirche, weil er hierzu durch die Dringlichkeit des daran entstandenen Schadens gezwungen war; aber er brachte diese Reparatur in wenigen Tagen zu Ende. Er pflegte zu sagen: „Nach der richtigen Entscheidung, die der Gerechtigkeit Gottes gemäß ist, leben wir Priester von dem Vermögen der Armen, nicht aber werden die Armen aus unserem Vermögen ernährt. Denn die Kirche besitzt alles Das, was sie von den Gläubigen erhalten hat, zum Besten der Witwen, Waisen und Bedürftigen. Wir, als die Verwalter, dürfen nur genau so viel für uns verwenden, als unser persönliches Bedürfniß fordert, ganz wie alle übrigen Armen auch, nach dem gerechten Urtheil, nicht aber so viel, als unser zum Schaden unseres Geistes gelüstender Leib wünscht."

Über die Schärfe seines Verstandes und die Klarheit seiner Einsicht ließe sich Vieles sagen, wie er aus den Worten der Menschen auf ihre Werke zu schließen wußte, gemäß seinem Erfülltsein vom Geiste Gottes. Nicht vermochten ihn Lügenreden, welche den Schein der Wahrheit annahmen, irre zu führen; denn durch den Geist der göttlichen Weisheit, welcher ihm einwohnte, wurde die Überlegung der vor ihm Rechtenden ganz verwirrt, so daß sie, indem sich ihre Rede aus Furcht verwickelte, mit eigenem Munde gegen ihren Willen die Wahrheit aussagten und er nicht mehr nöthig hatte, Belastungszeugen gegen den Angeklagten zu verlangen. Er vermochte aber schon aus seiner eigenen Überzeugung

durch Erforschung der Parteien herauszubringen, wer Recht und wer Unrecht hatte, so daß das Urtheil von ihm nie verkehrt, sondern gerecht ausging. Denn gleich Einem, vor dessen Bewußtsein die Gedanken der Menschen offenkundig sind, stand er da, ihre Geheimnisse untersuchend, um die Wahrheit herauszufinden. Gott hatte ihm, wie dem Salomo, eine überaus große Weisheit, Einsicht und Geistesgröße verliehen. Das Maß seiner Gerechtigkeitsliebe kannte keine Grenzen, wenn sie sich mit so gewaltiger Wucht gegen jene Elenden erhob, welche sich in ihrem Übermuthe erfrechten, die Armen zu bedrängen. Ebenso unermeßlich war auch der Reichthum seiner Milde; wie überströmend ergoß sie sich nicht auf die leiblich und geistlich Armen, welche sich durch ihre Geduld in dem Schmelztiegel der Armuth bewährt hatten! In seiner Gerechtigkeit wie in seiner Barmherzigkeit verfuhr er stets ausschließlich nach dem Willen Gottes. Denn er war unter seinem Geschlecht und zu seiner Zeit ein anderer Moyses, dessen gerechter Eifer den Sündern verhaßt und zuwider war, und dessen einsichtsvolle Sanftmuth den Stolzen verächtlich und erniedrigend schien. Er glich aber dem Moyses nicht nur in dieser Beziehung, sondern ahmte ihm in Allem nach. In seinen schweren Kämpfen gegen viele Irrlehren glich er Josue, dem Sohne Nun's, ganz besonders aber dem Eiferer Josias. Denn auch ihm war von seinem Herrn gesagt, wie einst dem Josue: „Sei muthig und stark und fürchte dich nicht; denn ich bin mit dir, um dir zu helfen." Gleichwie einst Josue, der Sohn Nun's, und später Josias das Land Kanaan mit allerlei Dornengestrüppe des Heidenthumes bepflanzt fanden, so fand auch er das ganze edessenische Gebiet von allen Dornen der Sünde dicht überwuchert. Ganz besonders blühte in Edessa die gottlose Lehre des Bardesanes, bevor sie von ihm überwunden und unterdrückt wurde. Denn der verfluchte Bardesanes hatte einst durch seine List und die Süßigkeit seiner Lieder alle Vornehmen der Stadt an sich gezogen, um sich durch sie wie durch starke Mauern zu schützen. Dieser irrende und seine Anhänger irreführende Thor hatte nämlich

gehofft, er werde seine Irrlehre durch die vergängliche Macht hoher Gönner fest und dauerhaft begründen können. Aber jener weise Ackermann der Herzen befleissigte sich nicht nur, das hinderliche Unkraut aus seinem Lande auszureuten und den Weizen ungestört wachsen zu lassen, was das Leichteste gewesen wäre; sondern er bestrebte sich auch in seiner Weisheit, das Unkraut selbst in Weizen zu verwandeln, was das Allernothwendigste ist. Statt also, wie Josue und dessen Heer, den schrecklichen Klang der Posaunen ertönen zu lassen, durch welchen die Mauern Jericho's fielen, statt die Menschen auszurotten und alle ihre Habe für den Herrn in den Bann zu thun, erreichte es dieser ruhmvolle Feldherr Jesu Christi durch seine friedliche und liebevolle Stimme in der Kraft seines Gottes, daß er die häretischen Versammlungshäuser ohne Widerspruch zu finden zerstörte und ihr ganzes Besitzthum seiner Kirche zubrachte, so daß er sogar ihre Bausteine zu deren Ausbesserung verwenden konnte. Auf die Menschen aber, welche diesen Sekten angehörten, verwendete er alle Sorgfalt. Er belehrte sie sanft, brachte sie durch Milde zur Unterwerfung und bekehrte sie zu der unerschütterlichen Wahrheit der apostolischen Kirche, indem sie ihren Irrthum verwarfen und anathematisirten. Dann taufte er sie in Christo und fügte sie Seinem Dienste hinzu. Auf diese Weise überwand er viele Sekten der Irrlehrer und unterwarf sie der Wahrheit, so daß er in der ganzen Zeit seines Episkopates Tausende von Juden und Myriaden von Häretikern in Christo taufte. Durch die Waffenrüstung des Geistes, womit er bekleidet war, vermochte er auch die Arianer der Wahrheit der erhabenen Dreifaltigkeit zu unterwerfen. Denn er zerstörte ihr Gebetshaus, brachte sie auf seine Seite und vereinigte ihre Anhänger mit seiner Heerde, indem sie gemeinschaftlich würdigen Lobpreis darbrachten der einen Natur in den drei Personen des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes. Wie groß aber seine Bemühungen zum Heile der Marcioniten waren, könnte ich selbst mit vielen Worten nicht beschreiben. Dieses eiternde Krebsgeschwür der marcionitischen Ketzerei also heilte er mit der

Sorgfalt jenes großen, allerheiligsten Arztes unter dem Beistande seines Gottes, indem er sie mit Geduld und Langmuth behandelte; denn Gott sandte in ihre Herzen die Furcht vor dem heiligen Rabulas, und sie nahmen seine Wahrheit gläubig an, indem sie ihren Irrthum abschworen. Ebenso brachte er durch seine göttliche Weisheit auch die rasenden Manichäer zu ruhiger Überlegung und vernünftiger Einsicht, so daß sie ein Bekenntniß nach seinem Wunsche ablegten, der Wahrheit Glauben schenkten, sich auf Christum taufen und zu seinem Volke hinzufügen ließen. Die schändliche Ketzerei und schmutzige Überlieferung der Borborianer trieb er hinaus während seiner ganzen Lebenszeit aus wahrem Erbarmen; denn ihre Abscheulichkeit ist so groß und ihre Lehre so scheußlich, daß es reine Lippen und keusche Ohren verunreinigen würde, wenn man davon auch nur reden wollte. Deßhalb bestimmte er auch, daß sie sich nie in seiner Diöcese aufhalten dürften. Was aber die audianischen und sadducäischen Ketzer[1]) betrifft, welche sich als von der Wahrheit Anathematisirte von der kirchlichen Gemeinschaft getrennt und sich selbst ein falsches Priesterthum statt des wahren zurecht gemacht haben, indem sie dem Geschwätz angeblicher Offenbarungen nachirren und gegen die Wahrheit sich verblenden, so richtete dieser wahre Hirte seine sorgfältigen Bemühungen auch auf solche verirrte Schafe. Er löste ihre Versammlung auf, nahm ihnen ihren prächtig ausgeschmückten

1) Die Audianer wurden im vierten Jahrhundert von Audius, einem Syrer, gestiftet. Sie lehrten die Körperlichkeit Gottes, hatten viele apokryphische Bücher und eine eigene schismatische Hierarchie mit Bischöfen und Priestern, wodurch sie sich von den meisten vorher genannten Sekten unterschieden. Der Beiname „Sadducäer", der ihnen hier gegeben wird, enthält wohl einen ironischen Doppelsinn und soll auf ihre Declamationen gegen die Verderbniß der Kirche und ihren Anspruch, die allein Heiligen und Gerechten zu sein, anspielen, da „Sadducäer" etymologisch einen Gerechten bedeutet.

Tempel weg, vertrieb sie aus demselben und übergab ihn Ordensbrüdern von unserer Gemeinschaft. Diejenigen von ihnen, welche sich bekehrten, fügte er zu seiner Heerde hinzu. Auf gleiche Weise bezeigte er auch den messalianischen Häretikern seine Sorgfalt, indem er sie vor sich kommen ließ und sie in Christo ermahnte, was sie mit Freuden aufnahmen, ihren Irrthum ablegend. Dieser wahre Hirte bestrebte sich, gemäß seiner vollkommenen Liebe zu Gott, die Barmherzigkeit des himmlischen Vaters nachzuahmen, und zeigte daher durch die That, daß er den Bösen gleiche Sorgfalt wie den Guten widme. Deßhalb vernachlässigte er auch das verstockte Volk der Israeliten nicht, sondern erwies ihnen stets eine ganz besondere werkthätige Theilnahme. Denn er versagte ihnen nicht nur nicht ihren Antheil an den Almosen, welche seine Mildthätigkeit spendete, sondern bewirkte auch durch seine steten Ermahnungen, daß sich in jedem Jahre Viele von ihnen freudig entschlossen, den Leben verleihenden Charakter der Taufe Christi zu empfangen.

Nachdem so der selige Nabulas alle Speere und Pfeile der Wahrheitsfeinde an dem Schilde seines Glaubens hatte zerbrechen lassen und durch seine göttliche Waffenrüstung den Widersacher der Rechtgläubigkeit besiegt, durch seine Glaubensfestigkeit alle Pflanzen des Irrthums zerstampft, mit der Arznei seiner Lehre die abscheulichen Wunden der Lästerungen der Apostaten geheilt und seine ganze Heerde zu einem einzigen wohlzusammengefügten Leibe des vollkommenen Menschen gemacht hatte; als er sich nun anschickte, ein wenig auszuruhen, um sich des Gewinnes zu erfreuen, den er in den Kämpfen mit den Irrlehren davongetragen hatte, und anfing, nur noch für seine eigene Seele und die der Glaubensgenossen, besonders der nach Vollkommenheit Strebenden, zu sorgen, indem er sie mahnte, antrieb und anfeuerte, sich in dieser Welt himmlischen Gewinn durch Werke der Gerechtigkeit zu erwerben, welche nothwendig sind, damit wir am seligen Ende den zuverlässigen Führer finden, durch den wir getrost in das Reich Gottes hinübergelangen; als er, wie gesagt, auf diese Weise ermahnte und belehrte

und sein Volk mit vielen derartigen Aufforderungen durch Worte und Werke zur Nacheiferung bewegte: da ließ der Geist der Lüge aus einer giftigen Wurzel, nämlich aus dem Theodorus (von welchem zuverlässige Männer, die ihn kannten, versichern, daß das Feuer der Wollust die Blüthe seiner Jugend verzehrt habe, bis daß sein verzärtelter Leib, im Greisenalter durch den Tod hinweggerafft, verfault und in der Erde zu Dünger geworden sei), einen verfluchten Sproß aufblühen, den Nestorius, den bösen Schüler jenes Theodorus, und legte in dessen Mund die Tod bringenden, verborgenes Gift enthaltenden Früchte. Dieser nun hatte zwar schon früh den verfluchten Samen durch den Unterricht des Theodorus und den Umgang mit ihm in sich aufgenommen, hielt ihn aber unterdrückt und verborgen in dem Acker seines Herzens, so lange er durch die Furcht vor den Menschen zurückgehalten wurde. Als er aber Gelegenheit fand, den erhabenen bischöflichen Thron der Hauptstadt und Residenz an sich zu reissen, da hoffte der durch seinen Hochmuth irregeführte Thor, er werde ohne Weiteres durch die schwerwiegende Macht seiner Autorität und mit dem Beistand der weltlichen Behörden Alle zu seiner Lästerung verführen können. Von dieser Zeit an wagte er Blasphemien gegen den Höchsten auszustoßen und Beleidigungen gegen die Mutter Gottes vorzubringen. Ich erzittere aber, die Lästerungen, welche er auszustoßen wagte, auch nur zu erwähnen, wie, daß die selige Maria nicht Gott, sondern nur einen Menschen geboren habe, und daß, wenn Maria die Mutter des Sohnes Gottes sei, auch Elisabeth die Mutter des heiligen Geistes sein müsse. So zitterte und scheute er sich in dem Übermuth seines Apostatenherzens nicht einmal vor dem Worte des Apostels:[1]) „Gott hat seinen Sohn gesandt, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan." Vielmehr erfrechte er sich in seinem Hochmuthe zu

1) Galat. 4, 4.

behaupten, der Sohn habe nur in Jesu gewohnt, ebenso wie der Geist in Johannes, ferner jener vom Weibe geborene Knecht habe seiner Natur gemäß die ihn treffenden Leiden erduldet, aber der in ihm wohnende Sohn habe nach seinem Wohlgefallen die Wunder gewirkt. Um aber nicht noch mehr über den Irrthum dieses Verfluchten zu berichten, möge Dieses genügen, um den Verständigen die Größe seines Frevels zu zeigen. Denn er verachtete so sehr seine eigene Seligkeit, daß er durch seine Worte zwei verschiedene Söhne zu unterscheiden und vorzuzeigen wagte, den einen von Natur, den anderen durch Gnade. Als nun die Lästerungen dieses Abtrünnigen unserem Heiligen zu Ohren kamen, wurde sein Herz von Furcht und Schrecken bewegt. Denn er begriff alsbald durch die in ihm wohnende göttliche Weisheit, ein wie entsetzlicher Schaden der Heerde Christi leicht durch diesen schändlichen Hirten entstehen könne. Deßhalb begann er gegen seine Irrlehre zu predigen, indem er die Wahrheit nach dem zuverlässigen Zeugniß der göttlichen Schriften darstellte, nämlich, daß die heilige Maria wahrhaft die Mutter Gottes sei. Denn also rufe der Prophet Isajas[1]) aus: „Eine Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären, dessen Namen man Emanuel nennen wird, welches bedeutet: Unser Gott mit uns." Auch Jeremias[2]) verkünde: Unser Gott ist auf Erden erschienen und hat mit den Menschen gewandelt." Ferner bestätige der Apostel Paulus die Worte der Propheten und lehre die Geburt seines Herrn im Fleische aus dem Samen Davids, wodurch offenbar wird, daß dieser selbe der Sohn Gottes ist. Auch Johannes sage in seinem Evangelium aus: „Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt, und wir

---

1) Is. 7, 14.

2) Eigentlich Baruch 3, 38, welcher bekanntlich von den Kirchenvätern oft unter dem Namen des Jeremias citirt, auch in den Verzeichnissen der kanonischen Bücher mit Letzterem zusammengefaßt wird.

sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit wie die des eingeborenen Sohnes vom Vater." Auch sage derselbe: „Im Anfang war das Wort." Dieses Wort sei also Fleisch geworden, nicht indem seine Natur verwandelt wurde, das sei ferne! Sondern der Herr über Alles habe Knechtsgestalt angenommen, indem er ein vollkommener Mensch wurde, ohne sein göttliches Wesen zu verlieren. Die Besonderheit seiner Gottheit und seiner Menschheit bleibe bewahrt, aber es bestehe eine Natur[1]) und Person des ewigen Sohnes, wie sie schon vor der Incarnation bestanden hat. Ebenso habe auch Derjenige, welcher in seiner Natur leidensunfähig war, nach seinem Wohlgefallen im Fleische gelitten. Er sei also dem Leibe nach gestorben und dem Geiste nach lebendig geblieben, um den in der Vorhölle eingeschlossenen Seelen die Erlösung zu verkündigen. Alsdann sei er auferstanden in der Herrlichkeit seines Vaters und zum Himmel aufgefahren, woselbst er von Ewigkeit her war und in Ewigkeit sein wird. Diese geistlichen Pfeile nun, welche unser seliger Vater von dem Bogen seines Glaubens mit der gespannten Sehne seiner wahrheitsliebenden Zunge abschoß, drangen zwar in die Ohren des Volkes nur zur Erbauung ein, ohne Schmerz zu verursachen, zielten aber auf das Herz des Gegners, um ihn zur Reue und Bekehrung zu bewegen. Zu jener Zeit berief ihn eine günstige Veranlassung auch nach Konstantinopel, wo er öffentlich den alten Irrthum des neuen Juden widerlegte, während diese falsche Münze noch in dem Goldschimmer des Episkopats strahlte; und obgleich Jener noch, von Stolz und Hochmuth aufgeblasen, auf dem erhabenen Throne der Herrschaft saß, so verkündigte er doch ihm ins Angesicht hinein, vor den Augen der ganzen versammelten Gemeinde mit lauter Stimme furchtlos das rechte Wort der Wahrheit, indem er die ver=

---

1) Über diese Stelle vergleiche man das auf Seite 156 Bemerkte.

kehrte Irrlehre Jenes durch das wahre Bekenntniß seines Glaubens berichtigte. Wir werden übrigens zur Zurechtweisung Vieler und zum Nutzen Aller nach unserer Lebensbeschreibung des seligen Rabulas auch diese Rede mittheilen, welche er vor dem Tyrannen in der großen Kirche von Konstantinopel gehalten hat, damit Jeder deutlich einsehe und sich davon überzeuge, welche große Zuversicht sein gewaltiges Wort durch das mächtige Zeugniß seines reinen Gewissens erhielt. Er trug auch kein Bedenken, den Irrthum des Nestorius vor den gläubigen, Christum liebenden Kaisern und vor allen Großen und Machthabern des Kaisers zu enthüllen, sowie die Wahrheit seines eigenen Glaubens ihnen darzulegen. Diese aber nahmen ihn auf in Ehrfurcht, Liebe und großer Verehrung, wie einen Engel Gottes oder wie den Letzten der Apostel. Aus überwallender Liebe zu ihm beeiferten sie sich, gläubig seine Hände zu küssen, um seines Segens und des daraus fließenden Heiles theilhaftig zu werden. Denn die erbauliche Kunde von seiner Vollkommenheit in Gott eiferte Jene selbst aus weiter Entfernung her zu guten Werken an, wie ihm denn auch sehr oft Jene und Solche, die noch weiter in dem erhabenen römischen Reich entfernt wohnten, viele Tausende von Goldstücken zur Unterstützung der Armen schickten. Um wie viel mehr mochte sie also der so heilsame nahe Verkehr mit ihm von Angesicht zu Angesicht und sein vertrauter Umgang mit ihnen durch seine Ermahnungen zu allem Guten antreiben! Während er aber das ihm aus der Ferne zugeschickte Geld mit Freuden annahm, so trug er Bedenken, wenn ihm jene Kaiser und Vornehme persönlich eine Menge Goldes nebst Ringen und Prachtgewändern darbrachten, ihn bittend, er möge es als Geschenk von ihnen annehmen, und pflegte dann zu sagen: „So offenkundig auch die geschäftlichen Angelegenheiten sind, welche mich gezwungen haben, hieher zu kommen, so könnten die Geber doch leicht vermuthen, ich hätte mir nur einen Vorwand gesucht, um vor ihnen zu erscheinen und Geschenke von ihnen anzunehmen.“ Eben dadurch, daß er sich nie einem Vornehmen gegenüber irgendwie herab-

würdigte und seiner Freiheit durchaus nichts vergab, genoß er bei ihnen um so höheres Ansehen und Vertrauen.

Mit den vorher von uns mitgetheilten Reden widerlegte er also den Nestorius, stellte seine Irrlehre bloß, warnte das Volk vor ihm, zeigte seinen eigenen wahren Glauben, belehrte die Kaiser und erleuchtete sie über die Wahrheit, erbaute und befestigte die Vornehmen in seiner Lehre und schaffte durch Worte und Werke reichlichen Nutzen Allen, die ihn sahen, wie er die Gegenden hin und her durchzog, bis daß er liebevoll zu seiner Stadt zurückkehrte. Er verharrte aber so lange in dieser Thätigkeit (obgleich er auch nachher noch unausgesetzt die neue Gottlosigkeit bekämpfte), bis daß sich der gute Hirte, welcher für seine Heerde gelitten hat, gegen den Nestorius zum unerbittlichen Gerichte erhob durch die gläubigen und heiligen Bischöfe aus dem Süden und Westen, welche ihn unter der Leitung des heiligen Geistes excommunicierten und der bischöflichen Würde entkleideten, indem er für das gerechte Gericht Gottes aufbewahrt wurde, vor welchem er sich dereinst sammt seinen Anhängern wird verantworten müssen.

Weil ich aber hier den Kampf unseres Vaters gegen diese Häresie nicht in einer ausführlichen Erzählung schildern kann, andererseits aber auch die Vertheidigung des wahren Glaubens der Kirche durch den Seligen sich nicht in wenige Worte zusammenfassen läßt, so mögen hierfür seine sechs und vierzig Briefe an Bischöfe, Kaiser, Vornehme und Mönche genügen, mit deren Übersetzung aus dem Griechischen in das Syrische wir unter dem Beistand der göttlichen Gnade beschäftigt sind, damit sie dem Leser zeigen sollen, wie brennend und flammend sein göttlicher Eifer war. Denn er war im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe dem hl. Paulus ähnlich. Wenn er auch nicht gleich dem Apostel darum betete, daß er für seine Brüder und Verwandte nach dem Fleische zum Anathema würde von Christo hinweg,[1])

1) Vgl. Röm. 9, 3.

so drängte es ihn doch unzähligemale um Jesu willen für seine Brüder und Verwandten nach dem Geiste wo möglich hingeopfert zu werden. Und welche Zeit gab ihm nicht Gelegenheit, dieses Verlangen zur Ausführung zu bringen? Denn in willig erduldetem Leiden und frei erwählten Drangsalen, die er an sich selbst erfuhr, brachte er unter stetem Kreuze alle Tage seines Lebens in dieser Welt zu. Er glich aber dem hl. Paulus nicht nur in dieser Beziehung, sondern auch in der großen Aufgabe, welche Diesem von den Aposteln zugewiesen und übertragen war, nämlich in der Sorge für die Armen. Denn er bestrebte sich, derselben obzuliegen, und übte sie so eifrig aus, als ob auch er, wie Paulus, von den Aposteln diese Anweisung, für die Armen zu sorgen, erhalten hätte. Denn wer könnte seinen großen Eifer für die Armenpflege beschreiben, insbesondere aber seine ausserordentliche Liebe für die gottgeweihten Armen? In jedem der einsamen Klostergebäude, in welchen heilige Männer in strenger Abgeschlossenheit von der Welt lebten, deren Gebeine oft nach ihrem Tode ein süßer Wohlgeruch in Christo werden, wurde auf seinen Wunsch und Befehl eine besondere Zelle für ihn reservirt, damit er, so oft er zum Besuch der Mönche dahin käme, um durch die bereits im Frieden Entschlafenen vertrauensvoll Hilf zu erlangen,[1]) und noch mehr um selbst durch seine Ermahnungen ihren geistlichen Söhnen zu nützen, in der ruhigen Einsamkeit dieser Zelle wohnen und daselbst im Gott wohlgefälligen und heilbringenden Gebete ausharren könnte. Während er nun stets für Alle zahlreiche und reichliche Almosen vertheilte, verlangte er auch in übernatürlicher Weisheit danach, seine

---

1) Rabulas besuchte also die Klöster, um die Fürbitte der daselbst verstorbenen und beigesetzten heiligen Mönche anzurufen und durch deren Vermittlung Gnaden von Gott zu erlangen. Wir haben also hier, wie auch am Schlusse dieses Panegyrikus, ein wichtiges Zeugniß für die Heiligenverehrung.

eigene Person Christo als ein Opfer für Alle darzubringen. Gemäß dem Verlangen seines guten Willens gegen Gott und alle Menschen ernährte er, so lange er in dieser Welt lebte, seine armen Mitbrüder um Gottes willen von dem, was ihm sein Herr gab. Aber auch nach seinem Verscheiden hinterließ er ihnen das kostbare Erbtheil seines Gebetes und vertraute sie der göttlichen Gnade an, dieser Mutter Aller, auf daß sie ihnen den täglichen Lebensunterhalt auch fernerhin nach Bedarf reiche. Denn weil das Feuer der Liebe zu ihm in den Herzen der Gläubigen lebendig blieb und selbst das theuere Andenken an seinen geliebten Namen Rabulas dieses Feuer in ihren Herzen nährte und anfachte, so erhandelten sich alle Nothleidenden mit diesem edlen Namen, wie mit einer kostbaren Tauschwaare, den ihnen nothwendigen Unterhalt. Denn sobald seine Verehrer den theueren Namen Rabulas hörten, entzündete sich die Liebe zu ihm in ihren Herzen, so daß sie in überströmender Barmherzigkeit Almosen gaben. Dann freute sich der Empfänger, der Geber hatte Verdienst davon, und Gott wurde dadurch verherrlicht. Aber auch unserem Vater Rabulas blieb Antheil und Lohn auch für dieses gute Werk bei seinem Herrn aufbewahrt, nach dem unter den Gläubigen üblichen Spruch: „Heil dem Knechte, durch welchen der Name seines Herren gepriesen wird!"

Die in seiner Seele brennende Liebe zu den Armen zeigte er ganz besonders an dem Hospital der Stadt, welches früher nur dem Namen nach, aber nicht in Wirklichkeit als ein Hospital gelten konnte, indem es nicht wahrhaft zur Ehre Gottes diente und keinen gebührenden Nutzen zu seiner Verherrlichung brachte. Er nun sonderte bestimmte Grundstücke von den Kirchengütern aus, damit von ihren Einkünften die nothwendigen Ausgaben bestritten würden; Dieß wurde die Veranlassung, daß dann Viele ihre Güter und Besitzungen dem Hospitale vermachten, so daß die festen Einkünfte desselben jährlich auf tausend Denare stiegen, mit welchen die von ihm geleitete Verwaltung den Kranken Pflege und den Gesunden Unterstützung zu Theil werden

ließ. Auch der Verwöhnteste würde sich nicht geekelt haben,[1]) die verschiedenen Speisen zu essen, welche den Kranken durch seine fürsorgenden Befehle zubereitet wurden. Man konnte unmöglich an der Vernachlässigung erkennen, daß hier Kranke und Verwundete lagen, da zufolge seiner Anordnungen die größte Sorgfalt und Reinlichkeit herrschte. Die Betten boten durch die feinen, darüber ausgebreiteten Decken einen freundlichen Anblick dar, und man konnte weder inwendig noch auswendig schmutziges oder abgenutztes Bettzeug sehen. Zu Vorgesetzten ernannte er gläubige und für solche Zwecke wahrhaft eifrige Diakonen mit der Beihilfe frommer und liebevoller Ordensbrüder, damit nur das Wohl der Leidenden ohne Nebenabsichten befördert werde. Ähnliche Einrichtungen traf er auch in dem Hospitale für Frauen, welches vor seiner Zeit noch gar nicht bestand, sondern erst zufolge seiner Anordnung alsbald mit den Steinen von vier auf seinen Befehl in Edessa zerstörten Götzentempeln erbaut wurde. Er setzte also in gleicher einsichtiger Weise auch dieser Anstalt eine bewährte Diakonissin vor, unterstützt von Nonnen, welche fromm und erfolgreich den Pflegedienst versahen. Ferner bewies er in Folge der göttlichen Liebe zu seinen Mitbrüdern, welche ihn voll Barmherzigkeit wie mit Feuer durchglühte und entzündete, eine besonders große Theilnahme den armen Aussätzigen, welche ausserhalb der Stadt wie Feinde und Verstoßene einsam wohnen mußten. Denn er beauftragte einen zuverlässigen Diakon, bei ihnen zu wohnen, mit eifrigen Ordensbrüdern, welche sich ihrem Dienste widmeten. Ihr ganzer Lebensunterhalt wurde ihnen regelmäßig auf Kosten der Kirche aus der Stadt herausgebracht. Aber auch persönlich tröstete Rabulas stets ihre Seelen durch That und Wort: durch die That, indem er mit seinen Gaben den Schmerz über ihr Elend milderte; durch das Wort, indem

---

1) Vielleicht ist zu übersetzen: „Auch die noch so sehr an Appetitlosigkeit Leidenden verlangten gern“ u. s. w.

er ihre Seelen durch das Wort Gottes ermuthigte, daß sie nicht in Traurigkeit untergingen. Wie oft gab er, um ihre Seelen zu trösten, den Gruß des heiligen Kusses den eiternden Lippen verfaulter Leiber! Auch sprach er ihnen Muth ein, damit sie nicht in der von Gott über sie verhängten Züchtigung verzweifelten, und schärfte ihnen ein, gerade wegen ihrer Leiden unserem Herrn um so dankbarer zu sein, indem er sprach: „Gedenket, meine Brüder, an das, was geschrieben steht, daß Lazarus, weil er Böses erlitten hatte, gewürdigt ward, im Himmelreich in Abrahams Schoß zu ruhen!"

Nachdem also das wahre Priesterthum dieses ruhmvollen Heiligen durch alle diese guten Werke, sowie durch die vielen vorher erwähnten und durch unzählige andere, die wir nicht einzeln beschreiben können, verherrlicht worden war; nachdem die frechen Gottlosen von seiner Gerechtigkeit geschreckt und die armen Schwachen von seinen Almosen unterstützt waren; nachdem er den Unterdrückten freundlich hilfreiches Gehör geschenkt und seinen Eifer als Rächer der Unrecht Leidenden gezeigt hatte; nachdem er die Guten durch Wort und Beispiel zur Vervollkommnung angeeifert und den Gefallenen stets die Hand zur Wiederaufrichtung geboten hatte; nachdem er die Werke des Gesetzes in seiner Person gleichsam verkörpert und das Gebot seines Herren als ein lebendiges Muster der Beobachtung um seine Seele gehüllt hatte; als sich der Charakter eines Freundes Gottes an ihm zeigte und sein Ruhm das ganze Gebiet seiner Diöcese erfüllte; als sich alle Edessener seiner rühmten und auf ihn stolz waren, während er selbst sich seines Herren rühmte und durch ihn gestärkt wurde, indem er deutlich Gott als den Erlöser erkannte und durchaus nicht auf seine eigene Gerechtigkeit vertraute: nach Diesem allem also erkrankte er wieder einmal, wie Dieß häufig vorkam, zur Zeit des Neumonds im Juni, nach einem Episkopat von vierundzwanzig Jahren und drei Monaten. Aber auch hierin läßt sich deutlich ein an ihm gewirktes Wunderzeichen erkennen, daß dieser Mann, welcher doch täglich von verschiedenar-

tigen Krankheiten heimgesucht war, an dem Tage, an welchem ihn diese letzte Krankheit betraf, alsbald mit Bestimmtheit wie aus göttlicher Offenbarung zu seiner Umgebung sagte: „Die Zeit meines Abscheidens ist gekommen.“ Er zeigte aber auch durch Thaten, wie seinem Geiste in Wahrheit eingesprochen war, daß das Ende seines Lebens bevorstehe. Denn das Almosen, welches er sonst jährlich im Dezember zu vertheilen pflegte, beeilte er sich dießmal im Juni vorauszuzahlen. Er schickte alsbald die gewohnten Geschenke durch seine Diakonen nach Norden und Osten; andere sandte er ab, um seine Gaben den Klöstern im Westen und Süden zu bringen, welche nur im Vertrauen auf die göttliche Güte fortbestehen, ja sogar bis zu den armen Heiligen, welche in der Wüste bei Jerusalem wohnen, wie ja auch vom seligen Paulus geschrieben steht, daß er für diese Almosen gesammelt habe. Andere gingen aus in alle Bezirke seiner Diöcese, spendeten den unter seiner Jurisdiktion stehenden Priestern, den Klerikern und gottgeweihten Jungfrauen, sowie den Asceten und Mönchen in seinem Gebiete und theilten aus unter die Armen in der ganzen edessenischen Landschaft, während wieder Andere in der Stadt Edessa selbst allen Dürftigen, Mönchen und Gottgeweihten beiderlei Geschlechts Almosen vertheilten. Auch machte er sich die Freude, den Wittwen und den Aussätzigen Unterstützungen zukommen zu lassen. Ferner schrieb er an Viele, denen er Geld geliehen hatte, daß er ihnen alle seine Schuldforderungen erlassen wolle, und zerriß die Schuldscheine über große Summen, welche er Handwerkern vorgestreckt hatte. Allen Klerikern gab er gleichmäßig aus seiner Hand Ehrengeschenke. Nachdem er so all sein Verlangen Gutes zu thun befriedigt und seinem edlen Drange Genüge geleistet hatte und nun sah, daß er dieser verkehrten Welt entrinnen werde, da erhob er, voll Verachtung gegen den Bösen und seine Schmeicheleien, wie gegen das Fleisch und seine Reizungen, seine Stimme zuversichtlich ob des guten Zeugnisses seiner vollkommenen Werke, indem er sich in dem Herrn rühmte, wie der ruhmvolle Paulus sagt: „Ich habe einen guten Kampf

gekämpft, meinen Lauf vollendet, den Glauben bewahrt; von nun an ist mir aufbewahrt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir an jenem Tage mein Herr, der gerechte Richter, verleihen wird.[1]) In seine Hand lege ich meinen Geist." So betete er voll Zerknirschung in der Stunde seines Todes, bezeichnete sein Angesicht mit dem Kreuzeszeichen, segnete liebevoll die vor ihm Stehenden und übergab seine Seele freudig seinem Herrn.

Als nun am siebenten Tage des Monats August[2]) die Nachricht von seinem Tode sich plötzlich in der Stadt verbreitete, da wurden fast die Mauern und Häuser erschüttert durch das Klagegeschrei der Einwohner. Denn die Stimmen Aller vereinigten sich in schmerzlichem Weherufen und dauerten ohne Unterbrechung fort. Die ganze Stadt war eine Stätte des Klagens, welches sich vertheilte auf die achtzehn Versammlungen der Diakonissinen in den Vorhöfen der Kirchen; auch die Juden klagten ausserhalb. Es beweinte ihn die ganze Stadt auf den Straßen, auf den Höfen und in der Kirche mit schmerzlichem Wehklagen, welches bitteres Stöhnen und leidvolle Thränen hervorbrachte. Die Priester und alle Ordensleute, die Laien und selbst die Juden riefen Wehe über sich, also sagend: „Wir alle sind jetzt ganz in's Unglück gestürzt! Denn was für ein Freund Gottes und der Menschen ist uns hinweggenommen! Was für ein wahrer Hirte und gerechter Vorsteher hat uns als Waisen zurückgelassen! Was für ein gütiger Wohlthäter und trefflicher Fürsorger ist uns entrissen! Welch einen Lehrer der rechtgläubigen Wahrheit haben wir verloren! Und welches heilsamen Rathgebers und Antreibers zur Vollkommenheit

1) II. Tim. 4, 7—8.

2) Den siebenten August gibt auch der Anhang zu dem syrischen Auszug aus Eusebs Chronik (Land, Anecdota syriaca I, S. 114) als Todestag unseres Bischofs an; die edessenische Chronik nennt den achten August, wohl nur in Folge einer Verwechslung mit dem Begräbnißtage.

sind wir beraubt! Wer wird uns (so riefen sie) jenen barmherzigen Arzt und seine Pflege wieder zurückbringen, welcher über die Leiden seiner Mitmenschen in seinem Herzen seufzte! Denn er war der Vater der Waisen durch seine Liebe zu ihnen, der Bruder der Armen durch seine Sorge für sie, der Gefährte der Asceten durch seinen abgetödteten Wandel, der Freund der Heiligen durch seine erhabene Weisheit, und ein aufopferungsvoller Arbeiter für das Heil Aller durch seine Wahrheit." So sprachen sie weinend und fügten noch vieles Ähnliche unter Wehklagen hinzu.

Am folgenden Tage aber beeilte man sich, seinen ehrwürdigen Leib innerhalb seiner Wohnung in einen hölzernen Sarg einzuschließen, damit nicht dieser heilige Leib von den Händen des ganzen Volkes herumgezerrt werde, welches sich aus Liebe zu ihm gläubig herzudrängte, um von ihm heilbringende Reliquien zu erlangen. Alsdann geleitete man ihn unter Psalmen- und Hymnengesang und trug ihn ehrerbietig bis zu dem Hafen des Grabes auf dem Kirchhof, in welches hinabgesenkt wurde das durch Arbeit aufgeriebene Schiff seines gesegneten Greisenalters, eine reiche Fracht der Gerechtigkeit in sich bergend, von welcher er denen hilfreich mittheilen wird, die seinen Herrn in seinem Namen gläubig bitten, daß er ihnen durch die Hand seines getreuen Schatzverwalters die Gabe des Erbarmens aus dem Schatzhause seiner Gnade verleihen wolle. Denn sehet, dort werden Kranke geheilt, Gesunde geistlich gefördert, Teufel ausgetrieben, Bedrängte getröstet, Arme unterstützt und Reiche mit besseren Gütern gesegnet. Sogar sein erkalteter Leib ist durch die Gluth des Geistes, der in ihm geweilt hat, eine Quelle des Heils und verfügt durch die ihm von seinem Herrn übertragene Vollmacht über eine Fülle von Gütern, mit welchen er leicht alle Bedürftigen, die sich an ihn wenden, bereichern kann, während zugleich auch bei ihm selbst die Fülle seines Reichthums gesammelt bleibt und der ganze Erwerb seines Tugendlaufes vollständig für ihn aufbewahrt wird, bis daß einst auch sein Leib auferweckt und erneuert, mit der Seele vereint und verherrlicht wird, damit er aus

beiden vollendet in der Glorie strahle am Tage der herrlichen Offenbarung des allerlösenden Gottessohnes, welcher uns Alle durch die Gabe seiner Barmherzigkeit in seiner Gnade würdigen möge, daß wir unter dem friedenverleihenden Schutz unseres heiligen Vaters Rabulas zu seiner Rechten stehen mögen! Dann möge er sich unser nicht schämen, sondern mit Zuversicht zu seinem Herrn für uns sprechen: „Siehe, Herr, mich und die Kinder, die du mir gegeben hast![1]) Wir beten dich an, und wir preisen deinen Vater, und wir verherrlichen deinen heiligen Geist, jetzt und in alle Ewigkeit. Amen."

---

1) Vgl. Js. 8, 18.



Bericht über die Bekehrung des Rabulas, aus der Biographie des Akömeten Alexander.[1])

Da nun Alexander im Glauben und in der Liebe hinlänglich befestigt schien, wandte er seinen Geist auch auf die Predigt des Evangeliums, um nicht mit dem müssigen und

---

1) Da sich die Nachrichten des Biographen Alexanders über die Bekehrung des Rabulas in keiner befriedigenden Weise als Bestätigungen oder Ergänzungen mit dem syrischen Panegyrikus verbinden lassen, so bleibt nichts Anderes übrig, als dieselben anhangsweise vollständig mitzutheilen. Der Verfasser dieser Biographie war ein Schüler Alexanders; er beruft sich wiederholt darauf, daß er die berichteten Ereignisse selbst erlebt oder aus dem Munde Alexanders erfahren habe, einmal auch auf das Zeugniß des Rabulas, ohne jedoch zu erwähnen, ob es in seiner eigenen Gegenwart abgelegt worden sei. Deßhalb sind seine Nachrichten keinenfalls gering zu schätzen, obgleich uns die des syrischen Panegyrikus zuverlässiger scheinen. Wie wir alsbald sehen werden, wäre Rabulas nach seinen Angaben um das Jahr

nichtswürdigen Knechte verdammt zu werden. Als er daher von einer Stadt [1]) hörte, in welcher noch der Aberglaube des verfluchten Dämons herrschte, so daß man Götzenfeste feierlich beging und unsägliche Schandthaten triumphirend zur Schau trug, gürtete er seine Lenden zur Bereitung des Evangeliums und trat in ihr berühmtestes Heiligthum ein, welches er durch eine göttliche Kraft verbrannte und zerstörte. Nachdem er dieß Wagniß vollbracht hatte, floh er keineswegs von dannen, sondern blieb im Tempel selbst sitzen.

Unterdessen liefen die Einwohner in grimmiger Wuth herbei und drohten ihm mit Ermordung, wichen aber bald zurück, durch seine unglaubliche Freimüthigkeit besänftigt. Er nun, also durch die Gnade Gottes bewahrt, brach in diese Worte des Apostels [2]) aus: „Auch ich bin ein Mensch, leidensfähig gleich euch, und habe einst auch meine Zeit in solchen nichtigsten Dingen zugebracht. Fliehet vor dem ewigen Gerichte! Ich verkündige euch das Himmelreich."

---

400 bekehrt worden. — Alexander legte um das Jahr 380 seine hohe militärische oder administrative Würde nieder, vertheilte sein Vermögen unter die Armen und lebte zuerst vier Jahre in einem syrischen Kloster, dann sieben Jahre als Einsiedler. Hierauf widmete er sich der Bekehrung der Heiden, wie in dem obigen Excerpt erzählt wird. Später errichtete er am Euphrat das erste Akömetenkloster, in welchem die in mehreren Abtheilungen sich ablösenden Mönche bei Tag und Nacht ununterbrochen das Officium sangen. Nachdem er hier zwanzig Jahre verweilt hatte, brachte er das letzte Decennium seines Lebens theils auf verschiedenen Reisen, theils in Konstantinopel zu, wo er ein Akömetenkloster gründete und gegen 430 starb. Die Biographie hat sich in einer griechischen Handschrift erhalten, ist aber von den Bollandisten (Acta Sanctorum I, S. 1020—1029) nur in lateinischer Uebersetzung mitgetheilt worden.

1) Diese ungenannte Stadt muß, wie wir durch den syrischen Panegyrikus erfahren, Kenneschrin sein.

2) Vgl. Apostelgesch. 14, 14.

Nachdem Dieß lange Zeit hindurch also geschah,[1]) trat ihm Rabbulus, der Präfekt der Stadt, entgegen, welcher sich durch Reichthum und Beredsamkeit auszeichnete, später aber ein Vertilger der Götzenbilder und ein Herold der Wahrheit wurde. Von wahnsinnigem Eifer, den Aberglauben zu vertheidigen, ergriffen, redete dieser das Volk mit lauter Stimme an: „Brüder und Väter, laßt uns die väterlichen Götter nicht verlassen, sondern ihnen nach hergebrachter Weise Opfer darbringen! Die Götter werden diesem Galiläer, welcher sie beleidigt hat, nicht helfen oder ihm Beistand verleihen, als ob er ihnen Ehrerbietung erwiesen hätte. Ist denn der Gott der Christen etwas so Großes?" Darauf sprach er zu der Menge, im Vertrauen auf seine Macht und durch ich weiß nicht welche teuflische Vorspiegelungen verblendet: „Ich will ganz allein zu ihm gehen, um seinen magischen Trug aufzulösen und die Götter, die er beleidigt hat, sowie uns alle an ihm zu rächen." Er kam also in großer Thorheit zu ihm, um mit ihm zu disputiren, und begann folgende prahlerische Reden vorzubringen[2]) . . .

„Lasset uns die Waffenrüstung ergreifen, durch welche er jede feindliche Gewalt und Kraft zerstört und nicht nur die Fürstenthümer, Mächte und Herrschaften jener ewigen Finsterniß und die geistigen Bosheiten überwunden, sondern auch den ganzen ihm widerstrebenden Erdkreis zurückgeschlagen hat." Nachdem also der Widersacher Alles vergeblich versucht hatte, aber immer durch die göttliche Kraft niederge-

---

1) Die Handschrift hat hier eine Lücke, zu deren Ausfüllung wir nur so viel ergänzt haben, als aus dem Zusammenhang mit Sicherheit erschlossen werden kann.

2) Das Manuscript hat hier wieder eine längere Lücke, wodurch die Rede des Rabulas verloren gegangen ist, bis auf ihren Anfang Ut certaminis moderatorem und die später sichtbaren Worte justitiæ denuntiem. Das Folgende gehört entweder einer Rede Alexanders an oder der Erzählung seines Biographen, welcher darin auf die Stelle Ephes. 6, 11—17 anspielt.

worfen nicht das Mindeste auszurichten vermochte, so erregte er endlich einen allgemeinen Auflauf des Volkes, wodurch der heilige Athlet auf verschiedene Weisen angegriffen wurde. Aber Dieser ließ sich weder durch die königliche Macht einschüchtern, noch fürchtete er die Drohungen der Präfekten, oder die Schmähungen des Volkes, oder die verkehrten Ermahnungen der Vornehmen, oder irgend welche andere Bestrebungen, durch welche er von der Wahrheit abwendig gemacht werden sollte. Vielmehr widerlegte er alle Widersprechenden durch seinen heiligen Wandel und vollkommenen Glauben. Denn er hatte den Apostel[1]) sagen hören: Was wird uns trennen von der Liebe Christi? Trübsal, oder Bedrängniß, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Gefahr, oder Schwert? . . .

[2]) „Du hast den Tempel unserer Herrn, der Götter, zerstört, und willst nicht nur das Volk, sondern auch uns alle an dich ziehen, um uns zu sakrilegischen Verächtern aller Götter zu machen, wie du selbst einer bist. Sprich also die Wahrheit: Was für eine Hoffnung habt ihr Christen, um deren willen ihr euer Leben so gering achtet, daß ihr solche Wagnisse unternehmet?" Der Selige antwortete lächelnd: „Keineswegs verachten wir unser Leben, wie du behauptest, sondern wir achten nur das gegenwärtige Leben geringer als das ewige, nach welchem wir streben. Denn für uns steht geschrieben:[3]) Wer seine Seele in dieser Welt verliert, der wird sie zum ewigen Leben wiederfinden." Darauf erwiderte Jener: „Welche Hoffnung erwartet ihr, wenn ihr aus diesem Leben scheidet?" Der Selige antwortete: „Denjenigen, welche die Wahrheit lernen und aus der Finsterniß in das Licht versetzt werden wollen, zeigen wir durch Werke die Kraft dieser Lehre. Aber die in vieles Gerede

---

1) Röm. 8, 35.
2) Vor dem Folgenden, welches einer Rede des Rabulas angehört, fehlt wieder eine Stelle in der Handschrift.
3) Matth. 10, 39.

eingehüllten Fabeln haben keinen Nutzen, wie ihr Heiden meinet." Jener sprach: „Auch ich bin bereit, euere ganze Thorheit zu erlernen, womit du nicht nur uns beunruhigt hast, sondern auch die Götter unaufhörlich beleidigst." Da sagte der Heilige: „So höre denn die Kraft unseres Gottes und die Geheimnisse unseres Glaubens!" Alsbald erklärte er ihm die Güte Gottes gegen die Menschen und den Sinn der heiligen Schriften, beginnend von der Schöpfung der Welt bis zum Kreuzestod; und sie blieben diesen ganzen Tag und die ganze Nacht zusammen, indem sie über diese Dinge verhandelten und weder aßen noch schliefen. Während er ihm nun die in der Schrift aufgezeichneten Wunder der Heiligen, ihr Vertrauen auf Gott und den gleichsam kühnen Freimuth zeigte, mit welchem sie die göttliche Hilfe in Anspruch nahmen, kam er beim Aufschlagen der inspirirten Bücher an jene Stelle, wo erzählt wird, daß Elias dreimal Feuer vom Himmel herabfallen ließ. Bei dieser Gelegenheit fing Rabbulus, der schon mehrere ähnliche Wunder angehört hatte, an zu widersprechen und auf den Sieg seiner Sache zu hoffen, rufend: „Das sind lauter Lügen; euere Sachen bestehen aus erdichteten Fabeln. Ich rathe dir zu deinem Heile, mit uns Feste zu feiern und den Göttern Opfer zu bringen. Weil sie gütig sind, werden sie dir Vergebung und Straflosigkeit für deine gegen sie begangenen Frevel gewähren, da du dich derselben ja nur aus Unwissenheit schuldig gemacht hast." Der Selige antwortete: „Wenn sie wirklich Götter sind, warum haben sie dann damals ihre Anhänger, die vom frühen Morgen bis zum Abend sie anriefen, nicht erhört und ihnen Feuer herabgesandt? Aber Elias, der Knecht Gottes, tödtete durch die göttliche Kraft alle Pseudopropheten, obgleich er allein war; und als er betete, daß es wegen des wahnsinnigen Götzendienstes der Menschen nicht regnen sollte, da fiel drei Jahre und sechs Monate hindurch gar kein Regen vom Himmel, bis daß Gott selbst die Strenge seines Knechtes aus Mitleid mit einer Wittwe milderte und ihn zur Güte lenkte, so daß er seinen Schwur zurücknahm und für die Menschen bei ihm Fürbitte einlegte.

Denn er hatte gesagt: So wahr der Herr lebt, in diesen Jahren wird weder Thau noch Regen sein, ausser nach dem Befehle meines Mundes. Diesen Eid seines Knechtes wollte Gott nicht unbestätigt lassen, sondern es geschah so, wie es der Prophet vorausgesagt hatte."

Da sprach Rabbulus spöttisch zu dem seligen Alexander: „Wenn Dieß wahr ist, wenn euer Gott ein Solcher ist und seine Diener so augenblicklich erhört, so bitte auch du ihn, daß er vor uns Feuer herabsende! Wenn er das thun wird, so will ich bekennen, daß es keinen anderen Gott gebe als den Gott der Christen; wenn aber nicht, so ist das falsch, was bei euch geschrieben steht; denn auch du bist ja, wie du sagst, ein Knecht jenes Gottes." Aber der selige Alexander glaubte fest, ohne zu zweifeln, und Gott gewährte seine Bitte. Und weil es in der Schrift heißt:[1]) „Alles ist dem Glaubenden möglich", so sprach er zu ihm: „Rufe auch du deine Götter an, da sie ja zahlreich sind, auf daß Feuer vor uns herabfalle! Dann will ich zu meinem Gotte beten, und es wird Feuer herabkommen und die vor uns liegenden Strohmatten verbrennen." Rabbulus antwortete: „Ich habe keine solche Gewalt; aber bete du!" Als der Heilige Dieß hörte, erhob er sich, im Geiste glühend, sprach: „Lasset uns beten", und mit ausgebreiteten Händen nach Osten schauend, betete er also, daß sogar die Schöpfung bewegt wurde, daß Feuer herabkam und, wie es unser erhabener Athlet vorhergesagt hatte, die im Hause liegenden Matten verbrannte, ohne sie selbst im Mindesten zu verletzen. Da nun Rabbulus dieß plötzliche Wunder schaute, befürchtete er selbst von dem Brande verzehrt zu werden und rief mit lauter Stimme aus: „Groß ist der Gott der Christen." Er wollte auch dieses Wunder weit und breit bekannt machen, aber der Heilige beschwor ihn, ja verpflichtete ihn durch einen Eid, welchen er auch wirklich ablegte, daß er es bei seinen Lebzeiten Niemandem erzählen sollte. Aber dreissig Jahre nach

1) Mark. 9, 22.

diesem Wunder,[1]) als der Heilige aus diesem Leben geschieden war, erzählte es Rabbulus vor Bischöfen und Mönchen; und das Zeugniß des neuen Jüngers ist wahr. Man kann übrigens aus diesem Wunder schließen, daß er auch jenen Tempel auf gleiche Weise verbrannt haben mag.

Nachdem Rabbulus dieses Wunderzeichen gesehen hatte, blieb er eine Woche bei dem seligen Alexander, um Alles gründlicher zu lernen, was zur Lehre der Wahrheit gehört; und da er durch die Wunderkräfte selbst um so fester überzeugt war, verlangte er alsbald erleuchtet und durch die himmlische Taufe eingeweiht zu werden, da das heilige Osterfest nahe bevorstand. Aber der Feind der Wahrheit, sehend, wie seine Herrschaft überall gestürzt wurde, suchte diesen neuen Jünger vom ewigen Leben fern zu halten. Deß-

---

1) Diese Notiz bietet uns den sichersten Anhaltspunkt für die Zeitbestimmung der Bekehrung des Rabulas. Denn da Rabulas am siebenten August 435 starb, jenes Wunder aber dreissig Jahre, nachdem es geschehen war, erzählte, so kann seine Bekehrung spätestens im Jahre 405 stattgefunden haben. Da jedoch der Natur der Sache nach diese Mittheilung jedenfalls alsbald nach dem Tode Alexanders stattfand, so können wir ein noch genaueres Resultat gewinnen. Denn unserer Biographie zufolge veranlaßte die Bekehrung des Rabulas den hl. Alexander dazu, Kenneschrin zu verlassen; alsdann stand er zwanzig Jahre hindurch dem Akömetenkloster am Euphrat vor, brachte dann in der Wüste wenigstens vier und in Antiochien, wo er von dem Bischof Theodotus verfolgt wurde, wahrscheinlich ein Jahr zu, so daß die fünf noch übrigen Lebensjahre auf seinen konstantinopolitanischen Aufenthalt kommen würden. Da nun Theodot von 416 oder 418 bis 428 Bischof von Antiochien war, so wäre der Tod Alexanders zwischen 421 und 433, die Bekehrung des Rabulas aber zwischen 391 und 403 anzusetzen. Da die Anklage auf Häresie, welche in Konstantinopel gegen Alexander erhoben wurde, wahrscheinlich von Nestorius ausging, andererseits aber keine Andeutung vorliegt, daß er noch das ephesinische Concil und die Absetzung dieses Patriarchen erlebte, so dürfte wohl am sichersten das Jahr 430 für den Tod Alexanders und folglich 400 für die Taufe des Rabulas anzunehmen sein. Diese

halb verleitete er ihn, sich nicht in der Stadt selbst taufen zu lassen, sondern das Sakrament der Erleuchtung in einer drei Stationen von da entfernten Märtyrerkapelle zu empfangen; zugleich aber sorgte er dafür, daß zur selben Zeit eine gottgeweihte Jungfrau in eben dieser Kirche von einem bösen Geiste heimgesucht wurde. Als sie nun die Kirche betraten, fanden sie diese wie von der Fallsucht ergriffen am Boden liegend. Rabbulus, sie erblickend, wandte sich ab, um wieder fortzugehen, indem er sprach: „Ich werde kein Christ; denn diese wird jedenfalls von den Göttern bestraft, weil sie die christliche Religion angenommen hat; ein gleiches Schicksal würde auch mich erwarten."

Als ihn der Heilige so verwirrt und im Begriffe sah, seinen Vorsatz wieder aufzugeben, da betete er eifrigst, daß Gott die Künste des verruchten Teufels zu Schanden machen und sich dieses neuen Jüngers erbarmen möge. Doch erst nach Verlauf von drei Stunden konnte er ihn mit großer Mühe wieder zurechtbringen, indem er sagte: „Dieß ist ein trügerischer Kunstgriff des bösen Feindes; Jene wird für ihre Verbrechen gestraft, wodurch sie das heilige Gewand, welches sie trägt, verunehrt hat. Wenn es dir belieben wird,

---

Zeitbestimmung wäre auch mit Tillemont's Vermuthung vereinbar, wonach Alexander auf der Synode verurtheilt worden wäre, welche der konstantinopolitanische Patriarch Sisinnius im Jahre 426 gegen die Messalianer hielt, und welcher auch Theodot von Antiochien, dieser alte Feind Alexanders, beiwohnte. Noch ist zu berücksichtigen, daß, als sich Rabulas bekehrte, Eusebius Bischof von Kenneschrin oder Chalcis war. Dieser Eusebius besuchte um 381 den hl. Marcian in dessen Kloster bei Kenneschrin und wohnte im Jahre 382 einem römischen Koncil bei, und zwar beides als Bischof von Chalcis. Nach dem Panegyrikus des Rabulas war er ein Jugendfreund und Mitschüler des Acacius, welcher im Jahr 431 bereits ein Alter von 110 Jahren erreicht hatte; also muß Eusebius selbst um 400 bereits ein achtzigjähriger Greis gewesen sein, so daß die Bekehrung des Rabulas schwerlich später anzusetzen ist.

wieder einzutreten, und du nicht dieses Bekenntniß aus dem Munde des Teufels selbst hören wirst, so brauchst du künftig meinen Worten keinen Glauben mehr zu schenken." Auf diese Rede hin ließ sich Rabbulus dazu bewegen, in die Kirche zurückzukehren, um zu erfahren, ob das, was der Heilige gesagt hatte, wahr sei; denn er war bereits aus der Kirche herausgegangen. Nach ihrem Eintritt fanden sie dann auch die von Gott Bestrafte, wie sie mit lauter Stimme die Ursachen bekannte, wegen deren sie der Gewalt des Dämons überliefert worden sei. Nachdem Rabbulus ihre bösen Handlungen gehört und erfahren hatte, daß sich die Sache so verhielt, wie sie der Heilige dargestellt hatte, sagte er: „In Wahrheit, diese wird wegen ihrer Sünden gestraft." Darauf empfing er in aufrichtigem Glauben die heilige Taufe.

Noch viele andere Wunder wirkte Gott durch ihn. So fand man, als er aus dem himmlischen Bade herauskam, sein Gewand überall, von oben bis unten, mit Kreuzen bedeckt,[1]) was nicht wenig zur Stärkung seines Glaubens beitrug. Seine Mitbürger aber, als sie seine plötzliche Umwandlung und die Wunder sahen, glaubten sammt ihren Frauen und Kindern an Christum, und zwar mit einer so eifrigen Bereitwilligkeit, daß sie sich bestrebten, das Siegel der heiligen Taufe zu empfangen, schon bevor sie durch den gewöhnlichen katechetischen Unterricht in den göttlichen Dingen unterwiesen waren. Da sie aber der hl. Alexander prüfen wollte, ob ihr Glaube ernstlich sei, so verkündete er Allen: „Bewähret zuerst eueren Glauben durch Werke und empfanget alsdann die Besiegelung! Wer also Götzenbilder in seinem Hause hat, bringe sie herbei und zerstöre sie mit eigenen Händen!" Sobald sie Dieß gehört hatten, zerstörten sie um die Wette, da Niemand hierin nachlässig sein wollte, ihre und ihrer Vorfahren Idole; da konnte man göttliche Wunder schauen. Wenn auch Jemand die Absicht gehabt

1) Dieses Wunder erwähnt auch der syrische Panegyrikus.

hätte, den Glauben zu heucheln und die Götzenbilder zu verbergen, so hätte er es nicht gekonnt. Denn ein Jeder bestrebte sich, seine eigenen Sachen hinwegzuschaffen, ehe er von den Anderen angeklagt wurde, da sie gegenseitig ihre Geheimnisse kannten. Nachdem sie sich so, ein Jeder mit seiner ganzen Familie, von der Abgötterei gereinigt hatten und kurze Zeit hindurch im Glauben befestigt worden waren, wurden sie alle der heiligen Taufe gewürdigt; darauf entbrannten sie sammt ihren Frauen und Kindern von einem solchen Eifer für die Verbreitung des Glaubens, daß die Fürsten gezwungen wurden, Alle, welche sich der Wahrheit widersetzten, mit der Verbannung zu bestrafen.

Als nun der Heilige sah, wie sie alle nach Annahme des Glaubens jubelten und Gott dankten, sprach er zu ihnen: „Bisher seid ihr nur mit Milch genährt worden; wer aber feste Speise zu empfangen und ein vollkommener Christ zu werden wünscht, der verkaufe seine Güter, gebe den Erlös den Armen und sorge nicht für den morgenden Tag, so wird er einen Schatz im Himmel haben. Er suche, wie geschrieben steht,[1]) das Himmelreich und die Gerechtigkeit Gottes, so wird ihm Dieses alles reichlich hinzugegeben werden." Diese Reden schienen einigen Reichbegüterten schwer und hart. Auch sein Schüler Rabbulus sagte: „Bin ich nicht ein vollkommener Christ? Aber auf welche Weise kann ich Dieß ausführen? Denn wer wird, wenn ich also thue, die Menge meiner Dienerschaft ernähren? Das ist die reine Täuschung! Wenn du aber willst, so beweise es mir durch die That, indem du mich und meine Kinder nur einen einzigen Tag hindurch unterhältst; alsdann will ich glauben, was du sagst. Wenn du Dieß nicht einmal in der Stadt leisten kannst, um wie viel weniger dann, wenn wir in die Wüste hinausgehen würden!" Der selige Alexander antwortete: „Nimm deine Kinder und wen du sonst willst, und bring sie in irgend

1) Matth. 6, 33.

eine Einöde; wenn alsdann der Herr nicht für euch sorgen wird, so brauchst du mir künftig keinen Glauben mehr zu schenken." Rabbulus sagte: „Wenn du Dieß durchsetzen wirst, so will ich Alles, was geschrieben steht, ausführen."

Er führte also seine Kinder und die Anderen, welche er mitnehmen wollte, in eine weite, allem Anschein nach noch nie von einem menschlichen Fuß betretene Einöde, um so den seligen Alexander auf eine recht schwierige Probe zu stellen. Nachdem sie den ganzen Tag hindurch gegangen waren, machten sie um die elfte Stunde zwischen zweien Bergen Halt. Rabbulus nun lächelte, indem er nach allen Seiten herumblickte; aber der selige Alexander schickte sich nach seiner Gewohnheit sofort zum Gebet an. Als sie die Vesperpsalmodie gemeinschaftlich beendigt hatten, da erhörte die gnadenreiche Gottheit das Vertrauen ihres hochherzigen Athleten. Denn sie schickte einen Engel in der Gestalt eines Landmannes, welcher ein Thier vor sich her trieb, beladen mit reinen und warmen Broden, sowie mit zwei auf beiden Seiten herabhängenden Gemüsetöpfen, worin Kohl und Bohnen waren. Darauf sagte der selige Alexander zu Rabbulus: „Stehe auf, nimm und sei nicht ungläubig!" Dieser aber blieb lange Zeit unschlüssig wie betäubt, indem er bei sich dachte: „Woher kommt der Bauer mit so vielen und guten Broden in diese Einöde? Wir sind doch den ganzen Tag hindurch gegangen, ehe wir endlich an diesem Ort angekommen sind; der Mann muß also jedenfalls Nachts sein Haus verlassen haben, um zu dieser Zeit hier schon eintreffen zu können. Folglich können die Brode heute nicht gebacken sein; wie kommt es, daß sie noch warm sind?" Dieß bei sich überlegend, bewunderte er die Macht Christi und fragte den Angekommenen: „Woher kommst du, oder wer hat dich hierher gesandt?" Der Engel antwortete: „Mein Herr hat mich gesandt." Nachdem sie also Speise genommen hatten, ließen sie den scheinbaren Landmann ziehen, welcher aber in geringer Entfernung plötzlich vor ihren Augen verschwand. Sie genoßen nun mit Danksagung das ihnen von

dem Herrn Jesu Zugesandte, blieben daselbst über Nacht und kehrten am anderen Tage in die Stadt zurück.

Rabbulus aber, durch dieses Wunder im Glauben bestärkt und entschlossen, sich ganz ohne jede Zerstreuung der göttlichen Betrachtung zu widmen, entsagte den Staatsangelegenheiten und gab seiner Frau, sowie seinen Töchtern und Mägden das, was ihnen gebührte. Seine Frau ging jedoch gleichfalls auf den Entschluß ihres Mannes ein, errichtete ein Kloster und diente darin Gott von ganzem Herzen mit ihren Töchtern und Mägden. Rabbulus schenkte ferner seinen Knechten die Freiheit, indem er ihnen einen angemessenen Lebensunterhalt aussetzte. Seine Güter und Kleider verkaufte er, um den Preis unter die Armen zu vertheilen. Darauf zog er sich in die Wüste zurück, wo er durch ununterbrochene Übungen solche Fortschritte machte, daß er nicht mehr mit dem irdischen Körper bekleidet schien, indem er im Fasten, Nachtwachen und Beten ausdauerte und sich unaufhörlich mit Christo unterredete, über seine frühere Unwissenheit trauernd.

Aber der gütige und barmherzige Gott, welcher allein der früheren Beleidigungen nicht mehr gedenkt und gesagt hat:[1] „Ich will die verherrlichen, welche mich verherrlichen," der erfüllte auch dieses Versprechen an ihm und verbarg seinen treuen Diener nicht lange, sondern zeigte ihn der Welt wie einen Leuchter. Denn als der Bischof von Edessa[2]) gestorben war, verlangte die ganze Stadt und die umliegende Gegend ihn zu ihrem Hirten; und so wurde er durch die Wahl Vieler zum Vorsteher des Volkes bestimmt. Edessa ist aber die Metropole von Mesopotamien. Nach Empfang der bischöflichen Weihe wurde er gleichsam ein Hafen der Gotteserkenntniß, nicht nur für Syrien, Armenien und Persien, sondern fast für den ganzen Erdkreis. In jener Stadt sind seit uralten Zeiten auf göttlichen Antrieb

1) I. Sam. 2, 30.
2) Diogenes.

Schulen der syrischen Sprache zum Besten der benachbarten Gegenden errichtet worden.[1]) Denn die Fürsten und andere Reiche pflegen ihre Kinder zum Unterricht dorthin zu schicken. Nachdem nun Rabbulus die hierarchische Obergewalt erhalten hatte, bemühte er sich unter Mitwirkung des heiligen Geistes, Alle im wahren und beständigen Glauben zu vereinigen und die Wirksamkeit seines Meisters eifrig nachzuahmen. Auf ihn kann man in der That jenes Wort[2]) anwenden: „Es genügt dem Jünger, daß er sei wie sein Meister." Ich will aber noch eine andere Wohlthat dieses Seligen erwähnen, da sie die Leser erbauen wird. Er war ein Vater der Wittwen und Waisen. Die Söhne auswärtiger heidnischer Eltern ließ er monatlich zweimal aus der Schule zu sich kommen und lehrte sie das Wort der Wahrheit. Nachdem sie dann das Siegel des heiligen Geistes[3]) empfangen hatten und so des größten aller Vortheile theilhaftig geworden waren, kehrten sie in ihre Heimath zurück und prägten ihre im Verlaufe der Zeit erworbenen guten Sitten später auch ihren Kindern bis auf diese Zeit ein. So erstrahlte die Gnade Christi auch in jenen Gegenden. Dieses aber that er nicht nur zwei oder drei, sondern ganze dreissig Jahre

---

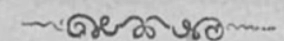
1) Die Stadt Edessa war seit uralten Zeiten durch ihre theologischen Schulen berühmt; schon Makarius, der Lehrer des Märtyrers Lucian, soll daselbst die heilige Schrift erklärt haben. Auch in der alten Biographie Ephräm's wird eine zu Edessa bestehende Schule erwähnt (vgl. meinen Conspectus rei Syrorum literariæ, S. 27). In den Akten des Latrocinium Ephesinum (bei Hoffmann, S. 12) werden syrische, armenische und persische Schulen daselbst unterschieden; letztere erlangte bekanntlich eine traurige Berühmtheit als Pflanzstätte des Nestorianismus für Persien. Diese Schulen waren allerdings zunächst theologische Lehranstalten; sie hatten aber, wie aus unserer Stelle hervorgeht, auch Vorbereitungsklassen, in welchen Elementarunterricht und allgemein wissenschaftliche Bildung auch für Nichtkleriker, ja sogar für Nichtchristen (die man aber zu bekehren suchte) ertheilt wurde.

2) Matth. 10, 25.

3) Die Taufe und Firmung.

hindurch. Wir haben diese ruhmvollen Werke und Tugenden des Rabbulus als Beweis für die Heiligkeit seines Lehrers erwähnt; denn er hat nicht weniger als Jener gearbeitet. In der That kann ich behaupten, seine Wirksamkeit sei von der Art gewesen, daß sie der des Propheten Elisäus gleichzukommen scheine. Ein Solcher also war dieser neugewonnene Schüler.

Als nun Alexander, der Vater der vernunftbegabten Heerde, erkannte, daß Jener bei seiner trefflichen Gesinnung im Stande sei, den Anderen den Weg zu Christo zu zeigen, und daß die Übrigen in Folge der günstigen Zeitströmung dem Glauben gehorchten, da jubelte er im Geiste, indem er durch die That erfahren hatte, wie dem Glaubenden Alles möglich ist, und wie Gott bereit ist, den ihn Bittenden das Heil zu verleihen. Zugleich überlegte er, was Christus jetzt von ihm verlangen würde. Aber das Volk bot Alles auf, um ihn bei sich zu behalten, weil Alle eine so überaus große Liebe zu ihm hegten, daß sie ihn auch zum Bischof verlangten. Als er Dieß erfuhr, beabsichtigte er die Stadt heimlich zu verlassen. Aber die Einwohner merkten seine Absicht und stellten daher, um nicht Denjenigen zu verlieren, welchen sie als ihren wahren Vater erkannt hatten, Wächter an den Thoren der Stadt auf, welche bei Tag und Nacht seine Flucht verhindern sollten. Als er daher bemerkte, daß ihm die Möglichkeit, aus der Stadt herauszugehen, abgeschnitten sei, wurde er von seinen Schülern bei Nacht, wie einst der selige Paulus, in einem Korbe von der Mauer herabgelassen und verließ auf diese Weise die Stadt.



Canones für Mönche.

Vor Allem sollen die Mönche sorgfältig darauf halten, daß niemals Frauen das Kloster besuchen dürfen.

Die Klosterbrüder dürfen nicht über Land gehen, mit einziger Ausnahme des Visitators, welcher aber dabei die angemessene Zurückhaltung beobachten muß.

Wenn der Visitator in ein Dorf oder in eine Stadt kommt, soll er sich weder in Gasthäusern aufhalten, noch bei Laien übernachten, sondern in der Kirche[1]) oder in einem benachbarten Kloster.

Die Mönche sollen sich des Weines enthalten, um Schmähungen zu vermeiden; ganz besonders sollen sie sich hüten, Wein zu ihrem Gebrauche anzukaufen.

Nur diejenigen Mönche, welche eingeschlossen leben und niemals ausgehen, dürfen das Haar lang wachsen lassen oder Eisenpanzer anziehen oder sich eiserne Ketten umhängen.

Die Visitatoren, welche in Geschäften des Klosters ausgehen, wie überhaupt alle Brüder, so lange sie sich außer-

---

1) D. h. natürlich bei dem Klerus der Kirche oder in dem Xenodochion.

halb des Klosters aufhalten, dürfen unterdessen keine härenen Gewänder tragen, damit das ehrwürdige Ordenskleid nicht der Verspottung ausgesetzt werde.

Kein Mönch darf Öl austheilen, besonders nicht an Frauen. Wenn aber einer offenbar dieses Charisma besitzt, so soll er das Öl nur Männern geben, den Frauen aber, die desselben bedürfen, es durch ihre Männer zuschicken lassen.[1])

Zu den in den Klöstern gefeierten Heiligenfesten soll das Volk nicht zusammenkommen, sondern nur die Ordensbrüder selbst.

Die Mönche sollen keine Schaf= oder Ziegenheerden, keine Pferde, Maulthiere oder sonstiges Vieh besitzen, mit Ausnahme eines Esels für die, welche eines solchen bedürfen, oder eines Joches Ochsen für die, welche die Saat bestellen.

Bücher, welche nicht dem Glauben der Kirche gemäß sind, sollen in den Klöstern nicht geduldet werden.

Die Klöster sollen keine Kauf= und Verkaufgeschäfte betreiben, sondern nur so viel an Vorräthen besitzen, als für den mäßigen Lebensunterhalt der Brüder nothwendig ist.

Keiner von den im Kloster lebenden Brüdern darf für sich selbst persönliches Eigenthum besitzen, sondern Alles soll der Brüderschaft gemeinsam angehören und unter der Verwaltung des Abtes stehen.

Die Äbte sollen den Brüdern nicht gestatten, Besuch von ihren Verwandten anzunehmen oder selbst auszugehen, um dieselben zu besuchen, damit sie nicht lau werden.

Die Brüder sollen nicht unter dem Vorwande der

---

1) Über die charismatische Krankensalbung durch Mönche und ihr Verhältniß zu der sakramentalen vergleiche man unsere erste Anmerkung zu S. 152 der „Ausgewählten Gedichte syrischer Kirchenväter.“

Krankheit ihr Kloster verlassen, um sich in den Städten oder auf dem Lande aufzuhalten, sondern sie sollen aus Liebe zu Gott ihre Schmerzen geduldig im Kloster ertragen.

Die Mönche sollen ihre Wohnstätte nicht verlassen, um für Andere Gerechtigkeit zu erlangen, und deßhalb in die Städte oder zu den Richtern zu gehen.

Die Mönche sollen niemals unter dem Vorwande der Obsorge oder Arbeit die festgesetzten Gebetszeiten des täglichen und nächtlichen Officiums versäumen.

Sie sollen die Fremden liebevoll aufnehmen und die Thüre vor Keinem der Brüder verschließen.

Nur diejenigen Brüder dürfen als Einsiedler leben, welche sich lange Zeit hindurch im Kloster durch gute Werke bewährt haben.

Kein Mönch suche für irgend Jemanden eine Entscheidung aus Bibelstellen!

Keiner von den Brüdern wage es, die Communion auszutheilen, wenn er nicht Priester oder Diakon ist!

Wenn Priestern oder Diakonen aus den Klöstern Kirchen auf dem Lande anvertraut werden, so sollen die Äbte deren Stelle durch andere erprobte Brüder ersetzen, welche fähig sind, die Communität zu leiten, damit Jene bei ihren Kirchen bleiben können.

Gebeine der Märtyrer sollen nicht in den Klöstern aufbewahrt werden, sondern wer solche besitzt, soll sie zu uns bringen, damit sie, wenn echt, in den Märtyrerkapellen verehrt, wenn aber unecht, auf dem Kirchhof begraben werden.

Wenn sich Mönche Reliquienkasten anfertigen wollen, sollen sie dieselben in der Erde verbergen, damit sie durchaus nicht gesehen werden können.

Wenn ein Bruder oder Abt in einem Kloster stirbt, so sollen ihn nur die Brüder seines eigenen Klosters im Stillen begraben. Wenn sie allein dazu nicht ausreichen, mögen sie die Brüder aus einem benachbarten Kloster zu Hilfe rufen, aber nicht die Laien aus der Umgegend zum Leichenbegängniß zusammenkommen lassen.

Wenn Jemand für das Kloster Getreide einkauft,[1]) so soll er nicht mehr nehmen, als in der betreffenden Gegend zur Erntezeit für denselben Preis gegeben wird, damit er nicht das Kloster in den Ruf der Habsucht bringe.

Niemand nehme einen Bruder auf, der von einem Kloster zum anderen reist, wenn er es nicht etwa im Auftrage des ihm vorgesetzten Abtes thut.

---

1) Mit einer geringfügigen Änderung der Punctation könnte auch übersetzt werden: „Wenn Jemand zum Besten des Klosters Getreide verkauft", was vielleicht einen noch besseren Sinn gibt. Denn da der Preis zur Erntezeit am niedrigsten steht, so ist das Verkaufen zum Erntepreis ein viel stärkerer Beweis von Uneigennützigkeit, als das Einkaufen zu demselben.



Canones für Priester und Kleriker.[1]

Vor Allem müssen die Söhne der Kirche den wahren Glauben der heiligen Kirche kennen, damit sie nicht von den Irrlehrern verführt werden.

---

1) Das von uns mit „Kleriker", zuweilen auch mit „Asceten" übersetzte Wort heißt im Syrischen Bnai Kjama, welches gewöhnlich durch „Söhne des Bundes" oder „des Gelübdes" übersetzt wird, wahrscheinlich aber ursprünglich ganz Dasselbe bedeutet, wie das griechische Kanonikoi. Zu dieser Klasse gehörten die Kleriker, welche die niederen Weihen hatten, auch die kirchlichen Sänger und überhaupt alle im Dienste der Kirche befindlichen Personen. Außerdem bezeichnet das Wort auch Asceten, welche ein Gelübde abgelegt hatten, jedoch nicht im Kloster lebten, sondern dem Klerus ihrer Gemeinde behilflich waren; später wurden auch eigentliche Mönche so genannt. — Die Frauen, welche Bnath Kjama „Töchter des Bundes" (Kanonikai) hießen, widmeten sich gemeinschaftlich unter Leitung von Diakonissen der Armen- und Krankenpflege, dem Kirchengesang und anderen Gemeindeinteressen; wir brauchen hierfür die Uebersetzung „gottgeweihte Jungfrauen" oder „Nonnen".

Keiner von den Periodeuten[1]), Priestern, Diakonen oder Klerikern wohne mit Frauen zusammen, außer mit seiner Mutter, Schwester oder Tochter. Eben so wenig dürfen sie Frauen ausserhalb ihres Hauses wohnen lassen und dann steten Umgang mit ihnen unterhalten.

Priester, Diakonen und Kleriker dürfen die Nonnen nicht mit Gewalt zwingen, ihnen Gewänder anzufertigen.

Priester und Diakonen dürfen sich nicht von Frauen, am wenigsten von Nonnen, bedienen lassen.

Priester, Diakonen und Periodeuten dürfen von Niemandem, besonders nicht von obrigkeitlichen Personen, Geschenke annehmen.

Die Priester und Diakonen sollen den Klerikern und Laien keine Geldbeiträge auflegen, auch wenn es ihnen von den städtischen Behörden aufgetragen würde; sondern die kirchlichen Bedürfnisse sollen durch freiwillige Gaben bestritten werden.

Wenn der Bischof einen Ort besucht, soll man von den Laien keine Steuer, wie für den Bischof, erheben; sondern wenn die Kirche Vermögen besitzt, soll das Nothwendige aus dem Kirchengut angeschafft werden; wenn aber die Kirche Nichts besitzt, soll man gar Nichts geben.

Die Priester sollen von Niemandem zwangsweise Ehrengeschenke für die Feste oder zur Pflege der Armen fordern, sondern sollen Dieß dem Belieben der Geber überlassen.

Priester, Diakonen, Kleriker und Nonnen sollen weder Zinsen nehmen, noch irgend ein anderes, unerlaubten Gewinn bringendes Geschäft betreiben.

Den Gottgeweihten beiderlei Geschlechts sollen ihre Priester nicht gestatten, bei Weltleuten zu wohnen, ausser bei ihren Verwandten oder bei einander.

Haltet an im Fasten und befleissigt euch des Gebets, all' ihr Söhne der Kirche! Sorget für die Armen und

---

1) Über die Periodeuten vergleiche man „Ausgewählte Gedichte syrischer Kirchenväter", S. 67.

verschaffet den Unterdrückten Recht ohne Ansehen der Person!

Alle Curatpriester sollen für die Unterstützung der zu ihnen kommenden Armen sorgen, vorzüglich für diejenigen, welche Gott geweiht sind.

Die Periodeuten dürfen Keinen, gegen den eine Beschuldigung[1]) vorliegt, zur Würde des Priesterthums vorstellen, auch nicht Solche, welche sich unter dem Joche der Sklaverei befinden und noch nicht freigelassen worden sind, gemäß der Anordnung des Apostels.

Die Periodeuten sollen nicht jedem Beliebigen die gerichtlichen Verhöre übertragen, sondern nur Solchen, welche als unparteiisch bekannt und erprobt sind.

Die Priester und Diakonen sollen sich der in ihren Bezirken lebenden Mönche annehmen und für deren Bestes so eifrig wie für ihre eigenen Glieder sorgen, auch die Laien ermahnen, daß sie zu den irdischen Bedürfnissen Jener beitragen möchten. Frauen dürfen jedoch nicht in die Thüren der Klöster eintreten.

Bei jeder Kirche werde ein Haus dazu bestimmt, um den dorthin kommenden Armen Pflege zu gewähren.

Die Zauberer und Beschwörer, Diejenigen, welche Amulete schreiben und Männer und Frauen salben, indem sie sich unter dem Scheine der Heilkunst herumtreiben, vertreibet aus allen Orten und nehmet ihnen Bürgschaft ab, daß sie nicht wieder in unsere Gegend zurückkehren!

Man soll nicht gestatten, daß gottgeweihte Jungfrauen allein zur Kirche kommen oder zur Nachtzeit ausgehen; wo möglich sollen sie aber gemeinschaftlich wohnen, was auch von den Asceten gilt.[2])

---

1) Das hier gebrauchte griechische Wort „Zetema" könnte eine Schuldforderung, eine Anklage vor Gericht oder einen sittlichen Defekt bezeichnen.

2) Dieser Canon lautet in dem Nomocanon des Barhebräus (bei Mai, Scriptorum veterum nova collectio, X, II, S. 57) also: „Wenn gottgeweihte Jungfrauen in Städten oder Dörfern

Wenn Kleriker oder gottgeweihte Jungfrauen Mangel leiden, so sollen die Priester oder Diakonen ihres Ortes Sorge für sie tragen. Wenn aber diesen die hierzu nöthigen Mittel fehlen, so sollen sie uns Anzeige machen, damit wir für Jene sorgen und sie nicht durch Mangel zu ungeziemenden Handlungen gezwungen werden.

Die Kleriker sollen die Psalmen auswendig lernen, die gottgeweihten Jungfrauen ausserdem noch Hymnen.

Priester, Diakonen, Kleriker und gottgeweihte Jungfrauen sollen den Namen Gottes nicht aussprechen, um zu schwören, möge es wahr oder unwahr sein, sondern sie sollen das Gebot beobachten.

Wenn Periodeuten, Priester oder Diakonen in eine Stadt kommen, sollen sie nicht in Gasthäusern oder Schenken wohnen, sondern in dem kirchlichen Hospital (Xenodochion) oder in benachbarten Klöstern.

Priester, Diakonen, Asceten und gottgeweihte Jungfrauen sollen sich des Weines und Fleisches enthalten; nur Diejenigen, welche kränklich sind, dürfen ein wenig davon gebrauchen, wie geschrieben steht.[1]) Wer sich aber betrinkt oder Wirthshäuser besucht, soll aus der Kirche[2]) ausgestoßen werden.

Kein Jünger Christi soll aus Habgier mehr besitzen, als er zu seinem Lebensunterhalt bedarf, sondern sie sollen den Überfluß an die Armen austheilen.

Priester, Diakonen und Kleriker sollen sich nicht zur Behütung der Getreideernten und Weinberge oder zu anderen Lohndiensten für Weltleute hergeben.

Priester, Diakonen oder Kleriker sollen sich nicht zum Vormund oder Verwalter für Weltleute bestellen lassen, auch

---

kein Kloster oder keine gemeinschaftliche Wohnung haben, so sollen doch wenigstens zwei in einem Hause zusammen wohnen und zusammen in die Kirche gehen."

1) I. Tim. 5, 23.

2) Aus dem Kirchendienst.

nicht die Rechtssachen ihrer Verwandten übernehmen oder, um diesen Recht zu verschaffen, fortwährend an der Thüre des Richters erscheinen.

Priester, Diakonen, Kleriker und gottgeweihte Jungfrauen sollen das kirchliche Officium unausgesetzt beten und niemals die Gebetszeiten und die Psalmodie bei Tag und bei Nacht versäumen.

Einen Laien, welcher es wagt, eine gottgeweihte Jungfrau zu heirathen, soll man in den Bann thun und gefesselt dem städtischen Richter überliefern. Wenn aber Diese sich freiwillig hat verführen lassen, soll man sie auch dahin abführen.

Asceten oder gottgeweihte Jungfrauen, welche von ihrem Stande abfallen, schicket in die Klöster, um daselbst Buße zu thun! Wenn sie aber nicht im Kloster bleiben, so soll man sie nicht in die Kirche aufnehmen, sondern sie sollen eine angemessene Zeit hindurch sammt ihren Eltern[1]) von der Kommunion ausgeschlossen werden.

Man darf keine Frau, die ausser ihrem Manne noch einen Anderen hat, auch keinen Mann, der neben seiner Gattin noch ein anderes Weib hat, zum Taufunterricht zulassen, damit nicht der Name Gottes verlästert werde.

Die Priester dürfen nicht gestatten, daß Denen, welche in Unkeuschheit befunden worden sind, ohne unsere ausdrückliche Erlaubniß die Eucharistie gereicht werde.

Keiner von den Priestern und Diakonen oder irgend Einer von den Söhnen der Kirche wage es, gewöhnliche Gefäße neben die heiligen Gefäße auf den Altar oder den Credenztisch zu stellen.

Niemand unterstehe sich, das Opfer zur Communion zu reichen, wenn er nicht Priester oder Diakon ist.

Haltet alle Gutsherren in der ihnen gebührenden Ehre,

1) Bei Barhebräus (S. 58) findet sich hier der Zusatz: „Wenn ihnen diese zustimmen.“

ohne sie jedoch um ihres Ansehens willen zu bevorzugen und den Armen Unrecht zu thun!

Lasset Niemanden geißeln; wenn Dieß aber aus irgend einer Ursache nothwendig geschehen müßte, so geißelt die Schuldigen entweder nur bis zur Abschreckung oder schickt sie zu den weltlichen Richtern!

Bringet die Gerichtssachen zum Abschluß und gestattet nicht, daß die Parteien nach euerer Entscheidung in die Stadt gehen und dort weiter processiren! Diejenigen aber, welche gegen euer Urtheil appelliren, sendet zu uns!

Man soll den Klerikern nicht gestatten, Versammlungen oder andere Orte zu besuchen, ausser in Begleitung von Priestern; deßgleichen dürfen die gottgeweihten Jungfrauen nur in Begleitung der Diakonissen ausgehen.

Keiner von den Priestern, Diakonen oder Klerikern gehe ohne Befehl von uns auf den Kirchhof oder an einen anderen entfernten Ort, und verlasse seine Kirche, auch nicht in Angelegenheiten seiner Ortschaft oder seiner Kirche.

Alle Priester sollen für den Dienst des Hauses Gottes sorgen und alles für dessen Aufrechterhaltung Nothwendige thun. In der Kirche sollen keine Thiere gehalten werden, damit nicht das Haus Gottes verachtet werde.

Wenn ein Periodeute, Priester oder Diakon diese Welt verläßt, so soll er sein Eigenthum der Kirche hinterlassen.

Priester, Diakonen und Kleriker sollen für Niemanden schriftlich oder mündlich Bürgschaft leisten.

Die Priester und Diakonen, wo möglich auch die Asceten, sollen bei der Kirche wohnen.

Die Priester und Diakonen sollen dafür sorgen, daß in jeder Kirche eine Handschrift der evangelischen Perikopen vorhanden sei und vorgelesen werde.

Da, wo Priester sind, sollen diese das Evangelium vorlesen, nicht die Diakonen; auch die Bezeichnung sollen die Priester, wenn sie vorhanden sind, ertheilen.[1])

---

1) Bei den Syrern wird gegen die gewöhnliche Praxis der Kirche das Evangelium in der Regel von dem Priester verlesen

Laien dürfen nur da zu Verwaltern des Kirchengutes ernannt werden, wo keine hierzu geeigneten Kleriker vorhanden sind.

Kleriker oder Nonnen sollen nicht zu Ehren Verstorbener Wein trinken.

Nehmet zu Niemandes Gunsten ein Schreiben aus dem Pallast an und thuet deßwegen nichts Ungerechtes!

Die Söhne der Kirche sollen weder in Worten noch in Werken mit den Häretikern Gemeinschaft unterhalten.

Man soll keinem Häretiker gestatten, im Kloster zu wohnen; auch soll man solchen Häretikern, welche in die Kirche kommen und schwankender Gesinnung sind, nicht die Communion reichen.

Ketzerische Schriften und Gebetsformulare suchet überall auf, und wenn ihr es thun könnt, bringet sie entweder zu uns oder verbrennt sie!

Man darf die Häretiker nicht ohne Unterschied zur Taufe zulassen, sondern sie sollen vor ihrer Aufnahme einer Prüfung unterzogen werden.

Die Priester dürfen den Besessenen das Opfer nicht reichen, damit nicht das Allerheiligste dadurch verunehrt werde, daß man es mit Dämonen zusammenbringt.

Die den Dämonen geweihten Bäume hauet ab und verwendet sie zum Besten der Kirche des betreffenden Ortes!

Wenn sich an einem Ort noch Reste eines Götzentempels befinden, so sollen sie ohne Aufsehen von Grund aus zerstört werden.

Wo noch keine Kirchen sind, sollen sie erbaut, die schon gebauten aber ausgeschmückt und mit Chorschranken und dauerhaften Vorhallen versehen werden.

Keiner von den Söhnen der Kirche, über welche der Name Christi genannt ist, wage es, sich selbst zu entmannen!

Unter der „Bezeichnung" ist entweder die Taufe oder die mit dem Kreuzeszeichen verbundenen Segnungsgebete über das Volk zu verstehen.

Kein Mann entlasse seine Frau, wenn er sie nicht im Ehebruch betroffen hat[1]; die Frau aber darf ihren Gatten aus keiner Ursache entlassen.

Niemand heirathe die Tochter seiner Schwester oder seines Bruders, auch nicht seine Mutterschwester oder Vatersschwester!

Die Kleriker dürfen nicht die Predella des Altars besteigen. Die Priester dürfen keine Speisen innerhalb der Chorschranken hineinbringen oder daselbst essen; überhaupt soll Niemand im Heiligthum Nahrung zu sich nehmen. Auch soll daselbst Nichts ausser den heiligen Gefäßen hingestellt werden.

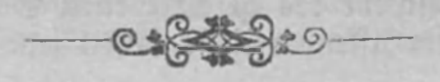
Die Priester und Diakonen, welche die Eucharistie austheilen, sollen von den Communikanten kein Geschenk annehmen.

[2]) Wenn eine Partikel des heiligen Leibes zu Boden fällt, soll man sie sorgfältig aufsuchen und nach ihrer Auffindung die Stelle, wenn es Erde ist, abschaben, diese Erde mit Wasser vermischen und den Gläubigen als Gnadenmittel geben. In derselben Weise soll die Stelle auch dann abgeschabt werden, wenn man die Partikel nicht wiederfindet. Ebenso werde es gehalten, wenn Etwas von dem heiligen Blute verschüttet ist. Ist der Boden von Stein, so sollen glühende Kohlen darauf gelegt werden.

Eine verheirathete Frau darf nur mit Zustimmung ihres Gatten in den Ordensstand eintreten, ebenso ein Mann nur mit Einwilligung seiner Gattin.

1) Aber auch in diesem Falle gestattete Rabulas keine Wiederverheirathung, wie wir aus dem Panegyrikus (S. 193) ersehen.

2) Die beiden letzten Canones finden sich nicht in den von Overbeck benutzten Handschriften, sondern nur in dem Nomocanon des Barhebräus (bei Mai S. 25. 58).



Predigt gegen den Nestorianismus, gehalten zu Konstantinopel.

Wir sind nur gering an Rede und Weisheit, ihr aber seid groß an geistiger Einsicht und Zungengewandtheit. Wer sollte also nicht in einer Gemeinde gleich dieser Bestürzung empfinden? Denn es ist sehr schwierig für Unwissende, die Rede eines Schriftkundigen zu beurtheilen. Ich aber bitte und flehe zu Gott, es möge ein Jeder durch die Gabe des in unsere Herzen eingegossenen Geistes so einsichtig werden, daß er der Belehrung durch einen Anderen nicht mehr bedürfe. Denn die Quelle aller Lehre ist die Gnade, durch welche unser Herr seine Kirche belehrt und inspirirt. Denn wenn wir auch von Natur Einsicht besaßen, so ist doch die Sünde durch unsern freien Willen zur Herrschaft über uns gelangt und hat unsern Verstand verfinstert. Deßhalb kam das Geschenk des geschriebenen Gesetzes, damit in dem Spiegel dieser offenbaren Weisheit jene verborgene, in

unserer Natur begründete wieder aufleben möchte. Trotzdem brachten die Menschen der Vorzeit ihr Leben in Sorglosigkeit hin, erstickten das natürliche Gesetz in ihren Leibern und begruben das geschriebene in ihren Seelen. Denn wegen der Schwäche ihres Fleisches vermochten sie nicht, weder das, was sie von Natur als recht erkannten, noch das, woran sie durch das Gesetz gemahnt wurden, durch Werke zu erfüllen. Seitdem aber die allbelebende Gnade Gottes allen Menschen offenbar geworden ist, hat sie uns durch ihre Weisheit unterwiesen, dem Frevel und den weltlichen Lüsten zu entsagen und in dieser Welt keusch, gerecht und gottesfürchtig zu leben. Denn die Menschwerdung unseres Herrn und sein Leiden, welches unser aller Erlösung ist, hat uns eine sichere, unsere Schwachheit stärkende Hilfe verliehen, so daß in uns nicht mehr die bloße Kenntniß seiner Gebote vorhanden ist, sondern auch die Kraft, sie zu erfüllen.

Dieses sollte genügen, meine Brüder, wenn ihr guten Willen habt, um euch zu bewegen, künftig alle Untersuchungen über Streitfragen und Wortzänkereien zu vermeiden und statt dessen der Ausübung guter Werke, die von uns verlangt werden, nachzueifern. Denn es geziemt sich heut zu Tage nicht für uns, unseren Sinn ausschließlich auf überflüssige Untersuchungen und Wortstreitigkeiten zu richten. Das ist ja wie eine Schmach und ein arger Hohn, daß ein Mensch auf der Straße ohne Scheu über die göttliche Majestät frech disputirt. Der Teufel, welcher einst unsere frühere Herrlichkeit beneidete und uns durch seine Schmeicheleien aus unserer wonnevollen Heimath vertrieb, eifert auch jetzt gegen die endgiltige Erlösung, die uns zu Theil geworden ist, und sucht uns durch seine Verlockungen sogar von der Höhe des Himmels herabzustürzen. Er will uns nämlich durch seine Ränke von der Beobachtung der Gebote unseres Herrn ablenken, durch welche wir in gliedliche Gemeinschaft mit Ihm gelangen können, und zerrt uns statt dessen zu schwierigen, das Maß unserer Einsicht überschreitenden Untersuchungen, um uns so das ewige Leben zu rauben. Es ist aber heilsamer, daß sich der Mensch nur gemäß seiner Fassungskraft

Weisheit zu erwerben suche, um daraus einen Antrieb zu guten Werken zu entnehmen, gleichwie es uns auch gut ist, die Sonne mit Maß anzuschauen, um von der Schönheit des Geschaffenen auf die Vollkommenheit des Schöpfers zu schließen. Wer aber die Sonne allzu lange und scharf zu betrachten wagt, der kann nicht nur nicht die Sonne, so wie er will, sehen, sondern beschädigt auch noch sein Augenlicht durch seine Dreistigkeit.

Ich beabsichtige aber, über den vollkommenen Wandel zu der Kirche Gottes zu reden, nicht als ob sie meiner Belehrung bedürfte, da ich ja nur ein unter Landleuten wohnender Mann vom Lande bin, der sogar meistens syrisch spricht. Was könnte ich also einer solchen Versammlung lehren, die vielmehr selbst alle Anderen zu belehren vermag?

Meine Lieben, es gibt zwei Hauptgebote, in welche das Gesetz und die Propheten eingeschlossen sind. Das erste heißt: „Du sollst lieben den Herrn, deinen Gott, von ganzem Herzen." Wer nun liebt, der forscht nicht nach, sondern gehorcht, und untersucht nicht, sondern glaubt. Denn die Liebe zu Gott zeigt sich nicht in Worten, sondern durch die That, wie Er sagt: „Wer mich liebt, hält meine Gebote." Das andere Gebot aber, welches jenem gleich ist, lautet: „Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst." Ferner wer liebt, der tödtet nicht, stiehlt nicht, bricht nicht die Ehe, lügt und betrügt nicht. Denn was er nicht will, daß ihm von den Leuten angethan werde, das thut er Anderen auch nicht, sondern da er die Menschen liebt, so thut er ihnen so, wie er will, daß sie ihm thun sollen. Dieß, meine Brüder, sind die Lehren, welche unseren Seelen Nutzen bringen und für die Auferbauung der ganzen Kirche Christi geeignet sind. Deßhalb sollten wir stets gerade diese Wahrheiten beherzigen und sie durch unsere Werke bekennen; denn sie allein sind der kostbare Erwerb unserer wahren Gerechtigkeit.

Weil ich aber weiß, daß die Erwartung eueres Gehörs und die Aufmerksamkeit eueres Verstandes darauf gerichtet ist und erwartet, von uns Rechenschaft über unseren Glauben zu vernehmen, und durchaus von uns die Wahrheit über Christus zu wissen verlangt, so sind wir durch euere Liebe gezwungen, über solche Dinge vor euch zu reden, welche man eigentlich nur im Schweigen des Glaubens verehren sollte. Die Frage nun, über welche ihr verhandelt, ist folgende: ob die Jungfrau Maria in Wahrheit Mutter Gottes sei oder nur uneigentlich so genannt werde, oder ob sie vielleicht gar nicht einmal mit diesem Namen bezeichnet werden dürfe. Wir aber sagen, weil unsere Hoffnung, die ja unser Leben ist, feststeht, und weil unsere Zuversicht, deren wir uns rühmen, glaubwürdig ist, mit lauter Stimme ohne Scheu, daß Maria Mutter Gottes ist und mit vollem Rechte als solche gepriesen wird. Denn der Gott Logos, welcher im Himmel seiner Natur nach keine Mutter hatte, erwählte sie auf Erden nach seinem Wohlgefallen zu seiner Mutter. Ruft ja doch der Apostel aus: „Gott sandte seinen Sohn, und er ist geworden aus einem Weibe.“ Wenn jedoch Jemand wagen würde, zu behaupten, sie habe den Gott Logos seiner Natur nach geboren, so würde er nicht nur nicht gut sich ausdrücken, sondern gradezu ein falsches Bekenntniß ablegen. Denn wir nennen die heilige Jungfrau nicht deßhalb Mutter Gottes, als ob sie die Gottheit ihrer Natur nach geboren hätte, sondern weil der Gott Logos, als er Mensch wurde, aus ihr geboren worden ist. Denn es steht ja also geschrieben: „Eine Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären, dessen Namen man Emmanuel nennen wird, das bedeutet: Unser Gott mit uns.“ Unser Herr hat aber nicht etwa seinen ersten Anfang von der seligen Jungfrau erhalten (denn das Wort war ja nach dem Zeugnisse des Johannes im Anfang bei seinem Vater), sondern Christus ist um seiner Barmherzigkeit willen aus ihr im Fleische erschienen, Er, welcher seiner Natur nach Gott über Alles ist.

Verzeihet, Geliebte, die Schwäche unserer Rede, da wir

nicht nach einem auswendig gelernten Aufsatz predigen. Wir haben nämlich nicht die Gewohnheit, unsere Predigt vorher aufzuschreiben, einzuüben und dann vorzutragen; sondern wir reden ohne Vorbereitung zu dem Volke Gottes, was die Gnade in unserm Herzen hervorbringt. Euch aber, Brüder, bitten wir, mit Einsicht auf die Bedeutung unserer einfachen Rede zu achten, statt auf kunstvolle Zusammenfügung zierlicher Worte. Wir glauben also, daß der Gott Logos bei Gott war und von Ewigkeit her seiner Natur nach vom Vater erzeugt ist, in der Vollendung der Zeiten aber um unseres Heiles willen im Fleische von der Jungfrau geboren wurde. Weder bekennen also Diejenigen auf die rechte Weise, welche meinen, er sei seiner Natur nach von der Jungfrau geboren worden, noch auch können umgekehrt Diejenigen dem Vorwurf der Lästerung entgehen, welche sagen, Maria habe einen bloßen Menschen oder einen mit dem heiligen Geiste Gesalbten geboren, selbst wenn sie vorschützen, daß sie nur wegen der Disputationen gegen die Irrlehrer Bedenken trügen, die heilige Jungfrau als Mutter Gottes zu preisen. Wir aber glauben nach dem Bekenntniß unserer heiligen Väter, daß der Gott Logos um unseretwillen den Leib angenommen hat und Mensch geworden ist. Nicht war der Eine in einem Anderen, sondern der Eine, welcher von Ewigkeit her bei dem Vater war aus der Natur des Vaters, eben Dieser ist im Fleische geboren worden aus dem Stamme Davids von der heiligen Jungfrau, der Mutter Gottes. Dabei verlor er nicht das, was er war, nämlich Gott und Sohn und Eingeborener, sondern auch bei seiner Menschwerdung blieb er Gott nach seiner Natur, Sohn nach seiner Person, Eingeborener nach seiner Zahl und Erstgeborener nach seiner Menschheit. Keine Veränderung, weder durch Hinzufügung noch durch Verminderung, hat an ihm stattgefunden; aber der seiner Natur nach Leidensunfähige hat an seinem Leibe nach seinem Wohlgefallen gelitten. Denn der Eingeborene hat sich selbst als Priester seinem Vater für uns zu einem fleckenlosen Opfer darge-

bracht und uns durch seinen für uns erlittenen Tod erlöst. Gleichwie er nämlich in seinem Leibe mit dem Teufel gekämpft, ihn besiegt und unter unsere Füße gelegt hat, so hat er auch gelitten[1] . . .

---

1) Die Blätter, auf welchen der Schluß dieser Predigt stand sind in der Handschrift abgerissen.

Fragment eines Briefs des Rabulas an den hl. Cyrillus.

Manche verwerfen auf jegliche Weise die hypostatische Einheit. Denn eine geheime Krankheit wüthet seit langer Zeit im Orient und zerfrißt den Leib der Kirche gleich einer unheilbaren Wunde, indem sie zwar Vielen verborgen bleibt, aber bei den für gelehrt Geltenden und auf ihre Wissenschaftlichkeit Eingebildeten heimlich geehrt wird.[1] Theodorus nämlich, einst Bischof der cilicischen Provinz, ein in der Rede gewandter und zur Überredung befähigter Mann, predigte zwar auf der Kanzel so, daß er den Beifall des Volkes erhielt, legte aber ganz Entgegengesetztes, um dadurch zum Verderben einzufangen, in seinen Schriften nieder, deren einige er mit einem Anathema beginnt, wodurch er die Leser

---

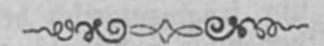
1) Die drei folgenden Sätze liegen in syrischer Übersetzung vor; alles Andere ist nur lateinisch in den Akten der fünften Synode (Mansi IX, S. 247) erhalten. Das griechische Original ist ganz verloren.

bestimmen will, Anderen Nichts von dem darin Geschriebenen zu offenbaren. Dieser lehrte zuerst, die heilige Jungfrau sei nicht Mutter Gottes, als ob der Gott Logos nicht die Geburt gleich uns auf sich genommen hätte. Nachdem Dieses bis jetzt verborgen geblieben war, hat es Nestorius, das Oberhaupt der neuen Beschneidung, durch seine Irrlehre nach göttlicher Fügung an die Öffentlichkeit gebracht, damit es nicht, durch eine längere Zeitdauer gleichsam bestätigt, für giltig gehalten werde. Dem entspricht ihre Lehre von der Menschwerdung. Sie sagen nämlich, der Mensch sei mit dem Gotte Logos vereinigt, nicht wesentlich oder hypostatisch, sondern nur durch ein gewisses Wohlgefallen, da die göttliche Natur wegen ihrer Unbeschränktheit keine andere Art der Vereinigung zulasse. Ferner sagte Jener, man dürfe unseren Herrn Jesum Christum nicht als Gott anbeten, sondern ihn nur wegen seiner Beziehung zu Gott wie ein Bild verehren; noch deutlicher aber vergleicht man nach der Meinung Jener die Beziehung eines Besessenen zum Dämon. Er erklärte auch, das Fleisch des Herrn sei zu Nichts nütze, indem er des Herrn Wort [1]) mißbrauchte: „Das Fleisch nützt Nichts." Ferner behauptet er, der Apostel habe nicht Christum als Gott erkannt, sondern die Kirche sei auf den Glauben an einen Menschen erbaut. Die Meinungen dieser Menschen über die Hölle sind derartig, daß man nicht wagen darf, sie niederzuschreiben.[2]) So sind die Schätze ihrer Gottlosigkeit, die sie schon seit langer Zeit heimlich genossen, und die sie wo möglich bis zum Ende verborgen halten möchten, weil sie die frommen Ohren des Volkes fürchten.

---

1) Joh. 6, 63.

2) Theodor von Mopsuestia läugnete die Ewigkeit der Höllenstrafen.



Brief des hl. Cyrillus an Rabulas.[1])

An unseren heiligen Herrn, Bruder und Mitdiener Bischof Rabulas der Bischof Cyrillus Gruß in unserm Herren! Mit unbesiegbarer Kraft und unüberwindlichem Vertrauen rüstet der selige Paulus unsere Seelen aus, indem er also schreibt:[2]) „Was wird uns trennen von der Liebe Christi? Trübsal, oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Gefahr, oder Schwert?" Denn Nichts ist Denjenigen unerträglich, welche sich entschlossen haben, den guten Kampf des Glaubens auszukämpfen, den Lauf zu vollenden, den Glauben zu bewahren, um die unvergängliche Krone zu erlangen. Denn gleichwie Diejenigen, welche Schiffe geschickt zu lenken verstehen, nicht dann, wenn sie

---

1) Dieses bisher nur fragmentarisch bekannte Schreiben hat Overbeck in syrischer Übersetzung vollständig mitgetheilt.
2) Röm. 8, 35.

bei ruhiger Witterung fahren, sondern wenn sie ihr Schiff aus stürmischen Wogen erretten, als kundige Steuermänner erkannt werden, so leuchten auch die, welchen die Leitung der heiligen Kirchen übertragen ist, nicht bei ruhigem Bestande der Dinge hervor, sondern ihre Weisheit zeigt sich weit mehr in Prüfungen, in Ausdauer und Starkmuth, und in ihrem kräftigen Widerstand gegen die schändlichen Erfindungen, welche die Häretiker aus ihrem Herzen erdichten. Deine Heiligkeit, Herr, hat also zwar stets hervorgeleuchtet, ganz besonders aber jetzt, wo du für alle Bewohner des Orients eine Säule und eine Grundfeste der Wahrheit geworden bist und die abscheulichen neu aufgesproßten Lästerungen des Nestorius wie eine tödtliche Krankheit vertreibst, welche von einer anderen Wurzel, ich meine aber von Theodorus aus Cilicien, herstammen. Denn von dort nahm diese Gottlosigkeit ihren Anfang. Daß aber Jener hoffte, er werde seine Herrschaft über die ganze Erde ausbreiten, rührte von der Gewalt her, die ihm, ich weiß nicht wie, gegeben wurde. Denn er riß den erhabenen Thron an sich und wurde zum Fraße des vielköpfigen Drachen; er hoffte aber auch die Kirche Gottes zu verschlingen und Alle sich zu unterwerfen. Ja wenn uns nicht der allmächtige Gott errettet hätte, so wäre vielleicht sein Wunsch in Erfüllung gegangen, wie jener Gottlose gehofft hatte, daß die Kirche in seine Hände fallen würde, und nach dem Eifer seiner Helfershelfer. Aber es ging vielmehr, wie der Prophet[1]) sagt: „Unser Gott ist mit uns. Wisset Dieß, ihr Heiden, und werdet überwunden, ihr Starken! Denn wenn ihr euch auch noch so stark dünket, so werdet ihr doch überwunden. Jeden Plan, den ihr aussinnet, wird der Herr zu nichte machen, und kein Anschlag, den ihr schmiedet, wird Bestand haben; denn der Herr, unser Gott, ist mit uns." Deßhalb beschützt Gott die Verkündiger seiner Wahrheit, aber er er=

---

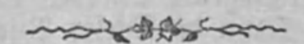
1) Js. 8, 8—10.

schüttert und vernichtet die Macht seiner Feinde und macht ihre Anschläge zu nichte, so daß sie nicht zu dem Ziele ihrer Erwartung gelangen. Deine Vollkommenheit möge sich also nicht beunruhigen lassen durch die Drohungen Derer, welche nach ihrer Gewohnheit einen Jeden leichtfertig und unverständig bedrohen, indem sie sich zu Dienern der Lästerungen des Nestorius machen. Diese Leute haben ja überhaupt gar keine bischöfliche Gewalt mehr, da die heilige Synode[1]) alles Das für ungiltig erklärt hat, was sie gegen irgend Jemanden zu unternehmen wagen könnten. Aber alle die heiligen Bischöfe, welche in dem Gebiete der Römer wohnen, sind insgemein in Gesinnung, Willen, Eifer, Übereinstimmung, Gemeinschaft und Glauben mit deiner ruhmreichen Heiligkeit einig und verbunden. Denn also leuchtest du hervor, befestigst in der Wahrheit durch deine weise Belehrung sowohl die unter deiner Leitung Stehenden, als auch die in anderen Städten und Ländern Wohnenden, und ermahnst nicht nur die deiner Heiligkeit Benachbarten, sondern auch die Entfernten. Aber an dem Tadel der Gottlosen, an ihren Schmähungen und sonstigen derartigen Gehässigkeiten ist mir wenig gelegen. Denn wenn sie unsern Herrn Beelzebub genannt haben, so ist es nichts Neues, wenn sie auch uns so nennen; uud wenn sie ihn verfolgt haben, wie sollten sie da nicht auch uns verfolgen? Aber in allem Diesen überwinden wir, und unsere Arbeit bewirkt, daß sich die Früchte der Liebe Christi mehren und wir zu der unvergänglichen Herrlichkeit gelangen. Denn deine in Allem weise Vollkommenheit ist im Stande, die dir benachbarten Gegenden auf den rechten Weg zu führen und das Wort des Glaubens rein und bestimmt zu lehren. Aber wegen der Menschen, welche irren und die in unserer Zeit durch Nestorius aufgebrachte Häresie anpreisen, um die Einfältigen einzufangen und irrezuführen, habe auch ich nothgedrungen nach Maß-

1) Von Ephesus.

gabe meiner Fähigkeit diese Abhandlung gegen seine Irrlehre, wie es meine Pflicht war, aufgesetzt und in ein Buch geschrieben, indem ich seine Lästerungen durch die Kraft der Wahrheit widerlege. Dieses habe ich auch deiner Heiligkeit zugesandt, damit du mir die Güte und Herablassung erweisen mögest, das, was unsere Fassungskraft übersteigt, darin zu verbessern, auch, wenn dir Dieß gut und nützlich scheint, es vor den gläubigen Brüdern lesen zu lassen. Ich habe ausserdem noch eine Abhandlung über die Incarnation des Sohnes Gottes für den gläubigen Kaiser geschrieben, welches ich deiner Heiligkeit mitschicke; und wenn es dir angemessen scheint, daß auch Dieß den gläubigen Brüdern vorgelesen werde, so thue, was dir gut dünkt! Denn auch ich habe die mir von deiner Vollkommenheit zugesandten Briefe vor dem ganzen Klerus und vor den Bischöfen, welche in Alexandrien mit mir zusammenkamen, gelesen, indem ich ihnen dadurch zeigte, daß Christus nicht schläft, sondern an allen Orten Lichter hat, welche die Stätte des Lebens ausfüllen. Wenn aber deine Vollkommenheit das in den Büchern Befindliche gelesen hat, so wird sie Diejenigen verachten, welche uns schmähen, als ob wir behauptet hätten, die göttliche Natur sei leidensfähig, oder als ob wir der Ansicht des Apollinaris oder irgend eines anderen Irrlehrers folgten. Denn wenn deine Heiligkeit diese Schriften sorgfältig beachtet, wird sie einsehen, daß in dem ganzen Buche der Inhalt der von uns früher aufgestellten Kapitel [1]) genau ausgeführt wird, damit auch auf diese Weise die aus dem weitaufgerissenen Munde der Gegner gegen uns abgeschossenen Pfeile unschädlich gemacht würden. Dieses wird für deine Gottesfurcht genügen.

1) Der bekannten zwölf Anathematismen gegen Nestorius, an welchen die orientalischen Bischöfe besonders Anstoß nahmen.



Brief des Rabulas an den Bischof Gemellinus von Perrha.[1]

Ich habe gehört, daß bei euch in der Gegend von Perrha gewisse Brüder, welche ihr Kloster nicht kennen, und

1) Diesen Brief erwähnt auch der jakobitische Patriarch Dionysius von Telmachar (im achten Jahrhundert) in seiner Chronik, aber zum Jahr 510, indem er nicht Rabulas, sondern den damaligen monophysitischen Bischof von Edessa, Paulus, als den Bekämpfer jener sakrilegischen Asceten bezeichnet. Derselbe Irrthum fand sich wahrscheinlich schon in der Kirchengeschichte des Johannes von Ephesus (im sechsten Jahrhundert), aus welcher Dionysius seine Notiz entlehnt hat. Daß aber unser Brief wirklich von Rabulas, nicht von Paulus herrührt, beweisen nicht nur die beiden alten, spätestens aus dem siebenten Jahrhundert stammenden Handschriften, welche Fragmente desselben aufbewahrt haben, sondern auch der Name des Bischofs Gemellinus (nicht Gamalinus oder Gamalianus, wie die Herausgeber Overbeck und Land den syrischen Namen wiedergeben). Denn da dieser Bischof von Perrha, einer

Andere aus der Zahl der Archimandriten, sowie auch dortige Diakonen, lügenhafter Weise den eitlen Anspruch erheben, als ob sie kein Brod äßen, und für sich fälschlich den nichtigen Ruhm beanspruchen, als ob sie kein Wasser tränken, und von sich ausrufen, sie enthielten sich des Weines. Ich zittere nun zwar, das zu erwähnen, was ich über ihren Frevel an dem Leibe und Blute Jesu, des Sohnes Gottes, gehört habe; weil mich aber die Nothwendigkeit dazu zwingt, so darf ich wohl wagen, Dasjenige auszusprechen, vor dessen Ausübung Jene nicht zurückschaudern, indem sie den Leib und das Blut Christi, unseres Herrn, wahnsinnig und ohne Unterscheidung darbringen. Denn mit diesem heiligen und seine Empfänger heiligenden Leibe und mit dem lebendigen und den Trinkenden Leben verleihenden Blute sättigen sich Jene, deren so ungeheuere Gottlosigkeit mir unbegreiflich ist, frevelhafter Weise zur steten Befriedigung ihres natürlichen Hungers und Durstes. In Folge dieses ihres Entschlusses können sie ihre Nahrung nur dadurch finden, daß sie täglich das Opfer feiern, und fortwährend an jedem Tage entnehmen sie aus der Eucharistie viele Speise. Deßhalb bereiten sie auch ihre Hostie mit reichlichem Sauerteig, machen sie recht nahrhaft und backen sie tüchtig, damit sie ihnen zur Speise diene, nicht aber zum Sakrament des Leibes Christi, welches durch das Ungesäuerte dargestellt wird.[1]) Übrigens

---

vierundzwanzig römische Meilen von Samosata entfernten Stadt war, so ist er höchst wahrscheinlich Derselbe, welchen Andreas von Samosata in einem Briefe an Alexander von Hierapolis (bei Mansi V, S. 882) erwähnt. Andreas sagt hier nämlich, er sei durch die Anschuldigungen des Gemellinus gegen seine Orthodoxie in eine so unhaltbare Lage versetzt worden, daß er sich entschlossen habe, nach Edessa zu reisen und sich allen Forderungen des Rabulas zu unterwerfen. Dagegen führte der zur Zeit des Paulus lebende monophysitische Bischof von Perrha den Namen Eustathius.

1) Aus dieser Stelle ergibt sich, daß im fünften Jahrhundert wenigstens in den Kirchenprovinzen von Osrhoene und Euphratesia, ungesäuertes Brod consecrirt wurde.



legen sie sogar, wo immer sie sich niederlassen, gewöhnliches Brod ganz unterschiedslos einander auf die Hände, um es zu opfern und dann zu essen. Auch kommt es vor, wenn sie von einem Ort zum anderen wandern oder eine lange Reise unternehmen, daß sie zwei= oder dreimal an einem Tage ihren natürlichen Hunger und Durst mit dem Leibe unseres Herrn stillen. Wenn sie dann am Ziele ihrer Reise angelangt sind, bringen sie Abends wieder das Opfer dar und nehmen davon, als ob sie nüchtern wären. Auch in den heiligen Tagen der vierzigtägigen Fastenzeit wagen sie so zu thun, da sie weder Gott fürchten noch sich vor den Menschen schämen. So werden also diese Menschen, welche nach ihrer Behauptung niemals Brod oder Wasser genießen, als Verzehrer des heiligen Brodes und Trinker des heiligen Weines sogar an diesen hehren Tagen erfunden, an denen sich selbst die Schlechtesten der Nahrung enthalten.

Es bezeugt mir aber der Geist in mir, o heiliger Bruder, daß es mich schaudert, deiner Herrlichkeit Alles zu schreiben, was ich über Jene gehört habe, weil mein Gewissen sich noch nicht entschließen kann, es für sichere Wahrheit zu halten. Wäre es doch möglich, daß du ohne briefliche oder mündliche Mittheilungen von mir das erfahren könntest, über dessen Wahrheit ich dich befragen wollte, und Jene dann durch deine Zurechtweisung ihre Strafe erhielten! Denn ich wünschte, daß sogar Dasjenige, was ich über sie gehört habe, weder du, o Herr, noch Jene erfahren möchten. Du mögest also nicht denken, und auch Jene mögen nicht annehmen, daß ich dir Dieses über sie geschrieben hätte, weil ich die schlimme Nachrede gegen sie glaubte, sondern ich befrage auch Andere darüber, weil ich noch immer an ihrer Wahrheit zweifle. Denn es scheint ja doch unmöglich, daß je eine so furchtbare Sünde von Menschen, die in Christo getauft sind, begangen werden könne. Man sagt nämlich, wenn sie die Hostie auf der Patene zubereitet hätten, so äßen sie davon leichtsinnig, so viel sie wollten; aber den Kelch des Blutes mische sich ein Jeder, wenn es möglich sei, mit heissem Wasser und trinke ihn wie gemischten Wein,

fülle ihn dann wieder und reiche ihn seinem Gefährten, so daß sie oft wegen der Menge des Weines, den sie unter dem Vorwand der Kommunion trinken, genöthigt seien, ihn aus dem Munde wieder auszuschütten. O über diesen entsetzlichen Frevel, wenn es sich wirklich also verhält, daß Jene gegen ihre Seligkeit gleichgiltig genug sind, um die ehrwürdigen Gefäße des Heiligthums, welchen sich zuversichtlich zu nahen selbst die himmlischen Geister wegen des darin enthaltenen Sakramentes Scheu tragen, zu Tischgefäßen Behufs Stillung ihres Durstes zu machen, ohne der Strafe zu gedenken, mit welcher der heidnische König Baltassar heimgesucht wurde, weil er es sich hatte einfallen lassen, in frecher Empörung Gott zu verhöhnen, indem er die Gefäße Seines Dienstes zu einem verächtlichen Gebrauch benutzte. Die Erscheinung einer schreibenden Hand wurde ihm vom Himmel zugeschickt, um das gerechte Strafurtheil der göttlichen Barmherzigkeit an die Wand seines Hauses zu schreiben. Wie können aber die gottesdienstlichen Gefäße des jerusalemitischen Tempels mit den glorreichen Gefäßen für den Dienst des Leibes und Blutes des Gottessohnes verglichen werden? Denn auch das Schaubrod der israelitischen Priester verdient in keiner Beziehung der Herrlichkeit des erhabenen Geheimnisses gleichgestellt zu werden. Wenn Jemand jenes Schaubrod, welches David von dem Tische hinweg aß, als er hungerte, mit dem lebenverleihenden Leibe des Gottes Logos vergleichen wollte, so müssen wir ihn als einen thörichten Menschen betrachten, welcher den Leib und das Blut des Herrn nicht von dem Schaubrode unterscheidet und deßhalb des Leibes und Blutes unseres Herrn schuldig wird. Denn jenes vermochte nur von der leiblichen Befleckung zu reinigen, in Verbindung mit den verschiedenartigen Abwaschungen und sonstigen Ceremonien; aber dieses lebenspendende Fleisch und Blut des Herrn Jesu entsühnt nicht nur Leib und Seele von der Sünde und heiligt Die, welche es gläubig empfangen, sondern bewirkt auch, daß Gott in uns ist durch seinen Geist, so wie wir in ihm sind durch unseren Leib. Denn der Sohn Gottes sagt: „Wer meinen Leib ißt

und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm; und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage." Umgekehrt können wir die Größe dieses neuen, von dem Gotte Logos uns überlieferten Dienstes auch aus der Strafandrohung des heiligen Paulus gegen Diejenigen, welche ihn verachten, erkennen, wonach Diese härter gestraft werden sollen, als Die, welche gegen das alte Gesetz Moysis gesündigt hatten. Er sagt nämlich: [1]) „Wenn der Übertreter des Gesetzes Moysis auf den Mund zweier oder dreier Zeugen hin ohne Erbarmen sterben muß, einer wie viel härteren Strafe macht sich dann Derjenige schuldig, welcher den Sohn Gottes mit Füßen tritt, das Blut seines Bundes wie gewöhnliches achtet und den Geist seiner Gnade, durch welchen wir geheiligt sind, lästert?" Wer könnte also dieses Brod des Lebens, welches wegen seiner Vereinigung mit dem Gotte Logos vom Himmel herabgestiegen ist und der Welt das Leben gibt, mit dem aus irdischem Stoffe zusammengesetzten Schaubrode vergleichen? Aber als Gesinnung dessen, der solches ausdenkt oder thut, ergibt sich klar und deutlich diese, daß er die Eucharistie in der That für gewöhnliches Brod hält, wie es ihm der Augenschein angibt, da er sie so wahnsinnig empfängt und dem Worte des Sohnes nicht glaubt: „Das Brod, welches ich geben werde, ist mein Leib, der für das Leben der Welt hingegeben wird." Es ist also nicht bloßes Brod in dem Leibe Christi, wie es Jenen scheint, sondern in dem Brode ist der unsichtbare Leib Gottes, wie wir glauben, indem wir ihn einfach als Leib empfangen.

Ferner essen Jene gewöhnlich geschmelztes Gemüse. Statt des Brodes sättigen sie sich mit Käse; ausserdem befriedigen sie ihren Appetit mit Fischen aller Art. Auch erquicken sie sich sehr an frischen, noch mehr an getrockneten Früchten, sowie an Honigscheiben und Eiern. Und weil die Hitze des Weines, welchen sie unter dem Vorwand der Kommunion trinken, sie den ganzen Sommer hindurch mit

1) Hebr. 10, 28—29.

entsetzlichem Durste quält, so trinken sie fortwährend Schafs= oder Ziegenmilch, wenn sie dazu Gelegenheit haben. Dieses thun sie aber absichtlich und versuchen, ob sie durch die Feuchtigkeit und Kälte des Brodes den steten inneren Brand, den sie sich durch ihr unmäßiges Weintrinken zugezogen, abkühlen können. Wegen dieser Dinge und zur Strafe dafür wird seiner Zeit zu Jenen gesagt werden, wenn die gerechte Strafe Gottes, welche er einst über Heli wegen seiner Söhne verhängte, auch sie trifft: „Siehe, ich habe euch alle Güter der Erde gegeben, so daß ihr sie ohne Sünde gebrauchen durftet, gleichwie ich Jenen alle Opfer der Israeliten verliehen hatte, so daß sie dieselben ohne Vorwurf genießen konnten. Warum nun frevelt ihr an meinem Leibe und meinem Blute, gleichwie Jene sich an den für mich bestimmten Opfern und Gaben vergriffen?" Und obgleich der Frevel, welchen Diese gegen Gott begehen, weit größer ist als der, welchen Jene im Volke Israel verübten, so würde ihnen doch schon ein großes und entsetzliches Strafgericht zu Theil werden, wenn auch nur eine gleiche Strafe über sie verhängt würde, wie über Jene. Denn es heißt: „Deßhalb redet der Herr, der Gott Israels, also: Ich hatte gesprochen, daß dein Haus und deines Vaters Haus vor mir dienen sollten in Ewigkeit. Nun aber sagt der Herr: Das sei ferne von mir; denn ich will ehren, die mich ehren, und die mich verachten, sollen zur Schmach werden." Da siehst du, wie er sie auf ewig von dem Priesterthume verworfen und sie zu Verachteten und seinem Hause Fremden gemacht hat. Was sollte er aber über Diese sagen, welche weder mit den Propheten des alten Bundes übereinstimmen, noch den Aposteln des neuen Bundes gleichen? Es gebührte ihnen dann doch, wenigstens von Petrus, dem Haupte der Apostel, zu lernen, womit er sich genährt habe. Denn er bezeichnete deutlich seinen irdischen Lebensunterhalt, als ihn sein Jünger, der auserwählte Klemens, um die Erlaubniß bat, ihn ausschließlich bedienen zu dürfen. Hierauf antwortete Petrus, indem er den Eifer des Klemens lobte und über seine eigene Nahrung scherzte: „Wer wäre wohl im Stande, die Last dieser

ganzen Haushaltung allein zu übernehmen? Essen wir nicht fortwährend Brod und Oliven, ja zuweilen auch Kohl, wenn es sich trifft', daß wir solchen erhalten?" Aber auch an Paulus, dem Verkündiger der Wahrheit, haben sie sich kein gutes Beispiel genommen. Denn auch dieser ließ oft wegen seiner großen Dürftigkeit sein Gewand verkaufen, und es steht geschrieben, daß man von dem Erlös nur Brod nebst Kohl einkaufte und ihm brachte. So wollte er uns auch durch sein Beispiel die Vorschrift einprägen, welche er uns durch diesen seinen Ausspruch[1]) gegeben hatte: „Wenn wir Nahrung und Kleidung haben, so möge uns Dieß genügen." Doch wenn es Jenen zu gering scheint, den Aposteln, welche die Welt getauft haben, nachzuahmen, so mögen sie wenigstens dem Herrn der Apostel, dem Schöpfer der Welt und alles Dessen, was in ihr ist, nacheifern, wenn nicht etwa sogar der menschliche Wandel unseres Gottes in ihren Augen allzu gering und verachtet ist. Denn wir sehen überall, daß unser Herr Brod aß und zwar nicht einmal von Waizen, sondern von Gerste,[2]) wie bei den fünf Broden, welche durch sein Wort vermehrt wurden, so daß Fünftausend davon aßen und noch zwölf Körbe übrig blieben, sowie bei den sieben anderen Broden, welche sich durch sein Wort vervielfältigten nnd mehrten, so daß Viertausend davon gesättigt wurden und sieben mit Brod gefüllte Körbe übrig blieben. Als er mit seinen Jüngern das Pascha hielt, legte er ihnen ungesäuertes Brod vor; auch nach seiner Auferstehung von den Todten aß er während der vierzig Tage Brod mit ihnen, damit ihnen die wahre Menschwerdung unseres Herrn und seine reale Leiblichkeit gewiß werde, gleichwie Diese auch erklärt haben:[3]) „Jesus ist mit uns ein- und ausgegangen."

---

1) I. Tim. 6, 8.

2) Die Erwähnung der fünf Brode ist aus Versehen in der Handschrift ausgelassen, wird aber durch den Ausdruck „die sieben anderen Brode" nothwendig gefordert.

3) Apstlg. 1, 21.

Und nachdem er zuvor von Kleophas und dessen Begleiter, mit denen er auf dem Wege wanderte, nicht erkannt sein wollte, ließ er sich im Hause am Segnen und Brechen des Brodes von ihnen erkennen.

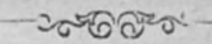
Diese aber schließen sich, wie ich höre, weder offen den Irrlehrern an, noch auch stimmen sie in ihren Werken mit der Wahrheit überein. Denn sie halten sich zwar nicht von uns getrennt, wie die Marcioniten, sind aber auch nicht frommgläubig, wie Christen. Weder gleichen sie jenen Apostaten, welche nur Gemüse oder Brod essen, und betheiligen sich an ihren falschen Opfern, noch sind sie den Gläubigen ähnlich. Es ist uns gestattet, gewöhnliches Brod mäßig zu genießen; aber den Schatz unseres wahren Lebens sollen wir mit Unterscheidung empfangen. Weßhalb haben sich diese Gierigen nicht darin geübt, an wenig Nahrung genug zu haben? Oder weßhalb haben sich diese Schlemmer dann nicht wenigstens daran gewöhnt, ihren Magen mit einer geringen und gemeinen Speise anzufüllen? Weßhalb essen sie nicht lieber nur Brod, welches doch eine leicht zu erlangende, einfache und angemessene Nahrung ist? Aber es ist klar, daß sie nur deßhalb so verkehrt handeln, um jede Abtödtung zu vermeiden. Denn wenn sie wirklich ihren Leib abtödten wollten, so sollten sie sich nicht sättigen und sollten ausschließlich Brod essen; dann würden sie schon recht eingefallen, abgezehrt und zusammengeschrumpft aussehen. So aber ergibt sich klar und deutlich, daß Jene weder gegen ihren Leib noch gegen den Teufel kämpfen, sondern nur durch böse, listige Kunstgriffe, nicht durch fromme Ascese sich eitlen Ruhm zu erwerben streben[1]) . . .

---

1) Die Handschrift beschließt hier das Brieffragment mit der Bemerkung: „Der Rest des Briefes enthält wieder Beweisstellen aus den heiligen Schriften." Diesem Schlußtheil des Briefes muß folgendes Fragment angehört haben, welches sich in einer anderen Handschrift findet: „Diejenigen, welche im Glauben das heilige Brod essen, die essen in und mit demselben den lebendigen Leib des heiligmachenden Gottes. Welche es aber ohne Glauben

essen, die empfangen Nahrung gleich sonstigem Leibesunterhalt. Denn wenn Feinde dieses Brod gewaltthätig rauben und verzehren würden, so würden sie gewöhnliches Brod essen, weil ihnen der Glaube fehlt, welcher dessen Süßigkeit empfindet. Das Brod wird nämlich vom Gaumen, aber die darin verborgene Kraft vom Glauben gekostet. Denn das, was gegessen wird, ist nicht allein der Leib unseres Erlösers, wie wir schon kurz vorher gesagt haben, sondern das, was damit verbunden ist, wie wir glauben. Denn es verbindet sich die Kraft, welche nicht gegessen wird, mit dem eßbaren Brode und wird damit zu einem Einzigen für die Empfänger, gleichwie sich die verborgenen Namen (der Trinität) mit dem sichtbaren Wasser verbinden, so daß dieses die Wiedergeburt verleiht, indem der Geist im Verborgenen über den sichtbaren Wassern schwebt, um daraus auf neue Weise das Ebenbild des himmlischen Adam herzustellen." Diese Stelle scheint auf den ersten Blick einen Widerspruch gegen die Kirchenlehre zu enthalten; aber die sonstigen so bestimmten Aeusserungen des Rabulas über die hl. Eucharistie lassen wohl keinen Zweifel, daß daran nur die unvollkommene Fixirung des damaligen theologischen Sprachgebrauchs Schuld ist, welcher von den Accidentien Ausdrücke brauchte, die nur der sinnlichen Wahrnehmung entsprechen. Daß Rabulas die zwei Bestandtheile der Eucharistie, von denen er in allerdings ungenauer Ausdrucksweise spricht, nicht lutherisch als zwei neben einander bestehende Substanzen, sondern katholisch als Substanz und Accidenz auffaßt, ergibt sich schon daraus, daß nach seiner ausdrücklichen Erklärung beide zu „einem einzigen" Objekte werden. Was er über die Ungläubigen sagt, soll vielleicht nur bedeuten, daß sie die Eucharistie ohne jede sakramentale Heilswirkung empfangen; vielleicht aber war er wirklich der irrigen Meinung, die Gegenwart Christi höre durch ein Wunder auf, wenn Ungläubige (Nichtgetaufte) die Eucharistie genießen wollten. Der Vergleich mit der Taufe endlich ist selbstverständlich nicht zu pressen. Wenn wir freilich unseren Brief mit Johann von Ephesus nicht dem Rabulas, sondern dem monophysitischen Bischof Paulus von Edessa zuschreiben dürften, so würde die ganze syrische Patristik nicht einmal einen scheinbaren Widerspruch gegen die katholische Abendmahlslehre darbieten.

Da das Brieffragment des Rabulas an Andreas von Samosata bereits in der Einleitung (S. 159) vollständig übersetzt ist, so haben wir nun sämmtliche noch vorhandenen Prosaschriften dieses Kirchenvaters mitgetheilt.



Liturgische Hymnen.[1]

Hymnen zu Ehren der Mutter Gottes.

I.

Gegrüßt seist du, in jeder Beziehung heilige Gottesmutter Maria, wunderbares und ehrwürdiges Schatzhaus der ganzen Welt, hellstrahlende Leuchte, Wohnstätte des Unbegreiflichen, reiner Tempel des Schöpfers aller Kreatur! Gegrüßet seist du, denn durch dich ist uns Derjenige kund geworden, welcher die Sünden der Welt hinweggenommen und sie erlöst hat!

---

1) Obgleich dieser Band eigentlich für Prosaschriften bestimmt ist, sehen wir uns doch, zunächst durch äußere Gründe, veranlaßt, anhangsweise noch einige der auf S. 164—165 charakterisirten liturgischen Gedichte des Rabulas mitzutheilen. Dieselben werden gewiß nicht uninteressant erscheinen, theils weil wir aus ihnen Rabulas auch als Dichter kennen lernen, theils wegen der darin enthaltenen wichtigen dogmatischen Zeugnisse.

II.

Auf dem Berge Horeb sah dich der staunenswerthe Prophet Moyses, o heilige Jungfrau, als das Feuer im Dornstrauche weilte und loderte, ohne daß dieser verbrannt wurde. Dich bezeichnet auch die von dem gerechten Jakob in der Einöde gesehene Leiter, auf welcher die Engel des Himmels hinauf und herab stiegen. Der Sohn Isai's ergriff gleichfalls seine geistliche Cither und begann dazu zu singen, daß Gott gleich einem sanften auf die Erde niederfallenden Regen herabsteigen und in der Jungfrau wohnen werde.[1]) Es mögen nun kommen die hebräischen Mädchen und Jungfrauen, ihre Handpauken schlagen im heiligen Geiste vor dem Königssohne und zu dir sagen: Selig bist du, Maria, denn welch' einen Sohn hast du geboren!

III.

Wie sollen wir dich preisen, o Demüthige, die du allein in jeder Beziehung heilig bist, die du allen Gläubigen insgesammt Hilfe und Stärke verleihst? Denn wir alle in dieser Welt schauen aus und erwarten die Hoffnung des Heiles von dir, o Demüthige! Stärke unseren Glauben und verleihe Frieden der ganzen Welt! Dafür wollen wir Gläubige dich preisen als den cherubischen Thron und das Ruhegemach Gottes in der Zeit. Bitte und flehe für uns alle, auf daß unsere Seelen von dem künftigen Zorne errettet werden!

IV.

O reinste Mutter, hilf uns Armen, wie du gewohnt bist! Du siehst ja, wie wir Erdenkinder uns dem Ende

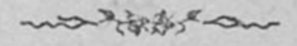
---

1) Vgl. II. Sam. 23, 4.

nähern und zu Grunde gehen. So erwirb uns also Gnade durch deine Fürbitte, reine und heilige Jungfrau; flehe stets für uns, auf daß wir nicht wegen unserer Bosheit verloren gehen! O Gesegnete, verwende dich für uns, indem du deinen eingeborenen, aus dir entsprossenen Sohn bittest, daß er sich unser erbarme um deiner heiligen Gebete willen! Sei uns gegrüßt, o Schiff, welches den Menschen das neue Leben zuführt! Sei uns gegrüßt, heilige Burg, in welche der König der Könige herniederstieg, um darin zu wohnen! Sei uns gegrüßt, demüthige Jungfrau, Mutter Gottes! Heil dir, Gesegnete, heil dir, Selige! Bring für uns alle Fürbitten dar deinem eingeborenen, aus dir entsprossenen Sohne, daß er sich unser erbarme um deiner heiligen Gebete willen!

V.

O Heilige, bitte bei deinem Eingeborenen für die Sünder, die zu dir ihre Zuflucht nehmen! Denn alle Zuchtruthen, mit welchen die früheren Generationen gestraft wurden, sind jetzt für uns aufgespart und dringen auf uns ein. Sieh' doch, wie der Verderber seinen Bogen gespannt hat und den Pfeil auf die Sehne legt, um nach seiner Gewohnheit zu treffen! Siehe auch die Zeichen aller Art am Himmel und auf Erden, sowie die herzerschütternden Schläge! Deßhalb nehmen wir unsere Zuflucht zu dir, damit wir zu deinem Sohne rufen und sagen können: O du Züchtiger thörichter Herzen, Christus, der du schlägst und wieder heilst, züchtige uns in deiner Barmherzigkeit, erwirb uns für dich durch deine Gnade, schone unser und erbarme dich über uns!



Hymnen zu Ehren der hl. Märtyrer.

I.

O ihr gesegneten Märtyrer, ihr habt euch als vernunftbegabte Trauben bewährt, an deren Wein sich die Kirche erquickt hat. O glorreiche und göttliche Lichter, die ihr euch freudig allen Qualen entgegenstelltet und die verruchten Tyrannen durch eueren Kampfesmuth besiegtet und zu Schanden machtet, Ehre sei der Kraft, welche euch in eueren Kämpfen gestärkt hat! Gott, der zur Erlösung seiner Geschöpfe gekommen ist, möge sich unser erbarmen! Als die Heiligen kamen und sich niederlegten zum Gastmahle des Leidens, da tranken sie alle von jenem Moste, welchen das Judenvolk auf Golgatha gekeltert hatte, und erlernten die verborgenen Geheimnisse des Hauses Gottes. Deßhalb sagen wir lobsingend: Gelobt sei Christus, welcher die heiligen Märtyrer durch das Blut aus seiner Seite trunken gemacht hat!

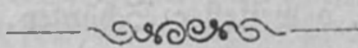
II.

Wie schön ist das Fest, welches der Vater in der Höhe seinem Eingeborenen veranstaltet, und zu dem er die Pro-

pheten, Apostel und Märtyrer eingeladen hat! Der Vater hat seinen Freunden bereitet, was kein Auge je gesehen; der Sohn hat seinen Gästen bereitet, was kein Ohr je gehört, und was in keines Menschen Herz gekommen ist. Deßhalb wollen wir ihnen zurufen: O ihr Geladenen zum Gemache des Lichtes, bittet und flehet für uns alle, auf daß unsere Seelen von dem künftigen Zorne errettet werden! Wir sind berufen und kommen zu dem Feste euerer Triumphe, um jegliche Hilfe und Heilung durch euere Gebeine zu empfangen. Heil euch, Propheten und Apostel, ihr Architekten des Glaubens! Heil euch, ihr festen Thürme, durch die unsere Seelen beschützt werden! Heil euch, ihr Theilhaber der geistlichen Mysterien, die ihr zu den Himmelshöhen aufgestiegen seid! Heil euch, herrliche Säulen, die ihr die Erde stützet, damit sie nicht zu Grunde gehe wegen der Sünden ihrer Bewohner! Sehet, die Kirche mit ihren Kindern feiert euere Festtage, auf daß unser aller Seelen durch euere Gebete von dem künftigen Zorne errettet werden!

III.

Ruhmvolle Freunde des Sohnes, Propheten, Apostel und heilige Märtyrer, bittet und flehet zu dem, der euch gekrönt hat, daß er die Schläge und Züchtigungen von uns hinwegnehme! Denn sehet, Kriege und andere Leiden umringen unser Land, so daß es traurig niedergebeugt ist. Durch euch möge es aus allen Nöthen errettet werden, da euer Gedenktag im Himmel und auf Erden ruhmvoll glänzet. Indem wir deßhalb unsere Zuflucht zu euch nehmen, wollen wir euerem Herrn zurufen: Züchtiger der thörichten Herzen, Christus, du Hoffnung deiner Athleten, züchtige uns in deiner Barmherzigkeit, erwirb uns für dich durch deine Gnade und erbarme dich unser!



Bußhymnen.

I.

Der du reich an Erbarmungen und Gnade bist, der du alle Sünder von ihren Makeln reinigst, läutere mich mit deinem reinigenden Ysop und erbarme dich meiner! Sei mir gnädig in deiner Barmherzigkeit, wie einst dem Zöllner und der Sünderin! Christus, der du den Sündern ihre Schulden vergibst und alle Büßer annimmst, Erlöser des Menschengeschlechts, erlöse auch mich in deiner Barmherzigkeit! Wenn selbst der Gerechte nur mit Mühe und Anstrengung gerettet werden kann, was soll ich Sünder dann beginnen? Denn ich habe die Last des Tages und die Gluth der Sonne nicht getragen, sondern gehöre zu den erst in der elften Stunde gedungenen Arbeitern. Errette mich und erbarme dich meiner! Meine Sünden haben mich zu Boden geworfen und mich von jener Höhe, auf welcher ich stand, herabgestürzt. In das Verderben habe ich mich geworfen, wie in eine Grube. Wer ist nun da, der mir meine frühere herrliche Schönheit wieder verschaffen könnte, außer dir, o weisester Schöpfer, der du mich vom

Anbeginne nach deinem Bilde und deiner Ähnlichkeit erschaffen hast? Ich aber bin freiwillig ein Geselle Satans und ein Sklave der Sünde geworden. In deiner Barmherzigkeit, o Herr, befreie mich und erbarme dich meiner!

II.

Meine Gedanken verwirrten mich und störten mich auf; ich verzweifelte an meinem Leben, weil meine Schuld größer ist als das Meer, und meine Sündenmakel die Wogen an Zahl übertreffen. Da hörte ich, wie deine Gnade den Sündern zuruft: Rufet mich an, so will ich euch erhören; klopfet an, so will ich euch aufthun. So schreie ich denn zu dir gleich jener Sünderin und flehe dich an wie der Zöllner und wie der Sohn, welcher sein Gut verschwendete: Ich habe gesündigt im Himmel und vor dir. O mein Herr, es gibt ja keinen Knecht, der nicht sündige, und keinen gütigen Herrn, der nicht vergebe. O mein Erlöser, entsühne also auch mich, der ich dich durch Sünden erzürnt habe, in deiner Barmherzigkeit und erbarme dich über mich!

III.

Wenn ich meiner Sünden gedenke und der bösen Werke, die ich gethan habe, so fürchte ich mich vor der Gerechtigkeit, welche meine Makel und Wunden sieht. Ich kann nicht zum Himmel aufschauen, denn meine Sünden erheben sich bis zu ihm hinauf; und die Erde schreit unter mir, weil meine Schulden zahlreicher sind als ihre Bewohner. Wehe mir zur Zeit, wann die Gerechten und Frommen vor Gott erscheinen werden und der Glanz ihrer guten Werke gleich der Sonne strahlen wird! Was soll dann ich, o Herr, in jener Stunde thun, da meine Werke finster sind? Wehe mir, wann die Priester erscheinen und dir die empfangenen Talente darbringen werden, während ich, o Herr, das meinige

in der Erde vergraben habe! Was für eine Antwort kann ich alsdann geben? Nicht möge ich vom Feuer verzehrt werden, den du mit deinem Leibe und deinem Blute gespeist hast! Nicht möge ich in die Hölle geschleudert werden, da du mich mit deinem Taufgewande bekleidet hast! Besprenge mich mit dem Thaue deiner Gnade und tilge meine Schulden durch dein Erbarmen, o Herr über Alles; Lob sei Dir!

Hymnen für die verstorbenen Gläubigen.

I.

Die ihr im Staube ruhet, trauert nicht über die Zerstörung euerer Glieder; denn der lebendige Leib, welchen ihr empfangen, und das sündentilgende Blut, welches ihr getrunken habt, vermag euch aufzuwecken und euere Leiber mit Glorie zu bekleiden. Es wird euch als Weg und Brücke dienen, so daß ihr die Stätte der Furcht sicher überschreitet. Christus, unser Herr, der du zu uns gekommen bist und durch dein Blut in der Höhe wie in der Tiefe und in allen Enden Friede gestiftet hast, verleihe Ruhe den Seelen deiner Diener im verheissenen ewigen Leben!

II.

In die Unterwelt (Scheol), diese gemeinsame Mutter, stieg der Königssohn hinab und überwand sie, so daß sie entvölkert wurde.[1]) Der Gütige brachte die in ihr einge-

1) Es ist die Rede von dem Herabsteigen Christi in die Unterwelt nach seiner Kreuzigung, wobei er die Seelen der Gerechten aus derselben befreite. Aus diesem Gedicht erhellt deutlich, daß

schlossenen Todten heraus, brach die Gewalt des Todes, eroberte dessen Schätze und Bollwerke und rief den Verstorbenen zu: Kommet und gehet heraus zu mir; denn ich bin gekommen, um Adam, welcher das Gebot übertreten hatte, zu befreien. Wir Gläubigen alle wollen also mit dem Propheten voll Freude singen und sagen: Siehe, du thust Wunderdinge an den Todten; die Helden werden auferstehen und dich preisen.[2])

III.

Wenn das Horn in der Höhe erklingen und die Stimme der Posaune erschallen wird; wenn die Engel des Himmels nach den vier Weltgegenden ausgesandt werden, um den Staub des Menschengeschlechtes von den vier Enden der Erde einzusammeln; wenn das Zeichen des Kreuzes vor dir, o gerechter Richter, erscheinen wird und du einem Jeden nach seiner Arbeit und seinen Werken vergelten wirst; zu jener Zeit verschone, o unser Erlöser, die Verehrer deines Kreuzes!

IV.

Urheber des Lebens und Herr der Verstorbenen, gedenke deiner Diener, welche deinen Leib gegessen und dein Blut getrunken haben und nun entschlafen und in der Hoffnung auf dich zur Ruhe gegangen sind! Wenn du kommen wirst in Herrlichkeit mit deinen hehren Engelschaaren, so erwecke sie aus ihren Gräbern, sondere sie aus vom Staube, bekleide sie mit dem Gewande der Glorie und stelle sie zu deiner Rechten, auf daß sie mit dir eingehen in den Himmelssaal und deiner Gnade Lobpreis darbringen!

Rabulas sich die Seelen der Heiligen nicht bis zur Auferstehung im Hades zurückgehalten denkt, sondern annimmt, sie seien bereits durch die erste Ankunft Christi der himmlischen Seligkeit theilhaftig geworden.

2) Ps. 87, 11.



Eucharistische Hymnen.

I.

Dieses himmlische Sakrament, welches allen Völkern, Stämmen und Generationen offenbart und gedeutet ist; dieses Sühnopfer, welches sich selbst am Kreuze dargebracht hat, und durch welches die Kinder des irdischen Adam entsühnt werden; dieses Alle heiligende Heiligthum, wodurch die der geistlichen Heiligung Würdigen geheiligt werden, wird oben im Himmel von den Engeln bedient, aber unten auf Erden von den Staubgeborenen getragen. Jubele, o Braut, Tochter der Völker,[1]) über deinen Bräutigam, denn siehe, er ist für dich und deine Kinder zu Speise und Trank geworden! Rufe ihm zu: O Christus, der du uns durch dein Blut erlöst hast, Lob sei dir, Herr über Alles!

II.

Von dem Himmel der Himmel hat sich abgelöst jene Kohle, welche heute consekrirt und ehrfurchtsvoll getragen wird in den Händen der Priester, dieser Mitbrüder und

1) Die aus den Heidenvölkern gesammelte Kirche.

Dienstgenossen der himmlischen Engel, die mit einträchtiger Harmonie zitternd vor dir ihre Stimme erheben. Auch wir, obwohl in Sünden verstrickt, wollen gleich ihnen singen und rufen: Heilig bist du, o Gott, der du den Heiligen das Heilige gibst! Heilige uns, die wir zu dir rufen, durch deine himmlischen Geheimnisse! Heilig bist du, o Starker, der du durch deine gewaltige Kraft den Trug des Bösen aufgedeckt und uns Waffen verliehen hast, um ihn zu besiegen und von seinen Ränken befreit zu werden! Heilig bist du, Unsterblicher; wir preisen dich, weil du für uns gekreuzigt wurdest. Denn durch das am Kreuze geöffnete Thor deiner Seite ist die Erde geheiligt worden, die zuvor verflucht war wegen der Gebotsübertretung Adams. Lob sei dir, o Herr über Alles!



Hymne auf das heilige Kreuz.

Der Kaiser Konstantin bekämpfte den Irrthum mit dem Zeichen des Lebens, welches er in der Himmelshöhe gesehen hatte, und besiegte und beschämte so die Abgötterei. Durch dasselbe Zeichen siegt auch die Kirche mit ihren Kindern über die ganze linke Seite.[1]) Das Kreuz erschien oben im Himmel; das Kreuz ist erhöht worden auf Golgatha; das Kreuz möge auch den auf es vertrauenden Christen als Schutzmauer dienen!

---

1) So nennen die Syrer den Teufel mit seinen Engeln und seinen Anhängern auf Erden.





Ausgewählte Abhandlungen

des Bischofs

Isaak von Ninive.





Einleitung

über Leben und Schriften Isaak's von Ninive.

In der Vorrede zu diesem Band hatten wir die Absicht ausgesprochen, das ascetische Werk Isaak's von Ninive vollständig für die „Bibliothek der Kirchenväter" zu übersetzen, und zwar auf Grund der lobenden Urtheile der wenigen Gelehrten, welche damals schon Gelegenheit gefunden hatten, dasselbe in seinem ganzen Umfange und im Original kennen zu lernen. Wir müssen aber gestehen, daß unsere eigene Beschäftigung mit demselben uns zu der Ansicht bestimmte, es sei wohl für die Geschichte der mystischen Theologie wichtig, werde aber in praktisch-erbaulicher Hinsicht unsere Zeit weniger ansprechen, und ein geehrter Herr Recensent möchte vielleicht sein Urtheil, man könne nicht nur bei Cyrillonas, Baläus, Aphraates u. s. w., sondern sogar bei dem großen heil. Ephräm kaum fünf oder sechs Seiten durchlesen, mit etwas mehr Recht in Bezug auf unseren Isaak wiederholen. Aus diesem Grunde schrieben wir in London nur die sechs ersten Abhandlungen Isaak's ab, so daß die Leser statt des versprochenen Ganzen nur einen verhältnißmäßig kleinen Theil erhalten.

Über den Verfasser der hier vorliegenden ascetischen Unterweisungen haben wir fast keine Nachrichten[1]) ausser der folgenden, von Joseph Simon Assemani (Bibl. Orient. I. S. 444) abgedruckten Einleitung zu der arabischen Übersetzung seines Werkes: „Dieser große Heilige Isaak war seiner Heimath nach ein Orientale (d. h. aus dem persischen Reiche), seiner Nationalität nach ein Syrer. Er lebte mit seinem Bruder zusammen als Mönch in dem großen Kloster des h. Mar Matthäus (bei Mossul oder Ninive, vgl. S. 10). Wegen ihrer großen Weisheit und ihrer Fortschritte in der klösterlichen Vollkommenheit wurde sein Bruder zum Klostervorsteher und Aufseher der Mönche erwählt; der h. Isaak selbst aber zog sich, nachdem er es in den Vorschriften des gemeinsamen Lebens zur höchsten Vollendung gebracht hatte, in eine von dem Kloster einige Meilen entfernte Zelle zurück, um sich ganz dem Stillschweigen, der Einsamkeit und der vollständigen Lostrennung von allen Dingen hinzugeben. Und obgleich ihn sein Bruder fortwährend durch Briefe zur Rückkehr in das Kloster zu bewegen suchte, so gab er ihm doch hierin nicht nach.[2]) Nachdem sich der Ruf seiner

---

1) Ganz werthlos sind die nur aus Isaak's Buch geschöpften Notizen des Mönches Tacha (bei Mai, Nova Patrum Bibl. VIII., III., S. 188) und der in der Leipziger Ausgabe des griechischen Textes abgedruckten Einleitung. Letztere ist aus späterer Zeit als Tacha, da sie die allgemein gehaltene Bemerkung des Letzteren, Isaak sei „durch göttlichen Beschluß" Bischof von Ninive geworden, dahin mißversteht, er sei auf eine wunderbare Weise zum Episcopat berufen worden. Auf ihre Angabe, er sei „nicht weit von Edessa" geboren und erzogen worden, ist natürlich Nichts zu geben.

2) In dem ascetischen Werke Isaak's findet sich wirklich ein solches Antwortschreiben an seinen Bruder (in der Leipziger Ausgabe des griechischen Textes, S. 531). — Bekanntlich pflegten sich damals die vollkommensten Mönche, nachdem sie sich lange Zeit als Cönobiten im gemeinschaftlichen Leben des Klosters unter dem Gehorsam geübt hatten, mit Erlaubniß der Oberen als Anachoreten in einsame, vom Verkehr mit den Menschen abgeschlossene Zellen zurückzuziehen.

Weisheit und Heiligkeit verbreitet hatte, wurde er zum Bischof der großen Stadt Ninive erwählt. Am ersten Tag, den er in der bischöflichen Zelle zubrachte, kamen zwei Männer zu ihm, um bei ihm Recht zu suchen. Der Eine behauptete, der Andere sei ihm Geld schuldig, und forderte es von ihm zurück; Dieser gestand zwar die Schuld ein, bat aber um einen kurzen Aufschub, bis er im Stande sein würde, sie zu bezahlen. Aber jener unselige Reiche weigerte sich und sprach: Ich will mein Geld von ihm wieder haben; wo nicht, so werde ich ihn dem Richter überliefern. Da erwiderte ihm der h. Isaak: Das heilige Evangelium gebietet ja, daß du sogar von einem Räuber nicht zurückfordern sollst, was er dir weggenommen hat; mußt du da nicht um so mehr mit Diesem Geduld haben? Darauf antwortete der Elende: Laß das Gerede vom Evangelium gut sein! Da dachte der h. Isaak: Wenn man hier dem Evangelium nicht gehorchen will, warum bin ich dann hierher gekommen, und was könnte ich wirken? Nachdem der Heilige überdieß noch bemerkt hatte, daß die Übung des einsamen Lebens unter der Verwaltung des Episcopats Schaden litt, so verließ er sein Bisthum, gab Alles auf und floh in die heilige sketische Wüste, wo er sein ganzes noch übriges Leben zubrachte und die höchste Stufe der Heiligkeit erreichte. Er war Lehrer und Führer der ganzen Schaar der Mönche und ein Hafen der Erlösung für alle; und diese vier Bücher der Belehrung über den Ordensstand hat er mit höchster Beredsamkeit geschrieben. Der Segen seiner Gebete möge uns beschützen, Amen! Dieser Heilige hat im Anfange des siebenten Jahrtausends der Welt gelebt."

Diese Zeitangabe [1]) ist nach der Chronologie der Sep-

1) Die sonderbare Art der Zeitbestimmung rührt daher, daß Isaak in seinem ascetischen Werke einmal bemerkt, die Dämonen seien 6000 Jahre alt (vgl. die Leipziger Ausgabe der griechischen Uebersetzung, S. 212—213). Der Biograph hat also seine chronologische Notiz nur aus dieser Stelle geschöpft und besaß keine selbstständige Kenntniß von dem Zeitalter Isaak's.

tuaginta zu verstehen, welche die Geburt Christi um das Jahr 5500 nach Erschaffung der Welt ansetzt. Demnach müßte Isaak von Ninive gegen Anfang des sechsten Jahrhunderts gelebt haben. Hiermit stimmt überein, daß er den im Jahr 521 verstorbenen Jakob von Sarug citirt, sowie die dem Areopagiten Dionysius zugeschriebenen Werke, welche eben um diese Zeit zuerst bekannt wurden. Mehr gegen Ende des sechsten Jahrhunderts würde er gelebt haben, wenn er wirklich, wie Assemani behauptet, einen Brief an den im Jahre 593 gestorbenen jüngeren Styliten Simeon den Thaumastoriten (so genannt, weil er von seinem 20. Lebensjahre bis zu seinem Tod 55 Jahre lang auf dem „wunderbaren Berge" bei Antiochien gestanden hat) geschrieben hätte. Aber P. Cozza hat schlagend nachgewiesen,[1]) daß Simeon der Thaumastorite unmöglich der Empfänger jenes Briefes sein kann. Denn alle Handschriften bezeichnen denselben entweder einfach als den Abt Simeon oder als einen Abt Simeon aus Cäsarea. Dagegen wird er nirgends ein Stylit genannt, ebensowenig Thaumastorite; denn die Behauptung Assemani's, die correcteren Handschriften gäben ihm letzteren Namen, ist ganz irrig und muß auf einer Verwechslung mit dem Prädikat „Thaumaturg" beruhen, welches ihm allerdings in einigen Handschriften beigelegt wird. Diese äusseren Beweisgründe werden durch die inneren vollkommen bestätigt. Es ist schwer denkbar, daß Simeon der Thaumastorite, das Orakel seiner Zeit, die vielen irrigen Ansichten gehegt haben sollte, wegen deren Isaak seinen Correspondenten zurecht weist. Überhaupt würde der ganze, etwas von oben herab klingende Ton des Briefes einem solchen Heiligen gegenüber im höchsten Grade vergriffen sein. So beruft sich Simeon auf das Beispiel einiger gefeierten Altväter, um zu beweisen, daß man die Pflege der Armen und Kranken zu Gunsten ungestörter

---

1) Im 8. Bande von Mai's Nova Patrum Bibliotheca, S. XXII.

Beschaulichkeit vernachlässigen solle, worauf ihm Isaak entgegnet, das dürften wohl solche der Welt ganz abgestorbene Asceten thun, nicht aber Leute wie sein Adressat, der gar weit von deren Vollkommenheit entfernt sei und noch in weltlichen Dingen und im Umgange mit Menschen seine Erholung suche. Ja weiterhin sagt Isaak, aus den Äusserungen Simeon's müsse er schließen, daß Dieser bereits einen Anfang in der Reinigung des Herzens und dem eifrigen Denken an Gott gemacht habe; das sei wohl, wenn es wirklich auf Wahrheit beruhe, etwas Großes, er wünschte aber, Simeon hätte es nicht selbst von sich ausgesagt. Welche dummdreiste Unverschämtheit würde in dem Anschlagen eines solchen Tones gegenüber einem Heiligen wie dem Thaumastoriten Simeon liegen, welcher der Welt und allem irdischen Troste auf's vollständigste entsagt hatte, seit seinem fünften Lebensjahre als Stylit überhaupt keinen „Umgang mit Menschen" mehr haben konnte, siebenzig Jahre hindurch in steter Gebetseinigung mit Gott und fast absoluter Nahrungs- und Schlaflosigkeit auf Säulen stand und von allen Zeitgenossen als ein unerhörtes Wunder der Gnade angestaunt wurde! Wir brauchen also kaum noch auf den Umstand hinzuweisen, daß der Brief auch nicht die leiseste Anspielung auf das Säulenstehen enthält, um in dem Adressaten nicht den Thaumastoriten, sondern irgend einen sonst unbekannten Abt Simeon aus Cäsarea mit Sicherheit zu erkennen. Demnach ist auch als Zeitalter Isaak's von Ninive die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts festzuhalten.

Über die Rechtgläubigkeit Isaak's läßt sich aus seinen Schriften keine sichere Entscheidung treffen, da diese nur selten eigentlich dogmatische Gegenstände berühren. Eine der von nestorianischen Abschreibern herrührenden syrischen Handschriften seines Werkes in London (die andere ist an beiden Stellen defekt) enthält zu Anfang der dritten von uns übersetzten Abhandlung eine Anerkennung zweier Naturen in Christo, wodurch also jedenfalls ein monophysitischer Verfasser ausgeschlossen wäre, in einer späteren, hier nicht übersetzten Abhandlung aber eine Beziehung auf den

Kommentar des Theodor von Mopsuestia zur Apostelgeschichte unter maßlos überschwänglichen Lobpreisungen dieses Mannes. Letztere wird jedoch von einer monophysitischen Randbemerkung für nestorianische Interpolation erklärt; und in der That scheint darauf die Zwecklosigkeit der Beziehung (sie ist nämlich kein eigentliches Citat, sondern es wird nur nach irgend einer unbedeutenden, selbstverständlichen Bemerkung hinzugefügt, daß sich auch Theodorus in seinem Kommentar zur Apostelgeschichte und in allen seinen Schriften so ausspreche) und der hierzu in gar keinem Verhältniß stehende, sonst bei Isaak unerhörte, bombastische Schwulst hinzudeuten, mit welchem der Mopsuestener gefeiert wird. Dieses nur in einer syrischen Handschrift vorkommende Citat aus Theodor von Mopsuestia wird mehr als aufgewogen durch ein Citat aus dem Genesiscommentar des h. Cyrill von Alexandrien (in der Leipziger Ausgabe S. 363), welches jedenfalls so viel beweist, daß er zur Zeit der Abfassung seines Werkes kein Nestorianer sein konnte, sondern nur entweder Monophysit oder Katholik.

Den sichersten Anhaltspunkt, um das Glaubensbekenntniß unseres Isaak zu bestimmen, dürften die Angaben bieten, daß er Mönch im Matthäuskloster und später Bischof von Ninive war, welche von der schon erwähnten Biographie, letztere auch von den syrischen, griechischen und arabischen Handschriften seines Werkes, bezeugt werden.

Bekanntlich zwang gegen Ende des 5. Jahrhunderts die persische Regierung allen ihren christlichen Unterthanen den Nestorianismus auf, gleichsam als Staatsreligion zweiter Klasse, wobei die aus Edessa vertriebenen Professoren der dortigen Perserschule, und unter diesen namentlich Barsaumas, der sich zum Bischof von Nisibis aufwarf und eine Nonne heirathete, als brauchbare Werkzeuge des Königs Pheroz gegen die staatsfeindliche, unpatriotische „römische" Kirche dienten. Als Barsaumas, von persischen Soldaten begleitet, in das Matthäuskloster eindringen wollte, entflohen die Bewohner desselben, so daß er nur zwölf Mönche und den Bischof Barsahde daselbst antraf, welche er gefangen nach

Nisibis abführen und dort später hinrichten ließ. Diesen Barsahde nennt Barhebräus sowohl Metropoliten des Matthäusklosters als auch von Ninive,[1]) indem wahrscheinlich schon damals die später bei den Jakobiten nachweisbare Gewohnheit bestand, daß der Bischof von Ninive in dem Matthäuskloster residirte; vielleicht war Dieß sogar schon im Anfang des 4. Jahrhunderts bei Aphraates der Fall. Nach seinem Besuch im Matthäuskloster zog Barsaumas auch in Ninive ein, wo er neunzig Priester im Kloster Biznitha und viele andere Christen in der Umgebung der Stadt ermorden ließ.

Barhebräus gibt nicht an, ob die Opfer des Barsaumas Katholiken oder Monophysiten waren; jedenfalls war aber vom Ende des 5. bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts die ganze christliche Bevölkerung Persiens (mit Ausnahme von Tagrit) dem Nestorianismus unterworfen. Die Behauptung des Barhebräus, König Kovad habe dem monophysitischen Bischof Simeon von Betharsam Vollmacht zur Bekämpfung des Nestorianismus verliehen, wird wohl unhistorisch sein. Von katholischen Diöcesen findet sich vollends keine Spur.[2]) Alle Bischöfe im persischen Reich waren ohne Zweifel nestorianisch; speziell für Ninive wird um die Mitte des 6. Jahrhunderts ein Bischof dieser Sekte erwähnt.[3]) Seit dieser Zeit nahm durch Kriegsgefangene

1) Bibl. Orient. III., I. S. 393.

2) Assemani verlegt zwar einen katholischen Bischof Georg von Tagrit in das 6. Jahrhundert (Bibl. Orient. I., S. 465); derselbe kann aber erst um das Jahr 700 gelebt haben, da zwei seiner Schüler Zeitgenossen des jakobitischen Bischofs Elias waren, gegen welchen der h. Johannes Damascenus schrieb. Nach Johannes Moschus muß übrigens gegen Ende des 6. Jahrhunderts eine katholische Kirche zu Nisibis bestanden haben.

3) Bibl. Orient. II., S. 413.

die Anzahl der Katholiken zu, welchen Khosru Anuschirwan in dem Friedensschluß mit dem römischen Reich vom Jahr 561 Religionsfreiheit zusicherte, noch weit mehr aber die der Monophysiten. Letztere stellten damals den ersten Maphrian oder Primas des Orients für ihre persischen Gemeinden auf[1]) und setzten sich auch in den Besitz des Matthäusklosters, welches sie wieder zur Wohnung eines Bischofs machten. Barhebräus berichtet nämlich,[2]) der armenische Katholikus oder Patriarch Christophorus habe den Mönchen von Mar Matthäus, als er gehört, daß sie sich daselbst wieder versammelt hätten, einen Metropoliten, Namens Garmai, zum Nachfolger des Barsahde geweiht. Daß die Weihe des Garmai nicht alsbald nach der Ermordung des Barsahde, sondern etwa ein halbes Jahrhundert später, zur Zeit des Jakob Baradäus stattfand, ergibt sich aus der Bemerkung des Barhebräus, die syrischen Monophysiten hätten damals im ganzen Orient nur noch einen Bischof (zu Singara) gehabt, was nach einer anderen Stelle[3]) erst zur Zeit des Baradäus der Fall war. Auf Garmai folgten als monophysitische Bischöfe zu Mar Matthäus nach einander Tobias, Jesuzache, Sahda, Simeon und Christophorus, welcher den Maruthas im Jahr 629 zum Maphrian weihte. Seit dem Ende des 7. Jahrhunderts besitzen wir eine ununterbrochene Reihe bestimmter Zeugnisse für den Monophysitismus des Matthäusklosters und seines Bischofs.[4]) Nur um die Mitte dieses Jahrhunderts scheint es einmal

1) Die drei ersten Maphriane hatten keinen bestimmten Sitz; erst Maruthas nahm im Jahr 629 seinen Wohnort zu Tagrit. Seit dem 12. Jahrhundert wohnten die Maphriane im Matthäuskloster.

2) Bibl. Orient. II., S. 411.

3) Gregorii Barhebraei chronicon, ed. Abbeloos und Lamy, I., S. 218.

4) Vergl. z. B. Barhebraei chronicon, ed. Abbeloos, I., S. 286; Bibl. Orient. I., S. 465; III, I., S. 196.

vorübergehend im Besitz der Nestorianer gewesen zu sein, da Jesujabb von Adiabene, damals Bischof von Ninive, später nestorianischer Patriarch, an die Mönche des Klosters auf dem Berge Lepheph (was nur ein anderer Name für das Matthäuskloster ist) wie an seine Untergebenen und Glaubensgenossen schrieb.[1]) Vielleicht wurde das Kloster damals zeitweilig den Monophysiten entrissen, als Khosru Parwiz allen Christen den Übertritt zum Nestorianismus anbefahl, wie denn überhaupt Jesujabb sehr aggressiv gegen jene Sekte auftrat und sie auch am Bau einer Kirche vor den Thoren Ninive's verhinderte.[2])

Aus diesem geschichtlichen Überblick ergibt sich, daß Isaak von Ninive, da er in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts lebte, als Mönch zu Mar Matthäus und Bischof von Ninive schwerlich einer anderen Gemeinschaft als der nestorianischen angehört haben konnte. Unter dieser Voraussetzung läßt sich aber seine Verzichtleistung auf das Bisthum und seine Übersiedlung in die sketische Wüste nur als Lossagung vom Nestorianismus auffassen. Denn wie wäre es denkbar, daß er sonst ein Land aufgesucht hätte, in welchem niemals ein Kloster und damals nicht einmal eine Gemeinde von Nestorianern bestand, wo er also entweder auf Gottesdienst und Empfang der Sakramente ganz hätte verzichten oder religiöse Gemeinschaft mit Andersgläubigen unterhalten müssen? Auch ist nicht anzunehmen, daß er daselbst dem Monophysitismus angehangen habe; denn wir wissen aus der „Paradiesleiter" des Johann Climacus und der „geistlichen Wiese" des Johannes Moschus, daß im 6. Jahrhundert die Mönche der sketischen Wüste noch größtentheils der katholischen Kirche angehörten. Erst unter der muhammedanischen Herrschaft schwand der katholische Glaube aus diesen Klöstern, wie überhaupt aus fast ganz Ägypten.

1) Bibl. Orient. III., I., S. 141.
2) Bibl. Orient. III., I., S. 114.

Immerhin bliebe auch noch die Annahme möglich, daß Isaak stets rechtgläubig gewesen sei, da ihr nur ein negatives Argument entgegensteht, nämlich unsere Unbekanntschaft mit der Existenz von katholischen Diöcesen und Klöstern in Persien zu seiner Zeit. Daß er aber auf jeden Fall in der Gemeinschaft der Kirche gestorben sein muß, beweist schon die Übersetzung seines Werkes in das Griechische durch Mönche des orthodoxen Sabasklosters. Es ist vielfach vermuthet worden, Isaak von Ninive möchte mit dem heil. Anachoreten Isaak identisch sein, welcher, den Dialogen (III, 14) Gregor's des Großen zufolge, aus Syrien nach Italien reiste, dort bis gegen Ende der Gothenherrschaft lebte und mit wenigen Gefährten ein kleines Kloster in der Nähe von Spoleto bewohnte. Der h. Gregor preist seine Vollkommenheit und erzählt mehrere Beispiele von seiner Wundergabe und prophetischen Erleuchtung. Eine ihm angebotene Ausstattung seines Klosters mit Grundbesitz habe er mit den Worten zurückgewiesen: „Ein Mönch, welcher auf Erden Besitzungen sucht, ist kein Mönch.“ Mit der Chronologie würde die Identificirung dieser beiden Isaake sehr gut stimmen; auch finden sich manche jenem Ausspruch ähnliche Stellen in dem Werke des Niniviten. Doch stehen weit bedeutendere Schwierigkeiten entgegen, wie die Nichterwähnung der bischöflichen Würde bei Gregor's syrischem Anachoreten und die ausdrückliche Angabe der Biographie, Isaak sei von Ninive nach der sketischen Wüste abgereist und dort bis zu seinem Tode geblieben. Auch scheint uns die Bemerkung Gregor's, der Anachoret Isaak sei oft in einer so heiteren Geistesstimmung gewesen, daß Solche, die ihn nicht näher kannten, an seiner Heiligkeit hätten zweifeln können, nicht zu dem etwas melancholischen Ton zu passen, welcher in dem Werke des Niniviten vorherrscht. Wir möchten daher, zumal bei der ausserordentlichen Häufigkeit des Namens Isaak unter den Syrern, eher die Verschiedenheit beider Personen von einander annehmen.

Über das große ascetische Werk Isaak's sagt Ebedjesu in seinem syrischen Schriftstellerverzeichniß: „Isaak von

Ninive hat sieben Bände verfaßt über das geistliche Leben, die göttlichen Geheimnisse, Urtheile und Seelenleitung." Einen eigentlichen Gesammttitel scheint das Buch von Anfang an nicht gehabt zu haben, da ein solcher weder im syrischen Original [1]) noch in der arabischen Übersetzung vorkommt und es auch die griechische Übersetzung nur im Allgemeinen als „ascetische Reden" bezeichnet. Diese Erscheinung erklärt sich wohl daraus, daß die einzelnen ascetischen Abhandlungen, Briefe und Gespräche nicht von Isaak selbst, sondern von Anderen gesammelt wurden, worauf auch die ganz verschiedene Reihenfolge der Kapitel in den beiden Hauptrecensionen des Werkes hinweist.

Die eine Textgestalt wird durch die von einem Diakon Abdallah, Sohn des Alfadhl, [2]) herrührende arabische Übersetzung repräsentirt. Sie besteht aus vier Büchern; das erste zerfällt in 28 Kapitel, das zweite in 45 oder vielmehr, da das 12. und 29. identisch sind, in 44, das dritte ebenfalls in 44, das vierte in 18. Am Ende des ersten Buches wird bemerkt, dasselbe enthalte noch mehr Kapitel, welche aber nur in Syrien vorhanden seien.

Ganz abweichend hiervon ist der syrische Text eingerichtet, welcher sich in zwei monophysitischen Handschriften zu Rom und in zwei nestorianischen zu London erhalten hat. Er umfaßt nur ein einziges Buch, welches als „erster Theil" der Werke Isaak's bezeichnet wird (obgleich sich nirgends eine Spur von dem dazu gehörigen zweiten Theil findet) und von dem ersten arabischen Buche Nichts, dagegen von dem Inhalt der drei folgenden wenigstens drei Viertel enthält; das fehlende Viertel entspricht nicht etwa dem Schluß des arabischen Textes, sondern ergibt sich dadurch,

---

1) Bei Assemani (Bibl. Orient. I., S. 449) erscheint die Ueberschrift des ersten syrischen Abschnittes: „Vom Wege des Mönchthums" nur deßhalb wie ein Gesammttitel, weil er die syrischen Ueberschriften der Eintheilung und Anordnung des arabischen Textes angepaßt hat.

2) Bibl. Orient. I., S. 208.

daß einzelne Kapitel aus dem zweiten, dritten und vierten arabischen Buch im syrischen Text nicht vorkommen. Aber auch die Reihenfolge der Kapitel ist im Syrischen eine ganz andere als im Arabischen. So bilden z. B. die von uns übersetzten sechs Abhandlungen über das tugendhafte Leben im Syrischen den Anfang des ganzen Werkes, während im Arabischen den drei ersten die sieben Anfangskapitel des zweiten Buches, den drei folgenden aber die vier Anfangskapitel des dritten Buches entsprechen. Übrigens stimmen die syrischen Handschriften auch unter sich selbst nicht ganz überein; namentlich haben die Londoner noch einige Kapitel, welche weder in den römischen Handschriften des syrischen Textes noch in der arabischen Übersetzung vorkommen. Bis jetzt sind erst zwei Kapitel des syrischen Originals im Druck erschienen.[1])

Die von den Mönchen Patricius und Abraham im Sabaskloster bei Jerusalem veranstaltete griechische Übersetzung stimmt, was den Inhalt und die Reihenfolge der in ihr enthaltenen Abschnitte betrifft, im Wesentlichen mit dem syrischen Text überein, obgleich sie zuweilen Kapitel hat, die sonst nur im Arabischen vorkommen, auch die Anordnung oft vom Syrischen abweicht und sich in einigen Handschriften mehr dem Arabischen nähert. Diese Übersetzung wurde im Jahre 1770 zu Leipzig von einem griechisch-schismatischen Mönch Nicephorus Theotokius (später Erzbischof von Astrachan) herausgegeben; die Leipziger Universitäts-Bibliothek besitzt ein Exemplar derselben.[2]) Der Herausgeber Nicephorus hat die Abhandlungen, welche in den ihm vorliegenden Handschriften sehr verschieden angeordnet waren, nach seiner eigenen willkürlichen Sachordnung abdrucken lassen.

---

1) In Zingerle's Monumenta syriaca, I., S. 97–101.

2) Der Titel dieser überaus seltenen Ausgabe lautet: *Τοῦ ὁσίου Πατρὸς ἡμῶν Ἰσαὰκ Ἐπισκόπου Νινευὶ τοῦ Σύρου τὰ εὑρεθέντα ἀσκητικὰ, ἐπιμελείᾳ Νικηφόρου Ἱερομοναχοῦ τοῦ Θεοτόκου ἤδη πρῶτον τύποις ἐκδοθέντα.*

Auf der griechischen Übersetzung beruht die lateinische, welche zuerst 1506 in Venedig gedruckt wurde und seitdem in die verschiedenen patristischen Sammelwerke überging, Anfangs irriger Weise unter dem Namen des Isaak von Antiochien. Bei Migne findet sie sich im I. Theil des 86. Bandes der Patrologia graeca, S. 811 ff. Sie beginnt mit dem dritten Kapitel des syrischen Textes, welches (wie schon bemerkt) dem Anfang des dritten arabischen Buches entspricht, und enthält nur ungefähr die erste Hälfte des in dem griechischen Texte vorliegenden Stoffes. — Ausserdem existirt noch eine äthiopische Übersetzung, über die uns aber nichts Näheres bekannt ist.

Da man, wie es scheint, alle Abhandlungen unseres Isaak, deren man habhaft werden konnte, in dem eben besprochenen Sammelwerk vereinigt hat, so sind fast keine anderen Schriften von ihm vorhanden. Denn auch sein langer Brief an den Abt Simeon von Cäsarea bildet im griechischen Text den Schluß jenes Werkes. Jedoch findet sich in Oxford ein ihm zugeschriebener Hymnus, durch dessen Gesang sich die Mönche nach Beendigung des nächtlichen Officiums am Einschlafen verhindern sollen. Das ausdrückliche Zeugniß der Überschrift wird hier durch die Übereinstimmung der Gedanken und Ausdrücke mit dem ascetischen Werke bestätigt; namentlich gestattet die ganze Art des Gedichtes nicht, den Antiochener Isaak als Verfasser zu vermuthen. Ob die Gebete Isaak's von Ninive, welche öfters in jakobitischen Handschriften vorkommen, selbstständig überliefert oder nur aus dem großen ascetischen Werke entnommen sind, würde sich ohne Vergleichung jener Handschriften nicht entscheiden lassen. Statt dessen wollen wir hier zwei ganz kurze Gebete Isaak's von Ninive zur Sext aus einer uns gehörenden Handschrift übersetzen:

„Eingeborener aus dem Schooße des Vaters, der du stets durch die Herrlichkeit deines Wesens die geistlichen Welten (d. h. die himmlischen Heerschaaren) in Staunen versetzest, aber aus Liebe zu den Sterblichen deinen hehren Glanz mit dem Vorhange des Fleisches von unseren Glie-

dern verhüllt und dich der Welt in Niedrigkeit gezeigt hast,[1]) würdige mich, o Herr, durch deine Gnade, daß ich durch das Verlangen nach dir diese zeitliche Welt vergesse und nicht mehr des vergänglichen Fleisches gedenke, durch welches mich die Gewalt dieser Welt der Finsterniß gefesselt hält! Präge in deiner Barmherzigkeit meinem innersten Herzen deine verborgenen Geheimnisse ein durch die Einwirkung des heiligen Geistes, so daß ich mich an deinem verborgenen Wesen erfreue durch Seelenregungen, welche ohne zusammengesetzte Augen schauen!"

„O Herr, der du mich äusserlich durch die Kraft deiner heiligen Rechten aus der Welt herausgeführt hast, würdige mich auch der innerlichen Herausführung, daß ich, aller Regungen der sinnlichen Welt entäussert, dir ganz und ausschließlich nachfolge, indem ich Nichts ausser dir sehe, sondern mich nur in die Tiefen deiner hehren Geheimnisse versenke! Läutere mein Herz, o Herr, von irdischen Gedanken und richte meine Regungen auf die Hoffnung der zukünftigen Welt!"

Im Katalog der syrischen Handschriften des britischen Museums wird dem Niniviten Isaak noch ein Gedicht „über die verschiedenen Bestandtheile des Menschengebildes" und ein anderes, Seligpreisungen enthaltend, zugeschrieben; beide gehören jedoch höchst wahrscheinlich dem Antiochener an.[2]) Deßgleichen soll Isaak von Ninive nach dem Katalog der Pariser syrischen Handschriften einen Brief über das Ana-

1) Bis hieher stimmt obiges Gebet vielfach mit dem Schlusse der dritten von uns übersetzten Abhandlung überein.

2) Allerdings scheint das erste Kapitel des ersten arabischen Buches des Niniviten eine Uebersetzung des ersteren Gedichts zu sein; Dieß würde aber nur den Verdacht begründen, daß jenes ganze Buch, welches in der syrischen Recension fehlt, unecht und eine Zusammenstellung aus anderen ascetischen Schriftstellern sei. Eine römische Handschrift gibt das Gedicht ausdrücklich als Werk des Antiocheners.



choretenleben verfaßt haben; das Manuscript schreibt ihn aber ausdrücklich dem Isaak von Cellia zu, dem bekannten ägyptischen Mönch und Priester aus dem 4. Jahrhundert, welcher für diejenigen Mönche Gottesdienst hielt, die sich als Anachoreten in die Gegend „Cellia" (in der libyschen Wüste etwa 3 Stunden südwestlich von Nitria) zurückgezogen hatten. Die Vermuthung des Faustus Naironus, Isaak von Ninive sei der Verfasser der syrischen Encyclopädie „Universalbuch für alle Völker", hat schon Assemani widerlegt.

Inhalt und Bedeutung des großen ascetischen Werkes brauchen wir nicht ausführlich zu besprechen, da der Leser aus den hier übersetzten Abschnitten sich schon ein genügendes Urtheil darüber bilden kann, auch die Zusammenstellung des Ganzen aus einzelnen Abhandlungen eine planmäßige Disposition ausschließt. Seine Grundgedanken sind die der christlichen Mystik überhaupt, welche, ihrem Wesen nach so alt als das Christenthum selbst, in mehr praktischer Form schon in den Schriften des h. Makarius vollkommen ausgebildet erscheint und kurz vor der Zeit unseres Isaak in den areopagitischen Schriften eine großartige spekulative Basis erhalten hatte. Die mystische Theologie ist, nach der schönen Definition des P. Corderius, eine von Gott eingegossene, den Besitz Gottes zum Gegenstand habende Erfahrungswissenschaft, welche die von jeder Unordnung gereinigte Seele durch die übernatürlichen Akte des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe mit Gott auf's Innigste vereinigt. Diese Definition umfaßt die drei Stufen des mystischen Weges, die R e i n i g u n g von Selbstsucht und Anhänglichkeit an die Welt durch selbstverläugnende Entsagung und Sammlung, die E r l e u c h t u n g durch Betrachtung der götllichen Wahrheiten und Ausübung der übernatürlichen Tugenden, endlich die V o l l e n d u n g in unmittelbarer Vereinigung der Seele mit Gott bis zur Ekstase der passiven Kontemplation, in welcher die Seele ihre eigene Thätigkeit gewissermaßen ruhen läßt und sich ganz den göttlichen Einwirkungen hingibt. Isaak von Ninive ist einer der ältesten unter den Autoren, welche diese Dinge syste-

matisch und theoretisch behandelt haben, und ist ihm wohl deßhalb noch nicht ganz gelungen, das spekulative Element in seinem Werke mit dem praktischen in die rechte Harmonie zu bringen. Deßhalb erscheinen manche Partieen etwas trocken und das Ganze ungleich, so daß nicht nur die späteren Meisterwerke der mystischen Wissenschaft, sondern auch die älteren ascetischen Schriften, welche unbefangen rein praktisch erbauliche Zwecke verfolgen, einen befriedigenderen Eindruck machen. Doch bietet auch Isaak herrliche Anleitungen zur christlichen Vollkommenheit, und wäre sehr zu wünschen, daß ein im inneren Leben erfahrener Geistesmann uns mit einer Ausgabe seines ganzen Werkes beschenken möge.

Noch müssen wir für die Übersetzung um besondere Nachsicht bitten, da Isaak von Ninive nicht nur an sich zu den schwersten syrischen Schriftstellern gehört, sondern auch die vielen psychologischen und mystischen Kunstausdrücke sehr schwer ins Deutsche übertragen werden können, in welchem sie oft kein Äquivalent haben oder nur ein den meisten Lesern unverständliches.

Die zunächst folgenden sechs Abhandlungen, mit welchen das syrische Originalwerk beginnt, haben wir aus den zwei nestorianischen Handschriften im britischen Museum[1]) übersetzt: die beiden monophysitischen zu Rom konnten wir leider nicht vergleichen. Die gesperrt gedruckten Überschriften sind dem syrischen Text, die in Kleindruck der griechischen Übersetzung entnommen.

---

1) Es sind dieß Cod. add. 14632 und 14633, beide aus dem 10. Jahrhundert. Der Anfang des Cod. 14632 bis zu einer in der Uebersetzung zu bezeichnenden Stelle der fünften Abhandlung ist von einer späteren Hand durch bloßes Abschreiben aus dem Cod. 14633 ergänzt, also ohne selbstständigen kritischen Werth.

Sechs Abhandlungen des heil. Isaak, Anachoreten und Bischofs von Ninive, über das tugendhafte Leben.[1]

Erste Abhandlung.

Über die Entsagung und den Ordensstand.

Die Furcht Gottes ist der Anfang der Tugend; denn sie wird die Frucht des Glaubens genannt. Sie wird dann im Herzen eingepflanzt, wenn wir dem Geiste Ruhe vor den Anziehungen der Welt verschaffen, um seine herumirrenden Bewegungen auf die durch die Betrachtung der zukünftigen Güter bewirkten Vorstellungen zu beschränken.

Wenn die Grundlage der Tugend errichtet wird, so geht keine der ihr eigenen Erscheinungsarten derjenigen voraus, daß sich das Ich durch Flucht vor dem äusseren

---

1) Der Titel dieser sechs Abhandlungen steht in den Londoner Handschriften erst am Schlusse derselben. In den römischen Handschriften lautet er: „Vom Wege des Mönchthums“.

Treiben in sich zusammenfaßt und bei dem Worte des Lichtes verharrt, welches der Psalmist[1]) im heiligen Geiste eine gerade Leitung auf den heiligen Wegen nennt.

Selten, vielleicht überhaupt nicht, findet sich ein Mensch, der Ehren ertragen könnte; und Dieses behaupten wir von dem Menschen als solchem wegen seiner leichten Geneigtheit zu Veränderungen, selbst wenn er in seinem Wandel einem Engel gliche.

Der Anfang des Weges zum Leben besteht darin, daß man den Verstand mit den göttlichen Worten beschäftigt und sich in der Armuth übt. Die Begießung aus jenen verleiht uns Kraft, daß wir in dieser zur Vollendung gelangen können. Wenn dann auch umgekehrt das in der Beobachtung dieser erlangte Wachsthum zu einem besseren Verständnisse jener anleitet, so führt die von beiden Seiten gegenseitig geleistete Hilfe schnell zur Aufrichtung des ganzen Gebäudes.

Niemand kann sich zu Gott nahen, wenn er sich nicht von der Welt entfernt. Mit dieser Entfernung meine ich aber nicht das Verlassen des Leibes, sondern seiner Sorgen.

Die Tugend besteht darin, daß der Mensch in seinem Geiste von der Welt entleert werde. So lange sich die Sinne um die äusseren Dinge kümmern, kann das Herz von den Vorstellungen derselben nicht zur Ruhe kommen. Die Leidenschaften des Leibes schwinden nicht, und die sündhaften Gedanken hören nicht auf, ausser in der Einöde und Einsamkeit. Denn so lange die Seele nicht im Glauben an Gott volle Genüge findet, indem sie die Empfindung seiner Kraft erlangt, heilt sie weder die Schwäche der Sinne, noch vermag sie kräftig die sichtbare Materie niederzutreten, welche gleich einem Zaune das Innerliche und Übersinnliche umschließt.

Die Vernunft ist die Ursache der Freiheit, und die Frucht Beider ist die Neigung. Ohne die erste ist die zweite nicht

1) Vgl. Psalm 118, 105.

möglich; und wo die zweite fehlt, da ist die dritte wie mit Zügeln festgehalten.

Wenn die Gnade im Menschen mächtig wirkt, so verachtet er die Todesfurcht aus Liebe zur Gerechtigkeit und findet in sich viele Beweggründe dafür, daß es sich gebühre, um der Furcht Gottes willen Leiden zu ertragen. Diejenigen Dinge dagegen, welche als schädlich, nämlich für den Leib, angesehen werden, aber nur zufällig die Natur berühren und ihr nur durch äusserliche Verbindung mit derselben Schmerz bereiten, hat er schon im Vergleich mit der zukünftigen Hoffnung als ein Nichts erkannt. Auch ist er im Geiste fest davon überzeugt, daß es unmöglich sei, die Wahrheit zu erkennen, ohne die Bewährung durch Leiden auf sich zu nehmen. Daß sich Gott der Menschen mit großer Sorgfalt annimmt, und daß sie nicht dem Zufall überlassen sind, insbesondere Diejenigen, welche Ihn suchen und um seinetwillen Leid erdulden, sieht er so deutlich, als ob er mit dem Finger darauf zeigen könnte.

Wenn aber bereits die innere Leerheit überhand genommen hat, so findet man von allem eben Genannten das Gegentheil. Dann wird dir unaufhörlich von Denen, welche dir auflauern, um im Dunkeln ihre Pfeile auf dich abzuschießen, zugeflüstert, die Erkenntniß sei besser als der Glaube, weil sie auf Untersuchung beruhe, das Vertrauen auf Gott bringe nicht immer Heil, und Gott sei nicht so besorgt für dich, als man annehme.

Der Anfang des wahren Lebens für den Menschen ist die Furcht Gottes. Wenn man sich aber der Zerstreuung durch irdische Dinge hingibt, so kann man sich auf ihr Verbleiben in der Seele nicht verlassen. Denn das Herz wird durch die Thätigkeit der Sinne von der Süßigkeit, die es in Gott findet, abgezogen, indem die innerlichen Regungen durch die Sinne, welche ihnen dienstbar sein sollten, an der Wahrnehmung ihres Objektes gehindert werden.

Die Getheiltheit des Herzens bringt Furcht über die Seele; aber der Glaube vermag den Geist sogar bei Abschneidung der Glieder stark zu erhalten.

So lange die Liebe zum Leib noch in dir mächtig ist, kannst du nicht herzhaft und furchtlos werden wegen der vielen Unannehmlichkeiten, die diesem geliebten Gegenstand fortwährend in den Weg treten.

Wer nach Ehren begierig ist, dem kann es nie an Ursachen zum Kummer fehlen. Es gibt keinen Menschen, dessen Geist nicht mit der Veränderung der Dinge auch selbst eine Veränderung nach der ihnen entsprechenden Seite hin erlitte.

Während aus den Sinnen an zweiter Stelle die Empfindung entspringt, wird aus dieser hinwiederum naturgemäß die Begierde geboren, wie es in der Schrift heißt.[1]) Es mögen also Diejenigen schweigen, welche sich rühmen, daß sie mitten unter Zerstreuungen ihren Geist in Frieden bewahren könnten!

Derjenige ist keusch, welcher nicht nur die sündhaften Regungen (äusserlich) von sich abwehrt, um nicht im Kampfe zu unterliegen, sondern dessen unerschütterliche Herzensreinheit auch (innerlich) das Gepräge seines Geistes läutert, damit er sich nicht schmählich in unreinen Gedanken verliere. Und während die Zartheit seines Gewissens durch die Haltung seiner sorgfältig gehüteten Augen bezeugt wird, hängt die Schamhaftigkeit wie ein Vorhang vor der verborgenen Stätte seiner Gedanken, damit seine Reinheit gleich einer keuschen Jungfrau unversehrt für Christus bewahrt werde.

Nichts ist so geeignet, unreine Gewohnheiten aus der Seele zu entfernen und störende Erinnerungen, welche verwirrende Flammen im Körper entzünden, zu zügeln, als das Versenken in die Liebe zur Lehre und das Nachdenken über die Tiefen des Verständnisses der Schriftaussprüche.

Wenn dann die Gedanken sich in Wonne tauchen, indem sie der im (göttlichen) Worte aufgespeicherten Weisheit nachgehen, so läßt die Erkenntniß durch die Kraft, welche sie von dorther einsaugt, den Leib hinter sich zurück, da sie

1) Vgl. Jak. 1, 14—15.

die Erde mit Allem, was darin ist, vergißt und alle Erinnerungen, welche Bilder der körperlichen Welt hervorrufen, aus der Seele tilgt.

Wie oft bleibt die in Staunen versunkene Seele sogar ohne die Thätigkeit der gewöhnlichen, sich um natürliche Dinge kümmernden Gedanken wegen der neuen Wunderdinge, die ihr aus dem Meere der Geheimnisse der Schrift entgegenkommen!

Wenn auch der Geist nur auf der Oberfläche ihrer Wasser schwimmt und nicht vermag, mit seinen Bewegungen bis auf deren tiefsten Grund einzudringen und alle in ihren Abgründen verborgenen Schätze zu schauen, so vermag doch diese Erforschung in ihrem Liebeseifer die Gedanken so mächtig durch jenen einen wunderbaren Gedanken zu fesseln, daß sie verhindert werden, zu der körperlichen Natur hinzueilen.

Daher hat auch einer der Gottesträger gesagt: „Weil das Herz schwach ist, vermag es weder die von aussen anstürmenden Leiden noch die Kämpfe von innen zu ertragen."

Ihr wißt ja, wie schwer die vom Leibe herrührenden bösen Gedanken auf uns lasten; wenn also das Herz nicht mit der Lehre vertraut ist, kann es die Verwirrung, welche der Leib gegen es erregt, nicht überwinden.

Denn die Schamhaftigkeit und Gottesfurcht verhält sich zu der Neigung des Geistes wie ein schweres Gewicht zu einer durch jeden Windstoß alsbald bewegten Wage.

Was hier die Nichtbeschwerung der Wage ist, dem entspricht dort die übermäßige und willkürliche Herrschaft der Wahlfreiheit.

Sobald hier das Gewicht vermindert wird, verlieren dadurch die Schalen ihre Ruhe und werden leicht beweglich.[1]) Ebenso bewegt sich auch die Wage des Geistes heftig nach

---

1) Um das Bild richtig zu verstehen, muß man beachten, daß es sich nicht auf das Verhältniß der Wagschalen zu einander bezieht, sondern nur auf die Bewegung der ganzen Wage durch Windstöße, welche durch Auflegung eines schweren Gewichtes verhindert wird.

allen Seiten, wenn die Willensfreiheit durch Hinwegnahme der Furcht von der Seele das Übergewicht erlangt hat.

Es geht also die Veränderlichkeit aus der Willensfreiheit hervor, die Veränderungen des Geistes aber aus der Neigung.

Mache einen recht sorgfältigen Anfang mit deinem Laufe auf dem Wege Gottes, so wirst du in wenigen Tagen ohne Umwege an dem Thore des Himmelreiches stehen!

Beachte nicht vorzugsweise die schriftstellerische Anordnung des Gedankengangs der Lehrer bei Worten, die auf Grund eigener Erfahrung zu deiner Vervollkommnung im frommen Wandel geschrieben sind, auf daß deine Seele durch die darin niedergelegten erhabenen Gedanken weitergefördert werde! Erforsche die Absicht der Rede in allen Gegenständen, denen du in den (heiligen) Schriften begegnest, damit deine Seele tief eindringend bei den herrlichen Erkenntnissen aus den Büchern der erleuchteten Männer verweile!

Diejenigen, welche in ihrem heiligen Wandel von der Gnade zur Erleuchtung geführt werden, bemerken stets, wie gleichsam ein geistiger Lichtstrahl zwischen den Aussprüchen (der Schrift) hindurchgeht, welcher ihrem Verstande den buchstäblichen Sinn durch tief bedeutsame, zur Aufschließung der Seele dienende Auslegungen deutet.

Wenn der Mensch die erhabenen Schriften in äusserlich buchstäblichem Sinne liest, so wird auch sein Herz veräusserlicht und jener heiligen Kraft entleert, welche dem Herzen die Süßigkeit der die Seele in Staunen versetzenden Gedanken zu kosten verleiht.

Alles pflegt zu dem zu eilen, was ihm verwandt ist;[1] so wird auch die Seele, welche am (heiligen) Geiste Antheil hat, sobald sie ein Wort hört, in dem geistliche Kraft verborgen ist, mit Feuereifer zur Vernehmung desselben hingezogen.

---

1) Vgl. Jes. Sir. 13, 19—20.

Nicht in Jedem erregt eine im Geiste gesprochene, gewaltige Kraft in sich schließende Rede Staunen. Das Wort von der Vollkommenheit verlangt ein der Erde und ihren Sorgen abgestorbenes Herz.

Der Sinn eines Menschen, dessen Geist mit der Sorge für Vergängliches beschäftigt ist, wird auch durch Berichte über die Tugend nicht dazu angetrieben, daß er sie aufzusuchen und zu erwerben verlange.

Nach dem regelmäßigen Verlauf der Dinge muß die Lostrennung von dem Irdischen der Verbindung mit Gott vorhergehen; wenn auch zuweilen bei Einzelnen durch eine besondere Gnadenverleihung diese jener vorhergeht, so daß gleichsam die (falsche) Liebe durch die (wahre) Liebe erdrückt wird, so verhält es sich doch umgekehrt in der Reihenfolge der gewöhnlichen Gnadenordnung, auf dem allgemeinen Heilswege.

Du aber halte die allgemeine Ordnung ein! Wenn dir die Gnade zuvorkommt, so ist das ihre Sache; wenn aber nicht, so schreite auf dem Wege, welchen Alle wandeln, stufenweise zur Ersteigung des geistlichen Thurmes!

Alles, was in der Beschaulichkeit geübt und wodurch das auf dieselbe bezügliche Gebot erfüllt wird, ist für fleischliche Augen durchaus unsichtbar; und Alles, was der Thätigkeit angehört, ist nothwendig etwas Zusammengesetztes.

Aber es gibt nur ein Gebot, wegen dessen wir zu Beidem, nämlich zur Beschaulichkeit und Thätigkeit verpflichtet sind, da es das Körperliche und Unkörperliche vollkommen mit einander verbindet.[1]) Deßhalb faßt auch das erleuchtete

1) Den folgenden Satz hat die griechische Übersetzung nach ihrer Gewohnheit wegen seiner Schwierigkeit ganz übergangen. Der Sinn scheint zu sein: Das thätige und das beschauliche Leben sind nur zwei verschiedene Erscheinungsformen derselben uns vom göttlichen Gesetz gebotenen Vollkommenheit. Eine ähnliche zwiefache Erfüllung des Gebotes bestand schon im mosaischen Gesetze, wo z. B. die Beobachtung der Reinigungsceremonien dem thätigen, die dadurch bewirkte Reue und Sündenvergebung aber dem beschaulichen Leben entsprach.

Verständniß das dadurch Gebotene auf doppelte Weise auf, wie auch das vormals durch den seligen Moyses Gebotene sowohl im einfachen als auch im mehrfachen Sinne aufzufassen war. Denn die zur Reinigung von einer früher begangenen Sünde erforderlichen Werke entfernten nicht die Erinnerung daran aus dem Bewußtsein, sondern sie nahmen dem Geiste das Schmerzliche dieser Erinnerung hinweg, damit er sie alsdann in heilsamerer Weise als zuvor an sich vorübergehen lasse.

Das Verlangen der Seele nach dem Erwerbe der Tugend überwiegt die Begierde ihres Gefährten (des Leibes) nach den sichtbaren Dingen.

Das Maaß gereicht Allem zur Zierde; ohne dasselbe verkehren sich selbst diejenigen Dinge, welche zum Nutzen bestimmt sind, in Schaden, der aus ihnen erwartete Vortheil wird zum Hinderniß und zu nichte.

Willst du durch die Aufnahme der Empfindung jener nicht in das Gebiet der Sinne fallenden Süßigkeit in deinem Geiste mit Gott verbunden sein, so halte dich an die Barmherzigkeit! Wenn sich in dir Etwas findet, was Ihm ähnlich ist, so spiegelt sich darin seine heilige Schönheit wieder. Die Gesammtheit der guten Werke, welche in der Barmherzigkeit zusammengefaßt ist, verbindet sofort ohne Zeitaufschub die Seele zur Gemeinschaft mit der einzig strahlenden Herrlichkeit der Gottheit.

Die geistliche Vereinigung ist ein unaufhörliches Eingedenksein, welches durch die Gluth der Liebe untrennbar im Herzen jubelt.

Wenn Jemand durch die beständige Beobachtung der Gebote die Kraft erhalten hat, sich ganz gefangen zu geben, zwar nicht im natürlichen, aber auch nicht im uneigentlichen Sinne, so wird dadurch dem seelischen Schauen Stoff geboten, auf welchen es sich, als auf seine Grundlage, stützen kann. Auf diese Weise wird er zu wunderbaren Dingen hingezogen durch die Verschließung der zwiefachen Wahrnehmung, der leiblichen und seelischen.

Es gibt keinen anderen Weg zu der geistlichen Liebe,

welche das unsichtbare Bild malt, als daß der Mensch zuerst mit der Barmherzigkeit beginne, nach dem Ausspruche unseres Herrn. Denn diese befahl er seinen Jüngern als das Fundament zu der Vollkommenheit des Vaters zu legen.[1])

Etwas Anderes ist das wirksame Wort, als bloße schöne Worte. Die Weisheit versteht es, auch ohne die Sachen selbst erfahren zu haben, ihre Worte schön auszuschmücken, die Wahrheit zu reden, ohne davon durchdrungen zu sein, und sich über die Tugend zu verbreiten, ohne jemals einen Versuch zu ihrer Ausübung unternommen zu haben. Das Wort, welches aus dem Wirken hervorgeht, ist ein zuverlässiger Schatz; aber solche müssige Weisheit ist wie ein anvertrautes Gut, welches dem Empfänger nur zur Beschämung gereicht, und wie das von einem Künstler an die Wand gemalte Wasser, welches den Durst nicht stillen kann, und wie schöne Träume, die Jemand sieht.

Wer aber aus der Erfahrung seiner eigenen Arbeit über die Tugenden redet, der führt sein Wort den Zuhörern gleichsam aus dem Erwerbe seines Tugendlaufes zu und säet seine Lehre wie aus dem Besitzthume seiner Seele in die Ohren der Hörer und thut seinen Mund mit Zuversicht auf unter seinen geistlichen Söhnen, gleichwie der greise Jakob[2]) zu dem keuschen Joseph sprach: „Ich habe dir einen vorzüglicheren Antheil vor deinen Brüdern gegeben, welchen ich genommen habe aus der Hand der Amorrhäer mit meinem Schwerte und meinem Bogen."

Jeder Mensch also, dessen Wandel befleckt ist, liebt dieses zeitliche Leben. Gleich nach einem Solchen kommt Der, welcher Mangel an Einsicht hat. Mit Recht hat Jemand gesagt: „Die Furcht vor dem Tode beängstigt den verächtlichen Mann; wem aber seine Seele ein gutes Zeugniß gibt, der verlangt nach ihm, als nach seinem (wahren) Leben." Du darfst Denjenigen nicht als einen wahrhaft Weisen betrachten,

---

1) Vgl. Luk. 6, 36; Matth. 5, 48.
2) Genes. 48, 22.

dessen Geist wegen des zeitlichen Lebens der Furcht unterworfen ist.

Alle Güter und Übel, die den Leib betreffen, mußt du durchaus nur wie Träume ansehen. Denn du wirst ja nicht nur durch den Tod von ihnen befreit, sondern sehr häufig verlassen sie dich und entfernen sich schon vor dem Tode. Was aber zu dem gehört, woran deine Seele Antheil hat, das betrachte als dein ewiges Besitzthum; denn es geht auch mit dir in die zukünftige Welt hinüber. Wenn es etwas Gutes ist, so freue dich und preise Gott in deinem Gemüthe; wenn es aber etwas Böses ist, so trauere, seufze und suche ihm zu entfliehen, so lange du noch im Leibe weilst!

Sei überzeugt, daß dir zu jedem guten Werke, welches in dir bewußt oder unbewußt gewirkt worden ist, die Taufe und der Glaube als Mittel gedient haben, durch die du zu guten Werken in Jesu Christo berufen bist, welchem mit seinem Vater und dem heiligen Geiste sei Ruhm, Ehre, Preis und Anbetung, jetzt und immer und in die Ewigkeit der Ewigkeiten. Amen!

(Aus Cod. add. Mus. Brit. 14633, fol. 2—4. Vgl. die Leipziger Ausgabe der griechischen Uebersetzung S. 1—11.)

Zweite Abhandlung.

Über die Dankbarkeit gegen Gott, nebst anderen kurzgefaßten Belehrungen.

Die Dankbarkeit des Empfängers bewegt den Geber zu Gaben, die noch größer als die ersten sind. Wer das Geringe unbenützt läßt, ist auch in großen Dingen untreu und undankbar.

Der Kranke, welcher von seiner Krankheit überzeugt ist, kann leicht geheilt werden; und wer seine Schmerzen bekennt, ist der Genesung nahe. Ein hartes Herz erleidet um

so größere Schmerzen,[1]) gleichwie die Qual eines Kranken zunimmt, der sich dem Arzte widersetzt.

Keine Sünde ist ohne Vergebung, ausser der, welche ohne Buße ist; und keine Gabe bleibt ohne Vermehrung, ausser der, welche nicht mit Danksagung angenommen wird.

Es steht geschrieben,[2]) daß in den Augen der Thoren sein Antheil zu gering erscheint.

Erinnere dich immer an Diejenigen, welche dich an Tugend übertreffen, damit du dir selbst allezeit im Vergleich mit ihnen verächtlich vorkommen mögest!

Betrachte stets die schwere Bedrängniß Derer, welche harten und argen Leiden ausgesetzt sind, damit du für die geringen, dir auferlegten Leiden Dank sagest und sie freudig zu ertragen vermögest!

Zur Zeit, da du niedergeschlagen, nachlässig und träge bist und dein Widersacher dich in kläglichem Elend und in der Qual des Sündendienstes gefangen und gefesselt hält, da stelle dir die früheren Zeiten des Eifers vor, als du noch bis in's Kleinste Sorgfalt zeigtest, von Eifer gegen Die, welche deinen Fortschritt hindern wollten, ergriffen warst, Seufzer darbrachtest für die geringen Fehler, welche du, wie zufällig, aus Unachtsamkeit begangen hattest, und dir aus allen Kräften durch den Sieg über dieselben eine Krone bereitetest! Denn alsdann wird deine Seele durch solche und ähnliche Erinnerungen wie aus der Tiefe auferweckt, bekleidet sich mit Eiferflammen, steht aus ihrer Schlaftrunkenheit gleichsam wie von den Todten auf, erhebt sich und kehrt in ihre frühere Schlachtreihe zurück zum heissen Kampfe gegen Teufel und Sünde.

Gedenke des Falles der Starken, damit du in deinem Tugendstreben demüthig bleibest, und erinnere dich an die reuigen Büßer, welche früher schwere Sünden begangen hatten und dennoch nachher Erhöhung und Ehre erlangten, damit du in deiner Buße ermuthigt werdest!

---

1) Jes. Sir. 3, 27. — 2) Jes. Sir. 14, 9.

Verfolge dich selbst, so wirst du deinen Widersacher von dir hinwegtreiben!

Halte Frieden mit deiner Seele, so werden Himmel und Erde mit dir Frieden haben!

Bestrebe dich, in die Schatzkammer, welche in deinem Inneren ist, einzugehen, so wirst du die himmlische sehen! Denn jene und diese ist eine und dieselbe; durch ein Hineingehen wirst du beide schauen!

Die Leiter zum Himmelreiche ist in dir verborgen in deiner Seele. Tauche von der Sünde hinweg in dich selbst unter, so wirst du dort Stiegen finden, auf welchen du hinaufsteigen kannst!

Die (heiligen) Schriften haben uns nicht auseinandergesetzt, was die Dinge der zukünftigen Welt seien, sondern sie haben uns einfach gelehrt, daß wir schon jetzt, ohne Umwandlung unserer Natur und Wechsel des Orts, unmöglich eine Empfindung von ihrer Seligkeit erlangen können.

Wenn sie auch denselben zu unserer Aneiferung liebliche Namen von erhabenen Dingen, die uns angenehm und theuer sind, gegeben haben, so beweist uns der Ausspruch:[1]) „Kein Auge hat es gesehen und kein Ohr gehört u. s. w.", daß die zukünftigen Dinge wegen ihrer Unbegreiflichkeit keine Ähnlichkeit mit irgend etwas Irdischem besitzen.

Die geistliche Glückseligkeit besteht ja nicht in dem Genusse für sich bestehender Dinge, welche von den Empfängern ausserhalb ihres Ichs gefunden und uns in der zukünftigen Weltordnung verheissen würden. Wenn es sich anders verhielte, so müßten wir ja nach den Aussprüchen:[2]) „Das Himmelreich ist in euch" und: „Dein Reich komme" einen Vorrath von sinnlich wahrnehmbaren Dingen als Unterpfand der dadurch zu bewirkenden Glückseligkeit in uns besitzen. Denn das Unterpfand muß nothwendiger Weise eine gewisse Ähnlichkeit mit diesen Dingen selbst besitzen, wenn wir sie auch hier nur theilweise, jenseits aber ganz und vollkommen er-

1) I. Kor. 2, 9. — 2) Luk. 17, 21; Matth. 6, 10.

langen, da ja auch der Ausspruch: „wie in einem Spiegel,“ [1]) wenn gleich nicht das eigentliche Wesen, so doch auf jeden Fall die Eigenschaft der Ähnlichkeit anzeigt. Wenn es aber nach dem wahrhaften Zeugniß der Schriftausleger eine übersinnliche Thätigkeit des heiligen Geistes und diese ein Theil von jener vollständigen ist, so ist also jenseits, neben der Thätigkeit des Geistes, welche durch übersinnliche Wahrnehmung zwischen ihm und ihnen vermittelt wird, in der Seligkeit der Heiligen nichts sinnlich Wahrnehmbares inmitten der übersinnlichen Dinge vorhanden, ausser jenen Urgründen,[2]) welche Alles in seiner Bestimmtheit in sich einschließen, und, wenn wir uns so ausdrücken wollen, der Lichtausstrahlung, die wir aber nur als eine rein geistige auffassen dürfen.

Ein Liebhaber der Tugend ist nicht Derjenige, welcher nur eifrig Gutes thut, sondern der, welcher die damit verbundenen Leiden freudig auf sich nimmt.

Aber auch daß der Mensch um der Tugend willen geduldig Leiden ertrage, ist nicht etwas so Großes, als daß sein Geist nicht durch die Verlockung zu Lüsten von der Wahl seines guten Willens abwendig gemacht werde. Denn jede Reue, welche nach der Aufhebung der Willensfreiheit erfolgt,[3]) bringt keine Freude hervor und wird auch dem Reuigen nicht als Verdienst angerechnet.

Halte die Fehler des Sünders verborgen, ohne dich selbst durch ihn in Gefahr zu bringen, und sprich ihm Muth ein, damit auch dich das Erbarmen des Herrn ertrage!

---

1) I. Kor. 13, 12.

2) Wahrscheinlich die den geschaffenen Dingen zu Grunde liegenden göttlichen Ideen oder das Bewußtsein Gottes von der möglichen und wirklichen Mittheilung seiner Vollkommenheiten an die Kreaturen. Die griechische Uebersetzung hat den ganzen Nachsatz weggelassen, offenbar wegen seiner Schwierigkeit.

3) Soll wohl bedeuten: in einem späteren Lebensalter, in welchem jene Versuchungen von selbst aufgehört haben und es also keine Selbstüberwindung und Bethätigung der Willensfreiheit mehr erfordert, ihnen zu widerstehen.

Stütze die Schwachen und Geistesbedrängten durch Worte, so gut sie dir zu Gebote stehen, damit auch dich die rechte Hand, welche Alles trägt, stütze! In schmerzerfülltem Gebete und herzlichem Seufzen sei ein Gefährte Derer, welche betrübten Herzens sind, damit der Quell des Erbarmens vor deinen Bitten geöffnet werde!

Strenge dich in stetem Gebete vor Gott an, indem dein Herz reine Gesinnung voll Reueschmerz trägt, so wird er deinen Geist vor unreinen Gedanken bewahren, damit nicht der Weg Gottes deinetwegen verachtet werde!

Verwende deine Blicke zu steter verständiger Beschäftigung mit den (heiligen) Schriften, damit nicht in Folge deines Müssigganges ein fremdartiger Gegenstand deinen Blick trübe!

Führe deinen Geist nicht in Versuchung, indem du ihn, wie um ihn auf die Probe zu stellen, auf unreine, gefährliche Gedanken richtest, in der Meinung, du würdest nicht besiegt werden! Auch Weise sind auf diese Art verwirrt und thöricht geworden. Trage nicht eine Flamme in deinem Busen, wie gesagt ist! [1]) Ohne strenge Abtödtungen des Leibes ist es schwer, die Unerfahrenheit der Jugend unter das Joch der Heiligkeit zu bringen.

Wenn sich in der Seele ein Zeichen für den Anfang der geistigen Verfinsterung zeigt, so beginnt es zunächst mit Nachlässigkeit im Dienste Gottes und in den Gebeten. Denn auf andere Weise kann der Weg zum Irrthum nicht in der Seele gebahnt werden, als dadurch, daß sie zuerst diese Übungen aufgibt, damit sie der göttlichen Hilfe beraubt werde, welche ihr durch dieselben zufließt, und so leicht in die Hände der Feinde falle; dann aber auch, damit sie das Streben nach dem Erwerbe der Tugend vernachlässige und so nothwendig zu dem entgegengesetzten Streben hingerissen werde. Denn die Abwendung von der einen Seite ist der Anfang der Hinneigung zu der entgegengesetzten. Laß die

---

1) Sprüche Salom. 6, 27.

Ausübung der Tugend in deiner Seele zunehmen, indem du über sie nachdenkst und sie auch ausführst![1])

Zeige immer vor Gott deine Schwäche, damit nicht die Fremden[2]) deine Stärke auf die Probe stellen, während du von deinem Helfer verlassen bist!

Zwiefach ist die Übung des Kreuzes gemäß seiner doppelten Natur, da es in zwei Theile getheilt wird, nämlich in die geduldige Ertragung der leiblichen Drangsale, welche durch die Wirksamkeit des zornig strebenden Theiles der Seele zu Stande kommt und Thätigkeit heißt, und in die feine Wirksamkeit des Geistes durch Verkehr mit Gott, stetes Gebet und Ähnliches, welche in dem begehrenden Theile geübt wird und Beschaulichkeit heißt.[3]) Die eine reinigt durch die Kraft ihres Eifers den empfindenden Theil der Seele; die andere läutert den erkennenden Theil durch die liebende Thätigkeit der Seele, welche das ihr naturgemäße Streben ist.

Gegen einen Jeden also, welcher, ohne sich zuvor in Bezug auf den ersten Theil Übung erworben zu haben, begierig, um nicht zu sagen träge, zum zweiten wegen dessen Annehmlichkeit hinüberspringt, entbrennt der Zorn Gottes, weil er nicht zuerst seine irdischen Glieder ertödtet hat, das heißt weil er nicht die Krankheit seiner Gedanken durch Erdulden der Mühe und Schmach des Kreuzes geheilt hat

---

1) Das Folgende lautet im Syrischen wörtlich: „und denke über sie nach, und so weiter." Die griechische Uebersetzung hat: „und kümmere dich nicht um nichtige Dinge."

2) Die bösen Geister.

3) Nach Aristoteles zerfällt das niedere oder sensitive Strebevermögen (welches Isaak im folgenden Satz den „empfindenden Theil" oder die Affekte nennt, im Gegensatz zu dem „erkennenden Theil," dem höheren, geistigen Strebevermögen) in „Begierde" und „Zorn", von den Scholastikern pars concupiscibilis und irascibilis genannt. Erstere entspricht dem niederen Begehrungsvermögen im Allgemeinen; letzteres demselben, insofern es sich gegenüber einem Hinderniß geltend macht.

und es dennoch wagt, sich in seinem Geiste die Herrlichkeit des Kreuzes einzubilden.

Deßhalb haben die Heiligen der Vorzeit gesagt: „Wer seinen Geist zum Kreuze erheben will, ehe seine Sinne von ihrer Schwäche befreit sind, der zieht sich den Zorn Gottes zu."

Dieses zornbewirkende Aufsteigen zum Kreuze bezieht sich nicht auf jenen ersten Theil, das Erdulden von Leiden, was auch eine Kreuzigung des Leibes ist, sondern auf das Aufsteigen zur Beschaulichkeit, welche erst als zweiter Theil nach geschehener Heilung der Seele geübt werden soll. Denn wer dazu eilt, sich in seinem Geiste Gedankenbilder vorzustellen, während derselbe noch mit unreinen Leidenschaften befleckt ist, der wird durch Strafe zum Schweigen gebracht, weil er nicht zuvor seinen Geist durch schmerzliche Überwindung der fleischlichen Begierden geläutert hat, sondern sogleich dem Gehörten und Gelesenen entgegeneilt, um mit erblindeten Augen auf einem von dichter Finsterniß verhüllten Weg zu wandeln, wo doch sogar Diejenigen bei Tag und Nacht in Gefahr sind, welche gesunde, erleuchtete Augen haben und von der Gnade auf dem Wege geleitet werden, indem ihre Augen mit Thränen angefüllt sind und sie in Gebet und Weinen den Tag mit der Nacht verbinden aus Furcht vor dem Wege, vor den gewaltigen Felsen, an die sie sich stoßen, und vor den Trugbildern, welche sich häufig auf dem Wege neben den Erscheinungen der Wahrheit finden.

Diese göttlichen Dinge kommen von selbst, ohne daß du es merkst, wenn sie in dir eine reine, unbefleckte Stätte finden. Wenn aber der kleine Augapfel deiner Seele nicht gereinigt ist, so wage nicht in die Sonnenscheibe zu schauen, damit du nicht sogar die gewöhnliche Sehkraft verlierest, welche ist einfacher Glaube, Demuth, herzliche Lobpreisung Gottes und die deinen Kräften angemessene geringe Thätigkeit, und hinweggeschleudert werdest in einen von den begrifflichen Orten, welcher die von Gott entfernte Finster-

niß und ein Vorbild der Hölle ist, gleich Jenem, der es wagte, mit unreinen Gewändern zum Festmahle zu kommen![1])

Aus Anstrengung und Behutsamkeit entspringt Reinheit der Gedanken, aus Reinheit der Gedanken Erleuchtung des Verstandes; mittelst dieser leitet die Gnade den Geist zu dem, was die Sinne weder lehren noch lernen können.

Stelle dir die Tugend als den Leib, die Beschaulichkeit aber als die Seele vor, welche beide den vollkommenen Geistesmenschen ausmachen, in dem die sinnlich wahrnehmbaren und übersinnlichen Bestandtheile vereinigt sind!

Gleichwie es nicht möglich ist, daß die Seele ins Dasein kommen und entstehen kann, wenn nicht der Körper nach seinen Gliedern vollständig ausgebildet ist, so vermag auch die Beschaulichkeit, diese zweite Seele, welche der Geist der Offenbarungen ist, nicht[2]) in dem Schooße der Vernunft, welche den Vorrath des geistlichen Samens in sich aufnimmt, gebildet zu werden, wenn nicht zuvor die Ausübung der Tugend als das Haus der Erkenntniß, welche die Offenbarungen aufnimmt, Gestalt gewonnen hat.

Die Beschaulichkeit ist die Empfindung der göttlichen Geheimnisse, welche in den Dingen und Ursachen verborgen sind.

Wenn du aber die Entfernung von der Welt oder das Verlassen der Welt oder die Reinheit von der Welt nennen hörst, so mußt du zunächst lernen und erkennen, nicht thöricht, sondern mit verständigem Sinne, was der Name „Welt" bedeutet, und aus wie vielen verschiedenen Bestandtheilen dieser Begriff besteht. Alsdann wirst du erkennen können, in wie weit du selbst von der Welt entfernt oder mit ihr verbunden bist.

---

1) Vgl. Matth. 22, 13.

2) Die griechische Übersetzung und eine syrische Variante haben bloß: „in dem Mutterschooße, welcher", ohne Erwähnung der Vernunft.

Wenn der Mensch nicht zuvor weiß, was die Welt ist, so versteht er auch nicht, mit wie vielen Gliedern er von der Welt losgelöst oder in sie verstrickt ist.

Es gibt Viele, welche sich einbilden, sie seien in ihrem Wandel der Welt überaus weit entrückt, weil sie sich in zwei oder drei Dingen von ihr entfernen und sich enthalten. Denn sie sind nicht weise genug, um einzusehen, daß sie zwar in einem oder zwei Gliedern der Welt abgestorben sind, aber mit ihren übrigen Gliedern in dem Körper der Welt leben. Deßhalb vermögen sie nicht einmal ihre Leidenschaften zu merken, und weil sie dieselben nicht wahrnehmen, sind sie auch nicht für ihre Heilung besorgt.

Unter dem Worte „Welt" versteht man, zufolge der Untersuchung durch die Kontemplation, die Aufstellung eines gemeinsamen Namens, welcher für alle einzelnen Leidenschaften paßt. Denn wenn wir die Leidenschaften in einem einzigen Worte zusammenfassen wollen, so nennen wir sie Welt; wenn wir aber die einzelnen Leidenschaften bezeichnen wollen, so nennen wir eine jede mit ihrem besonderen Namen.

Die Leidenschaften sind Theile des Laufes des Weltgetriebes; wo nun die Leidenschaften aufgehört haben, da hat auch die Welt mit ihrem Treiben aufgehört.

Es gehört aber zu denselben: die Liebe zum Reichthum, die Ansammlung von Besitzthum, die Überfüllung des Leibes, aus welcher die Leidenschaft der Unkeuschheit entsteht, die Ehrsucht, welche die Quelle des Neides ist, das Streben nach Ausübung der Obergewalt, Stolz und Hochmuth wegen des Machtbesitzes, Eitelkeit, das Haschen nach Ruhm bei den Menschen, welches die Ursache der Feindseligkeit ist, und die Furcht vor Gefahren des Leibes.

Wo aber der Lauf dieser Dinge zur Ruhe gebracht ist, da hat im Verhältniß zu dem Grade ihres Schwindens auch der Bestand der Welt aufgehört und ist zu Ende gekommen, wie bei einigen Heiligen geschehen ist, welche lebendig todt waren. Sie lebten nämlich im Leibe, aber nicht dem Fleische nach.

Siehe zu, in welchen von jenen Dingen du noch lebst, so wirst du erkennen, in wie vielen Theilen du der Welt, lebst, und in wie vielen du ihr abgestorben bist! Wenn du gelernt hast, was die Welt ist, so lernst du aus diesen ihren besonderen Theilen auch, in wie weit du in sie verwickelt oder von ihr losgeschält bist. Mit einem Worte: die Welt ist der Wandel nach dem Leibe und die fleischliche Gesinnung. Denn auch die Erhebung über sie wird an diesen beiden Merkmalen erkannt, an der Veränderung des Wandels und an der Verschiedenheit der Regungen.

Aus den unmittelbaren Äusserungen deines Geistes über die Dinge, in welchen seine Regungen umherschweifen, kannst du das Maß deiner Sitten erkennen, nämlich wonach deine Natur unwillkürlich verlangt, welche Äusserungen ihr fortwährend entspringen, und durch welche sie nur zufällig bewegt wird, ob dein Geist durchaus nur die Empfindung unkörperlicher Regungen in sich aufnimmt, oder ob er sich ganz in der Materie bewegt.

Diese seine materielle Richtung ist ein leidender Zustand oder eine Abprägung der äusserlichen Thätigkeit. Denn der Geist stellt sich unwillkürlich auch diejenigen Dinge vor, durch welche er die Tugenden ausübt, und wird durch sie in nicht geringem Grade zur Aufwallung und zur Sammlung der Gedanken veranlaßt. Denn auch wenn das Ziel auf das Gute gerichtet ist, kann der Geist noch wegen seiner Ungeübtheit in der Richtung auf das Körperliche thätig sein, wenn gleich nicht in leidender Weise, und so lange ihm noch nicht die heimliche Einwirkung der Gedankenbilder Schmerz bereitet wegen der stärkeren Entflammung durch Gott, welche die nichtigen Erinnerungen abzuschneiden pflegt.

Die wenigen Zeilen dieses Kapitels genügen so gut als viele Bücher, um Den zu erleuchten, welcher still und verständig ist.

Die Furcht des Leibes wirkt so stark auf den Menschen ein, daß er oft um ihretwillen Erhabenes und Herrliches unterläßt. Wenn aber die Furcht der Seele auf jene

herabblickt, so vergeht sie vor dieser wie Wachs vor der Gewalt der Flamme.

(Aus Cod. Mus. Brit. 14633, f. 4—7. Vgl. die griechische Übersetzung, S. 186—196).

Dritte Abhandlung.

Darüber, daß die Seele leicht zur Erkenntniß der Weisheit Gottes und seiner Werke gelangt, wenn sie gegen die Welt und die Sorgen des Lebens gleichgiltig geworden ist, indem sie alsdann ihre eigene Natur und die in ihr verborgenen Schätze erkennen kann.

Die Seele bedarf, um zu verhindern, daß sie mehr, als es ihre Natur erfordert, für die Aussendinge besorgt sei, nicht vieler Anstrengungen, um aus und in sich das Hervorsprudeln der göttlichen Weisheit zu finden; sondern die durch Lostrennung von der Welt gewonnene Ruhe erweckt naturgemäß einen Andrang von Gedanken über die Geschöpfe in der Seele, wodurch sie von diesen zu Gott aufsteigt und dort im Staunen verharrt.

Wenn aber die Wasser von aussen nicht in die Quelle der Seele einfließen, so sind die wunderbaren Betrachtungen, welche sich stets über Gott in ihr regen, die aus ihrer eigenen Natur hervorquellenden Wasser.

So oft sie sich also ausserhalb dieses Zustandes befindet, hat sie entweder an einer fremdartigen Erinnerung Anlaß (zur Zerstreuung) genommen, oder die Sinne haben sie durch Eindrücke der Aussendinge erschüttert und verwirrt.

Wenn aber die Sinne durch unverbrüchliche Ruhe eingezäunt werden und die Erinnerungen durch deren Hilfe verblassen, so wirst du sehen, welche Beschaffenheit die Gedanken der Seele haben, was die Natur der Seele ist, und welche Schätze in ihr aufgehäuft sind. Diese Schätze sind aber die immateriellen Betrachtungen, welche sich von selbst, ohne Anstrengung und Mühe von ihrer Seite, in ihr regen,

da der Mensch nicht einmal weiß, daß solche Gedanken in der menschlichen Natur auftauchen können, wer ihm dieselben gelehrt hat, wie er Dasjenige gefunden hat, was selbst Derjenige, der es erfahren hat, keinem Anderen zu beschreiben versteht, und wer ihm den Weg zu dem gezeigt hat, was er von keinem Anderen lernen konnte.

Dieses ist die Natur der Seele. Folglich sind die[1]) Leidenschaften etwas durch andere Ursachen in die Seele Hinzugekommenes, da sie von Natur nicht den Leidenschaften unterworfen ist.

Wenn du aber an verschiedenen Stellen der Schrift von seelischen und körperlichen Leidenschaften liesest, so bezieht sich das nur auf jene verschiedenartigen Ursachen; denn von Natur hat die Seele keine Leidenschaften.

Aber die aussenstehenden Philosophen glauben Dieß nicht, deßgleichen auch Die nicht, welche sich in ihren Anschauungen an Jene anschließen. Wir jedoch glauben, daß Gott sein Ebenbild nicht den Leidenschaften unterworfen gemacht hat. Unter seinem Ebenbilde verstehe ich nicht den Leib, sondern die unsichtbare Seele. Denn in jedem Bilde ist eine Ähnlichkeit mit dem Urbilde ausgeprägt, aber ein sichtbares Bild kann nicht die Ähnlichkeit mit etwas Unsichtbarem darstellen.

Wir glauben also, wie gesagt, daß es keine Leidenschaften der Seele gibt. Wenn aber Jemand hierüber streiten will, so verlangen wir von ihm Antwort auf diese Frage

---

1) Das syrische Wort, welches wir hier und weiterhin in Ermangelung eines bezeichnenderen deutschen Aequivalents mit „Leidenschaften" übersetzt haben, entspricht den πάθη des Aristoteles und den passiones der Scholastiker. Es sind darunter zunächst die Regungen des niederen Strebevermögens zu verstehen oder sinnliche Begierden, Freude, Schmerz, Zorn u. dgl. Die lange, ziemlich unfruchtbare Controverse unseres Isaak gegen seelische Passionen läßt sich dadurch rechtfertigen, daß die Seele dieselben allerdings nicht *aus sich* hat und nur durch ihre Vereinigung mit dem Körper die dazu nothwendigen Organe erhält.

Welcher Zustand ist der Seele naturgemäß, lichtvolle Freiheit von Leidenschaften oder Bewegung und Verfinsterung durch dieselben? Wenn es aber jemals eine Zeit gab, in welcher die Natur der Seele lauter war und das selige Licht in sich aufnahm, so wird sie sich auch wieder in diesem Zustand befinden, wenn sie zu ihrem ursprünglichen Wesensbestand zurückkehrt. Wenn sie aber von Leidenschaften erschüttert wird, so bekennen alle Söhne der Kirche, daß sie zuvor ihre wahre Natur verlassen habe.

Die Leidenschaften sind also erst später zu der Natur der Seele hinzugekommen, und wir dürfen durchaus keine seelischen Leidenschaften annehmen. Denn wenn auch die Seele durch sie erschüttert wird, so ist es klar, daß sie nur durch etwas ihr Äusserliches erschüttert wird, nicht durch etwas ihr Wesentliches. Und wenn sie deßhalb der Natur zugeschrieben werden sollten, weil diese vermittelst des Leibes durch sie aufgeregt wird, so müßten ja auch Hunger, Durst und Schlaf der Seele angehören, weil diese dadurch zugleich mit dem Leibe leidet und erquickt wird; deßgleichen Abschneidung der Glieder, Fieber, Krankheiten und alle übrigen Schmerzen. Denn zufolge ihrer Verbindung mit einander leidet der Leib wegen dieser Dinge und die Seele mit ihm; sie wird erregt durch die Freude, welche den Leib angeht, und nimmt Antheil an dem Schmerz über dessen Leiden.

Über die Naturbeschaffenheit der Seele, das ihrer Natur Fremde und das über ihre Natur Erhabene.[1])

Zur Naturanlage der Seele gehören die Begriffe von

1) Die griechische Übersetzung gibt dieser Überschrift die Form einer Frage, mit welcher sie den Text des Abschnitts beginnt; als Überschrift hat sie dagegen hier folgende Worte: „Fragen und Antworten über die Seele, die Leidenschaften und die Reinheit des Geistes."

allen sinnlich wahrnehmbaren und übersinnlichen geschaffenen Dingen.

Über ihre Natur geht die Versenkung in das Schauen der Gottheit.

Ihrer Natur fremd ist die Aufregung durch Leidenschaften.

So sagt ja auch Basilius, jenes sieggekrönte Licht der Welt: „Wenn die Seele in ihrer natürlichen Ordnung bleibt, so befindet sie sich oben; wenn sie aber ausserhalb ihrer Natur verweilt, so befindet sie sich unten und auf der Erde."

Die Leidenschaften nun sind nicht droben, wo nach diesem Ausspruche die Heimath der Seele ist; sondern erst dann, wenn ihre Natur von ihrer ursprünglichen Ordnung hinabsteigt, wird sie den Leidenschaften unterworfen.

Wo bleiben nun die Leidenschaften der Seele, nachdem sich herausgestellt hat, daß sie nicht zu ihrer Natur gehören?

Sie wird also auf dieselbe Weise durch die in den Leib verwebten[1]) Leidenschaften erschüttert, wie sie auch durch diesen Hunger und Durst empfindet; aber wegen der letztgenannten Dinge wird sie nicht getadelt, weil dagegen keine Gesetze gegeben sind; wie sogar zuweilen Dinge, die sonst Strafe verdienen, dem Menschen von Gott geboten werden[2]) und er dann statt Tadels und Vorwurfs eine Belohnung dafür empfängt, gleich dem Propheten Osee, welcher

---

1) So nach dem syrischen Original. Die griechische Übersetzung hat: „durch die tadelnswerthen Leidenschaften des Leibes." Beide Lesarten unterscheiden sich im Syrischen nur durch einen Buchstaben.

2) Selbstverständlich dispensirt Gott nur von dem positiven, niemals von dem Naturgesetz. Die Beispiele passen übrigens weder auf das Eine noch auf das Andere.

eine vom Gesetz verbotene Ehe schloß, dem Elias, welcher sich aus Eifer für Gott Tödtung erlaubte, und Jenen, welche auf Befehl Moysis ihre Nächsten mit Schwertern erstachen.

Darauf antworten aber die Gegner wiederum: Auch die Seele hat von Natur Begierde und Zorn, noch ausser dem, was zur Natur des Leibes gehört; und Dieß eben sind ihre Leidenschaften.

Zweite Frage.

Wir aber fragen: Gehört die Begierde der Seele dann ihrer Natur an, wenn sie zu göttlichen Dingen entzündet wird, oder dann, wenn sie sich auf irdische und leibliche Dinge richtet? Und wann wird der Zorneseifer der Natur der Seele als der ihr naturgemäße Zorn bezeichnet, wenn er für die Lust des Leibes, den Neid, die Ehrsucht und dergleichen eintritt, oder wenn er dieselben bekämpft? Darauf möge uns jener Streitsüchtige antworten, so wollen auch wir uns seiner Ansicht anschließen!

Denn die heilige Schrift sagt viele Dinge, die nur in einem gewissen Sinne zu verstehen sind. Wie häufig gebraucht sie, um die Rede nicht in die Länge zu ziehen, Ausdrücke (die sich eigentlich auf den Leib beziehen, von der Seele, und umgekehrt solche, die sich auf die Seele beziehen,)[1] von dem Leibe, ohne sie als solche kenntlich zu machen! Die Verständigen aber begreifen Das, was sie lesen, nämlich die Absicht der Schrift, wenn sie zum Beispiel die herrlichen und erhabenen Eigenschaften der Gottheit unseres Herrn, welche nicht auf die menschliche Natur passen, auf seine Menschheit überträgt, während sie umgekehrt die Leiden der Menschheit seiner Gottheit zuschreibt, woran Viele,

---

1) Die eingeklammerten Worte fehlen in der syrischen Handschrift und sind aus der griechischen Uebersetzung entnommen.

die nicht die Tragweite der biblischen Ausdrücke verstanden, Anstoß genommen haben, so daß sie sich nicht wieder von ihrem Falle erhoben.

Ebenso verhält es sich auch mit diesen Aussprüchen über Seele und Leib. Wenn aber die Tugend der natürliche gesunde Zustand der Seele ist, die Leidenschaften dagegen Krankheiten sind, welche die Natur zu überfallen und ihrer Gesundheit zu berauben pflegen, so ist es ja klar, daß die Gesundheit ihrer Natur nach früher vorhanden war als die Krankheitsanfälle.

Und wenn sich Dieses so verhält, wie es denn auch in der That und Wahrheit der Fall ist, so war also nothwendiger Weise die Tugend der natürliche Zustand der Seele, jene Anfälle aber etwas ihrer Natur Fremdes, weil es unmöglich ist, daß Dasjenige, was zuerst vorhanden ist, nicht auch das Naturgemäße sei.

Dritte Frage.

Werden die leiblichen Leidenschaften dem Leibe eigentlicher oder übertragener Weise zugeschrieben, und sind die der Seele, welche durch den Leib veranlaßt werden, übertragene oder naturgemäße?

Die des Leibes können wir nur als zu seiner Natur gehörig auffassen; von der Seele aber dürfen wir nach dem, was sich klar ergeben hat und von Allen bekannt wird, daß ihr nämlich die Reinheit naturgemäß ist, nicht wagen zu leugnen, daß die Leidenschaftlichkeit für sie etwas bloß Angenommenes ist. Denn es ist anerkannt, daß die Gesundheit von der Krankheit vorausgesetzt wird; und dieselbe Sache kann nicht von Natur gut und zugleich böse sein, sondern eins von Beiden muß nothwendigerweise dem andern vorhergehen, und Dasjenige, was das ältere ist, muß auch das naturgemäße sein.

Alles, was zufällig ist, kann nicht von der Natur ausgesagt und als einheimisch betrachtet werden, sondern es tritt von aussen her hinzu.

Alles Zufällige und Fremde ist, wo es sich findet, mit Veränderung und Umwandlung verbunden. Die Natur aber wandelt sich nicht um und verändert sich nicht.

Jede Leidenschaft ist demjenigen Geschöpf, dem sie von Natur einwohnt, zu seinem Nutzen und Wachsthum von Gott gegeben. So hat Gott die körperlichen Leidenschaften zum Nutzen und Wachsthum des Leibes angeordnet und die Leidenschaften der Seele, das heißt die Seelenkräfte, zum Wachsthum und Nutzen der Seele.

Wenn nun der Leib gezwungen wird, seine Leidenschaftlichkeit durch Enthaltung von jenen aufzugeben und sich an die der Seele anzuschließen, so wird er dadurch geschädigt; ebenso nimmt die Seele Schaden, wenn sie die ihrigen verläßt und sich an die des Leibes anschließt.

Denn nach dem Worte des Apostels[1]) begehrt der Geist nach Dem, was dem Leibe schadet, und der Leib nach Dem, was dem Geiste schadet; und diese Beiden sind sich ihrem Wesen nach einander entgegengesetzt.

Niemand lästere also gegen Gott, daß er die Leidenschaften und die Sünde in unsere Natur gelegt habe! Denn er hat in die Naturen aller Dinge, die er geschaffen hat, gerade Dasjenige hineingelegt, was denselben förderlich ist. Wenn sich aber ein Ding mit einem anderen verbindet, so befindet es sich nicht auf seinem eigenen, sondern auf fremdem Boden.

Gehörten nun jene Leidenschaften von Natur der Seele an, warum würde diese dann beschädigt, wenn sie sich dieselben aneignet, da ja doch die wesentlichen Eigenschaften einer Natur dieser Natur nicht schaden? Und warum verleiht die Befriedigung der Leidenschaften des Leibes diesem Wachsthum und Stärkung, während die der Seele dieser schaden, obgleich sie doch angeblich ihr angehören sollen? Und warum quält die Tugend den Leib, während sie die Seele nährt?

1) Galat. 5, 17.

Da siehst du ja, wie einer jeden von diesen Naturen das ihr nicht Naturgemäße schadet, während eine jede Natur erfreut wird, wenn sie mit dem ihr Eigenen zusammentrifft.

Willst du erfahren, welche Eigenschaften eine jede von diesen Naturen habe, so vernimm: Einer jeden Natur gehört Das an, durch dessen Gebrauch sie gefördert wird; wenn sie aber durch Etwas gequält wird, so wisse, daß sie sich auf ein ihr fremdes Gebiet begeben hat!

Schließlich ergibt sich also: Da es sich nun klar herausgestellt hat, daß die Leidenschaften einer jeden von diesen Naturen einander entgegengesetzt sind, so muß Alles, was dem Körper Nutzen und Freude verschafft, als der Natur der Seele fremd und ihr nur durch Entlehnung aufgebürdet angesehen werden, wenn diese sich dasselbe aneignet; denn Das, was zur Natur der Seele gehört, ist für den Leib todbringend.

Aber wegen der Schwäche des Fleisches kann sie sich nicht vollständig davon befreien, so lange sie noch mit diesem bekleidet ist; denn ihre Natur ist mit seinen Leiden verbunden wegen der Vereinigung ihrer Regungen, welche mit unerforschlicher Weisheit in die Empfindungen des Fleisches verwebt sind.

Jedoch trotzdem, daß sie so mit einander verbunden sind, bleibt doch Regung von Regung und Wille von Willen unterschieden, nämlich die des Fleisches von denen des Geistes. Niemals kann eine Natur mit der anderen vermengt werden oder ihr eigenes Wesen unterdrücken, sondern eine jede von ihnen regt zuweilen, wie sehr auch der Mensch beide, sei es in der Sünde, sei es in der Tugend, zum Einklang zu bringen sucht, doch ihren Willen und bewegt sich auf ihrem eigenen Gebiet.

Wenn sich aber die Seele einigermassen über die Sorge für den Leib erhebt, alsdann kommen in ihr durchaus geistige Regungen zum Vorschein, welche sich in unergründbare Dinge, in das Herz des Himmels, versenken.

Der Leib unterläßt aber selbst dann nicht, sich an das

Seinige zu erinnern, gleichwie auch umgekehrt die Schönheit der Seele nicht ganz aus den geistigen Regungen ausgetilgt wird, selbst wenn sie sich im Zustand der Sünde befinden.

Was Reinheit des Verstandes ist.[1])

Rein an Verstand ist nicht Derjenige, welcher nichts Böses kennt; denn sonst wäre es ja sogar das Thier.

Auch nennen wir Diejenigen nicht rein an Verstand, welche die Natur auf der Stufe der Kindheit gelassen hat; noch verlangen wir Solche, welche niemals die Versuchung zum Bösen erfahren haben, sonst würden wir ja von den Menschen fordern, daß sie nicht zu der Ordnung der geschaffenen Wesen gehören dürften.

Die Reinheit des Verstandes ist vielmehr[2]) ein Sichgefangengeben an das Göttliche, welches nach Ausübung vieler Tugendwerke zu Stande kommt.

Selbst Denjenigen wagen wir nicht rein zu nennen, der diese Tugend ohne Versuchung durch entgegengesetzte Gedanken besitzt, denn sonst könnte er ja nicht mit dem Leibe bekleidet sein. Wir aber heben den Kampf der Natur gegen die Widersacher nicht vor der zukünftigen Welt auf.

Unter der Versuchung durch Gedanken verstehe ich jedoch nicht solche, in welche der Mensch einwilligt, sondern den Beginn des Kampfes der Gedanken, welcher durch die vier verschiedenen Ursachen, die zur Aufregung aller Arten von Leidenschaften dienen, im Geiste erregt wird, da es in diesem Leben keinen Menschen gibt, welcher über solche irdische Erinnerungen erhaben ist, vielleicht mit Ausnahme der höchsten Kriegsführer.

---

1) Die griechische Übersetzung hat diese Überschrift als Frage im Context.

2) Eine syrische Variante und die griechische Übersetzung haben: „eine Läuterung durch das Göttliche."

Wenn wir uns Jemanden auch so vollkommen wie Paulus denken, so urtheile selbst darüber, ob ein Solcher, da ihn der Leib durch seine Regungen gemäß der natürlichen Anordnung, die Welt durch ihre Wesen vermittelst der Thätigkeit der Sinne, die Seele durch Gedanken in Folge der Erinnerung und der Fähigkeit der Wahlfreiheit, die Dämonen durch Antreibung, und alle obengenannten durch diese vier Mittel zu Leidenschaften zu drängen suchen, vor dem Ende der Welt oder der Hinwegnahme durch den Tod auch nur eins von diesen vieren beseitigen kann, selbst wenn er die erhabenen, durch die Betrachtung sichtbaren Dinge einigermaßen empfindet und nach ihnen strebt, oder ob der Leib seinen Bedürfnissen gänzlich enthoben werden kann, so daß ihn die Natur nicht mehr zum Begehren irdischer Dinge zwingt!

Wenn es aber unsinnig ist, Dieses anzunehmen, dann müssen nothwendig, so lange jene Dinge bleiben, auch die Leidenschaften in allen mit dem Leibe Bekleideten sich regen, und bedürfen deßhalb Alle der Behutsamkeit.

Unter den Leidenschaften verstehe ich aber nicht etwa nur die eine oder die andere, sondern alle ihre verschiedenen Arten, gegen welche die mit dem Fleische Bekleideten zu kämpfen haben.[1]) Dennoch wagt der Mensch diesen (sich auszusetzen), obgleich er den Regungen gegenüber schwach ist und nur wenig, obendrein noch ohne sich dabei anzustrengen, kämpft. Deßhalb bedarfst du strenger Wachsamkeit.

---

1) Von hier an hat die griechische Übersetzung folgenden ganz abweichenden Schluß des Abschnitts: „Diejenigen, welche die Leidenschaften durch Tugenden besiegen, werden zwar durch Gedanken und Angriffe jener vier Ursachen beunruhigt, aber nicht überwunden. Denn sie haben Kraft, und ihr Geist wird zu guten und göttlichen Erinnerungen hingezogen."

Welcher Unterschied zwischen der Reinheit des Verstandes und der Reinheit des Herzens besteht.[1])

Die Reinheit des Verstandes ist etwas Anderes als die Reinheit des Herzens, gleichwie ein einzelnes Glied des Leibes vom ganzen Leibe verschieden ist.

Der Verstand ist nämlich eine einzelne Seelenkraft, während das Herz die Gesammtheit der Seelenkräfte in sich schließt, also die Centralkraft und die Wurzel der übrigen ist. Wenn nun die Wurzel heilig ist, so sind es auch alle Zweige.[2]) Nicht aber verhält es sich auch umgekehrt so mit einem einzelnen geheiligten Zweige.

Der Verstand vergißt zwar durch einiges Betrachten in der (heiligen) Schrift und eine geringe Anstrengung im Fasten und Stillschweigen sein früheres Gedankengetriebe und wird geläutert, indem er sich der Beschäftigung mit fremdartigen Dingen entzieht, wird aber doch leicht wieder verunreinigt.

Das Herz dagegen wird gereinigt durch schwere Trübsale und Enthaltung von jeder Vermengung mit der Welt, bei vollkommener Abgestorbenheit von allen Dingen. Wenn es so gereinigt ist, wird seine Reinheit durch den Andrang geringfügiger Dinge nicht getrübt, oder vielmehr sie fürchtet sich nicht einmal vor gewaltigen Kämpfen.

Sie hat sich nämlich einen kräftigen Magen erworben, welcher leicht alle Speisen verdauen kann, die den Anderen, in ihrem Gewissen Erkrankten zu schwer sind. Denn die Ärzte behaupten, daß jede schwer verdauliche Fleischspeise dem gesunden Körper größere Stärke verleiht, wenn sie in einen kräftigen Magen aufgenommen wird.

So wird auch jede Reinigung, die leicht, schnell und

---

1) In der griechischen Übersetzung steht auch diese Überschrift als Frage im Context.

2) Vgl. Röm. 11, 16.

mit geringer Mühe erworben ist, wieder leicht getrübt; aber eine durch schwere, langandauernde Leiden errungene Reinheit fürchtet sich auch in den einzelnen Theilen der Seele nicht vor dem schwachen Andrang der Aussendinge.

[1]) Die Regelung der Sinne bewirkt Frieden in der Seele, weil sie nicht zuläßt, daß diese [2]) durch Kampf versucht werde. Zwar wenn sie überhaupt von keinem Dinge eine Empfindung erhält, so ist Dieß ein Sieg ohne Kampf. Aber wenn sie aus Leichtsinn versäumt, sich die Unkenntniß (des Bösen) zu bewahren, und erst, nachdem sie die Empfindung in sich aufgenommen hat, um Befreiung von derselben kämpft, so verliert sie ihren ursprünglichen Zustand, nämlich die ihr von Natur eigene Reinheit und Unschuld.

Die meisten Menschen, vielleicht sogar die ganze Welt, verlassen auf diese Weise jenen Zustand; [3]) aber unter Vielen findet sich kaum Einer, welcher zum zweiten Male an dessen Stätte zurückkehrte. [4]) Doch ist die Einfalt etwas weit Schöneres, als die verschiedenen Stufen der Vergebung.

Die Furcht ist der menschlichen Natur nützlich, um sich ausserhalb der Grenzen der Gesetzesübertretung zu halten; die Liebe aber, um in sich das Verlangen nach den Gütern zu erregen, um deren willen sie sich der Ausübung guter Werke befleissigt.

---

1) Im Griechischen beginnt hier ein neues Kapitel mit der Überschrift: „Ueber die Sinne, sowie über die Versuchungen."

2) Die griechische Übersetzung und eine syrische Variante haben: „durch die Aussendinge versucht werde."

3) Die syrische Handschrift hat hier folgende Randglosse, welche von der griechischen Uebersetzung in den Text aufgenommen ist: „Unter diesem Zustand ist der naturgemäße Zustand zu verstehen und die Lauterkeit, welche der Erlangung irgend einer Erkenntniß vorhergeht. Deßhalb fällt es Denen, welche sich mehr mit der Welt eingelassen haben, weit schwerer sich zu läutern, weil sie viel Böses kennen gelernt haben."

4) Die griechische Uebersetzung hat hier einen den Zusammenhang unterbrechenden Zusatz über die Nothwendigkeit der Wachsamkeit.

Die geistliche Erkenntniß folgt ihrer Entstehung nach erst auf die Ausübung der Tugend [1]; aber beiden gehen Liebe und Furcht vorher, und zwar ist die Furcht früher als die Liebe vorhanden.

Ein Jeder nun, welcher sich erdreistet, das Spätere vor dem Früheren erwerben zu wollen, legt ohne Zweifel das Fundament zum Untergang in seiner Seele. Denn diese (Gnaden) werden von Gott in solcher Reihenfolge verliehen, daß die einen von den anderen hervorgebracht werden.

Vertausche nicht die Liebe zu deinem Nächsten mit der Liebe zu den Aussendingen! [2] Denn in jenem ist Der verborgen, welcher über Alle erhaben ist. [3]

[4] Das, was für fleischliche Augen nur eine äusserliche Anordnung [5] ist, erscheint der verborgenen Anschauung als ein heilsamer Schmerz; ganz ebenso erscheint Dasjenige, was der natürlichen Beschauung der zweiten Stufe wie ein Gewölke von Leiden vorkommt, der ursprünglichen Anordnung der Natur. [6] In dieser Weise verhalten sich die Beschauungen

---

1) Unter dieser ist der Reinigungsweg, unter jener der Erleuchtungsweg zu verstehen.

2) Man soll das thätige Leben oder die Werke der Barmherzigkeit nur aus dem Beweggrund der Liebe Gottes und der auf dieser beruhenden Menschenliebe ausüben, nicht aber, um sich durch äusserliche Geschäftigkeit zu zerstreuen.

3) Vgl. Matth. 25, 40.

4) Die folgenden drei Absätze sind in der griechischen Übersetzung wegen ihrer Schwierigkeit weggelassen.

5) Vielleicht ist zu übersetzen: „eine leibliche Beschwerde".

6) Durch die übernatürliche Erleuchtung erkennt man den Nutzen der Leiden. Aber ungewöhnlich schwere Leiden sind nur Dem willkommen, welcher schon zum Vereinigungsweg vorgeschritten ist und dadurch gleichsam die ursprüngliche Vollkommenheit der menschlichen Natur wieder erlangt hat.

zu einander, bis zu derjenigen, bei welcher ihre Reihenfolge aufhört.[1])

Wenn sich der Geist in der ursprünglichen Anordnung der Natur befindet, so ist er in der Beschauung der Engel; denn diese ist die erste und natürliche Beschauung. Sie wird auch bloßer Geist genannt. Wenn er sich aber in der natürlichen Erkenntniß der zweiten Stufe befindet, so trinkt er von den Brüsten der materiellen Welt und wird mit Milch genährt. Diese Erkenntniß wird das letzte Gewand in der vorher erwähnten Reihenfolge genannt und hat ihren Platz nach der Reinheit, in welche der Geist zuerst eingehen soll. Auch diese Erkenntniß selbst ist der Entstehung nach die erste. Denn der Zeitfolge nach geht sie vorher, der Würde nach aber ist sie das letzte. Deßhalb wird sie auch die zweite genannt und mit als Merkzeichen dienenden Buchstaben verglichen, durch welche der Geist gereinigt und geübt wird zur Ersteigung der nach der Zeitfolge zweiten Stufe, welche ist die Vollkommenheit der Regungen des Verstandes und die nächste Stufe zur Aufnahme der göttlichen Beschauung.[2])

Das letzte Gewand des Geistes sind die Sinne, seine Entblößtheit aber ist seine Erregung durch die immateriellen Beschauungen.[3])

---

1) Diese letzte Beschauung ist die unmittelbare Gemeinschaft mit Gott in der passiven Kontemplation, welche Isaak am Schlusse des folgenden Absatzes die „göttliche Theorie" nennt.

2) Die erste Beschauung oder Gotteserkenntniß ist die unmittelbare der Engel, welche auch die Menschen im ursprünglichen Zustand besaßen. Im gefallenen Menschen folgt auf die Reinigung durch Buße und Tugendstreben zunächst die Erleuchtung durch eine Erkenntniß, welche noch von der sinnlichen Erfahrung ausgeht und durch Schlüsse folgert. Eine höhere Stufe der Erkenntniß ist die unmittelbare und rein geistige der Vollendung oder Vereinigung, welche zur göttlichen Theorie oder passiven Kontemplation führt.

3) Die Vermittlung der Erkenntniß durch die Sinne und die Reflexion im Erleuchtungsweg trennt den Geist noch wie eine Umhüllung von der unmittelbaren Verbindung mit Gott und dem Ruhen in ihm, welche im Vollendungsweg eintreten.

Gib das Geringe auf, um das Große zu finden! Verwirf das Überflüssige, um das Kostbare zu erlangen!

Sei im Leben abgestorben und lebe nicht im Tode! Entschließe dich, aus Pflichteifer zu sterben und nicht in Verwerfung zu leben!

Nicht nur Diejenigen sind Martyrer, welche den Tod für den Glauben an Christum erdulden, sondern auch die, welche für die Beobachtung seiner Gebote sterben.

Sei nicht thöricht in deinen Bitten, damit du durch deinen Unverstand Gott keine Schmach anthuest!

Bete in verständiger Weise, auf daß du herrlicher Dinge gewürdigt werdest!

Verlange Werthvolles von dem neidlos Freigebigen, damit du Ehre von ihm empfangest wegen der von deinem Willen getroffenen verständigen Wahl!

Salomon bat um Weisheit und erhielt auch die irdische Königsherrschaft dazu, weil er weise zu bitten verstand, nämlich erhabene Dinge von dem (himmlischen) König.

Elisäus verlangte das doppelte Geistesmaß seines Lehrers, und seine Bitte wurde ihm nicht abgeschlagen.

Wer Geringfügiges von einem König erbittet, setzt dessen Ehre herab. Die Israeliten verlangten Verächtliches und zogen sich dadurch den Zorn Gottes zu. Sie unterließen, über seine Werke und furchtbaren Thaten zu staunen, und verlangten angenehme Speisen. Deßhalb erhob sich der Zorn Gottes gegen sie, während noch ihre Speise in ihrem Munde war.[1]

Bring deine Bitten vor Gott gemäß seiner Erhabenheit, damit du bei ihm höher geehrt werdest und er sich über dich freue!

Wenn Jemand einen König um ein Maß voll Mist bittet, so wird nicht nur er selbst verachtet wegen der Erbärmlichkeit seiner Bitte und weil er sich selbst des Unverstands anklagt, sondern er fügt auch dem König durch sein

1) Vgl. Num. 11, 33; Psalm 77, 30.

thörichtes Gesuch eine Schmach zu. Ebenso verhält es sich mit Dem, welcher leibliche Dinge im Gebet von Gott verlangt.

Siehe, die Engel und Erzengel, welche die Großen des Himmelskönigs sind, schauen zur Zeit des Gebets auf dich herab, um zu hören, welche Bitte du ihrem Herrn darbringest, und bewundern dich, wenn sie sehen, daß du, obgleich mit dem Leibe bekleidet, seinen Düngerhaufen verlässest und nach Himmlischem verlangest.

Bitte Gott nicht um Das, was er auch ohne unser Verlangen uns zu geben besorgt ist, und was er nicht nur seinen Hausgenossen, sondern auch Denen, welche seiner Erkenntniß ganz entfremdet sind und nicht einmal von seinem Dasein wissen, nicht verweigert!

Was bedeutet das Wort „wie die Heiden" in dem Ausspruche:[1] „Ihr sollt nicht viel schwätzen, wie die Heiden"? Das ist gleichbedeutend mit jenem anderen:[2] „Die Völker der Erde verlangen die Bedürfnisse des Leibes; ihr aber sollt nicht denken: was werden wir essen, was werden wir trinken, oder womit werden wir uns kleiden? Denn euer Vater weiß, daß ihr auch Dieses bedürfet."

Ein Sohn bittet seinen Vater niemals um Brod, sondern er trägt ihm Bitten vor um wichtige Anliegen, die er dem Vater gegenüber hat.

Daß uns aber unser Herr befohlen hat, im Gebet um das tägliche Brod zu bitten, ist eine Bitte, welche er der großen Menge wegen der Schwäche ihrer Einsicht aufgetragen hat. Siehe dagegen, was er den an Erkenntniß Vollkommenen und an der Seele Gesunden befiehlt:[3] „Ihr sollt auch nicht um die Nahrung noch um die Kleidung besorgt sein! Gott trägt ja Sorge für die unvernünftigen Vögel, um wie viel mehr für euch! Verlanget aber von Gott das Himmelreich und die Gerechtigkeit, so wird er euch Jenes obendrein hinzugeben!"

---

1) Matth. 6, 7. — 2) Matth. 6, 31. — 3) Matth. 6, 28. 33.

Wenn sich die Gewährung deiner Bitte verzögert', indem du das Erbetene nicht gleich erhältst, so sei darüber nicht bekümmert! Denn du bist nicht weiser als Gott. Wenn dir aber so geschieht, so liegt der Grund entweder in deinem Wandel, welcher dich der Gewährung deiner Bitten unwürdig macht, oder in den Irrwegen deines Herzens, welche von dem Ziele deines Gebetes abweichen, oder in deinem noch zu kindlich unerfahrenen Standpunkt im verborgenen Leben gegenüber der Größe der Sache.

Erbabene Dinge dürfen dir nicht so leichthin in die Hände fallen, damit nicht die Gabe Gottes durch die Leichtigkeit ihrer Erlangung verächtlich werde.

Alles, was mühelos gefunden wird, geht auch leicht wieder verloren. Aber Alles, was mit Anstrengung gefunden ist, wird sorgfältig bewahrt.

Dürste um Jesu willen, auf daß er dich in seiner Liebe berausche!

Verschließe deine Augen vor weltlichen Ehren, damit du gewürdigt werdest, daß in deinem Herzen der Friede Gottes herrsche!

Enthalte dich reizvoller Dinge, welche die Augen erfreuen, damit du der Freude im Geist gewürdigt werdest!

Wenn deine Sitten nicht Gottes würdig sind, so verlange nichts Erhabenes von ihm, damit du nicht wie ein Mann, der Gott versucht, erscheinest!

Das Gebet entspricht ganz genau dem Wandel. Niemand begehrt Himmlisches, während er durch freiwillige Bande an den Leib gefesselt ist; und Keiner, der um diese göttlichen Dinge bittet, ist um das Irdische besorgt.

Das Verlangen eines Jeden wird aus seinen Werken erkannt. Denn ein Jeder wird sich bemühen, Dasjenige auch im Gebete zu erflehen, woran ihm besonders gelegen ist, und dafür Sorge tragen, daß er Dasjenige, was er erbittet, auch in seinem äusseren Verhalten zeige.

Wer sich nach großen Dingen sehnt, bekümmert sich nicht um Geringfügiges.

Sei frei, obgleich du an den Leib gefesselt bist! Zeige

dich um Christi willen unterwürfig in deiner Freiheit und klug in deiner Einfalt, damit du nicht beraubt werdest!

Liebe die Demuth in allem Wechsel deiner Geschicke, damit du von den verborgenen Schlingen errettet werdest, die sich überall finden ausserhalb des Weges, auf welchem die Demüthigen wandeln!

Weise die Leiden nicht von dir, denn durch sie wirst du zur Erkenntniß gelangen!

Fürchte dich nicht vor den Versuchungen,[1]) da du durch sie Herrliches erlangen wirst!

Bete, daß du nicht in Versuchungen der Seele gerathest; auf die des Leibes aber bereite dich aus allen Kräften vor! Denn ohne dieselben kannst du dich nicht Gott nahen; in ihnen ist das göttliche Wohlgefallen niedergelegt.

Wer vor den Versuchungen flieht, der flieht vor der Tugend. Hiermit meine ich jedoch nicht die Versuchungen durch Lüste, sondern die durch Leiden.

Wie stimmt nun der Ausspruch: „Betet, daß ihr nicht in Versuchung gerathet," mit dem anderen überein: „Ringet danach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet," und: „Fürchte dich nicht vor Denen, welche den Leib tödten," und: „Wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es wiederfinden"?[2]) Überall ermuntert uns unser Herr zum Bestehen der Versuchungen, und hier befiehlt er zu beten, daß wir nicht in dieselben gerathen mögen!

Welche Tugend kann ohne Versuchungen zur Vollkommenheit gelangen? Oder welche Versuchung ist schwerer als der Tod, den er uns doch für ihn zu dulden befiehlt, indem er sagt:[3]) „Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und

---

1) Das im Folgenden stets mit „Versuchung" übersetzte Wort bedeutet im Syrischen auch „Prüfung" durch Leiden oder Verfolgung, also eine indirekte Versuchung zu Ungeduld, Verzweiflung oder Abfall. Die Versuchungen in diesem Sinne nennt Isaak „leibliche", die im gewöhnlichen Sinne „seelische".

2) Vgl. Matth. 26, 41; Luk. 13, 24; Matth. 10, 28. 39. — 3) Matth. 10, 38.

mir nachfolgt, ist meiner nicht werth“? Und doch heißt es: „Betet, daß ihr nicht in Versuchung gerathet,“ obgleich der Eingang zu den Versuchungen in seiner ganzen Lehre ausgestreut ist und er selbst sagt, daß das Himmelreich nicht ohne Versuchungen erworben werden könne!

O wie fein ist der Weg deiner Lehre, o Herr! Und wer sie nicht einsichtig erwägt, während er sie liest, bleibt mit seinem Verständnisse stets ausserhalb derselben stehen.

Als die Söhne des Zebedäus und deren Mutter vom Herrn verlangten, im Himmelreiche neben ihm zu sitzen, da befragte er sie darüber, ob sie im Stande wären, den Kelch der Versuchungen freudig anzunehmen: [1]) „Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, und mit der Taufe, die ich empfange, getauft werden?“ Warum, o Herr, befiehlst du uns aber nun, zu beten, daß wir nicht in Versuchung gerathen?

Wegen welcher Versuchungen wir beten sollen, daß wir nicht in sie hineingerathen.[2])

Bete, daß du nicht in Versuchungen gegen den Glauben gerathest! Bete, daß du nicht in den Einbildungen deines Geistes durch den Dämon der Lästerung und des Hochmuthes in Versuchung gerathest!

Bete, daß du nicht im Zustande der Gottverlassenheit in offenbare Versuchungen durch die Sinne gerathest, welche Satan gegen dich aufzubieten versteht, wenn es ihm Gott zuläßt wegen der thörichten Gedanken, denen du dich hingibst!

Bete, daß der Zeuge der Keuschheit nicht von dir entfernt werde und du nicht ohne ihn von den Flammen der Sünde versucht werdest!

Bete, daß du nicht in Versuchung zu den verschiedenartigen Begierden gerathest!

---

1) Matth. 20, 22.

2) Die griechische Übersetzung hat auch diese Überschrift als Frage im Text.

Bete also, daß du nicht in Versuchungen der Seele gerathest, das heißt in solche, welche die Seele durch Zweifel oder Begierden dem Kampfe aussetzen! Auf die des Leibes aber bereite dich aus allen Kräften vor und bade dich in ihnen mit allen Gliedern, indem deine Augen mit Thränen angefüllt sind, damit du dich darin in der Begleitung deines Beschützers befindest!

Denn ohne Versuchung wird die Sorgfalt Gottes für uns nicht empfunden, das Vertrauen zu ihm nicht erworben, die Weisheit des Geistes nicht gelernt und die Liebe Gottes nicht in der Seele befestigt.

Vor den Versuchungen betet der Mensch zu Gott wie ein Fremder; nachdem er aber aus Liebe zu ihm die Versuchung bestanden hat, ohne sich durch dieselbe verkehren zu lassen, alsdann betrachtet ihn Gott als Einen, der ihm geliehen hat und von ihm Zinsen zu empfangen berechtigt ist, und als einen Freund, der für Seinen Willen gegen die Macht der Feinde gekämpft hat.

Dieß ist die Bedeutung des Spruchs: „Betet, daß ihr nicht in Versuchung gerathet!"

Ferner bete auch, daß du nicht in Versuchung gerathest durch die Kräfte Satans wegen deines Hochmuths, sondern aus Liebe zu Gott und damit seine Kraft in dir triumphire!

Bete, daß du nicht versucht werdest wegen der Thorheit deiner Gedanken und Werke, sondern damit du als Freund Gottes bewährt werdest und seine Kraft in deiner Standhaftigkeit verherrlicht werde!

Über die Barmherzigkeit, welche unser Herr auch in diesem Punkte beweist, indem er sein Wort der menschlichen Schwäche angepaßt hat.

Unser Herr hat sich aber gemäß seiner Güte barmherzig erwiesen auch in dieser Hinsicht, wenn wir die Versuchungen des Leibes betrachten, indem er die Schwäche der Natur berücksichtigte, damit sie nicht etwa, wenn sie angegriffen würde, wegen der Armseligkeit des Leibes dem Andrange der

Versuchungen nicht Widerstand leisten könne und in Folge dessen auch, durch die Leiden überwunden, von der Wahrheit abfalle.

Deßhalb hat er uns befohlen, uns so viel als möglich davor zu hüten, daß wir uns nicht freiwillig der Versuchung aussetzen; und nicht nur Dieß, sondern wir sollen sogar beten, daß wir nicht einmal zufällig in eine solche gerathen, wenn es uns möglich ist, ohne sie Gott wohlzugefallen.

Wenn aber eine sehr hohe Tugend erworben werden muß, welche von Versuchungen begleitet ist, so kann jene Tugend nicht zur Vollkommenheit gelangen, wenn man diese nicht übernehmen will, mögen sie auch noch so furchtbar sein.

In einer solchen Zeit dürfen wir keine Rücksicht auf uns oder irgend einen Anderen nehmen; selbst aus Furcht darfst du dann nicht diese große Sache, auf welcher das Heil deiner Seele beruht, unterlassen und das Wort: „Betet, daß ihr nicht in Versuchung gerathet,“ als einen Vorwand für deine Feigheit benutzen. Denn so handeln Diejenigen, von welchen gesagt ist, daß sie unter dem Scheine der Gebote verhüllt sündigen.

Ferner, wenn Jemand in Gefahr steht, eines der Gebote Gottes zu brechen, entweder das Gelübde der Keuschheit oder die heilige Ordensregel oder das Bekenntniß des Glaubens oder das Zeugniß für das Wort Gottes oder die sorgfältige Beobachtung der Schranken der übrigen Gebote, und er unvermeidlich fallen würde, wenn er sich vor den Versuchungen fürchtete, dann muß er mit vollkommenem Vertrauen den Leib für Nichts achten, seine Seele Gott überantworten und im Namen des Herrn sich denselben aussetzen.

Und Derjenige, welcher mit Joseph in Ägypten war und dessen Keuschheit bezeugte, welcher mit Daniel in der Löwengrube und mit Ananias und dessen Gefährten im Feuerofen war, welcher bei Jeremias in der Schlammgrube war, ihn daraus errettete und dem Heere der Chaldäer Mitgefühl für ihn einflößte, welcher mit Petrus im Gefängnisse war und ihn durch die verschlossenen Thore hinaus-

brachte, welcher dem Paulus in den Versammlungen der Juden beistand, und um Alles zusammenzufassen, welcher in jeder Generation seinen Dienern in allen Ländern und Orten half, seine Allmacht an ihnen bewies, ihnen Sieg verlieh und sie auf überaus staunenswerthe Weise bewahrte, so daß sie seine Erlösung deutlich schauten in der Zeit ihrer Drangsale, der wird ihn stärken und bewahren inmitten der Anstöße, von welchen er umringt ist.

Er möge also in seiner Seele den Eifer der Machabäer annehmen gegen den unsichtbaren Feind und seine Streitschaaren, sowie den Eifer der übrigen heiligen Propheten, Apostel, Martyrer, Bekenner und Einsiedler, welche die göttlichen Gesetze und die Gebote des (heiligen) Geistes an furchtbaren Stätten und in schweren schrecklichen Versuchungen aufrecht erhielten, welche die Welt und den Leib hinter sich geworfen hatten, in ihrer Standhaftigkeit ausharrten und der gleichmäßig auf Leib und Seele lastenden Gewalt nicht unterlagen, sondern heldenmüthig triumphirten!

Und siehe, die Geschichten einiger Wenigen von den Vielen, deren Namen im Buche des Lebens bis zur Wiederkunft unseres Herrn aufgezeichnet stehen, sind auch durch die Fügung Gottes zu unserer Belehrung und Ermuthigung in den Büchern aufbewahrt, nach dem Zeugnisse des seligen Apostels,[1]) damit wir dadurch über den Weg Gottes unterrichtet und belehrt werden sollen, indem wir ihre Geschichten als Vorbilder unseres Lebens unseren geistigen Augen vorhalten, uns an ihnen ein Beispiel nehmen und die Wege unseres Wandels dem Muster dieser unserer Vorfahren ähnlich machen.

Das göttliche Wort erquickt die verständige Seele, wie eine fette, den Körper stärkende Speise einen gesunden Gaumen.

Anmuthig sind die Erzählungen von den Gerechten für das Gehör der Einfachen, wie stetes Begießen für junge Pflanzen.

---

1) Vgl. Röm. 15, 4.

Betrachte die Anhörung der Führungen, welche Gott den Vorvätern hat angedeihen lassen, als ein kostbares Heilmittel für verfinsterte Augen, und bewahre die Erinnerung daran alle Stunden des Tages hindurch in dir! Beschäftige dich damit, denke darüber nach und laß dich dadurch unterrichten, auf daß du wissest, das Gedächtniß der Herrlichkeit Gottes in deiner Seele in Ehren zu halten, und für dich selbst das ewige Leben findest in Jesu Christo, dem Mittler zwischen Gott und den Menschen, der aus Beiden geeint ist, welcher, obgleich selbst die Legionen der Engel die den Thron seiner Herrlichkeit umgebende Glorie nicht anzuschauen vermögen, doch um deinetwillen verachtet und demüthig auf Erden erschienen ist, indem er weder Ansehen noch Schönheit hatte,[1]) und, da seine Erscheinung der Wahrnehmung durch geschaffene Wesen nicht zugänglich war, in dem Vorhang[2]) aus unseren Gliedern seine Menschwerdung zur Errettung des Lebens Aller vollbracht hat!

Dieser ist es, welcher viele Völker entsühnt hat,[3]) und auf den der Herr unser aller Sünden gelegt hat, nach dem Worte des Isajas:[4]) „Der Herr wollte ihn der Erniedrigung und dem Leiden unterziehen." Die Sünde ist auf ihn gelegt worden, obgleich er Nichts von Sünde wußte.[5]) Ihm sei für Das, was er in allen Zeitaltern zu unserem Heil gewirkt hat, Ehre, Verherrlichung, Danksagung und Anbetung dargebracht von Ewigkeit, jetzt und immer und in die Ewigkeit der Ewigkeiten, Amen!

(Aus „Cod. add. Mus. Brit. 14633, f. 7—12. Vgl. die griechische Übersetzung, S. 462—472 und 270—280.)

---

1) Vgl. Isaj. 53, 2. — 2) Vgl. Hebr. 10, 20.

3) Von hier an bis „zur Doxologie ausschließlich fehlt der Schluß in der griechischen Übersetzung.

4) Isaj. 53, 10.

5) Vgl. Isaj. 53, 6; II. Korinth. 5, 21.

Vierte Abhandlung. [1]

Über die Gottesliebe, die Entsagung und die Ruhe in Gott.

Die Seele, welche Gott liebt, findet ihre Ruhe nur in Gott.

Zuerst befreie dich von den Fesseln der Aussenwelt, und alsdann erst bestrebe dich, dein Herz an Gott zu fesseln!

Die Ablösung von dem Materiellen muß der Verbindung mit Gott vorhergehen.

Dem Kinde reicht man erst dann Brod zur Speise, wenn es von der Milch entwöhnt ist; und der Mensch, welcher in den göttlichen Dingen Fortschritte machen will, muß seine Seele zuvor von der Welt entwöhnen, wie ein Kind von der Mutterbrust.

Die leiblichen Anstrengungen müssen der Seelenthätigkeit vorhergehen, gleichwie auch bei der ersten Entstehung der Leib vor der Seele erschaffen wurde.

Denn wer keine leiblichen Arbeiten übt, dem fehlt auch die Arbeit der Seele. Diese wird von jenen hervorgebracht, wie die Ähren von den bloßen Weizenkörnern. Wer keine Seelenthätigkeit übt, der ist auch von den Gaben des Geistes ausgeschlossen.

Die zeitlichen Leiden für die Wahrheit sind der Glückseligkeit nicht werth, welche den die Tugend Übenden bereitet ist.[2]

Gleichwie die freudenvolle Einsammlung der Ährenbündel auf die thränenreiche Aussaat folgt, so die Freude auf die um Gottes willen erduldeten Mühen.

Das durch Schweiß erworbene Brod erquickt den Ackersmann, und die Mühen wegen der Gerechtigkeit das Herz, welches die Erkenntniß Christi in sich aufgenommen hat.

---

1) Mit dieser Abhandlung beginnt die lateinische Übersetzung.
2) Vgl. Röm. 8, 18.

Ertrage demüthig im Geiste der Tugend die Verachtung, indem dein Herz Zuversicht zu Gott hegt!

Jedes harte Wort, welches der Mensch aus Einsicht erduldet, wenn er es nicht durch eigene Thorheit verdient hat, bringt seinem Haupte eine Dornenkrone um Christi willen; aber er ist glücklich zu preisen, denn auch er wird gekrönt werden zu einer Zeit, die er noch nicht kennt.

Wer verständiger Weise vor der Ehre flieht, der fühlt die Hoffnung der zukünftigen Welt in sich.

Wer da gelobt hat, der Welt zu entsagen, aber mit seinen Mitmenschen über allerhand Dinge streitet, um in seinem Behagen nicht gestört zu werden, der ist vollständig blind, weil er freiwillig seinen ganzen Leib aufgegeben hat und nun doch über ein einzelnes Glied desselben streitet.

Wer die Bequemlichkeiten dieses Lebens flieht, dessen Sinn schaut auf die zukünftige Welt. Wer am Besitze hängt, ist ein Sklave der Leidenschaften. Du darfst aber unter Besitz nicht nur Gold und Silber verstehen, sondern Alles, woran du mit der Begierde deines Willens hängst.

[1]) Wer die Hindernisse aus Furcht vor den Leidenschaften abschneidet,[2]) der ist wahrhaft weise.

Die Erkenntniß der Wahrheit kann nicht ohne fortwährende Ausübung der Tugend gefunden werden.

Die Erkenntniß des Lebens wird nicht durch bloße körperliche Arbeiten erworben, sondern nur dann, wenn wir diesen Arbeiten die Abschneidung der Leidenschaften des Geistes als Endzweck setzen. Wer ohne Einsicht arbeitet, fällt auch leicht in die sich ihm darbietenden Gelegenheiten zur Sünde.

Lobe niemals Den, welcher zwar dem Leibe nach arbeitet, aber in Bezug auf seine Sinne ungebunden und aus-

---

1) Die folgenden drei Absätze fehlen in der griechischen und also selbstverständlich auch in der lateinischen Uebersetzung.

2) Am sichersten ist es, auf Besitz und Genuß ganz zu verzichten, weil man sonst leicht sein Herz daran hängt und von Gott getrennt wird.

gelassen ist, der nämlich Ohren und Mund offen stehen hat und die Augen herumschweifen läßt!

Wenn du dir vorgenommen hast, Werke der Barmherzigkeit auszuüben, so gewöhne dich daran, dich nicht an anderen Thüren[1]) auf die Gerechtigkeit zu berufen, damit du nicht als ein Solcher erscheinest, der mit der einen Hand arbeitet und mit der anderen zerstreut. Denn einerseits bedarfst du zwar des Erbarmens, andererseits aber weitherziger Gesinnung.

Deinen Schuldigern zu vergeben, rechne auch mit zu diesen Werken der Barmherzigkeit; alsdann wirst du sehen, wie der Friede von beiden Seiten in deinen Geist eindringt! Dieß geschieht aber dann, wenn du dich über den Standpunkt der bloßen Pflicht und Gerechtigkeit auf deinem Wege erhebst und in Allem der Freiheit Gelegenheit zur Bethätigung gibst.

Denn einer der Heiligen sagt, indem er über diese Dinge redet: „Wenn ein Barmherziger nicht gerecht ist, so ist er blind." Das bedeutet, er soll andere aus seinem gerechten Erwerb und durch seine eigene Arbeit unterstützen, nicht aber mit Gütern, die durch Lüge, Erpressung, Ungerechtigkeit und Betrug zusammengebracht sind. Ebenso belehrt uns derselbe Heilige an einer anderen Stelle: „Wenn du unter die Armen aussäen willst, so säe von deinem Eigenthume aus! Wenn es aber Fremden weggenommen ist, so ist es bitterer als Unkraut."

Ich aber sage, daß der Barmherzige sogar dann noch nicht wahrhaft barmherzig ist, wenn er sich noch nicht über die bloße Gerechtigkeit erhoben hat. Dieß geschieht aber dann, wenn er nicht nur aus seinem Eigenthume den Menschen Barmherzigkeit erweist, sondern auch ungerechte Beeinträchtigung freiwillig mit Freuden erduldet, so daß er im Verkehre mit seinem Nächsten nicht einmal Alles, was

1) In anderen Beziehungen, indem man z. B. zwar gegen Arme wohlthätig ist, aber Beleidigungen nicht verzeiht.

ihm von Rechtswegen gebührt, geltend macht und einfordert, sondern sich so erbarmt, daß er sich, indem er durch die Barmherzigkeit auch die Gerechtigkeit übertrifft, einen Siegeskranz flicht, nicht wie den der Gerechten zur Zeit des Gesetzes, sondern wie den der Vollkommenen des neuen Bundes.

Daß man dem Armen von seinem Eigenthum geben, Den, welchen man entblößt sieht, bekleiden, seinen Nächsten wie sich selbst lieben, nicht Ungerechtigkeit und Trug üben solle, alles Dieß hat schon das alte Gesetz befohlen. Der vollkommene Wandel des neuen Testamentes [1]) schreibt aber Dieses vor, daß du dein Eigenthum nicht zurückfordereſt, wenn es dir Jemand wegnimmt, und Jedem gebest, der dich darum bittet, und nicht nur den Raub deiner Güter und aller anderen Dinge, die dir äusserlich sind, freudig erträgest, sondern auch dein Leben für deine Mitmenschen dahingebest.

Derjenige ist barmherzig, der sich nicht nur durch Geschenke seines Nächsten erbarmt, sondern sich auch, wenn er hört oder sieht, daß ein Anderer leidet, nicht enthalten kann, im Herzen von Mitgefühl zu entbrennen, ja sogar, wenn ihn sein Bruder auf die Wange schlägt, es nicht wagt, sich auch nur mit einem Worte an ihm zu rächen und sein Gemüth zu betrüben.

Schätze die Abtödtung der Nachtwachen hoch, damit du bereiten Trost in deiner Seele findest!

Widme dich fortwährend der Lesung im Stillschweigen, damit du stets zu wunderbaren Dingen hingezogen werdest!

Liebe die Armuth in Entsagung, damit dein Gemüth aus der Zerstreuung gesammelt werde!

Hasse den Überfluß, damit du vor Verwirrung des Gewissens bewahrt werdest!

---

1) Vgl. Luk. 6, 29—30; Matth. 5, 39—42.

Halte dich fern von Vielgeschäftigkeit [1]) und trage Sorge um deinen eigenen Wandel, damit deine Seele vor dem Schwinden der inneren Ruhe bewahrt bleibe!

Liebe die Keuschheit, damit du nicht vor dem Kampfordner zu Schanden werdest zur Zeit, da du ihn anflehest!

Erwirb dir Lauterkeit der Sitten, damit deine Seele im Gebet jubele und bei der Erinnerung an den Tod Freude in deinem Gemüth entzündet werde!

Widerstehe den geringen (Anfängen), damit du nicht zu schweren (Sünden) weitergetrieben werdest! [2])

Sei nicht nachlässig in deinen Arbeiten, damit du nicht zu Schanden werdest, wenn du zu deinen Begleitern gelangest!

Versäume nicht, dich mit Reisevorräthen zu versehen, damit man dich nicht auf der Mitte des Weges einsam zurücklasse und weiter ziehe!

Ertrage deine Mühsal mit Einsicht, damit sie dich nicht von deinem ganzen Laufe abbringe!

Erwirb dir Freiheit in deinem Wandel, damit du von der Verwirrung befreit werdest!

Fasse aber deine Freiheit nicht als einen Vorwand zum behaglichen Leben auf, damit du nicht ein Knecht der Knechte werdest!

Liebe die Enthaltsamkeit in deinem Wandel, damit die sich hervorwagenden Gedanken zurückgeschlagen werden!

Ein hochmüthiges Herz und Unkeuschheit sind beisammen. Wer äusseren Prunk liebt, kann sich nicht einen zerknirschten Geist erwerben; denn das Innere des Herzens muß nothwendiger Weise mit dem äusseren Benehmen übereinstimmen. Wer kann der Üppigkeit dienen und dabei die Lauterkeit des Geistes besitzen? Oder wer sinnt wohl

---

1) Wörtlich: von Vielen, d. h. vom Umgang mit Menschen oder von selbstgefälliger Beschäftigung mit dem Seelenheile Anderer.

2) Nach einer anderen Lesart: „Wahre sorgfältig das Geringe, damit du nicht das Große von dir stoßest!"

darauf, äussere Ehre zu erhaschen, und erwirbt sich dabei innerlich eine zerknirschte Gesinnung? Wer ist in seinem Äusseren frei und in seinen Gliedern ausgelassen und dabei in seinem Herzen rein und in seinen Gedanken heilig?

Wenn der Geist von den Sinnen gelenkt wird, so nährt er sich mit ihnen von der Speise der Thiere. Wenn aber die Sinne vom Geiste gelenkt werden, so nähren sie sich mit ihm von der Speise der Engel.

Die eitle Ehrbegierde ist eine Dienerin der Unkeuschheit,[1]) wenn sie sich aber im Lebenswandel äussert, des Hochmuthes.

Mit der Demuth ist Eingezogenheit, mit der Ruhmbegierde aber Ausgelassenheit verbunden. Jene gelangt durch ihre stete Sammlung zu Beschauungen und bewaffnet die Seele zum Schutze der Keuschheit. Diese aber sammelt sich wegen der steten Zerstreuung des Geistes Vorräthe aus den ihr begegnenden Aussendingen an und befleckt damit das Herz. Denn diese beschäftigt sich in ausgelassener Weise mit den Naturen der Aussendinge und entzündet den Geist durch unreine Gedanken; jene aber wird durch die Beschauung derselben geistlich gesammelt und treibt Diejenigen, welche sie besitzen, zum Lobpreise Gottes an.

Lege also allen Wundern und Zeichen, die in der ganzen Welt vollbracht werden, keinen so hohen Werth bei als dem einsichtsvollen Verharren in Stillschweigen!

Liebe die Ruhe im Stillschweigen mehr, als daß du die Hungrigen der ganzen Welt speistest oder eine Menge von Völkern aus dem Irrthum zur Anbetung Gottes bekehrtest! Es möge dir weit werthvoller erscheinen, deine Seele aus den Fesseln der Sünde zu befreien, als Gefangene von Denen, die ihre Körper in Sklaverei gebracht haben, loszukaufen und der Freiheit wiederzugeben!

---

1) Der Stolz führt zwar nicht unmittelbar, wohl aber mittelbar zur Unkeuschheit, indem er das Gnadenleben in der Seele schwächt oder ertödtet und sie so zum Widerstand gegen die Versuchungen unfähig macht.

Sei mehr darauf bedacht, Frieden mit dir selbst zu halten, indem die in dir enthaltene Dreieinigkeit, nämlich Leib, Seele und Geist, unter einander einträchtig ist, als darauf, die Erzürnten durch deine Belehrung friedfertig zu stimmen!

Sprich lieber einfache Worte, die aus dem Bewußtsein innerer Erfahrung hervorgehen, als daß du einen Gehon von Belehrung hervorsprudelst aus bloßer Verstandesschärfe und Wiedergabe des von dir Gehörten und Gelesenen!

Sei mehr darum besorgt, deine Seele aus ihrem Tode in Leidenschaften zur Belebung durch auf Gott gerichtete Affekte aufzuerwecken, als daß du die auf natürliche Weise Gestorbenen vom Tode auferweckest!

Denn Viele, welche Wunder thaten, Todte auferweckten, unter den Irrgläubigen arbeiteten, große Zeichen wirkten und vermittelst des Erstaunens über diese durch ihre Hände vollbrachten Dinge Viele zu Gott zogen, sind später selbst, obgleich sie Anderen die Seligkeit brachten, in schändliche und verabscheuungswürdige Leidenschaften verfallen und haben sich selbst getödtet, während sie Anderen das Leben gaben. Alsdann gereichten sie hinwiederum auch Jenen zum Ärgerniß durch den Widerspruch mit sich selbst, den sie in ihren Werken zeigten, indem sie, obwohl noch an ihrer eigenen Seele erkrankt, sich doch nicht die Heilung ihrer selbst angelegen sein ließen, sondern sich in das Meer der Welt zu stürzen wagten, um die Seelen Anderer zu heilen, während sie selbst noch krank waren, und so für ihre eigenen Seelen die Hoffnung zu Gott durch die vorher erwähnten Leidenschaften verloren.

Denn die Schwäche der Sinne vermochte nicht den Glanz der Aussendinge auszuhalten, welche heftige Leidenschaften in den noch der Behutsamkeit Bedürftigen zu erwecken pflegen. Ich meine aber hiermit den Anblick von Frauen, Lebensgenuß, Geld und ähnliche Dinge, sowie die Leidenschaft des Ehrgeizes und der Überhebung über Andere.

Laß dich lieber von Thoren des bäuerischen Wesens als von Weisen der Frechheit beschuldigen!

Werde aus Demuth arm und strebe nicht aus Anmaßung nach Reichthum!

Schüchtere die Streitsüchtigen durch die Kraft deiner Tugenden, nicht durch Worte ein und bringe die Unbelehrbaren durch die Friedfertigkeit deiner Lippen zum Erröthen, nicht durch Reden!

Beschäme die Ausschweifenden durch den Ernst deiner Sitten und die frech Blickenden durch die Schamhaftigkeit deiner behutsam eingezogenen Augen!

Betrachte dich in deinem ganzen Leben überall als einen Fremden, wo du auch hinkommst, damit du den großen Nachtheilen entgehen könnest, welche aus der Zuversichtlichkeit entspringen!

Halte dich stets für durchaus unwissend, damit du den Vorwürfen entgehest, welche dir der Dünkel, mit dem du Andere verbessern willst, zuziehen wird!

Dein Mund spreche immer nur Segnungen aus, so wirst du nie von irgend Jemandem eine Lästerung erleiden!

Schmähung bringt Schmähung, Segen aber Segen hervor.

Bedenke stets, daß du selbst der Belehrung bedürfest, damit du in deinem ganzen Leben als ein Weiser erfunden werdest!

Empfiehl nicht Anderen eine Tugend, die du selbst noch nicht erworben hast, wie aus eigener Erfahrung, damit du dich nicht vor dir selbst schämen müssest und deine Unwahrhaftigkeit aus der Vergleichung deines Wandels offenbar werde! Rede vielmehr, selbst wenn du über Pflichten sprichst, nach Art eines Lernenden und nicht mit Autorität, indem du zuerst dich selbst zurechtweisest und zeigst, wie sehr du noch hinter dem Ziele zurückbleibst, damit du auch deinen Zuhörern ein Beispiel der Demuth gebest, sie durch das Anhören deiner Worte um so mehr zum Laufe der Tugendübung antreibest und so in ihren Augen ehrwürdig erscheinest!

Über derartige Dinge rede so viel als möglich unter Thränen, damit du sowohl dir selbst als auch deinen Gefährten nützest und die Gnade an dich ziehest!

Wenn du durch die Gnade Christi dazu gelangt bist, dich an den in den sichtbaren Kreaturen verborgenen Geheimnissen zu erfreuen, welches die erste Stufe der Erkenntniß ist, so waffne deine Seele gegen den Geist der Lästerung![1]) Bleibe aber nicht ohne Waffenrüstung an dieser Stelle stehen, damit du nicht mit leichter Mühe im Hinterhalt von den Verführern getödtet werdest!

Deine Waffenrüstung aber bestehe in Fasten und Thränen, welche du in steter Demüthigung vergießen mußt!

Hüte dich auch vor der Lesung von Büchern, in welchen häretische Ansichten, wenn auch nur zum Zwecke der Widerlegung, auseinandergesetzt sind; denn dieses verleiht dem Geiste der Lästerung stärkere Waffen gegen die Seele.

Wenn dein Magen angefüllt ist, so wage es nicht zu forschen, damit es dich nicht gereue! Nimm zu Herzen, was ich sage: Bei einem vollen Magen ist keine Erkenntniß der Geheimnisse Gottes.

Betrachte oft, ohne überdrüssig zu werden, in den Schriften, welche die erleuchteten Männer über die Weltregierung Gottes verfaßt haben, und worin der Zweck seiner verschiedenartigen Werke bei der Erschaffung der mannigfaltigen Kreaturen in der Welt gezeigt wird, damit dadurch deine Erkenntniß gestärkt werde und du durch ihre scharfsinnigen Lehren erleuchtete Regungen erlangest, auf daß dein Geist lauter auf seinem Wege wandele zu dem Ziele der richtigen Ordnung der geschaffenen Welt gemäß der Erhabenheit der weisen Ideen des Schöpfers der Natur!

Lies auch in den beiden Testamenten, welche Gott der ganzen Welt kundgethan hat, damit du mit der Kraft seiner in allen Zeitaltern sichtbaren Gnadenführungen ausgerüstet und in Staunen versenkt werdest! Solche und ähnliche Lesungen sind zu diesem Zwecke sehr nützlich.

Deine Lesung werde in vollkommener Ruhe vorgenom-

---

1) Anfänger im inneren Leben können leicht in pseudomystische Irrlehren verfallen.

men, während du auch von der Menge der leiblichen Sorgen und der Verwirrung durch Geschäfte frei bist, damit sie deiner Seele einen angenehmen Geschmack gewähre durch die süßen, übersinnlichen Erleuchtungen, welche die Seele bei steter Beschäftigung mit derselben empfindet!

Achte nicht die aus Erfahrung stammenden Worte dem Geschwätze der Wortkrämer gleich, damit du nicht bis zum Ende deines Lebens in der Finsterniß bleibest und des Nutzens aus jenen beraubt seiest, auch zur Zeit des Kampfes wie in der Nacht verwirrt, um nicht zu sagen, unter dem Scheine der Wahrheit in eine Grube hinabgeschleudert werdest!

Dieses diene dir als Zeichen dafür, daß du wirklich dem Eingang zu jener Stufe genaht bist: Zur selben Zeit, wo die Gnade angefangen hat, deine Augen zu öffnen, so daß du die wahre Gestalt der Dinge merkst, beginnen deine Augen Thränen zu vergießen, bis daß sie durch ihre Menge deine Wangen abwaschen, und der Andrang der Sinne wird zur Ruhe gebracht, indem sie friedlich in dir eingeschlossen werden.

Wenn dich Jemand anders als auf diese Weise belehrt, so schenke ihm keinen Glauben! Ausser den Thränen darfst du aber vom Leibe kein anderes äusserliches Zeichen als Merkmal für die Empfindung der Wahrheit verlangen, wenn nicht etwa noch die in der Thätigkeit der Glieder eingetretene Ruhe!

Wenn sich jedoch der Geist über die gewordenen Dinge erhoben hat, so werden auch für den Leib die Thränen aufhören, sowie die Empfindung und die Erregbarkeit,[1]) mit Ausnahme des natürlichen Lebens. Denn diese Erkenntniß läßt sich nicht dazu herab, sich die Gestalten der Dinge der sichtbaren Welt anzueignen und sie als Begleitung in die geistige Anschauung mit sich zu nehmen.

Der Apostel[2]) sagt: „Ob ich im Leibe oder ausser dem

---

1) In der griechischen Übersetzung fehlt der Schluß dieses Absatzes von hier an, ferner die folgenden drei Absätze und der erste Satz des vierten.

2) II. Kor. 12, 2. 4.

Leibe war, weiß ich nicht, Gott weiß es." Und die Worte, die er hörte, nennt er unaussprechlich.

Denn Alles, was durch die Ohren gehört wird, kann ausgesprochen werden; Jener aber vernahm nicht durch hörbare Stimmen noch durch den Anblick körperlicher, sichtbarer Gestalten, sondern durch Regungen des dem Leibe entrückten und nicht mit dem Willen verbundenen Geistes.

[1]) Denn kein Auge hat je Derartiges gesehen und kein Ohr etwas Ähnliches gehört und kein Herz sich jemals ein Abbild davon vorgestellt, indem es durch die Erinnerung eine Art von Erkenntniß dessen in sich hervorgerufen hätte, was Gott Denen, die reinen Herzens sind, bereitet hat, um ihnen in ihrer Abgestorbenheit von der Welt nicht einen körperlichen Anblick zu zeigen, der von den fleischlichen Augen nach seinen Merkmalen materiell aufgefaßt wird, auch nicht diesen entnommene, im Geiste abgeprägte Vorstellungen, sondern die einfache Anschauung der übersinnlichen und zu glaubenden Dinge, welche sich nicht zergliedern und in verschiedene, elementarische Bilder darstellende Theile zertrennen läßt.

Richte deinen Blick so auf die Sonnenscheibe, wie es deiner Sehkraft angemessen ist, nämlich nur um dich an ihren Strahlen zu erfreuen, nicht aber um ihren Kreislauf zu beobachten, damit du nicht auch deiner beschränkten Sehkraft beraubt werdest! Wenn du Honig findest, so iß davon, so viel dir zuträglich ist, damit du ihn nicht aus Übersättigung wieder ausbrechen müssest![2])

Die Natur der Seele ist ein leicht bewegliches Ding und springt zuweilen vor Begierde, Dasjenige zu lernen, was zu erhaben für sie ist.

Häufig erfaßt sie Einiges aus dem Verlaufe der Lesung und der Betrachtung der Dinge, obgleich das Maß ihrer Tugenden im Vergleich mit dem so von ihr Gefundenen sehr unbedeutend ist. Und wie weit dringt ihre Erkennt-

---

1) Vgl. I. Kor. 2, 9. — 2) Vgl. Spr. Salom. 25, 16.

niß vor? Bis dahin, daß ihre Gedanken in Schrecken und Zittern gehüllt werden und sie aus Furcht sich beeilt, wieder zurückzukehren; während sie dreist zu den feurigen Dingen hinzuspringen will, wird sie von Furcht wegen deren Schrecklichkeit zurückgehalten. Die Klugheit winkt schweigend dem Verständniß der Seele zu: Wage es nicht, damit du nicht sterbest;[1]) suche nicht Das, was dir zu schwer ist, und erforsche nicht Das, was dir zu gewaltig ist! Suche Das zu begreifen, was man dir erlaubt hat! Aber es kommt dir nicht zu, dich an das Verborgene zu wagen. Bete also an, lobpreise schweigend und danke dem Unbegreiflichen dafür, daß er sich dir schon weit über deine Fassungskraft hinaus geoffenbart hat, suche aber nicht gewaltsam in seine übrigen Werke einzudringen!

Es ist ebenso verkehrt, allzu erhabene Dinge zu erforschen, als übermäßig Honig zu essen.[2]) Denn gar leicht können wir, wenn wir uns lange Zeit hindurch bestreben, Etwas zu sehen, und doch immer nicht in seine Nähe gelangen, wegen der Unermeßlichkeit des Weges erliegen und sogar durch die Sehkraft Schaden erleiden, indem sie uns mitunter statt der Wahrheit Trugbilder vorspiegelt.

Denn wenn der Verstand durch die Erforschung ermüdet ist, so vergißt er auch seine Sicherheit. Und mit Recht sagt der weise Salomon:[3]) „Wie eine offene Stadt ohne Mauer, so ist der Mann ohne Geduld."

Um Gott zu finden, ist es nicht nothwendig, Himmel und Erde zu durchschweifen und unseren Geist nach verschiedenen Orten auszusenden, um ihn zu suchen.

Reinige deine Seele, o Mensch, und entferne von dir das Nachsinnen über Erinnerungen, die deinem (wahren) Wesen fremd sind! Hänge vor deine Regungen den Vorhang der Keuschheit und Demuth! Auf diese Weise wirst du Ihn

---

1) Jes. Sir. 3, 22—25. — 2) Vgl. Spr. Sal. 25, 27. — 3) Spr. Sal. 25, 28.

finden, da er in dir ist. Denn den Demüthigen werden die Geheimnisse geoffenbart.

Wenn du dich der Übung des das Gewissen läuternden Gebetes und dem Ausharren im Nachtwachen gewidmet hast, um einen lichtumhüllten Geist zu erlangen, so halte deine Seele zurück vom Anblick weltlicher Dinge, schneide dir den Verkehr durch Gespräche ab und suche nicht die gewohnten Freunde in deiner Zelle zu empfangen, nicht einmal zu frommen Zwecken, ausgenommen einen solchen, welcher gleiches Streben mit dir hat und mit deinem Leben vertraut ist, indem du eine Störung des verborgenen Seelenverkehrs befürchtest, welcher sich von selbst ohne unser Bemühen zu regen pflegt, wenn wir nur der Seele die äusserlichen Zerstreuungen abschneiden!

Verbinde Tugendübungen mit deinen Gebeten, damit deine Seele den Glanz des Aufgangs der Wahrheit schaue!

Sobald das Herz Ruhe von den Erinnerungen an die Aussendinge erlangt hat, wird dein Geist auch die Wunder der (göttlichen) Aussprüche erfahren.

Die Seele pflegt leicht die eine Vertrautheit mit der anderen zu vertauschen, wofern wir nur etwas Sorgfalt und Anstrengung zeigen.

Lege ihr die Arbeit der Lesung in den Schriften auf, welche die höheren Wege des geistlichen Lebens, die Kontemplation und die Geschichten der Heiligen lehren! Wenn sie auch Anfangs keine Süßigkeit dabei empfindet wegen der Verfinsterung und Verwirrung durch die ihr noch nahen Erinnerungen, da sie ja die bisherige Vertrautheit mit einer anderen vertauschen soll, so werden doch, wenn du dich zum Gebet und Gottesdienst anschickest, statt des Nachdenkens über weltliche Dinge die Vorstellungen aus den Schriften dem Geiste eingeprägt und dadurch die Erinnerung an das früher Gesehene und Gehörte vergessen und ausgetilgt werden.

Auf diese Weise wird dein Geist zur Reinheit gelangen, und hierauf bezieht sich der Ausspruch: „Die Seele verarbeitet das Gelesene, wenn sie zum Gebet kommt, und

wird im Gebet aus der Lesung erleuchtet." Dieß bedeutet aber, daß die Seele statt des Herumirrens in den Aussendingen einen Vorrath für die verschiedenen Arten des Gebets an den zuverlässigen Erleuchtungen findet, welche durch die wundervollen, dorther (aus der Lesung) entnommenen Erinnerungen im Geiste auftauchen.

[1]) Wie oft wird er alsdann zum ekstatischen Schweigen gebracht, so daß er selbst dem Gebete nicht mehr obliegen kann, indem die aus der Schrift entnommene Macht der Kontemplation ihn zu jenen Zeiten in einen regungslosen Zustand versetzt, welche, wie gesagt, sogar das Gebet auf heilsame Weise abzuschneiden pflegt, Ruhe über das Herz ausbreitet und dessen Regungen durch eine Unterbrechung der Thätigkeit der seelischen und leiblichen Glieder zum Schweigen bringt.

Diejenigen verstehen, was ich hier sage, die diese Sache in sich selbst erfahren haben und in ihre Geheimnisse eingeweiht sind, aber nicht durch Belehrung von Anderen oder durch Entlehnung aus Büchern, welche so oft die Wahrheit zur Lüge machen können.

Ein voller Magen verabscheut die Erforschung der geistlichen Dinge, wie eine Buhlerin Unterredungen über die Keuschheit.

Demjenigen, dessen Inneres voll Krankheiten ist, widersteht eine nahrhafte Speise, und Demjenigen, dessen Geist von der Welt angefüllt ist, das Herannahen zu der Untersuchung der göttlichen Werke.

Das Feuer brennt nicht in feuchtem Holze, und das Aufwallen in Gott wird nicht in einem die Bequemlichkeit liebenden Herzen entzündet.

Gleichwie eine Buhlerin ihre Zuneigung nicht einem Einzigen bewahrt, so bleibt auch eine an vielerlei Dinge gefesselte Seele nicht in der Liebe zur geistlichen Lehre.

---

1) Die beiden folgenden Absätze fehlen in der griechischen Übersetzung.

Gleichwie Derjenige, welcher niemals die Sonne mit seinen Augen gesehen hat, von bloßem Hörensagen darüber sich ihr Licht in seinem Geiste nicht vorstellen und in seiner Seele keine Ähnlichkeit auffinden kann, um daran die Herrlichkeit ihrer Strahlen zu ermessen, ebenso kann auch Derjenige, welcher in seiner Seele keinen Geschmack für geistliche Arbeit empfindet und in seinem Wandel ausserhalb der Erfahrung ihrer Geheimnisse steht, aus bloßem menschlichen Unterricht und Studium in Büchern kein der Wahrheit ähnliches Bild in seinen Geist aufnehmen, so daß er die richtige Belehrung in seiner Seele fände und sichere Auskunft über die Sache erlangte.

Wenn du etwas mehr besitzest als die tägliche Nahrung, so gehe hin und gib es den Armen; alsdann komme wieder und bringe ein zuversichtliches Gebet dar, das heißt, rede mit Gott wie ein Sohn mit seinem Vater!

Nichts bringt das Herz so nahe zu Gott wie die Barmherzigkeit, und Nichts verleiht dem Geiste solchen Frieden als die freiwillige Armuth.

Laß dich immerhin von Vielen einen Unverständigen nennen wegen deiner offenen Hände[1]) und deiner unbegrenzten Freigebigkeit aus dem Beweggrund der Gottesfurcht Laß dich aber ja nicht einen Weisen von festem Verstande nennen wegen deiner Sparsamkeit!

Selbst wenn Jemand, der auf einem Pferde ritte, dir die Hand hinhielte, so verschließe doch deine Hand nicht vor ihm in Bezug auf Das, was er wirklich nothwendig braucht! Denn zu dieser Zeit ist er ebenso bedürftig wie einer der Armen.

Wenn du gibst, so gib mit reichem Auge, zeige dem Empfänger ein freundliches Angesicht und füge zu dem von ihm Erbetenen noch mehr hinzu, was er nicht von dir ver-

---

1) Kann in Folge eines Wortspieles auch bedeuten: „wegen der Einfalt deiner Hände."

langt hat! Denn es heißt:[1]) „Sende dein Brod über das Wasser, so wirst du nach langer Zeit den Lohn finden!"

Mache keinen Unterschied zwischen Reichen und Armen und bekümmere dich nicht darum, ob der Empfänger würdig oder unwürdig ist! Halte, soweit es dich angeht, alle Menschen der Wohlthat für würdig, besonders weil du sie dadurch der Wahrheit geneigt machen kannst!

Denn die Seele wird leicht durch leibliche Hilfe zu gottesfürchtiger Gesinnung hingezogen. Auch unser Herr ließ die Zöllner und Buhlerinen zu seinem Tische zu, indem er sich nicht von den Unwürdigen absonderte, um sie auf diese Weise zur Gottesfurcht anzueifern und durch die Gemeinschaft in irdischen Dingen zu der Gemeinschaft im Geiste zu bringen.

Würdige deßhalb jeden Menschen deiner Wohlthaten und Ehrenerweisungen, mag er auch ein Jude oder Abtrünniger oder Mörder sein, besonders deßhalb, weil er dein Bruder und gleicher Natur mit dir ist und aus Unverstand von der Wahrheit abirrt!

Wenn du Gutes thuest, so setze dabei deinem Geiste nicht eine nahe Belohnung zum Zwecke! Alsdann wird es dir Gott doppelt vergelten.

Wo möglich thue es nicht einmal wegen der jenseitigen Belohnung, damit du die Tugend um so vollkommener aus Liebe zu Gott übest! Die Stufe der Liebe steht Gott näher als die der Vergeltung; und zwar steht sie noch weit höher über dieser, als die Seele über dem Leibe.

Wenn du dir bereits die Entäusserung von allen Dingen als Ziel vorgesetzt hast, durch die Gnade Gottes von den Sorgen befreit bist und dich durch deine Entäusserung über die Welt erhoben hast, so hüte dich, daß du nicht etwa durch die Liebe zu den Armen wiederum verleitet werdest, in die Sorge für Besitzungen und Aussendinge zurückzu-

1) Pred. Sal. 11, 1.

fallen, um nämlich Almosen austheilen zu können, dich nicht abermals in Verwirrung stürzest, indem du von dem Einen nimmst und dem Anderen gibst, deine Würde verächtlich machest durch die Herabwürdigung, mit welcher du bei Sammlungen für solche und ähnliche Zwecke die Menschen anflehest, und so von der Höhe deines freigewordenen Bewußtseins wieder in die Sorge für irdische Dinge zurücksinkest!

Deine Würde ist erhabener als die der Almosenaustheiler. Ich bitte dich, mache dich nicht zum Gespötte! Dieses ist die für die Erziehung der Kindheit angemessene Stufe, jenes aber der Weg der Vollkommenheit.

Wenn du Etwas hast, so vertheile es auf einmal; wenn du aber Nichts hast, so wünsche nicht, Etwas zu erhalten!

Säubere deine Wohnung von Bequemlichkeiten und Überflüssigem, damit du so nothgedrungen zur Selbstverleugnung angeleitet werdest! Denn die Nothwendigkeit zwingt uns, Vieles zu ertragen, zu dessen Ertragung wir uns nicht freiwillig, wenn sich uns die Gelegenheit dazu darbietet, entschließen wollen.

Diejenigen, welche in dem äusseren Kampfe gesiegt haben, haben auch die innere Furcht hinweggenommen; und kein (feindlicher) Zwang kann sie mehr gewaltsam gefangen hinwegführen, indem er sie im Streite von vorn und im Rücken beängstigt.[1])

Den äusseren Kampf nenne ich denjenigen, welchen der Mensch durch die Sinne thörichter Weise gegen seine eigene Seele erregt, nämlich durch Nehmen und Geben, Hören und Sehen, Reden und Eßbegierde, und dadurch, daß er seiner

---

1) Der Streit im Rücken oder der äussere Kampf ist die Verwirrung, welche die Beschäftigung mit zerstreuenden Aussendingen in der Seele bewirkt, wodurch diese verhindert wird, den Streit von vorn oder den inneren Kampf gegen sich selbst mit ungetheilter Aufmerksamkeit zu führen.

Seele ununterbrochen viele dringende Geschäfte aufträgt, so daß sie, geblendet durch die von aussen her auf sie eindringende Verwirrung, nicht im Stande ist, in dem verborgenen, gegen sie erregten Streit klar zu sehen und durch Gelassenheit die von innen sich erhebenden Störungen zu überwinden.

Wenn aber der Mensch die Thore der Stadt verschließt, so stehen sich beide Parteien im Streite von Angesicht zu Angesicht gegenüber, und er braucht sich vor dem Hinterhalt hinter der Stadt nicht zu fürchten.[1])

Heil dem Menschen, welcher Dieses einsieht, sich in der Stille zurückhält und seiner Seele selbst auf jene Art[2]) nicht viele Arbeit aufträgt, sondern, wenn es möglich ist, jede körperliche Arbeit mit der Anstrengung des Gebets vertauscht, in den Zwischenräumen zwischen den einzelnen Gottesdiensten keine andere Thätigkeit mit dem in Gebet und Lesung der (heiligen) Schriften bestehenden Werke Gottes verbindet und glaubt, daß ihm Gott, da er mit Ihm arbeitet und bei Tag und Nacht an Ihn denkt, Nichts von dem Nothwendigen, dessen er bedarf, deßhalb werde mangeln lassen, weil er um Seinetwillen nicht arbeitet!

Wer es ohne Arbeit nicht in der Ruhe aushalten kann, der soll auf jeden Fall arbeiten, muß aber die Arbeit nur als Hilfsmittel, nicht als Erwerbsquelle betrachten und als etwas jenen Dingen Untergeordnetes, nicht als das hauptsächlichste Gebot. Auch gilt Dieß nur für die Schwachen; [3]) denn Evagrius nennt die Arbeit der Hände ein Hinderniß des Gotteingedenkseins. Den Bedrängten und Kleinmüthi-

---

1) Wer die Zerstreuung durch äusserliche Geschäftigkeit vermeidet, kann ungestört an seiner Vervollkommnung im inneren Leben und in der Selbstüberwindung arbeiten.

2) Selbst nicht durch Geschäftigkeit für gute Zwecke.

3) Das Griechische hat: „Denn für die Vollkommeneren ist sie ein Hinderniß." Evagrius wird hier nicht genannt, weil er als origenistischer Häretiker galt.

gen haben sie die Väter auferlegt, aber nicht als eine gesetzliche Nothwendigkeit.

Zur Zeit, da Gott deinen Geist von innen heraus aufthut und du dich zu häufigen Kniebeugungen anschickst, da wende dein Herz keinerlei Sorgen zu, wie sehr dich auch die Dämonen im Verborgenen dazu zu bereden suchen; und alsdann schaue voll Staunen auf Das, was dir hierdurch hervorgebracht wird!

Achte keine andere Tugendübung dieser gleich, daß der Mensch bei Tag und Nacht vor dem Kreuze mit zurückgebogenen Armen auf seinem Angesicht liegt! Beobachte diese Übung, wenn du willst, daß deine Aufwallung niemals ermatte und du der Thränen nie ermangelest!

Selig bist du, o Mensch, wenn du über diese Dinge, die ich dir gesagt habe, nachsinnest und bei Tag und Nacht nach nichts Anderem verlangst! Alsdann wird dein Licht hervorbrechen wie der Morgen und deine Gerechtigkeit bald aufstrahlen; du wirst einem Paradies der Wonne gleichen und einer Quelle, deren Wasser nie versiegt!

Siehe, wie viele Güter der Mensch durch anhaltenden Eifer erlangt! Zuweilen liegt Jemand auf den Knieen, indem er sich zum Gebete vorbereitet; seine Hände sind zum Himmel emporgerichtet und ausgebreitet, seine Augen blicken auf das Kreuz, und so zu sagen alle seine Regungen und Gedanken sind im Flehen auf Gott gerichtet. Aber zu dieser selben Zeit, wo er sich so im Flehen und Seufzen befindet, bricht plötzlich aus seinem Herzen die Quelle der Süßigkeit hervor, seine Glieder wanken, seine Augen schließen sich, sein Angesicht neigt sich zur Erde, und seine Gedanken schwinden, so daß sich sogar die Kniee nicht mehr auf dem Boden zu halten vermögen vor Entzücken über die in seinem ganzen Leibe strahlende Seligkeit.

O Mensch, denke nach über Das, was du liesest! Kann man wohl so Etwas aus Tintenaufzeichnungen lernen, oder kann etwa der Geschmack des Honigs aus Büchern in den Gaumen des Lesers übergehen?

Wenn du dich nicht darum bemühest, so wirst du es

nicht finden; und wenn du nicht eifrig anklopfest und lange an der Thüre wachest, so wirst du nicht erhört werden.

Wer könnte Solches hören und noch nach einer äusserlichen Gerechtigkeit[1]) verlangen, als nur Derjenige, welcher das Gebundensein an die Zelle nicht ertragen kann?

Jedoch wenn Jemand Dieß nicht vermag, da es ja ein Gnadengeschenk von Gott ist, daß man innerhalb der Thüre bleibe, so soll er doch wenigstens in dem anderen Theile nicht lässig werden, damit er nicht beider zum Leben führenden Theile[2]) verlustig gehe!

Denn so lange als der äussere Mensch noch nicht den weltlichen Geschäften abgestorben ist, nicht etwa nur der Sünde, sondern auch jeder leiblichen Thätigkeit, und der innere Mensch den schädlichen Erinnerungen an böse Dinge, so lange nicht auch die natürlichen Regungen einigermaßen durch Anstrengungen im Leibe niedergehalten und ertödtet sind, so daß die Süßigkeit der Sünde nicht mehr im Herzen lockt, läßt der Geist Gottes seine Süßigkeit nicht in dem Menschen wirken, das Leben offenbart sich nicht in seinen Gliedern, und die göttlichen Regungen zeigen sich nicht in seiner Seele. Und so lange das Herz nicht frei geworden ist von der Sorge für irdische Dinge, abgesehen von dem Nothwendigen, was die Natur zur Zeit ihres Bedürfnisses verlangt, obgleich es auch Dieses der göttlichen Vorsehung überläßt, wird die geistliche Trunkenheit nicht in ihm erweckt und empfindet es nicht jenen Wahnsinn, wegen dessen der Apostel getadelt wurde, als man sagte, die vielen Bücher hätten ihn wahnsinnig gemacht.[3])

Dieses sage ich aber nicht, um irgend Einem die Hoffnung abzuschneiden, als ob Demjenigen, welcher nicht bis

1) Hierunter ist das thätige Leben im Gegensatz zum beschaulichen zu verstehen.

2) Diese beiden Theile sind das thätige und das beschauliche Leben.

3) Vgl. Apostelgesch. 26, 24.

zur höchsten Vollkommenheit gelangt, keine Gnade von Gott verliehen und ihm kein Trost zu Theil würde!

Sicherlich, wenn der Mensch die Sünden von sich geworfen hat und ihnen gänzlich entfremdet ist, dagegen dem Guten anhängt, so wird er alsbald die Hilfe (Gottes) fühlen. Und wenn er sich ein wenig anstrengt, so findet er in sich den Trost der Sündenvergebung, wird der Gnade gewürdigt und empfängt viele Güter.

Aber er ist doch immerhin nur gering im Vergleich mit Demjenigen, welcher vollkommen der Welt entsagt, das Vorbild der zukünftigen Seligkeit in sich gefunden und Dasjenige ergriffen hat, um dessen willen uns Christus ergriffen hat,[1]) welchem mit seinem Vater und dem heiligen Geiste sei Ehre und Herrlichkeit in die Ewigkeit der Ewigkeiten, Amen!

(Aus Cod. Mus. Brit. 14633, f. 12—18. Vgl. die griechische Übersetzung, S. 131—151.)

Fünfte Abhandlung.

Über die Entfernung von der Welt und Allem, was den Geist verwirrt.

Gott hat dem Menschen durch die doppelte Lehre,[2]) welche er ihm gegeben hat, hohe Ehre erwiesen und ihm von allen Seiten her Thore geöffnet, durch welche er zur Erkenntniß eingehen soll.

Verlange von der Natur einen zuverlässigen Zeugen über dich selbst, so wirst du nicht irregehen; wenn du aber von dort hinweggegangen bist, so lerne von dem zweiten

1) Vgl. Phil. 3, 12.

2) Hierunter ist das Naturgesetz und die Offenbarung zu verstehen.

Zeugen, und er wird dich auf den Weg zurückbringen, von dem du dich verirrt hast![1]

Ein zerstreutes Herz kann dem Irrthume nicht entgehen, und die Weisheit öffnet ihm ihre Pforte nicht.

Derjenige, welcher klar erkannt und begriffen hat, wie der Tod alle Menschen gleich machen wird, bedarf ausserdem keines anderen Lehrers, um die Verächtlichkeit der Welt einzusehen.

Die geschaffene Natur ist das erste Buch, welches Gott den Vernunftwesen gegeben hat; die schriftliche Belehrung ist erst später nach der Übertretung hinzugefügt worden.

Wer sich nicht freiwillig von den Ursachen der Sünde fernhält, wird sogar unfreiwillig zur Sünde hingerissen.

Die Ursachen der Sünde sind aber: Wein, Weib, Reichthum und körperliche Behaglichkeit, nicht als ob diese Dinge an und für sich ihrem Wesen nach sündhaft wären, sondern wegen der menschlichen Schwäche und ihres ungesetzlichen Gebrauches. Durch jene Dinge kann nämlich die Natur leichter als durch alle anderen zu verschiedenen Sünden verleitet werden und bedarf deßhalb gegen sie ganz besonderer Behutsamkeit.

Wenn du deiner Schwäche stets eingedenk und dir ihrer klar bewußt bist, so wirst du nie die Grenzen der Behutsamkeit überschreiten.

Bei den Menschen ist die Armuth das Allerverächtlichste; bei Gott aber ist ein hochmüthiges Herz und ein Geist, welcher (Seine Gebote) verachtet, noch weit verächtlicher.

Bei den Menschen ist der Reichthum geachtet, bei Gott aber eine demüthige Seele.

Wenn du mit der Erwerbung einer Tugend beginnen willst, so bereite zuerst deine Seele darauf vor, daß sie

---

1) Wenn das im Gewissen sich bezeugende natürliche Gottesbewußtsein und Sittengesetz durch die Sünde getrübt ist, so kann es durch die positive Offenbarung wieder hergestellt werden.

nicht wegen der Leiden, welche durch jene kommen, an der Wahrheit zweifle! Denn der Böse pflegt, wenn er sieht, wie ein Mensch im Eifer des Glaubens sich eine Tugend anzueignen beginnt, ihn mit heftigen und schrecklichen Versuchungen heimzusuchen, damit er dadurch abgeschreckt werde, die Liebe alsdann in seinem Gemüthe erkalte und er nicht mehr von Eifer überwalle, sich den göttlichen Werken zu nähern, auf daß also aus Furcht vor den mit dem Guten verbundenen Versuchungen das Gute von Niemandem geübt werde.

Du aber bereite dich vor, den mit den Tugenden verbundenen Leiden herzhaft und kräftig zu begegnen, und beginne alsdann!

Wenn du die Leiden nicht erwartest, so kannst du keinen Anfang in den Tugenden machen.

Der Mann, welcher an (der Hilfe des) Herrn zweifelt wird von seinem eigenen Schatten verfolgt, wird zur Zeit der Sättigung hungern und zur Zeit des Friedens schmählich besiegt werden. Wer aber auf Gott vertraut, dessen Herz wird Stärke erlangen, seine Ehre wird vor der Menge und sein Ruhm vor seinen Feinden verkündet werden.

Die Gebote Gottes sind kostbarer als die Schätze der ganzen Erde. Wer seine Gesetze in sein Herz aufnimmt, der wird in ihnen den Herrn finden.

Derjenige wird zu einem Hausgenossen Gottes, welcher stets im Nachdenken über ihn bleibt; und Derjenige erlangt die Engel des Himmels zu seinen Lehrern, welcher Seinen Willen zu erfüllen strebt.

Wer vor den Sünden zittert, kann auch an gefährlichen Stellen ohne Furcht vorübergehen und findet zur Zeit der Finsterniß ein Licht in sich.

Der Herr bewahrt die Schritte Dessen, der sich vor Sünden fürchtet, und die Barmherzigkeit kommt seinem Ausgleiten zuvor.

Wer aber seine Fehler für geringfügig hält, fällt noch schwerer als zuvor und wird siebenfältig bestraft.

Säe Almosen in Demuth aus, damit du im Gericht Barmherzigkeit einerntest!

Durch Dasselbe, wodurch du deine Güter verloren hast, mußt du dir sie auch wieder erwerben. Wenn du an Gott einen Groschen schuldest, so nimmt er sogar eine Perle nicht statt dessen von dir an; denn in diesem Falle ist eben jener nothwendig.

Wenn du die Keuschheit verloren hast, so lasse nicht die Unlauterkeit an ihrer Stelle und gib Almosen als Ersatz; denn diese wird Gott nicht von dir annehmen! Statt der Keuschheit verlangt er Keuschheit; wenn du diese nicht übst, so ist es (ebenso, als wenn du) die Armen beraubt hättest.

Lasse nicht ungerechten Erwerb an seiner Stelle und faste statt dessen! Lasse nicht den Frevel an seiner Stelle und kämpfe gegen irgend etwas Anderes! Die Ungerechtigkeit wird durch Barmherzigkeit und Entsagung entwurzelt. Du aber lässest die Pflanze an ihrer Stelle und kämpfst gegen etwas Anderes, wie der große heilige Lehrer Ephräm [1]) sagt.

Siehe, gleichwie du zur Sommerzeit nicht mit Winterkleidern gegen die Hitze kämpfst, ebenso erntet auch ein Jeder die seiner Aussaat entsprechende Frucht und begegnet jeder Krankheit mit dem für sie passenden Heilmittel.

Der Neid tödtet dich jetzt, und du kämpfst gegen den Schlaf! Entwurzele die Sünde, so lange sie noch im Halme ist, damit sie nicht das ganze Erdreich überwuchere! [2])

Wer das Böse als zu geringfügig übersieht, wird darin schließlich einen harten Herrn finden und in Ketten vor

---

1) Die griechische Übersetzung bezieht das Citat aus Ephräm irrig auf den folgenden Absatz. Die Stelle gehört übrigens nicht dem h. Ephräm, sondern dem Isaak von Antiochien an.

2) Dieser Absatz ist eine aus Isaak von Antiochien entlehnte Strophe von vier siebensilbigen Versen.

ihm herlaufen. Wer ihm aber von Anfang an entschlossen entgegentritt, wird es leicht überwinden.

Wer die Verleumdung freudig erduldet, obgleich das Recht auf seiner Seite steht, der empfängt fühlbar den Trost seines Glaubens von Gott.

Wer falsche Beschuldigungen mit Demuth erträgt, ist zur Vollkommenheit gelangt und wird von den Engeln bewundert. Es gibt keine Tugend, die schwerer und erhabener als diese wäre.

Halte dich nicht selbst für stark, bevor du in Versuchung gerathen bist und deinen Geist in derselben unverändert gefunden hast! In allen Dingen stelle dich selbst also auf die Probe!

Erwirb dir Ruhm durch den Glauben deines Herzens, damit du den Nacken deiner Feinde niedertretest und deinen Geist demüthig findest! Vertraue nicht auf deine Kraft, damit du nicht deiner natürlichen Schwäche überlassen werdest und durch deinen Fall deine Ohnmacht kennen lernest; auch nicht auf deine Einsicht, damit du nicht in verborgene Ränke verwickelt und verwirrt werdest!

Erwirb dir eine sanftmüthige Zunge, so wird dich niemals eine Schmähung treffen, und freundliche Lippen, so wirst du jeden Menschen zum Freund gewinnen!

Rühme dich nie mit deiner Zunge wegen irgend einer Sache, da ja Alles in der Welt dem Wechsel unterworfen ist, damit du nicht in Beschämung gehüllt werdest, wenn sich das Gegentheil davon an dir zeigt!

Eine jede Sache, wegen deren du dich vor den Menschen rühmst, übergibt Gott absichtlich der Veränderung, damit dir Dieß eine Veranlassung zur Demuth werde, du Alles der Einsicht Gottes überlassest und keine andere in der Welt für zuverlässig haltest. Wenn du Dieß gefunden hast, werden deine Augen immer auf ihn gerichtet sein.

Die Vorsehung umgibt alle Menschen zu allen Zeiten, ist aber nur Denjenigen sichtbar, welche ihre Seelen von Sünden gereinigt haben und immer an Gott denken. Auch Diesen wird sie erst dann ganz deutlich geoffenbart, wenn sie

wegen der Wahrheit in schwere Versuchungen gerathen. Alsdann wird ihnen die Empfindung derselben gleichsam fühlbar und wie durch leibliche Augen zu Theil, ja sogar in sinnlich wahrnehmbarer Weise, wenn es gemäß der Art der Versuchung und der Veranlassungen oder zur stärkeren Ermuthigung nothwendig ist, wie es bei Jakob, Josue, dem Sohne Nun's, dem Ananias und seinen Gefährten, Petrus und Anderen geschehen ist, welchen die Gestalt eines Mannes zu ihrer Ermuthigung und zum Troste ihres Glaubens erschienen war.

Wenn du aber sagst, Dieß seien auf die göttliche Heilsordnung bezügliche Angelegenheiten von allgemeiner Bedeutung gewesen, so mögen dir die heiligen Martyrer zur Ermuthigung gereichen, welche theils viele gemeinschaftlich, theils einzeln allerorts für Gott gelitten und mit der verborgenen Kraft, durch welche sie die fleischlichen Glieder gegen das Zerhauen mit Beilen und Martern aller Art stark machten, übernatürliche Dinge vollbracht haben. Zuweilen sind ihnen sogar sichtbar die heiligen Engel erschienen, damit Alle erfahren sollten, daß Gott für Diejenigen Sorge trage, welche um seinetwillen bei allen Gelegenheiten Leiden ertragen, zu ihrer Stärkung und zur Beschämung ihrer Verfolger. Denn je mehr Jene durch solche Visionen gestärkt wurden, um so mehr wurden Diese durch ihre Standhaftigkeit gequält.

Und was sollen wir von den vielen Einsiedlern, Pilgern und in Wahrheit Trauernden sagen, welche die Wüste zur friedlichen Wohnstätte und zum Aufenthalt der Engelheere gemacht haben, die sich wegen der Gleichheit ihres Lebens bei ihnen versammelten und als wahre Mitknechte des einzigen Herrn ihre himmlischen Schaaren stets mit der Versammlung Dieser vereinigten, welche während ihrer ganzen Lebenszeit die Einsamkeit liebten, Höhlen und Felsen zu ihren Wohnungen wählten und es freudig aus Liebe zu Gott in der Einsamkeit und Einöde aushielten? Weil sie die Welt verlassen hatten und gleich den Engeln den

Himmel liebten, so verbargen sich auch Diese nicht vor ihrem Blicke.

Zuweilen haben die Engel sie sogar über das geistliche Leben belehrt, zuweilen ihnen vorgelegte Fragen über verschiedene Gegenstände beantwortet, zuweilen ihnen, wenn sie in der Wüste verirrt waren, den Weg gezeigt, oder sie von Versuchungen befreit oder aus einer gefährlichen Lage, in die sie plötzlich unvermuthet gerathen waren, errettet, zum Beispiel von Schlangen oder dem Sturze von einem Felsen oder dem Herabfallen eines Steines, welcher plötzlich aus der Höhe heruntersauste.

Zuweilen haben sie sich auch ihnen, während der Teufel offen gewaltig gegen dieselben kämpfte, sichtbar gezeigt, ihnen deutlich verkündet, daß sie zu ihrer Hilfe gesandt seien, und ihnen durch ihre Unterredung Muth eingeflößt.

Manchmal haben sie auch ihren Krankheiten Heilung gebracht und durch die Berührung ihrer Hände Schäden, die durch verschiedene Unfälle entstanden waren, geheilt, auch ihren aus Mangel an Nahrung erschöpften Leibern durch ihre Worte oder durch Berührung mit der Hand plötzliche übernatürliche Stärkung verliehen und der eingefallenen Natur auf verborgene Weise Kraft eingegossen. Zuweilen haben sie ihnen auch Nahrung gebracht, nämlich Vorräthe von Brod und Oliven, oder verschiedene Früchte. Einigen haben sie auch die Zeit ihres Todes vorher verkündigt.

Und was soll ich noch weiter von der Liebe der heiligen Engel zu unserem Geschlechte berichten und von der besonderen Sorgfalt, welche sie den Gerechten zuwenden, wie ältere Brüder, welche ihre jüngeren Geschwister pflegen und bewahren?

Dieses alles geschieht,[1] damit Jeder überzeugt werde,

---

1) Von hier an beginnt die alte Schrift in Cod. 14632, während dessen 17 erste Blätter von späterer Hand aus Cod. 14633 abgeschrieben sind; vgl. oben S. 290.

wie nahe Gott seinen Freunden ist,[1]) und wie große Sorgfalt er Denjenigen beweist, welche ihm ihr Leben ganz anheimgeben und ihn mit reinem Herzen suchen.

Wenn du überzeugt bist und glaubst, daß Gott für dich sorgt, so darfst du nicht wegen des Leibes bekümmert sein, auch nicht auf Hilfsmittel sinnen, um dich durchzubringen. Wenn du aber hieran zweifelst und selbst ohne Gott für dich sorgen zu müssen meinst, so bist du der Unglücklichste unter allen Menschen. Und was soll dir dann noch das Leben? Wirf deine Sorge auf Gott,[2]) damit du jeder Furcht überlegen werdest!

Wer sein Leben ein für allemal an Gott übergeben hat, bleibt in Geistesruhe.

Ohne Entäusserung des Besitzes wird die Seele nicht von der Verwirrung durch die Gedanken befreit, und ohne die Ruhe der Sinne wird der Friede des Geistes nicht empfunden.

Ohne die Bewährung durch Versuchungen wird die geistliche Weisheit nicht erworben. Ohne fortgesetzte Lesung wird die Schärfe der Gedanken nicht erlernt. Ohne daß man sich Frieden vor den Gedanken verschafft, wird der Geist nicht durch verborgene Geheimnisse bewegt.

Ohne gläubiges Vertrauen kann man nicht wagen, die Seele in furchtbaren und schweren Lagen zu bewahren. Ohne daß man durch die That die Erfahrung von Gottes Fürsorge gewonnen hat, kann das Herz nicht auf Gott vertrauen. Und ohne daß die Seele das Leiden für Christus erduldet hat, wird sie nicht durch die Erkenntniß mit ihm vereinigt.

Denjenigen halte für einen Mann Gottes, welcher sich selbst aus großer Barmherzigkeit für immer die Armuth zum Antheil erwählt hat. Wer den Armen Gutes thut, für den sorgt Gott; und wer um seinetwillen Noth leidet, findet einen großen Schatz.

---

1) Vgl. Psalm 144, 19. — 2) Ps. 54, 23.

Gott bedarf zwar keines Dinges, freut sich aber, wenn der Mensch um Seinetwillen Seinem Ebenbilde Wohlthaten oder Ehre erweist.

Wenn dich Jemand um Etwas bittet, was du hast, so sprich nicht in deinem Herzen: Ich will es für mich selbst behalten, damit ich mir ein angenehmeres Leben bereiten kann, oder ich will ihn für dießmal übergehen, da ihm ja Gott schon durch Andere Almosen zukommen lassen wird, ich will es für mich aufbewahren! Sprich nicht also! Denn so denken die Sünder, und die, welche Gott nicht kennen, überlegen also und beharren in solchen Erwägungen.

Der Gerechte gibt seine Ehre keinem Anderen und läßt die Zeit, in welcher er Barmherzigkeit üben kann, nicht vorübergehen. Gott wird freilich jenem (Armen), wenn er dessen Bedürftigkeit kennt, von anderer Seite her sicherlich Hilfe verschaffen; denn er verläßt Niemanden. Du aber hast alsdann die Ehre Gottes von dir abgewiesen und seine Gnade von dir gestoßen.

Siehe aber zu, daß du also sprechest, wenn du Etwas zu geben hast: Gelobt seist du, o Gott, daß du mir die Möglichkeit verliehen hast, einem Menschen zu helfen!

Wenn du aber Nichts hast, so freue dich um so mehr, indem du Gott viele anhaltende Danksagungen darbringst und also sprichst: Ich danke dir dafür, o Gott, daß du mir diese Ehre verliehen hast, um deinetwillen arm zu sein, und mich gewürdigt hast, durch Krankheit und Armuth das Leiden zu kosten, welches du auf dem Wege deiner Gebote angeordnet hast, gleichwie es die Heiligen, welche auf diesem Wege wandelten, gekostet haben!

Wenn du krank bist, so sprich: Selig sind Diejenigen, welche das Ziel gefunden haben, das sich Gott vorsetzt, wenn er uns solche Leiden schickt, nämlich die Erwerbung (des ewigen Lebens)! Denn Gott sendet Krankheiten, um dadurch die Seele zu heilen.

Einer der Heiligen sagte einst: Ich habe diese Beobachtung gemacht, daß Gott, wenn ihm ein Mönch nicht vollkommen dient und in seinen Werken nicht sorgfältig ist,

einem Solchen stets irgend eine Versuchung schickt, damit er, dadurch nachdenklich gemacht, nicht gänzlich unnütz werde und sein Geist nicht durch seine allzu große Trägheit zur Betheiligung an den Werken der linken Seite verleitet werde. Wenn also ein Solcher nicht auf Erwerbung der Tugend bedacht sein will, so schickt ihm Gott ein Versuchungsleiden, damit er dadurch zum Nachdenken gebracht werde und aufhöre, sich um Nichtigkeiten zu bekümmern.

Dieses thut Gott einem Jeden, den er liebt; wenn er sieht, daß Jener anfängt, in Bezug auf seine Werke sorglos zu werden, so läßt er ein schweres Leiden über ihn kommen, um ihn dadurch zu belehren und zu züchtigen. Deßhalb zögert er auch, wenn Solche zu ihm rufen, und beeilt sich nicht sie zu befreien, bis daß sie sich abgemüht haben und erkennen, daß ihnen diese Last wegen ihrer Sorglosigkeit aufgelegt war, wie es heißt:[1] „Wenn ihr auch euere Hände ausbreitet, werde ich meine Augen von euch abwenden; und wenn ihr auch viel betet, werde ich euch doch nicht erhören." Dieß ist zwar zu Anderen gesagt, aber auf jeden Fall zu Solchen, welche den (rechten) Weg verlassen hatten.

Aber weßhalb achtet Gott nicht auf unsere Bitten, obgleich wir in unserer Noth häufig an seiner Pforte anklopfen und beten, da er doch so barmherzig ist? Darauf diene zur Antwort:[2] „Siehe, die Hand des Herrn ist nicht verkürzt, zu erretten, und sein Ohr nicht taub, zu hören; aber euere Schulden scheiden euch von Gott, und euere Sünden wenden sein Angesicht von euch ab, so daß er nicht hört."

Gedenke stets an den Herrn, so wird er auch an dich gedenken, wenn dir ein Unheil naht!

Gott hat deine Natur für Unfälle empfänglich gemacht, die Veranlassungen zu Fällen und Versuchungen in der Welt, in welcher er dich erschaffen und gelassen hat, ver-

---

1) Isai. 1, 15. — 2) Isai. 59, 1—2.

vielfältigt und deiner Natur eine leichte Empfänglichkeit für dieselben verliehen. Die Leiden sind nicht einmal um ein Weniges von dir entfernt, sondern aus deinem Inneren, unter deinen Füßen und von der Stätte, auf der du stehest, brechen sie auf jeden Wink hervor. Denn die Versuchungen sind dem Menschen so nahe, wie das eine Augenlid dem anderen.

Aus Weisheit hat Gott dieß dein Wesen zu deinem eigenen Nutzen also eingerichtet, damit du stets an Seine Pforte anklopfest, das Andenken an ihn durch die Furcht vor den Leiden stets in dein Gemüth einkehre und du dich durch anhaltendes Bitten zu Gott nahest und geheiligt werdest, indem dein Herz stets an ihn denkt. Wenn du dann zu ihm rufst und er dich erhört, so wirst du erkennen, daß Gott dein Erretter ist, und wirst einsehen, daß dein Gott dein Schöpfer, Erhalter und Bewahrer ist, da er für dich die beiden Welten erschaffen hat, die eine wie eine Schule zu deiner Belehrung auf kurze Zeit, die andere aber als dein Vaterhaus und deine ewige Wohnung.

Er hat dich nicht leidensunfähig erschaffen, damit du nicht nach der göttlichen Würde verlangen und dadurch das Erbtheil des Teufels finden möchtest. Und er hat deine Seele nicht unverirrbar gemacht, damit du nicht, gleich den unfreien Wesen, ohne Nutzen und Lohn Gutes oder Böses besitzen möchtest, wie die übrigen Körper auf Erden.

Es ist einem Jeden offenbar, wie viel Beschämungen und Demüthigungen, aber auch wie viele Danksagungen durch die Leidensfähigkeit und die Furcht, sowie auch durch die Veränderlichkeit des Willens entstehen, damit es offenbar werde, wie sowohl unser Eifer für die Gerechtigkeit als auch unsere Hinneigung zum Bösen aus unserem freien Willen hervorgeht und die daraus entspringende Ehre oder Schande uns angerechnet wird, auf daß wir uns vor der Schande schämen und fürchten, für die Ehre aber Gott Dank sagen und am Guten festhalten sollen.

Alle diese vielen Lehrer hat dir Gott gegeben, damit du Ihn nicht etwa, wenn du von jenen befreit wärest, we-

gen deiner Nichtbedürftigkeit und der Leidenslosigkeit deiner Natur und der Freiheit von Furcht vergessen, von ihm abirren und viele Götter aufstellen möchtest, gleichwie Viele, obgleich sie dem Leiden und der Bedürftigkeit unterworfen und alle diese Züchtigungen gegen sie losgelassen waren, dennoch wegen einigen Reichthums, kurzdauernder Herrschaft und geringer Beredsamkeit nicht nur viele Götter erdichteten, sondern es in ihrer Thorheit sogar wagten, sich selbst göttliche Natur zuzuschreiben.

Deßhalb hat er dich vor allem Diesem durch die dir von Zeit zu Zeit zugesandten Leiden bewahrt, damit du dich nicht verirrtest und er dich dann in seinem Zorne zur Strafe von sich hinwegtilgen müßte, um die anderen Frevel und Sünden mit Stillschweigen zu übergehen, welche aus Gesundheit, Furchtlosigkeit und Ruhe entspringen, selbst wenn die vorhergenannte Sünde nicht begangen würde. Aus diesem Grunde bewirkt er durch Leiden und Drangsale, daß du mehr in deinem Herzen an ihn denkst, und treibt dich durch die Hitze der Widerwärtigkeiten zu der Pforte seiner Gnade.

Indem er dich aber aus denselben errettet, bereitet er dir Veranlassungen, ihn zu lieben. Und wenn du die Liebe gefunden hast, so bringt er dich zur Ehre der Söhne. Er zeigt dir, wie reich seine Gnade ist, und wie unausgesetzt er für dich sorgt. Alsdann verleiht er dir auch, seine glorreiche Heiligkeit und die verborgenen Geheimnisse seines majestätischen Wesens zu erkennen.

Woher würdest du diese Dinge erkennen können, wenn du keine Widerwärtigkeiten zu ertragen hättest? Denn die Liebe zu Gott kann vorzüglich durch die Erkenntniß seiner Gnaden und durch die Erinnerung an seine mannigfaltige Fürsorge in der Seele zunehmen.

Alle diese Güter werden dir durch die Leiden erworben, wenn du sie dankbar anzunehmen verstehst.

Über das Gedenken an Gott, das Bekenntniß, die Buße und Besserung des Lebens.

Gedenke also an Gott, damit auch er stets deiner gedenke! Und wenn er deiner gedacht und dich errettet hat, so wirst du alle diese Güter empfangen.

Vergiß ihn nicht in Zerstreuung durch Nichtiges, damit nicht auch er deiner in der Versuchung vergesse!

Im Glücke bleibe ihm nahe und horche auf ihn, damit du in der Noth festes Vertrauen zu ihm fassen könnest, weil dein Herz stets im Gebet auf ihn gerichtet war!

Bleibe allezeit vor seinem Angesichte, indem du über ihn nachsinnest und in deinem Herzen seiner gedenkest, damit dir nicht, wenn du ihn seit langer Zeit nicht gesehen hast, aus Beschämung der Muth entschwinde, mit ihm zu reden!

Das feste Vertrauen entsteht durch steten Verkehr. Der Umgang mit den Menschen ist ein leibliches Beisammensein, der mit Gott aber Betrachtung der Seele und Nahen im Gebete.

Diese Betrachtung wird durch ihre stete Ausdauer zuweilen in wunderbare Dinge eingeweiht.[1] „Es freue sich das Herz Derer, welche den Herrn suchen! Suchet den Herrn," ihr Sünder, „und werdet stark" in euerem Gemüthe durch Hoffnung! „Suchet allezeit sein Angesicht" durch Buße! Heiliget euch durch die Heiligkeit seines Angesichtes und waschet euch von eurem Frevel! Eilet zum Herrn, ihr Sünder, welcher euere Frevel nachläßt und euere Sünden vergibt! Denn er hat geschworen: „Ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe."[2] Ferner: „Ich habe meine Hände ausgestreckt den ganzen Tag

1) Ps. 104, 3—4. — 2) Ezech. 33, 11; 18, 31—32.

nach einem ungläubigen Volke,"[1]) und: „Warum wollt ihr sterben, ihr vom Hause Jakobs?" Deßgleichen: „Bekehret euch zu mir, so will ich mich zu euch kehren!"[2])

Und durch Ezechiel (33, 12—20; 18, 21—30) sagt er: „An dem Tage, an welchem der Sünder seinen Weg verläßt, sich zum Herrn bekehrt, Recht und Gerechtigkeit übt, sollen seine Sünden, die er begangen hat, nicht mehr gedacht werden, sondern er soll leben, spricht der Herr. Ebenso wenn der Gerechte seine Gerechtigkeit verläßt, sündigt und Frevel begeht, so soll seine Gerechtigkeit, die er geübt hat, nicht mehr gedacht werden, sondern ich werde ihm einen Anstoß bereiten, und wegen der Sünde, die er begangen hat, soll er sterben, wenn er darin beharrlich bleibt." Warum Dieses? Weil dem Gottlosen seine Sünde Nichts schaden soll an dem Tage, da er sich zum Herrn bekehrt, und den Gerechten seine Gerechtigkeit nicht erretten soll am Tage, da er sündigt, wenn er sein Gebäude auf diesem Fundamente weiterbaut.

Auch zu Jeremias (36, 2—3) hat er also gesprochen: „Nimm dir eine Buchrolle und schreibe darauf, was ich dir gesagt habe von den Tagen des Königs Josias von Juda bis auf heute, alles Unheil, von dem ich dir gesagt habe, daß ich es über dieses Volk bringen werde, damit es vielleicht darauf höre und sich fürchte und ein Jeglicher seinen bösen Weg verlasse, Buße thue und zu mir zurückkehre, so daß ich ihnen ihre Sünden vergeben kann!"

Und der Weise[3]) sagt: Wer seine Missethat verheimlicht, dem wird es nicht wohl ergehen; wer aber seine Sünden bekennt und davon abläßt, dessen wird sich Gott erbarmen."

Auch der an Offenbarungen reiche Isaias (55, 6—8; 2—3) hat gesagt: „Suchet den Herrn, und wenn ihr ihn gefunden habt, so rufet ihn an! Und wenn er nahe ist, so verlasse der Sünder seinen Weg und der Ungerechte seine

---

1) Isai. 65, 2. — 2) Malach. 3, 7. — 3) Sprichw. 28, 13.

Gesinnung! Er bekehre sich zu dem Herrn, der wird sich über ihn erbarmen, und zu unserm Gotte, welcher reich ist an Vergebung! Denn meine Gedanken sind nicht wie euere Gedanken und meine Wege nicht wie euere Wege. Warum wäget ihr Silber dar nicht für Brod, und mühet euch ab, ohne satt zu werden? Höret auf mich, so werdet ihr Gutes verzehren; kommet zu mir und gehorchet mir, so wird euere Seele leben!"

Wenn du die Wege des Herrn beobachtest und seinen Willen thust, so wirst du Vertrauen zu ihm fassen. Alsdann wirst du zu ihm rufen, und er wird dich erhören; du wirst zu ihm schreien, und er wird dir antworten: Siehe, hier bin ich.

Wenn den Sünder ein Unglück betrifft, so vermag er nicht mit Zuversicht den Herrn anzurufen und auf seine Erlösung zu harren, weil er sich in den Tagen seines Glückes von Seinem Willen entfernt hat.

Suche dir einen Helfer, schon bevor du kämpfen mußt, und einen Arzt, bevor du erkrankest! Bete zu Gott, bevor dich die Drangsal trifft, so wirst du ihn zur Zeit der Drangsal finden, und er wird dich erhören!

Ehe du anstößest, bete, und ehe du verwirrt werdest, bereite deine Gelübde, welche deine Reisevorräthe sind!

Die Bäume, aus welchen die Arche noch zur Zeit des Friedens gezimmert wurde, waren bereits hundert Jahre zuvor gepflanzt worden; als dann der Zorn Gottes einbrach, diente sie dem Gerechten als Zufluchtsstätte, während die Gottlosen in Verwirrung geriethen, welche sorglos in der Sünde weitergelebt hatten.

Die Sünde verschließt den Mund beim Gebet; und wen sein eigenes Gewissen verächtlich findet, aus dessen Herzen schwindet die Zuversicht.

Die Rechtschaffenheit des Herzens bewirkt Thränen der Freude beim Gebet.

Von der Geduld, Langmuth und Demuth.

[1]) Die freiwillige starkmüthige Ertragung von Beleidigungen reinigt das Herz.

Durch die Gleichgiltigkeit gegen alle Dinge erduldet der Mensch Beleidigungen und harrt unbekümmert unter Mißhandlungen aus, weil sein Herz angefangen hat, die Wahrheit zu schauen.

Die Freude über erlittene Mißhandlungen und das freiwillige Ertragen von Beleidigungen erheben das Herz.

Niemand kann mit freudiger Bereitwilligkeit Mißhandlungen und Beleidigungen erdulden, als nur Derjenige, dessen Gedanken der Welt ganz abgestorben sind.

Wessen Gedanken aber gänzlich mit der Sorge für dieses Leben beschäftigt sind, der kann entweder aus eitler Ruhmbegierde nicht umhin, alsbald in Zorn zu entbrennen, oder er versinkt in traurige Gedanken, welche durch jene veranlaßt werden.

O wie schwer ist diese Tugend, und wie groß ist ihr Ruhm bei Gott!

Wer nach dieser Lebensweise strebt, der entschließe sich in die Fremde zu ziehen und verlasse seine Heimath! Denn es ist schwer, sich diese erhabene Tugend in der Heimath vollkommen anzueignen.

Nur die Eifrigsten und Stärksten können den Schmerz ertragen, welcher durch diese erhabene Lebensweise entsteht, wenn sie unter den Bekannten geübt wird, sowie Diejenigen, welche diesem Leben schon bei Lebzeiten abgestorben sind und sich die Hoffnung auf zeitlichen Trost abgeschnitten haben.

Gleichwie der Demuth die Gnade nahe ist, so dem Hochmuth schwere Schicksalsschläge.

Das Herz des Herrn ist für die Demüthigen besorgt,

---

1) Die drei folgenden Absätze fehlen im Griechischen.

um ihnen Wohlthaten zu erweisen; aber sein Angesicht ist gegen die Hochmüthigen gewendet, um sie niederzudrücken.

Die Demuth erlangt stets Erbarmen; aber die Herzenshärtigkeit und der Unglaube empfangen stets schwere unerwartete Stöße, bis daß plötzlich das Unheil über sie hereinbricht und sie dem Vollstrecker des Endurtheils überliefert werden.

Halte dich in jeder Beziehung für gering unter den Menschen, so wird dich Gott über die Häupter des Volkes erhöhen!

Grüße Alle zuerst und neige dich ehrerbietig vor ihnen, so wirst du höher geehrt werden als Diejenigen, welche Gold aus Ophir darbringen!

Sei in deinen eigenen Augen gering geschätzt und verachtet, so wirst du die Herrlichkeit Gottes in deiner Seele schauen!

Von da, wo Demuth emporsproßt, wird Verherrlichung ausgehen.

Wenn du danach strebst, in der Öffentlichkeit verachtet zu werden, so wird dir Gott viele Ehre vor den Menschen verleihen. Und wenn du in deinem Herzen demüthig bist, so wird er dir in deinem Herzen seine Herrlichkeit zeigen.

Halte dich für verächtlich in deiner Größe und nicht für groß in deiner Verächtlichkeit! Bestrebe dich, geringgeschätzt zu werden, obgleich du von der Herrlichkeit des Herrn erfüllt bist, nicht aber geehrt zu werden, während dein Inneres durch Wunden entstellt ist!

Verwirf die Ehre, damit sie dir zu Theil werde, und liebe sie nicht, damit du nicht verworfen werdest! Wenn du der Ehre nachläufst, so flieht sie vor dir; wenn du sie aber fliehst, so kommt sie dir überall entgegen, wohin du dich verbergen willst, und verkündigt Allen deine Demuth.

Wenn du deine eigene Ehre verachtest, so wird sie der

Herr offenbar machen;[1]) wenn du sie aber um der Wahrheit willen von dir wirfst, so wird er den Geschöpfen befehlen, dich zu preisen und die Herrlichkeit des Schöpfers, welcher von Anbeginn an durch sie geredet hat, vor dir zu öffnen, ja dich wie den Schöpfer zu verherrlichen, da du sein wahrhaftiges Bild bist.

Wer findet einen Menschen, dessen Wandel erhaben ist und der sich doch unter seinen Mitmenschen für verächtlich hält, welcher erleuchtet und weise und doch geistlich arm ist?

Heil Dem, welcher sich selbst in jeder Beziehung verdemüthigt; denn er wird in Allem verherrlicht werden! Wer sich um Gottes willen demüthigt und geringschätzt, wird von Gott Ruhm empfangen.

Wer um Seinetwillen Hunger und Durst erlitten hat, den wird er aus seinen Vorräthen mit jenem Weine tränken, welcher in den ihn Trinkenden eine niemals aufhörende Berauschung bewirkt. Und wer um Seinetwillen bloß geworden ist, den wird er mit dem Gewande der Glorie bekleiden. Und Demjenigen, welcher um Seinetwillen arm und dürftig geworden ist, sendet er zum Troste Seinen wahren Reichthum.

Verachte dich selbst um Gottes willen, auf daß du unvermerkt hohe Ehre erlangest! In deinem ganzen Leben halte dich für einen Sünder, damit du in deinem ganzen Leben als ein Gerechter erfunden werdest!

Halte dich für einen Thoren, wenngleich du weise bist, und werde nicht thöricht durch deine Weisheit! Sei einfältig in deiner Weisheit und suche nicht weise zu erscheinen, da du einfältig bist!

Wenn schon die Verächtlichen durch Demuth verherrlicht werden, um wie viel mehr die Ehrwürdigen! Fliehe vor der Ehre, so wirst du geehrt werden! Fürchte dich

---

1) Der syrische Text kann auch übersetzt werden: „Wenn du in verächtlicher Weise nach Ehre strebst, so wird dich der Herr beschämen.“ Vielleicht ist dieser Doppelsinn beabsichtigt.

vor dem Hochmuthe, so wirst du erhöht werden! Denn nicht geziemt Stolz den Menschen, noch Hochmuth den vom Weibe Geborenen.

Wenn du einmal freiwillig auf den ganzen Leib der Welt verzichtet hast, so streite mit Niemandem über geringe Theile desselben!

Wenn du die Ruhmbegierde von dir geworfen hast, so fliehe Die, welche dem Ruhme nachjagen!

Fliehe die Besitzenden, sowie den Besitz! Halte dich fern von den Genußsüchtigen, gleichwie von den Vergnügungen!

Fliehe die Unkeuschen, gleichwie die Unkeuschheit! Denn wenn schon die Erinnerung an ihren Lebenswandel das Gemüth verwirrt, um wie viel mehr ihr Anblick und ihre Nähe!

Nähere dich den Tugendhaften, damit du durch sie nahe zu Gott gebracht werdest!

Verkehre mit den Demüthigen, um ihre Wege zu lernen! Denn wenn schon der Anblick ihres Wandels dem Beobachter nützt, um wie viel mehr das Nachdenken über ihre Tugenden und die Belehrung ihres Mundes!

Liebe die Armen; denn durch sie wirst du Barmherzigkeit finden!

Nähere dich nicht den Streitsüchtigen, damit du nicht gezwungen werdest, deinen friedfertigen Gewohnheiten untreu zu werden!

Zeige keinen Abscheu vor dem schmachvollen Leiden der Kranken; denn auch du bist mit dem Leibe bekleidet!

Sei nicht hart gegen die, welche betrübten Herzens sind, damit du nicht mit demselben Stabe, mit welchem sie geschlagen sind, gezüchtigt werdest und dann selbst einen Tröster suchest, ohne ihn zu finden!

Verachte keinen Menschen wegen natürlicher Mängel, welche ihn ja nicht in das Grab begleiten!

Liebe die Sünder und verabscheue ihre Werke! Verachte sie nicht wegen ihrer Fehler, damit nicht auch du auf gleiche Weise versucht werdest!

Gedenke, daß du auch Antheil an der Verderbtheit Adams hast und mit Schwäche bekleidet bist!

Demjenigen, welcher ein mitleidsvolles Gebet und Worte sanfter Überredung bedarf, gib nicht statt dessen eine Strafrede, damit du ihn nicht zu Grunde richtest und seine Seele von dir gefordert werde! Gleiche den Ärzten, welche kalte Mittel gegen die Fieberhitze anwenden!

Zwinge dich dazu, deinem Nächsten, wenn du mit ihm zusammentriffst, mehr Ehre zu erweisen, als sein Rang erfordert! Küsse ihm Hände und Füße und laß dein Herz in mächtiger Liebe zu ihm aufwallen! Ergreife oft seine Hände, lege sie auf deine Augen und drücke sie mit großer Ehrerbietung! Ertheile ihm Lobsprüche, wenn er sie auch nicht verdient; auch wenn er nicht zugegen ist, rede Gutes und Schönes von ihm und nenne ihn mit besonders ehrenvollen Namen!

Durch diese und ähnliche Dinge wirst du ihn nicht nur zum Streben nach den Tugenden zwingen, indem er sich schämt, den bloßen Namen, mit welchem du ihn beehrt hast, ohne die Werke zu führen, und wirst so die Saat der Tugenden in ihm aussäen, sondern du wirst auch in deiner eigenen Seele, wenn du dich an solche und ähnliche Verfahrungsweisen gewöhnt hast, friedfertige und demüthige Sitten befestigen und der vielen schweren Kämpfe überhoben sein, vor welchen bewahrt zu werden Andere nur mit Mühe erreichen können.

Und nicht nur Dieses, sondern auch wenn der solcher Ehren von dir Gewürdigte einen Fehler oder freiwilligen Makel hat, wird er leicht auf einen bloßen Wink hin, den du ihm andeutungsweise zu verstehen gibst, die Heilung von dir annehmen, indem ihn die ihm von dir erwiesene Ehre und die Beweise der Liebe, die er stets an dir sieht, beschämen.

Dieses Verfahren beobachte gegen alle Menschen, und hüte dich, Jemandem zu zürnen, wegen seines Glaubens oder seiner bösen Werke gegen ihn zu eifern, ihn scharf

zu tadeln oder zurechtzuweisen! Denn wir haben alle einen gerechten Richter im Himmel.

Wenn du ihn aber aus Mitleid zur Wahrheit zu bekehren wünschest, so trage Leid um ihn und rede zu ihm unter Thränen einige liebevolle Worte, entbrenne aber nicht im Zorne gegen ihn, sondern entferne das Zeichen deiner Feindschaft von deinem Angesicht!

Die Liebe kennt keinen Zorn und Grimm und schmäht nicht leidenschaftlich.

Die im innersten Bewußtsein tiefgewurzelte Demuth ist, wo sie sich findet, ein Zeichen der Liebe und der Erkenntniß.

(Aus Cod. add. Mus. Brit. 14633, f. 18—22 und Cod. 14632, f. 18—22. Vgl. die griechische Ausgabe S. 25—45.)

Sechste Abhandlung.

Über den Nutzen der göttlichen Zulassung, durch welche die Seele der Leidenschaften fähig ist, und über ascetische Uebungen.

Daß der Mensch zuweilen in Sünde verfällt, ist ein Beweis seiner natürlichen Schwäche. Denn unsere Natur mußte so erschaffen werden, daß sie jener zugänglich war. Es schien Gott nicht nützlich für sie, daß sie jener vor ihrem Eingang in die neue Schöpfung ganz überhoben wäre.

Diese Möglichkeit des Falles ist nützlich zur Zerknirschung des Gewissens, aber das Beharren in demselben ist ein frecher Abfall.

Die vernünftigen Seelen können sich auf dreifache Art zu Gott nahen, entweder durch die Gluth des Glaubens, oder durch Furcht, oder durch göttliche Züchtigung.

Aber zu der Stufe der Liebe kann man nicht allein und ohne Weiteres gelangen, wenn man nicht zuvor durch eine von diesen drei Stufen hindurch gegangen ist.

Gleichwie aus Überfüllung des Magens Verwirrung

der Gedanken entsteht, so auch aus der ungeordneten Begierde nach Gesprächen und Unterhaltungen Unverstand und Thorheit des Geistes.

Die Sorge für die Aussendinge verwirrt die Seele, und die Anziehung durch Geschäfte beunruhigt den Geist, bringt ihn aus der Ruhe und vertreibt den Frieden aus ihm.

Es geziemt sich für den Mönch, welcher sich dem himmlischen Dienste geweiht hat, stets in seinem Gemüthe sorgenfrei zu bleiben, so daß er bei Erforschung und Untersuchung seiner Seele darin keine Angelegenheit dieser Welt und keine Gedanken über sichtbare Dinge findet, damit er in vollständiger Gleichgiltigkeit gegen diese vergänglichen Dinge ohne Anhänglichkeit an irgend Etwas bei Tag und Nacht im Gesetze des Herrn betrachten könne.

Bloße leibliche Anstrengungen ohne geistiges Tugendstreben sind einem unfruchtbaren Schooße oder vertrockneten Brüsten zu vergleichen und führen nicht zur Erkenntniß Gottes. Sie ermüden nur den Körper, sind aber nicht geeignet, die Leidenschaften aus dem Geiste auszutilgen, und gewähren keine Ernte.

Derjenige, welcher auf seinem Lager wegen seiner vielen Nachtwachen und Abtödtungen seufzt, aber sein Gewissen mit Sorgen, Feindschaft, Begierde und Habsucht beschwert, gleicht einem Menschen, der in die Dornen säet und Nichts ernten kann.

Dieß bezeugt auch die heilige Schrift,[1] indem sie sagt: „Gleichwie ein Volk, das Gerechtigkeit gethan und das Recht seines Gottes nicht verlassen hat, so verlangen sie von mir Gericht und Gerechtigkeit und wollen sich zu Gott nahen. Warum fasten wir, und du siehest es nicht an? Warum demüthigen wir uns, und du merkst nicht darauf? Siehe, am Tage eueres Fastens thut ihr eueren Willen und bringet alle euere Götzen herbei.“ Damit sind aber die sündhaften Gedanken und die bösen Gesinnungen gemeint,

1) Isai. 58, 2–3.

welche ihr in euerer Seele als Götzen haltet, indem ihr ihnen täglich das kostbarste Opfer, nämlich euere erhabene Willensfreiheit schlachtet, welche ihr mir durch gute Werke und heilige Herzensgesinnung hättet weihen sollen.

Ein gutes Land erfreut seinen Besitzer durch hundertfältige Früchte, und die Seele, welche durch das Denken an Gott geläutert ist, bleibt bei Tag und Nacht im wachen Zustande. Alsdann wird der Herr über ihren Burgen und Mauern bei Tag eine Wolke zur Beschattung ruhen lassen, welche bei Nacht zu einer glänzenden Feuerflamme wird, indem aus ihrem Dunkel Licht hervorstrahlt.

Gleichwie das Gewölke die Strahlen des Mondes verdunkelt, so vertreibt der Dunst der Unmäßigkeit die göttliche Weisheit aus der Seele. In einem vollen Magen brennt die Begierde des Leibes so heftig wie eine Feuerflamme in dürrem Holze. Die Leidenschaft der Unkeuschheit wird im Leibe durch schmackhafte Speisen ebenso angeschürt, wie der Brand der Flamme durch fette Brennstoffe.

Die Erkenntniß Gottes wohnt nicht in einem die Bequemlichkeit liebenden Leibe; und der Mensch, welcher seinen Leib liebt, wird der göttlichen Gaben nicht gewürdigt.

Gleichwie durch die Geburtsschmerzen eine die Mutter erfreuende Frucht hervorgebracht wird, so entsteht in der Seele durch die Anstrengungen die Erkenntniß der Geheimnisse Gottes; aber die Frucht der Trägen und die Bequemlichkeit Liebenden ist Beschämung.

Denn gleichwie sich ein Vater seines Kindes erbarmt, so erbarmt sich Christus dessen, der seinen Leib durch Anstrengungen abgetödtet hat, und ist seinem Munde stets nahe. Die verständige Arbeit ist von unschätzbarem Werthe.

Derjenige ist ein Fremdling,[1]) dessen Gemüth allen Erscheinungen dieser Welt entfremdet ist.

---

1) Dieses aus dem griechischen ξένος entlehnte Wort bedeutet sowohl einen Pilger als auch einen der Welt entfremdeten und abgestorbenen Asceten.

Ein Trauernder[1]) ist Der, welcher alle Tage dieses Lebens wegen der Erwartung der himmlischen Hoffnung in Hunger, Durst und Trauer zubringt.

Derjenige ist ein Einsiedler, welcher seinen Wohnort entfernt und getrennt von dem Anblicke der Welt gewählt hat, und dessen einziges Anliegen im Gebete das Verlangen nach der zukünftigen Welt ist.

Der Reichthum des Einsiedlers ist in seinem Herzen und besteht entweder in dem Troste, der ihm mitten in der Trauer geschenkt wird, oder in der Freude, welche ihm in der Schatzkammer seines Geistes aus dem Glauben entsteht.

Barmherzig ist Derjenige, dessen Gesinnung in der Ausübung der Barmherzigkeit keinen Unterschied zwischen den verschiedenen Menschenklassen macht.

Die Jungfräulichkeit besteht nicht nur darin, daß man seinen Leib vor der Verderbniß durch Unkeuschheit bewahrt, sondern darin, daß man sich vor sich selbst schämt, auch wenn man allein ist.

Wenn du nach der Keuschheit strebst, so verscheuche den Andrang sündhafter Gedanken durch betrachtende Lesung und eindringliches Gebet zu Gott! Alsdann bist du gegen die Versuchungen der Natur und von innen gewaffnet. Aber ohne diese Mittel kann sich der Mensch die Lauterkeit nicht erwerben.

Wenn du nach dem Erwerbe der Barmherzigkeit strebst, so übe dich zuerst in der Erlangung der Gleichgiltigkeit gegen die (irdischen) Dinge, damit deren Schwere deinen Geist nicht zum Aufgeben des Zieles, welches du dir zuvor gestellt hast, mit sich fortreisse!

Die Reinheit der Barmherzigkeit zeigt sich im geduldigen Ertragen des Unrechts, und die Vollkommenheit der Demuth in der Freude über ungerecht erlittene Beleidigungen.

Wenn du wahrhaft barmherzig bist, so zürne weder

---

1) Auch dieses Wort bezeichnet im Syrischen einen Mönch.

innerlich, noch zeige äusserlich Anderen deinen Verlust, wenn du durch frevelhafte Gewaltthat des Deinigen beraubt worden bist, sondern überwinde die Missethaten deiner Bedrücker durch erbarmendes Mitleid, gleichwie die Herbigkeit des Weines durch reichliche Zugießung von Wasser gemildert wird!

Beweise vielmehr die hohe Reinheit deines Erbarmens, indem du deinen Bedrückern noch mehr dazu gibst, und freue dich, wenn du ihnen Gutes erweisen kannst, gleichwie der selige Elisäus seinen Feinden that, welche gegen ihn zogen, um ihn gefangen zu nehmen.[1] Dadurch, daß er betete und ihre Augen durch Visionen blendete, verkündete er seine Stärke und die Ohnmacht der Feinde gegen sein Gebet. Dadurch aber, daß er ihnen Speise und Trank reichte und sie frei nach Hause zurückkehren ließ, offenbarte er das in seinem Herzen verborgene Erbarmen.

Wenn du wahrhaft demüthig bist, so laß dich durch Verleumdungen nicht verwirren, bringe auch keine Vertheidigung gegen die Vorwürfe vor, sondern nimm die ungerechte Beschuldigung gegen dich wie eine wahre hin, ohne dich zu bemühen, die Menschen von ihrer Grundlosigkeit zu überzeugen! Bitte vielmehr noch obendrein um Vergebung!

Manche haben sich freiwillig den schmählichen Ruf der Unkeuschheit (unbegründeter Weise) zugezogen. Andere haben die Sünde des Ehebruchs, von der sie doch frei waren, auf sich genommen, mit ihren Thränen die ihnen fremde Frucht der Sünde, als ob sie die ihrige wäre, aufgezogen und ihre Verleumder weinend um Vergebung der Sünden, die sie nicht begangen hatten, angefleht, obgleich ihre Seele mit der vollkommensten Reinheit und Keuschheit gekrönt war.

Andere aber haben sich, um nicht wegen ihres im Verborgenen geführten wunderbaren Wandels gelobt zu wer-

1) Vgl. IV. Kön. 6, 13—23.

den, wahnsinnig gestellt, während sie doch im Besitze der vollsten Einsicht und Besonnenheit waren, so daß die heiligen Engel aus Bewunderung über ihre Thaten die Erhabenheit solcher Menschen verkündigten.

Du nun hältst dich selbst für demüthig. Aber während Andere gegen sich selbst Zeugniß ablegten, willst du nicht einmal die Vorwürfe, die dir von Anderen gemacht werden, schweigend ertragen, und betrachtest dich dennoch als einen Demüthigen! Wenn du demüthig bist, so prüfe dich, ob du durch solche Dinge nicht in Bestürzung geräthst!

Unter den „vielen Wohnungen im Hause des Vaters“[1]) ist das Maß der Erkenntniß bei den Bewohnern des Jenseits zu verstehen, das heißt die verschiedenen geistlichen Gaben und Rangstufen, deren sie sich in übersinnlicher Weise erfreuen, und die mannigfaltigen Arten von Gnadengaben, nicht aber als ob jedem Einzelnen wirklich eine besondere örtliche Wohnung, die von anderen verschiedenartig gelegenen Einzelwohnungen äusserlich unterschieden werden könnte, angewiesen wäre.

Sondern gleichwie diese sichtbare Sonne, obgleich sie für Alle auf dieselbe Weise scheint, doch einem Jeden von uns seinen besonderen Nutzen verschafft, indem sie seine Sehkraft in demselben Verhältniß an Klarheit zunehmen läßt, in welchem der Schoß seiner Augen ihr überallhin gleichmäßig ausgegossenes Licht zu fassen vermag; oder gleichwie eine Leuchte in einem und demselben Hause den Nutzen ihres Lichtes wegen ihrer verschiedenartigen Einwirkung auf den Gesichtssinn verschieden austheilt, obgleich sie in sich selbst wegen der Einheit ihres Glanzes nicht in eine Vielheit zertheilt werden kann, ebenso nimmt sich, obgleich Alle, welche des jenseitigen Lebens gewürdigt werden, in einer und derselben, nicht in viele verschiedene Abtheilungen theilbaren Wohnstätte weilen, doch ein Jeder zu der von der einen übersinnlichen Sonne bestimmten Zeit die dem

1) Joh. 14, 2.

Grade seiner Vollkommenheit entsprechende Seligkeit, aber in einer Luft, an einem Orte, in einer Versammlung, durch ein Schauen und in einer Weise.

Der Geringere schaut dabei nicht auf die höhere Rangstufe seines Gefährten, so daß ihn die größeren Gaben desselben im Vergleich mit seinen geringeren beschämen und so eine Veranlassung zu Traurigkeit und Gemüthsqual werden könnten; das sei ferne! Solche Gedanken kann man an jener Stätte der Seligkeit nicht hegen; sondern ein Jeder erfreut sich in seinem Inneren der ihm verliehenen Gabe und der ihm zukommenden Herrlichkeit, während der Gegenstand des Schauens an sich und der Ort für Alle einer und derselbe ist.

[1]) Noch besser läßt sich Dieß durch einen Vergleich mit den Engeln verdeutlichen, von welchen auch gesagt wird, daß sie verschiedene Heerlager bewohnen, obgleich sie doch an einem einzigen Orte in der Luft sind, und welche zwar an sich denselben Gegenstand der Anschauung äusserlich sehen, innerlich aber dadurch eine nach ihrem Range verschiedene Erkenntniß erlangen, gemäß den mannigfachen Offenbarungen, welche den einzelnen Engelklassen durch ihr Schauen zu Theil werden.

Wenn Niemand wagen wird, ausser durch die in geistigen Regungen wirksame Empfindung, sogar in der zukünftigen Welt eine andere Art der Erkenntniß der göttlichen Personen als diese anzunehmen, nämlich durch die Vernunft und die anderen Seelenkräfte, obgleich sie alsdann wegen der Vollkommenheit der Natur deutlicher sein wird, so ist ja der Ausspruch der Väter wahr, daß es viele Zeit erfordere, bis die Richtigkeit Dessen nachgewiesen werde, was der Unverstand in einem Augenblick bestimmt zu haben meint, nebst den übrigen besonderen Geheimnissen,

1) Die beiden folgenden Absätze sind in der griechischen Übersetzung weggelassen.

deren Bestimmung die Gottheit schweigend für sich bewahrt.

Denn ausser der höchsten Höhe und der tiefsten Tiefe gibt es keinen mittleren Ort zwischen beiden in der zukünftigen Entscheidung. Entweder gehört man ganz zu den Oberen oder ganz zu den Unteren; aber innerhalb einer jeden Abtheilung sind verschiedene Stufen der Vergeltung.

Wenn sich Dieß aber so verhält, wie es auch in Wahrheit der Fall ist, welche Thorheit ist es dann, daß manche Menschen sagen: Ich verlange nicht, in das Himmelreich zu kommen; möchte ich es nur erreichen können, daß ich von der Hölle errettet werde!

Denn die Bewahrung vor der Hölle ist eben das Himmelreich, und die Ausschließung aus diesem ist die Hölle.

Die (heiligen) Schriften haben uns ja nicht drei Orte gelehrt, sondern daß der Menschensohn, wenn er kommen wird in seiner Herrlichkeit, die Schafe zu seiner Rechten und die Böcke zu seiner Linken stellen werde.[1] Hier ist nicht die Rede von drei Schaaren, sondern von zweien, nämlich denen zur Rechten und denen zur Linken.

Auch bestimmt er deutlich die örtliche Verschiedenheit ihres Aufenthaltes, indem er sagt: „Diese werden leuchten wie die Sonne im Reiche des Vaters, Jene aber werden gehen in das ewige Feuer," und wiederum:[2] „Viele werden kommen von Aufgang und Niedergang und mit Abraham und den Seinigen im Himmelreiche zu Tische liegen; aber die Söhne der Verheissung, welche ungläubig geblieben sind, werden aus dem Himmelreich ausgestoßen werden in die äusserste Finsterniß, wo seelisches Weinen und Zähneknirschen sein wird," nämlich eine Traurigkeit, welche schwerer zu ertragen ist als das Feuer. Nun siehst du doch deutlich ein, daß der Verlust jenes Emporsteigens gleichbedeutend mit der höllischen Qual ist!

Es ist allerdings gut, Andere zum Guten anzutreiben

1) Matth. 25, 31 ff. — 2) Matth. 8, 11—12.

und sie durch anhaltende Sorgfalt vom Irrthum zur Erkenntniß des Lebens zu bringen. So verfuhr ja auch unser Herr und die Apostel, und Dieß ist etwas sehr Erhabenes.

Wenn man aber an sich merkt, daß bei einer solchen steten Verwicklung in die Angelegenheiten Anderer das eigene Gewissen durch den Anblick der Aussendinge erkrankt, die Besonnenheit des Verstandes verwirrt und die Erkenntniß verfinstert wird, da der Geist noch der Läuterung und der Unterwerfung der Sinne bedarf, und man deßhalb, statt die Anderen gesund zu machen, selbst krank wird, während man Jene heilen will, selbst nach und nach die Gesundheit seiner Seele verliert und aus der reinen Freiheit seines Willens in geistige Verwirrung übergeht, dann gedenke man an das Wort des Apostels,[1]) daß feste Speise nur den Gesunden zukomme, und ziehe sich zurück, damit man nicht von Jenen das Sprichwort[2]) höre: „Wie kannst du ein Arzt für Andere sein, da du selbst voll Wunden bist!" Alsdann bekümmere man sich um seine eigene Seele, bewahre sich nur selbst gesund und ersetze die hörbare Rede und die Worte des Mundes durch gute Werke!

So kann man Anderen helfen, während man dabei sich selbst gesund bewahrt, und sie, obgleich entfernt, durch seine eigene Gesundheit, nämlich durch eifrige Ausübung von Tugendwerken, besser heilen, als wenn man ihnen mit bloßen Worten zuredet, während man selbst krank ist und der Heilung noch mehr als Jene bedarf. Denn wenn ein Blinder einen Blinden führt, so fallen sie beide in die Grube.[3])

Feste Speise ist nur für die Gesunden, welche ihre Sinne geübt und zur Annahme aller Speisen gezwungen haben, das heißt deren Herz wegen seiner Übung in der Vollkommenheit durch keinerlei sinnliche Versuchung mehr erkranken kann.

---

1) Hebr. 5, 14. — 2) Luk. 4, 23. — 3) Matth. 15, 14.

Wenn der Teufel ein reines Gemüth durch unkeusche Gedanken verunreinigen will, so versucht er zuerst dessen Standhaftigkeit durch eitle Ruhmbegierde, da die Gedanken letzterer Art Anfangs nicht Leidenschaften zu sein scheinen. So pflegt er gegen ein behutsames Gemüth zu verfahren, welchem er nicht leicht unreine Gedanken unverhüllt beibringen kann.

Wenn es aber einmal, angelockt durch jene ersten Gedanken, seine starke Festung verlassen und sich ein wenig davon entfernt hat, so schickt er ihm Versuchungen zur Unkeuschheit, indem er seine Aufmerksamkeit auf schmutzige Dinge richtet.

Anfangs wird es zwar durch den plötzlichen Andrang derselben erschreckt, weil es sich der Gedanken schämt, welche ihm über Dinge aufstoßen, von deren Betrachtung der die Vorstellungen beherrschende Geist bisher weit entfernt gewesen war. Trotzdem sinkt es alsdann von der Höhe seiner früheren Gesinnung herab, selbst wenn es nicht verunreinigt worden ist. Wenn es aber nicht zurückweicht, sondern die ersten Gedanken, welche die Ursache der zweiten sind, entschieden bekämpft, so oft sie sich auf einen Gegenstand der Versuchung richten, alsdann erwirbt sich die Seele durch die steten Angriffe eine Geübtheit in ihrer verständigen Zurückweisung.

[1]) Der Stärke und Beschaffenheit jener ersten Leidenschaft entspricht also die Gebundenheit unter diese zweite.

Es ist leichter und besser, den Leidenschaften durch Denken an die Tugenden zu entgehen, als sie im Kampfe zu besiegen. Denn wenn sich die Leidenschaften einmal aus ihrer Ruhe erhoben haben und aufgebrochen sind, um sich zum Kampfe zu stellen, so prägen sie dem Geiste Bilder und Vorstellungen ein, da diese Schlachtordnung große Anstrengungen anwendet, um das Gemüth zu überwinden, und das Gewissen in hohem Grade verwirrt und trübt.

---

1) Dieser Absatz fehlt im Griechischen.

Bei der zuerst genannten Kampfweise dagegen bemerkt man von den Leidenschaften nach ihrem Verschwinden nicht einmal mehr eine Spur.

Die Reinheit wird durch körperliche Anstrengungen und Betrachtung in den (heiligen) Schriften bewahrt. Diesen Anstrengungen wird durch Hoffnung und Furcht Kraft verliehen. Hoffnung und Furcht aber werden im Geiste durch Entfernung von den Menschen und stetes Gebet aufrecht erhalten.

So lange der Mensch noch nicht den heiligen Geist empfangen hat, bedarf er der geschriebenen Zeilen, um dadurch seinem Herzen tugendhafte Gedanken einzuprägen, damit er durch deren stete Betrachtung immer wieder den Antrieb zur Vollkommenheit und die Vorsicht gegen die feinen Schleichwege der Sünde in seiner Seele erneuere, weil er die aufrechterhaltende Kraft des Geistes noch nicht erlangt hat, welche den Irrthum vertreibt, der dem Menschen die heilsamen Erinnerungen raubt und ihn durch Zerstreuung des Gemüthes zur Lauigkeit verleitet.

Wenn aber die Kraft des Geistes in die erkennenden Kräfte der wirkenden Seele eingegangen ist und darin wohnt, so werden statt der geschriebenen Gesetze die Erinnerungen des Geistes in das Herz aufgenommen, welche es in verborgener Weise vom heiligen Geiste lernt, so daß es nicht mehr der Hilfe der äusserlichen Materie durch Vermittlung der Sinne bedarf.

Denn so lange der Verstand noch von der Materie lernt, bleibt sein Lernen mit Irrthum und Vergessen verbunden; wenn er aber durch das Unvergängliche lernt, so bleibt auch seine Erinnerung an das dadurch Erkannte unwandelbar.

Gute Gedanken sind etwas Anderes als ein guter Wille, und böse Gedanken etwas Anderes als ein böser Wille.

Erstere werden ohne letzteren nur wenig zur Vergeltung angerechnet. Denn sie sind bloße Regungen, welche

durch das Gemüth ziehen, wie Stürme, welche über das Meer gehen und dessen Wellen erregen.

Dieser[1]) aber ist gleichsam die Wurzel; und nach der Richtung, welche das Fundament einhält, wird Lohn oder Strafe bemessen, nicht nach der Bewegung der Gedanken.

Denn die Seele hört nie auf, verschiedenartige Gedanken hervorzubringen. Wenn dir nun für Jeden derselben, obgleich er doch im Grunde der Seele keine Wurzel hat, eine Vergeltung bestimmt wäre, so wärest du ja in Gefahr, an einem Tage tausendmal zwischen dem Stande der Gnade und der Verdammniß abzuwechseln.

Wie ein junger, noch flügelloser Vogel ist der Geist, welcher eben erst durch die Anstrengungen der Buße aus den Umschlingungen der Leidenschaften entronnen ist. Zur Zeit des Gebetes will er sich zur Erhebung über das Irdische zwingen, vermag es aber nicht, sondern schleppt sich noch immer am Erdboden hin, wo die Schlange kriecht. Doch sammelt er seine Gedanken durch Lesung, Arbeit, Furcht und Betrachtung über die verschiedenen Tugenden.

Denn ausser diesen Dingen kennt er noch nichts Anderes. Ja selbst diese bewahren seinen Sinn nur für eine kurze Zeit rein, da ihm bald wieder Erinnerungen kommen, welche das Herz verwirren und verunreinigen.

Er hat nämlich noch nicht jene friedliche und freie Luft empfunden, welche den Geist auf lange Zeit in stiller Sammlung ohne Erinnerung an Aussendinge zu erhalten vermag.

Denn er hat bisher nur leibliche Flügel, das heißt äussere, in der Öffentlichkeit ausgeübte Tugenden; aber die mit geistigen Flügeln vergleichbare beschauliche Ausübung der Tugenden, durch welche man sich den himmlischen Dingen naht und von der Erde entfernt, hat er noch nicht gesehen oder empfunden.

So lange der Mensch noch auf äusserliche Weise durch irdische Dinge Gott dient, drückt sich das Gepräge dieser

---

1) Nämlich der gute oder böse Wille.

Dinge seinen Gedanken auf, und betrachtet sein Geist auch das auf Gott Bezügliche in materiellen Vorstellungen. Wenn er aber das innerhalb der Dinge Verborgene erkennt, so erhebt sich auch sein Geist nach dem Maße seiner Erkenntniß allmählich über die Gestalten der Aussendinge.

„Die Augen des Herrn sehen auf die Demüthigen, und seine Ohren hören auf sie." [1]) Das Gebet des Demüthigen dringt gleichsam (unmittelbar) vom Munde zu den Ohren: „Mein Herr und mein Gott, erleuchte meine Finsterniß!" [2])

Dafür, daß du in der Ruhe und in der guten Übung der Demuth bist und deine Seele im Begriffe steht, die Finsterniß zu verlassen, möge dir Dieses als Merkzeichen dienen: Dein Herz wird entbrennen und bei Tag und Nacht wie im Feuer überwallen, so daß du alles Irdische wie Asche und Dünger betrachtest, nämlich, daß es dir sogar unangenehm wird, Nahrung zu dir zu nehmen, wegen des Entzückens über die neuen und glühenden Gedanken, die sich stets in deiner Seele regen.

Alsbald wird dir dann auch eine Quelle der Thränen verliehen, so daß sie ohne Anstrengung wie Wasserbäche aus deinen Augen strömen und sich mit allen deinen Werken verbinden, nämlich, daß mit deiner Lesung, deinem Gebet, deinem Gottesdienst, deiner Betrachtung, deinem Essen und Trinken, und mit Allem, was du thuest, Thränen vermischt sind.

Wenn du nun Solches in deiner Seele bemerkst, so fasse Muth, denn alsdann hast du das Meer überschritten! Strenge dich aber immer mehr an und halte sorgfältige Wache über dich, so wirst du Tag für Tag in der Gnade zunehmen!

So lange du diese Dinge noch nicht gefunden hast, hast du deinen Weg, um zum Berge Gottes zu gelangen, noch nicht vollendet.

---

1) Psalm 33, 16. — 2) Psalm 17, 29.

Wenn dir aber die Thränen, nachdem du sie gefunden hast, wieder versiegten und die Eifersgluth verrauchte, ohne daß du dafür etwas Anderes, Höheres zum Ersatz erhalten würdest, dann wehe dir wegen eines so großen Verlustes! Denn alsdann wärest du entweder hochmüthig oder nachlässig geworden.

Was nun Dasjenige sei, was nach den Thränen verliehen wird, indem es der Mensch dann antrifft, wenn er jene durchgemacht hat, und was das Andere sei, was noch weiterhin auf Dieses folgt, das werden wir unten angeben in den Kapiteln über die Stufen des inneren Lebens, gemäß den Erleuchtungen, die wir aus der Schrift und den in Betreff solcher Geheimnisse zuverlässigen Vätern erhalten haben.

Wenn du keine Arbeiten aufzuweisen hast, so rede nicht von der Tugend! Für die Gerechtigkeit erlittene Drangsale sind vor Gott werthvoller als alle Gelübde und Opfergaben, und der Schweiß der Anstrengung in ihnen ist ihm angenehmer als alle wohlriechenden Gewürze und köstlichen Arome.

Aber eine jede Tugend, durch welche der Leib nicht abgetödtet wird, halte nur für eine Fehlgeburt ohne Seele!

Die Gaben der Gerechten sind die Thränen ihrer Augen, und ihre Gott wohlgefälligen Opfer die Seufzer ihrer Nachtwachen.

Die Heiligen wehklagen und stöhnen über die schwere Last des Leibes und senden ihre Gebete trauernd zu Gott empor. Auf die Stimme ihres Rufens eilen die himmlischen Heerschaaren zu ihnen, um sie durch die Hoffnung zu ermuthigen und zu trösten. Indem sich die heiligen Engel so den Heiligen nahen, werden sie zu deren Gefährten in ihren Versuchungen und Leiden.

Gute Werke und Demuth machen den Menschen zu einem Gott auf Erden.

Glaube und Barmherzigkeit verhelfen alsbald zur Läuterung.

Geistliche Aufwallung und Niedergeschlagenheit des Herzens können nicht zugleich in der Seele sein, so wenig als sich der Trunkene in gedrückter Gemüthsstimmung befinden kann. Denn Traurigkeit und Betrübniß verlassen Denjenigen, welchem die Aufwallung verliehen wird.

Der Wein wird zur Fröhlichkeit und die Aufwallung zur Seelenfreude gegeben. Jener erwärmt den Leib, aber das Wort Gottes das Herz. Die Gedanken Derjenigen, welche durch Aufwallung entzündet sind, werden in der Betrachtung der Hoffnung zu der zukünftigen Welt hingerissen, gleichwie die von Wein Trunkenen verschiedenartige Phantasiebilder wie gemalt vor sich sehen. Ebenso weiß auch der durch die Hoffnung des Zukünftigen Trunkene und Entflammte Nichts mehr von Drangsalen, noch von der Welt und Allem, was in ihr ist.

Solches geschieht Denen, welche geraden Herzens sind und in der Hoffnung aufwallen, und sie kosten Vieles schon im Anfange des Weges durch den bloßen Glauben der Seele, was sonst nur nach langwierigen Arbeiten der Reinigung Denjenigen verliehen werden soll, welche die einzelnen Stufen des Tugendweges nach der Reihe durchwandeln. Denn der Herr kann Alles thun, was er will.

Heil Denen, welche sich rückhaltlos und ohne Bedenken aus glühender Liebe zu Gott dem Meere der Drangsale anvertrauen und nicht wieder umkehren! Denn sie werden bald in dem Hafen der Verheissungen geborgen sein, in den Wohnungen ausruhen, zu welchen alle Ausüber guter Werke gelangen, nach ihren Qualen getröstet werden und in der Freude über die Erfüllung ihrer Hoffnung jubeln.

Diejenigen, welche auf Hoffnung hinauseilen, lassen sich nicht herab, auf die Gefahren des Weges zu achten, noch nehmen sie sich Zeit, dieselben zu untersuchen, sondern diese werden ihnen erst dann sichtbar, wenn sie das Meer durchschifft haben. Alsdann preisen sie Gott dafür, daß er sie aus allen diesen vielen Wogen und Klippen errettet hat, von denen sie selbst Nichts wußten, weil ihnen nicht daran

gelegen war, ihre Aufmerksamkeit auf solche Dinge zu richten.

Aber die Meisten von Denen, welche fortwährend Bedenken hegen, sehr klug handeln wollen, sich dem Hin- und Herüberlegen und der Furcht überlassen und warten, um viele Vorbereitungen zu treffen, auf die drohenden Gefahren zu schauen und sich muthlosen Gedanken hinzugeben, wird man stets an der Thüre ihrer Häuser zurückgeblieben finden.

Es heißt:[1]) „Wenn der Träge ausgeschickt wird, so sagt er: Ein Löwe ist auf dem Wege und Erwürgung auf den Straßen.“ Ebenso machten es Diejenigen, welche sagten:[2]) „Wir haben daselbst Söhne der Giganten gesehen, in deren Augen wir wie Heuschrecken erschienen; ihre Städte sind fest, und ihre Mauern reichen bis zum Himmel.“

Diejenigen befinden sich zur Zeit des Todes noch am Anfange ihres Weges, welche sich stets sehr klug vorkommen, aber niemals ernstlich beginnen, während der Unwissende auf den ersten Anlauf hinüberschwimmt, ohne um seinen Leib besorgt zu sein oder zu befürchten, daß ihm vielleicht kein Gewinn zufallen möchte.

Laß dir nicht deine übergroße Klugheit zum Anstoß und Fallstrick gereichen, daß sie dich nicht hindere, muthig und schnell im Vertrauen auf Gott deinen blutbesprengten Weg zu beginnen, damit du nicht stets dürftig und von der Erkenntniß Gottes entblößt bleibest!

„Wer den Wind beobachtet, säet nicht.“[3]) Es ist uns heilsamer, im Kampfe für Gott zu sterben, als in Schmach und Trägheit zu leben.

Wenn du ein Werk Gottes beginnen willst, so mache zuerst gleichsam dein Testament, als ob du fortan nicht mehr in dieser Welt zu leben hättest, und wie ein zum Tode Berufener! Mache dich an das Werk ohne Hoffnung, wie wenn dich bei seiner Ausführung dein Ende ereilen würde,

---

1) Spr. Sal. 22, 13. — 2) IV. Mos. 13, 29. 32—34. — 3) Pred. 11, 4.

dein letzter Tag herangenaht wäre und du nach diesem keine weiteren erleben würdest!

Diese Gesinnung halte standhaft und entschieden in deinem Geiste fest, damit dich nicht die Erwartung des (irdischen) Lebens des Sieges beraube, indem sie deinen Geist schlaff macht.

Laß also die Klugheit nicht ausschließlich deine Angelegenheiten bestimmen, sondern gib auch dem Glauben etwas Raum in deinem Gemüthe!

Gedenke stets der Tage nach dem Tode, so wird in Ewigkeit keine Nachlässigkeit in deine Seele kommen,[1]) gemäß dem Worte des Weisen:[2]) „Tausend Jahre aus dieser Welt sind noch nicht wie ein Tag in der Welt der Gerechten."

Unternimm ein jedes Tugendwerk in starkmüthiger Weise und nahe dich ihm nicht, wie geschrieben steht, mit getheiltem Herzen![3])

Werde nicht in deinem Herzen irre an der Hoffnung der göttlichen Gnade auf dem Wege, den du wandelst, damit nicht deine Arbeit nutzlos sei und die Anstrengung deines Dienstes dir zu schwer werde; sondern glaube in deinem Herzen, daß Gott barmherzig ist und Denen, welche ihn suchen, Gnade verleiht, nicht nach unseren Werken, sondern nach der Liebe unserer Seele und unserem Glauben an ihn, wie er sagt:[4]) „Dir geschehe, wie du geglaubt hast!"

Der Eine ersetzt die Stunden seines Gottesdienstes dadurch, daß er den ganzen Tag hindurch mit seinem Haupte (an den Boden) anschlägt. Der Andere faßt die Zahl seiner Gebete in steten Kniebeugungen zusammen. Ein Anderer ersetzt die ihm bestimmten Andachten durch Thränenströme und strebt ausserdem nach nichts Anderem, weil diese ihm das Beste scheinen. Wieder ein Anderer beschränkt

---

1) Vgl. Jes. Sir. 7, 40. — 2) Vgl. Psalm 89, 4. — 3) Psalm 11, 3. — 4) Matth. 8, 13.

die ihm vorgeschriebenen Gebote auf sorgfältige Betrachtungen in seinem Geiste. Einen Anderen verhindert die seinen Magen peinigende Qual, welche er durch den an seinem Fleische zehrenden Hunger leidet, sein Werk zu vollenden. Ein Anderer hört nicht auf, in der Aufwallung seines Gemüthes Psalmen zu singen. Das Herz eines Anderen entbrennt durch die Lesung, oder er wird durch das Verständniß derselben gefesselt, oder das Staunen über die Aussprüche hemmt die Bewegung der Lippen in ihrem gewohnten Laufe.

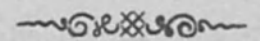
Manche haben alles Dieses gekostet, sind aber dann überdrüssig geworden, umgekehrt und zurückgeblieben. Andere sind, nachdem sie nur ganz wenig davon erfahren hatten, aufgeblasen und hochmüthig geworden und verloren gegangen.

Manche werden von jenen Dingen durch schwere Leiden und Schmerzen ihres Leibes abgehalten, Andere aber durch verschiedene Begierden, entweder durch Herrschbegierde und Streben nach Ruhm bei den Menschen, oder durch Habsucht, oder durch Unterhaltungssucht und Eßbegierde.

Andere dagegen bleiben ihrem eifrigen Streben treu und ziehen sich nicht zurück, bevor sie die Perle erlangt haben.

Unternimm daher freudig ein jedes Werk um Gottes willen! Wenn es rein ist von Leidenschaften und Getheiltheit des Herzens, so wird es Gott zur Vollendung bringen. Dir selbst aber wird er Hilfe und Weisheit verleihen und deinen Lauf nach seinem Wohlgefallen wunderbar vollenden. Ihm sei Ehre, Herrschaft, Anbetung und Verherrlichung in die Ewigkeit der Ewigkeiten, Amen!

(Aus Cod. add. Mus. Brit. 14633, f. 23—28 und Cod. 14632, f. 22—28. Vgl. die griechische Ausgabe, S. 327—343.)



Ueber die wesentlichen Eigenschaften der Tugenden und Anderes.

Die Abtödtung ist die Mutter der Heiligkeit, aus welcher das Kosten der ersten Empfindung der göttlichen Geheimnisse geboren wird, die man ihrerseits die erste Stufe der geistlichen Erkenntniß nennt.

Niemand täusche sich selbst, indem er sich Visionen vorgaukelt! [1]) Denn eine unreine Seele kann sich nicht in das reine Reich erheben (magst du nun darunter dieses vorbildliche oder jenes wahre [2]) verstehen) und sich nicht mit den heiligen Geistern vereinigen; sondern die unselige wird für das zukünftige große Gericht aufbewahrt, nachdem sich die

---

1) Indem er meint, ohne vorherige Läuterung seiner Seele zu geistlicher Erkenntniß gelangen zu können.

2) Das vorbildliche Reich ist der Gnadenstand, das wahre die ewige Seligkeit. — Im Griechischen fehlt die Parenthese und der Schluß des Absatzes vom Semikolon ab.

Elemente in Folge der Auflösung der natürlichen Vereinigung wieder mit ihresgleichen verbunden haben.[1])

Durch Thränen und Fasten verleihe dem Glanze deiner Keuschheit, o Bruder, einen strahlenden Schliff!

[2]) Wenn nun der gerade Lauf der natürlichen Sphäre aufgehört hat, indem sie zu jener großen Leuchte gelangt ist, von welcher die Sphären der Sterne, deren mannigfaltige Verschiedenheit von einander Paulus[3]) in seiner Beschreibung der zukünftigen Auferstehung erwähnt, ihr Licht empfangen, und sich mit deren Strahlen, ich meine aber ohne Verlust ihres eigenen Wesens, vereinigt hat, so wird der Wagen wie mit Zügeln, welche das Erkennen verhindern, festgehalten, und jene Ausstrahlung bringt zwei Quellen mit vielen Ausflüssen aus ihrem Ursprunge hervor.[4]) Alsdann kommen auch die Priester aus dem Heiligthum heraus vor die Wolke der Herrlichkeit des Herrn,[5]) zur Zeit, da Salomo König über Israel wird, nämlich der aus der Demuth geborene Friede, welcher dem Herrn ein Haus baut und es mit allen heiligen Gefäßen ausschmückt.

Eine geringe um Gottes willen erduldete Drangsal ist vor Gott werthvoller als ein großes Werk ohne Leiden. Denn aus freiwilliger Drangsal geht eine Bewährung der Liebe hervor; aber ein in Bequemlichkeit vollbrachtes Werk kommt aus einer überdrüssigen Gesinnung.

---

1) Nachdem der Leib durch seine Trennung von der Seele wieder zur Erde zurückgekehrt ist.

2) Die griechische Uebersetzung hat den folgenden Absatz wegen seiner Schwierigkeit weggelassen.

3) I. Kor. 15, 41.

4) Wenn sich die Seele mit Gott, von welchem alle Erleuchtung ausgeht, vereinigt hat, was aber nicht pantheistisch als ein Aufgehen ihrer Individualität gefaßt werden darf, so verzichtet sie auf das eigene Erkennen und Wollen und gibt sich in vollkommener Ruhe ganz den göttlichen Einwirkungen hin, welche eine doppelte Thätigkeit (wahrscheinlich Abtödtung und Beschaulichkeit) in ihr hervorrufen.

5) Vgl. III. Kön. 8, 10—12.

Deßhalb sind die Heiligen durch Drangsale um der Liebe Christi willen bewährt worden, nicht durch bequeme Werke. Denn Werke ohne Anstrengung sind eine Gerechtigkeit für Weltleute, welche durch das Ihrige gerechtfertigt zu werden suchen, aber nicht selbst nach Vollkommenheit streben.

Du aber; o Edler, hast das Leiden Christi in dir gekostet, damit du auch der Theilnahme an seiner Herrlichkeit gewürdigt werdest. Denn es heißt:[1]) „Wenn wir mit ihm leiden, so werden wir auch mit ihm verherrlicht werden."

Der Geist wird nicht mit Jesu verherrlicht, wenn nicht der Leib für Jesum leidet.

Wer aber zugleich die (irdische) Herrlichkeit mit Füßen tritt und die (himmlische) Herrlichkeit an sich reißt, der wird an Leib und Seele verherrlicht werden.

Die Verherrlichung des Leibes ist die demüthige Unterwerfung unter Gott, die Verherrlichung des Geistes das Schauen der Wahrheit über Gott.

Die vollkommene Unterwerfung geschieht auf zwiefache Weise, durch Arbeit und Schmach, damit, während der Körper leidet, auch das Herz mit ihm leide.

Wenn du Gott nicht erkennst, so kann die Liebe zu ihm nicht in dir erregt werden. Wenn du Gott nicht gesehen hast, so kannst du ihn nicht lieben. Alsdann aber hast du Gott gesehen, wenn du ihn erkannt hast; sein Schauen geht seiner Erkenntniß nicht voraus.

Würdige mich, o Herr, dich zu erkennen und zu lieben, nicht mit einer solchen Erkenntniß, welche aus (bloßer) Beschäftigung mit der Lehre entsteht und mit Zerstreuung des Geistes verträglich ist; sondern würdige mich jener Erkenntniß, durch deren Betrachtung der Geist zum Lobpreise deines Wesens angetrieben wird, vermittelst jenes Aufblickes, welcher das Gemüth von der Aufmerksamkeit auf die Welt abzieht!

---

1) II. Tim. 2, 11—12.

Verleihe mir, daß ich mich über das freiwillige, Vorstellungen hervorbringende Hinblicken erhebe und in dir erleuchtet werde durch die Macht der Fesseln des Kreuzes, durch jenen zweiten Theil der Kreuzigung des Geistes, welcher darin besteht, daß dieser, insoweit er frei ist, die Thätigkeit seiner Regungen wegen des steten, übernatürlichen Hinblickes auf dich ruhen läßt!

Läutere mich durch deine Liebe, damit ich dir nachfolgend die Welt verlasse!

Erwecke in mir die Betrachtung der Demuth, in welcher du in der Welt gewandelt hast unter der aus unserem Geschlechte angenommenen Hülle, damit ich durch die stete, unvergeßliche Erinnerung an dieselbe die Demüthigungen meiner selbst freudig hinnehme!

Das Aufsteigen zum Kreuze hat zwei Theile. Der erste ist die Kreuzigung des Leibes und der zweite die Erhebung zur Beschaulichkeit. Aber die erstere hängt von der Freiheit, die zweite von der Anstrengung[1]) ab.

Der Geist wird nicht unterworfen, wenn nicht zuvor der Leib unterworfen ist. Die Herrschaft des Geistes ist die Kreuzigung des Leibes.

Der Geist kann nicht Gott unterworfen werden, wenn nicht die Freiheit der Vernunft unterworfen ist.

Erhabene Dinge können schwer dem unerfahrenen Kindesalter anvertraut werden, wie es heißt:[2]) „Wehe dir Stadt, deren König ein Kind ist."

Wer sich selbst unterworfen hat, Dem wird bald Alles unterworfen werden.

Wer sich selbst erkannt hat, Dem wird die Erkenntniß aller Dinge verliehen werden.

Denn die Selbsterkenntniß ist die Vollendung der Erkenntniß des Alls; und durch die Unterwerfung deines Ichs

---

1) Das syrische Wort kann vielleicht auch übersetzt werden: „von der (göttlichen) Gnadenwirkung".

2) Pred. Sal. 1, 16.

unterwirfst du dir Alles. Wenn du die Demuth in deinem Wandel herrschen lässest, so wird dir dein Ich unterwürfig und mit ihm Alles, weil alsdann in deinem Herzen der Friede von Gott geboren wird.

So lange du ausserhalb dieses Zustandes bleibst, wirst du nicht nur von Leiden, sondern auch von Zufällen anhaltend verfolgt werden.

Mit Recht hörst du, o Herr, nicht auf, uns zu demüthigen, weil wir uns nicht selbst demüthigen!

Die wahre Demuth ist die Frucht der Erkenntniß, und die richtige Erkenntniß ist die Frucht der Versuchungen.

(Aus Zingerle, Monumenta syriaca, S. 99—101; vgl. die griechische Uebersetzung, S. 81—84.)

Ueber die verschiedenen Stufen der Erkenntniß und des Glaubens.

Es gibt eine Erkenntniß, welche dem Glauben vorhergeht, und eine Erkenntniß, welche aus dem Glauben entspringt. Die dem Glauben vorhergehende Erkenntniß ist die natürliche, die aus dem Glauben entspringende die geistliche.

Was ist die natürliche Erkenntniß? Sie ist die das Gute vom Bösen unterscheidende Erkenntniß, welche auch natürliche Urtheilskraft genannt wird und von Gott in die vernünftige Natur gelegt ist, damit sie von selbst auch ohne Belehrung das Gute und Böse erkenne; aber durch die Belehrung wird sie erhöht.

Es gibt Niemanden, in dem sich diese nicht rege, da sie die der vernünftigen Seele wesentliche Erkenntnißkraft ist, in welcher unaufhörlich die Unterscheidung zwischen Gutem und Bösem zum Vorschein kommt. Diejenigen, welche derselben entbehren, stehen unterhalb der Stufe der Vernunft. Diejenigen aber, bei welchen sie sich findet, befinden sich in der richtigen Ordnung der beseelten Wesen, indem Das in ihnen nicht zerstört ist, was Gott der Natur zur Ehre ihrer Vernünftigkeit verliehen hat.

Diejenigen, welche diese das Gute vom Bösen unter=

scheidende Erkenntniß verloren haben, tadelt der Prophet[1]) mit den Worten: „Der Mensch, als er in seiner Ehre war, hat es nicht erkannt." Die Ehre der vernünftigen Wesen ist die das Gute vom Bösen unterscheidende Urtheilskraft. Mit Recht werden also Diejenigen, welche sie verloren haben, mit dem Thiere verglichen, das keine unterscheidende und vernünftige Seele besitzt.

Durch sie sind wir befähigt, den Weg zu Gott zu finden, und Dieß ist die natürliche Erkenntniß, welche dem Glauben vorhergeht und der Weg zu Gott ist.

Denn eben dadurch empfängt der Mensch den Glauben, daß er das Gute vom Bösen zu unterscheiden versteht, indem die Kraft der Natur bezeugt, es gezieme sich, daß man an Den glaube, welcher alles Dieses in's Dasein gebracht hat, und daß man die von Ihm ausgesprochenen Gebote für zuverlässig halte und ausübe.

Aus dem Glauben entsteht die Furcht Gottes. Wenn man alsdann diese auszuüben beginnt und in ihrer Ausübung einige Fortschritte gemacht hat, so entsteht daraus die geistliche Erkenntniß, von welcher wir vorher sagten, daß sie vom Glauben erzeugt werde.

Nicht als ob sie unmittelbar aus dem Glauben hervorginge; denn von dem bloßen Glauben allein wird die geistliche Erkenntniß nicht erzeugt; sondern aus dem Glauben geht die Furcht Gottes hervor; wenn wir alsdann beginnen, die Furcht Gottes auszuüben, so entsteht die geistliche Erkenntniß aus dieser Übung der Gottesfurcht, wie der hl. Johannes (Chrysostomus) sagt: „Wenn der Mensch den der Furcht Gottes und der geraden Gesinnung gemäßen Willen hat, so empfängt er leicht die Offenbarung der Geheimnisse."

Unter der Offenbarung der Geheimnisse versteht er hier die geistliche Erkenntniß. Nicht als ob dieselbe von

---

1) Psalm 48, 13.

der Gottesfurcht erzeugt würde, denn Dasjenige, was nicht in der Natur liegt, kann nicht erzeugt werden; sondern die Erkenntniß wird der Ausübung der Gottesfurcht als Gnadengabe verliehen.

Wenn du aber die Ausübung der Gottesfurcht genau untersuchst, so findest du, daß sie die Buße ist. Und die auf sie folgende Erkenntniß ist Dasjenige, von dem wir gesagt haben, daß wir sein Unterpfand in der Taufe empfangen haben, seine Verleihung aber durch die Buße erhalten. Die eben erwähnte Verleihung, welche wir durch die Buße empfangen, ist die Erkenntniß des Geistes, welche als Gabe für die Ausübung der Gottesfurcht geschenkt wird.

Die geistliche Erkenntniß ist eine Empfindung der verborgenen Dinge. Wenn aber der Mensch jene unsichtbaren und sehr erhabenen Dinge empfindet, wegen deren diese Erkenntniß den Beinamen der Geistigkeit erhält, so wird aus dieser Empfindung ein anderer Glaube geboren, welcher dem ersten nicht entgegengesetzt ist, sondern ihn vielmehr bestätigt.

Man nennt ihn Glauben des Schauens. Bis dahin beruhte er auf dem Hören, jetzt aber auf dem Sehen; und das Sehen ist zuverlässiger als das Hören.

Alle diese Dinge werden aus jener das Gute vom Bösen unterscheidenden Erkenntniß geboren, welche aus unserer Natur hervorgeht und, wie gesagt, der Same der Tugend ist. Wenn wir sie aber durch unseren die Lüste liebenden Willen unterdrücken, so werden wir aller jener Güter verlustig.

Auf diese Erkenntniß folgt der unvertilgbare Stachel des Gewissens, die stete Erinnerung an den Tod, das qualvolle Nachdenken über diesen Hinübergang, Kummer und Trauer, Gottesfurcht und aus der Natur entspringende Beschämung, Schmerz über die früheren Übertretungen, Streben nach dem Geziemenden, Gedenken an den gemeinsamen Weg, Sorge für die auf demselben nothwendigen Reisevorräthe, schmerzerfülltes Flehen zu Gott um glück-

lichen Eingang in jenes Thor, durch welches jede Kreatur hindurchziehen muß, Verachtung der Welt und eifriges Ringen nach der Tugend.

Alle diese Dinge werden durch jene natürliche Erkenntniß gefunden. Der Mensch prüfe also seinen Wandel an ihnen! Wenn sie an ihm vorhanden sind, so wandelt er auf dem Wege der Natur.

Wenn er sich aber über dieselben erhoben hat und zu der Liebe gelangt ist, so hat er sich auch über die Natur erhoben, und Kampf, Furcht und Ermüdung sind von ihm gewichen. [1])

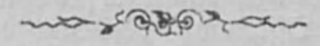
Mit dem eben Gesagten möge ein Jeder seinen eigenen Seelenzustand vergleichen, um zu erfahren, auf welchem Wege er wandelt, ob unter oder über der Natur!

Aus den vorher deutlich angegebenen Bestimmungen kann der Mensch leicht seinen ganzen Lebenswandel beurtheilen. Wenn du dich nicht in den eben beschriebenen Kennzeichen der Natur befindest, auch nicht in denen des übernatürlichen Lebens, so ist es klar, daß du unter die Natur hinabgeworfen bist.

(Aus Zingerle, Monumenta syriaca, S. 97—99; vgl. die griechische Uebersetzung, S. 92—96.)

---

1) Die griechische Übersetzung hat hier folgenden, offenbar auf einer Glosse beruhenden Zusatz: „Diese Dinge folgen auf die natürliche Erkenntniß und finden sich in uns, wenn wir sie nicht durch unseren die Lüste liebenden Willen unterdrücken. Wir bleiben aber so lange in ihnen, bis wir zu der Liebe gelangen, welche uns von allem Diesem befreit.“



Hymnus der Mönche während der Nachtwachen.[1]

In der Nacht, in welcher alle Stimmen schweigen und die Menschen sammt allen Geschöpfen regungslos sind, mögen die Regungen unserer Seele durch dich erleuchtet werden, o Jesu, du Licht der Gerechten! Zur Zeit, da die Finsterniß gleich einer Hülle über Alles ausgebreitet ist, möge uns deine Gnade, o Herr, statt des sichtbaren Lichtes aufstrahlen! Das Licht der elementaren Sonne erquickt unsere leiblichen Augen; dein Licht, dessen Herrlichkeit die Sonne übertrifft, möge in unsere Finsterniß leuchten! In der Nacht, welche alles geschäftige Treiben, wodurch uns die Welt ermüdet, zur Ruhe bringt, möge unsere Seele in dir verzückt werden durch jene Ruhe, welche mehr als Still-

---

1) Der vollständige Titel lautet in der Handschrift: „Gedicht des h. Isaak von Ninive im ephrämischen (siebensilbigen) Versmaß, enthaltend metrische Gebetsunterredungen der Anachoreten, zu deren Trost verfaßt, damit sie sich damit während der Nacht nach Beendigung des Officiums (Nokturn) beschäftigen, um nicht vom Schlaf überwältigt zu werden." — Johannes Kassian berichtet, daß es in den ägyptischen Klöstern und auch in manchen orientalischen verboten war, nach Beendigung des mitternächtlichen Officiums wieder einzuschlafen.

schweigen ist! In der Zeit, welche die Müden durch den für Alle süßen Schlaf erquickt, mögen sich unsere Gedanken in dir, o Herr, berauschen, in dir, du Wonne der Heiligen! In den Stunden, da sich alle Schlafenden den vergänglichen Geschäften entziehen, da erwecke, o Herr, in unseren Seelen jene Erkenntniß, welche nicht irre führt!

Zur Zeit, da ein Jeder seine Glieder in Gewänder hüllt, da bekleide, o Herr, unseren inneren Menschen mit Freude! Beim Tageslichte, welches Alle zu irdischen Arbeiten einladet, würdige uns, o Herr, der Glückseligkeit eines Wandels im Himmel![1] Zur Zeit, da ein Jeder die nächtliche Decke von seinem Leibe entfernt, nimm aus unserem Herzen hinweg, o Herr, die Erinnerung an diese vergängliche Welt! Zur Morgenszeit, in welcher die Schiffer auf dem Meere der Welt ihr Werk beginnen, laß, o Herr, alle Regungen unserer Seelen in deinem Hafen zur Ruhe kommen! In der Zeit, in welcher ein Jeder die mühselige Arbeit der Welt wieder anfängt, würdige uns, o Herr, in deinen unvergänglichen Trost wie in ein Leichentuch eingehüllt zu werden! Zur Zeit, da die Finsterniß aufhört, und die Plage eines Jeden wieder beginnt, da würdige uns, o Herr, der Erquickung durch die Regungen der zukünftigen Welt!

Wenn das Licht seinen Kreislauf beginnt, so fängt die Arbeit der Sterblichen an. Du, o Herr, errichte einen Bau in unserem Geiste, welcher zum ewigen Tage hinaufführt! In der finsteren Nachtzeit möge uns eine neue Sonne strahlen, durch welche wir uns jener Erkenntniß zuwenden können, die uns für die Auferweckung aufbewahrt ist! Verleihe uns, o Herr, schon jetzt jenes stete Wachen der Auferstandenen nachzuahmen, indem wir unseren Geist bei Tag und Nacht nur auf dich richten! Würdige uns, in uns selbst jenes Leben der Auferweckung zu schauen, damit Nichts unseren Geist von der Seligkeit in dir trenne!

---

1) Vgl. Phil. 3, 20.

Durch unseren steten Hinblick zu dir, o Herr, präge uns ein Vorbild jenes Tages ein, welcher nicht mit den Umlaufsbewegungen der Himmelslichter beginnt!

Täglich haben wir dich in deinem Sakramente in unseren Leib aufgenommen und begraben. Würdige uns also, daß wir die Hoffnung der Auferweckung in uns empfinden! Beflügele unsere Gedanken, o Herr, auf daß wir in der leichten Luft aufschweben und wie auf Flügeln in unsere wahre Heimath versammelt werden! Durch deine Taufgnade hast du deinen Schatz in unserem Leibe verborgen; durch den Tisch deines Sakramentes wird er vermehrt. Verleihe uns den Anblick unserer Freude! Da wir dich, o Herr, von deinem geistlichen Tische in uns begraben haben, so laß uns schon jetzt die Wirksamkeit der zukünftigen Erneuerung empfinden! Laß uns unsere eigene Schönheit in deiner geistlichen Schönheit schauen, welche bereits in unserem sterblichen Leben ein Vorbild der Unsterblichkeit hervorruft! Deine Kreuzigung, o Erlöser, hat der leiblichen Welt für uns ein Ende gemacht; verleihe uns, daß wir unseren Geist nach der Weise deiner geistlichen Welt kreuzigen! Deine Auferstehung, o Jesu, ist die Verherrlichung unseres geistlichen Menschen. Der Anblick deiner Geheimnisse sei uns ein Spiegel zu seiner Erkenntniß! Dein Wandel auf Erden, o Erlöser, ist ein Vorbild für unsere geistliche Welt. Verleihe uns, o Herr, daß wir ihm als geistliche Menschen nachfolgen!

Unser elender Leib zieht uns hinab, um uns in die finstere Welt einzutauchen. O Herr, würdige du uns jener Vertraulichkeit, welche den Zaun der Finsterniß durchbricht! Möge nie unser Gemüth der geistlichen Betrachtung über dich, o Herr, entbehren; und möge nie die Gluth der Seligkeit in dir in unseren Gliedern erkalten! Siehe, der in unserem Leibe verborgene Tod hat seine Fäulniß über uns ergossen. Das geistliche Entzücken über deine Liebe möge ihre Spuren aus unserem Herzen austilgen! Die sündhaften Lüste in unseren Gliedern führen uns gleichsam in die Gefangenschaft. Ihre Abscheulichkeit möge aus unserem Leibe schwinden durch die Trunkenheit in deinen Gaben! Unser

Leib war für uns wie ein Meer, welches stets unserem Schiffe den Untergang bereitete. Führe du, o Herr, unser Schiff zu deinem göttlichen Hafen!

Da wir uns von dem Umgange mit den Menschen zurückgezogen haben, so sei du, o Herr, unser Hausgenosse, und deine Liebe muntere unsere Ermüdung auf! Im Vertrauen auf deine Gnade sind wir ausgezogen, um Einsiedler zu werden. O Herr, laß uns deutlich die wirksame Kraft deiner Hilfe schauen! Gieße deinen Frieden aus über unser Herz und deine Ruhe über unsere Gedanken! Alsdann wird uns die Alles verfinsternde Nacht wie zum hellen Tage werden. Zu dieser Zeit, in welcher wir vereinsamt sind, weil uns die Nacht in ihr Dunkel gehüllt hat, und wir uns von allen Menschen abgesondert haben, mögen wir in dir reichen Trost finden! An diesem ganz öden Orte, wo keine tröstliche Stimme erschallt, nimm, o Herr, unseren Geist schützend auf in die Mauer deiner Gnade! . . . .[1])

Verleihe uns, daß wir jenen Trost, dessen sie[2]) durch den Hinweggang ihrer Geister theilhaftig geworden sind, in uns fühlen und seinen Wohlgeruch in unserem Wandel zeigen!

Christe, der du für uns im Gebete zu deinem Vater gewacht hast, verleihe uns, daß wir im Gebete das Unterpfand der Vergebung unserer Schuld empfinden! Christe, der du zur Nachtzeit um unsertwillen im Gebete Blut geschwitzt hast, würdige unseren Geist, dein zu unserem Heile erduldetes Leiden mitzuleiden! Christe, unser Herr, der du deine Gaben im Gebet auf die Heiligen ausgegossen hast, erfreue unser Gemüth durch den Empfang deiner Gnade! Dir, o Gott, gehören die Tage und Nächte. Erfreue uns, o Herr, zur Zeit der finsteren Nacht durch deine Hoffnung! Wir nähern uns knieend, um uns mit dir im Gebete zu unterreden. Kläre die Luft unseres Geistes, damit er sich

1) Hier fehlt in der Handschrift ein Blatt, welches etwa 30 Strophen (120 siebensilbige Verse) enthielt.

2) Wahrscheinlich die Heiligen.

mit dir im Gebete vereinige! Erleuchte die Regungen unseres Gemüthes, damit wir staunend über dich nachsinnen und unser Denken während der ganzen Zeit unseres Gebetes in dir begraben sei!

Unser Geist möge deine Erscheinung empfangen, wie an jenem Morgen deiner Wiederkunft, und schon im Voraus wieder zu seiner vernunftgemäßen Kraft kommen, nämlich zu dem überirdischen Wandel! O Herr, laß uns zu jener heiligen Stadt hineilen und sie im Voraus durch Offenbarung schauen, wie Moyses vom Gipfel des Berges herab![1]) Wenn auch der Leib uns bedrängt und durch seine Beschädigungen hemmt, so möge doch deine Gnade in uns das Gesetz in unserem Fleische besiegen![2]) In meinem Geiste liebe ich das geistliche Gesetz, o Herr; aber das Gesetz in meinen Gliedern zieht mich von der Betrachtung jenes ab. Die Seele wird wie in Gefangenschaft zum Dienste der Sünde hingetrieben und wie durch Zwang von dem geistlichen Verkehr hinweggezogen. Gegen ihren Willen ist sie dem Drange der Leidenschaften des Fleisches unterworfen und ruft seufzend um Hilfe, aber Niemand erhört die Unglückliche. Gleich jener bedrängten Wittwe[3]) schreit sie schmerzlich zu Gott, welcher ihr in seinem Evangelium verheissen hat, daß er ihr nach ihres Herzens Wunsch Gerechtigkeit verschaffen werde. Im Gebete spricht sie: Schaffe mir Recht gegen den Leib, meinen Widersacher! Und der milde Richter verleiht Lohn ihrer Reue. Wir schwimmen stets in den Regungen des Leibes, wie in einem Meere. Reinige unseren Geist, o Herr, von den Flecken unserer Sünden! Aus den Wogen rufen wir zu dir, o weiser Steuermann. Laß uns reine Luft zuwehen, und ziehe uns heraus, wenn wir untersinken!

[4]) Um Mitternacht bin ich aufgestanden, um dir, o Herr, aus Herzensgrunde zu danken und dir, dem gerechten Richter Lob zu opfern. Denn du hast nicht vergessen unsere

---

1) Vgl. Deuter. 34, 1—4. — 2) Vgl. Röm. 7, 22—23. — Luk. 18, 1—8. — 4) Vgl. Psalm 118, 62.

Bedrängniß und stete Mißhandlung; dir ist bekannt, wie sehr unser Geist nach der Tugend lechzt. Er hebt den Verkehr mit dir nicht auf, wenn er auch täglich tausendmal wegen seiner Schwäche überwunden und in Sünden hineingezogen wird.

[1]) O Erlöser, der du gekommen bist, um die Unreinheit der sündigen Welt abzuwaschen, verleihe uns stete Reue, damit wir die Unreinheit unserer Gedanken abwaschen! O Herr, heilige unsere Herzen und erfülle sie mit deinem hehren Geiste, damit sie durch das heilige Gedenken an dich den Geist der Freude empfangen mögen! Erschaffe in uns, o Herr, ein reines Herz und laß einen neuen Geist sich in uns regen, auf daß wir durch die Erneuerung unseres Geistes mit dem königlichen Gewand bekleidet werden! Laß uns durch die Geheimnisse deines Geistes erneuert und durch deine Gnade geheiligt werden, indem wir durch den Umgang mit dir stets alles Andere vergessen! Laß uns allezeit im Gebete jene unsere heilige Hoffnung empfinden, indem wir durch sie stets von der irdischen Welt abgezogen werden! Die vergängliche Welt ist zu schwach, um alle deine Gaben zu fassen. Es möge sich also aus deiner Fülle Füllung für ihre Schwäche ergießen! Unsere von Durst gequälten Seelen lechzen nach jener Hoffnung. Erfreue, o Herr, unsere Seelen, indem du uns deine Gnade in uns schauen lässest!

Da wir die Menschen und den Verkehr mit dieser Welt verlassen haben, so möge uns der Erlöser geleiten und stets unser Gefährte sein! Da wir uns jetzt von der Welt und dem Umgang mit ihr zurückgezogen haben, so sei du, o Herr, unser Trost, damit wir nicht deiner Liebe verlustig werden! Da unser Herz voll Kummers ist, und wir stets betrübt sind, so würdige du, o Herr, uns deines Trostes, welcher gegen Kummer sicher stellt! Da unsere Seelen von Wehklagen erfüllt sind, und wir stets Bitterkeiten erdulden, so heitere auf, o Herr, unsere Betrübniß und erleichtere unser bedrängtes Herz! Da uns bei Tag und

1) Vgl. Psalm 50, 9—14.

Nacht Drangsale und Leiden umringen, so kühle, o Herr, im Verborgenen den Brand unserer Herzen! Da wir sonst von keiner Seite her eine Hoffnung haben, welche uns in unserem Leiden trösten könnte, so strecke deinen allbelebenden Finger gegen die in unserem Herzen verborgene Trauer aus! Kriege bedrängen uns unaufhörlich bei Tag und Nacht und suchen uns zum Aufgeben der Hoffnung auf dich zu bringen. Sei du unser Heerführer im Kampfe! Unser Geist klagt und weint im Verborgenen, weil wir stets fürchten, daß wir der Hoffnung auf dich beraubt werden könnten.

O Herr, ermuthige alsbald unsere Seelen durch deine verborgene Stimme, indem du uns durch den heiligen Geist das geheimnißvolle Ziel unseres Kampfes lehrst! Nicht möge unser Geist deiner Ermuthigung, o Erlöser, beraubt werden, nicht möge er von den Wogen der Verzweiflung in's Meer versenkt werden! Zeige uns, o Herr, von ferne jene unsere wahrhafte Hoffnung, damit wir durch ihren Anblick gestärkt alle Leiden zu überwinden vermögen! Da wir im Kampfe zu unerfahren sind, um den Kriegsgefahren entgegentreten zu können, so möge unsere Unkunde in diesem geistlichen Streite durch dich belehrt werden! O Jesu, du Hoffnung der Verzweifelten und Trost aller Beängstigten, komme deinen Dienern zu Hilfe und errette sie vom Bösen! Laß uns durch den Umgang mit dir unterrichtet werden und durch deinen Geist Hilfe empfangen, indem er uns stets den zum Himmel hinaufführenden Weg bahnt! O Herr, salbe unser Herz mit deinem Geiste, damit wir im Verborgenen Priester seien und dir als solche mit unseren Gedanken im Allerheiligsten deiner Erkenntniß dienen! Die Macht deiner Gnade möge durch die Gedanken unserer Betrachtung unseren Verstand beherrschen, so daß wir durch deine Gabe zu der überirdischen Wohnstätte emporgehoben werden! Laß uns durch Glauben mit Hilfe der Macht deiner Gnade an jener Ruhestätte der Heiligen und in dem herrlichen Lande der Vollendeten versammelt werden! Belehre uns durch deine Offenbarung über den Weg, welcher zu unserer Stadt führt! Zu ihr hin sei unsere Wanderung von dem Meere voll Kämpfe aus gerichtet!

O Jesu, der du deine Majestät erniedrigt hast, um die wegen ihrer Überhebung Gefallenen wieder zu erhöhen, bereichere uns mit deinen Gaben, damit wir immer höhere Stufen deiner Liebe ersteigen! Verleihe uns heilige Gesinnung, damit wir in der That dein Ebenbild darstellen und in uns das wahrhafte Bild deiner Demuth ausprägen! Verleihe uns den süßen Geschmack deiner Liebe im Verborgenen zu empfinden und dadurch unseren Geist stets zu dir emporzuschwingen! Laß unsere dürre Seele saftig werden, damit sie Früchte des Lobes bringe und ein heiliger Tempel werde, in welchem deine Herrlichkeit wohne! Vereinige, o Herr, uns als Glieder mit dir, dem Haupte des ganzen Leibes, damit Keiner aus uns von der Gemeinschaft deiner Seligkeit ausgeschlossen werde! Unser Erlöser, der du in Wahrheit unserem Geschlechte angehörst, und uns zum Himmelreiche geladen hast, verleugne uns nicht, wenn du über den Wolken schweben wirst! Unsere Seelen dürsten nach deiner Erscheinung und nach der Offenbarung deiner Herrlichkeit! Verleihe uns schon jetzt Zuversicht zu dem Unterpfand der Vereinigung mit dir!

Wenn wir auch arm sind, und unser Geschlecht dem Staube entstammt, so möge doch unsere Seele erhöht und verherrlicht werden, da wir göttlichen Geschlechts geworden sind! O unermeßliche Barmherzigkeit, o Meer alles Erbarmens, o grenzenlose Gnade, o unaussprechliche Liebe! Unsere Einsicht ist zu gering, als daß wir den Reichthum deiner Liebe mit unserer Erkenntniß begreifen können. O unser Schöpfer, wie unergründlich tief ist deine Güte gegen die der Geschöpfe! Meine Thorheit ist unaussprechlich groß und kann selbst vom Meere nicht abgewaschen werden. Aber ich habe gesagt und sage noch, daß deine Liebe größer ist als meine Schulden. Meine Sünden sind zahlreicher als die Wellen des Meeres, aber sie verschwinden wie in Nichts, wenn ich deine heilige Liebe dagegen abwäge. Ich bin eine Wohnstätte alles Bösen, und die Berge sind leichter als meine Frevel aber mit deiner Liebe fürchte ich nicht, mich gerecht zu nennen.

Preis sei dir von uns Allen, dem Reste unseres armen

Geschlechts, dargebracht! Dir gebührt stete Anbetung von unserem Geschlechte. Unaussprechlich sind die Güter, die uns von dir geschenkt werden. Wir beten an zu dem Schemel deiner Füße [1]) mit Weinen und freudigem Schmerze. Da unser Mund zu schwach ist, um dich zu preisen, so möge deine Gnade selbst den Dank erstatten, welche unserer Sterblichkeit erschienen ist, unsere Armseligkeit angenommen und sich mit ihr vereinigt hat! Von allen deinen Geschöpfen sei dir Lob, und dem Vater, der dich zu unserem Heile gesandt hat, auch dem heiligen Geiste sei Verherrlichung; über uns aber möge sich deine Barmherzigkeit ergießen!

(Aus der Bodleyanischen Bibliothek zu Oxford, Cod. Hunt. 595, f. 89—92).

1) Vgl. Psalm 98, 5; 131, 7.



Berichtigungen.

S. 10, Z. 17—18 ist die Notiz über den Namen Buzitis zu streichen, da Barhebräus nach der richtigen Lesart den Buzitis als einen anderen Schriftsteller von dem persischen Weisen oder Aphraates unterscheidet. Vgl. Barhebraei Chronicon, ed. Abbeloos und Lamy, II., S. 922—923.

S. 18, Z. 23 lies: gekrönt statt: vollendet.

S. 188, Z. 1 v. u. lies: Mantel statt Burnus. Auch ist der erste Satz der Anmerkung zu streichen. Das syrische Wort Biruna bezeichnet zwar bei den jetzigen Nestorianern eine Kopfbedeckung der Bischöfe, hatte aber ursprünglich jedenfalls die Bedeutung „Mantel", da es die syrische Deminutivform des lateinischen Wortes birrus oder birrum ist.

S. 237, Z. 7 lies: „Die Kleriker dürfen nicht den Altarraum betreten."

S. 301, Z. 6 lies: des Thoren statt: der Thoren.

S. 329, Z. 15 lies: „als einen, der Ihm geliehen hat, als Seinen Hausgenossen und als einen Freund" u. s. w.



Nachträgliche Bemerkungen

zu den

„Ausgewählten Gedichten syrischer Kirchenväter".

Zu Cyrillonas.

Den syrischen Originaltext der Gedichte dieses Kirchenvaters habe ich seitdem in der deutsch-morgenländischen Zeitschrift (1873, S. 566) publicirt. Der Name Cyrillonas ist sicher der richtige, wie sich bei abermaliger Vergleichung der Handschrift ergeben hat, obgleich das Nun einem Kaph sehr ähnlich sieht; denn in den Rubris dieser Handschrift findet sich auch sonst dieselbe Gestalt des Nun.

S. 17, Z. 5 scheint nach der ursprünglichen Lesart zu bedeuten: „Denn in sie hat sich jenes grenzenlose Meer ergossen."

S. 24, Z. 10 lies: Härte statt: Stachelrede.

S. 24, Z. 25 ist zu übersetzen: „Arbeiter, welche für die Wahrheit wirken." Die Anmerkung ist ganz zu streichen.

S. 50, Z. 9—10 lies: „durch eure Belehrungen Könige und durch eure Worte Richter besiegen." Im syrischen Text ist das Wort baderâschaikôn nach tezkôn hinzuzufügen.

S. 59, Z. 3 ist zu übersetzen: „wie um zu winken. Der Weizen ist der Freund des Menschen, welcher durch ihn ernährt und entwöhnt wird."

S. 62, Z. 12—14 ist zu übersetzen: „gleich der Seite unseres Erlösers. Denn auch er (der Weizen) ist (gleich der Seitenwunde Christi) gespalten, aufgerissen und doch geschlossen, und auch von ihm geht Sündenvergebung aus (in der h. Eucharistie). Der Schöpfer des Weizens wußte wohl" u. s. w. Im syrischen Text ist nämlich nach tafjâ einzuschalten verâdê minnâh chusâjâ.

Zu Isaak von Antiochien.

Die hier übersetzten Gedichte sind seitdem alle in dem ersten Band meiner Gesammtausgabe Isaaks auch syrisch abgedruckt. In Wright's Katalog der syrischen Handschriften des britischen Museums (II., S. 603) wird ein Brief des Jakob von Edessa excerpirt, in welchem drei syrische Dichter, Namens Isaak, unterschieden werden. Dieß ist aber nachweisbar nur theils eine tendenziöse Ausrede, um die antimonophysitischen Gedichte unseres Isaak einem anderen Verfasser zuzuschieben, theils eine falsche Schlußfolgerung aus dem Gedicht über den das Trisagion singenden Vogel, welches Jakob von Edessa auf den erst nach dem Tode unseres Isaak ausgebrochenen Streit über den Zusatz des Petrus Fullo zum Trisagion („der du für uns gekreuzigt wurdest") bezog. So fingirte denn Jakob von Edessa ausser dem wirklichen Isaak, den er einen Schüler Ephräms aus Amida nennt, noch einen zweiten, der unter dem Kaiser Justin und dem Bischof Asklepius von Edessa Katholik geworden sein soll, endlich noch einen dritten, ebenfalls aus Edessa, der unter Kaiser Zeno den erwähnten Vogel in Antiochien singen hörte. Beachtung verdient dagegen seine Notiz, Isaak sei auf seiner Rückreise von Rom unter Kaiser Arkadius zu Konstantinopel in ein Gefängniß geworfen und nach seiner Rückkehr in Amida zum Priester geweiht

worden, weil er dieselbe jedenfalls dem verloren gegangenen Gedicht Isaaks über Konstantinopel entnommen hat. Diese Einkerkerung würde sich sehr gut aus dem von uns (S. 113) vermutheten Zweck jener Reise nach Rom erklären.

S. 152, Z. 9—10 ist zu übersetzen: „sondern sie eilen zu irgend einem beliebigen, welcher“ u. s. w.

Zu Jakob von Sarug.

Die auf S. 215 erwähnten Trostbriefe sind wirklich entschieden monophysitisch (vgl. Abbé Martin in der Zeitschrift der deutsch-morgenländischen Gesellschaft 1876, S. 217). Da die Echtheit dieser Briefe kaum bezweifelt werden kann, so scheint es allerdings, daß Jakob von Sarug bis zum Tode Monophysit geblieben ist.



Einige metrische Proben aus syrischen Dichtern.

Das Versprechen des hochwürdigen P. Zingerle, am Schlusse seiner Uebersetzungen aus dem h. Ephräm noch ein Bändchen mit metrisch übertragenen Gedichten dieses Kirchenvaters folgen zu lassen, ist gewiß von allen Lesern dieser Bibliothek freudig begrüßt worden. Auch wir möchten gern einige metrische Proben aus den von uns übersetzten syrischen Dichtern geben, wenn gleich, da die meisten derselben an poetischer Begabung tief unter Ephräm stehen, nur in sehr beschränktem Umfange, wobei Cyrillonas, als der schwungvollste unter diesen Dichtern, wohl die stärkste Berücksichtigung beanspruchen darf. Die Proben sind sämmtlich aus den schönsten Stellen der bereits in ungebundener Rede von uns übersetzten Gedichte entnommen und dem Originalmetrum auf's genaueste nachgebildet; sogar dieselbe Anzahl der Silben ist beibehalten, obgleich oft eine syrische Silbe sechs bis acht deutschen entspricht. Einige Härten der Uebersetzung sind deßhalb wohl zu entschuldigen. Vielleicht darf die Hoffnung ausgesprochen werden, daß selbst der auf S. 275 angedeutete gestrenge Herr Kritiker im Stande sein wird, wenigstens diese Proben von Anfang bis zu Ende durchzulesen.

Proben aus Cyrillonas.

1. Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien.

(Vgl. Ausgewählte Gedichte der syr. Kirchenväter, S. 15).

In der Noth ruf ich
Deine Freunde an,
Daß sie für mich fleh'n,
Zu besänft'gen dich.
Meinen Schmerz bring ich,
Jene ihr Gebet;
Auf mein Leid zeig' ich,
Heil erzeigen sie.
Durch die Freunde dein bitt ich,
Hemm' das Strafgericht
Der Gerechtigkeit,
Uud verschon' die Frucht
Für dein Opfer, Herr!

Dich erhöhe heut
Deiner Heil'gen Fest!
Ihr Gedenktag bring
Preis, Anbetung dir!
Ihr Gebein hast du
Uns zum Schatz gemacht,
In die Handvoll Staub
All dein Gut versenkt,
Ein unendlich Meer, das einst
Eine Jungfrau trug,
Und ein Kreuz erhob,
Und ein Grab umschloß,
Dem der Himmel dient.

---

2. Bitte um Schutz gegen die Hunnen.

(S. 20.)

Krieg beängstigt
Unsern Norden,
Droht von neuem,
Hilfst nicht du, Herr.

Wenn ihr Schwert mir
Söhne würgte,
Schien dein hehres
Kreuz ja kraftlos.

Wenn die Hunnen
Mich besiegten,
Schien der Heil'gen
Schutz vergeblich.

Wenn du ihnen
Meine Stadt gibst,
Droht Verachtung
Deiner Kirche.

Kaum ein Jahr ist's,
Als sie kamen,
Greulich hausend,
Fort uns schleppend.

Und schon wieder
Drohen jetzt sie
Unsrem Lande
Mit Vernichtung.

Gib dem Panther
Nicht die Lämmer,
Nicht die Schafe
Preis den Wölfen!

Laß der Sünder
Faust nicht herrschen
In dem Reich, das
Dich verehret!

Laß von Heiden
Nicht zertreten
Kön'ge, die dich,
König, fürchten;

Sondern jene
Von den Kön'gen,
Die betreten
Deine Kirche!

Hemm' die Strafe,
Da wir Eins sind,
Und du dich triffst,
Wenn du mich schlägst!

Laß nicht deinem
Heil'gen Leibe,
Der in mir ist,
Schmach erweisen!

---

3. Die Heiligkeit in der Kirche.

(S. 24.)

Sieh nicht die, so
Dich beleid'gen,
Sondern die, so
Dich versöhnen!

Wie viel Diener
Hast du jetzt, Herr,
Welche wirken
Für die Wahrheit!

Aller Orten
Siehst du Klöster,
Die bevölkert
Von Vollkomm'nen.

In den Höhlen
Siehst du Klausner,
In der Wüste
Fromme Büßer.

Auf den Bergen
Siehst du Mönche,
Auf den Inseln
Heil'ge Helden.

In den Häusern
Tönt dein Loblied,
Und dein Hymnus
Auf dem Felde.

Auf dem Meere
Hast du Diener;
In den Schiffen
Fleht man zu dir.

Städte folgen
Deiner Lehre;
Richter fürchten
Dein Gericht, Herr!

Ja dein Schrecken
Hat ergriffen
Sünderinnen,
Keusch gemacht sie.

Götzenbilder
Sind verachtet,
Selbst von ihren
Falschen Priestern.

Deiner Lehre
Glauben Perser,
Deine Botschaft
Zieht durch Assur.

Sieh, in Indien
Lehret Thomas,
Und den Römern
Predigt Petrus.

Griechen künden
Dein Geheimniß,
Römer deuten
Deine Bücher.

Über Kön'ge
Herrscht dein Kreuz jetzt;
Und dich lieben
Königinnen.

Deine Hand schließt
Nun die Welt ein,
Und sie ruht in
Deiner Liebe.

Dein hochheil'ges
Fleisch und Blut gibt
Leben deiner
Braut, der Kirche.

Selbst die Kindlein
Singen Hymnen,
Und die Frauen
Deine Psalmen.

Feste preisen
Deine Ehre,
Alle Welt will
Dich besänft'gen.

---

4. Das Opfer des neuen Bundes.

(S. 38.)

Eh' das Volk geopfert ihn,
Opfert seinen Leib der Herr.
Eh' am Kreuz es ausgepreßt,
Füllt sein Blut den Kelch des Heils.

Daß der Feind nicht Priester sei,
Opfert selbst der Priester sich.
Um den Hals als Perlenschnur
Hing er Vorbedeutungen.
Als Beryllen strahlten ihm
Einst'ge Räthsel an der Brust.
Jedes Vorbild prangte am
Opferlamm karfunkelgleich.
Seines Hauptes Krone war
Die erhab'ne Prophetie,
Als zur Schlachtung seines Leibs
Des Gesetzes Stahl er schliff.

---

5. Weggang des Judas.
(S. 42.)

Aus dem Saale
Eilte Judas,
Als es Nacht war.
Doch die Jünger
Blieben friedlich,
Wenn auch traurig.
Das trugvolle
Kind des Zornes
Mied den Meister
Und die Freunde.
Aus dem Saale
Schwand das Dunkel;
Von den Zwölfen
Sprang der Bock weg.
Frei vom Unkraut
Blieb der Weizen,
Und der Weinberg
Frei vom Wildling.

Die des Dunkels
Frohe Eule
Ließ die Tauben,
Krächzend fliehend.
Froh erglänzte
Nun die Wohnung,
Wo der Geister
Sonne strahlte,
Weil die Natter
War entwichen,
Die freiwill'ge,
Selbst sich würgend.
Freude herrschte,
Als die Last sich
Hob vom Tische.
Furchtbar schwer war
Ihm das Haupt da,
Als er wegging,

Wangen glühend,
Antlitz gräulich,
Herz erbebend,
Geist verstört ganz,
Zähne klappernd,
Kniee schlotternd.

Sinnlos ward er
Und verstandleer.
Aus des Adlers
Nest geworfen
Schnappt ihn gleich die
Grause Schlange.

---

6. Die Einsetzung der heil. Eucharistie.

(S. 43.)

Als der wahre
Priester wollte
Das vollkomm'ne
Opfer feiern,
Trug er selbst sich
Uns zu Liebe,
Seinen Leib hielt
Er in Händen.
Seine Rechte
Ward zum Altar,
Gottes Hand zum
Tisch der Gnaden.
Selbst sich tragend,
Ward nicht müd' er;
Bot sein Brod, selbst
Ohne Hunger,
Seinen Reichthum,
Selbst Nichts brauchend,
Gab sein Blut hin,
Selbst nicht dürstend;
Machte Brod zu
Seinem Leibe,
Wein zu seinem
Heil'gen Blute.

Seine Allmacht
War da Priester,
Diakonen
Die Gedanken.
Weihend segnet
Er sich selber,
Betet, dankt ob
Seinem Leibe;
Opfert, schlachtet
Nun sich selber,
Spendet, keltert
Blut des Lebens.
Als vollendet
Das Ersehnte
Und vollbracht nun
Sein Verlangen,
Sprach er aus, was
Er verhieß einst:
Sehnlichst wollt' ich
Dieses Pascha
Mit euch essen,
Eh' ich leide.
Kommt, empfangt mich,
Denn ich will es!

Esset mich, denn
Ich verlang' es!
Mein Gebein brecht,
Mich empfangend,
Trinkt mein Blut mit
Ird'scher Zunge!
Dieser Leib ist's,
Dessen Glorie
Selbst der Engel
Blicke blendet.
Doch aus Gnade
Geb ich dieses
Brod der Gottheit
Staubgebor'nen.
Durch dieß Heil'ge
Wird der Seraph,
Der es heilig
Preist, geheiligt.
Diese Frucht ist's,
Die begehrte
Adam, um zu
Gott zu werden.
Kommet, nehmt mich
Und vertheilt mich,
Kostet mich, der
Ich verhüllt bin!
Die vollkomm'ne
Speise ward ich,
Um zu stillen
Aller Hunger.
Jünger, nehmt mich,
Denn ich will mich
Nun in eure
Hände legen!
Seht hier steh' ich
Ganz wahrhaftig,
Und ihr eßt mich
Ganz wahrhaftig.
Den verbrenn' ich,
Der mir fern bleibt,
Aber nicht den,
Der mich isset.
Heil bleibt Jener,
Der mich kostet,
Doch versengt wird,
Wer mich meidet.
Kommt, Geliebte,
Trinkt mein Blut auch,
Dieses Blut des
Neuen Bundes!
Trinkt den Becher
Jener Flamme,
Die entflammet
Jeden Trinker!

---

7. Die Erlösung der Menschheit durch Christum.

(S. 48.)

Jünger, fasset Muth,
Alles wird heut neu!
Freut euch, denn am Kreuz
Will zerreissen ich
Jene Schuldschrift, die
Euch aus Eden kam!

Vater, du harrst mein,
Daß ich komm' und bring'
Leib und Seele, die
Tod und Teufel fing.
Engel harren mein,
Daß ich komm' und bring'
Das verlor'ne Schaf,
So ich wiederfand.
Himmel harret mein,
Daß ich komm' und bring'
Ird'schen Leib, der durch
Gnade ward zu Gott.
Meiner harrt der Thron,
Drauf ich sitz' und setz'
Adam neben mich,
Der vom Fall erstand.
Auch die Wolke harrt,
Daß als Wagen sie
Heb' der Jungfrau Sohn
Von dem Berg empor.
Edens Paradies
Harrt auf mich, daß ich
Adam mit mir bring'
Und zum König krön'.
Herzlich freut euch nun!
Denn ich künde euch:
Ganz bleib ich bei euch,
Geh' zum Vater ganz.
Den bestimmten Weg
Hab' ich nun vollbracht
Und als Siegespreis
Adams Kron' erkämpft;
Trat der Schlange Haupt,
Stärkend Aller Fuß;
Alle zu befrei'n,
Nahm ich Leiden an;
Irrend arm umher,
Bracht ich Alle heim.
Noch ein Riegel bleibt,
Der Dieß all verschließt:
Kreuz, du harrest mein,
An dir ausgespannt,
Will ich auf die Welt
Gnaden breiten aus!

---

8. Das Wort Gottes.

(S. 54.)

Seinen Jüngern gab
Unser Herr sein Wort,
Dieses scharfe Schwert,
Waffnend sie zum Kampf.
Denn sein Wort enthält
Aller Güter Schatz.
Sein Wort schuf die Welt
Und erlöste sie;
Spannte Himmel aus,
Stieg zur Erd' herab.
Es erschuf den Leib
Und zog an den Leib;
Formte Adam einst,
Löste ihn vom Fluch;
Gab der Menschheit Sein
Und auch Seligkeit.

Freunde, nehmt mein Wort,
Tragt im Herzen es,
Daß es überall
Euer Führer sei!
Meinem Vater will
Ich empfehlen euch.
Nimm, bewahre sie
Deiner Wahrheit treu!
Laß in deiner Kraft
Sie die Welt durchzieh'n
Und mit deinem Licht
Hell erleuchten sie!
Dir vertrau ich sie,
Laß sie nicht verwais't,
Daß nicht zag' ihr Herz,
Seh'n sie mich am Kreuz,
Nicht verleugne mich,
Wenn ich ruh' im Grab!
Faßt ein Herz, seid stark,
Freunde, fürchtet nicht!
Zieht als Händler aus,
Kauft die Welt für mich!
Alle Menschen lehrt
Und bekehrt zu mir!
Baut Altäre mir,
Setzet Priester ein!

Jede Seele fangt
In des Wortes Netz!
In der Taufe Meer
Schließt die Menschheit ein!
Geht ihr zum Gericht,
Will ich mit euch geh'n.
Wirft man euch in's Meer,
Fange ich euch auf.
Schlägt man euch an's Kreuz,
Steig ich mit hinauf.
In des Feuers Brand
Bleibt ihr unversehrt.
Senkt man euch in's Grab,
So erweck' ich euch.
Muth, Geliebte, nun,
Es ist Scheidenszeit!
Judas hat den Lohn,
Sion steht bereit,
Fertig hat mein Kreuz
Schon das Judenvolk.
Mich zu morden, brennt
Des Kaiphas Herz.
Sterben will ich nun
Für das Heil der Welt,
Alles richten auf
Durch mein Auferstehn.

Probe aus Baläus.

Die sakramentale Gegenwart in der Kirche.

(S. 75.)

Auf der Erde,
Wie im Himmel,
Ungetheilt wohnt
Gott in beiden;

Ganz dort oben,
Wenn du grübelst,
Ganz hier unten,
Wenn du suchst ihn.

Wissenstolzens
Ist zu hoch er,
Doch ganz nahe
Seinen Freunden;
Nur im Himmel,
Willst du forschen;
In der Kirche,
Willst du glauben.

Deiner Weisheit
Grübeln bleibt er
Unzugänglich
In der Höhe;
Aber naht sich
Dir voll Liebe,
Will ihn schauen
Fromme Einfalt.

Zwar an Macht, doch
Nicht an Würde
Bist geringer
Du als Engel;
Denn sie dienen
Gott ja zitternd,
Und dir gibt er
Sich zur Speise.

Um zu wohnen
Bei den Menschen,
Baut er Häuser
Sich auf Erden.
In der Krippe,
Auf dem Altar,
Ruht als Speise
Er des Lebens.

In der Kirche
Weilt der König,
Läßt sich schauen.
Niemand zweifle!
Wo der Kranke
Leicht sich hinflieht,
Wird er schon vom
Arzt erwartet.

Christi Leib ist's,
Doch aus Schonung
Bleibt das Feuer
Uns verborgen.
Furchtlos nah'n wir,
Da er schrecklich
Zwar im Himmel,
Doch hier sanft ist.

Probe aus Isaak von Antiochien.

Der Glaube über die heil. Eucharistie.

(S. 135.)

Einen Krug voll Blut statt Weins
Sah im Haus des Glaubens ich,
Und statt Brodes lag ein Leib
Aufgeopfert auf dem Tisch.

Ich erbebte ob des Bluts,
Schreck ergriff mich ob des Leibs,
Doch der Glaube winkte mir:
Iß, trink schweigend, grüble nicht!

Oben setzt' er mich zu Tisch,
Gab mir einen Ehrenplatz,
Sprach zu mir: Um hohen Lohn
Bleibe bei mir, diene mir!

Meines Gaumens Trockenheit
Labte seiner Liebe Kelch;
Ich empfing aus seiner Hand
Statt des Weines heil'ges Blut.

In den Armen hielt er mich,
Drückte mich an seine Brust,
Reichte Leib und Blut mir hin,
Sprach: Nimm und erquicke dich!

Hohes und Verborgenes
Raunte er mir zu bei Tisch,
Süße Lieder sang er mir,
Wunderbare Melodien;

Mahnte dann und trieb mich an,
Lehrte mich wie seinen Sohn,
Daß ich selbst besinge auch
Das mir vorgelegte Gut.

Auf den Opferleib wies er,
Legt' ihn auf die Lippen mir,
Und rief liebevoll mir zu:
Was du issest, das bedenk!

Eine Feder reicht' er mir,
Daß ich mein Bekenntniß schrieb';
Ich bekannte, schreibend so:
Dieß ist meines Gottes Leib.

Gleicherweise auch beim Mahl
Nahm den Kelch ich, trank' daraus;
Da empfand ich das Arom
Des zuvor empfang'nen Leibs.

Und was ich vom Leib bezeugt,
Daß er meines Gottes Leib,
Hab ich auch vom Kelch bekannt:
Dieß ist des Erlösers Blut.

Probe aus Jakob von Sarug.

Die Heiligkeit der Mutter Gottes.

(S. 234.)

Jene Jungfrau,
Deren Lob wir
Jetzt besingen,
Ward erwählt von
Gott ob ihres
Heil'gen Willens.

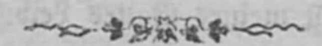
Weil ihr Wille
Demuth wählte,
Reinheit, Gradheit,
Ward erwählet
Sie durch Gottes
Wohlgefallen.

Sie gefiel ihm,
Als er kam, um
Mensch zu werden;
Deßhalb hat er
Sie erwählt zu
Seiner Mutter.

Hätte jemals
Eine Rein're
Sich gefunden,
Hätte diese
Der gerechte
Gott erwählet.

Gott gebären
Ist die höchste
Aller Gnaden;
Also war auch
Niemand heil'ger
Als Maria.

Hätt' ein Flecken
Nur Mariens
Seel' getrübet,
Hätt' erwählt Gott
Eine And're
Ohne Makel.



Inhaltsverzeichniß.





Kempten.

Buchdruckerei der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.













Bibliothek der Kirchenväter / hrsg. unter der Oberleitung von Fr. X. Reithmayr

Ausgewählte Schriften der syrischen Kirchenväter Aphraates, Rabulas und Isaak v. Ninive

Aphraates
Rabbūlā <Edssenus>
Isaac <Syrus>

Kempten, 1874

urn:nbn:de:gbv:3:5-25227










BIBLIOTHEK
der
Deutschen
Morgenländischen
Gesellschaft.


Aus
GILDEMEISTER'S
Vermächtniss.



Bibliothek der Kirchenväter.

Auswahl

der

vorzüglichsten patristischen Werke

in

deutscher Übersetzung,

herausgegeben unter der Oberleitung

von

Dr. Valentin Thalhofer,

ordentlichem öffentlichen Professor der Theologie an der Universität München,
Direktor des Georgianischen Klerikalseminars, bisch. geistlichen Rath ɪc. ɪc.

Kempten.
Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.

Ausgewählte Schriften

der

syrischen Kirchenväter
Aphraates, Rabulas und Isaak v. Ninive,

zum ersten Male aus dem Syrischen übersetzt

von

Dr. Gustav Bickell,

außerord. Professor der orientalischen Philologie an der Akademie zu Münster.

Kempten.

Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.

1874.







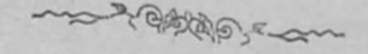


Vorrede.

Mit Dank gegen Den, welcher uns gnädig Leben und Gesundheit zur Vollendung der Auswahl aus der syrisch-patristischen Poesie gefristet hat, beginnen wir mit diesem Heftchen die versprochene Zusammenstellung bedeutender Prosaschriften syrischer Kirchenväter. Die ermuthigenden Stimmen, welche uns ihre Freude über die Veröffentlichung und Zugänglichmachung jener Gedichte aussprachen, lassen uns hoffen, daß auch dieser neue Band unserer heiligen Sache einigen Nutzen bringen werde. Insbesondere dürften die Schriften des großen Geisteslehrers Isaak von Ninive, die wir vollständig zu übersetzen gedenken, sich als einer der kostbarsten Schätze der ascetischen Literatur erweisen. Was den im vorliegenden Heftchen übersetzten Aphraates betrifft, so möchte allerdings wegen seiner uns vielfach so fremdartig berührenden Eigenthümlichkeit die direkt erbauliche oder praktisch verwerthbare Ausbeute nur gering sein. Man bedenke aber, daß er schon als ältester syrischer Kirchenvater ein hohes allgemeines Interesse beanspruchen kann, und daß

eben durch dieß sein frühes Zeitalter seine Zeugnisse für die katholische Wahrheit doppelte Bedeutung gewinnen. Es sei hier nur auf seine Abhandlung von der Buße hingewiesen, welche einen der klarsten und eingehendsten (hoffentlich auch von den Dogmatikern künftig gebührend beachteten) Beweise für die Nothwendigkeit des speciellen Sündenbekenntnisses in der Beichte liefert.

Dr. G. Bickell.



Ausgewählte Abhandlungen

des Bischofs

Jakob Aphraates

von Mar Matthäus.





Einleitung

über Leben und Schriften des Aphraates.

Der Schriftsteller, welcher unsere Aufmerksamkeit jetzt in Anspruch nehmen wird, hat das sonderbare Geschick erfahren, daß der größte Theil seiner Schriften schon lange Zeit vor Feststellung seiner persönlichen Identität bekannt gemacht worden war. Bereits im Jahre 1756 erschien nämlich zu Rom die alte armenische Übersetzung des Aphraates,[1]) welche neunzehn von den im syrischen Original enthaltenen dreiundzwanzig Abhandlungen umfaßte. In dieser Übersetzung war aber durch ein später zu erklärendes Mißverständniß der hl. Bischof Jakob von Nisibis, Ephräm's Lehrer, als Verfasser und der Apostel Armeniens, Gregorius Illuminator, als Veranlasser und Empfänger dieser Unterweisungen

1) S. Jacobi Nisibeni opera omnia ex armeno in latinum sermonem translata a N. Antonelli, S. R. E. Cardinali. — Antonelli's lateinische Übersetzung des armenischen Textes ist auch wieder abgedruckt im fünften Band der Bibliotheca veterum patrum von Gallandius.

bezeichnet. An der Richtigkeit dieser Angabe zweifelte man um so weniger, als schon Gennadius, welcher gegen Ende des fünften Jahrhunderts den Autorenkatalog des hl. Hieronymus fortsetzte, die ihm bekannten syrischen Abhandlungen unseres Aphraates in gleichem Irrthume dem hl. Jakob von Nisibis zugeschrieben hatte. Das uralte Mißverständniß schwand erst, seit die zum Theil noch älteren syrischen Handschriften unseres Autors für das britische Museum erworben und im Jahre 1869 von Wright herausgegeben worden waren. In diesen Handschriften wird der Verfasser entweder als „der persische Weise" oder als Mar Jakob bezeichnet. Nun aber erfahren wir durch die syrischen Schriftsteller Bar Bahlul (aus dem zehnten Jahrhundert), Elias Bar Schinaja (eilftes Jahrhundert) [1]) und Ebedjesu,[2]) daß der „persische Weise" den Namen Aphrahat führte. Barhebräus gibt ihm [3]) denselben Namen in der jüngeren Form Farhad; an einer anderen Stelle [4]) nennt er ihn Buzitis, was aber offenbar nur ein Abschreibefehler ist. Das Verhältniß seiner beiden Namen zu einander erklärt in höchst befriedigender Weise eine handschriftliche Notiz im britischen Museum, wonach er ursprünglich Aphraates hieß und diesen Namen syrischer Sitte gemäß bei seiner Erhebung zu kirchlichen Würden mit Jakob vertauschte. [5]) Derselben Quelle verdanken wir auch die Angabe, daß Aphraates Bischof zu Mar Mattai (Matthäus) war, einem östlich von Mossul gelegenen Kloster, welches noch jetzt jakobitischer Bischofssitz ist. Die Zuverlässigkeit dieser Angabe bestätigt sich dadurch, daß Aphraates in der Encyclika, mit deren Abfassung ihn

---

1) In Wright's Ausgabe S. 3. 38.

2) Vgl. Assemani, Bibl. Orient. III, S. 3.

3) Vgl. Overbeck, S. Ephraemi aliorumque opera selecta, S. 422.

4) Vgl. Gregorii Barhebraei Chronicon ecclesiasticum, ed. Abbeloos und Lamy. I, S. 85.

5) Wright, Catalogue of the syriac manuscripts in the British Museum, II.

das Concil von Seleucia beauftragte, von der Priesterweihe als von einer „heiligen Handauflegung, welche die Menschen von uns empfangen," spricht.

Weitere Nachrichten über Aphraates fehlen gänzlich, da sein Andenken und seine Schriften schon frühzeitig einer fast vollständigen Vergessenheit anheimfielen. Zwar muß ihn Isaak von Antiochien noch gekannt haben, da er, wie wir später zeigen werden, seine Abhandlung über das Fasten stark benutzt; aber schon der Araberbischof Georg gesteht im Jahre 714, daß ihm nicht das Geringste über die Lebensverhältnisse des „persischen Weisen" bekannt sei.[1] Diese Nichtbeachtung mag ihren Hauptgrund in gewissen sonderbaren und irrigen Meinungen haben, welche sich mitunter bei unserem Autor finden. Wenigstens antwortet Georg seinem Fragesteller Josue in Betreff der seltsamen Meinung des Aphraates über den Zustand der Seele zwischen Tod und Auferstehung folgendermaßen: „Deine brüderliche Weisheit darf diesen persischen Schriftsteller ja nicht etwa zu den bewährten Autoren, deren Werke maßgebend sind, rechnen und hinzuzählen, so daß du dich nun für verpflichtet hieltest, deine Gedanken anzustrengen und dir den Geist darüber zu zerarbeiten, um von allen in seinen Abhandlungen vorkommenden Äußerungen die richtige Erklärung zu erfassen und die Tragweite einzusehen. Denn wenn er auch, wie bemerkt, ein scharfsinniger und in den heiligen Schriften bewanderter Mann war, so gehört er doch keineswegs zu jenen mustergiltigen Lehrern, deren Lehre man als unbedingt zuverlässig liest. Auch hatte man zu seiner Zeit und in seinem Lande keine Gelegenheit, Studien zu machen und seine Gedanken und Worte nach denen jener großen Lehrer zu bilden. Deßhalb findet auch der, welcher das, was er liest, wie geschrieben steht, einsieht und versteht, viele Fehler und kraß unver-

1) Der betreffende Brief Georg's ist vollständig abgedruckt in Lagarde's Analecta syriaca, S. 108, der auf Aphraates bezügliche Theil auch bei Wright.

ständige Äußerungen in seinem Buche. Zu diesen Aufserungen gehört auch die, welche deiner Brüderlichkeit Bedenken verursacht hat."

Übrigens lassen sich aus den Abhandlungen unseres Schriftstellers selbst einige Schlüsse auf seine Lebensumstände ziehen. Am deutlichsten ergibt sich daraus seine Zeit; denn er sagt ausdrücklich,[1]) daß er die zehn ersten alphabetischen Abhandlungen im Jahre 337, die zwölf folgenden im Jahre 344 und die Rede von der Traube im Jahre 345 verfaßt habe. Aus diesen Daten geht mit vollster Sicherheit hervor, daß Aphraates nicht mit Jakob von Nisibis, welcher schon im Jahre 338 starb,[2]) verwechselt werden darf. Ferner ergibt sich aus seiner Abhandlung über den Ordensstand, daß er selbst Mönch war,[3]) jedenfalls Abt des Matthäus-Klosters, in welchem er als Bischof residirte. Noch wissen wir von ihm, daß er im Auftrage des Concils zu Seleucia-Ktesiphon ein Rundschreiben an die christlichen Gemeinden abfaßte, welches er unter seine Abhandlungen an vierzehnter Stelle aufgenommen hat. Die furchtbare Christenverfolgung, welche der persische König Sapor, dessen Reiche Aphraates angehörte, im Jahre 344 begann, wird zwar erwähnt, jedoch ohne daß wir etwas Näheres über die Schicksale unseres Autors während derselben erfahren. Er sagt nur (S. 507), daß er im Jahre 344 (dem fünfunddreissigsten Regierungsjahre Sapors) seine alphabetischen Abhandlungen vollendet habe, und daß nachher, aber noch in demselben Jahre, die Einreissung der Kirchen und die Hinrichtung vieler Martyrer angeordnet worden sei, worauf er im August 345 den Traktat über die Traube geschrieben habe.

Bei der Dürftigkeit der Nachrichten über das Leben des Aphraates beschränkt sich unser Interesse fast ausschließlich auf seine Schriften. Es sind dieß dreiundzwanzig Abhand-

1) In Wright's Ausgabe S. 440. 507.
2) Vgl. Bickell, S. Ephraemi Carmina Nisibena, S. 20.
3) In Wright's Ausgabe S. 111.

lungen, welche mit Ausnahme der letzten alphabetisch geordnet sind, indem ihre Anfangsbuchstaben nach der Ordnung des syrischen Alphabets auf einander folgen. Alle diese Abhandlungen waren für einen Mönch, wahrscheinlich einen Abt, bestimmt, welcher den Aphraates in einem kurzen Briefe um geistliche Belehrung, und zwar zunächst über den Glauben, gebeten hatte. Die ersten Zeilen dieses Briefes, welche die Überschrift und den Namen des Briefstellers enthielten, sind in den syrischen Handschriften verloren gegangen; er hieß aber höchst wahrscheinlich Gregor, wodurch dann der armenische Übersetzer veranlaßt wurde, ihn mit Gregorius Illuminator zu identificiren, ebenso wie der kirchliche Name unseres Aphraates, Jakob, welchen ihm sein Correspondent jedenfalls im Eingange des Briefes gab, die irrthümliche Identificirung des „persischen Weisen" mit dem hl. Jakob von Nisibis herbeiführte.

Die Abhandlungen selbst handeln über die folgenden Gegenstände:

1) Über den Glauben.
2) Über die Liebe.
3) Über das Fasten.
4) Über das Gebet.
5) Über die Kriege der Weltmächte.
6) Über den Ordensstand.
7) Über die Buße.
8) Über die Auferstehung der Todten.
9) Über die Sanftmuth.
10) Über die Seelenhirten.
11) Über die Beschneidung.
12) Über das Pascha.
13) Über den Sabbath.
14) Ermahnungsschreiben im Auftrag des Concils von Seleucia.
15) Über den Unterschied der Speisen.
16) Beweis, daß die Heidenvölker an die Stelle des jüdischen Volkes getreten sind.
17) Beweis, daß Christus der Sohn Gottes ist.

18) Vertheidigung der Heiligkeit des jungfräulichen Standes gegen die Juden.
19) Gegen die Behauptung der Juden, daß sie einst wieder versammelt werden würden.
20) Über Almosengeben.
21) Über die Christenverfolgung.
22) Über den Tod und das Ende der Welt.
23) Über die Traube, welche wegen der gesegneten Beere nicht vertilgt werden soll.[1])

In der armenischen Übersetzung fehlen die vier letzten Abhandlungen. Gennadius gibt ihre Anzahl auf sechsundzwanzig an; aber nach den Titeln zu schließen, die er einzeln aufführt, lag ihm das Werk in demselben Umfang vor, wie in unseren syrischen Handschriften. Antonelli glaubte, das Ermahnungsschreiben der Synode von Seleucia habe nicht zu der ursprünglichen Sammlung gehört; aber Aphraates erwähnt es ausdrücklich als seine eigene Arbeit in der vorletzten Abhandlung, abgesehen davon, daß schon die alphabetische Anordnung jede Ausscheidung verbietet. Diese Encyclika ist eben nur formell ein Schreiben der Synode, thatsächlich hat sie den mit ihrer Anfertigung beauftragten Aphraates zum Verfasser, welcher sie dann nachträglich auch den zur Belehrung seines Fragestellers bestimmten Aufsätzen einverleibte. Ausser den obigen dreiundzwanzig Abhandlungen scheint Aphraates Nichts geschrieben zu haben, da einige scheinbar für das Gegentheil sprechende Äusserungen von Gennadius, Barhebräus und Ebedjesu offenbar theils auf Mißverständniß, theils nur auf ungenauer Ausdrucksweise beruhen.

Um schließlich noch Einiges zur Würdigung unseres Aphraates als Schriftsteller zu bemerken, so wird gewiß Jeder seine umfassende Kenntniß der heiligen Schrift und seinen nüchternen, verständigen Sinn bewundern. Freilich ist die erstere oft nicht genug in das Thema hineinverarbeitet,

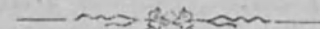
---

1) Isaias 65, 8.

so daß seine biblischen Beispiele und Citate mitunter fast den Eindruck einer Materialiensammlung oder eines vorläufigen Entwurfes machen, und grenzt letztere nahe an Trockenheit und einseitiges Überwiegen des Verstandes. In dieser Hinsicht hat er einen Geistesverwandten an Isaak von Antiochien und steht im schroffen Gegensatz zu dem hl. Ephräm, einem der innigsten und salbungsvollsten Kirchenväter. Seine Lehre stimmt fast durchgängig selbst in den zu seiner Zeit noch nicht definirten Dogmen mit der kirchlichen Orthodoxie überein; so finden wir bei ihm die klarsten Zeugnisse für die Beichte, die reale Gegenwart Christi in der hl. Eucharistie, die Verdienstlichkeit des Ordensstandes u. s. w. Nur ein einziger dogmatischer Irrthum ist uns in seinen Abhandlungen begegnet; auf Grund einer höchst seltsamen und verkehrten Auslegung von I. Kor. 15, 44 behauptet er nämlich, die Seele sei zwischen dem Tode und der Auferstehung im Leibe verborgen und ohne Bewußtsein. Sehr auffallend ist, daß sich der Widerhall der arianischen Streitigkeiten, welche damals die Kirche im römischen Reich so heftig erschütterten, bei unserem persischen Autor auch nicht durch die leiseste Andeutung bemerklich macht. Seine Polemik ist, abgesehen von einigen gelegentlichen Bemerkungen über Gnostiker und Manichäer, ausschließlich gegen die Juden gerichtet, welche damals im persischen Reiche äusserst zahlreich waren und in der Nähe unseres Verfassers ihre großen Akademien hatten, an welchen die Autoritäten des babylonischen Talmuds lehrten. An unmittelbarem Interesse für die Kirche der Gegenwart verliert das Werk des Aphraates allerdings viel durch diese seine so stark hervortretende Beziehung auf das Judenthum. Trotz alledem bleibt es jedoch von unschätzbarem Werthe als das älteste Dokument, welches uns über die kirchlichen Zustände, das religiöse Leben und die theologische Bildung der syrisch-redenden Christenheit im persischen Reiche authentischen Aufschluß gibt.

Unsere Übersetzung haben wir nach dem syrischen Originaltext angefertigt, wie er nunmehr in der Ausgabe von W. Wright (The homilies of Aphraates, the persian sage,

London 1869) vorliegt, deren Vorrede wir auch die meisten in der Einleitung angeführten Notizen über Aphraates verdanken. Dieses prachtvoll ausgestattete Werk ist ein ehrenvolles Monument nicht nur für die Gelehrsamkeit des Herausgebers, sondern auch für die großartige Freigebigkeit des Herrn David Murray, Geschäftsinhaber zu Adelaide in Australien, welcher die Druckkosten übernommen hat. Dem Herausgeber standen zwei uralte Handschriften zu Gebot; die eine gehört dem sechsten Jahrhundert an, die andere ist aus zwei Hälften zusammengestellt, deren vordere die zehn ersten Abhandlungen enthält und vom Jahr 474 datirt ist, während die zweite die dreizehn folgenden umfaßt und im Jahre 512 geschrieben ist.



Abhandlung über den Glauben.

Deinen Brief, mein Lieber, habe ich empfangen und mich, nachdem ich ihn gelesen, sehr darüber erfreut, daß du deinen Sinn auf solche Untersuchungen gerichtet hast. Denn Dasjenige, was du von mir verlangst, wird umsonst gegeben und umsonst empfangen. Wer es besitzt und es dem, welcher ihn darum bittet, verweigern will, dem wird zur Strafe eben das, was er anderen abschlägt, selbst hinweggenommen. Denn wer es aus Güte erhalten hat, soll es auch aus Güte wieder Anderen schenken. So will ich dir denn, mein Lieber über das, wonach du mich befragt hast, gemäß meiner geringen Fassungskraft schreiben; aber auch in Betreff anderer Gegenstände, nach welchen du mich nicht gefragt hast, will ich Gott um Erleuchtung bitten und dich belehren.

Höre also, mein Lieber, und öffne die verborgenen Augen des Herzens und die geistigen Sinne des Verstandes für das, was ich dir sagen werde! Der Glaube wird durch viele Dinge geformt und durch viele Farben ausgeschmückt. Denn er gleicht einem Gebäude, welches aus verschiedenem Material erbaut ist und bis in den Himmel emporragt. Wisse, mein Lieber, daß zum Fundament eines Hauses

Grundsteine gelegt werden, über welchen sich dann der ganze Bau bis zu seiner Vollendung erhebt. Ebenso ist auch das Fundament unseres ganzen Glaubens der wahre Grundstein, nämlich unser Herr Jesus Christus. Auf diesen Grundstein wird der Glaube errichtet, und über dem Glauben erhebt sich dann das ganze Gebäude bis zu seiner Vollendung. Das Fundament ist aber der Anfang des ganzen Gebäudes. Denn wenn der Mensch zum Glauben gelangt, so wird er auf den Felsen gegründet, welcher ist unser Herr Jesus Christus. Alsdann kann sein Bau weder von den Wellen erschüttert, noch von den Stürmen beschädigt, noch von den Wogen umgestürzt werden, weil er sich auf der Grundlage des wahren Felsen erhebt. Daß ich Christum einen Felsen nenne, ist nicht meine eigene Erfindung, sondern die Propheten haben ihn schon in der Vorzeit so genannt, und Dieß werde ich dir beweisen. Für jetzt aber höre zunächst in Betreff des Glaubens, welcher auf dem Felsen gegründet ist, und in Betreff des Gebäudes, welches sich über dem Grundstein erhebt. Zuerst glaubt der Mensch; nachdem er glaubt, liebt er; nachdem er liebt, hofft er; nachdem er hofft, wird er gerechtfertigt;[1]) nachdem er gerechtfertigt ist, wird er vollkommen; nachdem er vollkommen geworden ist, wird er vollendet. Wenn dann sein ganzes Gebäude aufgeführt, vollendet und vollkommen ist, so wird es ein Haus und Tempel, darin Christus wohnet, wie der Prophet Jeremias sagt:[2]) „Ein Tempel des Herrn, ein Tempel des Herrn, ein Tempel des Herrn seid ihr, wenn euere Wege und Werke Gott gefällig sind." Ferner sagt Er durch den Propheten: „Ich will in ihnen wohnen und unter ihnen wandeln."[3])

---

1) Die Rechtfertigung wird also nicht schon durch den Glauben ergriffen, sondern erst verliehen, nachdem der Glaube durch die Liebe zu einem lebendigen gemacht ist.

2) Jerem. 7, 4—5. Der ursprüngliche Sinn der prophetischen Stelle ist aber mißverstanden.

3) Vgl. Levit. 26, 12; Ezech. 43, 9; II. Korinth. 6, 16.

Auch der selige Apostel spricht also: „Ihr seid ein Tempel Gottes, und der Geist Christi wohnt in euch." [1]) Deßgleichen sprach unser Herr also zu seinen Jüngern: „Ihr seid in mir, und ich bin in euch." [2]) Wenn dann so das Haus zu einer Wohnstätte geworden ist, so muß der Mensch beginnen, für die Beschaffung derjenigen Dinge zu sorgen, welche der Bewohner des Hauses verlangt, wie wenn ein König oder ein hoher Würdenträger in einem Hause, über welchem der Name des Königs genannt ist, einkehren würde. Denn für den König werden alle der königlichen Würde gebührenden Huldigungen und Dienstleistungen erfordert. Aber in einem von allen Gütern entblößten Hause kann der König weder einkehren noch wohnen; sondern er verlangt ein vollkommen ausgeschmücktes Haus, in welchem es an Nichts fehlt. Und wenn in dem Hause, welches der König bewohnt, Etwas fehlt, so wird der Hüter des Hauses dem Tode überliefert, weil er den königlichen Dienst vernachlässigt hat. Ebenso muß auch der Mensch, welcher ein Haus und Wohnort Christi ist, darauf Acht haben, was zum Dienste des in ihm wohnenden Christus gehört, und wodurch er sich dessen Wohlgefallen erwerben kann. Zuerst erbaut er sein Haus auf dem Grundstein, welcher Christus ist; auf diesen Grundstein wird der Glaube gegründet, und über dem Glauben erhebt sich dann das ganze Gebäude. Damit das Haus bewohnbar sei, wird heiliges Fasten erfordert, und durch den Glauben wird es verdienstlich; es wird reines Gebet erfordert, und durch den Glauben wird es erhörbar. Es bedarf der Liebe, und durch den Glauben wird sie geordnet. Es sind Almosen nothwendig, und im Glauben werden sie gegeben. Christus verlangt Demuth, und durch den Glauben wird sie ausgeschmückt. Er hat Wohlgefallen an der Jungfräulichkeit, und um des Glaubens willen wird sie geliebt. Er läßt die Heiligkeit sich ihm nahen, und durch den Glauben wird sie eingepflanzt. Er ist auch besorgt um die Weisheit,

---

1) I. Korinth. 3, 16. — 2) Joh. 14, 20.

und durch den Glauben wird sie gefunden. Er verlangt auch Gastfreundschaft, und durch den Glauben wird sie reichlich geübt. Er verlangt Einfalt, und durch den Glauben wird sie eingeprägt. Er verlangt Geduld, und durch den Glauben wird sie vollendet. Er hat Wohlgefallen an der Sanftmuth, und durch den Glauben wird sie erworben. Er liebt die Abtödtung, und durch den Glauben wird sie errungen. Er verlangt die Reinheit, und durch den Glauben wird sie bewahrt. Alle diese Dinge verlangt der Glaube, welcher auf Christum, den wahren Grundstein, gegründet ist, und diese Werke verlangt der König Christus; denn er wohnt nur in Denjenigen, welche aus diesen Werken auferbaut sind.

Wenn du aber fragst: „Wie kann Christus, da er ja schon als Fundament gelegt ist, wiederum in dem vollendeten Gebäude wohnen?“ so antworte ich, daß sich beide Aussagen bei dem seligen Apostel finden. Denn er sagt:[1] „Ich habe wie ein kundiger Baumeister das Fundament gelegt.“ Alsdann erklärt und zeigt er die Beschaffenheit dieses Fundamentes mit folgenden Worten: „Ein anderes Fundament kann Niemand legen, ausser dem, welches gelegt ist, welches ist Jesus Christus.“ Daß aber Christus auch in dem Gebäude wohnt, beweist die oben von mir angeführte Stelle des Jeremias, wo er die Menschen Tempel nennt, in welchen Gott wohne. Ebenso sagt der Apostel: „Der Geist Christi wohnet in euch,“ und unser Herr[2]: „Ich und mein Vater sind Eins.“ So vereinigen sich also diese beiden Aussagen, daß Christus in den Menschen wohnt, die an ihn glauben, und daß er selbst das Fundament ist, über dem sich der ganze Bau erhebt.

Nun will ich aber auf meine vorige Behauptung zurückkommen, daß Christus von den Propheten Grundstein genannt werde. Vor Zeiten hat nämlich David über ihn geweissagt[3]: „Der Stein, welchen die Bauleute verworfen

1) I. Kor. 3, 10. — 2) Joh. 10, 30. — 3) Psalm 117, 22.

haben, ist zum Eckstein geworden." Wo sonst aber haben wohl die Bauleute diesen Stein, welcher Christus ist, verworfen, als damals, da sie vor Pilatus ausriefen: „Dieser soll nicht über uns herrschen"? Hierauf bezieht sich auch folgendes Gleichniß unseres Herrn[1]: „Ein vornehmer Mann zog aus, um ein Reich einzunehmen und alsdann nach seiner Rückkehr über die Seinigen zu herrschen. Da schickten ihm Diese Boten nach, welche sagen sollten: Dieser soll nicht König über uns sein." Hierdurch verwarfen sie den Stein, welcher ist Christus. Wodurch anders aber ist er zum Eckstein geworden, als dadurch, daß er zum Aufbau der Völkerkirche diente, und deren ganzes Gebäude sich über ihm erhebt? Wer anders sind die Bauleute, als die Priester und Pharisäer, welche nicht das wahre Gebäude aufrichteten, sondern vielmehr das von Jenem erbaute zerstörten, wie beim Propheten Ezechiel geschrieben steht: „Er hatte die Wand aufgebaut, und Jene stießen daran, auf daß sie einfalle"?[2] Ferner steht geschrieben[3]: „Ich suchte unter ihnen einen Mann, welcher den Zaun ausbessere und sich in den Riß stelle zum Heil des Landes, auf daß ich es nicht verderbe; aber ich fand keinen solchen." Auch Isaias[4] hat also über diesen Stein geweissagt: „So spricht der Herr: Siehe, ich lege in Sion einen auserwählten Stein in dem kostbaren Winkel, als Eckstein des Fundaments." Ebendaselbst fügt er hinzu: „Jeder, der an ihn glaubt, wird ohne Furcht sein. Wer auf diesen Stein fällt, wird zerschmettert werden, und Jeden, auf den der Stein fällt, wird er zermalmen."[5] Das Volk Israel ist auf ihn gefallen und deßhalb für immer zerschmettert worden. Umgekehrt ist er auf die Bildsäule[6] gefallen und hat sie zermalmt; dadurch sind die Völker zum

1) Luk. 19, 14.
2) Ezech. 13, 10—11 (in sehr ungenauer Weise angeführt).
3) Ezech. 22, 30. — 4) Isaias 28, 16. — 5) Matth. 21, 44.
6) Das Symbol der heidnischen Weltmacht, welches Nabuchodonosor im Traume sah.

Glauben an ihn gekommen und furchtlos geworden. Über diesen Stein hat der Prophet uns belehrt, daß er als Eckstein und Grundstein gelegt worden sei. Wenn er nun als Grundstein gelegt worden ist, wie kann er dann zugleich Eckstein[1]) sein? Aber als unser Herr zu uns kam, errichtete er seinen Glauben auf Erden, wie ein Fundament. Er selbst aber erhob sich über alle Himmel wie ein Eckstein. So hat er sein ganzes Gebäude oben und unten durch Steine vollendet.

Was ich aber vom Glauben gesagt habe, daß der Herr nämlich seinen Glauben auf Erden gegründet habe, das hat schon David mit diesen Worten von Christo vorausverkündigt[2]): „Der Glaube wird aus der Erde hervorsprossen." Daß Christus aber in der Höhe sein wird, lehrt er ebendaselbst durch die Worte: „Und die Gerechtigkeit blickt vom Himmel herab."

Auch Daniel[3]) spricht von diesem Steine, welcher Christus ist. Indem er nämlich sagt: „Der Stein, welcher sich vom Berge ablöste ohne Hände, zerschlug die Bildsäule und erfüllte die ganze Erde," verkündigte er im Voraus Christum, von welchem die ganze Erde erfüllt ist. Denn von dem Glauben Christi sind alle Enden der Erde erfüllt, wie David[4]) sagt: „Über die ganze Erde ist ausgegangen die Stimme des Evangeliums von Christo." Ferner sprach er also zu seinen Jüngern, als er sie aussandte[5]): „Gehet aus, lehret alle Völker, daß sie an mich glauben!" Auch der Prophet Zacharias[6]) hat Folgendes über diesen Stein, welcher Christus ist, geweissagt: „Ich sah einen Stein,

---

1) Die syrischen Worte, welche wir in den Citaten aus Psalm 117, 22 und Isaias 28, 16 mit „Eckstein" übersetzt haben, heissen wörtlich „Haupt des Baues" und „Haupt der Mauer". Aphraates denkt also weniger an einen eigentlichen Eckstein, als an einen das Gebäude krönenden Stein.

2) Psalm 84, 12. — 3) Dan. 2, 34. — 4) Psalm 18, 4. — 5) Matth. 28, 19. — 6) Zach. 4, 7.

den Anbeginn der Gerechtigkeit und der Barmherzigkeit." Aus welchem Grunde ist wohl hier vom Anbeginne die Rede, als deßhalb, weil Er vom Anbeginne an bei dem Vater war? Die Barmherzigkeit aber ist deßhalb erwähnt, weil Er, als er in die Welt kam, zu seinen Jüngern sprach[1]): „Dieß ist mein Gebot, daß ihr euch einander liebet." Deßgleichen sagt er[2]): „Ich habe euch meine Freunde genannt." Der selige Apostel schreibt also: „Gott liebt uns um der Liebe seines Sohnes willen."[3]) „Christus hat uns in Wahrheit geliebt und sich selbst für uns hingegeben."[4]) Dieser Stein ist auch von Gott vorherverkündigt und bezeichnet durch die Worte[5]): „Auf diesem Stein grabe ich sieben Augen ein." Denn was bedeuten diese sieben auf dem Steine eingegrabenen Augen anders als den Geist Gottes, welcher mit seinen sieben Wirkungen auf Christo ruhte? Denn also spricht der Prophet Isaias[6]): „Auf ihm wird ruhen und verweilen der Geist Gottes, der Geist der Weisheit und der Einsicht, des Rathes und der Stärke, der Wissenschaft und der Furcht des Herrn." Dieß sind die sieben auf dem Steine eingegrabenen Augen. Auch, daß jene sieben Augen des Herrn auf die ganze Erde schauen, bezieht sich auf Christus. Denn es heißt, daß er zum Licht gesetzt sei für alle Völker, wie der Prophet Isaias[7]) sagt: „Ich habe dich gesetzt zur Erleuchtung aller Völker, damit du werdest meine Erlösung bis zu den Enden der Erde." Auch David sang[8]): „Dein Wort ist eine Leuchte für meine Füße und ein Licht für meine Wege." Christus ist auch das Wort und die Rede des Herrn, wie geschrieben steht im Anfang des Evangeliums unseres Erlösers: „Im Anfang war das Wort." Daselbst bezeugt er über das Licht: „Das Licht schien in die Finsterniß, und die Finsterniß hat es nicht begriffen." Wer kann nun hiermit, daß das Licht in

1) Joh. 15, 12. — 2) Joh. 15, 15. — 3) Röm. 5, 8. 10. — 4) Eph. 5, 2. — 5) Zach. 3, 9. — 6) Is. 11, 2. — 7) Is. 49, 6. — 8) Psalm 118, 105.

die Finsterniß geschienen und die Finsterniß es nicht begriffen habe, anders bezeichnet sein, als Christus, dessen Licht unter das Volk Israel schien, aber von diesem Volke nicht begriffen wurde, weil sie nicht an ihn glaubten? Denn es steht geschrieben: „Er kam in sein Eigenthum, und die Seinigen nahmen ihn nicht auf.“ Unser Herr Jesus selbst nannte Jene eine Finsterniß; denn er sprach zu seinen Jüngern[1]): „Was ich euch in der Finsterniß sage, das sollt ihr im Lichte verkündigen;[2]) nämlich unter den Völkern sollt ihr euer Licht leuchten lassen!“ Denn diese haben das Licht Christi aufgenommen, welches ein Licht für die Völker ist. Ferner sprach er zu seinen Aposteln: „Ihr seid das Licht der Welt.“ Deßgleichen sagte er ihnen: „Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie euere guten Werke sehen und eueren Vater im Himmel preisen!“ Ebenso bezeichnete er sich selbst als das Licht, indem er zu seinen Jüngern sprach[3]): „Wandelt, so lange das Licht noch bei euch ist, bevor euch die Finsterniß überrascht!“ Ferner: „Glaubet an das Licht, damit ihr Kinder des Lichtes seiet“, und[4]): „Ich bin das Licht der Welt.“ Auch sprach er[5]): „Niemand zündet ein Licht an und stellt es unter einen Scheffel, oder unter das Bett, oder an einen verborgenen Ort, sondern er stellt es auf einen Leuchter, damit Jeder den Glanz des Lichtes schaue.“ Dieses helle Licht ist Christus, wie David sagt: „Dein Wort ist ein Leuchte für meine Füße und ein Licht auf meinen Wegen.“

Auch der Prophet Osee[6]) sagt: „Zündet euch eine Leuchte an und suchet den Herrn!“ Und unser Herr Jesus Christus sprach[7]): „Welches Weib, das zehn Goldstücke besitzt und eins derselben verliert, zündet nicht ein Licht an und durch-

---

1) Matth. 10, 27.

2) Die folgenden Worte des Citats scheinen einen Anklang an Matth. 5, 16 zu enthalten.

3) Joh. 12, 35. — 4) Joh. 8, 12. — 5) Matth. 5, 15. — 6) Os. 10, 12. — 7) Luk. 15, 8.

sucht das Haus, um das verlorene Goldstück wiederzufinden?" Wer ist nun wohl anders dieses Weib, als die israelitische Volksgemeinde, welcher die zehn Gebote gegeben worden waren? Denn sie haben das erste dieser Gebote verloren, welches ihnen einschärfte: „Ich bin der Herr, euer Gott, der ich euch aus dem Lande Ägypten herausgeführt habe." Nachdem sie aber dieses erste Gebot verloren hatten, konnten sie auch die neun folgenden nicht mehr beobachten. Die neun hängen nämlich von dem ersten ab. Denn es war nicht möglich, daß sie die neun Gebote beobachten konnten, während sie den Baal anbeteten. Sie hatten also das erste Gebot verloren, gleich jener Frau, welche eins ihrer zehn Goldstücke verloren hatte. Deßhalb rief ihnen der Prophet zu: „Zündet euch eine Leuchte an und suchet den Herrn!" Gleicherweise spricht auch der Prophet Isaias [1]: „Suchet den Herrn, und wenn ihr ihn gefunden habt, so rufet ihn an, und wenn er nahe ist, so verlasse der Sünder seinen Weg und der Gottlose seine Gesinnung!" Das Licht hat ihnen zwar geleuchtet, aber sie wollten nicht in ihm den Herrn, ihren Gott, suchen. Das Licht schien in die Finsterniß, und die Finsterniß hat es nicht begriffen. Das Licht wurde auch auf den Leuchter gestellt, aber die, welche im Hause waren, sahen seinen Glanz nicht. Dieß aber, daß das Licht auf den Leuchter gestellt wurde, was bedeutet es anders, als seine Erhöhung an das Kreuz, durch welche sein ganzes Haus über ihnen verfinstert wurde? Denn als sie ihn kreuzigten, ward ihnen das Licht verfinstert, um statt ihrer den Heiden aufzugeh'n. Von der sechsten Stunde an, in welcher sie ihn kreuzigten, bis zur neunten Stunde war nämlich eine Finsterniß im ganzen Lande Israel; die Sonne schwand am Mittage, und die Erde verfinsterte sich am hellen Tage, wie geschrieben steht beim Propheten Zacharias [2]: „Es wird geschehen an jenem Tage,

---

1) Is. 55, 6. 7.
2) Irrthümlich statt Amos 8, 9.

spricht der Herr, daß ich untergehen lasse die Sonne am Mittag und verfinstere das Land am hellen Tage."

Nun will ich wieder auf das zurückkommen, was ich zu Anfang über den Glauben bemerkt habe, nämlich, daß sich auf ihm alle guten Werke des Gebäudes erheben. Was ich aber über das Gebäude gesagt habe, ist nicht etwa eine fremdartige Rede, sondern ebenso schreibt auch der selige Apostel in dem ersten Briefe an die Korinther[1]: „Ich habe wie ein verständiger Baumeister das Fundament gelegt; und ein Jeder baut darauf weiter. Einige bauen darauf Gold, Silber und Edelsteine, andere Stroh, Heu und Stoppeln. Am jüngsten Tage wird das Gebäude durch Feuer erprobt werden; Gold, Silber und Edelsteine werden im Feuer bewahrt bleiben, weil sie ein fester Bau sind; aber über Heu, Stroh und Stoppeln erhält das Feuer Gewalt und verbrennt sie." Was bedeutet nun Gold, Silber und Edelsteine, aus denen sich das Gebäude erhebt, anders, als die guten Werke des Glaubens, welche im Feuer bewahrt bleiben, weil Christus in diesem festen Baue wohnt und ihn vor dem Feuer schützt? Laßt uns Dieß einsehen und erkennen an dem Vorbilde, welches uns Gott schon in diesem Leben gezeigt hat, damit wir um so fester von den auf jenes Leben bezüglichen Verheissungen überzeugt sein möchten! Betrachten wir also jene drei gerechten Männer, welche in das Feuer fielen, ohne zu verbrennen, Ananias, Azarias und Misael, über welche das Feuer keine Gewalt erhielt! Denn sie hatten ein festes Gebäude erbaut, das Gebot des Königs Nabuchodonosor verachtet und die von ihm errichtete Bildsäule nicht angebetet. Diejenigen aber, welche das Gebot Gottes übertreten hatten, ergriff das Feuer alsbald und verbrannte sie schonungslos. Auch die Sodomiter wurden gleich Heu, Stroh und Stoppeln verbrannt: ebenso Nadab und Abiu, weil sie das göttliche Gebot verletzt hatten;

---

1) I. Kor. 3, 10.

ferner[1]) die zweihundertundfünfzig Männer, welche Weihrauch darbrachten, und die zwei Hauptleute mit den ihnen untergebenen Schaaren von je hundert Soldaten, weil sie sich dem Berge genähert hatten, auf welchem Elias saß, welcher später in einem feurigen Wagen gen Himmel auffuhr. Auch jene Verleumder wurden verbrannt, weil sie dem Gerechten eine Grube gegraben hatten. Die Gerechten, mein Lieber, werden also im Feuer erprobt, wie Gold, Silber und Edelsteine; die Gottlosen aber verbrennen im Feuer, wie Heu, Stroh und Stoppeln, über die das Feuer Gewalt hat. So sagt ja der Prophet Isaias[2]): „Der Herr richtet im Feuer und prüft darin alles Fleisch." Und wiederum[3]): „Ihr werdet hinausgehen und die Leichname derer sehen, welche gegen mich gesündigt haben, deren Wurm nicht stirbt, und deren Feuer nicht erlischt, und sie werden allem Fleische zum Entsetzen sein." Auch der Apostel belehrt uns über dieses Gebäude und sein Fundament, indem er sagt: „Niemand kann einen anderen Grund legen, als den, welcher gelegt ist, der da ist Jesus Christus." Ferner spricht der Apostel also über den mit der Hoffnung und der Liebe verbundenen Glauben[4]): „Diese drei bleiben, Glaube, Hoffnung und Liebe." Er beweist aber auch, daß der Glaube zuerst auf das wahre Fundament gelegt werden muß. Denn das Opfer Abels wurde wegen seines Glaubens angenommen. Henoch wurde, weil er durch seinen Glauben Gott wohlgefällig war, hinweggenommen, so daß er den Tod nicht sah. Noe wurde, weil er glaubte, vor der Fluth geschützt. Abraham wurde wegen seines Glaubens gesegnet und ihm derselbe zur Gerechtigkeit angerechnet. Wegen seines Glaubens wurde Isaak verschont und Jakob bewahrt. Auch Joseph wurde wegen seines Glaubens zwar durch das Wasser der Widerwärtigkeiten geprüft, aber nachher aus den Prüfungen er-

1) Vgl. Num. 16; 4. Kön. 1.
2) Is. 66, 16. — 3) Is. 66, 24. — 4) I. Kor. 13, 13.

rettet; und sein Herr legte Zeugniß für ihn ab, wie David[1]) sagt: „Er legte für Joseph Zeugniß ab." Durch den Glauben that auch Moyses viele staunenswerthe Wunder und schlug die Ägypter mit den zehn Plagen. Durch den Glauben theilte er das Meer, führte sein Volk hindurch und versenkte die Ägypter in dasselbe. Durch den Glauben warf er ein Holz in das bittere Wasser, um es zu versüßen, ließ Manna vom Himmel regnen, um das Volk zu sättigen, und breitete seine Hände zur Besiegung Amaleks aus, wie geschrieben steht[2]): „Seine Hände waren im Glauben erhoben, bis daß die Sonne unterging." Im Glauben bestieg er auch den Berg Sinai, indem er zweimal je vierzig Tage fastete. Im Glauben besiegte er ferner den Seon und Og, die Könige der Amorrhäer. Staunenswerth, mein Lieber, und groß war jenes Wunder, welches Moyses am Schilfmeere wirkte, als durch Glauben die Wasser getheilt wurden und gleich hohen Bergen oder gewaltigen Felsen dastanden. Durch götlichen Befehl zurückgehalten, blieben sie unbeweglich, wie in Schläuche festgebunden, in der Höhe und in der Tiefe eingeschlossen. Trotz ihrer flüssigen Beschaffenheit überschritten sie nicht die ihnen angewiesene Grenze und veränderten ihre anerschaffene Natur. Die leblose Kreatur gehorchte dem Gebot, und die Wellen richteten sich auf, um die Erlösung abzuwarten, bis das Volk hindurchgezogen sein würde. Die Wogen harrten wunderbarer Weise aus und blickten auf den Befehl und die Errettung. Der seit der Urzeit verborgene Meeresgrund ward aufgedeckt, und das vom Anbeginne an Feuchte ward plötzlich trocken. Die Thore erhoben ihre Häupter, und es wurden erhöht die ewigen Thore.[3]) Die Lichtsäule richtete sich auf und erleuchtete das ganze Lager. Das Volk zog im Glauben hindurch, aber über Pharao, sein Heer und seine Wagen erging ein gerechtes Gericht. So spaltete auch Josue, der Sohn des

---

1) Psalm 80, 5. — 2) Exod. 17, 12.
3) Vgl. Psalm 23, 7. 9.

Nun, im Glauben den Jordan, auf daß die Israeliten hindurchzögen, wie in den Tagen Moysis. Wisse aber, mein Lieber, daß der Jordan dreimal auf diese Weise getheilt und durchschritten worden ist; zum erstenmal durch Josue, den Sohn Nun's, zum zweitenmal durch Elias, zum drittenmal durch Elisäus. Denn die hl. Schrift lehrt uns ausdrücklich, daß Elias nach jener Überschreitung des Flusses bei Jericho gen Himmel auffuhr. Als darauf Elisäus zurückkehrte und den Jordan bei seinem Durchzug theilte, da kamen ihm die Prophetenjünger aus Jericho entgegen und sprachen: „Der Geist des Elias ruht auf Elisäus." Auch von dem Durchzuge des Volkes zur Zeit Josue's, des Sohnes Nun's, steht geschrieben, daß das Volk Jericho gegenüber hindurchzog. Ferner stürzte Josue, der Sohn Nun's, durch den Glauben die Mauern Jerichos, so daß sie ohne Mühe einfielen. Im Glauben besiegte er auch die einunddreissig Könige und nahm ihr Land für das Volk Israel in Besitz. Im Glauben erhob er seine Hände zum Himmel und hielt an die Sonne zu Gabaon und den Mond im Thale Ajalon, so daß sie inne hielten und in ihrem Kreislaufe stillstanden. Kurzum alle Gerechten, unsere Väter, haben in allen ihren Thaten durch den Glauben den Sieg davon getragen, wie auch der selige Apostel von ihnen allen bezeugt, daß sie durch den Glauben große Thaten vollbracht haben.[1]) Deßgleichen sagt Salomon[2]): „Viele Männer werden barmherzig genannt; aber einen treuen Mann, wer findet ihn?" Und Job[3]) sagt also: „Meine Unschuld soll nicht weichen von mir, und an meiner Gerechtigkeit will ich festhalten." Auch unser Erlöser sprach zu Jedem, der ihm nahte, um geheilt zu werden: „Dir geschehe nach deinem Glauben!" Als der Blinde ihm nahte, fragte er ihn: „Glaubst du, daß ich dich heilen kann?" Der Blinde antwortete: „Ja, Herr, ich glaube." Und sein Glaube öffnete ihm die Augen.[4]) Auch

1) Vgl. Hebr. 11.

2) Proverb. 20, 6. (Das Wort „treu, zuverlässig" kann im Syrischen auch „gläubig" bedeuten.) — 3) Job 27, 5. — 4) Matth. 9, 28.

Jenen, dessen Sohn krank war, fragte er: „Glaube, so wird dein Sohn genesen!“ Jener erwiderte: „Ich glaube, Herr, hilf meiner Glaubensschwäche!“ Und wegen seines Glaubens ward sein Sohn geheilt.[1]) Auch jener königliche Diener, welcher zu Christo hinzutrat, erlangte durch seinen Glauben die Heilung seines Sohnes, als er zu unserem Herrn sagte: „Sprich nur ein Wort, so wird mein Sohn genesen!“ Über diesen seinen Glauben staunte unser Herr, und es geschah ihm nach seinem Glauben.[2]) Auch zu jenem Synagogenvorsteher sprach er, als dieser ihn wegen seiner Tochter bat: „Glaube nur, so wird deine Tochter gesund werden!“ Und er glaubte, alsbald wurde seine Tochter lebendig und stand wieder auf.[3]) Als Lazarus gestorben war, sprach unser Herr zu Martha: „Wenn du glaubtest, so würde dein Bruder auferstehen.“ Da erwiderte Martha: „Ja, Herr, ich glaube.“ Und er erweckte ihn, nachdem er vier Tage im Grabe gelegen hatte. Auch Simon, welcher Kephas genannt ist, wurde wegen seines Glaubens der wahre Fels genannt. Als ferner unser Herr seinen Aposteln das Sakrament der Taufe auftrug, sprach er zu ihnen also[4]): „Wer da glaubet und getauft wird, wird selig werden; wer aber nicht glaubt, wird verurtheilt werden.“ Auch sprach er zu seinen Aposteln[5]): „Wenn ihr glaubet, ohne zu zweifeln, so ist euch Nichts zu thun unmöglich.“ Als unser Herr auf den Wellen des Meeres wandelte, wandelte auch Simon im Glauben mit ihm. Als er aber in seinem Glauben wankend wurde und deßhalb unterzusinken begann, nannte ihn unser Herr einen Schwachgläubigen.[6]) Als die Apostel an unseren Herrn eine Bitte richteten, erbaten sie nichts Anderes von ihm, als daß er ihren Glauben vermehren möge.[7]) Er sprach zu ihnen[8]): „Wenn ihr Glauben habt, so wird sich sogar ein Berg vor

---

1) Mark. 9, 23. — 2) Matth. 8, 8. — 3) Mark. 5, 36. — 4) Mark. 16, 16. — 5) Matth. 21, 22. — 6) Matth. 14, 31. — 7) Luk. 17, 5. — 8) Matth. 17, 20.

euch versetzen". Auch sprach er zu ihnen [1]: „Zweifelt nicht auf daß ihr nicht in der Welt versinket," wie Simon, welcher, als er zweifelte, im Meere unterzusinken begann. Ferner sagte er: „Diese Zeichen werden denen, welche glauben, verliehen werden; sie werden mit neuen Zungen reden, Teufel austreiben und die Kranken durch Auflegung ihrer Hände heilen." [2]) Laßt uns also, mein Lieber, zum Glauben hinzutreten, da dessen Wunderkräfte so vielfältig sind!

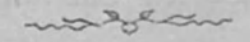
Denn der Glaube ließ zum Himmel aufsteigen, überwand die Fluth, ließ die Unfruchtbarkeit gebären, errettete vom Schwerte, befreite aus der Grube, bereicherte die Armen, erlöste die Gefangenen, errettete die Verfolgten, dämpfte das Feuer, zertheilte das Meer, spaltete den Felsen, tränkte die Dürstenden, sättigte die Hungernden, belebte die Todten, erweckte aus dem Grabe, stillte die Wogen, heilte die Kranken, überwand Heere, stürzte Mauern ein, stopfte die Rachen der Löwen, löschte die Flammen, demüthigte die Hochmüthigen und brachte die Demüthigen zu Ehren.

Alle diese Wunderkräfte sind durch den Glauben gewirkt worden. [3]) Der Glaube besteht aber darin, daß der Mensch glaubt an Gott, den Herrn über Alles, welcher geschaffen hat Himmel und Erde, das Meer und Alles, was darinnen ist, welcher Adam nach seinem Bilde erschaffen, dem Moyses das Gesetz gegeben und von seinem Geiste den Propheten mitgetheilt hat, und welcher alsdann seinen Christus in die Welt gesandt hat, ferner, daß der Mensch glaubt an die Auferstehung der Todten und an das Sakrament der

---

1) Diese Äußerung findet sich nicht in dem Evangelium.
2) Mark. 16, 17.
3) Die folgende Stelle ist deßhalb wichtig, weil sie eine Begriffsbestimmung des Glaubens zu geben beabsichtigt. Wir sehen daraus, daß Aphraates den Glauben nicht als „die die Rechtfertigung ergreifende absolute Gewißwerdung der Sündenvergebung und Zurechnung des Verdienstes Christi" definirt, sondern als gehorsame Annahme alles dessen, was uns Gott durch seine Kirche geoffenbart hat.

Taufe. Dieß ist der Glaube der Kirche Gottes. Hierzu gehört aber auch, daß sich der Mensch lossage von der Beobachtung der Zeiten, Sabbathe, Neumonde und Feste, von Zauberei und Wahrsagerei, von chaldäischem Aberglauben und dämonischem Trug, von Unkeuschheit und Schwelgerei, von den falschen Lehren der Teufelswerkzeuge und von der Schmeichelei süßer Täuschungsreden, von Lästerung und Ehebruch, von falschem Zeugniß und Zweizüngigkeit. Dieß sind die Werke des Glaubens, welcher auf Christo, dem wahren Felsen, ruht, über dem sich das ganze Gebäude erhebt. Noch viel mehr, mein Lieber, ist in den heiligen Schriften die Rede vom Glauben; aber dieses Wenige aus dem Vielen habe ich zur Ermahnung deiner Liebe aufgeschrieben, damit du wissest und zu wissen thuest, glaubest und Glauben findest. Wenn du nun die Werke des Glaubens gelesen und gelernt hast, so werde jenem Ackerlande gleich, auf welches der gute Same fiel, und welches Frucht brachte, hundertfältig, sechzigfältig und dreissigfältig! Wenn du alsdann zu deinem Herrn kommen wirst, so wird er dich einen guten, eifrigen und getreuen Knecht nennen, welcher wegen seiner großen Treue in das Reich seines Herrn eintreten soll.



Abhandlung über die Liebe.

Für den der Wahrheit Zugänglichen, mein Freund, hangen das ganze Gesetz und die Propheten an zwei Geboten, wie unser Erlöser sagt; Denjenigen freilich, welcher sich nicht belehren lassen will, sind selbst Gesetz und Propheten nicht im Stande zu überzeugen.[1]) Denn unser Heiland spricht:[2]) „An diesen zwei Geboten hängt das Gesetz und die Propheten, daß der Mensch liebe den Herrn seinen Gott von ganzer Seele, aus allen Kräften und nach all' seinem Vermögen, und ferner, daß der Mensch seinen Nächsten liebe wie sich selbst." Wenn wir nun diese beiden Gebote, an welchen die ganze Kraft des Gesetzes und der Propheten hängt, betrachten, so finden wir, daß die Aufzeichnung des Gesetzes und der Propheten nicht nöthig gewesen wäre, wenn diese Gebote sich dem Herzen und Gewissen der Menschen fest eingeprägt hätten. Denn es steht geschrieben:[3]) „Für die Gerechten ist das Gesetz nicht gegeben, sondern für die Sünder." Wäre aber die Gerechtigkeit unter den Menschen geblieben, so wäre kein Gesetz

1) Vgl. Luk. 16, 31. — 2) Matth. 22, 37. — 3) I. Timoth. 1, 9.

nothwendig geworden. Jedoch wenn das Gesetz nicht gegeben worden wäre, so würde die Kraft Gottes in allen Generationen und in allen von ihm gewirkten Wunderthaten nicht erkannt worden sein. Wegen der Gebotsübertretung Adams ist der Tod über die Welt verhängt worden; aber die Allmacht Gottes wird dadurch um so sichtbarer, indem am Ende der Welt, wann dem Tode seine Gewalt genommen wird, die Menschen wieder auferstehen werden. Wegen der Gottlosen zur Zeit Noe's zeigte sich die Macht Gottes in den Wassern der Fluth. Weil Abraham die im Gesetze vorgeschriebene Gerechtigkeit beobachtete, bevor noch das Gesetz gegeben war, so zeigte sich in seiner Gerechtigkeit die Macht Gottes, als er durch die göttliche Kraft die Gefangenschaft Sodoma's wendete, aber von der Beute Nichts anrührte. Nach diesem Tage sprach Gott zu ihm:[1] „Du wirst einen sehr großen Lohn für deine Gerechtigkeit erhalten." Er, welchem kein Gesetz gegeben war, übte die Werke des Gesetzes aus, und seine Gerechtigkeit bedurfte keines Gesetzes. Ebenso hatten auch seine Nachkommen Isaak und Jakob nicht nöthig, daß ihrer Gerechtigkeit ein Gesetz gegeben werde. Denn ihr Vater wies sie an, Gerechtigkeit und Gericht zu üben, wie wir ja finden, daß der Herr von Abraham aussagte:[2] „Ich weiß, daß er seinen Söhnen nach ihm aufträgt, alle meine Gebote zu beobachten." Auch Joseph bewahrte die gesetzliche Gerechtigkeit, als er seiner Herrin kein Gehör schenkte. Denn er sprach: „Wie sollte ich ein so großes Übel thun und gegen Gott sündigen?" Ebenso beobachtete Moyses die Gerechtigkeit des Gesetzes, als er nicht mehr ein Sohn der Tochter Pharao's genannt werden wollte. Deßhalb würdigte ihn der Herr, daß durch seine Vermittlung seinem Volke das Gesetz gegeben werde. Alle Diese übten die Werke des Gesetzes, obgleich ihrer Gerechtigkeit kein Gesetz gegeben war; denn sie waren sich selbst ein Gesetz. Als aber die Zeit des Gesetzes kam, wurde es

1) Gen. 15, 1. — 2) Gen. 18, 19.

hinzugefügt um der Übertretung willen.[1]) Hierdurch zeigt er, daß das Gesetz eine Hinzufügung war. Weßhalb aber fand wohl diese Hinzufügung statt, wenn nicht wegen der Berufung der Völker, welche schon vor dem Gesetze verheissen war? Das Gesetz nun war ein Hüter und Erzieher, bis daß der Same kam, durch welchen die Völker gesegnet werden sollten. Denn jener Eid, durch welchen Gott mit Abraham den Bund der Verheissung schloß, indem er sprach: „Durch deinen Samen sollen alle Völker gesegnet werden"; dieses Wort des Bundes wurde vierhundert und dreissig Jahre vor der Verkündigung des Gesetzes ausgesprochen. Denn es war dem Abraham verheissen worden, daß die Völker durch seinen Samen, nämlich durch Christum, gesegnet werden sollten; das Gesetz aber wurde erst vierhundert und dreissig Jahre später gegeben. Denn als Abraham diese Verheissung empfing, war er fünf nnd achtzig Jahre alt. Von jener Zeit bis zu Jakobs Wanderung nach Ägypten waren zweihundert und fünf Jahre. Von da an bis zum Auszug des Volkes unter Moyses verfloßen weitere zweihundert fünfundzwanzig Jahre. Es steht geschrieben, daß der Aufenthalt der Israeliten in Ägypten vierhundert und dreissig Jahre gedauert habe. Warum nun, mein Lieber, werden hier vierhundert und dreissig Jahre genannt, da das Volk doch nur zweihundert und fünfundzwanzig Jahre in Ägypten gewohnt hatte?[2]) Dieß kommt daher, weil seit jener Zeit, als Gott zu Abraham sagte:[3]) „Du sollst wissen, daß dein Same ein Fremdling sein wird in einem Lande, welches nicht sein eigenes ist,

1) Vgl. Galat. 3, 19.

2) Aphraates befolgt also das auch im samaritanischen Text und der Septuaginta angenommene chronologische System, welches die Exod. 12, 40 erwähnten 430 Jahre gegen den klaren Wortlaut nicht nur auf die Dauer des Aufenthalts der Israeliten in Ägypten, sondern auf die ganze Zeit von der Einwanderung Abrahams in Kanaan bis zum Auszuge des Volkes aus Ägypten rechnet.

3) Genes. 15, 13.

und man wird sie dienstbar machen und unterdrücken vierhundert Jahre lang," diese ihm gegebene Verheissung, daß er einen Sohn erhalten werde, sich durch den Glauben in sein Herz eingeprägt hatte, wie geschrieben steht: „Abraham glaubte Gott, und Dieß wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet." Ebenso nahm Abraham auch jenes Wort von der Gefangenschaft seiner Kinder in Ägypten in sein Herz auf und begann kummervoll darüber nachzusinnen, wie seine Nachkommenschaft unterdrückt sein würde, so daß gleichsam sein eigenes Herz in Ägypten bedrückt war. Deßgleichen dachten auch Isaak und Jakob über diese Bedrückung nach, und ihr Geist war unterdrückt in Ägypten. So war der Nachkommenschaft Abrahams ihre Dienstbarkeit angekündigt, ehe sie noch geboren war. Denn diese Weissagung fand fünfzehn Jahre vor Isaaks Geburt statt. Die Weissagung von der Knechtschaft war mithin zweihundert und fünf Jahre älter als die Einwanderung Israels nach Ägypten, und die Verheissung, daß durch Abrahams Samen alle Völker gesegnet werden sollten, wurde vierhundertunddreissig Jahre vor dem Gesetze gegeben. Diese Verheissung konnte durch das Gesetz nicht ungiltig gemacht werden. Das Gesetz ist also nur eine Hinzufügung zu diesem Worte der Verheissung, welche so lang dauern sollte, bis daß die Zeit der Erfüllung der Verheissung kam, 1794 Jahre, nachdem sie dem Abraham gegeben war. So ist also ein Zwischenraum von 1364 Jahren zwischen der Ertheilung des Gesetzes und der Erfüllung der Verheissung, und die Verheissung ist um vierhundertdreissig Jahre älter als das Gesetz. Als sie erfüllt wurde, hob sie die Beobachtung des Gesetzes auf und führte das Gesetz und die Propheten wieder auf jene zwei Gebote zurück, von denen unser Herr geredet hat. Denn es steht geschrieben:[1] „Das ganze Gesetz und die Propheten weissagen bis auf Johannes den Täufer." Und unser Herr sprach:[2] „Ich bin nicht gekommen, das Gesetz und die

1) Matth. 11, 13. — 2) Matth. 5, 17.

Propheten aufzulösen, sondern sie zu erfüllen.“ Ferner heißt es:[1] „Die Wahrheit des Gesetzes ist durch Jesum geworden.“ Weßhalb sonst waren wohl Gesetz und Propheten unvollständig und bedurften der Erfüllung, wenn nicht deßhalb, weil in ihnen das Testament verborgen war, welches das Wort der Verheissung ist? Denn das Testament, welches dem Moyses gegeben war, wurde nicht eher abgeschlossen und versiegelt, bis jenes letzte Testament kam, welches zugleich das erste ist, indem es im Anfang verheissen und am Ende versiegelt wurde. Durch den Tod der Testatoren wurden beide Testamente rechtskräftig. Christus aber machte aus den zweien eins und hob das Ceremonialgesetz durch Seine Gebote auf. | Denn die gesetzlichen Bräuche wurden durch die Ankunft unseres Erlösers ihrer Bedeutung entleert. Er opferte sich selbst statt der Opfer des Gesetzes. Er wurde wie ein Lamm zur Schlachtung geführt statt der Sühnungslämmer. Er wurde für uns getödtet wie ein Stier, damit man hinfort nicht mehr Kälber darzubringen brauche. Er ließ sich an das Kreuz heften, damit von uns keine Schlachtopfer mehr verlangt werden sollten. Er gab sein Blut für alle Menschen, damit wir des Blutes der Thiere nicht mehr bedürften. Er ist eingetreten in den nicht mit Händen gemachten Tempel und Priester und Diakon im Heiligthum geworden. Von der Zeit seiner Ankunft an hat er die Bräuche des Gesetzes aufgehoben. Von der Zeit an, da ihn die Juden banden, wurde der Kreislauf ihrer Festzeiten mit Ketten festgebunden. Weil sie ihn, den Schuldlosen, richten wollten, nahm er die Gerichtsbarkeit von ihnen hinweg. Weil sie seine Herrschaft verworfen hatten, entzog er ihnen die Königswürde. Denn es kam der, welchem die Königswürde gebührte, und brachte sich selbst als ein lebendiges Opfer für uns dar. Hierdurch schaffte er die Opfer der Israeliten ab, und diese sitzen nun da ohne Opfer und Altar, ohne Ephod und Weihrauch.[2] Gesichte und Pro-

1) Joh. 1, 17. — 2) Vgl. Osee 3, 4.

phezeiungen haben für sie aufgehört, weil sie nicht gehört hatten auf den großen Propheten. So ist der erste Bund durch den letzten erfüllt worden, und die Werke des Gesetzes sind veraltet und untergegangen. Denn von der Zeit an, da der neue Bund geschlossen wurde, hat der alte aufgehört. Jedoch sind die Opfer nicht erst seit der Ankunft unseres Erlösers verworfen worden, sondern schon lange zuvor hatte Gott kein Wohlgefallen an den Opfern Israels, wie geschrieben steht:[1]) „Ich esse nicht Fleisch der Stiere und trinke nicht Blut der Böcke; aber opfere Gott Lob und bezahle dem Höchsten deine Gelübde!" Ferner heißt es:[2]) „Ein zerschlagenes Herz verwirfst du nicht, o Gott." Auch sagte er:[3]) „Euere Schlachtopfer will ich nicht, und an eueren Brandopfern habe ich kein Wohlgefallen. Ein gottgefälliges Opfer ist ein gedemüthigter Geist."[4]) Auch der Prophet Isaias[5]) sagt: „Ich verlange nicht die Menge euerer Opfer, spricht der Herr." Auch sprach er zu ihnen: „Ich hasse und verwerfe euere Feste, und euere Versammlungen sind mir widerwärtig."

Jenes Wort unseres Erlösers nun, daß an der Liebe Gottes und des Nächsten Gesetz und Propheten hangen, ist durchaus schön, gut und angemessen. Denn unser Herr hat auch gesagt:[6]) „Es wird nicht ein Jota vom Gesetz und den Propheten vergehen, bis daß Alles geschehe." Er nahm nämlich Gesetz und Propheten und hing sie an jene zwei Gebote, ohne irgend Etwas von ihnen abzuschaffen. Denn wenn du die Sache genau erwägst, so wirst du in der That finden, daß die Beobachtung des ganzen Gesetzes und Alles, was darin geschrieben steht, sich unter diesen Ausspruch begreifen läßt: „Du sollst lieben den Herrn, deinen Gott, von ganzer Seele, aus allen Kräften und von ganzem Herzen." Und Alles, was nach dem Gesetze gethan werden mußte, sollte die Menschen dazu bringen, den Herrn, ihren

1) Ps. 49,13—14. — 2) Ps. 50, 17. — 3) Jerem. 6, 20.— 4) Ps. 50, 17. — 5) Is. 1, 11. — 6) Matth. 5, 20.

Gott, über Alles und ihren Nächsten wie sich selbst zu lieben. Diese zwei Gebote stehen über dem ganzen Gesetze. Wenn du das Gesetz mit Aufmerksamkeit betrachtest, so wirst du an der Spitze des Ganzen diese Worte finden: „Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus dem Lande Ägypten herausgeführt habe; du sollst dir nicht machen irgend ein Bildniß oder Gleichniß neben mir!" Der Mensch also, welcher sich keinen anderen Gott neben dem wahren macht, unterwirft sich jenem Gebote, an welchem Gesetz und Propheten hängen. Erinnere dich aber, mein Lieber, dessen, was ich dir vorher geschrieben habe, daß nämlich für die Gerechten kein Gesetz gegeben ist. Denn wer die Gerechtigkeit beobachtet, ist über Gebot, Gesetz und Propheten erhaben. So bleibt also das Wort unseres Herrn wahr, daß kein Jota vom Gesetz und den Propheten vergehen werde; denn er hat sie ja versiegelt und an jenen zwei Geboten aufgehangen.

Höre aber, mein Lieber, was dagegen zu bemerken ist, wenn Jemand fragt, weßhalb geschrieben stehe, daß der Aufenthalt der Israeliten in Ägypten vierhundertunddreissig Jahre gedauert habe, da doch dem Abraham geweissagt worden sei, es würden vierhundert Jahre sein. Weßhalb wurden ihnen also die dreissig überschüssigen Jahre noch hinzugefügt? Ich will dir nun zeigen, mein Lieber, wie es sich hiermit verhält. Als diese vierhundert Jahre zu Ende gegangen waren, wurde Moyses geschickt, um die Israeliten zu erlösen; denn damals tödtete er den Ägypter. Sie aber verwarfen ihren Erretter, und Moyses floh nach Madian. Da erging über sie der göttliche Zorn, so daß sie noch dreissig Jahre länger in Ägypten bleiben mußten. Denn sie hatten zu Moyses gesagt:[1] „Wer hat dich zum Herrscher und Richter über uns eingesetzt?" Weil sie also ihren Erretter verworfen hatten, hielt sie der Zorn Gottes noch dreissig Jahre in Ägypten zurück, während Moyses in

1) Exod. 2, 14.

Madian blieb. Als darauf ihre Drangsal überaus groß geworden war, führte er sie aus Ägypten heraus. Diesen Aufschub ordnete Gott an, einmal, um die Israeliten dafür zu züchtigen, daß sie den Moyses verworfen hatten, dann aber auch, damit die Sündenschuld der Amoriter voll werde.[1]) Dem Volke fügte er dreissig Jahre ägyptischen Aufenthaltes zu der dem Abraham verkündigten Zeit hinzu; den Amoritern aber gewährte seine Langmuth noch eine siebenzigjährige Frist, dreissig Jahre in Ägypten und vierzig in der Wüste. Als nun nach Verlauf der vierhundertund-dreissig und vierzig Jahre die Schuld der Amoriter übervoll geworden war, führte er sein Volk in das Land der Verheissung. Wisse aber, mein Lieber, daß Gott an keine Festsetzung gebunden ist. Zuweilen verkürzt er eine Frist, und zuweilen verlängert er sie. So hatte er zur Zeit Noe's wegen der Gottlosigkeit der Menschen verkündigt, daß ihnen eine Frist von einhundertundzwanzig Jahren gesetzt sein solle, und dennoch vertilgte er sie schon im sechshundertsten Lebensjahre Noe's.[2]) Denn er sprach: „Hundertundzwanzig Jahre sollen noch sein auf Erden," und dennoch wurden die Menschen im sechshundertsten Lebensjahre Noe's ausgerottet und so ihre Frist um zwanzig Jahre verkürzt. Ferner als das sündhafte Reich Ephraim seinen Frevel arg trieb, jenes Reich, über welches Jeroboam, der Sohn Nabat's, herrschte, der selbst sündigte und Israel sündigen machte; als, sage ich, die Ephraimiten sündigten, verkündete ihnen Gott in der Weissagung des Propheten Isaias:[3]) „Nach

1) Vgl. Genes. 15, 16.

2) Aphraates nimmt an, daß die Genes. 6, 3 angekündigte Frist von 120 Jahren bei Gelegenheit der im Folgenden erzählten Mittheilung an Noe festgesetzt worden sei. Unter dieser Voraussetzung würde die Frist in Wirklichkeit nur 100 Jahre betragen haben, da Noe zur Zeit jener Unterredung (6, 18) schon Söhne hatte, welche ihm nach 5, 31 erst in seinem fünfhundertsten Jahre geboren worden waren, die Fluth aber bereits in seinem sechshundertsten Lebensjahre eintrat.

3) Is. 7, 8.

fünfundsechzig Jahren wird Ephraim untergehen und kein Volk mehr sein.“ Im ersten Jahre des Achaz erging dieser Ausspruch; aber schon im vierten Jahre des Ezechias zog Salmanasar, welcher nach Theglath Phalasar über Assyrien herrschte,[1]) gegen die Ephraimiten und führte sie aus ihrem Lande gefangen hinweg. Achaz herrschte nämlich sechszehn Jahre, und im vierten Jahre des Ezechias wurden sie von dem König von Assyrien überwältigt, so daß also Ephraim schon nach zwanzig Jahren aufhörte, ein Volk zu sein. So hat er also jene vorher von ihm angesetzte Frist um fünfundvierzig Jahre verkürzt und die Zeit, welche er ursprünglich bestimmt hatte, nicht zu Ende gehen lassen. Er hat aber nicht etwa aus Unkenntniß eine bestimmte Anzahl von Jahren angekündigt und sie nachträglich verkürzt oder verlängert, sondern in seiner Allwissenheit hat er also gehandelt. Denn er wußte wohl, daß sie sich dieses Strafmaßes würdig gemacht hatten; deßhalb gewährte er ihnen aus Barmherzigkeit eine Frist zur Buße, damit sie keine Entschuldigung hätten. Jene aber verachteten die Langmuth Gottes; denn da sie hörten, daß noch lange Zeit bis zum Eintreffen des angedrohten Strafgerichtes verfließen würde, so sündigten sie nur um so frecher gegen ihn, indem sie dachten: Was die Propheten androhen, bezieht sich auf eine ferne Zukunft. Als daher ein derartiger Gedanke auch zur Zeit des Ezechiel unter den Juden aufkam, daß sie meinten, das angedrohte Unheil werde erst in ferner Zukunft eintreffen, da sprach Gott zu Ezechiel[2]): „So wahr ich lebe, spricht der Herr der Herren, künftig sollen meine Worte nicht mehr aufgeschoben werden; denn das Wort, das ich rede, will ich bald ausführen.“ Die ursprüngliche Zeitbestimmung hatte er also den Menschen als eine Frist zur Buße verliehen, ob sie sich wohl bekehren würden; sie aber verachteten die Langmuth Gottes und bekehrten sich nicht.

---

1) Im Text des Aphraates wird Theglath Phalasar irrig als Nachfolger des Salmanasar bezeichnet.
2) Ezech. 12, 28.

Deßhalb widerrief er die Frist, welche er ihnen Anfangs bestimmt hatte. So handelte er aber nicht aus Unwissenheit, sondern wie geschrieben steht:[1] „Wehe euch, die ihr raubet; werdet ihr nicht selbst beraubt werden? Und ihr Lügner, werdet ihr nicht selbst verleugnet werden? Denn wenn ihr rauben wollet, werdet ihr beraubt werden; und wenn ihr lügen wollet, werdet ihr verleugnet werden.“ Ferner sagt Gott bei Jeremias:[2] „Wenn ich über ein Volk oder Königreich Zerstörung, Verderben, Sturz und Vertilgung ausspreche, dieses Volk bekehrt sich aber alsdann von seiner Bosheit, so werde auch ich mein Wort zurücknehmen und das, was ich ihnen angedroht habe, von ihnen abwenden.“ Ebenso sagt Jeremias: „Wenn ich über ein Volk oder Reich Aufbau und Pflanzung verkündige, aber dieses Volk begeht alsdann Frevel vor mir, so werde auch ich mein Wort zurücknehmen und das Heil, welches ich ihnen versprochen hatte, ihnen entziehen.“

Dieses alles, mein Lieber, habe ich dir geschrieben, um dir in der vorhergehenden ersten Abhandlung über den Glauben zu zeigen, daß durch den Glauben das Fundament zu dem Bunde, in welchem wir stehen, gelegt werden kann, während ich dich in dieser zweiten Abhandlung daran erinnern will, daß das ganze Gesetz und die Propheten an den beiden von unserem Erlöser genannten Geboten hangen. In diesen beiden Geboten ist das ganze Gesetz und die Propheten eingeschlossen. Denn im Gesetz ist der Glaube eingeschlossen, und durch den Glauben wird die wahre Liebe befestigt, welche jene beiden Gebote in sich faßt. Denn wenn der Mensch seinen Gott liebt, so liebt er auch seinen Nächsten wie sich selbst.

Höre nun, mein Lieber, über die Liebe, welche aus diesen zwei Geboten besteht! Als unser Erlöser kam, zeigte er, wie viel ihm auf die Liebe ankomme Denn er sprach zu seinen Jüngern:[3] „Dieß ist mein Gebot, daß ihr euch

1) Js. 33, 1. — 2) Jer. 18, 7. — 3) Joh. 15, 12.

unter einander lieben sollet." Ferner sprach er zu ihnen:[1] „Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr einander liebet." Ebenso ermahnte er sie, als er sie über die Liebe belehrte:[2] „Liebet euere Feinde; segnet, die euch fluchen; bittet für die, welche euch bedrängen und verfolgen!" Auch Dieses sprach er zu ihnen: „Wenn ihr die liebet, welche euch lieben, was erweiset ihr damit für eine besondere Wohlthat? Denn wenn ihr nur die liebet, welche euch lieben, so thuen ja auch die Heiden Dasselbe." Deßgleichen sprach unser Erlöser: „Wenn ihr denen Gutes vergeltet, die euch wohlthuen, was thuet ihr dann Besonderes? Sehet, so handeln ja auch die Zöllner und Sünder. Ihr aber, weil ihr Kinder Gottes, der im Himmel ist, genannt werdet, ahmet ihm nach, der sich auch der Undankbaren erbarmt!" Auch sprach unser Erlöser:[3] „Vergebet, so werdet ihr Vergebung erlangen; erlasset, so wird euch erlassen werden; gebet, so wird euch gegeben werden!" Ferner sprach er, um uns Furcht einzuflößen:[4] „Wenn ihr den Menschen ihre Vergehungen gegen euch nicht vergebet, so wird der Vater auch euch nicht vergeben." Denn also ermahnte er:[5] „Wenn sich dein Bruder gegen dich verfehlt, so vergib ihm; selbst wenn er an einem Tage siebenmal gegen dich fehlt, vergib ihm!" Als Simon Kephas dieses Wort hörte, fragte er unseren Herrn:[6] „Wie vielmal soll ich meinem Bruder, der gegen mich sündigt, verzeihen? Siebenmal?" Da erwiderte ihm unser Herr: „Nicht nur siebenmal, sondern siebenmal siebenzigmal. Wenn sich also dein Bruder auch vierhundert und neunzigmal an einem Tage gegen dich vergehen sollte, so vergib ihm dennoch!" Hierdurch ahmte er die Güte seines Vaters nach, welcher Jerusalem so viel vergeben hatte. Denn nachdem er die Israeliten in die babylonische Gefangenschaft hatte abführen lassen, züchtigte er sie daselbst siebzig Jahre

1) Joh. 13, 34. — 2) Matth. 5, 44. — 3) Luk. 6, 37. — 4) Matth. 6, 15. — 5) Luk. 17, 3. — 6) Matth. 18, 21.

lang. Als sich aber sein Erbarmen über sie regte, versammelte er sie wieder in ihr Land durch Esdras, den Schriftgelehrten, und schenkte ihnen reichliche Vergebung während der Hälfte eines seiner Tage, nämlich während der siebzig Jahrwochen[1]) oder vierhundertundneunzig Jahre. Nachdem sie aber das unschuldige Blut[2]) vergossen hatten, verzieh er Jerusalem nicht wieder, sondern überlieferte es seinen Feinden, welche es zerstörten und darin keinen Stein auf dem anderen ließen. Dießmal wurden seine Fundamente nicht verschont zu einem Neubau für den Herrn, auch wurde den Edomitern nicht mit rächender Vergeltung gedroht,[3]) weil sie über Jerusalem gerufen: „Zerstöret, zerstöret gänzlich bis auf den Grund!" Gott hatte während seines halben Tages, nämlich während der vierhundertundneunzig Jahre, ihre Sünden vergeben und ertragen. Darauf aber zerstörte er Jerusalem und überlieferte es in die Gewalt der Fremdlinge. Deßhalb also befahl unser Erlöser, daß man an einem Tage seinem Bruder vierhundertundneunzigmal vergeben solle. Stoße dich aber nicht, mein Lieber, an dem Worte, welches ich dir geschrieben habe, daß nämlich Gott während einer Hälfte seines Tages Jerusalem vergeben habe. Denn so sagt David[4]) im neunzigsten Psalme: „Tausend Jahre sind vor dem Herrn, wie der Tag, der gestern vergangen ist." Auch unsere weisen Lehrer behaupten, daß die Welt, gleichwie sie in sechs Tagen von Gott erschaffen worden ist, so auch nach Vollendung von sechs Jahrtausenden zu Ende gehen und alsdann der Sabbath Gottes eintreten werde, entsprechend dem auf das Sechstagewerk folgenden Sabbath. Diesen Sabbath hat uns auch unser Erlöser deutlich

---

1) Welche nach der Weissagung Daniels von Nehemias bis Christus verfließen sollten.
2) Christi.
3) Vgl. Ps. 136, 7; Ezech. 25, 12; Abd. 10.
4) Eigentlich Moyses, Ps. 89, 4.

angezeigt, indem er sagte:[1] „Bittet, daß euere Flucht nicht stattfinde im Winter oder am Sabbath!“ Ebenso sagt auch der Apostel:[2] „Noch steht bevor der Sabbath Gottes; lasset uns also streben, daß wir zu seiner Ruhe eingehen!“

Ferner, als unser Herr seine Jünger beten lehrte, sprach er zu ihnen:[3] „So sollt ihr beten: Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern!“ Auch sagte er:[4] „Wenn du ein Opfer darbringen willst und erinnerst dich, daß du Etwas gegen deinen Bruder hast, so laß dein Opfer vor dem Altar und geh, um dich mit deinem Bruder auszusöhnen; alsdann komm und opfere deine Gabe!“ Sonst würde der Mensch, indem er betet: „Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern!“ durch seine eigenen Worte gefangen werden und von dem Empfänger der Gebete zur Antwort erhalten: „Da du deinen Schuldigern nicht vergibst, so kann dir auch nicht vergeben werden und muß dein Gebet auf der Erde zurückbleiben.“ Ferner zeigt uns unser Herr ein Beispiel an jenem Manne, welcher anfing, von seinen Knechten Rechenschaft zu fordern.[5] Als da ein Knecht vor ihn trat, der ihm zehntausend Talente schuldete, und seine Schuld, zu deren Erstattung er von seinem Herrn angehalten wurde, nicht zahlen konnte, da befahl sein Herr, daß er freigelassen und die ganze Schuld ihm geschenkt werden solle. Dieser Knecht aber war in seiner Bosheit nicht eingedenk, wie viel ihm sein Herr erlassen hatte, sondern als er beim Hinausgehen einen Mitknecht antraf, der ihm hundert Denare schuldete, ergriff er denselben, würgte ihn und sprach zu ihm: „Gib mir, was du mir schuldig bist!“ Und er nahm das Bitten und Flehen seines Mitknechtes nicht an, sondern ließ ihn in das Gefängniß einschließen. Weil er also, ob-

---

1) Matth. 24, 20. — 2) Hebr. 4, 9. 11. — 3) Matth. 6, 12. — 4) Matth. 5, 23. — 5) Matth. 18, 23.

gleich ihm doch so viel erlassen war, seinem Mitknechte nicht einmal dieses Wenige erlassen wollte, so wurde er den Gerichtsdienern übergeben, damit sie ihn züchtigten, bis daß er Alles, was er schuldete, zurückerstatten würde. Darauf sprach er: „So wird euch mein Vater im Himmel thun, wenn ihr nicht vergebet, ein Jeglicher seinem Bruder."

Betrachte weiter, mein Lieber, wie sehr auch der selige Apostel die Liebe verherrlicht, indem er sagt:[1] „Wenn ihr den vorzüglicheren Geistesgaben nacheifert, so will ich euch zeigen, welche Gabe die vorzüglichste ist." Alsdann fährt er fort: „Wenn ich Weissagungen hätte und alle Geheimnisse wüßte und alle Wissenschaft hätte und allen Glauben, so daß ich Berge versetzen könnte, hätte aber die Liebe nicht, so wäre ich Nichts nütze. Ja, wenn ich alle meine Habe zur Ernährung der Armen hingäbe und meinen Leib zur Verbrennung darböte, hätte aber die Liebe nicht, so wäre ich Nichts nütze." Weiter spricht er also: „Die Liebe ist geduldig und sanftmüthig, sie eifert nicht, sie ist nicht ruhmredig oder übermüthig, sie sucht nicht ihre eigene Bequemlichkeit, sondern den Nutzen Vieler; die Liebe hofft Alles, sie trägt Alles, die Liebe hört niemals auf." Ferner sagt der Apostel, daß die Liebe größer als alles Andere ist, und zeigt deutlich, daß die Liebe nach dem Glauben das Vorzüglichste ist, und daß das wahre Gebäude durch sie aufgerichtet wird. Auch zeigt er, daß die Weissagung durch die Liebe bestätigt wird, die Geheimnisse durch sie offenbar werden, die Erkenntniß durch sie ergänzt und der Glaube durch sie befestigt wird. Wenn Jemand solchen Glauben hätte, daß er Berge versetzen könnte, so wäre ihm Dieß ohne Liebe nutzlos. Wenn Jemand alle seine Habe den Armen gäbe, theilte aber seine Almosen nicht in der Liebe aus, so hätte er keinen Nutzen durch dieselben. Wenn er sogar für den Namen des Herrn seinen Leib dem Feuertode preisgäbe, so würde er keinen Vortheil

1) I. Kor. 12, 31.

davon haben. Ferner zeigt er hier, daß zur Vollkommenheit der Liebe auch Langmuth, Geduld und Sanftmuth gehören, sowie, daß man keine gehässige Gesinnung gegen seinen Mitbruder hege. Denn auch Geduld, Demuth und Verträglichkeit werden durch die Liebe aufrecht erhalten. Der Glaube wird als Fundament auf den Grundstein des Baues gelegt, aber die Liebe vertritt das Gebälke des Gebäudes, durch welches die Wände des Hauses zusammen gehalten werden. Wenn sich in den Balken des Hauses ein Schaden vorfindet, so stürzt der ganze Bau ein. Ebenso stürzt der ganze Glaube ein, wenn in der Liebe ein Riß entsteht. Der Glaube kann Streit und Zwietracht nicht überwinden, bevor die Liebe Christi zu ihm hinzukömmt, ebensowenig wie ein Gebäude sich schön emporheben kann, bevor die Wände durch das Gebälke zusammengehalten werden.

Weiter will ich dir zeigen, daß die Liebe vorzüglicher als alles Andere ist, und daß die gerechten Vorväter durch sie vollendet worden sind. Dieß zeigt sich an Moyses, welcher für seine Volksgenossen sich darbot, daß seine eigene Seele aus dem Buche des Lebens ausgetilgt werde, damit nur das Volk nicht vertilgt würde.[1]) Obgleich Jene sich erhoben hatten, um ihn zu steinigen, brachte er dennoch sein flehendes Gebet um die Erhaltung ihres Lebens vor Gott. Auch David bewies seine Liebe, als er von Saul verfolgt wurde; zur Zeit, als man ihm selbst nachjagte, um ihn zu tödten, that David in überreicher Liebe Barmherzigkeit an seinem Verfolger Saul, der ihm nach dem Leben trachtete. Zweimal war dieser in Davids Hände geliefert; aber er tödtete ihn nicht, sondern vergalt ihm Böses mit Gutem. Deßhalb schwand das Heil nicht aus seinem Hause, und ihm wurde vergeben, weil er vergeben hatte. Von dem Hause Sauls aber wich das Unheil nicht, weil er Gutes mit Bösem vergolten hatte. Er rief zu Gott und ward nicht erhört, sondern fiel im Kampfe gegen die Philister. David aber

1) Vgl. Exod. 32, 32.

weinte bitterlich über ihn und erfüllte so im Voraus dieses Gebot unseres Erlösers:[1]) „Liebet euere Feinde; vergebet, so wird euch vergeben werden!" So erbarmte sich David und fand Erbarmen; vergab und erlangte Vergebung. Auch Elisäus zeigte diese Liebe, als seine Feinde zu ihm kamen, um ihn zu greifen und ihm ein Leid anzuthun. Denn er erwies ihnen Gutes, setzte ihnen Brod und Wasser vor und entließ sie im Frieden. So erfüllte er das Wort der Schrift:[2]) „Wenn dein Feind hungert, so speise ihn; durstet er, so tränke ihn!" Auch der Prophet Jeremias betete zu Gott für Diejenigen, welche ihn in die Grube gefangen gesetzt hatten und ihn fortwährend mißhandelten.

Gemäß diesen Beispielen der Väter hat uns also unser Erlöser gelehrt, unsere Feinde zu lieben und für unsere Hasser zu beten. Wenn er uns nun befohlen hat, sogar unsere Feinde zu lieben und für unsere Hasser zu beten, welche Entschuldigung können wir dann am Gerichtstage vorbringen, wenn wir unsere Brüder und Glieder hassen? Denn wir gehören zu dem Leibe Christi und sind Glieder von seinen Gliedern. Wer also eins von den Gliedern Christi hasset, wird von seinem ganzen Leibe abgeschnitten; und wer seinen Bruder hasset, wird aus der Zahl der Kinder Gottes ausgeschlossen.

Dieses nun, was uns unser Erlöser gelehrt hat, beweist wie eifrig er auf die Liebe dringt. Denn zuerst übte er sie in der vollkommensten Weise selbst aus, und alsdann lehrte er sie seinen Hörern. Weil er uns geliebt hat, hat er uns, die wir zuvor Feinde waren, mit seinem Vater ausgesöhnt und sich, den Unschuldigen, für uns Schuldige dahingegeben. Der Gute hat sich für die Bösen der Schmach unterzogen, der Reiche ist für uns arm geworden; der Lebendige ist für die Todten gestorben und hat durch seinen Tod unsere Sterblichkeit belebt; der Sohn des Allherrn hat für uns Knechtsgestalt angenommen; er, dem Alles unterworfen ist, hat sich

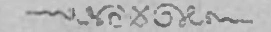
---

1) Luk. 6, 35. 37. — 2) Prov. 25, 21.

selbst zum Diener gemacht, um uns aus der Knechtschaft der Sünde zu befreien. In seiner großen Liebe hat er die geistlich Armen selig gepriesen, den Friedfertigen versprochen, daß sie seine Brüder sein und Kinder Gottes genannt werden sollen, hat er den Sanftmüthigen verheissen, daß sie das Land des Lebens ererben, und den Trauernden, daß sie getröstet werden sollen, hat er den Hungernden Sättigung in seinem Reiche zugesichert und die Weinenden durch seine Verheissung erfreut, hat er den Barmherzigen versprochen, daß sie Barmherzigkeit erlangen würden, denen, die reines Herzens sind, daß sie Gott schauen sollen, den um der Gerechtigkeit willen Verfolgten Aufnahme in das Himmelreich und den wegen seines Namens Verfolgten selige Ruhe in seinem Reiche. Aus unserer Staubesnatur hat er uns umgewandelt in das Salz der Wahrheit; er hat uns von der Nahrung der Schlange befreit und uns zu seinem ewigen Lichte berufen, um uns von der Herrschaft des Todes zu erlösen. Aus Bösen hat er uns zu Guten gemacht und aus Hassenswerthen zu Wohlgefälligen. Er hat uns Liebe statt des Hasses verliehen und uns mit dem guten Manne vereinigt, welcher Gutes aus seinem Schatze hervorbringt aber uns von Jenem erlöst, welcher Böses aus den Vorräthen seines Herzens hervorbringt. In seiner überströmenden Liebe hat er die Wunden der Kranken geheilt, gleichwie er den Sohn des Hauptmanns wegen dessen Glauben geheilt hat. Durch seine Allmacht hat er die Meereswogen vor uns besänftigt und durch seine Gnade die Teufel Legions von uns ausgetrieben. In seinem Erbarmen hat er die Tochter des Synagogenvorstehers geheilt, das blutflüssige Weib gereinigt und den beiden Blinden, welche ihm nahten, die Augen geöffnet. Auch seinen zwölf Aposteln gab er Gewalt und Vollmacht über alle Seuchen und Krankheiten, und durch ihre Hände auch uns. Er hat uns von dem Wege der Heiden und Samaritaner abgebracht und uns durch seine Barmherzigkeit Kraft gegeben, daß wir uns nicht fürchten, wenn wir vor die Mächtigen dieser Welt gebracht werden. Durch seinen großen Frieden hat er Ver-

söhnung in die Welt gebracht. Der Sünderin erließ er aus Erbarmen ihre vielen Schulden. Aus Gnade hat er uns gewürdigt, daß wir auf seine Kosten den Thurm erbauen können. Die unreinen Geister hat er aus uns ausgetrieben und uns zur Wohnstätte seiner Gottheit gemacht. Er hat in uns den guten Samen gesäet, auf daß er Frucht bringe hundertfältig und sechzigfältig und dreissigfältig. Er ist in dieser Welt niedergelegt, wie ein im Acker verborgener Schatz. Er zeigte die Allmacht seiner Gottheit, als man ihn von der Höhe zur Tiefe hinabstürzte, ohne daß er verletzt wurde. Mit fünf Broden und zwei Fischen sättigte er die nothleidenden Hungernden, fünftausend Männer, ohne die Frauen und Kinder, und zeigte so die Größe seiner Glorie. In seiner großen Liebe erhörte er das kanaanäische Weib und heilte die Krankheit ihrer Tochter. In der Macht dessen, der ihn gesandt hatte, machte er die Zunge des Taubstummen geläufig. Die Blinden sahen das Licht und priesen durch ihn seinen Sender. Als er auf den Berg stieg, um zu beten, wurde der Glanz der Sonne von seinem Lichte überstrahlt, und er that seine höhere Macht kund an dem Knaben, in welchem ein feindseliger Geist war, indem er den Mondsüchtigen durch sein Wort wieder herstellte. Er gab uns ein Vorbild und Muster, indem er uns aufforderte, den Kindern ähnlich zu werden, um in das Himmelreich einzugehen. Er warnte uns, die Kleinen nicht zu verachten, weil ihre Engel allezeit den Vater im Himmel schauen. Er zeigte seine vollkommene Heilkraft an dem Manne, welcher achtunddreissig Jahre krank gelegen hatte, indem er ihm die Fülle seiner Gnade verlieh und ihn heilte. Er hat uns auch das Gebot gegeben, daß wir die Welt verlassen und uns ihm zuwenden sollen; und er hat uns offenbart, daß, wer die Welt liebt, Gott nicht wohlgefallen kann, an dem Beispiele des Reichen, welcher auf seinen Reichthum vertraute, sowie an dem Beispiele jenes Mannes, welcher in seinem Glücke üppig lebte und in die Hölle hinweggerafft wurde, wo er vergeblich verlangte, daß man die

Spitze des Fingers in Wasser tauche und ihm reiche. Er wird uns unseren Lohn ertheilen, wie jenen Arbeitern, wenn wir in seinem Weinberge arbeiten, welcher der Weinberg der Wahrheit ist. Dieses alles hat unser Heiland wegen seiner großen Liebe an uns gethan. Darum wollen auch wir, mein Lieber, an der Liebe Christi Antheil haben, indem wir einander lieben und jene beiden Gebote erfüllen, an welchen das ganze Gesetz hanget und die Propheten.



Abhandlung über das Fasten.[1])

Das heilige Fasten ist wohlgefällig vor Gott, ein Schatz, der im Himmel aufbewahrt wird, eine Waffe gegen den Bösen und ein Schild, welcher die Pfeile des Feindes auffängt. Dieses behaupte ich nicht etwa bloß nach meiner eigenen Meinung, sondern nach den heiligen Schriften, welche uns längst schon bewiesen haben, daß das Fasten denen, welche es in Wahrheit üben, stets heilbringend ist. Denn das Fasten, mein Lieber, besteht nicht nur in der bloßen Enthaltung von Speise und Trank, sondern es gibt vielerlei Arten, das Fasten zu beobachten. Denn Manche enthalten sich des Brodes und Wassers, bis daß sie hungern und dursten. Andere fasten, um jungfräulich zu bleiben; deßhalb essen und trinken sie nicht, obgleich sie hungern und dursten. Dieß ist ein vorzüglicheres Fasten. Andere fasten aus Enthaltsamkeit; auch dieß ist ein gutes Fasten. Wieder Andere

1) Diese Abhandlung liegt deutlich dem ersten der von uns mitgetheilten Gedichte Isaaks von Antiochien über das Fasten zu Grund. Viele Gedanken und Ausdrücke stimmen wörtlich überein.

enthalten sich des Fleisches, des Weines und verschiedener Arten von Speisen. Andere fasten, indem sie ihrem Munde einen Zaum setzen, damit er keine sündhaften Reden führe. Andere enthalten sich vom Zorne und bändigen ihre Natur, um nicht von derselben überwunden zu werden. Wieder Andere enthalten sich vom Besitz, um die Seele von der Dienstbarkeit gegen denselben abzulösen. Manche enthalten sich eines bequemen Lagers, um besser zum Gebet wach bleiben zu können. Andere enthalten sich aller weltlichen Sorgen, um nicht vom Feinde beschädigt zu werden. Andere fasten, um sich abzutödten und durch freiwilliges Leiden ihrem Herrn wohlzugefallen. Manche endlich vereinigen alle diese verschiedenen Arten mit einander und machen daraus ein einziges Fasten, ebenso wie die, welche sich der Nahrung bis zum Hungerleiden enthalten. Wer sich der Speise und des Trankes enthält, wird ein Fastender genannt; wenn er aber auch nur ein Weniges ißt oder trinkt, so bricht er sein Fasten. Ebenso, wenn sich ein Mensch aller jener vorhergenannten Dinge enthält, läßt sich aber gelegentlich in irgend einer Hinsicht eine Übertretung zu Schulden kommen, so wird ihm sein Fasten nicht mehr angerechnet. Wenn er auch nur ein einziges von jenen Geboten übertritt, so wird auf sein Fasten ebenso wenig Rücksicht genommen, als wenn er noch so gierig gegessen und getrunken hätte. Wenn Jemand von Hunger gedrängt das Fasten gebrochen hat, so begeht er keine sehr schwere Sünde; wer sich aber zur Enthaltung von allen jenen Dingen verpflichtet hat und dann wagt, auch nur eine einzige dieser Verpflichtungen zu übertreten, dessen Sünde ist schwer und nicht gering.

Vernimm nun, mein Lieber, den Unterricht über das reine Fasten! Zuerst übte Abel das reine Fasten aus in seinem Opfer, alsdann Henoch, indem er wohlgefällig war vor seinem Gotte, Noe, indem er sich inmitten des verkehrten Geschlechts unsträflich bewahrte; Abraham, indem er reich an Glauben war; Isaak um des Bundes mit Abraham willen; Jakob um des Schwures an Isaak willen, weil er Gott kannte; und Joseph durch seine Barmherzigkeit und

Mildthätigkeit. Die Reinheit Dieser aller galt vor Gott als ein vollkommenes Fasten; aber ohne Herzensreinheit wird das Fasten gar nicht angenommen. Merke wohl, mein Lieber, und erkenne, daß es eine vorzügliche Sache ist, wenn der Mensch sein Herz läutert, seine Zunge im Zaum hält, seine Hände vom Bösen fernhält, kurz alles Das thut, was ich dir vorher aufgezählt habe. Denn es geziemt sich nicht, Honig mit Wermuth zu vermischen. Wenn sich also Jemand der Speise und des Trankes enthält, so möge er nicht Schmähungen und Verwünschungen mit seinem Fasten verbinden. Denn es gibt nur eine Thüre zu deinem Hause, welches ein Tempel Gottes ist, und nicht geziemt es sich, o Mensch, daß aus derselben Thüre, in welche der König eintritt, Dünger und Schlamm herauskomme. Der Mensch wache also sorgfältig über seinen Mund, in welchen der Königssohn eingeht, indem er durch Enthaltung von allen Sünden faste und so den Leib und das Blut Christi empfange![1]) Es ist dir nicht erlaubt, o Mensch, aus diesem deinem Munde sündhafte Worte auszustoßen.

Höre, was unser Erlöser sagt: „Was in den Menschen hineingeht, verunreinigt ihn nicht; aber was aus seinem Munde ausgeht, das verunreinigt ihn." Moyses beobachtete ein reines Fasten, als er auf den Berg hinaufstieg und dem Volke das Gesetz brachte. Durch sein zweimaliges Fasten von vierzig Tagen erlangte er Kraft und hohe Herrlichkeit, so daß die Haut seines Angesichtes glänzte. Er wandte den Zorn von seinem Volke ab, daß es nicht vertilgt wurde. Nach dem Beispiel Moysis fastete auch der wunderkräftige Elias, als er von der Jezabel verfolgt wurde und in vierzigtägigem Fasten bis zum Horeb wanderte, wo Gott einst mit Moyses geredet hatte. Daselbst offenbarte er sich ihm und gebot ihm[2]): „Gehe hin und salbe den Jehu, den

1) Hier wird die reale Gegenwart Christi in der Eucharistie sehr bestimmt bezeugt.
2) III. Kön. 19, 15.

Sohn Namsi's, und den Hazael, welcher das Strafgericht an den Söhnen Israels vollziehen soll, und den Elisäus, den Sohn Saphat's, auf daß er deine Stelle ersetzen soll!" Da freute er sich über die Offenbarung seines Herrn, die ihm im vollkommenen Fasten zu Theil geworden war, wie sich einst Moyses gefreut hatte bei seinem zweimaligen Fasten von vierzig Tagen, als er den Zorn seines Gottes von seinem Volke abwandte und die vom Finger Gottes beschriebenen Bundestafeln herab brachte. Diesen Beiden gereichte ihr Fasten zum Ruhme, und sie wurden durch dasselbe vollkommen gemacht.

Nun will ich dir auch das mißfällige Fasten der Gottlosigkeit und des Blutvergießens zeigen, welches Jezabel, die Verführerin Achab's und Verderberin Israels, anordnete. Diese schrieb nämlich einen Brief im Namen Achabs und sandte zu den Bewohnern Jezrahels Bösewichte, welche ihren gottlosen Befehlen gehorchten. In diesem abscheulichen Brief schrieb sie Folgendes[1]): „Ordnet ein Fasten an und setzet den Naboth an die Spitze des Volkes; aber ihm gegenüber setzet jene beiden gottlosen Männer, damit sie gegen ihn Zeugniß ablegen, er habe Gott und den König gelästert, und steinigt ihn alsdann zu Tode!"

Daß aber Jezabel schrieb, es sollten zwei Zeugen gegen Naboth aussagen, Dieß, mein Lieber, trug sie ihnen auf, wie um das heilige Gesetz zu erfüllen. Denn im Gesetze steht geschrieben, daß ein auf den Tod Angeklagter nicht auf die Aussage eines einzigen Zeugen hingerichtet werden dürfe, sondern, daß er auf den Mund zweier Zeugen sterben solle.[2]) Auch steht also geschrieben: „Die Hand der Zeugen soll sich zuerst zu seiner Steinigung erheben, und nachher die Hand des ganzen Volkes!" Ferner schrieb sie, daß jene bezeugen sollten, Naboth habe Gott und den König gelästert. Auch Dieses hatte sie in dem gottlosen Brief wie nach dem heiligen Gesetze geschrieben. Denn es heißt ja darin[3]):

1) III. Kön. 21, 9. — 2) Deuter. 17, 6—7. — 3) Levit. 24, 16.

„Wer den Namen Gottes lästert, soll gesteinigt werden, weil er den heiligen Namen lästernd ausgesprochen hat.“ Der Jezabel aber war Nichts an der Lästerung des Namens Gottes gelegen, sondern es kam ihr darauf an, die Habgier Achabs zu befriedigen, welcher den Weinberg Naboths begehrte und nicht bedachte, daß geschrieben steht: „Laß dich nicht gelüsten alles dessen, was dein Nächster hat!“

O Jezabel, du Verführerin Achabs, wer ist denn eigentlich jener Gott, den Naboth gelästert haben soll? Ist es der, dessen Altar du zerstört und dessen Propheten du getödtet hast? Oder welchen König hat er gelästert? Denjenigen, welcher das Gesetz aufgehoben hat und das Besitzthum Naboths an sich zu reissen gesucht hat? Warum aber, o Jezabel, hast du nicht das erste Gebot des Gesetzes erfüllt, welches lautet: „Du sollst keinen anderen Gott anbeten“? Jezabel aber diente dem Baal. Ferner steht geschrieben[1]): „Du sollst kein unschuldiges Blut vergießen in dem Lande, welches dir der Herr, dein Gott, geben wird.“ Du hättest aber bedenken sollen, o Jezabel, daß geschrieben steht[2]): „Das Land, in welchem Blut vergossen ist, kann nicht anders wieder entsühnt werden, als wenn in demselben das Blut des Blutvergießers vergossen wird.“ Hätte dich nicht, o Jezabel, die Furcht hiervor davon abhalten sollen, deinen gottlosen Eifer für die Ehre Gottes durch die lügenhafte Beschuldigung, Naboth habe Gott gelästert, zu bethätigen? Ferner heißt es:[3]) „Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll wieder vergossen werden.“ Aber Jezabel die Gott Erzürnende, vergoß das unschuldige Blut Naboths. Deßhalb wurde das Blut Jezabels an derselben Stelle vergossen, wo das unschuldige Blut durch das von ihr angeordnete gottlose Fasten vergossen worden war, und sie selbst wurde von den Hunden gefressen. Auch das Blut Achabs, welcher ihrem Rathe gehorcht hatte, leckten eben daselbst die Hunde.

---

1) Deuter. 19, 10. — 2) Num. 35, 33. — 3) Gen. 9, 6.

Wenn sich nun Jezabel, freilich zu ihrem eigenen Schaden, das, was ihr zweckdienlich schien, aus dem Gesetze auswählte, warum habt dann ihr, gottlose Bewohner von Jezrahel, jenen Brief angenommen, in welchem das frevelhafte Fasten und das lügenhafte Zeugniß vorgeschrieben war? In welcher Generation ist es je erhört worden, daß man Fasten mit dem Vergießen unschuldigen Blutes verbunden hat? Warum habt ihr nicht den gottlosen Brief und das falsche Zeugniß zurückgewiesen? Achab und Jezabel sind mit gerechtem Gerichte bestraft worden, weil sie das unschuldige Blut Naboths vergossen hatten. Aber auch die Jezrahеliten haben ihre gerechte Strafe erhalten, weil sie der Jezabel Gehorsam geleistet hatten. Denn Osee[1]) hat also geweissagt: „Noch kurze Zeit, so ahnde ich die Blutschuld Jezrahels am Hause Jehu's." Jehu hatte nämlich das Blut Naboths an Jezabel und dem Hause Achabs gerächt, aber auch die Jezrahеliten in dem Tempel Baals erschlagen lassen. So kam das Blut Naboths über sie, wie Jehu am Tage der Rache sprach[2]): „Am Abend habe ich gesehen, wie dem Blute Naboths und seiner Söhne Vergeltung zu Theil geworden ist." So hat den Jezrahеliten ihr Fasten den Untergang bereitet.

Die Niniviten aber hielten ein reines Fasten, als ihnen Jonas die ihnen bevorstehende Zerstörung ankündigte. Denn es steht geschrieben, daß sie auf die Bußpredigt des Jonas hin ein anhaltendes Fasten und ein inständiges Flehen um Gnade anordneten, indem sie im Sack und in der Asche trauerten. Ihre kostbaren Gewänder zogen sie aus und bekleideten sich statt dessen mit Säcken. Ihren Kindern versagten sie die Mutterbrust, und den Schafen und Rindern die Weide. Denn also steht geschrieben: „Die Nachricht kam vor den König von Ninive; da erhob er sich von seinem Throne, nahm seine Krone vom Haupte und demüthigte sich, im Sack und in der Asche sitzend. Dann ließ er in seiner Stadt

1) Os. 1, 4. — 2) IV. Kön 9, 26.

Ninive Dieses ausrufen: Auf Befehl des Königs und seiner Großen sollen die Menschen Nichts essen und die Thiere nicht geweidet werden, auch soll man kein Wasser trinken, sondern Menschen und Vieh sollen in Säcke gehüllt werden, und man soll Gott mit Seufzen anrufen, auf daß sich sein Zorn und Grimm von uns wende und wir nicht zu Grunde gehen." Auch heißt es also: „Gott sah an ihre Werke, wie sie sich bekehrten von ihren bösen Wegen; darum wandte er seinen Grimm von ihnen ab und vertilgte sie nicht." Es heißt nicht: Er sah an ihr Fasten von Speise und Trank, ihren Sack und ihre Asche, sondern: daß sie sich bekehrten von ihren bösen Wegen und von der Gottlosigkeit ihrer Werke. Denn der König von Ninive hatte also ausrufen lassen: „Es bekehre sich ein Jeder von seinem bösen Wege und von dem Raube in seinen Händen!" So wurde das Fasten der Niniviter ein reines Fasten, welches angenommen wurde, weil sie sich bekehrten von ihren bösen Wegen und von dem Raub in ihren Händen. Deßhalb wurde das reine Fasten der Niniviten wohlgefällig aufgenommen und glich nicht dem Fasten der Jezraheliten, bei welchem unschuldiges Blut vergossen wurde.

Denn es ist stets vorzüglicher, mein Lieber, daß der Mensch sich der Sünden enthalte, als daß er ohne Speise und Trank faste, oder sich kasteie, oder seinen Hals wie einen Haken krümme, oder sich in Sack und Asche demüthige, wie Isajas [1]) sagt. Denn wenn sich der Mensch der Speise und des Trankes und aller Lebensbedürfnisse enthält, sich in Sack und Asche demüthigt und trauert, so ist Dieß zwar Gott wohlgefällig, angemessen und schön; aber noch weit schöner ist es, wenn er sich verdemüthigt, die Riegel der Sünde löst und die Fesseln des Truges bricht. Alsdann strahlt sein Licht hervor gleich einer Sonne, und seine Gerechtigkeit zieht vor ihm her. Er wird gleich einem wonnevollen Paradiese und gleich einer Quelle, deren Wasser nicht ver-

1) Is. 58, 5—11.

siegen. Nicht gleicht er den Heuchlern, welche finstere Mienen annehmen, ihr Angesicht entstellen und ihr Fasten zur Schau tragen.

Denn siehe, auch die Irrlehrer, diese Gefäße des Bösen, fasten und bekennen ihre Sünden; aber Niemand belohnt sie dafür. Wer sollte wohl dem Marcion Lohn verleihen, da er unseren Schöpfer nicht als den Gütigen anerkennt? Wer sollte dem Valentinus sein Fasten vergelten, da er verkündigt, er habe viele Schöpfer, und der vollkommene Gott könne weder mit dem Munde genannt noch im Gedanken erkannt werden? Wer sollte endlich jenen Söhnen der Finsterniß ihren Lohn verleihen, welche, der Lehre des gottlosen Manes folgend, gleich Schlangen im Dunkel hausen und Chaldäerkunst, babylonische Weisheit betreiben? Siehe, alle Diese fasten, aber ihr Fasten wird nicht angenommen.

Höre nun, mein Lieber, wie ich dir das Gott wohlgefällige Fasten des Mardochäus und der Esther beschreibe, welches zum Schilde des Heils für alle ihre Volksgenossen wurde. Sie machten den Übermuth ihres Verfolgers Aman zu nichte. Sein Frevel fiel auf sein eigenes Haupt zurück, und sein ränkevoller Plan traf ihn selbst. Mit dem Gericht, welches er vollstrecken wollte, wurde er selbst gerichtet, und mit dem Maße, mit welchem er messen wollte, wurde ihm selbst gemessen. So wie er thun wollte, ward ihm gethan, und in den Strick seiner Sünden verstrickte er sich selbst. Sein Reichthum, dessen er sich rühmte, konnte ihn nicht begleiten, und seine Klugheit ihn nicht erretten. Er, welcher in Bosheit schlau war, mußte seinen Hochmuth gedemüthigt sehen. Seine Herrlichkeit wich von ihm, sein Glanz ward ausgetilgt, seine Gewalt sank zu Boden; durch den Schlag, den er führen wollte, ward er selbst getroffen, und durch den Mord, den er plante, ward er selbst getödtet. Denn er wollte alle Juden im Reiche des Königs Assuerus ausrotten; aber das Fasten des Mardochäus und der Esther ward zu einem Schilde, welcher die Pfeile des Aman auffing. In seinem Frevel ward Aman gefangen, sein mörderisches Schwert durchbohrte sein eigenes Herz, und sein

zum Verbrechen gespannter Bogen wurde zerbrochen, wie es von den Gottlosen heißt[1]): „Ihr Schwert dringe ein in ihr Herz, und ihre Bogen mögen zerbrochen werden." Dieß erfüllte sich an Aman; denn er und seine Söhne wurden an dem Holze aufgehängt, welches er für Mardochäus und seine Söhne hatte aufrichten lassen. In die Grube, welche er gegraben hatte, fiel er selbst hinein und fing sich in der Schlinge, die er gelegt hatte. Sein Netz wurde über ihn selbst ausgebreitet, er verstrickte sich in die Maschen seiner Ungerechtigkeit und ging zu Grund auf ewig. Warum aber, mein Lieber, verlangte Aman vom König, daß alle Juden vertilgt werden sollten? Er wollte seine Volksgenossen an ihnen rächen und den Namen des Volkes Israel ebenso austilgen, wie das Gedächtniß Amaleks ausgetilgt worden ist unter dem Himmel. Aman war nämlich als Überrest der Amalekiter zurückgeblieben. Denn es steht geschrieben, daß Aman, Sohn Amadathi's, der Agagiter hoch angesehen war bei dem König Assuerus.[2]) Mardochäus aber saß täglich an der Pforte des Königs wegen Esther, seiner Pflegetochter. Diese war vor den König Assuerus gebracht worden und gefiel ihm mehr als alle anderen Jungfrauen, so daß sie an die Stelle der Königin Vasthi gesetzt wurde. Mardochäus nun kam täglich und setzte sich an die Pforte des Königs. Aman war Reichskanzler des Königs und im ganzen Reiche hochgeehrt, so daß Jedermann an der Pforte des Königs, wenn er ihn sah, niederfiel, um ihn anzubeten. Nur Mardochäus blieb vor ihm stehen. Deßhalb wollte Aman bei dieser Gelegenheit Rache an den Volksgenossen des Mardochäus nehmen und ihnen vergelten, was sie den Amalekitern angethan hatten. Denn Aman stammte aus dem Geschlecht Agag's, des Königs der Amalekiter, welchen Saul gefangen genommen hatte und Samuel vor dem Herrn in Stücke hieb. Mardochäus aber war aus dem Geschlechte Sauls, aus dem Stamme Benjamin, von den Söhnen des

1) Ps. 36, 15. — 2) Esth. 3, 1.

Kis. Weil also Saul die Amalekiter ausgetilgt hatte, wollte Aman sein Volk an den Israeliten und die Tödtung Agags an Mardochäus rächen. Er war nicht verständig genug, zu bedenken, daß über Amalek die Austilgung seines Gedächtnisses unter dem Himmel beschlossen war. Denn es steht ja geschrieben in dem heiligen Gesetze, daß Gott zu Moyses sprach [1]): „Rede mit Josue, dem Sohne Nun's, daß er Männer auswähle, um Krieg gegen Amalek zu führen!" Da rüstete sich Josue und kämpfte mit Amalek, und Amalek ward besiegt durch das Kreuzeszeichen, nämlich durch die Ausbreitung der Arme Moysis. Nachdem nun diejenigen Amalekiter, welche in den Kampf gezogen, getödtet worden waren, blieb noch ein Rest von ihnen am Leben, nämlich diejenigen, welche zu Hause geblieben waren. Da sprach der Herr zu Moyses: „Schreibe in das Buch zum Gedächtniß und lege es nieder bei Josue, dem Sohne Nun's, daß ich das Gedächtniß Amaleks austilgen werde unter dem Himmel." Darauf hatte er noch eine Zeit lang Geduld mit den Amalekitern, ob sie vielleicht auf die Drohung des heiligen göttlichen Buches, daß er sie austilgen wolle, achten und sich zu ihm bekehren würden, so daß er sich ihnen wieder gnädig zuwenden könne. Denn wenn sie sich bekehrt hätten, so hätte Gott ihre Buße angenommen, wie die der Niniviten, als er ihnen die Zerstörung ihrer Stadt androhte, dann aber, als sie sich bußfertig zeigten, seinen Zorn von ihnen abwandte, oder, wie mit den Gabaonitern ein Bund geschlossen wurde, daß sie nicht mit den Kanaanitern ausgerottet werden sollten, oder wie der Rahab, welche geglaubt hatte, Buße gewährt wurde. Ebenso wäre auch den Amalekitern Buße gewährt worden, wenn sie in der ihnen gelassenen vierhundertjährigen Frist geglaubt hätten. Als er aber nach Ablauf dieser Zeit sah, daß sie sich nicht bekehrt hatten, ergrimmte sein Zorn über sie, und er gedachte dessen, was Moyses in das heilige Buch eingetragen hatte. Als

---

1) Exod. 17, 9.

nämlich Saul die Herrschaft angetreten hatte, beauftragte Gott den Samuel, ihm Folgendes zu sagen [1]: „Ich gedenke dessen, was euch Amalek that, als ihr auszoget aus Ägypten, daß er euch mit dem Schwerte entgegen trat; nun ziehe aus und vertilge das sündige Amalek!“ Da zog Saul aus und besiegte die Amalekiter; weil er aber Barmherzigkeit an Amalek that, wurde er der Herrschaft entsetzt. Denn er hatte einen Rest von ihnen am Leben gelassen, und Aman stammte aus diesem Reste von dem Geschlecht Agag's, welchen Saul verschont hatte. Mardochäus aber stammte aus dem Geschlechte Sauls, welcher den Agag und sein Volk besiegt hatte. Es gibt Menschen, mein Lieber, welche dem Mardochäus einen Vorwurf daraus machen, daß er sich nicht vor Aman erhob, da dieser doch der Angesehenste im ganzen Reich war. Was hätte es ihm denn geschadet, wenn er ihm diese Ehrenbezeigung erwiesen hätte? Wenn Mardochäus, so sagen Jene, vor Aman aufgestanden wäre, so wäre der Vernichtungsplan gegen ihn und sein Volk nicht ausgesonnen worden. Wer aber so spricht, versteht die Bedeutung der Sache nicht. Denn Mardochäus handelte so als ein gerechter Gesetzesbeobachter. Er erhob sich nicht vor dem gottlosen Aman, weil er seines Ahnen Saul gedachte, gegen welchen Gott zürnte und ihm die Herrscherwürde entzog, weil er an Agag, dem Ahnen Amans, Barmherzigkeit gethan hatte. Ebenso hätte sich auch Mardochäus, wie Saul, den göttlichen Zorn zugezogen, wenn er dem Frevler Aman Ehrerbietung erwiesen hätte. Weßhalb aber, mein Lieber, zog wohl vor allen anderen Völkern gerade Amalek Israel entgegen, um es zu bekämpfen? Dieß that das amalekitische Volk in der Absicht, die Söhne Jakobs im Kampfe zu vernichten und die Segnungen Isaaks wirkungslos zu machen. Es fürchtete nämlich, von den Söhnen Jakobs unterjocht zu werden, weil Isaak zu Esau gesprochen hatte [2]: „Du wirst deinem Bruder Jakob dienen; wenn du dich aber bekehrst,

1) I. Kön. 15, 2—3. — 2) Gen. 27, 40.

so wird sein Joch von deinem Halse weichen." Du mußt aber wissen, daß Amalek der Sohn eines Nebenweibes von Eliphas, dem Sohne Esau's, war und den Söhnen Jakobs nicht unterworfen sein wollte. Weßhalb aber, mein Lieber, sprach Isaak zu Esau: „Du wirst deinem Bruder Jakob dienen"? Dieses Wort bezieht sich darauf, daß sich Esau Weiber aus den Töchtern Kanaan's genommen hatte, welcher von seinem Vater Noe verflucht worden war. Denn so sprach Noe[1]): „Ein Knecht der Knechte sollst du deinen Brüdern sein." Weil also Abraham und Isaak wußten, daß die Kanaaniter verflucht waren, so nahmen sie deren Töchter nicht zu Weibern für ihre Söhne. Weder nahm Abraham für Isaak, noch Isaak für Jakob eine Kanaaniterin, damit nicht der verfluchte Same der Kanaaniter mit dem von Noe gesegneten Samen Sems vermischt würde. Deßhalb wollte also Amalek, der Sohn des Eliphas, des Sohnes Esau's, mit den Söhnen Jakobs kämpfen, um den Fluch Noe's und den Segen Isaak's wirkungslos zu machen. Gott schrieb also dem Amalek ein gerechtes Urtheil, indem er bestimmte, daß sein Gedächtniß durch die Söhne der Rachel ausgetilgt werden sollte. Zuerst besiegte ihn Josue, der Sohn Nun's, aus dem Stamme Joseph, alsdann Saul, aus dem Stamme Benjamin; seinen Rest aber rottete Mardochäus durch Fasten aus. Weil Amalek unter allen Söhnen Esau's vorzugsweise die Söhne Jakobs zu bekämpfen strebte, deßhalb ist gerade sein Gedächtniß ausgetilgt worden. Siehe da, wie durch das Fasten des Mardochäus und der Esther Aman von seiner Höhe herabgestürzt und der Rest der Amalekiter vertilgt worden ist! Mardochäus aber erlangte die Würde Amans und ward der Oberste im ganzen Reiche des Assuerus, und Esther ward Königin anstatt der Vasthi.

Auch Daniel hielt drei Wochen lang ein Gott wohlgefälliges Fasten für sein Volk, damit es nicht nach Ablauf der siebenzig Jahre noch ferner in Babel bleiben müsse.

1) Gen. 9, 25.

Nachdem er einundzwanzig Tage gefastet hatte, ward ihm Erhörung vor seinem Gotte. In jenen Tagen erhob sich Gabriel, welcher stets die Gebete anzunehmen pflegt, zu seiner Hilfe. Aber ausser Gabriel half ihm auch noch Michael, der Schützer Israels. Diese beiden widerstanden einundzwanzig Tage hindurch dem Fürsten von Persien[1]) und unterstützten den Daniel während seines Fastens. Wisse aber, mein Lieber, daß Gabriel die Gebete vor Gott zu bringen pflegt. Denn als Daniel betete, kam Gabriel zu ihm, stärkte ihn und sprach[2]): „Dein Gebet ist vor Gott erhört worden, und ich bin gekommen wegen deiner Worte." Darauf ermuthigte er ihn und sprach zu ihm: „Fasse Muth, Mann des Verlangens!" Auch während er in seinem Fasten betete, kam Jener zu ihm. Auch das Gebet des Zacharias brachte Gabriel vor Gott. Denn als er ihm die Geburt des Johannes ankündigte, sprach er zu ihm: „Dein Gebet ist vor Gott erhört worden." Deßgleichen brachte er das Gebet Maria's vor Gott und verkündete ihr die Geburt Christi. Denn er sprach zu ihr: „Du hast Gnade gefunden vor Gott." Wodurch anders aber hat Maria Gnade gefunden als durch Fasten und Gebet? Denn Gabriel nimmt die reinen Gebete in Empfang und bringt sie vor Gott. Michael aber war der Vorsteher des Volkes Israel, von welchem Gott zu Moyses sprach[3]): „Siehe, mein Engel wird vor dir herziehen und die Bewohner des Landes vor dir her ausrotten." Dieser ist es, welcher der Eselin Balaams entgegentrat, als Balaam auszog, um den Israeliten zu fluchen. Dieser ist es auch, welcher dem Josue, dem Sohne Nun's, mit gezücktem Schwerte auf dem Felde von Jericho stehend erschien. Als ihn Josue erblickte, glaubte er, daß er zu den Feinden gehörte. Deßhalb fragte ihn Josue[4]): „Gehörst du zu uns oder zu unseren Feinden?" Michael antwortete

1) Dem Schutzengel des persischen Reichs.

2) Dan. 10, 11. — 3) Exod. 23, 23; 33, 2. — 4) Jos. 5, 13.

ihm: „Ich bin der Anführer der Heerschaaren des Herrn und bin hierher gekommen." Er stürzte die Mauern Jericho's vor Josue, dem Sohne Nun's. Er vernichtete vor ihm her einunddreissig Könige. Er vertilgte auch die tausendmal tausend Äthiopier vor Asa. Er schlug ferner im Lager der Assyrier hundert fünfundachtzig tausend Mann. Als die Israeliten nach Babel hinweg geführt wurden, begleitete er sie dorthin und kämpfte für sie. Weßhalb aber, mein Lieber, fastete wohl Daniel diese drei Wochen hindurch unter Gebet und Flehen zu Gott, da doch nicht gemeldet wird, daß er in der vorhergehenden Zeit gefastet habe? Es steht geschrieben, daß er, als die siebenzig Jahre seit der Zerstörung Jerusalems vollendet waren, von welchen der Prophet Jeremias[1]) geredet hatte, vor seinem Gott eifrig betete und flehte, damit die Gefangenschaft des Volkes nicht über diese siebenzig Jahre hinaus verlängert werden möchte. Denn schon früher hatte Gott die ursprünglich von ihm angesetzte Frist bald verkürzt, wie dem Geschlecht zur Zeit Noe's, bald verlängert, wie dem Volke Israel in Äpypten, bald wieder verkürzt, wie dem Reiche Ephraim. Deßhalb befürchtete Daniel, daß das Volk wegen seiner Sünden noch über die von Jeremias geweissagten siebenzig Jahre hinaus zurückbleiben würde. Während seines Fastens nun halfen ihm Gabriel und Michael, der Fürst des Volkes Israel. Denn auch dem Michael war daran gelegen, daß er sich über die Rückkehr seines Volkes in das heilige Land freuen könne; und Gabriel half ihm, damit ihm das Volk im Tempel reichliche Früchte des Gebets liefere, welche er täglich als Opfergaben Gott darbringen könne. Aber der Fürst des persischen Reiches wollte nicht, daß der heilige Same Israels das sündige persische Reich verlasse, welches ihm von Gott anvertraut war. Denn je mehr Gerechte in demselben waren, um so mehr gereichte es ihm zur Freude. Sieh' also, welchen reichen Erfolg das Gott gefällige Fasten Daniels hatte

1) Jer. 25, 12; 29, 10.

indem es nach Verlauf der siebzig Jahre der Gefangenschaft seines Volkes ein Ende machte! Aber der Vorsteher unserer Heerschaar ist größer als Gabriel und herrlicher als Michael und stärker als der Fürst Persiens. Er ist unser Herr und Erlöser Jesus Christus, welcher gekommen ist, um sich mit unserer Menschheit zu bekleiden, welcher Leiden und Versuchungen in seinem von uns angenommenen Leibe erduldet hat und den Versuchten zu helfen vermag. Denn er hat selbst für uns gefastet und unseren Widersacher besiegt und hat uns befohlen, stets zu fasten und zu wachen, damit wir durch die Kraft des reinen Fastens zu seiner Ruhe gelangen sollen.



Abhandlung über das Gebet.

Reinheit des Herzens ist ein vorzüglicheres Gebet als alle anderen Gebete, die mit lauter Stimme gesprochen werden. Schweigen, wenn es mit lauterer Gesinnung verbunden ist, ist besser, als mit erhobener Stimme zu rufen. Nun, mein Lieber, gib mir dein Herz und deinen Sinn und vernimm, welche Kraft das reine Gebet besitzt! Betrachte, wie unsere gerechten Vorväter durch ihre Gebete vor Gott den Sieg errungen haben, und wie ihr Gebet zu einem reinen Opfer wurde; denn durch das Gebet wurden ihre Opfer wohlgefällig angenommen. Ferner ließ es die Fluth aufhören, heilte die Unfruchtbarkeit, vertilgte Heerlager, offenbarte Geheimnisse, theilte das Meer, spaltete den Jordan, hielt die Sonne zurück, brachte den Mond zum Stillstand, rottete die Gottlosen aus, ließ Feuer vom Himmel herabfallen, verschloß den Himmel, befreite aus der Grube, bewahrte vor dem Feuer und errettete aus dem Meere. Kurz, seine Macht ist überaus gewaltig, wie die Macht des reinen Fastens. Und ebenso wie ich dich in der vorigen Unterweisung deutlich über das Fasten belehrt habe, so will ich

es auch jetzt nicht versäumen, dir eine Unterweisung über das Gebet mitzutheilen.

Zuerst also wurde das Opfer Abels wegen seiner Herzensreinheit vor Gott angenommen, aber das Opfer Kains verworfen. Doch woher können wir den Umstand wissen, daß jenes Opfer angenommen und dieses verworfen wurde? Woher wußte Abel, daß sein Opfer angenommen, und Kain, daß das seinige verworfen war? Hierüber will ich dich, so gut ich kann, belehren. Wisse also, mein Lieber, daß die Opfer hierdurch unterschieden wurden: wenn ein Opfer Gott wohlgefällig war, so fiel Feuer vom Himmel herab und verzehrte es. Als nun Abel und Kain gemeinschaftlich ihre Opfergaben darbrachten, fiel das lebendige Feuer, welches vor Gott dient, herab und verzehrte das reine Opfer Abels; aber dem Opfer Kains näherte es sich nicht, weil dieses nicht rein war. Hieran erkannte Abel, daß sein Opfer angenommen, und Kain, daß das seinige verworfen war. Aber auch die Früchte des Herzens Kains bewiesen und bezeugten, daß er voll Trug war, da er ja seinen Bruder ermordete. Denn seine Hände gebaren, was sein Herz empfangen hatte. Aber die Herzensreinheit Abels war sein Gebet. Nun will ich dir erst noch beweisen, mein Lieber, daß alle Gott wohlgefälligen Opfer vom Feuer verzehrt worden sind. Denn als Manoe, der Vater Samsons, ein Opfer darbachte, fiel brennendes Feuer herab und verzehrte es; in der Flamme aber stieg ein Engel, welcher mit ihm redete, zum Himmel auf. Ferner, als Gott dem Abraham die Verheissung, daß ihm ein Sohn geboren werden würde, zugesichert hatte, sprach er zu ihm[1]): „Nimm dir ein dreijähriges Kalb und eine dreijährige Ziege, eine Turteltaube und eine junge Taube!“ Als nun Abraham diese Opferthiere geschlachtet und zerspalten und ihre Hälften einander gegenüber gelegt hatte, da fiel ein Schlaf über ihn, und es wurde finster, und Feuer kam herab, welches zwischen den Hälften hindurchzog und sein

1) Gen. 15, 9.

Opfer verzehrte. Auch auf die Opfer, welche in der Stiftshütte dargebracht wurden, fiel brennendes Feuer herab, um sie zu verzehren. Als daher einst Nadab und Abiu, die Söhne Aarons, den Opferdienst nachläßig besorgt hatten, kam das Feuer wie gewöhnlich zur Zeit des Opfers herab, fand aber ihre Opfer nicht rein und berührte sie deßhalb nicht. Als Jene nun sahen, daß das Opfer nicht verzehrt wurde, brachten sie zu diesem Zwecke fremdes Feuer herbei, damit sie nicht von Moyses tadelnd gefragt werden möchten, weßhalb das Opfer nicht verzehrt worden sei. So verzehrte dann das fremde Feuer die Opfer, aber das Feuer vom Himmel verzehrte Nadab und Abiu. Also heiligte sich der Herr an ihnen, weil sie seinen Dienst nachläßig versehen hatten. Auch als jene zweihundert und fünfzig Männer eine Spaltung gegen Moyses anstifteten und ohne göttlichen Auftrag Weihrauchfässer darbrachten, wurde jenes Feuer aufgeboten, brach hervor vor dem Herrn und verzehrte diese Männer. So wurden ihre Rauchfässer durch ihr Leben geheiligt. Auch Salomo betete, als er bei der Einweihung des von ihm erbauten Tempels Opfer darbrachte, worauf Feuer vom Himmel herabkam und das Fett der Brandopfer auf dem Altare verzehrte. Ebenso fiel auch Feuer vom Himmel und verzehrte das Opfer des Elias, und es wurde wohlgefällig angenommen gleich dem Opfer Abels, aber das Opfer der Baalspriester wurde verworfen gleich dem Kains. Diese ganze Beweisführung über das Feuer habe ich geschrieben, um dich zu überzeugen, daß das Opfer Abels von Feuer verzehrt worden ist.

Doch nun, mein Lieber, vernimm wieder von dem reinen Gebet, wie viele Wunderkräfte durch dasselbe gewirkt worden sind. Denn weil Abraham gebetet hatte, befreite er die fünf Könige aus ihrer Gefangenschaft. Durch sein Gebet gebar seine unfruchtbare Gattin, und durch die Kraft seines Gebetes empfing er die Verheissung, daß durch seinen Samen die Völker gesegnet werden sollten. Auch Isaak erprobte die Macht des Gebets, als er für Rebekka betete, daß sie gebar, und für Abimelech, daß der Zorn Gottes von ihm

wich. Auch unser Vater Jakob betete in Bethel, wo er die Himmelspforte geöffnet sah und die zur Höhe hinaufführende Leiter, welche Vorbilder unseres Erlösers waren. Denn die Thüre des Himmels ist Christus, gemäß seinem Worte[1]): „Ich bin die Thüre zum Leben, auf daß Jeder, welcher durch mich eintritt, ewig lebe.“ So sagt auch David[2]): „Dieß ist das Thor des Herrn, durch welches die Gerechten eintreten.“ Die Leiter, welche Jakob sah, ist gleichfalls ein Vorbild unseres Erlösers, durch welchen die Gerechten aus der Tiefe zur Höhe emporsteigen. Nicht minder bildete sie das Kreuz unseres Erlösers vor, welches gleich einer Leiter aufgerichtet wurde. Oben auf jener Leiter stand der Herr; denn über Christo ist der Allherr, wie der selige Apostel sagt[3]): „Das Haupt Christi ist Gott.“ Jakob nannte den Ort Bethel und richtete daselbst einen Stein zum Zeugniß auf, welchen er mit Öl übergoß. Auch hierdurch hat unser Vater Jakob ein Geheimniß vorbildlich angedeutet. Denn die Heiden, welche an Christum glaubten, sind mit Steinen, welche die Salbung empfangen, zu vergleichen. Diese sind es, welche gesalbt werden, wie Johannes von ihnen sagt[4]): „Gott kann dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken.“ Durch das Gebet Jakobs ist also das Geheimniß der Berufung der Heiden voraus verkündigt worden. Siehe da, mein Lieber, wie viele Vorbilder in der Vision Jakobs verborgen sind. Denn er sah die Himmelspforte, welche Christus ist, und die Leiter, das Vorbild des Kreuzes, und er salbte den Stein als Typus der Völker, und er gelobte die Zehnten, welche dem Levi gegeben werden sollten. Denn in ihm waren verborgen sowohl die Geber der Zehnten, als auch die Empfänger der Erstlinge, und er barg in seinem Schoße den jungen Löwen Juda, welcher selbst den König Messias in sich schloß. Diesen kündigte er an durch die Salbung, die Stämme in ihm leisteten Gelübde zu Gunsten

1) Joh. 10, 9. — 2) Pſ. 117, 20. — 3) I. Kor. 11, 3. — 4) Matth. 3, 9.

der Leviten, die Könige in seinem Schoße erhoben sein Herz, und es forschte in ihm der Geist der Propheten, welche einst aus seinem Samen erstehen sollten. Nur mit seinem Stabe war er über den Jordan gegangen, welchen er als ein wunderbares Vorbild in der Hand hielt; denn er bezeichnete das Kreuz des großen Propheten. Er richtete seine Schritte nach dem Lande des Sonnenaufgangs, weil von da den Völkern das Licht aufgegangen ist. Er ließ sich nieder bei dem Brunnen, auf dessen Mündung ein Stein lag, welchen selbst die vereinte Kraft Vieler nicht hinwegheben konnte. Denn viele Hirten vermochten nicht ihn hinwegzuschaffen und den Brunnen aufzudecken, bis daß Jakob kam und durch die Kraft des in ihm verborgenen Hirten den Stein abhob und die Heerde tränkte. Ebenso kamen viele Propheten und vermochten nicht den Taufbrunnen aufzudecken, bis daß der große Prophet kam, ihn allein eröffnete, sich in ihm taufen ließ und mit seiner lieblichen Stimme rief [1]: „Jeder Durstende komme zu mir und trinke!" Ferner betete Jakob diese Danksagung, als er von Laban zurückgekehrt und aus den Händen seines Bruders Esau errettet war [2]: Mit diesem meinem Stabe bin ich über den Jordan gegangen, und nun bin ich zu zwei Heeren geworden." Welch wunderbares Vorbild unseres Erlösers! Denn als unser Herr zum erstenmal in diese Welt kam, ging er hervor wie ein Reis aus der Wurzel Jesse's, ähnlich dem Stabe Jakobs. Wenn er aber vom Vater wiederkommen wird bei seiner zweiten Ankunft, so wird er zu ihm zurückkehren mit zwei Heeren, einem aus dem Volke Israel, und dem anderen aus den Heidenvölkern, gleichwie Jakob mit zwei Heeren zu seinem Vater Isaak zurückkehrte. Jakob kehrte mit seinen elf Söhnen zurück, gleichwie unser Erlöser mit seinen elf Jüngern kommen wird. Denn Judas befindet sich nicht unter ihnen. Benjamin wurde erst später geboren, so daß es im Ganzen

---

1) Joh. 7, 37. — 2) Gen. 32, 10.

zwölf Söhne Jakobs waren, ebenso wie Bartholomäus [1]) später erwählt wurde, so daß es zwölf Jünger unseres Erlösers waren. Dieß wäre über das Gebet Jakobs zu bemerken.

Was sollen wir aber über die unermeßliche Macht des Gebetes Moysis sagen? Denn sein Gebet errettete ihn aus der Hand Pharaos und zeigte ihm die Herrlichkeit Gottes. Durch sein Gebet brachte er die zehn Plagen über Pharao. Sein Gebet zertheilte das Meer, machte das bittere Wasser süß, ließ Manna herabfallen, brachte die Wachteln herbei, spaltete den Felsen und ließ Wasser herausfließen, besiegte Amalek, stärkte Josue, überwand Og und Sehon im Kampfe, ließ die Bösen in die Hölle hinabstürzen, wandte den Zorn Gottes von seinem Volke ab, zermalmte das abgöttische Kalb, brachte die Gesetzestafeln vom Berge herab und ließ sein Antlitz glänzen. Kurz, über sein Gebet ließe sich noch mehr sagen als über das Jakobs. Auch Josue, der Sohn Nun's, erlangte durch sein Gebet Vieles bei seinem Gotte. Denn sein Gebet theilte den Jordan, stürzte die Mauern Jerichos, erlangte die Bestrafung Achan's, hielt den Lauf der Sonne an, ließ den Mond stehen bleiben, schlug die Könige, unterwarf das Land und brachte es in den Besitz der Israeliten. Laßt uns nun auch des schweigenden Gebetes der Anna, der Mutter Samuels, gedenken, welches vor Gott so wohlgefällig war, daß er ihre Unfruchtbarkeit aufhob, ihre Schmach von ihr hinwegnahm und sie jenen priesterlichen Nasiräer gebären ließ. Auch Samuel selbst betete vor seinem Gotte, als er den Israeliten ein Zeichen gab. Denn als er ihnen ihre Sünden vorhielt, weil sie einen König verlangt hatten, brachte er ein Opfer auf dem Altare dar, und es regnete in den Tagen der Weizenernte. Auch David betete zu Gott und ward errettet aus den Händen Sauls. Deßgleichen, als er für das Volk betete, wendete er den Zorn Gottes von ihm ab und machte dem Walten

1) Wohl nur Abschreibefehler für Mathias.

des Würgengels ein Ende. Auch Asa betete, und sein Gebet bewirkte eine große Hilfe, als der Äthiopier Zara mit einem Heere von tausendmal Tausenden gegen ihn zog. Da sprach Asa in seinem Gebete:[1] „Hieran wird man deine Macht erkennen, unser Gott, daß du ein großes Volk in die Hand eines geringen Volkes überlieferst." Und es erhörte Gott sein Gebet und sandte seinen Engel, auf daß er Jene verwirre. So ward die ungeheuere Heeresmacht durch die Macht des Gebetes Asa's besiegt. Auch sein Sohn Josaphat besiegte und überwand ein feindliches Heer durch sein Gebet. Auch Ezechias betete, und sein Gebet streckte 185,000 Mann darnieder durch den Engel, welcher die himmlischen Heerschaaren anführt. Auch Jonas betete zu seinem Gott aus der Tiefe des Meeres; es ward ihm Erhörung und Antwort zu Theil, und er entkam unbeschädigt. Denn sein Gebet durchdrang die Tiefen, besiegte die Wellen, überwand die Stürme, durchbrach die Wolken, schwang sich auf in die Luft, schloß den Himmel auf und wurde vor den Thron der Majestät gebracht durch Gabriel, welcher die Gebete vor Gott zu bringen pflegt. Da gab die Meerestiefe den Propheten wieder zurück, und der Fisch ließ den Jonas auf das Land entrinnen. Auch die gerechten Männer Ananias, Azarias und Misael besiegten durch ihr Gebet die Flamme, überwanden die Gluth des Feuers, veränderten die Natur des Brennenden, bezwangen den Grimm des Königs und wurden errettet. Auch Daniel betete, und sein Gebet verschloß den Rachen der Löwen. Das gefräßige Maul war wie verstopft gegenüber dem Fleisch und den Gebeinen des Gerechten. Die Löwen streckten ihre Vorderpfoten aus, um Daniel aufzufangen, damit er nicht auf den Boden falle. Sie umschlangen ihn mit ihren Vorderbeinen und küßten seine Füße. Wenn sich aber Daniel in der Grube zum Beten anschickte, so breiteten auch sie ihre Vorderpfoten gen Himmel aus, indem sie dem Daniel nach-

1) II. Paral. 14, 11.

ahmten. Dann stieg der Empfänger der Gebete zu ihnen herab und verschloß den Rachen der Löwen. Denn Daniel sagte ja zu Darius:[1]) „Mein Gott hat seinen Engel gesandt, welcher den Rachen der Löwen verschlossen hat, so daß sie mich nicht umbrachten." Die Grube war nämlich verdeckt und versiegelt, aber in ihrem Innern erglänzte ein Licht. Da freuten sich die Löwen, daß sie wegen Daniels ein Licht sahen. Wenn Daniel ermüdet war und schlafen wollte, so streckten sich die Löwen aus, damit er auf ihnen, statt auf der bloßen Erde, ruhe. Jene Grube war heller als ein Obergemach mit vielen Fenstern; und Daniel betete darin mehr als in seinem Obergemache, wo er nur täglich dreimal gebetet hatte. Alsdann kam Daniel siegreich aus der Grube heraus, und seine Ankläger wurden statt seiner hineingeworfen. Da wurde den Löwen das Maul wieder geöffnet, so daß sie jene fraßen und ihre Gebeine zermalmten. Sein Gebet bewirkte auch, daß die Juden nach Beendigung der siebzig Jahre aus der babylonischen Gefangenschaft zurückkehrten. Kurz alle unsere gerechten Vorväter haben in der Zeit der Drangsal die Rüstung des Gebetes angezogen und sind durch dasselbe aus ihrer Noth errettet worden.

Nicht minder hat uns aber auch unser Erlöser mit diesen Worten über das Gebet belehrt:[2]) „Betet im Verborgenen zu dem Verborgenen, der Alles sieht!" Denn er sagt: „Gehe in dein Kämmerlein und bete zu deinem Vater im Verborgenen; und der Vater, welcher in das Verborgene sieht, wird es dir vergelten." Warum aber, mein Lieber, hat wohl unser Erlöser gelehrt: „Bete zu deinem Vater im Verborgenen, indem du die Thüre verschließest"? Hierüber will ich dir nach meinem Verständnisse Aufschluß geben. Er sagt also: „Bete bei verschlossener Thüre zu deinem Vater im Verborgenen!" Dieß bedeutet aber, daß wir nach Anweisung des Wortes unseres Herrn im Verborgenen im Herzen beten und die Thüre verschließen sollen. Was ist

1) Dan. 6, 22. — 2) Matth. 6, 6.

aber unter dieser Thüre, die wir verschlossen haben sollen, anders zu verstehen, als der Mund? Dieser ist nämlich die Thüre zu jenem Tempel, in welchem Christus wohnt, wie der Apostel sagt:[1] „Ihr seid ein Tempel des Herrn." Christus soll also in dieses Haus, nämlich in deinen inneren Menschen, eingehen und es von allem Unreinen läutern, während die Thüre, nämlich dein Mund, geschlossen ist. Wenn diese Verordnung nicht so zu verstehen wäre, wie könntest du sie dann immer befolgen? Wenn es sich träfe, daß du in der Wüste dich befändest und weder Haus noch Thüre hättest, könntest du dann etwa nicht im Verborgenen beten? Oder wenn du dich auf dem Gipfel eines Berges befändest, wolltest du dann etwa nicht beten? Aber unser Erlöser wollte dadurch andeuten, daß er den Willen des Herzens und der Gesinnung kennt, wie er selbst sagt: „Euer Vater weiß, was ihr bedürfet, schon ehe ihr darum bittet." Und bei dem Propheten Isajas steht geschrieben:[2] „Ich erhöre meine Auserwählten, schon bevor sie mich anrufen; und schon ehe sie zu mir schreien, antworte ich ihnen." Ferner sagt Isajas[3]) in Betreff der Sünder: „Wenn sie auch viel beten, werde ich sie doch nicht erhören." Ferner heißt es:[4] „Mit lauter Stimme werden sie mir in die Ohren schreien, aber ich will sie nicht hören." Dieses bezieht sich aber bloß auf das trugvolle Gebet, welches nicht angenommen wird. Denn du mußt alle Aussprüche der heiligen Schrift nach ihren verschiedenartigen Beziehungen auffassen und ihre Bedeutung richtig begreifen. So sagt auch unser Heiland ein anderes Wort, welches mit Verstand aufgefaßt werden muß. Er sagt nämlich: „Wo Zwei oder Drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich unter ihnen."[5] Wie verstehst du nun diesen Ausspruch unseres Heilands, mein Lieber? Wenn du allein bist, ist dann etwa Christus nicht bei dir? Es steht ja doch geschrieben:[6] „Christus

1) I. Kor. 3, 16. — 2) Is. 65, 24. — 3) Is. 1, 15. — 4) Ezech. 8, 18. — 5) Matth. 18, 20. — 6) Joh. 6, 56.

wohnt in Denen, welche an ihn glauben." Hier wird gelehrt, daß Christus da sei, wo Zwei oder Drei versammelt sind. Ich aber will dir zeigen, daß zuweilen statt Zweien oder Dreien mehr als Tausend im Namen Christi versammelt sind und Christus doch nicht unter ihnen weilt, während andererseits ein Mensch allein sein kann und Christus gleichwohl bei ihm ist. Aber dennoch bleibt dieses Wort unseres Heilands: „Wo Zwei oder Drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich unter ihnen" durchaus passend und angemessen, wenn man es nur richtig versteht. Denn wenn ein Mensch seine Seele im Namen Christi gesammelt hält, so wohnt Christus in ihm, und Gott wohnt in Christo. So ist dann also ein solcher Mensch Einer von Dreien, nämlich er selbst, Christus, welcher in ihm wohnt, und Gott, welcher in Christo wohnt. Denn so sagt unser Herr:[1]) „Ich in meinem Vater und mein Vater in mir," und wiederum:[2]) „Ich und mein Vater sind Eins." Deßgleichen sagt er:[3]) „Ihr seid in mir, und ich bin in euch." Auch heißt es bei dem Propheten: „Ich will in ihnen wohnen und unter ihnen wandeln."[4]) Auf diese Weise also, mein Lieber, mußt du jenen Ausspruch unseres Erlösers verstehen. Nun will ich dir auch zeigen, wie Gott in allen unsern gerechten Vorvätern war, als sie beteten. Denn als Moyses auf dem Berge betete, war er zwar allein, aber Gott war bei ihm; und er wurde nicht etwa, weil er allein war, nicht erhört, sondern sein Gebet wurde überreichlich erhört und besänftigte den Zorn Gottes. Auch Elias war allein auf dem Berge Karmel, aber sein Gebet wirkte staunenswerthe Wunder. Durch sein Gebet ward der Himmel verschlossen und nachher sein Verschluß wieder gelöst. Sein Gebet errettete ihn vom Tode und entriß ihn dem Grabe. Sein Gebet rottete den Greuel der Abgötterei in Israel aus und ließ dreimal Feuer vom Himmel herabfallen, einmal auf

1) Joh. 14, 10. — 2) Joh. 10, 30. — 3) Joh. 14, 20.
4) Vgl. II. Kor. 6, 16; Ezech. 43, 9.

den Altar und zweimal auf die Hauptleute. Das Feuer, welches auf sein Gebet herabfiel, bereitete ihm Rache. Er kniete nieder und betete, und ward alsbald erhört. Aber die vierhundert und fünfzig, welche mit lauter Stimme schrieen, wurden nicht erhört, weil sie den Namen Baals anriefen. So ward auch Elias überreichlich erhört, obgleich er allein war. Auch der Prophet Jonas wurde erhört, als er aus der untersten Tiefe betete; obgleich er allein war, fand er alsbald Erhörung und Antwort. Auch Elisäus betete und brachte Verstorbene aus dem Todtenreiche zurück und wurde selbst errettet aus den Händen der Bösen, die ihn umringt hatten. Obgleich er dem Anscheine nach allein war, umgab ihn doch eine gewaltige Heerschaar. Denn sein Schüler sagte ja:[1]) „Es sind ihrer mehr, die mit uns sind, als die mit ihnen sind." So waren sie nicht allein, obwohl sie allein waren. Nach dem, was ich dir eben auseinandergesetzt habe, kannst du das Wort unseres Herren verstehen: „Wo Zwei oder Drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich unter ihnen." Wenn du also beten willst, so richte, wie ich dich schon zuvor belehrt habe, dein Herz nach oben und deine Augen nach unten, gehe ein in deinen inneren Menschen und bete im Verborgenen zu deinem himmlischen Vater! Dieses alles aber habe ich dir deßhalb so ausführlich hierüber geschrieben, daß das reine Gebet erhört, das nicht reine nicht erhört werde, weil es unter uns Menschen gibt, welche zwar viel beten, lange flehen, sich neigen und ihre Hände erheben, aber von den Werken des Gebets weit entfernt sind. Denn sie beten wohl jenes Gebet, welches uns unser Heiland lehrte: „Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern." — Aber, o Mensch, der du betest, bedenke, daß du ein Opfer vor Gott darbringst! Hüte dich also, daß sich der Darbringer der Gebete nicht schäme, dein fehlerhaftes Opfer anzunehmen! Du bittest, daß dir vergeben werde, und versprichst, selbst vergeben zu wollen.

1) IV. Kön. 6, 16.

Erwäge doch zuvor in deinem Herzen, ob du wirklich deinen Feinden vergeben hast, und alsdann versprich, daß du ihnen vergeben wollest! Suche nicht Gott zu belügen, indem du sagst, du vergebest, während du doch in der That nicht vergibst! Denn Gott ist nicht ein Mensch gleich dir, daß du ihn belügen könntest. Wenn Jemand sich gegen seinen Mitmenschen vergeht, so kann er den Herrn um Verzeihung anflehen; wenn er sich aber gegen Gott verfehlt, wen kann er dann um Verzeihung bitten? Verurtheile dich also nicht selbst durch dein Gebet! Höre ferner, was unser Herr sagt:[1] „Wenn du ein Opfer darbringen willst und erinnerst dich, daß dein Bruder Etwas gegen dich hat, so laß dein Opfer vor dem Altare und gehe hin, um dich mit deinem Bruder auszusöhnen; alsdann komme zurück und opfere deine Gabe!" Sorge also dafür, daß du während deines Gebetes dich nicht an eine Feindschaft, die du unterhältst, zu erinnern brauchst! Bedenke in deinem Herzen, daß dein Gebet alsdann vor dem Altare zurückgelassen wird und der Darbringer der Gebete sich weigert, es von der Erde aufzuheben. Denn er muß dein Opfer makellos machen; nur wenn es rein ist, bringt er es vor Gott. Wenn sich in deinem Gebete die Worte finden: „Vergib mir, gleichwie ich vergebe," so antwortet dir der, welcher die Gebete emporträgt: „Vergib zuerst deinem Schuldner, so will ich alsdann dein Gebet zu deinem Gläubiger hinauftragen; erlaß deine geringfügige Schuldforderung von hundert Denaren, so wird dir dein erhabener Gläubiger die zehntausend Talente erlassen, ohne Zinsen von dir zu fordern!" Wenn du dann vergeben willst, so nimmt der Darbringer der Gebete dein Opfer und trägt es empor. Wenn du aber nicht vergibst, so sagt er zu dir: „Ich bringe dein unreines Opfer nicht vor den heiligen Thron; du aber wirst vielmehr das erlangen, daß dich dein Gläubiger zur Rechenschaft ziehen wird; denn wenn du ihm auch ein Opfer darbringst, so

1) Matth. 5, 23.

läßt er dein Opfer unbeachtet und entfernt sich von dir." Höre aber, was der Prophet[1]) sagt: „Verflucht sei, wer in seiner Heerde ein gutes Männlein hat, und gelobt es, und opfert dem Herrn ein Schwächliches!" Hierüber sagt er auch:[2]) „Bring' ein Solches doch deinem Fürsten dar, ob er dir wohl deßhalb gewogen sein wird, du Heuchler!" Du mußt also vor deinem Gebete deinem Schuldner vergeben und alsdann beten, so wird dein Gebet zu Gott emporsteigen und nicht auf Erden zurückbleiben.

Gott spricht durch den Propheten:[3]) „Dieß bereitet mir Erquickung, daß ihr die Mühseligen erquicket." O Mensch, bereite also Gott eine Erquickung, indem du dich nicht damit begnügst, zu beten: „Vergib mir;" sondern erquicke die Mühseligen, pflege die Kranken, ernähre die Armen, so hast du dadurch ein Gebet verrichtet. Dieß will ich dir beweisen, mein Lieber, daß der Mensch betet, so oft er ein Gott wohlgefälliges Werk thut. Denn es steht geschrieben, daß Phinees, der Sohn Eleazars, als er den Zambri mit der Madianitin sündigen sah, in das Gemach eintrat und Beide tödtete, und daß ihm diese Tödtung als ein Gebet angerechnet wurde. Denn also spricht David[4]) über ihn: „Phinees erhob sich und betete; und es wurde ihm zur Gerechtigkeit angerechnet von Geschlecht zu Geschlecht bis in Ewigkeit." So wurde ihm als Gebet angerechnet, daß er aus Eifer für Gott Jene tödtete. Hüte dich also, mein Lieber, daß du nicht etwa sagest, wenn sich dir die Gelegenheit zu einem Gott wohlgefälligen Werke darbietet: „Es naht die Zeit des Gebetes, ich will erst beten und dann jenes Werk besorgen." Leicht könnte dir dann, während du dein Gebet noch nicht vollendet hast, jene Gelegenheit entgehen; du würdest dann des Verdienstes, Gottes Willen und Wohlgefallen erfüllt zu haben, verlustig werden und gerade durch dein Gebet dich einer Sünde schuldig machen. Thue aber das, was vor

---

1) Malach. 1, 14. — 2) Malach. 1, 8. — 3) Is. 28, 12. — 4) Ps. 105, 30—31.

Gott wohlgefällig ist, so hast du gebetet. Vernimm ferner das Wort des Apostels:[1]) „Wenn wir uns selbst richteten, so würden wir nicht gerichtet." Beurtheile also in dir selbst, was ich dir sage! Wenn du in der Fremde wandertest und bei großer Hitze Durst littest, träfest dann einen der Brüder und sagtest zu ihm: „Erquicke mich, denn ich werde vom Durst gequält", Dieser aber erwiderte dir: „Jetzt ist die Zeit zum Gebet, ich will beten und alsdann zu dir zurückkehren", und du verschmachtetest unterdessen vor Durst, was würde dir wohl vorzüglicher erscheinen, daß er wegginge, um zu beten, oder daß er deine Durstesqual lindere? Oder, wenn du im Winter eine Reise machtest und Regen und Schnee auf dich fiele, so daß du entsetzlich durch die Kälte littest, träfest dann gleichfalls deinen Freund zur Zeit des Gebetes, erhieltest von ihm Dasselbe zur Antwort und müßtest vor Kälte umkommen, welchen Nutzen hätte dann das Gebet jenes Mannes, der dir in deiner Noth keine Hilfe leisten wollte? Denn unser Herr wird zur Zeit des Gerichtes, wenn er über die zu seiner Rechten und Linken getrennt aufgestellten Menschen das Urtheil fällen wird, zu den auf seiner rechten Seite stehenden also sprechen:[2]) „Ich war hungrig, und ihr habt mich gespeist; ich dürstete, und ihr habt mich getränkt; ich war krank, und ihr habt mich besucht; ich war ein Fremdling, und ihr habt mich aufgenommen." Zu den auf seiner linken Seite Stehenden wird er alsdann reden und sie in die Qual schicken, weil sie Dieses alles nicht gethan haben; aber die auf der rechten Seite wird er in das Himmelreich eintreten lassen. Das Gebet ist dann angemessen, wenn es mit guten Werken verbunden ist. Es wird angenommen, wenn man dabei durch Barmherzigkeit Gottes Wohlgefallen zu erwerben sucht. Es wird erhört, wenn man dabei seinen Beleidigern vergibt. Es ist Gott angenehm, wenn es von jedem Truge frei ist. Es ist kräftig, wenn die Kraft Gottes in ihm wirksam ist.

---

1) I. Kor. 11, 31. — 2) Matth. 25, 35.

Wenn ich dir aber geschrieben habe, mein Lieber, daß es ein Gebet sei, den Willen Gottes zu thun, so habe ich damit nur sagen wollen, daß Dieß gut und heilig sei. Du darfst aber wegen dieser meiner Äusserung ja nicht etwa das Gebet versäumen, sondern mußt dich um so eifriger desselben befleissigen, ohne je nachlässig zu werden. Denn es steht geschrieben, daß unser Herr sprach:[1]) „Betet, ohne nachzulassen!" Übe dich auch eifrig im Wachen und halte Schläfrigkeit und Trägheit fern von dir, und laß dich nicht verdrießen, bei Tag und bei Nacht zu wachen! Nun will ich dir zeigen, wann es an der Zeit ist zu beten. Das Gebet ist entweder Bitte oder Danksagung oder Lobpreis; Bitte, wenn du wegen deiner Sünden um Erbarmung flehst, Danksagung, wenn du deinem himmlischen Vater dankst, Lobpreis, wenn du ihn wegen seiner Werke preisest. Zur Zeit der Drangsal bringe ein Bittgebet dar; zur Zeit, da dich Gott mit seinen Gütern versorgt, sage dem Geber Dank; zur Zeit, da sich dein Herz freut, opfere Lobpreis! Auf diese Weise bringe alle deine Gebete mit richtiger Unterscheidung vor Gott und bedenke, daß auch David allezeit also sprach:[2]) „Ich stand auf, um dir für deine gerechten Gerichte Dank zu sagen!" In einem anderen Psalme sagt er:[3]) „Preiset den Herrn vom Himmel, preiset ihn in den Höhen!" Ferner sagt er:[4]) „Ich will den Herrn benedeien allezeit; immer sei sein Lobpreis in meinem Munde!" Er betete also nicht nur auf eine einzige Weise, sondern auf verschiedene Weisen je nach den Umständen. Mein Lieber, ich bin fest überzeugt, daß Gott den Menschen Alles gibt, was sie eifrig und anhaltend von ihm erbitten. Aber an Dem, welcher sein Gebet in heuchlerischer Gesinnung darbringt, hat Er kein

---

1) Luk. 18, 1. — 2) Ps. 56, 8. 9. — 3) Ps. 148, 1.
4) Ps. 33, 1.

Wohlgefallen, wie geschrieben steht.[1] Der Beter muß also, ehe er sein Gebet opfert, zuvor sein Opfer sorgfältig untersuchen, ob sich kein Makel daran finde, und alsdann erst es aufopfern, damit sein Opfer nicht auf der Erde zurückbleibe. Was ist aber hier unter Opfer anders gemeint als das Gebet, wie ich dir schon oben geschrieben habe? Denn David sagt:[2] „Opfere dem Herrn Dank und erfülle dem Höchsten deine Gelübde!“ Denn von allen Opfern ist das reine Gebet das Beste.

Mein Lieber, befleißige dich also des Gebetes, welches für dich mit Gott redet, wie es beim Propheten Isajas heißt, als er den Israeliten ihre Sünden vorhielt und sie Fürsten Sodoma's nannte, statt Söhne, welche er aufgezogen und erhöht hatte, weil sie ihre Ehre mit Schmach vertauscht hatten. Denn vorher sprach Isajas von ihnen:[3] „Söhne habe ich auferzogen und erhöht,“ und nachher nannte er sie Fürsten Sodoma's und Volk von Gomorrha. Als sie aber nicht hörten auf die Drohung des Propheten: „Euer Land soll verwüstet und euere Städte mit Feuer verbrannt werden,“ und darauf, daß er sie Fürsten Sodoma's und Volk von Gomorrha genannt hatte, brachten sie Opfer herbei, um Gott mit sich auszusöhnen. Aber ihre Opfer wurden nicht angenommen, weil ihr Frevel arg war, wie einst im Hause Heli's, des Hohenpriesters. Denn es heißt in der heiligen Schrift:[4] „Die Schuld des Hauses Heli's wird durch Opfer und Gaben nicht gesühnt werden.“ Ebenso erging es also auch den Israeliten. Denn Isajas sagte ihnen:[5] „Wozu soll mir die Menge euerer Opfer, spricht der Herr; ich bin überdrüssig der Brandopfer von Widdern und habe kein Wohlgefallen an dem Fette der Mastochsen und dem Blute der Stiere und Böcke. Wer hat dieses denn von eueren Händen verlangt?“ Da fragten sie ihn:

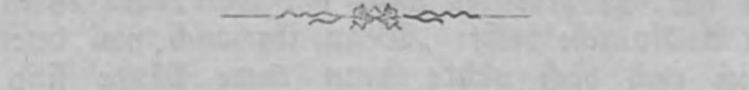
---

1) Ps. 5, 4. — 2) Ps. 49, 14. — 3) Is. 1, 2. — 4) I. Sam. 3, 14. — 5) Is. 1, 11.

„Warum werden unsere Opfer nicht angenommen, obgleich du sie doch verlangt hast?“ Darauf antwortete ihnen der Prophet: „Weil euere Hände voll Blut sind.“ Sie fragten ihn: „Welches Heilmittel haben wir dagegen?“ Er erwiderte ihnen: „Waschet und reiniget euch, entfernet die Bosheit euerer Werke vor eueren Augen, höret auf zu sündigen und lernet Gutes zu thun, suchet Gerechtigkeit und erweiset den Unterdrückten Wohlthaten, schaffet Recht den Wittwen und Waisen!“ Sie fragten den Propheten: „Was wird uns zu Theil werden, wenn wir Dieß thun?“ Er antwortete ihnen: „So spricht der Herr: Wenn ihr Dieses thuet, so kommt und laßt uns mit einander reden!“ Wie können aber die Menschen mit Gott reden, ausser durch makelloses Gebet? Wenn aber das Gebet einen Makel hat, so redet es nicht mit Gott, wie es in dem obigen Ausspruche heißt: „Wenn ihr auch viel betet, so höre ich euch doch nicht; denn euere Hände sind voll Blut!“ Alsdann aber sagte er zu ihnen: „Wenn ihr euch gewaschen habt, so wollen wir mit einander reden. Wären euere Sünden auch wie Scharlach, so will ich sie weiß färben wie Schnee; wären sie roth wie Karmoisin, so sollen sie wie Wolle werden. Wenn ihr mir folget und gehorchet, so werdet ihr das Gute des Landes essen; wenn ihr aber nicht folget und hartnäckig bleibet, so werdet ihr durch das Schwert fallen; also spricht der Mund des Herrn.“

O, welch' herrliche Geheimnisse schaute hier Isajas im Voraus! Denn er sagte zu ihnen: „Euere Hände sind voll Blut.“ Was ist dieses von Isajas voraus geschaute Blut anders als das Blut Christi, welches sie auf sich und ihre Kinder nahmen, und das der Propheten, welche sie tödteten? Dieses Blut ist roth wie Scharlach und Karmoisin und befleckt sie, so daß sie sich nicht reinigen können. Wenn sie sich aber in dem Wasser der Taufe abwaschen und Christi Leib und Blut empfangen, so wird Blut durch Blut entsühnt und Leib durch Leib gereinigt und die Sünde durch

Wasser abgewaschen, und das Gebet redet alsdann mit der Majestät. Siehe, mein Lieber, wie die Opfer und Gaben verworfen sind und statt ihrer das Gebet erwählt ist! Liebe also das reine Gebet, befleissige dich, Gott anzuflehen, bete vor allen anderen das Gebet deines Herrn, übe Alles, was ich dir geschrieben habe, eifrig aus und gedenke deines Freundes, so oft du betest!



Abhandlung über die Buße.

Es gibt nur einen Siegreichen unter den im Gewande des Leibes Geborenen, nämlich unseren Herrn Jesum Christum. Denn also legt er selbst Zeugniß über sich ab:[1] „Ich habe die Welt überwunden." Ebenso bezeugt auch der Prophet[2] von ihm, daß er frei von Schuld sei und kein Trug in seinem Munde gefunden werde. Und der selige Apostel sagt:[3] „Er hat den, welcher von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht." Wie aber hat er ihn zur Sünde gemacht, wenn nicht dadurch, daß er die Sünde auf sich nahm, obgleich er sie nicht begangen hatte, und sie an sein Kreuz heftete? Wiederum sagt der Apostel:[4] „Viele eilen in der Rennbahn, aber nur Einer empfängt den Siegeskranz." Es gibt keinen anderen unter den Söhnen Adams, der sich in den Kampf begeben hätte, ohne Wunden und Schläge davon

1) Joh. 16, 33. — 2) Js. 53, 9. — 3) II. Kor. 5, 21. — 4) I. Kor. 9, 24.



zu tragen. Denn die Sünde herrschte seit der Gebotsübertretung Adams, und obgleich sie von Vielen geschlagen wurde, hat sie doch Viele verwundet und Viele getödtet, während Keiner unter den Vielen sie tödten konnte, bis daß unser Erlöser kam, sie auf sich nahm und an sein Kreuz heftete. Aber auch nachdem sie an das Kreuz genagelt war, behielt sie doch ihren Stachel und sticht damit Viele bis zum Weltende, wo ihr Stachel gebrochen werden soll. Für alle Leiden gibt es Heilmittel, wodurch sie ein weiser Arzt beseitigen kann. Aber die Arznei für die in unserem Kampfe Verletzten ist die Buße, welche sie auf ihre Wunden legen lassen müssen, um geheilt zu werden.

O ihr Ärzte, ihr Schüler unseres weisen Arztes, versehet euch mit diesem Heilmittel, um dadurch die Wunden der Kranken zu heilen! Denn wenn die im Kampfe von den Feinden verwundeten Krieger einen weisen Arzt finden, so sinnt dieser auf ihre Heilung, wie er die Verwundeten wieder herstelle; und wenn er den im Kampfe Verletzten geheilt hat, empfängt er Geschenke und Ehrenbezeigungen von dem König. Ebenso, mein Lieber, muß man auch Demjenigen, welcher in unserem Kampfe von dem Feinde überwältigt und verwundet worden ist, das Heilmittel der Buße reichen, wenn nämlich der Verwundete innige Reue empfindet. Denn Gott verwirft die Büßer nicht, wie der Prophet Ezechiel sagt:[1] „Ich habe kein Wohlgefallen an dem Tode des Sünders, sondern daß er sich von seinem bösen Wege bekehre und lebe.“ Der im Kampfe Verwundete schämt sich ja auch nicht, sich einem kundigen Arzte zu zeigen und anzuvertrauen; denn wenn ihn auch der Feind überwunden und verletzt hat, so weist ihn doch der König nach seiner Heilung nicht zurück, sondern reiht ihn wieder in sein Heer ein. Ebenso darf sich auch der Mensch, welchen der Teufel verwundet hat, nicht schämen, seine Sünde zu bekennen, sie zu verlassen

1) Ez. 18, 23; 33, 11.

und um das Heilmittel der Buße zu bitten. Denn wer sich schämt, seine Wunde zu zeigen, bekommt den Krebs, wodurch sich der Schaden über seinen ganzen Leib ausbreitet. Wer sich dagegen nicht schämt, dessen Wunde wird geheilt, und er kann wieder in den Kampf zurückkehren. Wer sich aber den Krebs zugezogen hat, der kann nicht wieder geheilt werden und die ausgezogene Rüstung nicht wieder anlegen. So gibt es auch für den in unserem Kampfe Überwundenen dadurch eine Rettung und Heilung, daß er sagt: „Ich habe gesündigt" und die Buße verlangt. Wer sich aber schämt, kann nicht geheilt werden, weil er seine Wunden dem Arzte nicht zeigen will, der die zwei Denare empfangen hat, wodurch er alle Verwundeten heilt.[1])

Es geziemt sich aber auch, daß ihr Ärzte, Schüler jenes unseres allerheiligsten Arztes, die Arznei den derselben Bedürftigen nicht verweigert. Wer euch seine Wunde zeigt, dem gewähret das Heilmittel der Buße; und wer sich schämt, euch sein Leiden zu zeigen, den warnet, daß er es nicht vor euch verberge! Wenn er es euch dann aufgedeckt hat, so stellt ihn nicht bloß, damit nicht um seinetwillen auch die

---

1) Wir haben hier eine schöne Anspielung auf das Gleichniß vom barmherzigen Samaritaner. Dieser ist Christus, welcher den unter die Räuber Gefallenen zuerst verbindet und seine Wunden mit Öl und Wein heilt, d. h. den Menschen von der Sünde erlöst und seiner Gnade theilhaftig macht, alsdann aber ihn zur weiteren Pflege in der Herberge der Kirche zurückläßt und dem Wirthe (dem Priesterthum) zur Bestreitung der Pflegekosten zwei Denare gibt; vgl. Luk. 10, 35. Unter diesen zwei Denaren versteht Aphraates auf jeden Fall das Bußsakrament, ausserdem vielleicht auch noch die hl. Eucharistie. An Buße und Taufe zu denken, scheint deßhalb weniger zutreffend, weil die Taufe doch wohl mit der vom Samaritaner zunächst und persönlich ausgeübten heilenden Thätigkeit zusammenfällt, also nicht nochmals bei der dem Wirth übertragenen ferneren Pflege vorkommen kann.

Siegreichen von unseren Feinden und Hassern für Unterlegene gehalten werden. Denn wenn aus einer Heerschaar Getödtete fallen, so rechnen Dieß die Feinde Allen als Niederlage an. Umgekehrt suchen die unverletzt Gebliebenen die Wunden ihrer verwundeten Kameraden zu heilen und offenbaren sie nicht ihren Feinden. Denn wenn sie dieselben einem Jeden kund thun würden, so würde ja das ganze Heerlager dadurch in schlechten Ruf kommen. Aber auch der König als höchster Kriegsherr zürnt über Diejenigen, welche sein Heer bloßstellen, und sie erhalten von ihm härtere Schläge, als die im Kriege Verletzten erlitten hatten.[1])

Wenn jedoch die Verwundeten ihre Wunden nicht zeigen wollen, so kann die Ärzte kein Tadel treffen, daß sie die Verletzungen der Kranken nicht geheilt hätten. Und wenn die Verletzten ihr Leiden verbergen wollen, können sie fortan die Rüstung nicht mehr tragen, weil sie sich den Krebs zugezogen haben. Wenn sie dennoch, obgleich sie am Krebs leiden, es wagen, die Rüstung anzulegen und in den Kampf zu ziehen, so macht ihnen der Panzer heiß, ihre Wunden faulen und eitern, und sie müssen sterben. Wenn dann Diejenigen, vor welchen sie ihre Wunden verheimlicht hatten, ihre Leichen auffinden, so spotten sie über die ganze Verstellung Jener, welche die Schmerzen ihrer Wunden verhehlt hatten, und gestatten nicht einmal, daß sie des Begräbnisses gewürdigt werden, indem man sie als böse und verwegene Thoren betrachtet. Doch auch wer seine Wunde gezeigt hat und geheilt worden ist, möge die geheilte Stelle sorgfältig

1) Bei dieser ganzen Warnung, die Büßer nicht bloßzustellen, ist nicht etwa von einer Verletzung des Beichtsiegels die Rede, sondern Aphraates ermahnt die Priester, sich mit der geheimen Beichte zu begnügen und nicht nach einer im christlichen Alterthum häufigen Praxis von ihren Pönitenten ein öffentliches Sündenbekenntniß als Bedingung der Absolution zu verlangen, damit nicht die Sünden der Gläubigen den Feinden der Kirche bekannt werden und Diesen Stoff zu Lästerungen geben möchten.

schonen, damit er nicht abermals an derselben verletzt werde. Denn die Heilung eines zum zweiten Mal Verwundeten ist selbst für einen kundigen Arzt schwierig, weil Wunden auf einer Narbe nicht wohl geheilt werden können. Doch selbst wenn auch ein Solcher wieder geheilt ist, kann er wenigstens die Rüstung nicht mehr tragen. Und wenn er es selbst wagen wollte, die Rüstung wieder anzulegen, so hat er doch auf jeden Fall die Gewohnheit und Geneigtheit, im Kampfe zu unterliegen, angenommen.

O ihr, die ihr mit der Rüstung Christi bekleidet seid, lernet die Kriegsbeute zu gewinnen, damit ihr nicht unterlieget und im Kampfe zu Schanden werdet! Unser Widersacher ist schlau und listig, aber seine Rüstung kommt der unserigen nicht an Stärke gleich. Wir müssen also mit ihm ringen und seine Rüstung erbeuten, indem wir nicht schlafen, sondern wachen. Da er, während er mit uns kämpft, für uns unsichtbar bleibt, so laßt uns unsere Zuflucht zu Dem nehmen, welcher ihn sieht, auf daß Er ihn uns unschädlich mache!

Euch Verwundeten aber rathe ich, daß ihr euch nicht schämen möget, zu sagen: „Wir sind im Kampfe unterlegen." Empfanget vielmehr die Arznei, welche euch umsonst geschenkt wird, bekehret euch und rettet euer Leben, ehe ihr getödtet werdet! Euch Ärzte aber erinnere ich an das, was in den Schriften unseres weisen Arztes steht, welcher die Büßer nicht zurückweist. Denn als Adam gesündigt hatte, rief er ihn zur Buße, indem er ihn fragte: „Adam, wo bist du?" Da wollte Jener vor dem Herzenserforscher seine Sünde verheimlichen und sie auf Eva schieben, die ihn verführt hatte. Weil er also sein Vergehen nicht bekannte, verurtheilte Gott ihn und alle seine Kinder zum Tode. Auch dem trugvollen Kain, dessen Opfer er nicht annahm, gab er Gelegenheit zur Buße, die dieser jedoch nicht benutzte. Denn Er sprach zu ihm: „Wenn du recht handelst, so nehme ich dein Opfer an; wenn aber nicht, so begleitet dich deine Sünde." Doch Jener tödtete seinen Bruder in der Bosheit seines Herzens und wurde verflucht; unstät und flüchtig

mußte er auf Erden umherirren. Auch dem sündhaften Geschlecht in den Tagen Noe's gewährte er eine Bußfrist von hundertundzwanzig Jahren; aber sie wollten sich nicht bekehren und wurden nach Ablauf von hundert Jahren vertilgt. Siehe da, mein Lieber, um wie viel heilsamer es ist, daß man seine Vergehungen bekenne und von der Sünde ablasse, da ja unser Gott die Büßer nicht zurückweist. Denn auch die Niniviten hatten schwer gesündigt, nahmen aber die Bußpredigt des Jonas an, als er sie mit dem Untergang bedrohte, und bekehrten sich; da erbarmte sich Gott über sie. Ebenso rief er die mit großer Schuld belasteten Israeliten zur Buße, aber diese nahmen sie nicht an. Denn also rief er ihnen durch Jeremias [1]) zu: „Bekehret euch als bußfertige Kinder, so will ich eure Büßerschaar heilen." Ferner verkündigte er also an Jerusalem: [2]) „Bekehre dich zu mir, büßende Tochter!" Wiederum sprach er zu den Israeliten: [3]) „Thuet Buße und bekehret euch von euren bösen Wegen und von der Gottlosigkeit euerer Werke!" Und auch so sprach er zu dem Volke: [4]) „Wenn du dich zu mir bekehrst, so will ich mich wieder zu dir wenden, und du sollst vor mir stehen." Ferner sprach er auch diese strafenden Worte: [5]) „Ich habe zu ihr gesagt: Bekehre dich zu mir, o Bewohnerin Israels, von ganzem Herzen; aber sie hat sich nicht bekehrt." Ja, er wählte sogar ein Beispiel, wodurch er an eine Vorschrift des Gesetzes erinnerte, und erklärte sich bereit, zu Gunsten ihrer Buße dieß Gesetz aufzuheben. Denn er sprach: [6]) „Wenn ein Mann eine Frau nimmt und diese ihn verläßt und sich einen anderen Mann wählt, alsdann aber dieser andere Mann, der sie genommen hat, stirbt oder sich von ihr scheidet, und dann die Frau zu ihrem ersten Manne zurückkehren will, so soll es Diesem nicht gestattet sein, sie wieder zu sich zu nehmen, nachdem sie entweiht ist. Wenn er sie aber doch wieder nimmt, so wird dadurch das Land

1) Jer. 3, 22. — 2) Jer. 3, 12. — 3) Jer. 25, 5. — 4) Jer. 15, 19. — 5) Jer. 3, 7. — 6) Jer. 3, 1.

entweiht und verunreinigt. Nun habe auch ich dich, o Jerusalem, angenommen, und du bist mein Eigenthum geworden. Aber du hast mich verlassen und bist hinaus gegangen, um mit Stein und Holz Buhlerei zu treiben. Bekehre dich nun zu mir, so will ich dich wieder annehmen und um deiner Buße willen jenes Gesetz aufheben."

Fürchtet euch nicht, o Büßer, vor den Drohungen der heiligen Schrift, welche euch die Hoffnung abzuschneiden scheinen! Denn so geziemt es sich für den Geist Gottes, heilsame Warnungen zu ertheilen. Eine solche furchteinflößende Warnung erließ er durch den Propheten Ezechiel,[1]) welchem er sagte: „Wenn ein Mensch sein ganzes Leben hindurch Gesetz und Gerechtigkeit ausübt, aber am letzten seiner Tage Frevel begeht, so wird er wegen dieses seines Frevels sterben. Umgekehrt, wenn Jemand sein ganzes Leben hindurch Frevel begangen hat, thut aber alsdann Buße und übt Gesetz und Gerechtigkeit, so wird seine Seele leben." So warnt er durch einen und denselben Ausspruch einerseits den Gerechten, auf daß er nicht sündige und das Verdienst seines Tugendlaufes verliere, und gibt andrerseits dem Sünder Hoffnung, damit er seine Gottlosigkeit verlasse und lebe. Wiederum sagte er zu Ezechiel:[2]) „Wenn ich gleich dem Sünder keine Hoffnung lasse, sollst du ihn dennoch fortwährend warnen. Wenn ich gleich den Gerechten gutes Muthes zu sein heiße, sollst du ihn dennoch in Furcht erhalten, damit er behutsam wandle. Wenn ich zu dem Sünder sage: „Du sollst des Todes sterben", und du hast ihn nicht gewarnt, so wird zwar der Sünder um seines Frevels willen sterben, aber sein Blut werde ich von deiner Hand fordern, weil du ihn nicht gewarnt hast. Wenn du aber den Sünder warnst, so wird der durch dich gewarnte Sünder leben, und du errettest deine Seele. Und wenn du zu dem Gerechten sagst, daß er leben werde, und dieser dadurch allzu sicher wird, so mußt du ihn warnen, daß er sich nicht über-

1) Ez. 33, 18—19. — 2) Ez. 3, 17—21; 33, 7—9.

hebe und sündige; alsdann wird er, zur Behutsamkeit ermahnt, am Leben bleiben, und du errettest deine Seele."

Höret ferner, o Büßer, von der über euch ausgestreckten, zur Buße einladenden Hand! Denn Er redet auch durch den Propheten Jeremias[1]) und bietet die Buße an, indem er also spricht: „Wenn ich über ein Volk oder Reich Ausrottung, Zerstörung, Untergang und Vernichtung bestimme, aber dieses Volk bereut alsdann seine Sünde, so werde ich die über dasselbe verhängte Strafe wieder abwenden. Umgekehrt, wenn ich über ein Volk oder Reich Erbauung und Pflanzung bestimme, aber dieses Volk dadurch in Sicherheit geräth und Böses vor mir begeht, so entziehe auch ich ihm wieder das Heil, welches ich ihm verheissen hatte, und vertilge es um seines Frevels und seiner Sünden willen."

Höret nun auch ihr, Inhaber der Schlüssel zu den Thoren des Himmels, und öffnet den Büßern die Thüre! Gedenket der Worte des seligen Apostels:[2]) „Wenn einer unter euch in Sünde verfällt, so richtet ihr, die ihr geistlich seid, ihn wieder auf in sanftmüthigem Geiste, und hütet euch, daß ihr nicht etwa selbst in Versuchung gerathet!" Durch diese Mahnung will ihnen nämlich der Apostel eine heilsame Furcht einflößen. Sagt er doch sogar von sich selbst:[3]) „Vielleicht könnte ich, der ich Anderen predige, selbst verworfen werden." Wer also unter euch an Sünden leidet, den behandelt nicht wie einen Feind, sondern rathet ihm und ermahnet ihn wie einen Bruder! Denn wenn ihr ihn aus eurer Mitte ausschließen wollt, so wird er vom Teufel vollständig überwunden werden. Ferner sagt der Apostel:[4]) „Wir, die wir stark sind, sind verpflichtet, die Krankheiten der Schwachen zu tragen." Auch sagt er:[5]) „Das lahme Glied werde nicht gebrochen, sondern geheilt!"

Auch euch Büßern sage ich, daß ihr dieses euch zur Heilung verliehene Rettungsmittel eueren Seelen nicht vor-

---

1) Jer. 18, 7—10. — 2) Galat. 6, 1. — 3) I. Kor. 9, 27. — 4) Röm. 15, 1. — 5) Hebr. 12, 13.

enthalten möget. Denn Er sagt in der Schrift:[1]) „Wer seine Sünden bekennt und von ihnen abläßt, wird Barmherzigkeit bei Gott finden." Betrachtet den verlorenen Sohn, welcher seine Güter verschwendet hatte. Als er aber zu seinem Vater zurückkehrte, freute sich dieser und nahm ihn wieder auf. Er ließ ein gemästetes Kalb für ihn schlachten und war voller Freude über seine Buße, lud auch seine Freunde ein, auf daß sie sich mit ihm freuen möchten, umarmte und küßte ihn und sprach: „Dieser, mein Sohn, war todt und ist lebendig geworden; er war verloren und ist wieder gefunden worden." Auch tadelte ihn sein Vater nicht wegen der Vergeudung seines Vermögens. Ferner ermuthigt unser Herr die Büßer, indem er sagt:[2]) „Ich bin nicht gekommen, die Gerechten zur Buße zu rufen, sondern die Sünder." Auch sagt er:[3]) „Es wird Freude im Himmel sein über einen Sünder der Buße thut, mehr als über neun und neunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen." Unter der ganzen Heerde ist der Hirte am meisten für das verlorene Schaf besorgt, mehr als für die, welche sich nicht verirrt haben. Denn Christus ist für die Sünder, nicht für die Gerechten gestorben, wie er durch den Propheten sagt:[4]) „Er hat die Sünden Vieler getragen." Und der Apostel schreibt:[5]) „Wenn sich Gott, als wir noch Sünder waren, durch den Tod seines Sohnes mit uns aussöhnte, um wie viel mehr werden wir dann, nachdem wir mit ihm versöhnt sind, durch sein Leben selig werden!"

Wer seine Sünde bekennt, dem vergibt Gott. Denn als David gesündigt hatte, kam der Prophet Nathan zu ihm, um ihm seine Sünde und die dafür über ihn verhängte Strafe anzuzeigen. Da bekannte David, sagend: „Ich habe gesündigt." Darauf sprach der Prophet zu ihm: „So hat dir auch der Herr deine Sünde vergeben, weil du sie bekannt hast." Als er nun betete, sprach er also:[6]) „Dir allein habe

---

1) Spr. 28, 13. — 2) Mark. 2, 17. — 3) Luk. 15, 7. — 4) Js. 53, 12. — 5) Röm. 5, 10. — 6) Ps. 50, 4.

ich gesündigt und Böses vor Dir gethan." Und wiederum flehte er also zu Gott:[1] „Führe deinen Diener nicht vor Gericht; denn vor dir ist kein Lebender gerecht!" Auch Salomo spricht also:[2] „Wer kann sagen: Du bist unschuldig, mein Herz, und rein von Sünden?" Deßgleichen steht im Gesetze geschrieben, daß Moyses in seiner Fürbitte vor Gott Dieses sagte:[3] „Du vergibst Schuld und Sünde, jedoch sprichst du nicht immer los." Als Gott dann sein Volk wegen dessen Sünden vertilgen wollte, sprach Moyses unter Gebet und Flehen also: „Vergib deinem Volke seine Sünde, wie du sie ihnen von Ägypten her bis auf diesen Tag vergeben hast!" Da erwiderte ihm Gott: „Gemäß deinen Worten will ich ihnen vergeben." O ihr, die ihr die Buße verlanget, ahmet dem Hohenpriester Aaron nach, welcher, nachdem er durch das Kalb das Volk zur Sünde verleitet hatte, seine Schuld bekannte und deßhalb Vergebung derselben von seinem Herrn erhielt! Auch David, der größte unter den Königen Israels, bekannte seine Sünde, und sie wurde ihm vergeben. Auch Simon, das Oberhaupt der Jünger, hatte geleugnet, daß er Christum gesehen habe, und mit Schwüren und Verwünschungen betheuert, er kenne ihn nicht. Als er aber hierüber Reue empfand und seine Sünde durch Thränen abwusch, da nahm ihn unser Herr wieder an, machte ihn zum Fundament und nannte ihn Kephas, den Felsen, auf welchem der Bau der Kirche ruht.

Seid nicht thöricht gleich Adam, welcher sich schämte, seine Sünde zu bekennen! Auch dem Kain ahmet nicht nach, welcher, als er wegen der Ermordung seines Bruders zurechtgewiesen wurde, antwortete: „Ich weiß nicht, wo Abel ist, da ich nicht sein Hüter bin." Erhebet euch nicht in empörerischer, halsstarriger Dreistigkeit gleich jenem verkehrten Geschlecht! Häufet nicht Schuld auf Schuld, und mehret nicht euere Sünden, indem ihr euch selbst zu rechtfertigen sucht, während ihr doch straffällig seid! Höret, wie die Alt-

---

1) Ps. 142, 2. — 2) Spr. 20, 9. — 3) Num. 14, 19—20.

väter sich selbst verdemüthigten, obgleich sie doch gerecht waren! Denn Abraham sprach:[1] „Ich bin Staub und Asche" und achtete sich selbst gering. Auch David sprach:[2] „Wie ein Hauch sind die Tage des Menschen." Salomo warnt uns also:[3] „Wenn der Gerechte nur mühsam sein Leben bewahren kann, wo wird dann der Sünder und Gottlose bleiben?"

Ich bitte dich aber, mein Lieber, bei der Barmherzigkeit Gottes, daß du ja nicht deßhalb, weil ich dir geschrieben habe, Gott verwerfe die Büßer nicht, nun etwa in deinen Anstrengungen nachlassest und so der Buße bedürftig werdest. Die Buße ist nur für die gegeben, welche ihrer bedürftig sind. Dir aber möge vielmehr das bessere Loos zu Theil werden, daß du der Buße überhaupt nicht bedürfest! Diese Hand ist nur für die Sünder ausgestreckt, die Gerechten aber brauchen sie nicht zu suchen. Denn auch das Almosen wird nur den Armen gegeben; die Reichen bedürfen desselben nicht. Dem von Räubern geplünderten und ausgezogenen Manne gibt man Kleider, damit er seine schamerregende Blöße bedecken könne. Was du hast, verliere nicht, damit du dich nicht damit abmühen müßest, es wieder aufzusuchen! Denn du findest es dann zwar vielleicht wieder, vielleicht aber auch nicht; und selbst wenn du es wiederfinden solltest, gleicht es doch deinem ursprünglichen Besitzthum nicht mehr. Denn ein reuiger Sünder steht nicht auf gleicher Stufe mit einem, von welchem die Sünde weit entfernt ist. Erwähle dir also lieber den höheren Theil und halte dich von jeder Verfehlung fern! Halte dich tapfer in deiner Rüstung, auf daß du nicht im Kampfe verwundet werdest! Bringe dich nicht in die Lage, daß du das Heilmittel verlangen und dich zu dem Arzt bemühen mußt! Denn wenn du auch geheilt wirst, so bleiben doch die Narben sichtbar, und du traust selbst deiner Heilung nicht recht und erwirbst dir so den

1) Gen. 18, 27. — 2) Ps. 143, 4. — 3) Spr. 11, 31; I. Petr. 4, 18.

Ruf eines Feigen. Bleibe vielmehr über der Buße erhaben! Ein zerrissenes Kleid muß geflickt werden; aber wenn es auch noch so gut wieder zusammengenäht ist, kann es doch Jeder leicht von einem unbeschädigten unterscheiden. Wenn ein Zaun durchbrochen ist, bessert man ihn sorgfältig wieder aus; aber wenn die schadhafte Stelle auch noch so gut hergestellt ist, erkennt man doch leicht die Beschädigung. Wenn Diebe in ein Haus einbrechen, so wird es heimlich ausgeraubt bald wird der Einbruch bemerkt, aber nur mit schwerer Mühe und Arbeit kann das Verlorene wieder erworben werden. Wer einen Fruchtbaum abschneidet, kann lange warten, bis derselbe von neuem ausschlägt und Früchte bringt. Wessen Wasserleitung einen Riß bekommen hat, der arbeitet sich ab, um ihn zu verstopfen; aber wenn er ihn auch noch so gut verstopft hat, bleibt er doch in Furcht, daß die Wasser anschwellen und ihn wieder aufreissen könnten. Wer einen Weinstock zur Zeit der Blüthe abgepflückt hat, beraubt sich des Genusses der Beeren. Wer gestohlen hat, wagt vor Scham sein Angesicht nicht zu erheben und hat viel Mühe und Noth, bis daß man sich seiner erbarmt. Wer im Weinberg nachlässig gearbeitet hat, empfängt den Lohn gesenkten Hauptes und kann nicht mehr verlangen. Wer die Leidenschaften seiner Jugend überwunden hat, freut sich darüber vor dem Alten der Tage.[1]) Und wer von den verstohlenen Wassern nicht getrunken hat, wird an der Quelle des Lebens erquickt werden.

O, ihr zum Kampf Einberufenen, höret auf den Klang des Hornes und fasset Muth! Euch aber, die ihr die Hörner führet, euch Priestern, Schriftgelehrten und Weisen sage ich: Rufet aus und verkündigt dem ganzen Volke: Wer sich fürchtet, möge sich aus dem Kampf zurückziehen, damit er nicht auch die Herzen seiner Brüder muthlos mache, wie sein eigenes Herz! Wer einen Weinberg angepflanzt hat, möge zu dessen Bebauung zurückkehren, damit er nicht über den-

1) Vgl. Dan. 7, 9.

selben besorgt sei und in der Schlacht unterliege! Wer sich mit einem Weibe verlobt hat und sie heirathen will, der möge zurückkehren und sich mit seinem Weibe freuen! Und wer ein Haus gebaut hat, möge dahin zurückkehren, damit er nicht seines Hauses gedenke und unterlasse, aus allen Kräften zu kämpfen![1]) Die Mönche aber sind für den Kampf wie geschaffen, weil sie ihr Angesicht unverrückbar nach vorn gerichtet haben und des hinter ihnen Liegenden nicht mehr gedenken. Denn ihre Schätze liegen vor ihnen; Alles, was sie erbeuten, wird ihr Eigenthum werden, und sie sollen reichlichen Gewinn davontragen.

Euch aber, die ihr in die Hörner stoßet, sage ich: Wenn ihr diese Warnung beendigt habt, so blickt auf die, welche zurückkehren, und untersuchet dann Diejenigen, welche da geblieben sind. Führet alle die, welche sich zum Kampf dargeboten haben, an das Probewasser. Alle Muthigen werden durch das Wasser erprobt, aber die Trägen werden bei dieser Gelegenheit ausgeschieden werden. Höre aber, o Lieber, dieses Geheimniß, welches einst durch Gedeon vorbildlich angedeutet wurde, als er das Volk zum Kampfe versammelte! Man beobachtete die Worte des Gesetzbuches und die Aussprüche, welche ich dir oben mitgetheilt habe. Darauf verließen Viele das Heer. Als nun die, welche sich für den Krieg entschlossen hatten, allein zurückgeblieben waren, sprach der Herr zu Gedeon:[2]) „Führe sie herab zum Wasser und erprobe sie dort! Wer Wasser mit seiner Zunge leckt, ist bereit und beherzt, in den Kampf zu ziehen; wer sich aber auf seinen Leib niederlegt, um Wasser zu trinken, ist zu schlaff und schwach zum Kampf.“ Groß ist dieß Geheimniß, mein Lieber; denn Gedeon deutete hier im Voraus ein Vorbild der Taufe und ein Gleichniß des Tugendkampfes und ein Bild der Mönche an. Denn schon vor der Prüfung durch das Wasser hatte er eine vorläufige Abmahnung an das

1) Vgl. Deuter. 20, 2—8.
2) Richt. 7, 4.

Volk ergehen lassen. Als er sie dann durch das Wasser prüfte, wurden unter zehntausend Männern nur dreihundert auserwählt, um den Krieg zu führen. Dieß stimmt überein mit dem Worte unseres Herrn:[1]) „Viele sind berufen, aber Wenige auserwählt." Deßhalb geziemt es sich also für die Herolde der Kirche, welche in das Horn zu stoßen haben, daß sie dem gesammten Bunde Gottes vor der Taufe Warnungen zurufen. Denjenigen, welche sich selbst entschlossen haben, als gottgeweihte Jünglinge und Jungfrauen in Enthaltsamkeit und Heiligkeit zu leben, sollen die Herolde warnend zurufen: „Wessen Herz auf die eheliche Gemeinschaft gerichtet ist, der möge sich vor der Taufe verheirathen, damit er nicht im Kampfe falle und getödtet werde! Wer sich fürchtet, an diesem Streite Theil zu nehmen, möge umkehren, damit er nicht die Herzen seiner Brüder ebenso feige mache wie sein eigenes Herz! Wer seinen Besitz liebt, möge das Heer verlassen, damit er nicht mitten in der Hitze der Schlacht seiner Güter gedenke und die Flucht ergreife! Denn wer aus dem Kampfe entflieht, zieht sich Schmach zu. Wer sich aber noch nicht angeboten und die Rüstung noch nicht angelegt hat, kann nicht geschmäht werden, wenn er umkehrt. Wer sich dagegen selbst angeboten und die Rüstung angezogen hat, wird, wenn er aus dem Kampfe entweicht, zum Gespötte. Wer in Selbstverleugnung und Abtödtung lebt, ist gut für den Kampf geeignet, weil er Nichts mehr hinter sich hat, dessen er gedenken und zu dem er zurückkehren könnte." Nachdem sie nun diese Anzeige und Abmahnung dem ganzen Bunde Gottes verkündigt haben, sollen sie die für den Kampf Bestimmten zum Wasser der Taufe führen und sie dort erproben. Nach der Taufe soll man dann die Kühnen von den Schwachen unterscheiden. Die Kühnen soll man ermuthigen, die Nachlässigen und Schwachen aber offen aus dem Kampf entlassen, damit sie nicht etwa, wenn sie in das Handgemenge gerathen, ihre Waffenrüstung verstecken,

---

1) Matth. 20, 16.

entfliehen und unterliegen mögen. Denn er sprach zu Gedeon: „Führe Diejenigen, welche sich selbst dargeboten haben, zum Wasser!“ Als er nun das Volk zum Wasser herabgeführt hatte, sprach der Herr zu Gedeon: „Alle Diejenigen, welche das Wasser mit der Zunge auflecken wie Hunde, die sollen mit dir in den Krieg ziehen. Aber alle die, welche sich niederlegen, um Wasser zu trinken, sollen nicht mit dir ziehen.“ Groß ist dieses Geheimniß, o Lieber, dessen Vorbild hier dem Gedeon im Voraus angedeutet ist. Denn er sprach zu ihm: „Jeder, welcher das Wasser aufleckt wie ein Hund, soll in den Kampf ziehen.“ Nun ist unter allen Thieren, die mit dem Menschen erschaffen sind, keins, welches seinen Herrn so sehr liebt als der Hund. Er bewacht ihn bei Tag und Nacht; selbst wenn ihn sein Herr schlägt, weicht er doch nicht von ihm. Wenn er mit seinem Herrn auf die Jagd geht und dieser von einem gewaltigen Löwen überfallen wird, so stürzt er sich freiwillig für seinen Herrn in Todesgefahr. So sind auch jene Muthigen, welche durch das Wasser ausgesondert werden. Sie folgen ihrem Herrn wie Hunde, geben sich für ihn dem Tode preis, kämpfen beherzt, bewachen ihn bei Tag und Nacht und bellen wie Hunde, indem sie Tag und Nacht über das Gesetz nachsinnen. Sie lieben unseren Herrn und lecken seine Wunden, indem sie seinen Leib empfangen, denselben auf ihre Augen legen und mit ihrer Zunge kosten, gleichwie ein Hund seinen Herrn leckt. Diejenigen aber, welche nicht über das Gesetz nachdenken, werden stumme Hunde genannt, die nicht bellen können. Und Alle, welche nicht eifrig fasten, werden gierige Hunde genannt, die nicht satt werden können. Aber Diejenigen, welche eifrig um Barmherzigkeit flehen, empfangen das Brod der Kinder, und man wirft es ihnen vor.

Ferner sprach der Herr zu Gedeon: „Diejenigen, welche sich niederlegen, um Wasser zu trinken, sollen nicht mit dir in den Krieg ziehen, damit sie nicht im Kampfe fallen und unterliegen.“ Denn sie bezeichneten im Voraus das Geheimniß des Falles Derjenigen, welche in träger Behaglich-

keit Wasser trinken. Deßhalb, o Lieber, geziemt es sich für die, welche in den Krieg ziehen, daß sie nicht jenen Trägen ähnlich werden, damit sie nicht aus dem Kampfe entfliehen und allen ihren Mitstreitern zur Schmach gereichen.

Höre nun an, mein Lieber, was ich dir zu sagen habe! Deßhalb, weil ich dir aus den heiligen Schriften bewiesen habe, daß Gott die Büßer nicht verwirft, werde ja nicht sicher, und sündige nicht etwa um so dreister! Und weil ich Dieß gesagt habe, werde der Verwundete ja nicht lässig und säumig, die Buße zu verlangen! Denn es geziemt sich, daß er alle Tage in Bußtrauer verbringe, damit er nicht übermüthig werde und sein Strafurtheil empfange. Der Knecht, welcher gegen seinen Herrn gesündigt hat, legt Trauerkleider an, damit ihm sein Herr wieder gnädig werde, und erscheint früh und spät vor ihm, damit er ihn wieder wohlgefällig aufnehme. Wenn dann sein Herr sieht, daß er in treuer Ergebung zu ihm ausharrt, verzeiht er ihm sein Vergehen und söhnt sich mit ihm aus. Denn wenn er zu seinem Herrn sagt: „Ich habe gesündigt," so nimmt ihn dieser wieder in Gnaden auf. Wenn er aber, obgleich er gefehlt hat, zu seinem Herrn sagt, er habe nicht gesündigt, so vermehrt er nur dessen Zorn. Gedenke, mein Lieber, an den Sohn, welcher seine Güter vergeudet hatte, aber von seinem Vater Vergebung seiner Schuld erlangte, sobald er sie bekannt hatte! Auch jene Sünderin hatte sich schwer verschuldet; als sie aber unserem Herrn nahte, vergab ihr dieser ihre vielen Sünden und begnadigte sie. Auch der Zöllner Zachäus war ein Sünder; aber er bekannte seine Sünden, und unser Herr erließ sie ihm. So sagt ja unser Erlöser:[1] „Ich bin nicht gekommen, um die Gerechten zur Buße zu rufen, sondern die Sünder." Denn unser Herr ist für die Sünder gestorben, und seine Ankunft ist nicht wirkungslos geblieben. Auch der Apostel sagt von sich selbst aus:[2] „Ich war ein Lästerer, Verfolger und Schmäher; aber Gott hat

1) Matth. 9, 13. — 2) I. Timoth. 1, 13.

sich meiner erbarmt." Deßgleichen sagt er:[1]) „Christus ist für uns gestorben." Denn das verlorene Schaf wird von seinem Herrn vor der ganzen übrigen Heerde aufgesucht, und wenn er es gefunden hat, so freut er sich über dasselbe. Ebenso freuen sich die Engel im Himmel über einen Sünder, der sich von seiner Gottlosigkeit bekehrt. Denn der Vater im Himmel will nicht, daß ein einziges von diesen Kleinen verloren gehe, welche gesündigt haben und der Buße bedürfen.[2]) Denn unser Herr ist nicht gekommen, die Gerechten zur Buße zu rufen, sondern die Sünder. Lasset uns das Leid eines jeden unter uns Erkrankten mittragen und um jeden Gefallenen eifern! Wenn eines unserer Glieder erkrankt, so müssen wir so lange für seine Wunde besorgt sein, bis sie geheilt ist. Wenn eines unserer Glieder verherrlicht wird, so ist der ganze Leib herrlich und würdevoll. Wenn aber eines unserer Glieder erkrankt, so ergreift das Fieber den ganzen Körper. Wer einem von diesen Kleinen Ärgerniß gibt, verdient mit einem Mühlstein am Hals in das Meer geworfen zu werden. Wer sich über das Unglück seines Bruders freut, dessen Untergang steht bald bevor. Und wer seinen darniedergestreckten Bruder mit Füßen tritt, wird keine Vergebung erhalten. Für die Wunde des Spötters gibt es keine Heilung, und die Schuld des Hohnsprechers wird nicht erlassen werden. Denn wer eine Grube gräbt, fällt selbst hinein, und wer einen Stein wälzt, trifft sich selbst damit.[3]) Wer gestrauchelt und gefallen ist, der möge nicht wünschen, daß alle Menschen ihm gleichen, ebenso wenig wie ein in Armuth gerathener Reicher wünschen sollte, daß alle Reichen in seine eigene Lage gerathen. Denn wenn sein Wunsch erhört würde, wer bliebe dann übrig, um seinem Mangel abzuhelfen?

Dieses alles habe ich dir geschrieben, mein Lieber, weil es in unserer Zeit Solche gibt, welche sich freiwillig angeboten haben, Einsiedler, Mönche und Asceten zu werden.

---

1) I. Thess. 5, 10. — 2) Vgl. Matth. 18, 12—14. — 3) Sprüchw. 26, 27.

Wir nun führen einen Kampf gegen unseren Widersacher, und unser Widersacher streitet gegen uns, um uns wieder in das weltliche Leben, aus dem wir ausgeschieden sind, zurück zu verleiten. Einige unter uns sind auch wirklich unterlegen und besiegt; aber, obgleich sie schuldig sind, suchen sie sich dennoch zu rechtfertigen. Obgleich uns ihre Sünden bekannt sind, wollen Jene, die in dieser verkehrten Gesinnung verharren, doch nicht zur Buße hinzutreten, und sterben so wegen ihrer falschen Scham des zweiten Todes, ohne an die Erforschung ihres Gewissens zu denken. Wiederum gibt es Andere, welche zwar ihre Sünden bekennen, denen aber keine Buße bewilligt wird. O Hausverwalter Christi, gewähre deinem Mitbruder die Buße und gedenke, daß dein Herr die Büßer nicht zurückwies! Als das Unkraut auf dem Acker gesäet war, erlaubte der Herr der Saat seinen Knechten nicht, daß sie vor der Erntezeit das Unkraut aus dem Waizen austilgten. Auch aus dem in das Meer ausgeworfenen Netz wurden die Fische nicht eher ausgewählt, bis es wieder heraufgezogen worden war. Ebenso empfingen die Knechte Geld von ihrem Herrn, aber der träge Knecht wurde erst später von seinem Herrn verurtheilt. Der Waizen ist mit der Spreu vermischt, aber dereinst wird der Herr der Tenne diese ausscheiden und jenen reinigen. Viele sind zum Gastmahle geladen, aber Denjenigen, welcher keine Festkleider hat, stößt sein Herr hinaus in die Finsterniß. Die klugen und thörichten Jungfrauen stehen zusammen da; aber der Bräutigam weiß, welche er hineinführen wird.

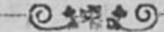
O ihr Hirten, Jünger unseres Herrn, weidet die Heerde und leitet sie auf rechter Bahn! Stärket die Schwachen, pfleget die Kranken, verbindet die Verwundeten, heilet die Verstümmelten und erhaltet die Gesunden dem Herrn der Heerde! Gleichet nicht dem rohen und thörichten Hirten, welcher in seiner Thorheit die Heerde nicht zu weiden verstand. Sein Arm verdorrte und sein Auge erblindete, weil er gesagt hatte: „Du sollst des Todes sterben und zu Grunde gehen, und die Schafe, welche verschont bleiben,

sollen das Fleisch ihrer Gefährten fressen." [1]) Wenn nun der höchste Hirte kommt, so wird er diesen rohen und thörichten Hirten verurtheilen, weil er seine Mitbrüder nicht mit heilsamer Weide versorgt hat. Wer aber die Heerde gut weidet und leitet, wird ein guter und eifriger Knecht genannt, welcher die Heerde unversehrt dem Oberhirten zuführt. O ihr Wächter, wachet sorgfältig und warnet das ganze Volk vor dem Schwerte, damit nicht das Schwert komme und die Seelen hinwegraffe! Sonst wird zwar eine solche Seele wegen ihrer eigenen Sünden hinweggerafft werden, aber ihr Blut würde von eueren Händen gefordert werden. Wenn aber eine Seele hinweggenommen wird, nachdem ihr sie gewarnt habt, so wird sie nur wegen ihrer eigenen Sünden hinweggerafft, und euch kann dann kein Vorwurf treffen. O ihr kräftigen Schafe, stoßet die Schwachen nicht, auf daß ihr nicht im Gerichte verurtheilt werdet, wenn unser großer Hirte kommen wird!

Nimm nun, mein Lieber, diese Ermahnung an, welche den Büßern zur Bekehrung und den Gerechten zur Warnung dienen soll: Diese Welt ist eine Zeit der Gnade, und man kann so lange Buße thun, bis sie zu Ende geht. Alsdann aber naht die Zeit, wo die Gnade aufhört und die Gerechtigkeit herrscht; in dieser Zeit kann man keine Buße mehr wirken. Gegenwärtig ruht die Gerechtigkeit, weil die Gnade in ihrer gewaltigsten Glut strahlt. Wenn aber die Zeit der Gerechtigkeit gekommen sein wird, so wird die Gnade die Büßer nicht mehr annehmen wollen, weil ihr das Weltende oder der Tod als Grenze gesetzt ist. Nach demselben gibt es weiter keine Buße mehr. Lies und lerne Dieß, mein Lieber; erkenne und siehe ein, daß jeder Mensch derselben mehr oder weniger bedürftig ist! Denn Viele laufen in der Rennbahn, aber der Edle trägt den Siegeskranz davon, und ein Jeder empfängt seinen Lohn gemäß seiner Arbeit.

---

1) Zachar. 11, 9. 17.



Abhandlung über das Pascha.

Der Heilige befahl dem Moyses, am vierzehnten Tage des ersten Monats das Pascha zu halten. Denn er sprach zu ihm:[1]) „Befiehl der Gemeinde der Söhne Israels, daß sie sich ein einjähriges, fehlloses Lamm nehmen sollen; von den Schafen oder den Böcken sollen sie es nehmen und dem Herrn ein Pascha feiern, alle Söhne Israels." Denn er sprach zu Moyses: „Am zehnten des Monats sollen sie das Lamm auswählen und es bis zum vierzehnten desselben Monats aufbewahren, es alsdann gegen Sonnenuntergang schlachten und von seinem Blut an die Thüren ihrer Häuser sprengen gegen den Würgengel, damit er nicht bei ihnen eintrete, während er im Lande Ägypten umherzieht. Die ganze Gemeinde soll dann das Lamm in reisefertigem Zustand verzehren. Und zwar sollen sie es also essen: mit gegürteten

1) Exod. 12, 3.

Lenden, beschuhten Füßen und mit Stäben in ihren Händen." Er schärfte ihnen ein, daß sie es in reisefertigem Zustand und weder roh, noch in Wasser gekocht, sondern am Feuer gebraten verzehren sollten. Auch sollten sie Nichts davon aus dem Hause herausbringen lassen und ihm kein Gebein zerbrechen. So thaten die Söhne Israels und aßen das Pascha am vierzehnten Tag des ersten Monats, welcher ist Nisan, im Blüthenmonat, dem ersten des Jahres. Siehe aber, mein Lieber, welche Geheimnisse in den Geboten des Heiligen über die Zubereitung des Paschas enthalten sind, indem er ihnen alle seine Vorschriften einschärfte und ihnen befahl, daß es in einem Hause gegessen und Nichts davon aus dem Hause heraus gebracht werden sollte. So gebot ihnen Moyses:[1]) „Wenn ihr kommt in das Land, das euch der Herr geben wird, und daselbst das Pascha haltet zu seiner Zeit, so soll dir nicht gestattet sein, das Osterlamm in irgend einer von deinen Ortschaften zu schlachten, ausser an dem Ort, welchen der Herr, dein Gott, erwählen wird; und du sollst dich sammt deinem Hause an deinem Feste freuen." Ferner gebot er ihnen auch Dieses:[2]) „Ein Fremdling und Gemiethheter darf nicht von dem Osterlamm essen; aber ein von dir für Geld erworbener Sklave darf davon essen, wenn zuvor seine Vorhaut beschnitten worden ist." Groß und wunderbar sind diese Geheimnisse, mein Lieber. Denn wenn Israel, als es noch in seinem Lande wohnte, das Pascha nirgends ausser in Jerusalem feiern durfte, wie wird es sich dann heute damit verhalten, wo es unter allen Völkern und Sprachen, unter Unreinen und Unbeschnittenen zerstreut ist und sein Brod in Unreinheit unter den Heiden essen muß? Denn so hat Ezechiel über es geweissagt, als ihn Gott anwies, zu einem vorbildlichen Zeichen für das Volk sein Brod in Unreinheit zu essen. Da flehte Jener ihn an:[3]) „O Herr der Herren, meine Seele ist noch nie verunreinigt worden, und mein Mund hat nie unreines Fleisch

1) Deuter. 16, 5. — 2) Exod. 12, 43. — 3) Ezech. 4, 13.

gekostet." Da antwortete er dem Ezechiel: „Dieses soll ein Vorzeichen sein, daß die Kinder Israels in Unreinheit ihr Brod essen werden unter den Heiden, unter welche ich sie zerstreuen werde." Wenn also, wie gesagt, den Israeliten, als sie noch in ihrem Lande wohnten, nicht gestattet war, an irgend einem anderen Orte das Osterlamm zu schlachten, ausser vor dem einen Altar zu Jerusalem, wie können sie dann jetzt das Geheimniß des Paschas feiern? Denn da sie unter fremde Völker zerstreut sind, so ist ihnen jetzt alle Vollmacht entzogen. So bezeugt er auch bei den Propheten über sie:[1]) „Viele Tage hindurch werden die Kinder Israel sitzen ohne Opfer und Altar, ohne Ephod und Räucherung." Ferner sprach er zu Jerusalem:[2]) „Ich will abschaffen ihre Freuden und Feste, ihre Neumonde und Sabbathe." Auch über die Bundeslade hat er gesagt:[3]) „Sie werden nicht mehr sprechen: Die Lade des Bundes des Herrn; man wird ihrer nicht mehr gedenken, und sie wird nicht wieder angefertigt werden." Da er also gesagt hat: „Es soll ihrer nicht mehr gedacht werden, und sie soll nicht wieder angefertigt werden, auch soll sie Niemand sich zu Herzen nehmen," wie können Jene dann wagen, sie wieder herstellen zu wollen? Auch Moyses[4]) hat über sie geweissagt: „Ich werde sie reizen durch ein Volk, das kein Volk ist, und sie durch ein thörichtes Volk erzürnen." Hier nun möchte ich dich fragen, o weiser Schriftgelehrter des jüdischen Volkes, der du die Worte des Gesetzes nicht richtig erwägst: Zeige mir an, wann Dieß in Erfüllung gegangen ist, daß Gott sein Volk durch ein Volk, welches kein Volk ist, gereizt hat, und wann er es durch ein thörichtes Volk erzürnt hat? Wenn du gereizt bist gegen das aus den Heiden bekehrte Volk, so erfüllst du eben dadurch diese Worte der Schrift, welche dir Moyses im Gesetzbuch zum voraus angezeigt hat. Und wenn ihr in den verschiedenen Ländern, wo ihr jetzt als Fremd-

1) Osee 3, 4. — 2) Osee 2, 11. — 3) Jerem. 3, 16. — 4) Deuter. 32, 21.

linge weilt, das Pascha feiert, so feiert ihr es mit Übertretung des Gesetzes. Denn Gott hat euch ja den Scheidebrief geschrieben. Wenn du Dieß nicht glauben willst, so höre nur, wie er durch den Propheten Jeremias[1]) spricht: „Verlassen hab' ich mein Haus, verlassen hab' ich mein Erbe; ich habe die Geliebte meiner Seele in die Hand ihrer Feinde übergeben, und das buntfarbige Geflügel ist mir zum Erbe geworden." Ich frage dich nun, was unter diesem buntfarbigen Geflügel zu verstehen ist. Offenbar ist damit die Kirche aus den Heiden gemeint. Siehe, deßhalb nennt er sie buntfarbig, weil sie aus vielen Sprachen zu einer Einheit versammelt und aus vielen fernstehenden Völkern nahe gebracht worden ist. Wenn du dich aber immer noch nicht überzeugt hast, daß die Heidenvölker das Erbe Gottes geworden sind, so höre weiter, was Jeremias sagt, indem er die Heiden beruft und Israel verwirft! Denn er spricht:[2]) „Erhebet euch auf die Wege und schauet, und fraget nach den ewigen Pfaden; sehet, welcher Weg gut ist, und gehet auf demselben! Ihr saget: Wir gehen nicht. Darauf erwidert er: Ich habe Wächter über euch bestellt, damit ihr hören sollt den Klang der Posaune. Sie antworteten: Wir hören nicht." Darauf wandte er sich zu der Kirche aus den Heiden, als ihn Israel nicht hören wollte. Denn er sprach: „Höret, ihr Völker, und vernimm es, du Gemeinde unter ihnen!" Auch David sprach:[3]) „Gedenke deiner Kirche, die du von Anbeginne an erworben hast!" Und Isajas[4]) sagt: „Ihr Heiden, vernehmet, was ich gethan habe, und ihr Entfernten, erkennet meine Macht!" Ferner weissagt Isajas[5]) Folgendes von der dereinstigen Berufung der Kirche aus den Heiden: „In den letzten Tagen wird der Berg des Hauses des Herrn die Gipfel aller Berge überragen und über alle Höhen erhaben sein, und alle Völker werden zu ihm aufschauen." Was bedeuten diese Worte Isajas': „Ihr

1) Jer. 12, 7. 9. — 2) Jer. 6, 16—17. — 3) Ps. 73, 2. — 4) Is. 33, 13. — 5) Is. 2, 2.

Heiden, vernehmet, was ich gethan habe, und ihr Entfernten, erkennet meine Macht! Die Sünder in Sion sind in Bestürzung gerathen, und ein Schrecken ist auf die Gottlosen gefallen!" Was bedeutet Dieses, daß er vernehmen lassen will, was er thut, und den Entfernten seine Macht kundgeben lassen will, daß er die Sünder in Sion bestürzt macht und einen Schrecken auf die Gottlosen fallen läßt? Nichts Anderes, als daß er die Heidenvölker beruft, um durch sie das jüdische Volk zu reizen, und den Entfernten seine Macht kund thuet, indem er in seinem Zorne über sein Volk Gericht hält und die Sünder in Sion bestürzt macht, welches die heilige Stadt genannt wurde, und Schrecken auf die Gottlosen fallen läßt, nämlich auf die Lügenpropheten, wie er gesagt hat von den Propheten Jerusalems:[1]) „Von ihnen ist die Gottlosigkeit über das ganze Land ausgegangen."

Du hast nun gehört, mein Lieber, in Betreff dieses Paschas, von welchem ich dir erzählt habe, daß jenem vormaligen Volke nur sein Vorbild verliehen worden ist, während seine Wahrheit heut zu Tage unter den Völkern verkündigt wird. Denn sehr verwirrten und unschlüssigen Sinnes sind die unverständigen und unwissenden Menschen darüber, wie sie diesen großen Festtag wohl erkennen und beobachten sollen. Unser Erlöser ist nämlich in Wahrheit jenes einjährige und fehlerlose Lamm, wie der Prophet von ihm sagt:[2]) „In ihm war keine Sünde, und kein Trug fand sich in seinem Munde; aber der Herr wollte ihm Demüthigungen und Leiden auflegen." Aber einjährig wird er deßhalb genannt, weil er so frei von Sünden wie ein Kind war. Denn also sprach er zu seinen Jüngern:[3]) „Wenn ihr nicht umkehret und werdet wie diese Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen." Auch Isaias[4]) sagt von

1) Jer. 23, 15. — 2) Is. 53, 9. — 3) Matth. 18, 3. — 4) Is. 65, 20.

dem Gerechten: „Der Knabe, welcher sündigt, soll wie ein hundertjähriger Greis sterben, auf daß er verflucht werde."

Unser Erlöser aß nämlich dem Brauche gemäß mit seinen Jüngern das Osterlamm in der Nacht des vierzehnten Nisan und verwandelte ihnen das vorbildliche Pascha in seine Erfüllung. Denn nachdem Judas sie verlassen hatte, nahm er das Brod, danksagte, gab es seinen Jüngern und sprach zu ihnen: „Dieß ist mein Leib, nehmet, esset alle davon!" Ebenso danksagte er auch über den Wein und sprach zu ihnen: „Dieß ist mein Blut des neuen Bundes, welches für Viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Ebenso sollt auch ihr zu meinem Gedächtnisse thun, wenn ihr zusammen kommet!" Dieses sprach unser Herr, bevor er ergriffen wurde, erhob sich alsdann von jener Stätte, wo er das Pascha gefeiert und seinen Leib als Speise, sein Blut als Trank gereicht hatte, und begab sich zu seinen Jüngern an jenen Ort, wo er gefangen genommen wurde. Denn wer seinen eigenen Leib isset und sein Blut trinkt, wird zu den Todten gerechnet. Unser Herr nun hatte mit seinen eigenen Händen seinen Leib als Speise gereicht und noch vor seiner Kreuzigung sein Blut zum Tranke gegeben. Darauf wurde er ergriffen in der Nacht des vierzehnten Nisan und Gericht über ihn gehalten bis zur sechsten Stunde. Um die sechste Stunde verurtheilte man ihn und führte ihn hinaus zur Kreuzigung. Als man ihn richtete, sprach er Nichts und gab seinen Richtern keine Antwort. Denn er hätte ja wohl reden und antworten können, aber es war nicht möglich, daß er, als ein bereits zu den Todten Gerechneter, hätte sprechen können. Von der sechsten bis zur neunten Stunde war dann die Finsterniß, und in der neunten Stunde übergab er seinen Geist dem Vater und war unter den Verstorbenen in der mit dem Anbruche des fünfzehnten Nisan beginnenden Sabbathsnacht und an dem ganzen folgenden Sabbathstage, sowie während dreier Stunden am Freitag. Aber in der Nacht, mit welcher der Sonntag beginnt, stand er von den Todten auf zu derselben Zeit, zu

welcher er den Jüngern seinen Leib und sein Blut gegeben hatte. O Weiser, habe nun doch die Güte, mir zu sagen, wo jene drei Tage und drei Nächte zu suchen sind, während deren unser Erlöser bei den Todten weilte! Denn wir finden nur drei Stunden vom Freitag, ferner die Nacht, mit welcher der Sabbath begann, und den ganzen Sabbathstag; aber in der Nacht des Sonntags stand er wieder auf. Gib mir nun an, wo jene drei Tage und drei Nächte zu finden sind? Denn es war ja doch nur ein voller Tag und eine volle Nacht. Aber es verhält sich in Wahrheit so, wie unser Erlöser gesagt hat:[1] „Gleichwie Jonas, der Sohn Amathi's, drei Tage und drei Nächte im Bauche des Fisches war, also wird auch des Menschen Sohn im Herzen der Erde sein." Denn von der Zeit an, wo er seinen Leib zur Speise und sein Blut zum Tranke reichte, sind es gerade drei Tage und drei Nächte. Es war nämlich zur Nachtzeit, als Judas sie verließ und die elf Jünger den Leib unseres Erlösers aßen und sein Blut tranken. Diese Nacht, mit welcher der Freitag begann, war also die erste Nacht. Die Zeit am Freitag, während deren man ihn richtete, bis zur sechsten Stunde, ist der erste Tag. Wir haben also schon einen Tag und eine Nacht. Die dreistündige Finsterniß von der sechsten bis zur neunten Stunde ist die zweite Nacht, und die drei Tagesstunden, welche nach Beendigung dieser Finsterniß noch vom Freitag übrig blieben, sind der zweite Tag. Jetzt haben wir zwei Tage und zwei Nächte. Hierzu kommt nun noch die ganze Nacht, mit welcher der Sabbath begann, und der ganze Tag des Sabbaths. Mithin war unser Herr drei volle Tage und Nächte unter den Todten; in der Nacht des Sonntags aber stand er von den Todten auf. Denn das Pascha der Juden ist der vierzehnte Nisan mit seiner Nacht und seinem Tag; unser Charfreitag aber, der Tag der hehren Passion, ist der fünfzehnte mit seiner Nacht und seinem Tag. Nach dem Pascha nun ißt Israel

---

1) Matth. 12, 40.

Ungesäuertes sieben Tage lang bis zum ein und zwanzigsten Nisan; wir aber beobachten als Ungesäuertes das Fest unseres Erlösers. Jene essen das Ungesäuerte mit bitteren Kräutern; unser Erlöser aber wies den bitteren Becher zurück und nahm die ganze Bitterkeit der Heiden hinweg, als er ihn kostete und nicht trinken wollte. Die Juden gedenken von Zeit zu Zeit ihrer Sünden; wir aber erinnern uns der Kreuzigung und der Schmach unseres Erlösers. Denn jene entgingen am Paschafest der Knechtschaft Pharaos; wir aber sind am Tage der Kreuzigung von der Knechtschaft des Teufels erlöst worden. Jene schlachteten ein Lamm aus der Heerde und wurden durch dessen Blut vor dem Würgengel bewahrt; wir aber sind durch das Blut des auserwählten Sohnes von den verderblichen Werken, die wir begangen hatten, befreit worden. Jene hatten Moyses zum Anführer; wir aber haben Jesum zum Wegweiser und Erlöser. Jenen theilte Moyses das Meer und führte sie hindurch; unser Erlöser aber theilte den Hades und zerbrach seine Thore, als er in denselben eintrat, eröffnete sie und bahnte Allen, die an ihn glauben, einen Ausweg. Jenen wurde Manna zum Essen gegeben; uns aber gibt unser Herr seinen Leib zur Speise. Für Jene floß Wasser aus dem Felsen; für uns aber strömt das Wasser des Lebens aus dem Herzen unseres Erlösers. Jenen verhieß er das Land Chanaan zum Erbe; uns aber hat er das Land des Lebens versprochen. Jenen richtete Moyses die eherne Schlange auf, damit Jeder, der sie anblickte, von den Schlangenbissen genesen sollte; für uns aber ließ Jesus sich selbst am Kreuze erhöhen, damit wir, auf ihn blickend, von dem Bisse der höllischen Schlange errettet würden. Jenen erbaute Moyses die vergängliche Stiftshütte, um darin Opfer und Gaben darzubringen und Sühnung für ihre Sünden zu erhalten; Jesus aber richtete die verfallene Hütte Davids wieder auf. Auch sprach er zu den Juden:[1]) „Diesen

1) Joh. 2, 19.

Tempel, den ihr da sehet, werdet ihr zerstören, und ich werde ihn nach drei Tagen wieder aufrichten." Da erkannten seine Jünger, daß er von seinem Leibe sprach, er wolle ihn, nachdem er getödtet sei, nach drei Tagen wieder auferwecken. In diesem Tempel hat er uns das Leben verheissen, und durch ihn werden unsere Sünden gesühnt. Ihre Stätte hieß die zeitweilige Stiftshütte, weil sie nur für eine kurze Zeit bedient wurde; die unsrige aber wird Tempel des heiligen Geistes auf ewig genannt.

Achte aber wohl, mein Lieber, auf die Vorschrift des Heiligen, daß jenes Osterlamm in einem einzigen Hause, nicht in vielen Häusern gegessen werden sollte! Dieses einzige Haus ist die Kirche Gottes. Ferner sagt er: „Lohndiener und Fremdlinge sollen nicht von ihm essen." Wer sind diese Lohndiener und Fremdlinge anders, als die vom Bösen verführten Irrlehrer, denen nicht erlaubt ist, von dem Osterlamm zu essen? Denn von ihnen sagt unser Erlöser:[1] „Wenn ein Miethling, dem die Heerde nicht gehört, den Wolf kommen sieht, so verläßt er die Heerde und flieht." Ausserdem heißt es noch: „Ihr sollt es nicht roh essen, auch nicht in Wasser gekocht." Die Erklärung dieser Vorschrift ist offenbar und deutlich. Denn jenes Opfer, welches in der Kirche Gottes dargebracht wird, ist am Feuer geröstet und wird weder roh noch gekocht dargebracht. Ferner sagt er: „Also sollt ihr es essen, mit umgürteten Lenden, beschuhten Füßen und mit Stäben in eueren Händen." Diese Geheimnisse sind sehr groß. Denn wer von Christo, dem wahren Osterlamm, isset, umgürtet seine Lenden mit Glauben und beschuht seine Füße mit bereitwilligem Eifer für das Evangelium und hält in seiner Hand das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes. Ausserdem sagt er noch: „Es soll an ihm kein Gebein zerbrochen werden." Dieß ging in Erfüllung an dem Tage der Kreuzigung, als man die Beine der mit Jesus Gekreuzigten, aber nicht die seinigen,

1) Joh. 10, 12.

zerbrach. Deßhalb wird auch gesagt:[1] „Da erfüllte sich jenes Wort, das geschrieben steht: Es soll an ihm kein Gebein zerbrochen werden." Ferner heißt es: „Ein gekaufter Sklave darf erst dann von dem Osterlamm essen, wenn seine Vorhaut beschnitten ist." Unter diesem erkauften Sklaven ist der Sünder zu verstehen, welcher sich bekehrt und durch das Blut Christi erkauft ist. Wenn dann sein Herz von bösen Werken beschnitten ist, so gelangt er zur Taufe, der wahren Erfüllung der Beschneidung, wird mit dem Volke Gottes vereinigt und erhält Antheil an dem Leibe und Blute Christi. Daß Er aber gebietet, man solle das Osterlamm gleichsam eilfertig verzehren, wird in der Kirche Gottes vollzogen, indem man daselbst das Gotteslamm eilfertig, in Furcht und Zittern und aufrechtstehend verzehrt, weil man sich beeilt, das Leben zu essen durch die Gabe des Geistes, welchen man empfangen hat. Denn Israel wurde im Meere getauft in jener Paschanacht, am Tage der Erlösung, und unser Erlöser wusch in der Paschanacht die Füße seiner Jünger, um dadurch die Taufe anzudeuten. Damit du aber wissest, mein Lieber, daß unser Erlöser erst von jener Nacht an die wahre Taufe verliehen hat, so vernimm, daß seine Jünger, so lange sie mit ihm umherzogen, noch mit jener Taufe des priesterlichen Gesetzes tauften, mit einer Taufe gleich der des Johannes, welcher sprach: „Thuet Buße über euere Sünden!" Aber in jener Nacht zeigte er ihnen ein Vorbild der Taufe auf sein Leiden und seinen Tod, wie der Apostel sagt:[2] „Ihr seid mit ihm durch die Taufe in den Tod begraben und mit ihm auferstanden in der Kraft Gottes." Wisse aber, mein Lieber, daß die Taufe des Johannes nicht die Kraft hatte, Sünden zu vergeben, sondern nur, zur Buße einzuführen. Denn die Geschichte der zwölf Apostel verkündigt uns hierüber Folgendes.[3] Wenn die Jünger die aus den Heiden und aus Israel Berufenen fragten: „Seid ihr getauft?" und sie antworteten: „Ja, mit der Taufe

1) Joh. 19, 36. — 2) Koloss. 2, 12. — 3) Apostelgesch. 19, 3.

Johannis", so ertheilten sie ihnen erst die wahre Taufe, das Geheimniß des Leidens unseres Erlösers. Aber auch unser Erlöser selbst bezeugt Dieß, indem er zu seinen Jüngern sagte:[1]) „Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber werdet mit dem heiligen Geiste taufen." Denn als unser Erlöser Wasser nahm, es in das Waschbecken goß, sich mit einem Tuche umgürtete und seinen Jüngern die Füße zu waschen begann, kam er zu Simon Kephas, welcher zu ihm sprach: „Du, o Herr, willst mir die Füße waschen! Nimmermehr sollst du meine Füße waschen!" Da sprach Jesus zu ihm: „Wenn ich dich nicht abwasche, so hast du keinen Antheil an mir." Darauf erwiderte Simon: „Dann, o Herr, sollst du mir nicht nur die Füße waschen, sondern auch die Hände und das Haupt." Jesus antwortete: „Wer abgewaschen ist, bedarf weiter Nichts, als daß seine Füße gewaschen werden." Nachdem er nun die Füße seiner Jünger gewaschen hatte, nahm er seine Kleider wieder an sich, legte sich zu Tische und sprach zu ihnen: „Sehet, ihr nennet mich eueren Herren und Meister, und ich bin es auch. Wenn nun ich, euer Herr und Meister, euere Füße gewaschen habe, um wie vielmehr geziemt es sich, daß ihr euch unter einander die Füße waschet! Dieses Beispiel habe ich euch gegeben, damit auch ihr so thuet, wie ich gethan habe." Nachdem Er also ihre Füße gewaschen und sich zu Tische gelegt hatte, reichte er ihnen seinen Leib und sein Blut. Die Reihenfolge war mithin umgekehrt, wie beim Volke Israel, welches zuerst das Osterlamm verzehrte und dann in der Wolke und im Meere getauft wurde, wie der Apostel sagt:[2]) „Unsere Väter waren alle unter der Wolke und sind alle durch das Meer hindurchgegangen."

Diese wenigen Worte habe ich dir aufgeschrieben zur Beweisführung und Vertheidigung gegen die Juden, weil sie die Zeit des Paschafestes in Gesetzübertretung unbefugter Weise beobachten und gegen den Befehl Gottes eine Bundes-

---

1) Apostelgesch. 1, 5. — 2) I. Kor. 10, 1.

lade anfertigen, ohne die Worte des Propheten zu bedenken: „Sie werden nicht mehr sagen: Lade des Bundes des Herrn; Niemand wird sie sich zu Herzen nehmen, man wird ihrer nicht mehr gedenken noch nach ihr verlangen, und sie soll nicht wieder angefertigt werden.“ Da er also sagt, sie solle nicht wieder angefertigt werden, und Niemand solle sie sich mehr zu Herzen nehmen noch nach ihr verlangen, so schließe hieraus, mein Lieber, daß Derjenige, welcher sie wieder angefertigt hat, einer Gebotsübertretung schuldig ist! Ferner sagt Jeremias:[1] „Die Söhne Israels und Juda's haben meinen Bund aufgehoben.“ Aber über den Bund, welcher mit dem Volke geschlossen werden sollte, hat er also geweissagt:[2] „Ich will mit dem Hause Israel und dem Hause Juda einen neuen Bund abschließen, nicht einen solchen, wie ich mit ihren Vätern geschlossen habe am Tage, da ich ihre Hand ergriff und sie aus Ägypten herausführte. Denn sie haben meinen Bund aufgehoben, und so habe auch ich sie dann verschmäht.“ Wenn sie aber sagen, es heiße ja doch, daß er seinen neuen Bund mit Israel und Juda schließen wolle, so ist darauf Folgendes zu erwidern. Derselbe, welcher Israel[3] „Fürsten Sodomas und Volk von Gomorrha“ nannte, der hat auch Abraham berufen und ihm die Verheissung gegeben, indem er ihn segnete und sprach:[4] „Dein Name soll nicht mehr Abram genannt werden, sondern Abraham soll dein Name sein, weil ich dich zum Vater vieler Völker gesetzt habe.“ Ferner sagte er zu ihm:[5] „Durch deinen Samen sollen alle Völker der Erde gesegnet werden.“

Dieß habe ich geschrieben, damit du Bescheid wissest und auch die zu deiner Gemeinde gehörenden Brüder belehren könnest, welche in Bezug auf diese Zeit des Paschas Schwierigkeiten finden. Zwar fällt es Denjenigen, welche gesunden Sinnes sind, nicht schwer, dieselbe kennen zu lernen. Denn wenn der Tag des Passionspaschas unseres Erlösers auf

1) Jer. 11, 10. — 2) Jer. 31, 31. — 3) Is. 1, 10. — 4) Gen. 17, 5. — 5) Gen. 22, 18.

einen Sonntag trifft, so müssen wir ihn dem Gesetze gemäß auf den Montag verschieben, damit seine ganze Woche hindurch seine Trauer und sein Ungesäuertes beobachtet werden kann. Denn nach dem Pascha folgen die sieben Tage der ungesäuerten Brode bis zum einundzwanzigsten. Wenn aber die Passion auf irgend einen anderen Wochentag trifft, so braucht man sich darüber nicht zu beunruhigen.[1]) Denn unser großer Tag ist der Freitag. Wenn man dagegen die Zahl des Monatstages angeben will, so ist der Tag der Kreuzigung und des Leidens unseres Erlösers, an welchem er während des ganzen Tages und der ganzen Nacht unter den Todten weilte, der fünfzehnte Nisan, und zwar von der sechsten Stunde des Freitags bis zum Anbruche des Sonntags; denn am Sonntag, am sechszehnten, ist Er auferstanden. An dem Abend, mit welchem der vierzehnte beginnt, aß er nämlich das Pascha mit seinen Jüngern nach dem Gesetze Israels; am Freitag, welcher der vierzehnte Nisan war, wurde bis zur sechsten Stunde Gericht über ihn gehalten; alsdann hing er drei Stunden lang am Kreuze und stieg herab zu den Todten in der Nacht, mit welcher der fünfzehnte begann. Am Sabbath, dem fünfzehnten, verweilte er unter den Todten; in der Nacht aber, mit welcher der Sonntag, der sechszehnte Nisan, begann, stand er auf und erschien der Maria Magdalena und den beiden Jüngern, welche über

1) Wenn der 14. Nisan (d. h. der Vollmondstag nach dem Frühlingsäquinoctium), welchen Aphraates für den Tag der Kreuzigung hält, auf einen Sonntag trifft, so darf das Osterfest nicht schon an diesem Sonntag, sondern muß an dem nächstfolgenden gefeiert werden, und das (vom Quadragesimalfasten zu unterscheidende) Passionsfasten beginnt dann mit dem auf jenen Sonntag, den 14. Nisan, folgenden Montag, ähnlich wie einst bei den Juden nach dem 14. Nisan noch sieben weitere Tage der ungesäuerten Brode folgten. Fällt aber der 14. Nisan auf irgend einen anderen Wochentag (selbst auf den Sabbath, in welchem Falle früher manche Kirchen den Ostersonntag ebenfalls eine Woche später ansetzten), so soll stets der unmittelbar folgende Sonntag als Ostertag gelten.

Feld gingen. Derjenige nun, welcher sich mit Untersuchungen über diese Tage beschäftigt, möge bedenken, daß unser Herr bei Beginn des vierzehnten Nisans das Pascha feierte und mit seinen Jüngern aß und trank; aber von der Zeit des Hahnenschreies an aß und trank er nicht mehr, weil man ihn gefangen genommen und zu richten begonnen hatte, und weil er, wie ich dir schon vorher gezeigt habe, während der ganzen Nacht und des ganzen Tages des fünfzehnten Nisan unter den Todten verweilte. Wir aber sind verpflichtet, das Fest zur richtigen Zeit zu feiern von Anfang bis zu Ende, das Fasten in Reinheit, das Gebet in anhaltender Ausdauer, den Lobpreis mit Eifer, die Psalmodie in geziemender Würde, das Siegel der Taufe nach der Vorschrift zu ertheilen und die Consekration des Allerheiligsten zu ihrer Zeit vorzunehmen, kurz alle Ceremonien des Festes genau zu beobachten. Denn unser Herr hat gelitten und ist auferstanden; „aber fortan stirbt er nicht mehr, und der Tod hat keine Gewalt über ihn. Denn, daß er gestorben ist, ist er Einmal um der Sünde willen gestorben; daß er aber lebt, lebt er für Gott." [1]) Auch uns, die wir todt waren, hat er mit sich zum Leben erweckt. Wenn wir aber hierin Schwierigkeiten finden und uns nur um den vierzehnten bekümmern wollten, und nicht um das ganze Fest von seinem Anfang bis zu Ende, so könnte es uns gerade so gut belieben, den vierzehnten eines jeden Monats zu beobachten und am Freitag einer jeden Woche zu trauern.[2]) Aber es geziemt sich vielmehr für uns,

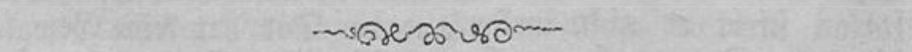
---

1) Röm. 6, 9.

2) Bei Bestimmung der Osterfeier muß man sowohl den Monatstag (den 14. Nisan) als auch den Wochentag (Charfreitag und Ostersonntag) in der vorher angegebenen Weise berücksichtigen. Die Quartodecimaner, welche ihr Pascha in jedem Jahre am 14. Nisan feiern, ohne sich um den Wochentag zu kümmern, handeln ebenso verkehrt, als wenn man umgekehrt den Tod Christi an irgend einem beliebigen Freitag feiern wollte. Hiermit hängt auch die verkehrte Praxis der Quartodecimaner zusammen, ihr Fasten schon am Nachmittag des 14. Nisan zu beendigen, obgleich doch Christus erst Sonntags am 16. Nisan auferstanden ist.

an allen Wochentagen das zu thun, was wohlgefällig ist vor dem Herrn, unserem Gotte.

Durch diese wenigen Worte, die ich dir geschrieben habe, laß dich nun überzeugen und sei unbekümmert um die in Wortgezänke vorgebrachten Schwierigkeiten. Denn Derartiges bringt keinen Nutzen, sondern ein reines Herz, welches das Gebot und das Fest und die Zeiten und Bräuche des Tages beobachtet.



Abhandlung über die Jungfräulichkeit und Heiligkeit gegen die Juden.[1]

Noch will ich dich, mein Lieber, über eine Sache unterweisen, die mir sehr am Herzen liegt, nämlich über diesen heiligen Ordensstand und die jungfräuliche Heiligkeit, in welcher wir leben. Denn an ihr nehmen die Juden wegen ihrer Unreinheit und sinnlichen Gier Anstoß, ja sie bethören

1) Wir wählen diese Unterweisung hauptsächlich deßhalb aus, weil sie uns einen Einblick in den Zustand des Ordenslebens zur Zeit des Aphraates gewährt, welche bekanntlich die Entstehungszeit des eigentlichen Mönchsthums war. Die sechste Unterweisung („über die Mönche") würde hiefür ebenfalls geeignet sein; wir haben sie aber übergangen, nicht nur wegen ihrer großen Länge, sondern auch, weil darin der früher erwähnte dogmatische Irrthum über den Zustand der Seele zwischen Tod und Auferstehung vorkommt, wodurch sie für diese auch praktisch erbauliche Zwecke verfolgende Bibliothek ungeeignet wird. — Daß Aphraates die höhere Würde und Verdienstlichkeit des Cölibats vertheidigt, ist ihm mit allen Kirchenvätern gemeinsam; besonders charakteristisch ist, daß er eine Bekämpfung desselben nur von jüdischer Seite für möglich zu halten scheint.



sogar unverständige und unwissende Menschen und machen die Gesinnung Solcher abwendig, welche sich verführen und fangen lassen durch die Überredungskunst ihrer Verkehrtheit. Sie sagen nämlich, daß Gott, als er den Adam erschaffen, ihn mit diesen Worten gesegnet habe: „Wachset und mehret euch, seid fruchtbar und erfüllet die Erde!" Auch zu Noe habe er in gleicher Weise gesprochen: „Mehret euch auf Erden und seid fruchtbar auf ihr." Den Abraham habe er also gesegnet: „Blicke auf zum Himmel und zähle die Sterne, wenn du sie zählen kannst; ebenso soll dein Same sein." Zu Israel habe er segnend Dieses gesprochen:[1] „Nicht soll unter dir sein ein Unfruchtbarer oder eine Unfruchtbare," sowie auch: „In euerem Lande wird keine Kinderlose und Unfruchtbare sein." Dem Abraham sei Isaak als Segen verliehen worden, Isaak habe für Rebekka gebetet, auf daß sie gebäre. Den Jakob habe Gott mit zahlreicher Nachkommenschaft gesegnet. Anna habe mit Seufzen um Samuel gefleht und, obgleich zuvor unfruchtbar, durch die Verheissung einen Sohn erhalten, kurz allen Gerechten sei als Segen Nachkommenschaft zu Theil geworden. Ihr aber, so werfen sie uns vor, thut Etwas, was Gott nicht geboten hat; ihr nehmet den Fluch auf euch, indem ihr die Unfruchtbarkeit befördert; ihr verzichtet auf Nachkommenschaft, welche doch der Segen der Gerechten ist; ihr nehmet keine Weiber, gestattet es auch den Männern nicht und hasset den von Gott verliehenen Kindersegen. Diese Vorwürfe nun, mein Lieber, will ich dir nach Kräften widerlegen.

Als Gott Adam segnete, sprach er zu ihm: „Seid fruchtbar und mehret euch auf Erden!" Denn er segnete sie ja, damit die Welt durch sie bevölkert werde, indem die Zunahme der Menschheit von den Kindern Adams ausging. Als sie aber zahlreich geworden waren, verfielen sie in Verderben und Laster, so daß sie durch ihre Sünden den Geist ihres Schöpfers beleidigten und betrübten. Da sprach Er:

1) Deuter. 7, 14; Exod. 23, 26.

„Es reuet mich, daß ich sie geschaffen habe," goß seinen Zorn über sie aus und vertilgte sie in scharfem Gerichte durch das Wasser der Fluth. Nun sage mir doch, du israelitischer Schriftforscher: Was hat der Segen über Adam denen genützt, welche ihren Weg verderbt hatten und durch das Wasser der Fluth umgekommen waren? Diese Frevler waren, obgleich in der Ehe lebend, verderbt und schuldig und haben den Segen durch ihre Sünden ausgelöscht. Noe aber, mit seiner kleinen, nicht zahlreichen Familie, baute einen Altar und besänftigte den Heiligen. So war Noe mit seinen wenigen Angehörigen Gott wohlgefälliger als jene ganze verkehrte Generation, und von ihm ging eine neue Welt aus. So erhielt auch Noe den Segen großer Fruchtbarkeit, damit die Welt bevölkert und die Menschen zahlreich würden. Als sie sich aber mehrten und gewaltig zunahmen, vergaßen alle von ihm abstammenden Völker und Zungen Gott und beteten die Götzen an. Deßhalb wurden sie von Gott für Nichts gerechnet, wie ein Tropfen vom Eimer oder das Zünglein der Wage.[1]) Nur die Nachkommenschaft der Gerechten blieb am Leben und ward errettet vor dem Herrn. Was nützte aber der Segen den zehn Generationen vor der Fluth, und was nützte er den Sodomitern, welche ihr Leben durch Feuer und Schwefel einbüßten, da diese Gottlosen den Segen durch ihre Sünden ausgelöscht hatten? Oder welchen Vortheil und Nutzen verschaffte der Segen den Sechshunderttausenden, welche aus Ägypten ausgezogen waren? Sie gingen in der öden Wüste zu Grunde, weil sie den Heiligen erzürnt hatten. Welchen Nutzen und Vortheil brachte der Kindersegen jenen unreinen Völkern, welche Josue vertilgte? Aber auch was nützte den Israeliten der Segen, daß sie wie Sterne vermehrt werden sollten, da sie durch Krieg und Schwert hinweggerafft wurden?

Vor der Majestät Gottes ist ein einziger Mensch, der seinen Willen thut, vorzüglicher und angesehener, als Tau-

1) Is. 40, 15.

sende und Myriaden von Gottlosen. Noe war vor Gott vorzüglicher und angesehener als die zehn verkehrten Generationen vor ihm. Ebenso wurde Abraham vor Gott höher geachtet als die zehn ihm vorhergehenden Geschlechter; ja auch vor den ihm nachfolgenden hatte er den Vorzug. Isaak und Jakob, die Erben der Verheissung, erschienen vor Gott besser und vorzüglicher, als alle Amorrhäer, unter welchen sie wohnten. Joseph ward von Gott höher geschätzt als das ganze gottlose Volk Pharao's. Moyses, der große Prophet in Israel, war vor Gott angenehmer und angesehener als die Sechshunderttausende, welche aus Ägypten ausgezogen waren und durch ihr Murren Gott beleidigten, so daß sie das Land der Verheissung nicht betreten durften.

In Betreff der jungfräulichen Heiligkeit will ich dir beweisen, daß sie sogar unter jenem vormaligen Volke Gott weit wohlgefälliger war als der nutzlose Kinderreichthum. Denn Moyses, der große Prophet, der Anführer von ganz Israel, liebte die Heiligkeit und diente dem Heiligen seit der Zeit, da sein Herr mit ihm geredet hatte; er zog sich zurück von der Welt und der Fortpflanzung und blieb für sich allein, um seinem Herrn zu gefallen. Wo nicht, so zeige mir, womit du, weiser Schriftgelehrter im Volke, beweisen kannst, daß Moyses die Ehe vollzogen habe, seit Gott mit ihm geredet hatte. Wenn du aber einen erdichteten Beweis vorbringst, so unterwerfe ich mich keineswegs deiner Verkehrtheit, womit du den Heiligen um deiner Sinnlichkeit willen zu verunehren strebst. Wenn er nämlich die Ehe vollzogen hätte, so hätte er ebensowenig der Herrlichkeit seines Herrn dienen können, als das Volk Israel die heilige Rede und die Leben verleihenden Worte zu empfangen vermochte. Denn der Heilige redete mit Moyses auf dem Berge, bis daß er das Volk drei Tage lang geheiligt hatte, und alsdann erst redete der Heilige mit ihnen. Er sprach nämlich zu Moyses:[1] „Steig herab zu dem Volke und heilige sie drei

1) Exod. 19, 10. 15.

Tage lang." Moyses aber befahl dem Volke geradezu also: „Ihr sollt euch nicht nahen dem Weibe." Nachdem sie sich also diese drei Tage hindurch geheiligt hatten, da offenbarte sich am dritten Tage der Heilige mit hehrem Glanze, großer Herrlichkeit, gewaltiger Stimme, furchtbarem Donner, mächtigen Posaunentönen, schrecklichen Fackeln und strahlenden Blitzen. Die Berge bebten und die Höhen wankten, Sonne und Mond traten aus ihrer Bahn. Da stieg Moyses auf den Berg Sinai, trat ein in die Wolke und empfing das Gesetz. Moyses sah den herrlichen Glanz, erschrack, zitterte, und Schauer ergriff ihn. Denn er sah das himmlische Zelt auf dem Berge ruhend, die große Herrlichkeit des Thrones Gottes, wie die Tausende und Myriaden dienender Engel vor dem wunderbaren Strahlenglanze ihr Antlitz verhüllten, wie sie mit ihren raschen Flügeln eilig hin und her flogen und riefen, indem sie Seine Majestät heilig priesen und verherrlichten, wach und bereit, schnellen Fluges, herrlich, schön, strahlend und anmuthig, eilend, heilig rufend und sein Gebot erfüllend, aufsteigend und niederfahrend in der Luft gleich zuckenden Blitzen. Denn Moyses redete und die Stimme Gottes antwortete ihm. An jenem Tage stand Israel in Angst, Furcht und Zittern; sie fielen nieder auf ihr Angesicht und vermochten es nicht zu ertragen. Deßhalb sprachen sie zu Moyses:[1] „Nicht möge Gott mit uns reden, auf daß wir nicht sterben." O wie unverständig ist doch Derjenige, welcher Dieses erwägt und dennoch das richtige Verständniß verfehlt! Wenn Israel, mit welchem Gott nur eine Stunde lang redete, die göttliche Stimme nicht eher hören konnte, bevor es sich drei Tage hindurch geheiligt hatte, obgleich es nicht einmal den Berg bestieg, geschweige denn in die furchtbare Wolke eintrat; um wie viel weniger durfte dann der Prophet Moyses, dieses lichte Auge seines ganzen Volkes, welcher immer vor Gott stand und von Mund zu Mund mit ihm redete, die eheliche Gemeinschaft fortsetzen! Und

1) Exod. 20, 19.

wenn Gott mit Israel redete, welches sich nur drei Tage lang geheiligt hatte, um wie viel vorzüglicher und wohlgefälliger werden Diejenigen sein, welche während ihres ganzen Lebens geheiligt, wach und bereit vor Gott stehen! Sollte Gott Diese nicht noch weit mehr lieben und sein Geist in ihnen wohnen, wie er sagt:[1]) „Ich werde in ihnen wohnen und unter ihnen wandeln." So sagt auch Isajas:[2]) „Auf wen sollte ich schauen und bei wem wohnen, wenn nicht bei dem Sanftmüthigen und Demüthigen, der da zittert vor meinem Worte?"

Ich will dir noch weiter beweisen, daß die Jungfräulichkeit etwas Vorzüglicheres und bei Gott Beliebtes ist. Denn der Heilige befahl den Priestern, Aarons Söhnen, welche vor ihm dienten, daß Keiner von ihnen eine Wittwe oder Verstoßene oder eine durch Unkeuschheit Befleckte nehmen dürfe, sondern nur eine Jungfrau aus ihrem Volke, welche noch von keinem anderen Manne berührt worden sei.[3]) Siehe also, daß die Jungfrau reiner ist als die Wittwe. Wenn aber die Ehe der jungfräulichen Heiligkeit vorzuziehen wäre, wozu wäre es dann nöthig gewesen, das israelitische Volk zu einer dreitägigen Heiligung zu ermahnen, bevor Gott zu ihm redete? Oder weßhalb wäre es erforderlich gewesen, daß der Priester eine Jungfrau nähme, nicht aber eine Wittwe oder Verstoßene? Oder weßhalb hätte sich Moyses vierzig Jahre lang seines Weibes enthalten, da er doch sonst vielleicht noch andere Söhne ausser Gerson und Eliezer würde erhalten haben? Ich lege mir diese Sache in meinem Geiste folgendermaßen zurecht.[4]) Wäre doch Zambri niemals

---

1) II. Kor. 6, 16. — 2) Js. 66, 2.
3) Vgl. Levit. 21, 7; Ezech. 44, 22.
4) Die geringe Anzahl seiner Kinder war für Moyses eher ein Glück als ein Unglück, da er sonst unter seinen Nachkommen vielleicht auch Gottlose hätte erhalten können, welche sich selbst und viele Volksgenossen durch ihre Sünden in's Verderben gestürzt hätten.

geboren worden, da wegen seiner Unkeuschheit in einer Stunde 24,000 Israeliten umgebracht wurden! Und auch Achan, wäre er doch ungeboren geblieben, da das Heerlager Israels durch ihn dem Banne verfiel! Und, möchte ich hinzufügen, wäre doch Heli in steter Enthaltsamkeit verblieben, so daß ihm Ophni und Phinees nicht wären geboren worden, welche dem Priesterthume Schmach bereiteten und frevelhaft wandelten! Und was nützten dem Samuel seine Söhne, welche das Gesetz nicht beobachteten und nicht die Wege ihres Vaters wandelten? Wie viele Andere gibt es noch, denen besser gewesen wäre, daß sie weder Nachkommen gehabt hätten, noch selbst zur Welt gekommen wären!

Moyses liebte die Heiligkeit; deßhalb liebte ihn der Heilige und zeigte ihm seine Herrlichkeit. Auch Josue, der Sohn Nun's, liebte die Jungfräulichkeit und wohnte in der Stiftshütte, wo dem Heiligen gedient wurde. Elias zeichnete sich ebenfalls durch Jungfräulichkeit aus, wohnte in der Einöde, auf Bergen und in Höhlen. Deßhalb erhöhte ihn der Heilige zu der Wohnstätte der Heiligen, wohin die Liebhaber der Sinnlichkeit nicht gelangen können. Elisäus verharrte in Einsamkeit und Keuschheit, deßhalb wirkte Gott durch seine Hand staunenswerthe Wunder. Auch Jeremias [1]) sprach: „Menschliche Tage habe ich nicht begehrt.“ Und sein Herr befahl ihm: [2]) „Du sollst dir kein Weib nehmen und keine Söhne oder Töchter erhalten.“ Hiergegen bringt nun der Jude folgende Ausrede vor, es sei dem Jeremias nur deßhalb befohlen worden, in diesem Lande kein Weib zu nehmen und keine Söhne oder Töchter zu erhalten, weil der Herr drohte, daß die in diesem Lande geborenen Söhne und Töchter des Hungertodes sterben würden.[3]) Nur aus diesem Grunde also sei ihm befohlen worden, er solle kein Weib nehmen. O über dich Unverständigen, der du diese Meinung festhältst! Hätte denn Derjenige, welcher dem Jeremias von dem babylonischen König Schonung erwirkte, nicht auch

1) Jer. 17, 16. — 2) Jer. 16, 2. — 3) Jer. 16, 4.

dessen Söhne, wenn er solche gehabt hätte, vor dem Schwerte und dem Hungertode bewahren können?[1]) Auch dem Ezechiel erwies sein Herr die Gnade, daß er ihm die Lust seiner Augen durch einen plötzlichen Tod hinwegnahm und ihn von dem nachtheiligen Joche befreite.[2]) Wenn du Dieß leugnen willst, so zeige mir doch, o Schriftgelehrter, daß Josue, der Sohn Nuns, ein Weib genommen und Kinder erhalten habe, oder beweise mir, daß Elias und sein Schüler Elisäus in dieser Welt ein eigenes Haus besessen haben. Sie wohnten ja in der Wüste, auf Bergen und in Höhlen, in Noth und Verfolgung; und keiner von ihnen hatte ein Weib bei sich, sondern sie ließen sich von ihren Schülern bedienen. Bedenke auch, daß, als Giezi, der Schüler des Elisäus, seinen Sinn auf diese Welt richtete und nach Besitz, Weib und Kindern begehrte, Elisäus zu ihm sprach:[3]) „War dieß die Zeit, zu erwerben Güter, Weinberge und Olivenpflanzungen? Hinfort soll, weil du Dieses gethan hast, der Aussatz Naamans dem Giezi anhaften und seinem ganzen Geschlechte auf immer."

Wenn du nun gegen irgend einen von meinen Beweisen einen Gegenbeweis aus der heiligen Schrift vorbringen kannst, so bin ich bereit, ihn anzunehmen; aber auf all das nichtige Gerede, was du aus deinem eigenen Sinne vorbringst, höre ich gar nicht; denn du willst nur den Heiligen durch deine trügerischen Beweise verunehren. || Ferne sei es von uns, daß wir irgend welchen Tadel gegen die von Gott in der Welt angeordnete Ehe vorbrächten; denn es steht ja geschrieben: „Gott sah Alles, was er geschaffen hatte, und siehe, es war sehr gut." Aber ein Ding ist vorzüglicher als

---

1) Das Heirathsverbot für Jeremias muß also die Hochschätzung der Enthaltsamkeit zum Grunde haben, nicht bloß die Gefahr für das Leben der Kinder, vor der sie ja die göttliche Allmacht hätte schützen können.

2) Nach Ezechiel 24, 15—18 starb die Gattin des Propheten eines plötzlichen Todes.

3) IV. Kön. 5, 26.

das andere. Gott hat Himmel und Erde geschaffen, und beide sind sehr gut, aber der Himmel ist vorzüglicher als die Erde. Er hat Finsterniß und Licht geschaffen, und beide sind sehr gut, aber das Licht ist vorzüglicher als die Finsterniß. Er hat Nacht und Tag geschaffen, und beide sind sehr gut, aber der Tag ist vorzüglicher als die Nacht. Er hat Sonne und Mond erschaffen, und beide sind sehr gut, aber die Sonne ist vorzüglicher als der Mond. Er hat die Sterne des Himmels erschaffen, und sie sind alle sehr gut, aber das Licht des einen Sternes ist vorzüglicher als das des anderen. Er hat Adam und Eva erschaffen, und beide waren sehr gut, aber Adam war vorzüglicher als Eva. Ebenso hat er auch die Ehe zur Bevölkerung der Welt geschaffen, und sie ist sehr gut, aber die Jungfräulichkeit ist vorzüglicher als sie. Als die Erde noch jungfräulich war, wurde sie nicht entweiht; aber nachdem Regen auf ihr gefallen war, brachte sie Dornen hervor. Ebenso war auch Adam in seiner Jungfräulichkeit Gott wohlgefällig und angenehm; aber nachdem er die Eva hervorgebracht hatte, verirrte er sich und übertrat das Gebot. Die Söhne Seths waren in ihrer Jungfräulichkeit vortrefflich; aber nachdem sie sich mit den Töchtern Kains vermählt hatten, gingen sie unter in den Wassern der Fluth. Samson war Gott wohlgefällig in seiner naziräischen Enthaltsamkeit und Jungfräulichkeit; aber durch seine Unkeuschheit zerstörte er seine Naziräerwürde. David war in seiner Jugend Gott angenehm, aber wegen der Bethsabee übertrat er das Gesetz und verletzte drei von den zehn Geboten, nämlich: Laß dich nicht gelüsten! und: Du sollst nicht tödten! und: Du sollst nicht ehebrechen! Amnon war in seiner Jungfräulichkeit Gott wohlgefällig, aber wegen seiner sündhaften Begierde zu seiner Schwester wurde er von Absalom getödtet. Erhaben und herrlich war Salomo in seiner Jungfräulichkeit, aber in seinem Greisenalter wandte die Neigung zu den Weibern sein Herz von Gott ab.

Wir haben aus dem Gesetze gehört, daß der Mensch Vater und Mutter verlassen werde, um seinem Weibe anzu-

hangen und ein Fleisch mit ihr zu werden. Diese Weissagung ist in der That groß und ausgezeichnet. Warum verläßt Derjenige Vater und Mutter, welcher ein Weib nimmt? Dieß bedeutet, daß der Mensch, so lange er noch kein Weib genommen hat, Gott, seinen Vater und den heiligen Geist, seine Mutter,[1]) liebt und ehrt, ohne eine andere Liebe zu haben. Wenn aber der Mensch ein Weib genommen hat, so verläßt er seinen Vater und seine Mutter, die wir soeben genannt haben, richtet seinen Sinn auf diese Welt, wendet ab Geist, Herz und Gedanken von Gott auf das Irdische und liebt es, gleichwie der Mann liebt das Weib seiner Jugend und die Liebe zu ihr höher achtet als die zu seinem Vater und seiner Mutter. Ferner heißt es, daß Beide ein Fleisch sein würden. Dieß verhält sich wirklich also; denn gleichwie der Mann mit seinem Weibe ein Fleisch und ein Geist wird und Sinn und Gedanken von seinem Vater und seiner Mutter lostrennt, ebenso ist auch derjenige Mensch, welcher kein Weib nimmt, sondern einsam lebt, eines Geistes und eines Sinnes mit seinem (himmlischen) Vater.

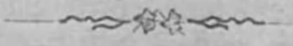
Dieses habe ich dir, mein Lieber, über die jungfräuliche Heiligkeit geschrieben, weil ich hörte, daß ein Jude einem von unseren Brüdern, den Söhnen unserer Kirche, folgende Vorwürfe gemacht habe: „Ihr seid unrein, weil ihr keine Weiber nehmet; wir aber sind heilig und vorzüglich, weil wir die Welt durch zahlreiche Nachkommenschaft bevölkern." Deßhalb habe ich dir diese Unterweisung geschrieben; aber in Betreff der Jungfräulichkeit und Heiligkeit habe ich dich schon früher in der Abhandlung über den Ordensstand belehrt. Wie schön und lieblich ist die Jungfräulichkeit, selbst wenn der Mensch sie um der Nothwendigkeit willen übt, wie unser Herr sagt:[2]) „Nicht Alle fassen es, sondern Diejenigen, welchen es gegeben ist", und der Apostel spricht:[3])

---

1) Das Wort „Geist" (nûchâ) ist im Syrischen weiblichen Geschlechts.

2) Matth. 19, 11. — 3) I. Kor. 7, 26.

„Um der Noth in der Welt willen ist es dem Menschen besser, daß er also bleibe." Aber dieser von uns erwählte Antheil wird einen um so reicheren Lohn erhalten, als wir ihn aus freiem Willensantriebe, nicht aus Unterwerfung unter den Zwang des Gebotes üben und nicht unter dem Gesetze gebunden sind. Seinen Typus und sein Vorbild haben wir in der heiligen Schrift gefunden und gesehen, daß diese Nachahmung der himmlischen Engel auch bei den Heiligen angetroffen und auf Erden als Gnadengabe erworben wird. Dieses Besitzthum kann, wenn es verloren ist, nicht wiedergefunden und um keinen Preis erworben werden. Wer es besaß und es verloren hat, kann es nicht wieder erlangen; wer es nicht besitzt und ihm nacheilt, kann es nicht erreichen. Mein Freund, liebe diese Gnadengabe, welcher keine andere in der ganzen Welt an Werth gleichkommt! Mit dem, was ich dir geschrieben habe, widerlege die Juden, welche in ihrer Sinnlichkeit die Kraft der Jungfräulichkeit und Heiligkeit nicht begreifen.



Abhandlung über den Tod und die letzten Zeiten.

Die Geraden, Gerechten, Guten und Weisen fürchten sich nicht, noch zittern sie vor dem Tode, wegen der großen Hoffnung, welche vor ihnen liegt. Denn sie sind stets dessen eingedenk, daß der Tod einst seinen Raub zurückgeben muß, und daß die Menschen am letzten Tage wieder ins Leben geboren werden.[1]) Sie wissen, daß der Tod durch das richterliche Urtheil Gewalt erhielt, weil Adam das Gebot übertreten hatte, wie der Apostel sagt:[2]) „Der Tod hat geherrscht von Adam bis auf Moyses, auch über Diejenigen, welche nicht gesündigt hatten, so daß er auch über alle Menschen ergangen ist, gleichwie er über Adam ergangen war." Wie

1) Die jüngere Handschrift hat die Variante: „daß die Menschen am letzten Tage gerichtet werden."
2) Röm. 5, 14.

aber hat der Tod geherrscht von Adam bis auf Moyses? Als Gott dem Adam das Gebot gab und ihn also warnte: „Am Tage, wo du essen wirst vom Baume der Erkenntniß des Guten und Bösen, wirst du des Todes sterben," dieser aber das Gebot übertrat und von dem Baume aß, herrschte der Tod über ihm und über allen seinen Kindern; auch über Diejenigen, welche nicht gesündigt hatten, herrschte der Tod wegen der Gebotsübertretung Adams. Warum aber sagt er: „Der Tod hat geherrscht von Adam bis Moyses?" Daraus könnte ein Unverständiger schließen, der Tod habe nur von Adam bis Moyses Gewalt gehabt. Aber der richtige Sinn ergibt sich klar aus den Worten: „Er ist zu allen Menschen hindurchgedrungen." Der Tod ist also zu allen Menschen, auch von Moyses bis zum Ende der Welt, hindurchgedrungen. Moyses hat jedoch den Untergang seiner Herrschaft voraus verkündigt. Als nämlich wegen Adams Gebotsübertretung der Tod über dessen Kinder verhängt wurde, da glaubte der Tod, er habe nun alle Menschen unter seine Macht beschlossen und werde in Ewigkeit über sie herrschen. Als aber Moyses kam, verkündigte er die Auferstehung, und der Tod erfuhr, daß sein Reich dereinst aufhören werde. Denn Moyses sprach:[1]) „Ruben lebe und sterbe nicht und werde zahlreich!" Und als der Heilige dem Moyses aus dem Dornbusche zurief, sprach er also zu ihm: „Ich bin der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs." Da der Tod diese Stimme hörte, gerieth er in Zittern, Furcht, Angst und Aufregung und erkannte, daß er nicht auf ewig König über die Menschen bleiben werde. Von der Zeit an, wo der Tod jenes Wort Gottes an Moyses gehört hatte: „Ich bin der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs", schlug er verzweiflungsvoll die Hände zusammen; denn er wußte nun, daß Gott König über die Todten und die Lebenden ist, und daß die Menschen einst aus seiner Finsterniß herauskommen und in ihren Leibern auferstehen werden. Beachte

1) Deuteron. 33, 6.

noch, daß auch Jesus, unser Erlöser, als er den mit ihm über die Auferstehung streitenden Sadducäern jenen Ausspruch wiederholte, ihn also erklärte:[1]) „Gott ist nicht ein Gott der Todten; denn Alle leben ihm." Um zu bezeugen, daß die Herrschaft des Todes über alle auf Erden Lebende nicht ewig dauern werde, versetzte Gott den Henoch zu sich, da er ihm wohlgefällig war, und entzog ihn dem Tode. Ebenso ließ er den Elias zum Himmel auffahren, so daß der Tod keine Gewalt über ihn erhielt. Auch Anna sprach:[2]) „Der Herr tödtet und belebt wieder, läßt zur Unterwelt herabsteigen und bringt wieder herauf." Ferner sagt Moyses im Namen Gottes:[3]) „Ich mache todt, und ich mache wieder lebendig." Auch der Prophet Isajas[4]) sagt: „Deine Todten werden leben, und ihre Leichname werden auferstehen; die im Staube Schlafenden sollen auferweckt werden und dich preisen." Als der Tod alles Dieses hörte, da ergriff ihn Staunen, und er saß traurig da. Als aber Jesus, der Tödter des Todes, selbst kam, bekleidet mit dem Leibe aus Adams Geschlecht, und an seinem Leibe gekreuzigt den Tod empfand, und als der Tod merkte, daß Jener zu ihm herabstieg, da wankte er von seiner Stätte hinweg und ward bestürzt, weil er Jesum sah, verschloß seine Thore und wollte Ihn nicht einlassen. Da zerbrach Jener seine Thore, trat bei ihm ein und begann all seinen Besitz zu erbeuten. Als aber die Todten das Licht in der Finsterniß erblickten, erhoben sie ihre Häupter aus der Gefangenschaft des Todes, schauten aus und erblickten den Glanz des Königs Christus. Da saßen die Mächte seiner Finsterniß in Trauer, weil die Herrschaft des Todes gestürzt war, und der Tod kostete das ihn tödtende Heilmittel. Seine Arme erschlafften, denn er erkannte, daß die Todten lebendig wurden und sich seiner Knechtschaft entzogen. Als der Tod so durch den Raub seines Besitzes beängstigt war, heulte und klagte er bitterlich, also sprechend:

---

1) Luk. 20, 38. — 2) I. Sam. 2, 6. — 3) Deuteron. 32, 39. — 4) Is. 26, 19.

„Verlasse meine Wohnstätte, tritt nicht in sie ein! Wer ist es denn, welcher meine Wohnstätte lebendig betreten kann?“ Als der Tod voll Aufregung also schrie, weil er sah, daß seine Finsterniß zu schwinden anfing, und einige der schlafenden Gerechten sich erhoben, um mit Jenem aufzufahren, und weil Er ihm ankündigte, Er werde bei Seiner Wiederkunft am Ende der Zeiten alle Eingeschlossenen aus seiner Herrschaft befreien und zu Sich hinaufführen, um das Licht zu schauen, da drängte er Jesum, nachdem dieser sein Werk unter den Todten vollendet hatte, aus seiner Wohnstätte hinweg und ließ ihn nicht mehr daselbst verweilen; nicht behagte es ihm, Jesum gleich allen übrigen Verstorbenen zu verschlingen; nicht erhielt er Gewalt über den Heiligen, und nicht wurde dieser der Verwesung überlassen.[1])

Als nun Jesus dem Tode entgangen war und seine Stätte verlassen hatte, ließ Er bei ihm als Heilmittel die Verheissung des Lebens zurück, durch welche seine Herrschaft allmählich vernichtet werden sollte. Es erging dem Tode mit Jesu, wie einem Manne, welcher tödtliches Gift in der zur Lebenserhaltung bestimmten Speise eingenommen hat; sobald er bemerkt, daß er in der Speise Todesgift genommen hat, erbricht er zwar die mit Gift gemischte Nahrung; aber das Gift läßt doch seine Wirkung in den Gliedern zurück, so daß nach und nach das Gefüge seines Leibes aufgelöst und zerstört wird. So ist auch der getödtete Jesus, durch welchen das Leben verheissen ist und der Tod vernichtet wird, der Überwinder des Todes, wie gesagt ist:[2]) „Tod, wo ist dein Sieg?“

All' ihr Kinder Adams also, über die der Tod herrscht, gedenket des Todes und erinnert euch des Lebens und übertretet nicht das Gebot, wie euer Stammvater! O ihr kronengeschmückten Könige, gedenket des Todes, der die Kronen von eueren Häuptern hinwegnimmt und selbst König

---

1) Vgl. Ps. 15, 10.
2) 1. Kor. 15, 55.

über euch wird, bis zur Zeit, da ihr zum Gerichte auferstehen müsset! O ihr Vornehmen, Hochgestellten und Übermüthigen, gedenket an den Tod, der alles Hohe zerstört, die Glieder auflöst, das Zusammengefügte trennt, das Leibesgebilde der Verwesung anheimgibt, die Hochmüthigen demüthigt, die herben und harten Gebieter in seiner Finsterniß verbirgt und allen Übermuth hinwegnimmt, indem er die Stolzen verwesen und bis zum Gericht zu Staub werden läßt! O ihr Reichen, gedenket des Todes; denn wenn die Zeit genahet ist, wo ihr zu ihm kommen müsset, könnt ihr Reichthum und Besitz nicht länger genießen! Dort setzt man euch keine köstliche Speise vor und bereitet euch keinen erquickenden Trank. Dort verwesen die üppigen Leiber der Genußsüchtigen und entbehren der Genüsse, ohne ihrer zu gedenken. Die Made verzehrt daselbst ihre Leiber, und über ihren Prachtgewändern werden sie mit Finsterniß bekleidet. Sie denken gar nicht mehr an diese Welt; denn der Tod macht sie verwirrt, wenn sie zu ihm herabsteigen. Sie sitzen da in Trauer und Todesschatten und erinnern sich dieser Welt nicht mehr, bis das Ende kommt und sie zum Gerichte auferstehen. O ihr Räuber, Unterdrücker und Beschädiger des Nächsten, gedenket des Todes und setzet euere Sünden nicht fort! Denn an jenem Orte können die Sünder nicht mehr Buße thuen. Wer das Gut seines Nächsten geraubt hat, kann dort sogar sein eigenes nicht behalten, weil er an einen Ort geht, wo Reichthum Nichts mehr nützt. Daselbst bleibt er, bar und ledig seines Ansehens; aber seine Sünden werden aufbewahrt für den Tag des Gerichtes. O ihr, die ihr auf diese Welt vertrauet, möchte doch diese Welt in eueren Augen verächtlich erscheinen! Denn ihr seid ja nur Gäste und Fremdlinge in ihr und wisset nicht, an welchem Tage ihr aus derselben abgeführt werdet. Denn plötzlich kommt der Tod, trennt und führt hinweg die geliebten Kinder von ihren Eltern, und die Eltern von ihren lieben Kindern. Er holt die theueren einzigen Söhne zu sich ab, so daß die Eltern ihrer beraubt werden und der Geringschätzung anheimfallen. Er trennt werthe Freunde von einander, so daß die Über-

lebenden über ihre verstorbenen Lieben bitterlich weinen. Er führt hinweg und schließt bei sich ein die Schöngestalteten, um ihre Gestalt zu entstellen und zu zerstören. Die Anmuthigen führt er hinweg und verwandelt sie in Staub bis zum Gericht. Er führt hinweg die Bräute von ihren Verlobten und schließt sie in seinem finsteren Gemache ein; er entreißt die Bräutigame den Jungfrauen, welche ihnen bestimmt und verlobt sind, so daß diese in bitterer Trauer um sie dasitzen. Er reißt an sich die schönen Jünglinge, welche den Tod erst im Greisenalter zu sehen erwarteten. Er versammelt bei sich die geliebten Kindlein, an denen sich die Eltern nicht satt sehen konnten. Er führt zu sich ab die übermüthigen Reichen, und ihre Besitzungen entschwinden ihnen gleich Meereswellen. Er führt hinweg zu sich die fleissigen Künstler, welche durch ihre staunenswerthen Werke die Welt ausschmücken, auch die Klugen und Weisen, und macht sie zu Thoren, welche Gutes und Böses nicht mehr zu unterscheiden wissen. Er führt zu sich ab die Begüterten dieser Welt, und es vergeht ihr Besitz und bleibt nicht bestehen auf ewig. Er führt zu sich hinweg die mächtigen Helden, und ihre Gewalt wird gebrochen, schwindet und vergeht. Sie, welche sich sicher fühlten, daß ihre Macht nie geringer werden könnte, werden an ihrem Todestage von Solchen beigesetzt, die von ihnen geringgeschätzt wurden. Die, welche sicher erwarteten, einst ehrenvoll begraben zu werden, werden manchmal von den Hunden gefressen. Sie, welche fest darauf rechneten, in ihrer Heimath beerdigt zu werden, werden vielleicht nicht einmal in dem Lande ihrer Gefangenschaft schmachvoll verscharrt. Denjenigen, welche überzeugt waren, daß sie ihre Güter ihren Söhnen vererben würden, bleibt verborgen, daß diese einst von ihren Feinden geplündert werden. Der Tod führt zu sich hinweg die gewappneten Krieger, welche die weite Welt zu erobern gedachten, wie auch Diejenigen, welche sich schmückten mit jeglicher Zierde, und es kommt vor, daß sie wie ein Esel begraben werden.[1])

---

1) Alttestamentlicher Ausdruck für ein schmachvolles Begräbniß.

Der Tod herrscht auch über die Ungeborenen und schließt sie bei sich ein, noch ehe sie zur Welt kommen. Der Tod führt die Hochangesehenen aus ihrer Herrlichkeit hinweg, und sie werden zur Verachtung, wenn sie zu ihm hinabgestiegen sind an den Ort der Finsterniß, wo kein Licht ist. Er scheut sich nicht vor den kronentragenden Königen, weicht nicht schüchtern zurück vor den hochmüthigen und aufbrausenden Ländereroberern; er ist nicht parteiisch zu Gunsten der Angesehenen, nimmt keine Bestechung von den Reichen an, verachtet nicht die Armen und schätzt die Besitzlosen nicht gering. Er ehrt nicht Diejenigen, welche in hohen Würden stehen, macht keinen Unterschied zwischen Guten und Bösen, erweist den Greisen nicht mehr Ehrerbietung als den Kindern und den Gelehrten nicht mehr als den Unwissenden. Diejenigen, welche um Erwerbung von Besitz sich ablaufen und abmühen, sind dort bei ihm von allen ihren Gütern entblößt. Er führt gleichmäßig ab die Sklaven und ihre Herren, ohne die Letzteren mehr zu ehren als die Ersteren. Geringe wie Große sind daselbst, und nicht hören sie die Stimme des Unterjochers. Der Sklave, welcher von seinem Herrn freigeworden ist, kümmert sich dort nicht mehr um seinen ehemaligen Gebieter.[1]) Der Tod fesselt und schließt bei sich ein sowohl die Gefangenwärter als auch die in's Gefängniß Geworfenen. Durch den Tod werden die Gefangenen losgelassen und brauchen sich nicht mehr vor ihren Vorgesetzten zu fürchten. Die Hochgestellten zittern vor dem Tode, aber die Bedrängten harren auf ihn, daß er sie bald wegführe. Alle Reichen beben vor dem Tode, aber die Armen verlangen nach ihm, um von ihren Mühsalen auszuruhen. Der Tod erschreckt die Kraftvollen, wenn sie Seiner gedenken, aber die Kranken warten auf ihn, um ihre Schmerzen zu vergessen. Ferner fürchten sich die jungen Leute vor dem Tode, weil sie, wenn er kommt, ihre Vergnügungen verlassen müssen; aber die hochbetagten Greise, welchen das tägliche

---

1) Vgl. Job 3, 18—19.

Brod mangelt, beten um ihn. Die Kinder des Friedens denken an den Tod, alsdann verzeihen sie und vergessen Zorn und Feindschaft. Wie Fremdlinge wohnen sie in dieser Welt und bereiten sich Reisevorrath für das vor ihnen liegende Jenseits. Sie sinnen und denken über das, was droben ist, aber die Dinge unter ihren Augen achten sie gering. Sie senden ihre Schätze voraus zu der Stätte, wo Nichts zu befürchten ist, wo weder Motten, noch Diebe sich finden. Sie wohnen in der Welt wie Fremdlinge, welche einem entfernten Lande entstammen,[1]) und sie harren darauf, daß sie aus dieser Welt entlassen werden und zu der Stadt der Gerechten heimkehren dürfen. Sie tödten sich ab in dem Lande der Verbannung und lassen sich nicht aufhalten durch Sorgen in der Fremde. Alle Tage ist ihr Angesicht nach oben gerichtet, auf daß sie eingehen in die Ruhe ihrer Väter. Wie Gefangene sind sie in dieser Welt, und wie Geißeln werden sie für den König festgehalten. Sie fühlen sich durchaus nicht behaglich in dieser Welt, denn sie erwarten nicht, daß dieselbe auf ewig bestehen bleibe. Diejenigen, welche Schätze erwerben, können sich ihrer nicht erfreuen; die, welche Kinder erhalten, werden durch deren Tod betrübt; die, welche Städte bauen, können nicht darin bleiben; so handeln sie also in ihrem Rennen und Abmühen um Irdisches ganz wie Thoren. Wie unverständig ist doch der Mensch, welcher sein Vertrauen auf diese Welt setzt! Erinnere dich doch, mein Freund, erwäge und beobachte in deinem Geiste, ob irgend Jemand von den früheren Generationen auf dieser Welt zurückgeblieben ist, um daselbst ewig am Leben zu bleiben! Der Tod hat die früheren Geschlechter hinweggeführt, Helden, Mächtige und Weise. Welcher Reiche hat je beim Ausgang aus dem Leben seine Schätze mitnehmen können? Was von der Erde aufgesammelt ist, muß auch zu ihr zurückkehren, und entblößt ver-

---

1) So nach Wright's Conjectur. Der Text hat: „Wie geliebte Söhne eines Landes, welche in der Fremde leben."

läßt der Mensch seine Habe. Die Reichen, welche weise sind, schicken sich von ihrem Besitze voraus, wie Job sagt:[1]) „Meine Zeugen sind im Himmel" und: „Meine Brüder und Freunde sind bei Gott." Auch unser Herr befiehlt den Besitzenden, daß sie sich Freunde im Himmel verschaffen und ihre Schätze daselbst anlegen sollten.[2]) Gedenke auch du, o weiser Schriftgelehrter, des Todes, auf daß dein Herz nicht hochmüthig werde und du an das Gericht zu denken vergessest! Denn der Tod verschont nicht die Weisen und ist nicht parteiisch zu Gunsten der Klugen. Er führt zu sich hinweg die weisen Schriftgelehrten, und sie vergessen, was sie gelernt haben bis zur Zeit der Auferstehung aller Gerechten. An jenem Orte vergißt man diese Welt; dort ist keine Bedürftigkeit mehr. Die Seligen lieben sich unter einander mit vollkommener Liebe. Ihre Körper sind nicht mehr schwerfällig, sondern sie fliegen leicht, wie Tauben zu ihren Höhlungen. Es kommt durchaus nichts Böses mehr in ihren Sinn, und nichts Unreines regt sich in ihrem Herzen. An dieser Stätte ist die natürliche Begierde geschwunden, und weit sind alle Lüste von ihr entfernt. Nicht erhebt sich in den Herzen der Seligen Zorn oder Sinnlichkeit; alle Ursachen der Sünde sind von ihnen hinweggeräumt. In ihren Herzen glüht brüderliche Liebe, und keine Spur von Haß bleibt darin zurück. Dort brauchen sie keine Häuser zu bauen, denn sie weilen im Lichte, in den Wohnungen der Heiligen. Sie bedürfen keines gewebten Gewandes, denn sie sind mit Licht bekleidet auf ewig. Sie bedürfen keiner Speise, denn sie sitzen am Tische Gottes und werden da ewig genährt. Die Luft ist dort lieblich und wonnig, ihr Licht strahlend, schön und klar. Daselbst sind prachtvolle Bäume gepflanzt, welche stets Früchte tragen, und deren Blätter nicht abfallen. Ihr Laub ist herrlich, ihr Arom

---

1) Vgl. Job 16, 20—21; jedoch hat Aphraates den Sinn dieser Stelle verfehlt.

2) Vgl. Luk. 16, 9; 12, 33; Matth. 6, 20.

süß, und ihren Geschmack wird man nie überdrüssig. Jene Stätte ist weit und schrankenlos, aber ihre Bewohner sehen das Entfernteste ebenso gut als das Nächste. Dort findet keine Erbtheilung statt, und Niemand sagt zu seinem Nächsten: Dieses gehört mir, und Jenes dir. Daselbst wird man nicht mehr durch Habgier gefesselt, nicht irrt man sich in der Erinnerung. Niemand liebt dort einen Anderen mit besonderer Bevorzugung, sondern Alle lieben sich unter einander vollkommen in gleicher Weise. Dort nimmt man keine Weiber und erhält keine Kinder; denn daselbst ist kein Unterschied zwischen Mann und Weib, und Alle sind Kinder des himmlischen Vaters, wie der Prophet[1]) sagt: „Haben wir nicht Alle einen Vater, oder hat uns nicht ein Gott geschaffen?" Was aber meine Behauptung betrifft, daß man dort keine Weiber nehme, und daß kein Unterschied zwischen Mann und Weib bleibe, so lehrt uns Dieß unser Herr und sein Apostel. Denn unser Herr sagt:[2]) „Diejenigen, welche jener Welt und der Auferstehung von den Todten gewürdigt werden, freien nicht und lassen sich nicht freien; denn sie können nicht mehr sterben, sondern sind wie die Engel im Himmel und Kinder Gottes." Ebenso sagt der Apostel:[3]) „Da ist weder Mann noch Weib, weder Knecht noch Freier, sondern ihr seid alle Eins in Jesu Christo." Denn um der Fortpflanzung willen hatte Gott die Eva von Adam getrennt, damit sie die Mutter alles Lebenden werde. Aber in jener Welt gibt es kein Weib, wie es auch im Himmel weder Weib noch Geburt noch Begierde gibt. An jener Stätte findet sich nichts Mangelhaftes, sondern Alles ist vollendet und vollkommen. Die Greise sterben nicht, und die Jünglinge altern nicht, so daß also die Jünglinge nicht nöthig haben, Weiber zu nehmen, um Nachkommen zu erhalten, aus Furcht, daß sie selbst altern und sterben möchten, damit dann nach dem Tode der Eltern die Kinder deren Stelle vertreten könnten. Denn Dieß alles geschieht nur in diesem Leben. An jener Stätte

1) Malach. 2, 10. — 2) Luk. 20, 35. — 3) Galat. 3, 28.

aber findet sich nicht Bedürftigkeit und Mangel, Begierde und Geburt, Ende, Hinschwinden, Tod, Aufhören, Veralten, Haß, Zorn, Neid, Ermüdung, Arbeit, Finsterniß, Nacht und Lüge, kurzum in ihr ist gar keine Unvollkommenheit mehr vorhanden, sondern sie ist voll von Licht und Leben, Gnade, Fülle, Sättigung, Erneuung, Güte und allen seligen Verheissungen, welche aufgezeichnet und unverzeichnet sind. Denn daselbst findet sich, was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat, und was in keines Menschen Herz gekommen ist, was nie ausgesprochen worden, und was kein Mensch zu beschreiben vermag, wie Paulus sagt,[1]) was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben. So viel die Menschen auch darüber reden mögen, sie können es nicht beschreiben; was kein Auge gesehen hat, können sie nicht schildern; was kein Ohr gehört hat, geziemt sich nicht, mit etwas Hörbarem oder Sichtbarem zu vergleichen; und wer dürfte wagen zu behaupten, daß Dasjenige, was in keines Menschen Herz gekommen ist, irgend einem erkennbaren Gegenstande gliche? Aber angemessen ist es, daß der Sprechende diese Stätte vergleichungsweise benenne als Wohnung Gottes, Stätte des Lebens, der Vollkommenheit, des Lichtes, der Herrlichkeit, als Sabbat Gottes, Tag der Ruhe, Ruhe der Gerechten, Erquickung der Rechtschaffenen, Wohnort und Heimath der Gerechten und Heiligen, Stätte unserer Hoffnung, Haus unserer festen Zuversicht, Haus unseres Schatzes, Stätte, wo unsere Mühsal ausgetilgt, unsere Noth aufgehoben und unser Seufzen gestillt wird. Mit diesen Namen dürfen wir jenen Ort vergleichen und benennen.

Ferner führt der Tod zu sich ab die kronentragenden Könige, welche ganzen Ländern vorstehen und sich stark dünken in ihrer Hoheit, und verschont nicht die Beherrscher der Provinzen. Er führt gefangen ab die Gierigen, welche nicht satt werden konnten und nie sprachen: Es ist genug; und er zeigt gegen sie eine noch gefräßigere Gier, als die ihrige

---

1) I. Kor. 2, 9.

war. Der Tod führt zu sich ab die Eroberer, welche sich nicht durch Mitleid von der Beraubung ihres Nächsten zurückhalten ließen; auch die Verfolger läßt er sterben und setzt so ihren Gottlosigkeiten ein Ziel. Der Tod führt zu sich ab die Gewaltthätigen, so daß die Bedrückten Ruhe erhalten, noch bevor auch sie zu ihm kommen; ferner die, welche ihre Mitmenschen verschlingen, so daß die Bedrängten und Verfolgten ein wenig aufathmen können, bis daß auch sie abgeführt werden und dorthin gelangen. Der Tod führt hinweg die viel Nachdenkenden, und Alles, was sie ausgesonnen haben, schwindet und vergeht. Die Menschen erdenken viele Dinge, aber der Tod kommt plötzlich über sie und treibt sie hinweg, so daß sie sich an Nichts mehr erinnern von dem, was sie überlegt hatten. Mancher ist vieler Sprachen kundig, aber das bleibt ihm verborgen, daß er morgen nicht mehr am Leben sein wird. Ein Anderer überhebt sich stolz über seinen Nächsten; da kommt der Tod über ihn und macht seinem Stolze ein Ende. Der Reiche sinnt darauf, wie er seine Schätze noch vermehre, bedenkt aber nicht, daß er nicht einmal das behalten kann, was er schon besitzt. Der Tod führt alle Menschen zu sich ab und schließt sie in seiner Behausung ein bis zum Gericht. Auch über Diejenigen, welche nicht gesündigt haben, herrscht er wegen des Strafurtheils, das Adam um seiner Sünde willen erhalten hat. Aber es kommt der Beleber, der Tödter des Todes, und nimmt ihm seine Gewalt über die Gerechten und über die Gottlosen. Die Todten werden auferstehen bei der gewaltigen Stimme, und der Tod wird seiner ganzen Gefangenschaft beraubt und entäussert werden. Dann werden alle Menschen zum Gericht versammelt, und ein Jeder geht zu dem ihm bestimmten Orte. Die Auferstehung der Gerechten führt zum Leben, aber die Auferstehung der Gottlosen wird dem Tode überliefert. Die Gerechten, welche die Gebote beobachtet haben, gehen am Auferstehungstage an dem Gerichte vorbei, ohne vor dasselbe gestellt zu werden, wie David[1])

1) Ps. 142, 2.

bat: „Gehe nicht in's Gericht mit deinem Knechte!“ Auch ihr Herr schreckt sie nicht an jenem Tage. Erinnere dich ferner, daß der Apostel[1]) sagt: „Wir werden die Engel richten,“ sowie, daß unser Herr zu seinen Jüngern sprach:[2]) „Ihr werdet auf zwölf Thronen sitzen und die zwölf Geschlechter Israels richten.“ Auch Ezechiel[3]) sprach von den gerechten Männern, daß sie die Ohola und die Oholiba richten würden. Indem er sagt, daß die Gerechten über die Sünder richten würden, deutet er an, daß sie selbst nicht in das Gericht kommen werden. Höre auch, was ich dir über den Ausspruch des Apostels, daß wir die Engel richten würden, nachweisen will. Die Engel, welche von den Aposteln gerichtet werden, sind die Priester, die gegen das Gesetz gefrevelt haben, wie der Prophet[4]) gesagt hat: „Die Lippen des Priesters sollen die Weisheit bewahren, und das Gesetz soll man aus seinem Munde verlangen; denn er ist ein Engel des Herrn der Heerschaaren.“ Aus dem Munde dieser Engel oder Priester wird das Gesetz verlangt, weil sie gegen das Gesetz gesündigt haben. Im letzten Gericht werden sie verurtheilt von den Aposteln und den Priestern, welche das Gesetz gehalten haben. Denn die Gottlosen werden nicht bestehen im Gericht, noch die Sünder in der Versammlung der Gerechten.[5]) Und gleichwie die in guten Werken vollkommenen Gerechten nicht vor Gericht zu erscheinen brauchen, ebenso wird auch von den Gottlosen, deren Sünden zahlreich und deren Schuldmaß übervoll ist, nicht verlangt, daß sie vor Gericht treten, sondern, sobald sie auferstehen, kehren sie alsbald wieder in die Hölle zurück, wie David[6]) sagt: „Die Gottlosen werden in die Hölle zurückkehren und alle Völker, die Gott vergessen haben.“ Auch Isaias[7]) sagt: „Alle Völker sind wie ein Tropfen am Eimer und wie das Zünglein der Wage; die Inseln werden wie Staub zerstreut

1) I. Kor. 6, 3. — 2) Matth. 19, 28. — 3) Ez. 23, 45. — 4) Malach. 2, 7. — 5) Ps. 1, 5. — 6) Ps. 9, 17. — 7) Is. 40, 15. 17.

werden, und alle Völker sind für Nichts gerechnet; zum Untergang und zur Vernichtung sind sie bestimmt.“ Lerne also und überzeuge dich, daß alle Völker, welche Gott, ihren Schöpfer, nicht kennen, bei Gott wie Nichts gerechnet werden und zu seinem Gericht nicht hinzutreten, sondern gleich nach der Auferstehung in die Hölle zurückkehren.

Alle übrigen Menschen aber, welche Sünder heissen, werden vor Gericht gestellt und zur Verantwortung gezogen. Diejenigen nun, welche wenige Fehler begangen haben, tadelt der Richter, verkündigt ihnen, daß sie gesündigt haben, und verleiht ihnen nach dem Gericht das ewige Leben zum Besitz. Erwäge auch, wie uns unser Herr im Evangelium[1]) belehrt hat, daß ein Jeder seinen Lohn gemäß seiner Arbeit empfangen werde. Als Diejenigen, welche das Geld empfangen hatten, ihren Gewinn vorzeigten, da erhielt der, dessen Talent zehn andere gewonnen hatte, das vollkommene, in keiner Beziehung mangelhafte Leben. Derjenige aber, dessen Talent fünf andere erworben hatte, erhielt die Hälfte, indem ersterer Gewalt über zehn, letzterer über fünf Antheile bekam. Erkenne hieraus, daß der Lohn dessen, der fünf Talente erworben hatte, geringer war, als der Lohn dessen, der zehn Talente gewonnen hatte! Ebenso hatten auch diejenigen Arbeiter, welche ihren Lohn fordern durften, einen Vorzug vor denen, welche ihn schweigend empfingen. Diejenigen nämlich, welche den ganzen Tag hindurch gearbeitet hatten, empfingen den Lohn mit Zuversicht und verlangten vertrauensvoll, daß er ihnen noch vermehrt werde. Aber die, welche nur eine Stunde hindurch gearbeitet hatten, nahmen ihn schweigend in Empfang, da sie wußten, daß ihnen das ewige Leben nur aus Güte und Gnade zu Theil geworden war. Diejenigen Sünder jedoch, deren Sünden zahlreich sind, werden im Gerichte verurtheilt und gehen in die Qual; und von da an bis in Ewigkeit erhält das Gericht Gewalt über sie.

---

1) In den Gleichnissen von den vertheilten Talenten und von den Arbeitern im Weinberg.

Höre ferner diese Worte des Apostels:[1]) „Ein jeder Mensch wird gemäß seiner Arbeit Lohn empfangen." Wer wenig gearbeitet hat, wird empfangen, wie er sich bemüht hat, und wer einen guten Lauf vollendet hat, wird demgemäß belohnt werden. Auch Job[2]) sagt: „Das sei ferne von Gott, daß er Unrecht thue, und ferne sei es von ihm, Sünde zu begehen, sondern er vergilt dem Menschen nach dessen Werken, und der Mann wird es finden nach seinen Wegen." Deßgleichen sagt der Apostel:[3]) „Der eine Stern hat helleren Glanz als der andere; ebenso wird es auch bei der Auferstehung der Todten sein." Wisse also, daß auch unter denen, welche zum Leben eingehen, der Eine eine höhere Belohnung und Herrlichkeit, einen größeren Lohn, eine erhabenere Rangstufe, ein strahlenderes Licht erhält als der Andere. Die Sonne ist vorzüglicher als der Mond, und der Mond größer als die Sterne, welche mit ihm zugleich sichtbar sind. Siehe, wie Mond und Sterne unter der Herrschaft der Sonne stehen und ihr Licht durch den Glanz der Sonne verdunkelt wird! Die Sonne herrscht nicht zu gleicher Zeit mit dem Mond und den Sternen, damit nicht die Nacht aufhöre, welche vom Tage getrennt worden ist. Als die Sonne geschaffen wurde, erhielt sie den Namen eines Lichtes. Siehe nun, wie sie alle, Sonne, Mond und Sterne, Lichter genannt wurden; aber das eine Licht übertrifft das andere. Die Sonne verfinstert das Licht des Mondes, der Mond läßt das Licht der Sterne erbleichen, und der eine Stern strahlt heller als der andere. Bedenke ferner, wie auch in dieser Welt unter den Arbeitern und Lohndienern, welche mit ihren Gefährten arbeiten, manche für den Tag gemiethet sind, so daß sie den Lohn ihrer Arbeit für den Tag empfangen; andere sind für einen Monat gemiethet, so daß sie ihren Lohn berechnen und nach Ablauf der bestimmten Zeit einnehmen. Der Lohn für einen Monat ist aber verschieden von dem Lohne eines Tages, und noch höher ist der Lohn

---

1) I. Kor. 3, 8. — 2) Job 34, 10. — 3) I. Kor. 15, 41.

eines Jahres. Dasselbe kannst du auch an der weltlichen Obrigkeit beobachten. Manche nämlich gefallen dem König wegen ihres Verhaltens und empfangen Ehre von den Gewalthabern. Der Eine erhält vom König eine Krone, indem er zum Statthalter einer Provinz ernannt wird; dem Anderen gibt der König Landgüter und zeichnet ihn durch Prachtgewänder vor den minder Angesehenen aus; wieder Andere empfangen Gaben und Geschenke. So ist die dem Einen erwiesene Ehre von der des Anderen verschieden. Dem Einen erweist der König die Ehre, daß er ihn zum Verwalter aller seiner Schätze macht; der Andere dient dem König gemäß seiner geringen Befähigung und hat nur für die Bereitung des täglichen Brodes zu sorgen.

Auch von der Strafe behaupte ich, daß sie nicht für Alle die gleiche sei. Wer viel gesündigt hat, wird heftig gequält; wer weniger gesündigt hat, wird gelinder gestraft. Manche gehen in die äusserste Finsterniß, wo Weinen und Zähneknirschen ist. Andere fallen, wie sie es verdienen, in's Feuer, von welchem nicht geschrieben steht, daß in ihm Zähneknirschen oder Finsterniß sei. Manche werden an einen anderen Ort geworfen, wo ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht erlischt und sie allem Fleische zum Entsetzen werden. Anderen wird die Thüre vor dem Angesicht zugeschlossen und ihnen vom Richter zugerufen: Ich kenne euch nicht. Erkenne also, daß die Strafen ebenso wenig als die Belohnungen für Alle die gleichen sind! Die Menschen werden nicht auf eine einzige Weise gerichtet, sondern einem Jeden wird nach seinen Werken vergolten. Denn der Richter ist mit Gerechtigkeit bekleidet und unparteiisch. Und wie ich dir vorher gezeigt habe, daß die Könige und Fürsten dieser Welt ihren Untergebenen nicht die gleichen Ehren erweisen, und daß sie denen, die sie auszeichnen wollen, verschiedenartige Gaben schenken, ebenso will ich dir auch zeigen, daß sie verschiedene Arten von Kerkern, Ketten, Fesseln und Banden haben. Der Eine begeht ein schweres Verbrechen gegen den König und wird ohne Untersuchung dem Tode überliefert. Das Verbrechen des Anderen ist kein todes-

würdiges, deßhalb wird er gefesselt, bis daß er sein Strafurtheil abgebüßt hat, und alsdann verzeiht ihm der König sein Vergehen. Ein Anderer ist dem Herzen des Königs theuer und wird deßhalb ausserhalb des Kerkers, ohne Ketten und Banden, in Gewahrsam gehalten. Nun ist doch ein Unterschied zwischen Hinrichtung und Gefängniß, und der Eine wird, je nach Verdienst seines Verbrechens, härter als der Andere bestraft. Vernimm noch unseren Erlöser, welcher sagt:[1]) „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen."

Über das, was ich dir schreibe, mein Freund, streiten Menschen von geringer Einsicht und fragen: An welchem Orte empfangen die Gerechten ihre Belohnung, und an welchem Orte werden die Gottlosen zur Strafe ihrer Thaten gequält? O Mensch, der du so denkst, ich will dich fragen, sage mir: Ist nicht der Tod Dasjenige, was Tod genannt wird, und die Hölle Dasjenige, was Hölle genannt wird? Denn es steht geschrieben, daß, als Kore und seine Genossen sich gegen Moyses auflehnten, die Erde ihren Schlund öffnete und sie verschlang, so daß sie lebendig in die Hölle hinabstiegen. Der Schlund der Hölle ist also derjenige, welcher sich damals in der Wüste geöffnet hatte. Auch David sagt: „Die Gottlosen werden in die Hölle zurückkehren." Wir behaupten also, daß die Gottlosen in dieselbe Hölle zurückkehren werden, von welcher Kore und seine Genossen verschlungen worden sind. Gott könnte nach seinem Willen und Belieben das ewige Leben entweder im Himmel oder auf Erden verleihen. Jesus, unser Herr, sprach: „Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich." Und dem einen der mit ihm Gekreuzigten, welcher an ihn glaubte, versprach er mit einem Eidschwur: „Du wirst mit mir im Paradiese Eden sein." Auch der Apostel[2]) sagt: „Wenn die Gerechten auferstehen, werden sie unserem Erlöser entgegen fliegen." Wir aber sagen also: Wahr ist das Wort unseres Erlösers, daß Himmel und Erde vergehen werden. Ebenso sagt der Apostel:[3]) „Die Hoffnung auf etwas Sichtbares ist keine

1) Joh. 14, 1. — 2) I. Thessal. 4, 17. — 3) Röm. 8, 24.

Hoffnung," und der Prophet:[1] „Der Himmel wird wie Rauch vergehen und die Erde wie ein Gewand veralten, und ihren Bewohnern wird es ebenso ergehen." Auch Job[2]) sagt von den Entschlafenen, sie würden nicht aufwachen und sich von ihrem Schlafe erheben, bis daß der Himmel veralte. Entnimm hieraus, daß diese Erde, in welche die Menschen eingesäet werden, und das Firmament über uns, welches zur Scheidung zwischen dem oberen Himmel und der Erde dieses Lebens geschaffen ist, dereinst vergehen, veralten und aufhören werden; Gott aber wird den Menschen ein Neues bereiten, und sie werden ihr Erbe im Himmelreich erhalten. Wenn er es ihnen auf Erden bereiten würde, so würde es dennoch Himmelreich heissen; und ebenso leicht fällt es ihm, es im Himmel zu bereiten. Denn wenn auch ein irdischer König seine bestimmte Residenzstadt hat, so wird doch jeder Ort, wohin er als Herrscher kommt, als sein Königshof bezeichnet. Die leuchtende Sonne ist am Firmamente befestigt, sendet aber ihre Strahlen überall hin, und ihre Herrschaft erstreckt sich über Land und Meer. | Siehe, wie auch die Herrscher dieser Welt ihre Gelage und Festlichkeiten an jedem Orte und in jeder Stadt halten, wohin sie mit ihren Festgenossen ziehen, und wie sie umgekehrt an jedem ihnen beliebigen Ort Gefängnisse anlegen! Die Sonne vollendet in zwölf Stunden ihren Umlauf von Osten nach Westen. Wenn sie ihren Lauf vollendet hat, so wird ihr Licht durch die Nacht verdeckt, und die Nacht bleibt ungestört durch ihre Herrschaft. In den Stunden der Nacht aber setzt die Sonne ihren eiligen Lauf fort und beginnt dann wieder in der gewohnten Weise weiter zu ziehen. Du nun, o Weiser, weißt nicht einmal, wo die Sonne, die du doch von deiner Kindheit an bis zum Ende deines Greisenalters immer vor dir siehst, in der Nacht wandelt und sich zu ihrem Aufgang zurückbewegt; und es drängt dich, unnütze Untersuchungen über Dinge, welche dir verborgen sind, anzustellen!

---

1) Is. 51, 6. — 2) Job 14, 12.

[1]) Diese Ermahnungen habe ich für unsere lieben Brüder, die Söhne der Kirche Gottes, geschrieben, damit die Leser meiner Schrift an allen Orten, wohin sie gelangt, auch meiner Wenigkeit in ihren Gebeten gedenken und erkennen mögen, daß ich zwar ein armseliger Sünder bin, aber doch diesen Glauben festhalte. Denn in den vorhergehenden Abhandlungen habe ich zuerst den Glauben beschrieben und als Fundament gelegt und auf den Glauben die ihm geziemenden Werke. Nach dem Glauben lehrte ich über das zwiefache Gebot der Liebe, nach der Liebe über die Heilsamkeit und die Ausübung des Fastens, nach dem Fasten über die Früchte und Werke des Gebets. Nach dem Gebet schrieb ich über den Krieg und die Weissagungen Daniels von den Weltmächten, nach dem Krieg über das Streben der Ordensleute nach Vollkommenheit, nach den Ordensleuten über die Buße, nach der Buße über die Auferstehung, nach der Auferstehung über die Demuth, nach der Demuth über die Hirten und Lehrer, nach den Hirten über die Beschneidung, deren sich das jüdische Volk rühmt, nach der Beschneidung über das Pascha und den vierzehnten Nisan, nach dem Pascha über den Sabbath, auf den die Juden stolz sind. Nach dem Sabbath schrieb ich eine Ermahnung gegen die in unseren Tagen einreissende Streitsucht. Nach dieser Ermahnung schrieb ich über die von den Juden für unrein gehaltenen Speisen, nach den Speisen über die Heidenvölker, welche anstatt des vormaligen Volkes als Erben eingetreten sind. Nach den Heidenvölkern bewies ich, daß Gott einen Sohn hat. Nach der Abhandlung über den Sohn Gottes schrieb ich gegen die Juden, welche die Jungfräulichkeit lästern. Nach der Apologie für die Jungfräulichkeit schrieb ich abermals gegen die Juden, weil sie behaupten, es stehe ihnen bevor, einst wieder versammelt zu werden. Nach dieser Widerle-

---

1) Der folgende Schluß dieser Abhandlung beschließt zugleich sämmtliche zweiundzwanzig nach dem Alphabet geordneten Abhandlungen des Aphraates.

gung schrieb ich über die Almosen, nach den Almosen über die Verfolgungen, endlich nach den Verfolgungen über den Tod und die letzten Zeiten.

Diese zweiundzwanzig Abhandlungen beginnen mit den zweiundzwanzig Buchstaben des Alphabets. Die zehn ersten habe ich geschrieben im Jahre 648 des Reiches Alexanders, des Sohnes Philipps von Macedonien, wie am Schlusse derselben angemerkt ist, die zwölf letzten aber im Jahre 655 der Herrschaft der Griechen und Römer, nämlich des Reiches Alexanders, und im fünfunddreissigsten Jahre des persischen Königs.[1]) Ich habe sie gemäß meiner Fassungskraft geschrieben.

Wenn nun Jemand diese Abhandlungen liest und darin etwas mit seiner Ansicht nicht Übereinstimmendes findet, so geziemt es sich nicht, daß er darüber spotte. Denn was in diesen Kapiteln steht, ist nicht nach dem Sinne eines einzigen Menschen, auch nicht nach der Ansicht eines einzigen Lesers geschrieben, sondern nach dem Sinne der ganzen Kirche und nach der Überzeugung des ganzen Glaubens. Wenn sie Jemand liest, um daraus Ermahnung und Belehrung zu schöpfen, so thut er wohl daran; wer aber anders gesinnt ist, dem habe ich nur zu sagen, daß ich nicht für Spötter, sondern für Solche, die der Belehrung zugänglich sind, geschrieben habe. Wenn ferner ein Leser finden sollte, daß wir manche Gegenstände auf andere Art darstellen als vielleicht ein anderer Weiser, so möge er sich darüber nicht beunruhigen; denn ein Jeder redet zu seinen Hörern gemäß seiner Fassungskraft. So sage auch ich, wenn einige Ausdrücke in meinen Schriften nicht mit denen anderer Lehrer übereinstimmen sollten, daß jene Weisen zwar ganz richtig gesprochen haben, daß aber auch mir gut geschienen hat, in meiner eigenen Art zu reden. Wenn mich Jemand in Be=

1) Also sind die zweiundzwanzig alphabetischen Abhandlungen in den Jahren 337 und 344 n. Chr. geschrieben. Hierzu kommt dann noch der im Jahr 345 verfaßte Traktat über die Traube.

treff irgend eines Punktes eines Besseren belehren will, so nehme ich es ohne Widerrede von ihm an. Jeder, welcher gelehrigen Sinnes in den heiligen Schriften des alten und neuen Testamentes liest, lernt selbst daraus und kann Andere belehren. Wer aber über das, was er nicht versteht, streitet, dessen Geist nimmt die Lehre nicht in sich auf. Vielmehr möge Derjenige, welcher schwierige Ausdrücke findet und deren Bedeutung nicht verstehen kann, also bei sich denken: Was da geschrieben steht, ist an sich richtig, aber ich vermag es nicht zu verstehen. Wenn er aber wegen der Aussprüche, welche ihm zu schwer sind, einsichtsvolle, über die Lehre nachforschende Weise befragt und dann von zehn Weisen zehn verschiedene Auslegungen derselben Stelle erhält, so möge er die ihm richtig scheinende annehmen, aber wegen der von ihm mißbilligten die Weisen nicht verspotten. Denn das Wort Gottes gleicht einer Perle, welche auf allen Seiten, wie man sie auch wende, einen schönen Anblick bietet. Bedenke auch, o Lernender, was David[1]) sagt: „Ich habe von allen meinen Meistern gelernt." Auch der Apostel[2]) sagt: „Jede Schrift, die vom Geiste Gottes eingegeben ist, lies" und: „Prüfe Alles, aber das Gute behalte und fliehe vor allem Bösen." Denn wenn ein Mensch auch so lange lebte, als die Welt von Adam bis zum Ende der Zeiten dauert, und sich fortwährend mit der Erforschung der heiligen Schriften beschäftigte, so würde er doch nie die ganze Kraft und Tiefe ihrer Worte erfassen können. Kein Mensch kann die Weisheit Gottes ergründen, wie ich schon in der zehnten Abhandlung gezeigt habe. Aber die Worte aller Lehrer, welche nicht aus dem großen Schatze schöpfen, sind verächtlich und nichtig, weil das Gepräge des Königs an allen Orten, wohin es kommt, angenommen, die falsche Münze aber verworfen und zurückgewiesen wird. Wenn nun Jemand sagen will, diese Abhandlungen seien von dem und dem Individuum verfaßt, so möge er nur selbst etwas

1) Ps. 118, 99. — 2) II. Tim. 3, 16; I. Thessal. 5, 21—22.

Besseres lehren, aber sich nicht damit abgeben, sich um den Verfasser zu bekümmern. Denn auch ich habe gemäß meiner Geringfügigkeit Dieß geschrieben als ein Mensch, abstammend von dem durch Gottes Hände gebildeten Adam, wer ich ein Schüler der heiligen Schriften bin. Denn unser Herr hat gesagt:[1] „Wer da bittet, wird empfangen; wer sucht, wird finden; wer anklopft, dem wird aufgethan." Und der Prophet[2]) spricht: „In den letzten Tagen werde ich ausgießen meinen Geist über alles Fleisch, und sie werden weissagen." Wer Dieses also, als auf Antrieb von oben geschrieben, liest, der lese es gelehrigen Sinnes und bete für den Verfasser als für einen gemeinschaftlichen Bruder, auf daß ihm durch die Fürbitte der ganzen Kirche Gottes alle seine Sünden vergeben werden mögen. Der Leser bedenke, daß geschrieben steht:[3]) „Wer das Wort hört, der theile dem, von welchem er es hört, allerlei Güter mit." Auch heißt es:[4]) „Der Säende und der Erntende sollen sich gemeinschaftlich freuen; und ein Jeder soll nach seiner Arbeit Lohn empfangen; und es ist Nichts verborgen, was nicht einem Jeden offenbar gemacht werden wird."

1) Matth. 7, 8. — 2) Joel 2, 28. — 3) Galat. 6, 6. — 4) Joh. 4, 36; I. Kor. 3, 8; Matth. 10, 26.





Sämmtliche Prosa-Schriften

des Bischofs

Rabulas von Edessa.



Einleitung
über Leben und Schriften des Rabulas.

Da wir die ausführliche Biographie des Rabulas, welche alsbald nach seinem Tode zu Edessa abgefaßt wurde und in einem Manuscript des sechsten Jahrhunderts vorliegt, vollständig mittheilen werden, so können wir uns hier auf einen kurzen Überblick seines Lebenslaufes beschränken, unter besonderer Hervorhebung der von dem alten syrischen Biographen theils übergangenen, theils ungenau dargestellten Ereignisse. Daß der Verfasser dieser Biographie ein Edessener war, ergibt sich schon aus ihrem ersten Satze, in welchem er Edessa „unsere Stadt" nennt. Als Zeitgenossen des Rabulas gibt er sich dadurch ausdrücklich zu erkennen, daß er sich da, wo er über dessen Bekehrung berichtet, auf mündliche Mittheilungen beruft, die ihm Rabulas selbst gemacht habe, ausserdem aber auch durch die bestimmte und anschauliche Art seiner Darstellung, die reiche Fülle seiner positiven Angaben und die lebendige Erinnerung an die Persönlichkeit des Gefeierten, welche überall durchschimmert. Zudem scheint es, als setze er den Nestorius als noch lebend voraus. Der

Biograph war wohl ein Kleriker der edessenischen Kirche, welcher mit größtem Eifer seinem Bischof in der Bekämpfung der nestorianischen Irrlehre zur Seite stand. Ja, er mochte zu denen gehören, welche der Rechtgläubigkeit der orientalischen Bischöfe und insbesondere des späteren Bischofs Ibas von Edessa, auch nach ihrer Unterwerfung unter die ephesinischen Beschlüsse, nicht recht trauten. Wenigstens scheinen einige Äusserungen eine versteckte Pointe gegen diesen Nachfolger des Rabulas zu enthalten, der übrigens nirgends genannt wird. Wenn unser Panegyriker von „Einer Natur und Person des ewigen Sohnes" spricht, so ist zwar sehr leicht denkbar, daß das Wort „Natur" hier, wie so oft, von monophysitischen Abschreibern hinzugefälscht wäre; doch auch ohne diese Annahme läßt sich die Rechtgläubigkeit des Verfassers vertheidigen, wenn wir nur erwägen, daß er vor Ausbruch der eutychianischen Streitigkeiten schrieb, und daß auch der heilige Cyrill, bei ausdrücklicher Anerkennung der zwei Naturen, deren hypostatische Vereinigung durch die Formel „Eine incarnirte Natur" bezeichnete. Auch setzt der Panegyriker an der erwähnten Stelle hinzu, daß sowohl die Gottheit als die Menschheit Christi in ihrer Eigenthümlichkeit bewahrt bleibe, was seine rechtgläubige Gesinnung ausser Zweifel setzt. Übrigens brauchen wir wohl kaum auf den hohen kirchengeschichtlichen Werth dieser Biographie besonders hinzuweisen; sie entwirft ein geradezu unschätzbares, ins Einzelne ausgeführtes Bild des kirchlichen Lebens in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts. Aus einem solchen Gesammtbilde ergibt sich auf eine wahrhaft überwältigende Weise die absolute Identität der damaligen katholischen Kirche mit der gegenwärtigen. Auch fehlt es nicht an einzelnen Beweisstellen für das hl. Meßopfer, die Transsubstantiation, die Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien, das Purgatorium, die Kanonicität der deuterocanonischen Bücher, den Werth des Fastens und der Ordensgelübde, die Verpflichtung des Klerus zum Cölibat, die gänzliche Unauflöslichkeit des Ehebandes, sowie für manche andere Lehren und Einrichtungen unserer Kirche.

Wir fassen nun das im Panegyrikus ausführlich Erzählte in eine kurze Übersicht zusammen. Rabulas war in der Stadt Kenneschrin, von den Griechen Chalcis genannt, von reichen und vornehmen Eltern geboren; sein Vater war Heide und sogar Götzenpriester, seine Mutter Christin. Im Besitze einer klassischen Bildung, großer Güter und einer hohen, ihm vom Kaiser übertragenen Ehrenstelle (nach dem alsbald zu erwähnenden Biographen des hl. Alexander wäre er Präfekt gewesen) widerstand er lange dem Zureden seiner Mutter, sich zum Christenthum zu bekehren, obgleich er auf ihren Wunsch eine christliche Gattin genommen hatte. Aber zwei Wunder, bei denen er zugegen war, und Unterredungen mit den Bischöfen Eusebius von Kenneschrin und Acacius von Aleppo brachten ihn zum Glauben. Die alte, von einem Schüler des Gefeierten verfaßte Lebensbeschreibung des hl. Alexander, des Stifters der Akömeten (mitgetheilt bei den Bollandisten, zum fünfzehnten Januar), nennt diesen Heiligen als den Haupturheber der Bekehrung unseres Rabulas; jedoch dürfte der auf eigenen Mittheilungen des Rabulas beruhende Bericht seines Panegyrikers den Vorzug vor dem auch sonst mitunter ungenauen des Biographen Alexanders verdienen. Immerhin bleibt es möglich, daß beide Biographen Recht haben und ihre Berichte sich, statt sich zu widersprechen, nur gegenseitig ergänzen. Wir werden daher den Theil der Biographie Alexanders, welcher sich auf Rabulas bezieht, nach dem Panegyrikus anhangsweise mittheilen. Nachdem Rabulas eine Pilgerfahrt nach Jerusalem unternommen und im Jordan die Taufe empfangen hatte, verzichtete er auf seinen gesammten Besitz und trat, nachdem seine Gattin Nonne geworden war, in dem Kloster des hl. Abraham bei Kenneschrin als Mönch ein. Eine Zeit hindurch lebte er als Anachoret in einer Höhle, kehrte aber später auf Bitten der Brüder wieder in das Kloster zurück.

Nach dem Tode des Bischofs Diogenes von Edessa wurde Rabulas auf einer Synode in Antiochien im Jahre 412 zu dessen Nachfolger ernannt. Die syrische Biographie entwirft ein schönes Bild von dem erbaulichen, abgetödteten

Wandel, den er als Bischof, wie früher als Ordensmann, führte, von seinem Eifer für die Disciplin des Klerus und das Seelenheil der Gläubigen, von seiner Sorge für Arme und Kranke, wodurch wir viele wichtige Aufschlüsse über die damaligen kirchlichen Einrichtungen erhalten. Wir erwähnen hier nur noch die bei anderen Schriftstellern gelegentlich vorkommenden Notizen über das Episkopat unseres Rabulas. Nach der Chronik von Edessa hätte er auf Befehl des Kaisers eine jüdische Synagoge in eine dem hl. Stephanus geweihte Kirche verwandelt. Der Verfasser der Biographie des hl. Alexander erzählt, Rabulas habe die heidnischen Zöglinge der in Edessa bestehenden Schulen, in welche die Vornehmen der umliegenden Gegenden ihre Söhne zu schicken pflegten, in jedem Monat zweimal zu sich kommen lassen, um sie im Christenthum zu unterweisen, und sie vor ihrer Rückkehr in die Heimath getauft. Der Kirchenhistoriker Theodorus Lector endlich berichtet von einer Erblindung des Rabulas.

Sehr kurz und ungenau behandelt unser Panegyriker die nestorianischen Streitigkeiten, in welchen Rabulas eine so bedeutende Rolle spielte. Nach seiner Darstellung hätte derselbe von Anfang an den Nestorianismus consequent bekämpft, während er doch auf dem Concil zu Ephesus nachweisbar noch bis in den September 431 zu Johann von Antiochien und dessen schismatischem Gegenconcil hielt, welches den Nestorius vertheidigte, den hl. Cyrill dagegen apollinaristischer Irrthümer beschuldigte und für abgesetzt erklärte. Es sind noch zwei von Rabulas mitunterschriebene Briefe dieser Partei vorhanden, der eine an Klerus und Volk von Hierapolis, der andere an die Bevollmächtigten, welche in Konstantinopel die Sache des Gegenconcils bei der Regierung vertheidigen sollten.

Jedoch haben die neuen, von Overbeck herausgegebenen syrischen Dokumente wenigstens in so weit die Auffassung des Panegyrikers bestätigt, als sie beweisen, daß Rabulas zu Anfang des Streites, vor dem Concil von Ephesus, bereits den Nestorianismus bekämpfte. Es findet sich nämlich unter denselben das Fragment eines Briefes an den Bischof An-

dreas von Samosata aus dem Winter 430—431, worin Rabulas diesem wegen seiner Widerlegung der zwölf Anathematismen des hl. Cyrill Vorwürfe macht. Das Fragment lautet folgendermaßen: „An meinen Herrn, den hochwürdigsten, Gott liebenden Bischof Andreas, Rabulas. So sehr ich auch bestrebt war, mit deiner Gottesfurcht zusammenzutreffen, so wurde ich doch bald durch Krankheit, bald durch die Härte des Winters, bald durch die Ungeneigtheit deiner Gottesfurcht daran verhindert. Wenn wir uns persönlich in liebevoller Gesinnung über Alles besprochen hätten, wäre es uns vielleicht erspart geblieben, durch schlimme Nachrichten aus der Ferne beunruhigt zu werden. Nun aber zwingt mich eine mir zugegangene Abhandlung an deine Gottesfurcht zu schreiben, welche eine Widerlegung der angeblich von dem gottesfürchtigen Bischof Cyrill verfaßten zwölf Kapitel enthält. Anfangs nun glaubte ich, die Schrift rühre von dem ehrwürdigen Nestorius her, weil sich gerade diejenigen Lehren, wegen deren wir alle insgesammt Jenen tadeln, deutlich in ihr wiederfinden. Als man uns aber versicherte, sie sei von deiner Heiligkeit, da staunten wir. Ich mußte dir also schreiben, um durch eine eigenhändige Antwort deiner Frömmigkeit den wahren Sachverhalt zu erfahren. Denn die Trennung der Naturen von einander, besonders nach der Vereinigung, setzt mich in Verwirrung, da sie uns zwei Söhne statt des Einzigen bringt, wie der bewunderungswürdige Anastasius [1]) mitten in Konstantinopel gesagt hat: Ich bekenne den Vater, den Sohn, den heiligen Geist und unseren Herrn Jesum Christum. Ich aber bin weit entfernt, allem Diesem beizustimmen; denn ich kann nichts Derartiges freudig hinnehmen und ertragen, noch auch mich solcher Gotteslästerungen theilhaftig machen.“ In den Fragmenten aus der Antwort des Andreas kommt noch die Notiz vor, daß ihn Rabulas angeblich vor versammelter Gemeinde anathematisirt habe.

An der Echtheit dieser Fragmente ist wohl nicht zu zweifeln, da auch ein späterer Brief des Andreas an Ale-

1) Ein dem Nestorius befreundeter Priester, welchen dieser aus Antiochien mit sich nach Konstantinopel gebracht hatte.

xander von Hierapolis, sowie der Kirchenhistoriker Theodorus Lector die Maßregeln des Rabulas gegen jene Schrift des Andreas bestätigen. Im Anfang des Streites, ehe die Anathematismen des hl. Cyrill erschienen, rieth ja auch der Patriarch Johannes von Antiochien dem Nestorius, sich dem päpstlichen Ultimatum zu unterwerfen und den Ausdruck „Gottesmutter" anzuerkennen. Hierzu kommt nun noch, daß Rabulas nach dem Panegyrikus zu Konstantinopel in Gegenwart des Nestorius, also vor dem ephesinischen Concil, eine Predigt gegen dessen Häresie gehalten hat, eine Angabe, die durch einige Stellen dieser noch vorhandenen Predigt bestätigt zu werden scheint.

Wir müssen also wohl annehmen, daß Rabulas von Anfang an mehr auf der Seite des hl. Cyrill als auf der des Nestorius stand, auf dem Concil aber von der schismatischen Minorität, zu welcher sein Patriarch und fast alle orientalischen Bischöfe gehörten, sich allmählich einreden ließ, die Majorität habe rücksichtslos gegen die Orientalen, ungerecht gegen Nestorius gehandelt und wolle häretische Übertreibungen des Cyrillus dogmatisiren. Jedoch kehrte er früher als die übrigen orientalischen Bischöfe von dieser vorübergehenden Verirrung zurück und wirkte dann bis zu seinem Tode mit dem glühendsten Eifer für den Sieg der Rechtgläubigkeit. Dieser Umschwung fand im Winter 431—432 statt, wahrscheinlich durch eine Reise nach Konstantinopel veranlaßt, wo ihn der neuerwählte orthodoxe Patriarch Maximianus vollständig mit der Lehre des hl. Cyrill aussöhnte und ihn zu dem Entschlusse brachte, alle Kräfte zur Vertilgung des Nestorianismus in seiner Kirchenprovinz aufzubieten.[1]) Da die meisten Bischöfe des antiochenischen Pa-

---

1) So ist wohl die etwas dunkle Stelle im Briefe des Andreas (bei Mansi, Conciliorum collectio V, S. 821) zu verstehen: Et mihi quidem videtur, quod in Constantinopoli suscipiens literas, quas nunc usque sustinuit, erupisset et impietatem, quam olim conceperat, clarissime peperisset.

triarchats noch einige Zeit hindurch in ihrer Opposition gegen das ephesinische Concil verharrten, so konnte es nicht ausbleiben, daß die Maßregeln, welche Rabulas als Bischof von Edessa und Metropolit von Osrhoene gegen den Nestorianismus traf, ihn mit seinen Collegen in Conflict brachten. So klagte Andreas von Samosata kurz vor Ostern 432 in einem Brief an den Erznestorianer Alexander von Hierapolis, daß Rabulas die „Rechtgläubigen" in Edessa verfolge. Er belege alle Gegner des Cyrill und alle Leser der Bücher Theodors von Mopsuestia mit dem Banne und lasse jene Bücher verbrennen. Auch lehre er nur eine Natur in Christo und verbanne die Andersdenkenden. Die „Rechtgläubigen" zu Edessa seien noch unschlüssig, ob sie sich offen von seiner Kirchengemeinschaft lossagen sollten. Bald darauf erließ eine antiochenische Synode ein Schreiben an die Bischöfe von Osrhoene, welches die Beschuldigung gegen Rabulas, er verfolge die Orthodoxen und vertreibe sie aus Edessa und den umliegenden Gegenden, erwähnt und jene auffordert, wenn Dieß wahr sei, die kirchliche Gemeinschaft mit ihm auf so lange aufzuheben, bis er in Antiochien zur Untersuchung gezogen sei.

Doch kamen diese Drohungen nicht zur Ausführung, da vielmehr während des ganzen Jahres 432 die Unionsverhandlungen zwischen Cyrill und den Orientalen betrieben wurden, an welchen Rabulas eifrig mitwirkte. So haben wir einen Brief des hl. Cyrillus an ihn, worin er über die ungenügenden Zugeständnisse der Orientalen klagt. Im Frühjahr 433 kam dann endlich der kirchliche Friede und die Wiedervereinigung der Orientalen mit der Gesammtheit auf Grund der ungetrübten Wahrheit zu Stande. Die wenigen hartnäckig an der Häresie festhaltenden Bischöfe wurden nun unter Mitwirkung des weltlichen Armes unschädlich gemacht, und auch eine Mittelpartei, welche namentlich an der Condemnation des Nestorius Anstoß nahm, fand sich bald vollständig zurecht. Zu letzterer gehörte Andreas von Samosata, welcher sich bald nach Abschluß der Union zwischen Cyrillus und Johannes zu Rabulas begab, um sich durch seine Vermittlung reconciliiren zu lassen.

Obgleich sich Rabulas an der Bekämpfung des Nestorianismus überhaupt eifrigst betheiligte, so war doch die Unterdrückung der Schriften des Theodor von Mopsuestia, des Lehrers des Nestorius, gleichsam seine Specialität. Wir sahen vorher, daß er dieselben schon gegen Anfang des Streites anathematisirte und zu verbrennen befahl. Er machte zuerst den hl. Cyrill in einem noch theilweise erhaltenen Schreiben auf die Gefährlichkeit dieser Schriften aufmerksam, worauf ihm dieser Heilige eine zustimmende Antwort mit den größten Lobeserhebungen zusandte. Auch warnte er im Verein mit Acacius von Melitene die armenischen Bischöfe vor den Übersetzungen des Theodorus, welche man unter ihnen zu verbreiten suchte. Zu diesem Eifer gegen die Schriften des Mopsuesteners veranlaßte ihn der Umstand, daß die Anhänger des Nestorius, nachdem ein strenges kaiserliches Verbot gegen dessen Schriften ergangen war, einen Ersatz dafür in den Werken seiner Vorläufer, des Theodor und des Diodor von Tarsus, suchten. Grade in Edessa selbst wurden damals die Schriften Theodors von dem bekannten Priester Ibas, späterem Bischof von Edessa, und zwei anderen Professoren an der Theologenschule für Perser, ins Syrische übersetzt. Ibas war dann auch die Seele des Widerstandes, den Rabulas in seiner eigenen Diöcese fand; zwar schloß er sich der Union zwischen Johannes und Cyrillus an, sprach sich aber auch nachher noch in seinem bekannten Briefe an den persischen Bischof Maris von Hardaschir, der auch sonst manche dogmatische Ungenauigkeiten enthält und die Hauptpersonen auf beiden Seiten ganz schief beurtheilt, sehr bitter über seinen Bischof aus. Er nennt ihn den Tyrannen Edessa's, welcher den „seligen Theodorus" anathematisirt habe und dessen Bücher überall zur Verbrennung auffsammeln lasse, um sich dafür zu rächen, daß ihn Theodor einst auf einer Synode widerlegt habe (dieselbe Verleumdung hielten auch nestorianisirende Bischöfe aus Cilicien der Warnung entgegen, welche Rabulas den Armeniern vor den Schriften des Mopsuesteners ertheilte).

Aus den von Andreas und der antiochenischen Synode

gebrauchten Ausdrücken scheint hervorzugehen, daß Rabulas einige Anhänger des Nestorius aus Edessa verbannte; doch war diese Maßregel jedenfalls nur von geringer und vorübergehender Bedeutung und darf nicht, wie oft geschehen, mit der Zerstörung der edessenischen Perserschule und der Verbannung ihrer nestorianischen Professoren verwechselt werden, welche der Bischof Cyrus im Jahre 489 vornahm, und welche bekanntlich die Einführung des Nestorianismus in Persien zur Folge hatte. Daß namentlich Barsaumas nicht schon von Rabulas aus Edessa vertrieben wurde und nicht bereits im Jahr 435 sich zum Bischof von Nisibis machte, wie einige syrische Autoren (bei Assemani, Bibl. Or. I, S. 350. 351) behaupten, ergibt sich jetzt klar aus den soeben von Hoffmann aus dem Syrischen übersetzten Akten der ephesinischen Räubersynode. Hier rufen nämlich die Ankläger des Ibas (S. 14), man solle den Perser Barsaumas und die anderen Unheilstifter in die Verbannung schicken. Barsaumas war also im Jahr 449 noch Professor an der Perserschule zu Edessa und flüchtete erst später nach Persien, wie auch Simeon von Betharsam, ein fast gleichzeitiger Schriftsteller, ausdrücklich berichtet.

Der Tod unseres heiligen Bischofs erfolgte am siebenten (nach der edessenischen Chronik am achten) August 435. Der Panegyriker gibt die Zeit seines Episkopats auf vierundzwanzig Jahre und drei Monate an, was aber, da er nach der edessenischen Chronik im Jahre 723 der seleucidischen Ära (also frühestens am ersten Oktober 411 n. Chr.) Bischof wurde, wenigstens um fünf Monate zu viel ist. Ganz falsch ist die Angabe eines dreißigjährigen Episkopats, welche sich bei dem Biographen des hl. Alexander findet.

Zum Nachfolger erhielt er den schon erwähnten Presbyter Ibas, welcher theils aus eigener Schuld (durch seine noch immer nicht ganz überwundenen nestorianischen Sympathien, durch Eigenmächtigkeiten in der kirchlichen Vermögensverwaltung und durch zu große Nachsicht gegen seinen nichtsnutzigen Neffen Daniel, den er zum Bischof von Haran gemacht hatte), theils durch die Intriguen der eutychianischen

Partei viel Befeindung von seinen Diöcesanen zu bestehen hatte. Auf zwei Synoden freigesprochen, wurde er von dem berüchtigten Latrocinium Ephesinum abgesetzt, aber von dem Concil zu Chalcedon wieder restituirt, nachdem er seine Orthodoxie auf die bestimmteste Weise bezeugt hatte.

Schließlich haben wir noch die uns erhaltenen Schriften des Rabulas aufzuzählen, welche fast sämmtlich in Overbeck's S. Ephræmi Syri aliorumque opera selecta (Oxford 1865) S. 210—248 und 362—378 im syrischen Original abgedruckt sind, woselbst sich auch der syrische Panegyrikus auf unseren Heiligen S. 159—209 findet. Es sind folgende:

1) Von den sechsundvierzig Briefen des Rabulas an Bischöfe, Kaiser, Vornehme und Mönche, welche sein Panegyriker in das Syrische übersetzen wollte, hat sich nur Weniges erhalten, nämlich das bereits mitgetheilte Fragment eines Briefes an Andreas von Samosata nebst Excerpten aus dessen Antwort, ferner zwei Fragmente eines langen Schreibens an den Bischof Gemellinus von Pharan gegen Mönche, welche die Eucharistie zur gewöhnlichen Nahrung herabwürdigten. Das syrische Fragment aus dem Briefe an Cyrill über Theodorus, welches bei Overbeck steht, ist nur ein Theil des längeren Bruchstücks, welches sich lateinisch in den Akten der fünften Synode erhalten hat.[1]) Dagegen ist das Antwortschreiben des hl. Cyrill in Overbecks syrischem Texte weit vollständiger mitgetheilt, als in diesen Synodalakten.[2]) Noch findet sich in lateinischer Übersetzung ein Brief des hl. Cyrill an Rabulas über die ungenügenden Concessionen der Orientalen.[3])

2) Eine in Konstantinopel gehaltene dogmatische Predigt, deren Schluß leider in der Handschrift fehlt.

3) Canones oder Vorschriften über das Leben des Welt- und Ordensklerus.

4) Hymnen für die Liturgie und das Officium, welche zu den auf das Sedragebet folgenden Kala (vgl. unsere

1) Bei Mansi IX, S. 247. — 2) Mansi XI, S. 245. — 3) Bei Mansi V, S. 887.

„Ausgewählte Gedichte syrischer Kirchenväter," S. 104 und Conspectus rei Syrorum literariæ, S. 96) gehören und sich je nach dem Inhalt der ihnen vorhergehenden Sedren auf verschiedene Objecte beziehen, nämlich auf die Mutter Gottes, die Märtyrer und Heiligen, die Buße, die Verstorbenen, auch auf das Kreuz, die Eucharistie, Auferstehung und Fußwaschung. Diese Hymnen sind nach den acht Kirchentonarten geordnet, nach welchen in einem bestimmten, täglich wechselnden Turnus gesungen wird. Die Hymnen der ersten, vierten und siebenten Tonart sind in den Handschriften ausdrücklich dem Rabulas zugeschrieben; außerdem findet sich eine Anzahl anderer, welche als Dichtungen von Ephräm, Rabulas und Maruthas bezeichnet werden, ohne daß die einzelnen Gedichte ihrem bestimmten Autor vindicirt sind. Manche unter den dem Rabulas beigelegten Hymnen haben die Überschrift „aus dem Griechischen übersetzt", was gut dazu stimmt, daß unser Autor auch sonst als Übersetzer aus dem Griechischen bekannt ist. Da dieser Band nur syrische Prosaschriften enthalten soll, so können wir keine Proben aus diesen Gedichten mittheilen, obgleich vieles dogmatisch Wichtige darin vorkommt; doch wollen wir wenigstens erwähnen, daß darin Maria die „allein in jeder Beziehung Heilige" genannt wird (Overbeck, S. 362).

5) Eine in Overbeck's Ausgabe nicht aufgenommene Übersetzung der Schrift des hl. Cyrill: De recta in Dominum nostrum Jesum Christum fide ad Theodosium imperatorem.

Wir lassen nun zunächst die im Anfang unserer Einleitung besprochene alte syrische Biographie des hl. Bischofs vollständig folgen.



Panegyrikus auf Rabulas von einem gleichzeitigen Edessener.

In dem Eifer der Liebe Christi wollen wir euerer Liebe, o Brüder, das Bild des herrlichen Wandels des heiligen Bischofs Rabulas, der Zierde unserer Stadt, schriftlich vormalen, damit es für uns und für alle Generationen ein mahnendes, zur Nachahmung seiner Tugenden aneiferndes Vorbild werde. Ihn, welcher sich in der Ringbahn der Gerechtigkeit kampfbereit zeigte und in den schweren Kriegen mit den Höllenmächten siegreich erfunden wurde, der die List des Teufels durch seine Weisheit überwand, die Welt mit ihrer Lust einsichtsvoll verachtete, die Macht des Widersachers durch seinen Kampfesmuth niedertrat, die Versuchungen des Fleisches durch seine Standhaftigkeit unterdrückte, seinen Feind Satan im Kampfe besiegte und die von ihm Verführten zur Wahrheit zurückbrachte, der die schlauen Lockungen verführerischer sündiger Begierden durch

seine entschlossene Ausdauer niederhielt, welcher den Menschen durch seine Worte nützte und durch seine Werke Vielen Heil brachte, der die Engel durch seine Abtödtung in freudiges Erstaunen versetzte und seinen Herrn durch seinen Glauben lobpreisend verherrlichte, der seine Seele gefunden und sein Leben erworben hat, auf welchem sein ganzes Leben hindurch der Geist Gottes geruht hat, bis daß er, geziert mit dem guten, Gottes würdigen Ende, sich aus allen Kämpfen der Verachtung die Krone der Gerechtigkeit errungen hat, diesen ruhmvollen Heiligen also sind wir schuldig und verpflichtet zu verherrlichen, indem wir das theuere Andenken seines göttlichen Wandels aufzeichnen, damit es uns und allen Generationen zum Vorbilde seiner Tugenden, zum antreibenden Muster der Nachahmung diene, gleich dem der vortrefflichen, ruhmvollen Väter, deren Tugendbild im alten und neuen Testament mit geschriebenen, den heiligen Büchern einverleibten Farben dargestellt ist.

Es war aber dieser selige Rabulas von seiner Kindheit an ein Heide; denn auch sein Vater war ein Heide und zwar ein Götzenpriester, eben Derselbe, durch dessen Hände der gottlose Julian sich selbst den Dämonen opferte, als er in den Perserkrieg zog.[1]) Seine Mutter aber war eine Gläubige und kämpfte fortwährend mit ihrem Gatten, um ihn zu der Furcht Christi zu bekehren, vermochte aber nicht die Macht seines verstockten Willens zur Wahrheit zu wenden. Auch er suchte auf jegliche Weise die gläubige Gattin zum Abfall zu verleiten, konnte aber die Macht ihres in Jesu befestigten freien Willens nicht der Sünde unterwerfen. So blieben sie denn, ein Jeder bei seiner Religion, und es wurde ihnen geboren der ganz herrliche Eiferer Rabulas, der zweite Josias, wenn diese Vergleichung genügt, um die Größe des Heiligen zu bezeichnen. Seine Mutter übergab ihn einer

1) D. h. durch welchen Julian den Götzen Opfer bringen ließ, die sein eigenes zeitliches und ewiges Verderben bewirkten.

gläubigen Amme, und als er heranwuchs, ward er in der griechischen Literatur unterrichtet, wie es bei den Söhnen der Reichen und Vornehmen in seiner Vaterstadt Kenneschrin üblich ist. Dann wählte seine Mutter eine gläubige Gattin für ihn aus. Obgleich nun seine Gattin und seine Mutter fortwährend in ihn drangen, daß er sich von dem Heidenthume seines Vaters zu dem Glauben Christi bekehren möge, so hörte er doch nicht auf sie. Er war übermüthig wegen der angesehenen und ehrenvollen Gewalt, die ihm der Kaiser verliehen hatte. Da veranlaßte ihn ein glücklicher Zufall, seine Landgüter in der Umgegend von Kenneschrin zu bereisen. An eines von diesen grenzte ein einsames Kloster des seligen Reclusen Abraham, in welchem, wie ihm seine Diener und die Bewohner der Gegend erzählten, fremde Mönche wohnten und staunenswerthe Heilungswunder durch die Kraft Christi, des Gottes der Christen, vollbrächten. Als er Dieß hörte, machte ihn die Kunde von den Wundern Christi bestürzt, und die Nachricht von diesen Triumphen stürzte wie ein Ocean in seine Seele; und während das Feuer der Liebe zu diesem anbetungswürdigen Namen Jesu in sein Herz eilte, begann sein Verstand an seinem Heidenthum irre zu werden und führte ihn alsbald ungesäumt unter göttlicher Leitung zu dem Anblicke jenes Seligen, um mit eigenen Augen die Wunderkraft Jesu zu schauen, der ihm zuvor verhaßt war, ganz so wie dieser den Paulus, der ihn Anfangs verfolgt hatte, durch das Seil der himmlischen Stimme anbetend unter das Joch des Kreuzes brachte und ihn aus dem Judenthum für seine Wahrheit gewann. Ebenso entriß er auch den Rabulas dem Heidenthume, um ihn zum Christenthum zu bekehren. Und weil Zeichen für die Ungläubigen nothwendig sind, so bereitete ihm der gute Herr, welcher für seine Knechte besorgt ist, eine Lockspeise zum ewigen Leben, wie der Samaritanerin und dem Nathanael, durch ein geringes Wunder, durch welches er zum Leben eingefangen wurde. Er ließ nämlich ein Weib zu dem erhabenen Abraham kommen, deren Fleisch durch schwere, langwierige Krankheit verdorrt und deren Glieder gelähmt waren. Als nun

der selige Rabulas dieses Wunder sah, ging er hinweg voll Staunen in seiner Seele über das Geschehene, fing an wegen der Macht Christi an seinem Heidenthume zu zweifeln und sprach in seinem Herzen, wie er uns selbst erzählt hat, also zu sich: „Wäre es dir wohl eine Schande, die schmachvollen Griechengötter zu verleugnen und den gekreuzigten Gott zu bekennen? Siehe, was das Gedächtniß seines Kreuzes durch die Heilung dieses Weibes in deiner Seele bewirkt hat, und bleibe fest!" Als aber seine Mutter den Wechsel seiner Gesichtsfarbe sah und das vor seinen Augen geschehene göttliche Ereigniß von seinen Begleitern erzählen hörte, da ging sie ganz außer sich vor Freude zu dem seligen Eusebius, dem Bischof ihrer Stadt, und theilte ihm die Geschichte von ihrem Sohne mit. Der hocherfreute Bischof ließ ihn zu sich kommen und erklärte ihm Vieles aus den heiligen Schriften über Christus. Da er aber für zweckmäßig hielt, daß sein Wort auch von Anderen unterstützt werde, so trug er Sorge, ihn zu dem ehrwürdigen Acacius, Bischof der Stadt Aleppo, mitzunehmen. Denn sie waren Brüder in Christo und hatten in dem ehrwürdigen Kloster gemeinschaftlichen Unterricht empfangen. Als nun Acacius die Ursache ihrer Ankunft erfuhr, freute er sich sehr und empfand viel Mitleid mit Rabulas; deßhalb begann er zu ihm zu sagen: „Mein Sohn, du kannst nur dann die Macht der Wahrheit als Wahrheit erkennen, wenn du einsiehst, daß das, was du weißt, Irrthum ist." Jener antwortete darauf: „Wie kann ich wissen, daß das, was ich weiß, Irrthum ist, wenn mir nicht die Wahrheit durch ihr Licht Wahrheit und Irrthum als unterschieden zeigt?" Acacius aber wies diese Einwendung kräftig zurück, indem er erwiderte: „Du kannst die Wahrheit erkennen, wenn du einsiehst, daß du bisher noch Nichts gewußt hast." Rabulas sprach: „Dieses, daß ich einsehen soll, ich wisse die Wahrheit nicht, lehrt mich die Wahrheit nicht kennen, sondern zeigt mir nur von dem Irrthum, daß er Irrthum sei; ich aber will eben die Wahrheit kennen lernen." Acacius erwiderte ihm: „Glaube an unseren Herrn Jesum als an den Sohn Gottes; alsdann wirst du die

Wahrheit erkennen, wie sie dich zu sich zieht!" Jener antwortete: „Wie kann ich mich überzeugen, daß Christus die sichere Wahrheit ist, welche ich erkennen muß?" Eusebius sagte darauf: „Diese Wahrheit offenbart sich selbst dir, wenn du dich deines eigenen Wissens entäusserst und dir das Bedürfniß nach ihrer Erkenntniß aneignest." Rabulas wandte ein: „Wie kann ich aber jenes vergessen, da ich es ja sogar gegen meinen Willen im Gedächtniß behalten muß?" Eusebius antwortete ihm: „Wenn du das stete Andenken an Jesum in deine Seele aufnimmst und darin wohnen lässest, so werden ihn alle bösen Geister, die in dir kämpfen, erblicken und aus dir fliehen, wie die Finsterniß vor den Strahlen des Lichtes schwindet."

Nachdem sie so unter einander Vieles über den Glauben geredet hatten, versprach er, daß er zu der Märtyrerkapelle der heiligen Kosmas und Damian gehen und daselbst beten wolle; Jene aber rüsteten ihn mit Fürbitten aus und entließen ihn freudig. Als er nun in dem Tempel stand, sah er, wie ein offenbar blinder Mann das Augenlicht erhielt, und er staunte über die Macht des Kreuzes. Aber noch mehr staunte er über ein Wunder, welches Gott an ihm selbst wirkte. Der Herr öffnete nämlich seine Lippen, und er sprach eine neue Lobpreisung aus, indem er Gott pries, den Vater und den Sohn und den heiligen Geist. Alsdann theilte er Almosen aus und kehrte seines Weges zurück, indem er über das Gesehene und Gehörte nachdachte und den bis dahin gehegten Irrthum mit Verachtung von sich stieß. Er kam aber zu Acacius, erzählte ihm, wie Gott die Lobpreisung aus seinem Munde hatte hervorgehen lassen, während er dastand und betete, und bekannte vor ihm seinen Glauben an Jesum. Als Acacius Dieses hörte, freute er sich über seinen Glauben und sprach zu ihm: „Mein Sohn, in Jedem, in dessen Herz das Feuer der Gottesliebe gedrungen ist, werden alle Lüste mit allem Dorngestrüppe der Sünde ausgebrannt, und er wird siebenfältig ausgeläutert und weißgebrannt." Darauf brachten ihn die Bischöfe Acacius und Eusebius zu dem Kloster des heiligen Reclusen Marcian und zu dem oben er-

wähnten seligen Abraham. Sie bestärkten seinen Entschluß durch mächtige Rede und riethen ihm dazubleiben. Dieß versprach ihnen Rabulas, indem er sagte: „Weil ich fest auf den Herrn hoffe und an den Sohn Gottes glaube, so lege ich das Gelübde ab, mich ganz Gott zu weihen, die Welt vollständig zu verlassen, ungetheilt Gott anzuhangen und gleich euch im Kloster eingeschlossen zu leben. Auch verlangt es mich, nach Jerusalem zu gehen, um die heiligen Orte zu sehen und die Taufe im Jordan zu empfangen, wo sich auch Christus uns zum Vorbild hat taufen lassen.“ Als die Väter Dieß hörten, freuten sie sich, geleiteten ihn mit ihrem Gebete und entließen ihn. Der selige Rabulas kam nach Jerusalem, betete unter vielen Reuethränen vor Golgatha, besuchte das Grab unseres Herren und die Grotte, in welcher Er geboren ward, bestieg den Berg der Himmelfahrt, gab den Armen Almosen und stieg von da zum Jordan hinab. Alsbald wandte er sich an die Priester und legte vor ihnen sein Glaubensbekenntniß ab, worauf sie ihn salbten und tauften. Sobald er aber aus dem Wasser herausgestiegen war, erschien das Taufgewand, in welches er nach der Gewohnheit der geistlichen Verlobten Christi eingehüllt war, auf allen Seiten ganz glänzend von dem in Kreuzesform überall sichtbaren einzigen Heilmittel des Blutes Christi. Alle daselbst Anwesenden sahen dieses große Wunder, staunten und erschracken darüber, wurden von Zittern ergriffen und fielen in ihrer Bestürzung auf ihre Kniee, um vor Gott zu beten und Ihn mit lauter Stimme für alle Wunderkräfte, die sie gesehen, zu preisen. Nachdem er aber die heiligen Geheimnisse des Leibes und Blutes unseres Herrn empfangen hatte und mit jedem göttlichen Sakramente versehen war, kehrte er in seine Vaterstadt zurück, indem er sich in seinem Glauben freute, in seiner Hoffnung jubelte, in seiner Liebe entzückt, in seiner Hingebung trunken und der göttlichen Gnade theilhaftig war.

Alsbald nach seiner Taufe und der Rückkehr in seine Heimath führte nun der selige Rabulas sein Gelübde aus, gleich dem weisen Kaufmanne, welcher gute Perlen suchte

und, als er die erhoffte Perle gefunden hatte, hinging und Alles, was er besaß, verkaufte, um sie zu kaufen. Denn er vertheilte sein Gold und Silber und alle seine Habe an die Bedürftigen, so daß seine Almosen sogar bis zu den Heiligen und Armen Edessa's gelangten, jener Stadt, welche er sich so gleichsam prophetisch zu seinem Eigenthum bestimmte. Denn die geheime Anordnung Christi verlobte ihm Edessa, wie auch die übrigen Gegenden, schon im Voraus durch das Unterpfand seiner Almosen, indem die Armen als Brautwerber dienten. Er bedachte weislich in seiner Seele, daß weltliche Sorgen und Streben nach Reichthum in einem unbehüteten Herzen wie Disteln und Dornen den Samen des Wortes Gottes ersticken, so daß er keine Früchte bringt. Daher warf er eifrig das ganze schwere Gewicht der Reichthumsketten von sich, damit das Wort Gottes, welches er in sich aufgenommen hatte, ungehindert im Verborgenen aufsprossen und Früchte bringen könne dreißigfältig, sechzigfältig und hundertfältig. Er nahm also mit Freuden das Gebot unseres Herrn auf sich: „Wer nicht Alles, was er besitzt, verläßt, der kann nicht mein Jünger werden," und vertheilte sorgfältig seine ganze Habe unter die Armen, damit seine Gerechtigkeit auf ewig bestehe. Auch seine Landgüter verkaufte er und vertheilte den Kaufpreis nach Gebühr unter die Dürftigen, damit derselbe durch ihre Hände als Depositum in das himmlische Schatzhaus gebracht und daselbst mit Kapital und Zinsen für ihn aufbewahrt werden sollte. Auch alle seine Sklaven, sowohl die in seinem Hause geborenen als auch die angekauften, ließ er frei, indem er jeden einzelnen mit Geld versah und in Frieden verabschiedete; einigen aber ertheilte er Unterricht und ließ sie in Klöster eintreten. Seiner gesegneten Mutter nahm er zu ihrer Freude Alles, was sie besaß, hinweg, und sie nahm das Joch Christi auf sich. Ebenso that er auch seiner Gattin. Seine noch unmündigen Kinder aber unterrichtete er und schickte sie in Klöster. So entäusserte er sich alles dessen, was er besaß, um den Herrn alles Besitzes zu gewinnen. Als er so nach dem Befehle unseres Herrn sein Weib, seine Söhne

und Töchter, seine Äcker und alle Habe, seine Vorräthe, seine Sklaven, seine Freunde und alle Güter der Welt verlassen hatte, da nahm er nach dem Gebot Christi heimlich sein Kreuz auf sich und folgte ihm vollkommen nach. Und sobald er lebend die Welt und Alles, was in ihr ist, aus glühendem Verlangen nach der wahren Liebe Christi verlassen hatte, ging er einsam in die Wüste, um nach dem Vorbilde unseres Herrn von dem Widersacher versucht zu werden, schrecklichen, gigantischen Leiden in der Einöde muthig entgegenzutreten, seine Natur und ihre Gewohnheiten zu bekämpfen und als ein geistlicher Athlet mit den Mächten und Gewalten, und den bösen Geistern von innen und außen, zu ringen. Er ging aber und wohnte in dem in der Wüste gelegenen Kloster des oben erwähnten seligen Abraham, welcher durch den schwachen Strahl eines seiner Wunder zuerst begonnen hatte, den seligen Rabulas aus der Finsterniß des Heidenthums zu ziehen und zu dem Lichte der Wahrheit zu bekehren. Nachdem er eine ziemliche Zeit hindurch unter herrlichen Tugendübungen bei Diesem gewohnt hatte, drängte es ihn, sich neben Jenem eine kleine Hütte anzulegen und darin ganz still und einsam zu leben. Er ließ sich aber von Abraham überreden und blieb im Kloster, indem sein Bruder und Andere bei ihm wohnten, darunter auch der selige Eusebius, welchen der heilige Rabulas später zum Bischof der berühmten Stadt Tella weihte. Ihre Wohnung war aber, wie alle Klöster, ein Bild der apostolischen Kirche. Alles, was sie hatten, war gemeinschaftliches Eigenthum. Oft mußten sie aus Mangel an Nahrung mit frohem Herzen ihre Wohnung verlassen, um die Gastfreundschaft in Anspruch zu nehmen. Einmal war, wie gewöhnlich, in ihrem Kloster das Brod zu Ende gegangen; als Rabulas nun ganz entzückt seinem Herrn dafür dankte, daß er ihn gewürdigt habe, solche Leiden zu ertragen, da sandte ihnen die göttliche Güte gegen Sonnenuntergang Brod zu ihrem Lebensunterhalt. Nun staune und verwundere dich über die Geistesstärke des seligen Rabulas! Als er nämlich jenes Geschenk sah, sprach er: „Gott hat Dieses gethan, um mich zu versuchen, weil er meine

Schwäche kennt und meine Unfähigkeit, die Noth geduldig zu ertragen." In dieser Meinung nahm er die Lebensmittel und gab sie noch am selben Abend Anderen, so daß die Brüder hungrig einschlafen mußten. Als er aber bemerkte, daß Volksmengen zu ihm hinströmten, als zu einem Manne, der die Welt verlassen und die Einöde erwählt hatte, der sich selbst haßte und Gott liebte, da entzog er sich ihnen, um nicht unter ihren Augen von dem geraden Wege der Gerechtigkeit abgelenkt zu werden, und zog sich in das Innere der Wüste zurück, gleichwie einst der selige Antonius. Er fand daselbst eine kleine Höhle in der Erde und nebenan ein Bächlein, welches so viel Wasser lieferte, als für Einen genügte. Seine Thätigkeit aber bestand da ausschließlich in beständigem Gebet, Psalmenrecitation und Lesen der heiligen Schriften; denn so schreiben es ja auch mit Recht die Regeln aller gut geordneten Klöster vor, und so halten es Alle, die sich unserem Herrn geweiht haben. Eben deßhalb hatte er sich auch dorthin zurückgezogen, damit seine Seele nie von dem Gedanken an Gott abgezogen werden sollte. Nun erhob der Böse gegen ihn viele Kämpfe auf alle mögliche verschiedene Weisen, wie der Selige selbst erzählt hat, und der schreckliche, vielgestaltige Drache kämpfte offen mit ihm. Denn er ließ um ihn und über ihm Schlangen, Skorpione, Nattern und Vipern kriechen, um ihn zu schrecken und zu ängstigen; aber sie wurden alle durch die Macht des Kreuzeszeichens besiegt. Da ihn also Satan mit seiner Streitschaar nicht zu überwinden vermochte, so stürzte er den Wasserkrug um; denn das Bächlein konnte nur so viel Wasser liefern, als für das Bedürfniß eines Einzigen nothwendig war.[1]) Aber alle diese heftigen Kämpfe, durch welche ihm Satan Leid zufügen wollte, gereichten ihm nur zum größeren Gewinn und Fortschritt in der Gerechtigkeit, indem er sich um so eifriger des Gebetes befleissigte und aus

1) Wenn also der Krug, in welchem er das spärliche Wasser gesammelt hatte, umgestürzt war, so konnte Rabulas seinen Durst nicht mehr stillen.

allen Kräften flehend zu Gott rief, daß er ihn von allem Bösen erretten möchte. Denn durch seine innerliche und äusserliche Abtödtung erlangte er eine gewaltige Stärke gegen den Teufel und hielt sich stets bereit, jeder bösen Regung durch gute Gedanken entgegenzutreten, um sie zu überwinden. Als er im Gebete begriffen und besorgt war, seine Unterredung mit Gott nicht zu unterbrechen, geschah es einst, daß er einen Streifzug von Arabern kommen sah. Da freute er sich und hoffte, daß endlich die Zeit seiner Märtyrerkrönung genaht sei. Jene aber sahen den Lebendigtodten in seiner leeren Höhle, verschonten ihn aus Geringschätzung und zogen ab, indem sie nur sein Brod und seine Decke raubten. Auch hierfür lobte und dankte er seinem Herrn. Staunenswerth war es aber, daß Jene einem Manne begegneten, welcher kam, um ihm Brod für seinen Lebensunterhalt zum Geschenk zu bringen, und ihn nicht beschädigten, damit seine Abtödtung einen doppelten Triumph erlange. Während er mit Leib und Seele in diesem engelgleichen Wandel lebte und sein Geist stets vor Gott weilte, gleichwie Ihm die Engel im Himmel stets dienen, erfuhren die Mönche seines Klosters, wo und wie er lebe, suchten ihn auf und überredeten ihn, wieder zu ihnen zurückzukehren. Weil aber die Liebe zum Martyrium wie ein glühendes Feuer in seinem Herzen brannte, so nahm er den seligen Eusebius mit sich, und sie begaben sich beide nach der Heidenstadt Baalbek. Daselbst gingen sie in den Götzentempel aus göttlichem Eifer, um die Götzen zu zertrümmern und des Märtyrertodes gewürdigt zu werden. Denn sie gingen nicht dahin in der Erwartung, lebendig wieder zurückzukehren, sondern in der Hoffnung, gemartert und getödtet zu werden, um durch ihren Tod Zeugniß abzulegen. Sie wagten nun zwar, Dieses zu thun, konnten aber des Leidens des Martyriums nicht theilhaftig werden, indem sie Gott wegen ihrer künftigen Bestimmung als treffliche Verwalter des Episkopats davor bewahrte. Übrigens wurden sie von den Heiden so lange erbarmungslos geschlagen, bis diese sie für todt hielten. Darauf wurden sie wie Leichen von großer Höhe herab viele

Treppenstufen hinuntergeworfen, an denen sich ihre Glieder anstießen, wie sie auf einander folgten, indem sich eine jede Stufe immer der folgenden zuneigte und sie ihr zuschleuderte, so daß sie im Herunterfallen von allen Stufen zerschlagen wurden, bis sie unten ankamen. Darauf kehrten sie in ihr Kloster zurück, hocherfreut, daß sie um Gottes willen gewürdigt waren, die Wunden des Leidens Christi an ihren Leibern zu tragen. So litten sie zwar Todesnoth, wie sie erbeten hatten, starben aber nicht wegen ihres Zeugnisses, wie sie gehofft hatten. Ihrem Willen nach waren sie Märtyrer geworden und hatten ihren Wunsch erreicht; nur waren sie nicht durch den Tod vollendet worden, denn sie sollten aufbewahrt bleiben, damit Vielen durch sie die Krone des Lebens zu Theil werde.

Wie der selige Rabulas Bischof der Stadt Edessa wurde.

Nach dem Tode des Bischofs Diogenes von Edessa versammelten sich die Bischöfe, darunter auch Acacius von Aleppo, in Antiochien bei dem Patriarchen Alexander, um darüber zu berathen, wen sie auf den bischöflichen Thron von Edessa setzen sollten. Da entschied in ihren Herzen der Geist Jesu also: „Rabulas soll dorthin gewählt werden; denn an ihm habe ich Wohlgefallen.“ Und der Geist sprach, wie einst über David, so auch über Diesen durch den Mund der Priester:[1] „Ich habe den Rabulas, meinen Knecht, zu meinem Dienste tauglich gefunden; durch euere Hände will ich ihn mit meinem heiligen Öle salben. Meine Hand soll ihm helfen und mein Arm ihn stärken. Die Feinde der Wahrheit will ich vor ihm her vernichten und seine Hasser zermalmen.“ Nach dieser Weissagung ist es auch geschehen, indem er die Wildheit der Ketzer überwunden hat. „Meine Treue und meine Gnade werden mit ihm sein, und in meinem

1) Vgl. Ps. 88, 21—25.

Namen soll sein Horn erhöhet werden." Gemäß diesem Zeugnisse also, mit welchem der Geist Jesu ihre Seelen gewiß gemacht hatte, schickten sie eiligst nach dem Kloster, holten Rabulas aus demselben, brachten ihn nach Antiochien und weihten ihn daselbst zum Bischof. Aber nicht ließen sie ihn, wie Viele thun, jene unaufrichtigen Bitten und Einwendungen vorbringen, er könne die Bürde des Amtes nicht tragen und aushalten. Auch er selbst warf sich nicht so weg, daß er zum Schein diese gewöhnlichen Redensarten gebraucht hätte, womit Andere, wenn sie gewählt werden, zu streiten und Vorwände zu machen pflegen, indem sie sagen: Wir nehmen es nicht an, weil wir nicht fähig und würdig sind. Denn er war geistlich gesinnt und eifrig besorgt, daß ihn sein Herz nicht über irgend Etwas tadeln möchte; und er beurtheilte Alles in seiner edlen Seele auf gerade und einfache Weise, damit ihm Niemand Etwas als ungöttlich vorwerfen könne. Er fürchtete sich nämlich zu widersprechen, damit er nicht etwa als gegen den Willen Gottes streitend erfunden würde. Denn er beurtheilte sich selbst und sprach: „In meiner Seele herrschte durchaus kein Verlangen nach dieser Würde, und die Begierde danach verwirrte mein Herz nicht. Deßhalb glaube ich, ohne zu zweifeln, daß diese Sache in Wahrheit ganz von Gott kommt, welcher will, daß ich trotz meiner Schwachheit das schwere Joch der Herrschaft und das ehrwürdige Geheimniß der Bischofswürde tragen soll. Sein Wille geschehe, und sein Wohlgefallen gehe in Erfüllung! Denn gleichwie ich einst, seinem Worte gehorchend, diese böse Welt verließ und ihm ganz nachfolgte, um seine Gebote zu halten, ebenso nehme ich auch jetzt sein Gebot im Glauben an und kehre in seiner Kraft wieder in die Welt zurück, auf daß ich nur seinen Willen vollbringe."

Als nun die Edessener die Kunde vernahmen, daß Rabulas ihr Bischof und Hirte geworden sei, beeilten sie sich, ihm freudig entgegenzuziehen, und nahmen ihn in Frieden auf. Nachdem er gekommen war, wurde er alsbald auf den bischöflichen Thron gesetzt, unter vielen lobpreisenden Acclamationen des gesammten edessenischen Volkes, welches ihn

mit seinen Stimmen feierte. Zuerst zeigte er seinen besonderen Eifer für die ehrwürdigen Ordines des kirchlichen Dienstes. Denn, sagte er, wenn die israelitischen Priester in der zeitweiligen Stiftshütte mit Furcht und Ehrerbietung dienen mußten, um wie viel mehr müssen wir in der Kirche Gottes, welche Er mit seinem Blute erworben hat, in Furcht und Liebe unser Priesteramt verwalten? Er übersetzte auch durch die in ihm weilende göttliche Weisheit das neue Testament genau so, wie es war, aus dem Griechischen in das Syrische, wegen der vorgefundenen Abweichungen vom Urtext. Viele silberne Gefäße, welche mit Sorgfalt zum Gebrauch an den zehn Tischen der Kleriker[1]) angefertigt waren, befahl er alsbald zu verkaufen und verwandte den Erlös, wie es sich gebührte, zur Unterstützung der Dürftigen. Die Kleriker aber ermahnte er in liebreicher Weise, daß sie sich irdener Tischgeräthe bedienen möchten. Er beabsichtigte sogar die goldenen und silbernen Altargefäße aus den Kirchen verkaufen zu lassen und ihren Werth den Armen zu geben, indem er sagte: „Es ist offenbar für die Verständigen, daß kostbare Altargeräthe von Gold und Silber nichts Besonderes zur Verherrlichung Gottes beitragen, sondern daß der Geist Gottes an reinen Herzen Wohlgefallen hat und sein Wille durch Vernachlässigung dieser verachtet wird." Doch stand er auf Bitten Vieler von der Ausführung dieses Planes ab, weil die Gefäße Gaben von verstorbenen Vorfahren waren, welche dieselben zum Heile ihrer Seelen Gott dargebracht hatten. Seine Kleriker ermahnte er, wie ein Vater seine Söhne, und trieb sie an, wie das Haupt die Glieder, indem er folgende liebevolle Mahnung an sie richtete: „Ihr wisset, Brüder, daß das ganze uns untergebene Volk auf uns, die wir die hocherhabene, glorreiche Würde des Priesterthums inne haben, hinblickt und sich an unserem Wandel ein Beispiel nimmt. Werden wir also Niemandem ein Stein

1) An welchen die ein gemeinschaftliches Leben führenden Kleriker speisten.

des Anstoßes, und bereiten wir unserem Stande keine Schmach, damit nicht der Dienst unseres Herrn durch unsere Schuld gelästert werde! Lasset uns Nichts thun, weßwegen wir von unserem eigenen Herzen oder von Anderen getadelt werden müssen, vorzüglich aber hüten wir uns vor Allem, was irgendwie Gott mißfällig wäre! Zeigen wir uns vielmehr in Allem als Diener Gottes in jeglichem Gottes würdigen Werke, wie der Apostel sagt, und seien wir geschmückt mit jeder schönen Zierde der wahren Gerechtigkeit! Lasset uns in unserer eigenen Person durch Werke ein gutes Beispiel geben, welches denen, die uns sehen, bezeuge, daß unsere Ermahnungen aufrichtig sind. Deßhalb verlange ich von euch vor allen Dingen in der Milde und Sanftmuth Christi, daß ihr jeden Verkehr mit Frauen vermeidet und Niemand unter euch sich je einfallen lasse, mit seiner Bruderstochter oder Schwesterstochter zusammenzuwohnen. Ja, wenn es möglich ist und euch nicht zu beschwerlich fällt, möge nicht einmal die Mutter oder Schwester bei euch sein, wie es der Reinheit am angemessensten ist. Besonders aber erniedrigt euere Würde nicht dadurch, daß ihr Mägde oder weltliche Diener in eueren Dienst nehmet, sondern euere Würde werde geehrt von Brüdern, die unserem Bunde[1]) angehören, wie es den Heiligen angemessen ist, oder bedienet euch einander gegenseitig, indem ihr zusammen wohnet, wie es sich für die christliche Liebe geziemt! Enthaltet euch gänzlich des Fleisches, des Geflügels und des Badens, ausgenommen wenn ihr durch Krankheit und Schmerzen dazu genöthigt seid! Hütet euch auch, eueren Leib selbst mit einfachen Speisen begierig und reichlich zu nähren, damit ihr nicht in Folge seines Behagens durch gefährliche Versuchungen zu leiden habet! Geldgier aber oder Habsucht, welche unserem Stande so unangemessen ist, möge unter euch nicht einmal genannt werden! Auch feine Kleider und schönes Hausgeräthe möge nicht die Würde euerer Heiligkeit verächtlich

1) Dem Ordensstande.

machen! Harret vielmehr statt dessen aus in Fasten, Gebet und guten Werken! Keiner unter euch gebe sich her zu weltlichen Geschäften oder zu Rechtsangelegenheiten seiner Verwandten; sondern widmet euch der Lesung der heiligen Schriften! Liebet nicht müssigen Zeitvertreib und treibt euch nicht zwecklos auf den Straßen der Stadt herum, indem ihr euch gleich den Müssiggängern mit nichtigem, unnützem Gerede unterhaltet, sondern seid bei Tag und bei Nacht auf den Dienst der Kirche Gottes bedacht! Zu jeder Zeit und bei allen eueren Verrichtungen bewähret euch durch gute Werke, damit ein Jeder durch eueren Anblick überzeugt werde, daß sich die göttliche Verheissung und Mahnung an eueren eigenen Seelen als zuverlässig erweise!" Und gleich dem Propheten bezeugte er ihnen in seiner Rede, sagend: „Wenn ihr mir folget und auf mich höret, so werdet ihr nicht nur das Mark der Erde essen, sondern auch die Güter des Himmels ererben. Wenn ihr aber nicht folget, sondern widerspenstig seid, so werdet ihr hier vor Aller Augen von uns verachtet und im Gericht vor den Engeln und vor aller Welt zur Hölle verdammt werden." Denn Diejenigen, welche nicht seine Liebe in Güte überredete, unterwarf die Furcht vor ihm mit Gewalt. Die Hochmüthigen unter dem Klerus züchtigte er durch gerechte Strafen, damit sie sich bekehren möchten; die Demüthigen aber ehrte er verständiger Weise, damit sie aufgemuntert würden. Diejenigen, welche sorglos wandelten und sich wegen ihres Reichthums gegen ihre Mitbrüder überhoben, behandelte er höchst verächtlich und demüthigend, um sie zur Reue zu bewegen; Diejenigen dagegen, welche in freiwilliger oder unfreiwilliger Armuth Noth litten, aber, ohne darüber bekümmert zu sein, einen ganz heiligen Wandel führten, erhöhte, ehrte und liebte er und betraute sie mit kirchlichen Würden. Er achtete auch mit Sorgfalt darauf, daß Diejenigen, welche durch seine Hand zu den heiligen Weihen erwählt werden sollten, in diesen und vielen anderen Tugenden vollkommen wären. Er war während der Prüfung lange Zeit in seinem Geiste besorgt, eine zuverlässige Empfehlung von wahrheitsliebenden Män-

nern zu erhalten, ehe er Jemanden zu dem Dienste Christi zuließ. Denn es fiel der Festigkeit seines Geistes leichter, die Handauflegung ohne falsche Schonung muthig zu verweigern, als Einem, der sich keiner Bewährung seiner Standhaftigkeit unterzogen hatte, die Hand leichtfertig aufzulegen. Er führte nämlich das Wort des Apostels[1]) in der That aus und ließ sich nie dazu bewegen, Jemandem alsbald die Hand aufzulegen, auf daß er sich nicht fremder Sünden theilhaftig machte, sondern nur Solche, welche von Versuchungen der Seele und des Leibes frei waren, durch seine Handauflegung zu dem heiligen Sakrament der Priesterweihe zuließe. Deßhalb verkündete er mit lauter Stimme vor der ganzen Kirche die Namen Aller, welche in den Klerus aufgenommen zu werden wünschten, indem er im Namen Gottes alle Zuhörer beschwor, ihm anzuzeigen, ob ihnen etwas Gottwidriges von Jenen bekannt wäre. Ausserdem erforschte er aber auch die Ordinanden im Geheimen durch allerlei Fragen, um auch aus ihren eigenen Aussagen über sich selbst Gewißheit zu erlangen, ob sie in irgend einer Hinsicht Tadel verdienten. Denn er bemühte sich in jeder Weise auf's Sorgfältigste, daß durch seine Hand makellose Diener Gott dargebracht würden, gleich dem auserwählten und wohlgefälligen Opfer Abels, des ersten Priesters. Seine Anstrengungen waren darauf gerichtet, daß die Priester in ihrem Dienste den himmlischen Engeln so ähnlich sein möchten, als es die menschliche Natur gestattet.

Wer kann aber alle die Ermahnungen aufzählen, welche er stets an den keuschen Stand der Mönche richtete? Denn während der ganzen vierundzwanzigjährigen Dauer seines Episkopats hörte er nie auf, sie anzueifern, und wir vermögen nicht schriftlich wiederzugeben die große Sorgfalt seiner täglichen Mahnungen. Denn auch sie beschwor er unter Strafandrohungen, daß sie den Umgang mit Frauen gänzlich vermeiden sollten. Ferner schärfte er ihnen das

1) Vgl. I. Tim. 5, 22.

Verbot ein, in gesundem Zustand Fleisch zu essen oder sich zu baden. Er warnte sie eindringlich, sich nicht in weltliche Geschäfte einzulassen, und verbot ihnen, Geld auf Zinsen auszuleihen. Er ermahnte sie mit freundlichen Worten, einander zu lieben, und rieth ihnen, wo möglich zusammen zu wohnen. Er lehrte und bat sie, stets dem Fasten und dem Gebete obzuliegen, und schärfte ihnen ein, sich durch Worte und Werke in Allem als Jünger Christi zu erweisen. Auch traf er Anordnungen über Kleidung, Beschuhung und Tonsur des Hauptthaares, damit ihre äussere Erscheinung angemessen sei.

Ferner schärfte er stets dem ganzen Stande der Nonnen ein, daß durchaus Niemand das Angesicht einer Braut Christi auf der Straße ohne einen verhüllenden Schleier sehen dürfe, daß sie durchaus keine Spur von freiem Benehmen auf irgend eine Weise zeigen und niemals allein, ohne Begleitung vieler Mitschwestern, zu einer kirchlichen Versammlung oder zu einem anderen pflichtmäßigen Ausgange sich begeben sollten. Er wollte auch, daß alle geistlichen Töchter einer jeden Diakonissin[1]) bei ihr wohnen sollten in Enthaltsamkeit, Heiligkeit und Keuschheit, da die einträchtige Gemeinschaft Vieler leicht alle Einzelnen bewahren könne.

Es drängte ihn auf jede Weise, die Menschen der Sünde zu entreissen und der Gerechtigkeit zuzuführen. Gleich einem eifrigen Hirten, der seine Heerde mit Sorgfalt weidet, war auch er besorgt um geistliche Weide für die ihm von Gott anvertraute vernünftige Heerde. Er wagte nicht, sich auch nur kurze Zeit von der Arbeit für seine Heerde zu erholen, aus Furcht, daß unterdessen, während er nur für sich selbst besorgt wäre, eine Seele von seinem Volke sich verirren und verloren gehen könnte. Vielmehr wachte und betete er stets

---

1) Da die Vorsteherinen der gottgeweihten Jungfrauen oft Diakonissen waren, so wird dieser Name, welcher eigentlich ein kirchliches Gemeindeamt bezeichnet, zuweilen statt „Äbtissin" gebraucht; vgl. Bibl. Orient. III, II, S. 882–884.

mit großer Treue für seine Heerde und war in seinem Herzen bekümmert, daß in ihr irgend ein verborgener oder offenbarer Schaden sein könnte. Denn er hätte es in seiner Liebe auf sich genommen, nach seinem guten Willen für seine Heerde, selbst als ein Verworfener zu gelten, wenn es möglich gewesen wäre, dadurch seine Heerde zur Ausübung des Guten zu bewegen. Mit tiefem Schmerzgefühl wirkte er stets im Gebete zu Gott für ihr Heil, indem er sie auf den reichen Fluren der heiligen Schriften mit seinen geistlichen Aussprüchen weidete und sie sorgfältigst aus dem erquickenden Bache der göttlichen Lehre mit Worten des Lebens tränkte, indem er das Kräftige durch Warnungen bewahrte, das Kranke durch Tröstungen heilte und das Schwache durch Ermuthigungen stärkte, damit ja Nichts aus seiner Heerde durch Vernachlässigung von seiner Seite verloren gehe. Denn er glaubte an die gesegnete Hoffnung, die ihm als Lohn für seine Arbeit aufbewahrt war, nach dem Zeugnisse Gottes, welcher zu ihm in der Person jenes Knechtes mit den Talenten gesagt hat: „O du guter und getreuer Knecht, weil du über Weniges getreu gewesen bist, so will ich dich über Viel setzen; gehe ein in die Freude deines Herrn!" Von seinen Verordnungen für die Seelsorgpriester, Mönche und Nonnen wäre noch Viel zu sagen; aber wir führen daraus nur, soviel es geht, das Eine oder das Andere an.

Seine Rede war stets durch die Gnade Gottes wie mit Salz gewürzt und vermochte denen, welche sie gläubig annahmen, Gnade zu verleihen. Denn sein Wort erschien den Hörern glaubwürdig durch das Beispiel seiner Werke. Seine Werke und Worte nützten Allen durch Gesicht und Gehör und wurden von Allen als wahrhafte Zeugen angenommen. Sein Wort war furchtbar in der Strafrede ernst in der Zurechtweisung, liebreich in der Ermahnung und für die Zuhörer praktisch nutzbringend. Denn seine Lippen redeten aus der Fülle seines Herzens heraus und trieben Jeden zur Nachahmung seiner herrlichen Tugenden an. Er war nämlich nicht darauf bedacht, in seinen Predigten kunstvolle Abschweifungen anzubringen, sondern nur darauf, wie

er die Menschen zu Gott bekehre, von ihren bösen Wegen zu den Werken der Gerechtigkeit. Nicht aus Mangel an Gelehrsamkeit entbehrte seine Rede solcher Ausschmückungen, sondern deßhalb, weil es ihm nur auf das Vorzüglichere und den Menschen Heilbringende ankam. Denn er ließ sich nie dazu verleiten, in seiner Predigt nach dem Schmucke zierlich gesetzter Worte zu haschen. Er predigte ja nicht in der Kirche, um die Größe seiner Weisheit zur Schau zu stellen und für sich selbst Lob einzuernten, wie Andere, die deßhalb auch von ihren Zuhörern verachtet werden, sondern er war besorgt, wie er die Herzen seiner Hörer mit seinem scharfen Worte beschnitte vom Bösen zum Guten, und darum war er bekümmert, daß Jene nicht Gott den ihm gebührenden Lobpreis vorenthielten. Und als ob er in seiner Predigt die gewaltige Stimme des Propheten Jeremias angenommen hätte, rief er gleich einer Posaune in die Ohren des Volkes, daß es ablassen solle von Unrecht und Sünde, welche geistliche Erstorbenheit bewirken. Er tadelte auch Diejenigen, welche begierig in das Theater und den Circus eilten, um daselbst die schändlichen, schamlosen Spiele anzusehen. Aber das scheußliche Schauspiel der wilden Thiere, welche in der Rennbahn Menschenblut vergoßen, schaffte er durch sein strenges Verbot gänzlich ab, indem er unter gerechten Strafandrohungen also sprach: „Ferne sei es von den christlichen Bewohnern dieser Stadt, welche gläubig den Leib Gottes essen und sein Blut trinken, daß sie zusehen sollten, wie das Fleisch ihrer Mitmenschen zur Unterhaltung gräulicher Weise von wilden Thieren gefressen wird!" Dabei zeigte er ihnen in seiner Rede die Wunden der Sünde, welche sie, ohne es zu merken, unter dem Namen von Vergnügungen in ihren Seelen herrschen ließen, und als ob er selbst wegen seiner Liebe zu ihnen statt ihrer verletzt wäre, so trug er in Wahrheit Leid über Diejenigen, welche aus Ungehorsam zum Verluste ihres Seelenheiles Böses begingen. Wenn er das Volk voll Schmerz beschwor, sich von seinen bösen Werken zu bekehren, so that er Dieß nicht nur, um seine eigene Seele durch Warnung der Sünder zu retten, sondern damit an

ihm jene Verheissung Gottes durch den Mund des Propheten [1]) in Erfüllung ginge: „Wenn du den Leichtfertigen in einen Ehrbaren umwandeln wirst, so wirst du wie mein Mund sein." Deßhalb arbeitete er also aus allen Kräften.

Was aber Diejenigen betrifft, welche, nachdem sie das Gelübde jungfräulicher Heiligkeit abgelegt hatten, durch die Wunden fleischlicher Sünden verletzt waren, so wäre er allein im Stande, uns mit seinen eigenen Worten die schmerzliche Trauer zu schildern, welche sein Herz ihretwegen durchbohrte. Wo hörte er je von einem, der bisher durch frommen Wandel gesund gewesen und dann an irgend einer Sünde erkrankt war, ohne daß er mit ihm und seinetwegen aus Kummer über seinen Fall selbst erkrankt wäre? Oder wo erfuhr er je, daß ein Jünger Christi seinem Gelübde untreu geworden sei oder im Glauben schwanke, ohne daß er für ihn und aus Schmerz über ihn wie im Feuer gebrannt hätte? Stets verstand er als ein kundiger Arzt, die für die verschiedenen Arten der Seelenkrankheiten passenden Heilmittel anzuwenden. Zuweilen schnitt er durch eine barmherzige, zur Züchtigung der Bosheit dienliche Strafe, wie mit einem scharfen Eisen, die eiternde Wunde aus, um durch Schmerz vom Tode zu erretten. Zuweilen heilte er durch drohende, zur Zurechtweisung der Thorheit genügende Worte wie durch kräftige Wurzeln ein schweres Leiden, um durch Buße zu helfen. Zuweilen auch heilte er das Leiden des Kranken durch friedliche Ermahnung mit sanften, zur Besserung des Verirrten nützlichen Worten, wie mit erquickenden Arzneien, um ihn zu befestigen und aufzurichten. Denn auf jegliche Weise war er nur darauf bedacht, die Sünder durch seine sorgfältige Belehrung zur Heilung in der Buße, welche zum Leben zurückführt, zu bringen. Auf solche und viele ähnliche Weisen bewies er fortwährend, wie eifrig er für seine Heerde sorgte. Denn er fürchtete sich in Wahrheit vor dem ge-

---

1) Scheint auf Ezech. 33, 7. 14—16 anzuspielen.

rechten Strafurtheil, welches Gott angedroht und festgesetzt hat für diejenigen Hirten, welche ihre Heerden vernachlässigen, um für sich selbst zu sorgen. Und da er fest an die unerbittliche Rechenschaft glaubte, welche beim Endgericht von den Hirten gefordert werden wird nach dem Worte unseres Herrn, der ihnen bezeugt: „Wem viel anvertraut ist, von dem wird auch viel gefordert werden,“ so bestrebte er sich von ganzem Herzen und aus allen Kräften, Alle durch Wort und That, zur Zeit und zur Unzeit, durch allerlei Anordnungen zu ermahnen, zu belehren und zurechtzuweisen. Obgleich seine natürliche Kraft der Bereitheit seines Willens nicht gleich kam, so erwies sich doch sein guter Wille stärker als die Kraft seiner Natur, wie ihm die Gewissen der Rechtschaffenen bezeugen können.

Die vorzüglichsten guten Werke aber, welche der heilige Bischof Rabulas während dieser ununterbrochenen Hirtenthätigkeit an seiner eigenen Person ausübte, sind die folgenden. Fortwährend übte er ein strenges, jedoch vernünftiges Fasten, obgleich sogar seine Mahlzeit als ein vollkommenes Fasten gelten konnte. Denn er gestattete sich nicht nur niemals, aus sinnlichem Behagen mancherlei ausgewählte Speisen zu genießen, sondern er erlaubte sich nicht einmal während der Mahlzeit so viel zu essen, als zur Stillung des Hungers nothwendig gewesen wäre. Denn nur mit drei Unzen Brod und einem armseligen Gemüsegericht schützte er seinen Magen vor dem Zusammenschrumpfen, indem er sich selbst des Öles und des Weines enthielt. Von dem Tage an, wo er sich nach Christi Namen nannte, hat er sich niemals verleiten lassen, sich satt zu essen. Denn er führte durch seine Enthaltsamkeit einen fortwährenden Krieg gegen alle Lüste und unterlag durchaus niemals der Versuchung, auch nur die geringste Speise aus sinnlicher Begierlichkeit zu kosten, sondern blieb stets als Sieger hoch erhaben über diese armseligen Leidenschaften, welche den Menschen unter die harte Sklaverei der verlangenden Bedürftigkeit erniedrigen. Durch sein Beispiel lehrte er Allen das abtödtende, jedoch von jedem Stolze freie Fasten und die Beschränkung

auf wenig Nahrung. Aber die kostspieligen Ehrengeschenke von verschiedenartigen Speisen, die ihm von Vielen dargebracht wurden in der Erwartung, daß er sie selbst verzehren würde, schickte er, wenn er sich bewegen ließ sie anzunehmen, an die Kranken und Leidenden in dem Hospital oder an die, welche verlassen und hilflos in ihrem eigenen Hause Noth litten. Das ganze armselige Geräthe auf seinem dürftigen Tische bestand nur aus einem gläsernen Teller, einer irdenen Schüssel und einem hölzernen Löffel. Dabei unterwies er auch nach Kräften seine Hausgenossen, und diese beeiferten sich freiwillig, das Bild seiner Vollkommenheit in sich selbst nachzubilden. Denn sie verbrachten mit ihm einen großen Theil der Nacht in ausdauerndem Wachen unter Psalmengesang und Gebet, während sie sich alle Tage mit der Pflege der Nothleidenden und der in seiner Gegenwart stattfindenden geistlichen Lesung beschäftigten. Auch fasteten sie täglich mit ihm, indem sie sich mit zwei Gerichten von eingemachtem oder frischem Gemüse begnügten. Es genügte aber schon der Anblick seiner bleichen Farbe und der Angesichter seiner Hausgenossen, welche ebenso gefärbt waren, um ihre strenge Lebensweise zu verrathen. Denn da sie alle von demselben ärmlichen Tische speisten, so waren auch ihre Angesichter von derselben blassen Färbung überzogen. Er bestrebte sich, die harten Abtödtungen seines Ordenslebens als Bischof noch zu verdoppeln, indem ihm die Gnadengabe des priesterlichen Geistes zur Vollbringung aller guten Werke helfend zur Seite stand.

Aber auch Dieses muß wie ein Wunder angesehen werden, daß Keiner von diesen Leuten, die doch vierundzwanzig Jahre lang in demselben Hause mit ihm wohnten, sich während dieses ganzen langen Zeitraumes jemals eine solche Freiheit gegen ihn herauszunehmen wagte, um etwa auf Grund des langjährigen vertraulichen Verkehres ungeniert bei ihm einzutreten oder allzu familiär mit ihm zu sprechen. Vielmehr nahm die Ehrfurcht, von welcher sie gegen ihn erfüllt waren, noch mit jedem Tage zu, und ihr Gewissen bebte aus Furcht vor ihm grade so, als ob sie eben zum

ersten Male vor ihm erschienen wären. Aber sie zitterten nicht etwa vor ihm als vor einem harten und Schrecken einflößenden Herrn, sondern sie scheuten seine sie durchschauende Weisheit und sein ehrwürdiges Wesen. Denn obgleich er, auch wenn Jene ihn nicht sahen, doch niemals seinem freien Willen gestattete, sich ungezwungen und sorglos gehen zu lassen, so war es doch noch ein besonderer Beweggrund für seinen Willen, daß Jene nie auch nur in Gedanken an ihm Anstoß nehmen könnten. Da er sogar in seinem verborgensten Innern keine tadelnswerthe Empfindung duldete, war er natürlich in Gegenwart Jener und überhaupt anderer Menschen um so mehr würdig und Ehrfurcht einflößend; deßhalb flößte er trotz seiner Milde Furcht ein. Aber jene seine Hausgenossen sammt dem ganzen Klerus verpflichtete er gemäß dem Worte Gottes stets dazu, daß sie durchaus niemals von irgend Jemandem weder Bestechungen noch Ehrengeschenke annähmen. Auch allen Priestern seiner Diöcese untersagte er unter Androhung der Suspension, daß sie je wagten, einem von seinen Hausgenossen oder irgend einem seiner Kleriker Geschenke zu bringen, indem er sagte: „Wenn sie die Bestechung unter dem Namen einer Segensgabe (Eulogie) bringen, so sollten wir als Inhaber einer höheren Würde eher dieselbe geben; wenn sie dieselbe höhnischer Weise eine Ehrengabe nennen, so geziemt es sich doch eher für uns, als Trägern der geistlichen Herrschergewalt, den Untergebenen Ehre zu verleihen; wenn sie aber ihre in Wirklichkeit ungern dargebrachte Gabe ein Geschenk nennen, nun so sollten wir bedenken, daß wir bemittelter als Jene sind. Unter was immer für einem Vorwande uns also eine Gabe gebracht wird, läge es uns eher ob, zu geben, aber nicht zu empfangen."

Welcher Mönch wäre wohl dem hohen Grade seiner Selbstverleugnung gleichgekommen? Denn seine Gesinnung war ascetisch, und seine beständige Kleidung bestand nur aus einem härenen Untergewand und einem einfachen Obergewand. Zum Gebrauch während des Gottesdienstes besaß er ausserdem noch einen Burnus für den Winter und eine

Kasel für den Sommer.[1]) Sein armseliges Lager bestand nur aus einer Decke, einem Bettgestell und einem kleinen mit Heu gestopften Kissen, welches gerade groß genug war, daß er sein Haupt darauf legen konnte.

Um die Pflicht des Gebetes zu Gott zu erfüllen, genügten ihm keineswegs die vorgeschriebenen Zeiten des Gottesdienstes; deßhalb behielt er sich von Zeit zu Zeit eine Woche zum anhaltenden, ununterbrochenen Gebete vor. Dann zog er sich von allem Verkehr mit den Menschen in die Abgeschlossenheit seiner Wohnung zurück, indem er es vermied, sogar seine Hausgenossen zu sehen, und auch das Vorlesen unterbrechen ließ, um seinen Geist durch Abziehung von jedem Laut menschlicher Stimme in der friedlichen Stille der Betrachtung vollkommen zu sammeln und durch das Andenken an seinen Herrn wach zu erhalten, damit sein Herz aufwalle in dem Geiste Gottes und sein einsames Gebet ihm den gewünschten Erfolg verschaffe, nämlich den, daß das wohlgefällige Opfer des reinen Gebetes seinen Herrn in dieser Abgeschiedenheit besänftige. Zu diesem Zwecke legte er das Gedächtniß der Sünden der Welt auf die Hände seiner Seele, um von der grenzenlosen Barmherzigkeit Gottes die Versöhnung für ihre Sünden zu erlangen. Wer kann aber wissen und erzählen, welche wunderbaren und mannigfaltigen Einwirkungen während der verborgenen Stille dieser im Gebet verbrachten Tage durch den Geist Gottes in seinem Herzen hervorgebracht wurden, ausser jenen Vollkommenen, welche gleich ihm in den verborgenen Geheimnissen des Gebetes erfahren sind? Diesen fiel es auch gewiß leicht, aus der Süßigkeit seiner Reden auf die geheimen Wunder zu schließen, welche die göttliche Gnade in seinem Herzen

---

1) Das Wort „Burnus" haben wir nur deßhalb beibehalten, weil eben dieses Wort (Biruna) im Original steht; es ist darunter ein schwereres Meßgewand mit Kapuze zu verstehen. Die Kasel heißt im Syrischen Paina, was dem griechischen Phelonion entspricht, und ist natürlich in gothischer Form zu denken.

gewirkt hatte. Und gleichwie Diejenigen, welche die göttliche Liebe wahrhaft essen, immer wieder nach ihr hungern, und Diejenigen, welche sie trinken, immer wieder nach ihr dürsten,[1]) so wurde er von dem heiligen Verlangen nach der Liebe seines Herrn noch weiter gedrängt, in jedem Jahre auf vierzig Tage die Stadt trotz dringender Geschäfte zu verlassen, mit heisser Sehnsucht hinwegzueilen und in dem Kloster bei Kenneschrin zu wohnen, um sich daselbst im Gebete zu sammeln und mit Macht um Erhörung seiner Bitten zu Gott zu rufen. So oft er an der Spitze des Volkes vor Gott im Gebete begriffen war, hörten seine Augen nie eher auf, schmerzliche Thränen zu vergießen, als bis er sich vom Knieen erhoben hatte. Es genügte aber der Anblick seines reichlichen Thränenstromes, um auch die verstocktesten und hartherzigsten Sünder zu rühren, wenn sie sahen, wie in Folge des Überwallens des Geistes brennende Thränen aus seinen Augen auf die Brust herabfielen, während er bei dem heiligen Dienste auf dem Throne saß. Denn er versah einsichtsvoll das priesterliche Amt vor Gott, sowohl in ehrerbietiger Furcht, wie es die Pflicht unseres menschlichen Geschlechts erfordert, als auch in der Zuversicht wahrer Liebe, wie es der göttliche Wille verlangt.

Bei solchen himmlischen Tugenden also, welche man an diesem Engel im Fleische beobachtete, wurden den Kranken viele und mannigfaltige wunderbare Heilungen durch die Kraft seines Gebetes zu Theil. Nicht minder befreite sein Glaube die Menschen von schweren Plagen böser Geister. Sein Wort bewährte Allen, die ihn kannten, durch die That, daß Gott stets mit ihm war, mochte er nun gerechter Weise auf Jemanden zürnen oder einsichtig Jemandem vergeben. Aus Furcht hiervor genügte schon allein die Erwähnung seines Gebetes, um die Zwietracht zwischen Streitenden in Frieden aufzulösen. Wie oft suchte das Volk im Übermaße seines Vertrauens zu ihm seine Gewänder zu zerreissen und

1) Vgl. Jesus Sirach 24, 29

wie Reliquien unter einander zu vertheilen, damit der von seinen Sachen ausströmende Segen auf Viele überginge! Auch gaben viele Bewohner der Stadt und der ganzen Diöcese aus gläubigem Vertrauen ihren Söhnen und sogar ihren Töchtern den ehrwürdigen Namen Rabulas. Denn unter den Schutz seines Namens und seiner Gebete flüchtete sich seine Heerde, um vor Unheil bewahrt zu bleiben, und betete um Erhaltung seiner Gesundheit und Verlängerung seines Lebens. War er ja doch gleich einer unüberwindlichen, ihr ganzes Gebiet mit mächtigem Schutze umringenden Mauer, welche auf keine Weise je durch die List des Feindes erobert wurde, und im Vertrauen auf welche die im Umkreise ihres Gebietes Wohnenden in friedlicher Ruhe ein geordnetes Leben führten. Beraubung oder ungerechte Bedrückung oder erbarmungslose Forderungen wehrte er kräftig von den Hilflosen ab. Denn wann hätte wohl jemals Jemand gewagt, einen Bedrängten zu berauben oder einen Armen zu vergewaltigen oder seinen Nächsten zu bedrücken, ohne daß die Gerechtigkeit Gottes durch den Eifer des Rabulas zu seiner Züchtigung über ihm offenbar geworden wäre? Die Reichen wurden schon dadurch, daß sie an ihn dachten, von ungerechtem Verfahren gegen die Armen abgeschreckt und zurückgehalten, und man schämte und scheute sich aus Furcht vor seinem Namen, einen Geringeren um das ihm Gebührende zu bringen. Ein Jeder brachte vielmehr schon von vornherein sein Geschäft mit seinem Nächsten in ehrlicher Weise zum Abschluß, damit er nicht nachher in der Gerichtsverhandlung vor Rabulas schmählich zu Schanden würde. Denn der gierige Rachen der Unterdrücker war durch den Maulkorb seiner Gerechtigkeit verschlossen, so daß sie den Frevel ihrer Ungerechtigkeit gegen die Hilflosen nicht offen zu zeigen wagten; und die räuberischen Hände der Plünderer waren gefesselt durch die Bande seiner Unparteilichkeit, so daß ihre Übermacht die Schwachen nicht beschädigen konnte. Denn wer von den Vornehmen seiner Stadt oder von denen, welche sich, um ungestraft Böses thun zu können, in die angesehenen Häuser der Gewalthaber bergen,

hätte wohl je sein Haupt erhoben und übermüthig gepfiffen, ohne sogleich durch die Ferse seiner Wahrheit zermalmt zu werden, so daß er seine Frechheit bereut hätte? Oder welcher von den Richtern, welche zu seiner Zeit fungirten, hätte wohl je versucht, seine Entscheidung umzustoßen, ohne daß ihn alsbald die göttliche Gerechtigkeit mit einer Strafe heimgesucht hätte, in Folge deren er sein Vergehen bedauerte? Oder wer unter allen Gewalthabern hätte sich gegen seine Demuth aufgelehnt, ohne daß ihn die Gerechtigkeit Gottes schleunigst gezüchtigt hätte, so daß er seine Sünde bereute? Die Wittwen und Waisen seiner Diöcese waren in ihrem Vertrauen auf ihn wie in einem sicheren Hafen beruhigt, in der Überzeugung, daß sie, indem sie ihre Zuflucht zu ihm genommen hatten, der Beschädigung durch die stürmischen Wogen der ruchlosen Plünderer nicht mehr ausgesetzt sein würden. Zu seiner Zeit enthielten sich die Soldaten, durch die Furcht vor ihm gezwungen, nicht nur der Beraubung des Handwerkers und der Belästigung des Landmannes, sondern wurden sogar durch die Ehrerbietung gegen ihn gleichsam wie mit Gewalt dazu gebracht, daß sie das Gewand Christi in jedem damit Bekleideten ehrten, wie geringfügig er auch dem Auge erscheinen mochte. So ließ Gott die Furcht vor ihm und die Liebe zu ihm einen Jeden in seiner Weise beeinflussen, wie denn auch Viele durch die Furcht und Scheu vor ihm von einer Menge Sünden zurückgehalten wurden. Denn es war schwer, in seiner Diöcese Weltleute zu finden, welche die Ehegesetze verachtet oder übertreten hätten. Da war nicht ein Einziger, der zwei Schwestern nach einander geheirathet hätte; denn er gestattete Dieses auch dann nicht, wenn der Witwer Kinder von seiner verstorbenen ersten Frau hatte.[1]) Auch erlaubte er nie, daß Jemand die Tochter seines Bruders oder seiner Schwester

1) Da dieser Satz in der Handschrift unvollständig erhalten ist, so mußten einige Worte durch Conjectur ergänzt werden.

zum Weibe nähme. Noch weit weniger konnte es jemals in irgend einem Falle mit seinem Vorwissen möglich werden, daß sich ein Mann unter was immer für einem Vorwande von seiner Gattin scheiden ließ; denn er gestattete nie, etwas dem Willen Gottes Widerstreitendes zu begehen, wenn er davon benachrichtigt wurde.[1]) Wie oft aber genügte schon die bloße schreckende Erinnerung an seinen göttlichen Eifer, um dem schändlichen Antrieb zur Begehung böser Handlungen zuvorzukommen und die Ausführung vieler Sünden zu verhindern! Welcher Elende hätte es wohl zu seiner Zeit gewagt, offen seinen schamlosen Blick zu erheben, um die Schönheit des Angesichtes eines sittsamen Frauenzimmers zu betrachten? Denn die bloße Erinnerung an die Heiligkeit dieses Ehrwürdigen hätte die Erde unter ihm und den Himmel über ihm empört und seine Sinnlichkeit, wie durch eine sanfte Abkühlung, zur Ruhe und zum Schweigen gebracht. Oder welcher von den Jüngern Christi hätte sich wohl mit feinen und eleganten Gewändern bekleidet, um dadurch geehrt sich auf den Straßen der Stadt prahlerisch zu zeigen, ohne sich vor sich selbst zu schämen und seine Neigung zum Stolz zu verachten, wenn er sah, in welch ärmlicher Kleidung jener Ehrwürdige an der Spitze des Volkes stand? Oder welcher Unmäßige, der argen Herrschaft der Eßgier Unterworfene wäre nicht des Tisches jenes Heiligen eingedenk gewesen, welcher nie auch nur seinen Hunger stillte, und wäre dann noch geneigt geblieben, gierig zu essen oder unmäßig zu trinken? Denn Manche besserte die Furcht vor ihm, Andere bewahrte der Wunsch, sein Wohlgefallen zu erwerben. Ferner wer von den Geldgierigen, die ihr Leben in der Sorge um Vermögenserwerb nutzlos vergeuden, konnte wohl aufmerksam jene göttlichen Zinsen

1) Diese Stelle liefert einen neuen, wichtigen Beweis dafür, daß nach Lehre der alten Kirche das Band der Ehe in keinem Falle getrennt werden durfte, und daß die laxe Praxis des gegenwärtigen Orients erst in Folge des Schismas aufgekommen ist.

erwägen, durch welche es ihm die Gnade möglich machte, in einem einzigen Jahre siebentausend Dariken unter die Armen zu vertheilen, abgesehen von dem, was seine Diener und alle einregistrirten Stadtarme erhielten, ohne alsbald über seine Seele Gericht zu halten, sich selbst zu verurtheilen, seinen Fehler hassenswerth zu finden und sich zu beeilen, durch Almosengeben diesem der Barmherzigkeit Gottes in allem nacheifernden Gerechten ähnlich zu werden und mit ihm in Gemeinschaft zu treten?

Während seiner ganzen Lebenszeit ließ er sich nie bereden, einen irdischen Bau auszuführen, mit einziger Ausnahme der halben nördlichen Chormauer der städtischen Kirche, weil er hierzu durch die Dringlichkeit des daran entstandenen Schadens gezwungen war; aber er brachte diese Reparatur in wenigen Tagen zu Ende. Er pflegte zu sagen: „Nach der richtigen Entscheidung, die der Gerechtigkeit Gottes gemäß ist, leben wir Priester von dem Vermögen der Armen, nicht aber werden die Armen aus unserem Vermögen ernährt. Denn die Kirche besitzt alles Das, was sie von den Gläubigen erhalten hat, zum Besten der Witwen, Waisen und Bedürftigen. Wir, als die Verwalter, dürfen nur genau so viel für uns verwenden, als unser persönliches Bedürfniß fordert, ganz wie alle übrigen Armen auch, nach dem gerechten Urtheil, nicht aber so viel, als unser zum Schaden unseres Geistes gelüstender Leib wünscht."

Über die Schärfe seines Verstandes und die Klarheit seiner Einsicht ließe sich Vieles sagen, wie er aus den Worten der Menschen auf ihre Werke zu schließen wußte, gemäß seinem Erfülltsein vom Geiste Gottes. Nicht vermochten ihn Lügenreden, welche den Schein der Wahrheit annahmen, irre zu führen; denn durch den Geist der göttlichen Weisheit, welcher ihm einwohnte, wurde die Überlegung der vor ihm Rechtenden ganz verwirrt, so daß sie, indem sich ihre Rede aus Furcht verwickelte, mit eigenem Munde gegen ihren Willen die Wahrheit aussagten und er nicht mehr nöthig hatte, Belastungszeugen gegen den Angeklagten zu verlangen. Er vermochte aber schon aus seiner eigenen Überzeugung

durch Erforschung der Parteien herauszubringen, wer Recht und wer Unrecht hatte, so daß das Urtheil von ihm nie verkehrt, sondern gerecht ausging. Denn gleich Einem, vor dessen Bewußtsein die Gedanken der Menschen offenkundig sind, stand er da, ihre Geheimnisse untersuchend, um die Wahrheit herauszufinden. Gott hatte ihm, wie dem Salomo, eine überaus große Weisheit, Einsicht und Geistesgröße verliehen. Das Maß seiner Gerechtigkeitsliebe kannte keine Grenzen, wenn sie sich mit so gewaltiger Wucht gegen jene Elenden erhob, welche sich in ihrem Übermuthe erfrechten, die Armen zu bedrängen. Ebenso unermeßlich war auch der Reichthum seiner Milde; wie überströmend ergoß sie sich nicht auf die leiblich und geistlich Armen, welche sich durch ihre Geduld in dem Schmelztiegel der Armuth bewährt hatten! In seiner Gerechtigkeit wie in seiner Barmherzigkeit verfuhr er stets ausschließlich nach dem Willen Gottes. Denn er war unter seinem Geschlecht und zu seiner Zeit ein anderer Moyses, dessen gerechter Eifer den Sündern verhaßt und zuwider war, und dessen einsichtsvolle Sanftmuth den Stolzen verächtlich und erniedrigend schien. Er glich aber dem Moyses nicht nur in dieser Beziehung, sondern ahmte ihm in Allem nach. In seinen schweren Kämpfen gegen viele Irrlehren glich er Josue, dem Sohne Nun's, ganz besonders aber dem Eiferer Josias. Denn auch ihm war von seinem Herrn gesagt, wie einst dem Josue: „Sei muthig und stark und fürchte dich nicht; denn ich bin mit dir, um dir zu helfen." Gleichwie einst Josue, der Sohn Nun's, und später Josias das Land Kanaan mit allerlei Dornengestrüppe des Heidenthumes bepflanzt fanden, so fand auch er das ganze edessenische Gebiet von allen Dornen der Sünde dicht überwuchert. Ganz besonders blühte in Edessa die gottlose Lehre des Bardesanes, bevor sie von ihm überwunden und unterdrückt wurde. Denn der verfluchte Bardesanes hatte einst durch seine List und die Süßigkeit seiner Lieder alle Vornehmen der Stadt an sich gezogen, um sich durch sie wie durch starke Mauern zu schützen. Dieser irrende und seine Anhänger irreführende Thor hatte nämlich

gehofft, er werde seine Irrlehre durch die vergängliche Macht hoher Gönner fest und dauerhaft begründen können. Aber jener weise Ackermann der Herzen befleissigte sich nicht nur, das hinderliche Unkraut aus seinem Lande auszureuten und den Weizen ungestört wachsen zu lassen, was das Leichteste gewesen wäre; sondern er bestrebte sich auch in seiner Weisheit, das Unkraut selbst in Weizen zu verwandeln, was das Allernothwendigste ist. Statt also, wie Josue und dessen Heer, den schrecklichen Klang der Posaunen ertönen zu lassen, durch welchen die Mauern Jericho's fielen, statt die Menschen auszurotten und alle ihre Habe für den Herrn in den Bann zu thun, erreichte es dieser ruhmvolle Feldherr Jesu Christi durch seine friedliche und liebevolle Stimme in der Kraft seines Gottes, daß er die häretischen Versammlungshäuser ohne Widerspruch zu finden zerstörte und ihr ganzes Besitzthum seiner Kirche zubrachte, so daß er sogar ihre Bausteine zu deren Ausbesserung verwenden konnte. Auf die Menschen aber, welche diesen Sekten angehörten, verwendete er alle Sorgfalt. Er belehrte sie sanft, brachte sie durch Milde zur Unterwerfung und bekehrte sie zu der unerschütterlichen Wahrheit der apostolischen Kirche, indem sie ihren Irrthum verwarfen und anathematisirten. Dann taufte er sie in Christo und fügte sie Seinem Dienste hinzu. Auf diese Weise überwand er viele Sekten der Irrlehrer und unterwarf sie der Wahrheit, so daß er in der ganzen Zeit seines Episkopates Tausende von Juden und Myriaden von Häretikern in Christo taufte. Durch die Waffenrüstung des Geistes, womit er bekleidet war, vermochte er auch die Arianer der Wahrheit der erhabenen Dreifaltigkeit zu unterwerfen. Denn er zerstörte ihr Gebetshaus, brachte sie auf seine Seite und vereinigte ihre Anhänger mit seiner Heerde, indem sie gemeinschaftlich würdigen Lobpreis darbrachten der einen Natur in den drei Personen des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes. Wie groß aber seine Bemühungen zum Heile der Marcioniten waren, könnte ich selbst mit vielen Worten nicht beschreiben. Dieses eiternde Krebsgeschwür der marcionitischen Ketzerei also heilte er mit der

Sorgfalt jenes großen, allerheiligsten Arztes unter dem Beistande seines Gottes, indem er sie mit Geduld und Langmuth behandelte; denn Gott sandte in ihre Herzen die Furcht vor dem heiligen Rabulas, und sie nahmen seine Wahrheit gläubig an, indem sie ihren Irrthum abschworen. Ebenso brachte er durch seine göttliche Weisheit auch die rasenden Manichäer zu ruhiger Überlegung und vernünftiger Einsicht, so daß sie ein Bekenntniß nach seinem Wunsche ablegten, der Wahrheit Glauben schenkten, sich auf Christum taufen und zu seinem Volke hinzufügen ließen. Die schändliche Ketzerei und schmutzige Überlieferung der Borborianer trieb er hinaus während seiner ganzen Lebenszeit aus wahrem Erbarmen; denn ihre Abscheulichkeit ist so groß und ihre Lehre so scheußlich, daß es reine Lippen und keusche Ohren verunreinigen würde, wenn man davon auch nur reden wollte. Deßhalb bestimmte er auch, daß sie sich nie in seiner Diöcese aufhalten dürften. Was aber die audianischen und sadducäischen Ketzer[1]) betrifft, welche sich als von der Wahrheit Anathematisirte von der kirchlichen Gemeinschaft getrennt und sich selbst ein falsches Priesterthum statt des wahren zurecht gemacht haben, indem sie dem Geschwätz angeblicher Offenbarungen nachirren und gegen die Wahrheit sich verblenden, so richtete dieser wahre Hirte seine sorgfältigen Bemühungen auch auf solche verirrte Schafe. Er löste ihre Versammlung auf, nahm ihnen ihren prächtig ausgeschmückten

1) Die Audianer wurden im vierten Jahrhundert von Audius, einem Syrer, gestiftet. Sie lehrten die Körperlichkeit Gottes, hatten viele apokryphische Bücher und eine eigene schismatische Hierarchie mit Bischöfen und Priestern, wodurch sie sich von den meisten vorher genannten Sekten unterschieden. Der Beiname „Sadducäer", der ihnen hier gegeben wird, enthält wohl einen ironischen Doppelsinn und soll auf ihre Declamationen gegen die Verderbniß der Kirche und ihren Anspruch, die allein Heiligen und Gerechten zu sein, anspielen, da „Sadducäer" etymologisch einen Gerechten bedeutet.

Tempel weg, vertrieb sie aus demselben und übergab ihn Ordensbrüdern von unserer Gemeinschaft. Diejenigen von ihnen, welche sich bekehrten, fügte er zu seiner Heerde hinzu. Auf gleiche Weise bezeigte er auch den messalianischen Häretikern seine Sorgfalt, indem er sie vor sich kommen ließ und sie in Christo ermahnte, was sie mit Freuden aufnahmen, ihren Irrthum ablegend. Dieser wahre Hirte bestrebte sich, gemäß seiner vollkommenen Liebe zu Gott, die Barmherzigkeit des himmlischen Vaters nachzuahmen, und zeigte daher durch die That, daß er den Bösen gleiche Sorgfalt wie den Guten widme. Deßhalb vernachlässigte er auch das verstockte Volk der Israeliten nicht, sondern erwies ihnen stets eine ganz besondere werkthätige Theilnahme. Denn er versagte ihnen nicht nur nicht ihren Antheil an den Almosen, welche seine Mildthätigkeit spendete, sondern bewirkte auch durch seine steten Ermahnungen, daß sich in jedem Jahre Viele von ihnen freudig entschlossen, den Leben verleihenden Charakter der Taufe Christi zu empfangen.

Nachdem so der selige Rabulas alle Speere und Pfeile der Wahrheitsfeinde an dem Schilde seines Glaubens hatte zerbrechen lassen und durch seine göttliche Waffenrüstung den Widersacher der Rechtgläubigkeit besiegt, durch seine Glaubensfestigkeit alle Pflanzen des Irrthums zerstampft, mit der Arznei seiner Lehre die abscheulichen Wunden der Lästerungen der Apostaten geheilt und seine ganze Heerde zu einem einzigen wohlzusammengefügten Leibe des vollkommenen Menschen gemacht hatte; als er sich nun anschickte, ein wenig auszuruhen, um sich des Gewinnes zu erfreuen, den er in den Kämpfen mit den Irrlehren davongetragen hatte, und anfing, nur noch für seine eigene Seele und die der Glaubensgenossen, besonders der nach Vollkommenheit Strebenden, zu sorgen, indem er sie mahnte, antrieb und anfeuerte, sich in dieser Welt himmlischen Gewinn durch Werke der Gerechtigkeit zu erwerben, welche nothwendig sind, damit wir am seligen Ende den zuverlässigen Führer finden, durch den wir getrost in das Reich Gottes hinübergelangen; als er, wie gesagt, auf diese Weise ermahnte und belehrte

und sein Volk mit vielen derartigen Aufforderungen durch Worte und Werke zur Nacheiferung bewegte: da ließ der Geist der Lüge aus einer giftigen Wurzel, nämlich aus dem Theodorus (von welchem zuverlässige Männer, die ihn kannten, versichern, daß das Feuer der Wollust die Blüthe seiner Jugend verzehrt habe, bis daß sein verzärtelter Leib, im Greisenalter durch den Tod hinweggerafft, verfault und in der Erde zu Dünger geworden sei), einen verfluchten Sproß aufblühen, den Nestorius, den bösen Schüler jenes Theodorus, und legte in dessen Mund die Tod bringenden, verborgenes Gift enthaltenden Früchte. Dieser nun hatte zwar schon früh den verfluchten Samen durch den Unterricht des Theodorus und den Umgang mit ihm in sich aufgenommen, hielt ihn aber unterdrückt und verborgen in dem Acker seines Herzens, so lange er durch die Furcht vor den Menschen zurückgehalten wurde. Als er aber Gelegenheit fand, den erhabenen bischöflichen Thron der Hauptstadt und Residenz an sich zu reissen, da hoffte der durch seinen Hochmuth irregeführte Thor, er werde ohne Weiteres durch die schwerwiegende Macht seiner Autorität und mit dem Beistand der weltlichen Behörden Alle zu seiner Lästerung verführen können. Von dieser Zeit an wagte er Blasphemien gegen den Höchsten auszustoßen und Beleidigungen gegen die Mutter Gottes vorzubringen. Ich erzittere aber, die Lästerungen, welche er auszustoßen wagte, auch nur zu erwähnen, wie, daß die selige Maria nicht Gott, sondern nur einen Menschen geboren habe, und daß, wenn Maria die Mutter des Sohnes Gottes sei, auch Elisabeth die Mutter des heiligen Geistes sein müsse. So zitterte und scheute er sich in dem Übermuth seines Apostatenherzens nicht einmal vor dem Worte des Apostels:[1]) „Gott hat seinen Sohn gesandt, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan." Vielmehr erfrechte er sich in seinem Hochmuthe zu

1) Galat. 4, 4.

behaupten, der Sohn habe nur in Jesu gewohnt, ebenso wie der Geist in Johannes, ferner jener vom Weibe geborene Knecht habe seiner Natur gemäß die ihn treffenden Leiden erduldet, aber der in ihm wohnende Sohn habe nach seinem Wohlgefallen die Wunder gewirkt. Um aber nicht noch mehr über den Irrthum dieses Verfluchten zu berichten, möge Dieses genügen, um den Verständigen die Größe seines Frevels zu zeigen. Denn er verachtete so sehr seine eigene Seligkeit, daß er durch seine Worte zwei verschiedene Söhne zu unterscheiden und vorzuzeigen wagte, den einen von Natur, den anderen durch Gnade. Als nun die Lästerungen dieses Abtrünnigen unserem Heiligen zu Ohren kamen, wurde sein Herz von Furcht und Schrecken bewegt. Denn er begriff alsbald durch die in ihm wohnende göttliche Weisheit, ein wie entsetzlicher Schaden der Heerde Christi leicht durch diesen schändlichen Hirten entstehen könne. Deßhalb begann er gegen seine Irrlehre zu predigen, indem er die Wahrheit nach dem zuverlässigen Zeugniß der göttlichen Schriften darstellte, nämlich, daß die heilige Maria wahrhaft die Mutter Gottes sei. Denn also rufe der Prophet Isajas [1]) aus: „Eine Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären, dessen Namen man Emanuel nennen wird, welches bedeutet: Unser Gott mit uns." Auch Jeremias [2]) verkünde: Unser Gott ist auf Erden erschienen und hat mit den Menschen gewandelt." Ferner bestätige der Apostel Paulus die Worte der Propheten und lehre die Geburt seines Herrn im Fleische aus dem Samen Davids, wodurch offenbar wird, daß dieser selbe der Sohn Gottes ist. Auch Johannes sage in seinem Evangelium aus: „Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt, und wir

---

1) Is. 7, 14.

2) Eigentlich Baruch 3, 38, welcher bekanntlich von den Kirchenvätern oft unter dem Namen des Jeremias citirt, auch in den Verzeichnissen der kanonischen Bücher mit Letzterem zusammengefaßt wird.

sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit wie die des eingeborenen Sohnes vom Vater." Auch sage derselbe: „Im Anfang war das Wort." Dieses Wort sei also Fleisch geworden, nicht indem seine Natur verwandelt wurde, das sei ferne! Sondern der Herr über Alles habe Knechtsgestalt angenommen, indem er ein vollkommener Mensch wurde, ohne sein göttliches Wesen zu verlieren. Die Besonderheit seiner Gottheit und seiner Menschheit bleibe bewahrt, aber es bestehe eine Natur[1]) und Person des ewigen Sohnes, wie sie schon vor der Incarnation bestanden hat. Ebenso habe auch Derjenige, welcher in seiner Natur leidensunfähig war, nach seinem Wohlgefallen im Fleische gelitten. Er sei also dem Leibe nach gestorben und dem Geiste nach lebendig geblieben, um den in der Vorhölle eingeschlossenen Seelen die Erlösung zu verkündigen. Alsdann sei er auferstanden in der Herrlichkeit seines Vaters und zum Himmel aufgefahren, woselbst er von Ewigkeit her war und in Ewigkeit sein wird. Diese geistlichen Pfeile nun, welche unser seliger Vater von dem Bogen seines Glaubens mit der gespannten Sehne seiner wahrheitsliebenden Zunge abschoß, drangen zwar in die Ohren des Volkes nur zur Erbauung ein, ohne Schmerz zu verursachen, zielten aber auf das Herz des Gegners, um ihn zur Reue und Bekehrung zu bewegen. Zu jener Zeit berief ihn eine günstige Veranlassung auch nach Konstantinopel, wo er öffentlich den alten Irrthum des neuen Juden widerlegte, während diese falsche Münze noch in dem Goldschimmer des Episkopats strahlte; und obgleich Jener noch, von Stolz und Hochmuth aufgeblasen, auf dem erhabenen Throne der Herrschaft saß, so verkündigte er doch ihm ins Angesicht hinein, vor den Augen der ganzen versammelten Gemeinde mit lauter Stimme furchtlos das rechte Wort der Wahrheit, indem er die ver=

1) Über diese Stelle vergleiche man das auf Seite 156 Bemerkte.

kehrte Irrlehre Jenes durch das wahre Bekenntniß seines Glaubens berichtigte. Wir werden übrigens zur Zurechtweisung Vieler und zum Nutzen Aller nach unserer Lebensbeschreibung des seligen Rabulas auch diese Rede mittheilen, welche er vor dem Tyrannen in der großen Kirche von Konstantinopel gehalten hat, damit Jeder deutlich einsehe und sich davon überzeuge, welche große Zuversicht sein gewaltiges Wort durch das mächtige Zeugniß seines reinen Gewissens erhielt. Er trug auch kein Bedenken, den Irrthum des Nestorius vor den gläubigen, Christum liebenden Kaisern und vor allen Großen und Machthabern des Kaisers zu enthüllen, sowie die Wahrheit seines eigenen Glaubens ihnen darzulegen. Diese aber nahmen ihn auf in Ehrfurcht, Liebe und großer Verehrung, wie einen Engel Gottes oder wie den Letzten der Apostel. Aus überwallender Liebe zu ihm beeiferten sie sich, gläubig seine Hände zu küssen, um seines Segens und des daraus fließenden Heiles theilhaftig zu werden. Denn die erbauliche Kunde von seiner Vollkommenheit in Gott eiferte Jene selbst aus weiter Entfernung her zu guten Werken an, wie ihm denn auch sehr oft Jene und Solche, die noch weiter in dem erhabenen römischen Reich entfernt wohnten, viele Tausende von Goldstücken zur Unterstützung der Armen schickten. Um wie viel mehr mochte sie also der so heilsame nahe Verkehr mit ihm von Angesicht zu Angesicht und sein vertrauter Umgang mit ihnen durch seine Ermahnungen zu allem Guten antreiben! Während er aber das ihm aus der Ferne zugeschickte Geld mit Freuden annahm, so trug er Bedenken, wenn ihm jene Kaiser und Vornehme persönlich eine Menge Goldes nebst Ringen und Prachtgewändern darbrachten, ihn bittend, er möge es als Geschenk von ihnen annehmen, und pflegte dann zu sagen: „So offenkundig auch die geschäftlichen Angelegenheiten sind, welche mich gezwungen haben, hieher zu kommen, so könnten die Geber doch leicht vermuthen, ich hätte mir nur einen Vorwand gesucht, um vor ihnen zu erscheinen und Geschenke von ihnen anzunehmen.“ Eben dadurch, daß er sich nie einem Vornehmen gegenüber irgendwie herab-

würdigte und seiner Freiheit durchaus nichts vergab, genoß er bei ihnen um so höheres Ansehen und Vertrauen.

Mit den vorher von uns mitgetheilten Reden widerlegte er also den Nestorius, stellte seine Irrlehre bloß, warnte das Volk vor ihm, zeigte seinen eigenen wahren Glauben, belehrte die Kaiser und erleuchtete sie über die Wahrheit, erbaute und befestigte die Vornehmen in seiner Lehre und schaffte durch Worte und Werke reichlichen Nutzen Allen, die ihn sahen, wie er die Gegenden hin und her durchzog, bis daß er liebevoll zu seiner Stadt zurückkehrte. Er verharrte aber so lange in dieser Thätigkeit (obgleich er auch nachher noch unausgesetzt die neue Gottlosigkeit bekämpfte), bis daß sich der gute Hirte, welcher für seine Heerde gelitten hat, gegen den Nestorius zum unerbittlichen Gerichte erhob durch die gläubigen und heiligen Bischöfe aus dem Süden und Westen, welche ihn unter der Leitung des heiligen Geistes excommunicierten und der bischöflichen Würde entkleideten, indem er für das gerechte Gericht Gottes aufbewahrt wurde, vor welchem er sich dereinst sammt seinen Anhängern wird verantworten müssen.

Weil ich aber hier den Kampf unseres Vaters gegen diese Häresie nicht in einer ausführlichen Erzählung schildern kann, andererseits aber auch die Vertheidigung des wahren Glaubens der Kirche durch den Seligen sich nicht in wenige Worte zusammenfassen läßt, so mögen hierfür seine sechs und vierzig Briefe an Bischöfe, Kaiser, Vornehme und Mönche genügen, mit deren Übersetzung aus dem Griechischen in das Syrische wir unter dem Beistand der göttlichen Gnade beschäftigt sind, damit sie dem Leser zeigen sollen, wie brennend und flammend sein göttlicher Eifer war. Denn er war im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe dem hl. Paulus ähnlich. Wenn er auch nicht gleich dem Apostel darum betete, daß er für seine Brüder und Verwandte nach dem Fleische zum Anathema würde von Christo hinweg,[1])

1) Vgl. Röm. 9, 3.

so drängte es ihn doch unzähligemale um Jesu willen für seine Brüder und Verwandten nach dem Geiste wo möglich hingeopfert zu werden. Und welche Zeit gab ihm nicht Gelegenheit, dieses Verlangen zur Ausführung zu bringen? Denn in willig erduldetem Leiden und frei erwählten Drangsalen, die er an sich selbst erfuhr, brachte er unter stetem Kreuze alle Tage seines Lebens in dieser Welt zu. Er glich aber dem hl. Paulus nicht nur in dieser Beziehung, sondern auch in der großen Aufgabe, welche Diesem von den Aposteln zugewiesen und übertragen war, nämlich in der Sorge für die Armen. Denn er bestrebte sich, derselben obzuliegen, und übte sie so eifrig aus, als ob auch er, wie Paulus, von den Aposteln diese Anweisung, für die Armen zu sorgen, erhalten hätte. Denn wer könnte seinen großen Eifer für die Armenpflege beschreiben, insbesondere aber seine ausserordentliche Liebe für die gottgeweihten Armen? In jedem der einsamen Klostergebäude, in welchen heilige Männer in strenger Abgeschlossenheit von der Welt lebten, deren Gebeine oft nach ihrem Tode ein süßer Wohlgeruch in Christo werden, wurde auf seinen Wunsch und Befehl eine besondere Zelle für ihn reservirt, damit er, so oft er zum Besuch der Mönche dahin käme, um durch die bereits im Frieden Entschlafenen vertrauensvoll Hilf zu erlangen,[1]) und noch mehr um selbst durch seine Ermahnungen ihren geistlichen Söhnen zu nützen, in der ruhigen Einsamkeit dieser Zelle wohnen und daselbst im Gott wohlgefälligen und heilbringenden Gebete ausharren könnte. Während er nun stets für Alle zahlreiche und reichliche Almosen vertheilte, verlangte er auch in übernatürlicher Weisheit danach, seine

1) Rabulas besuchte also die Klöster, um die Fürbitte der daselbst verstorbenen und beigesetzten heiligen Mönche anzurufen und durch deren Vermittlung Gnaden von Gott zu erlangen. Wir haben also hier, wie auch am Schlusse dieses Panegyrikus, ein wichtiges Zeugniß für die Heiligenverehrung.

eigene Person Christo als ein Opfer für Alle darzubringen. Gemäß dem Verlangen seines guten Willens gegen Gott und alle Menschen ernährte er, so lange er in dieser Welt lebte, seine armen Mitbrüder um Gottes willen von dem, was ihm sein Herr gab. Aber auch nach seinem Verscheiden hinterließ er ihnen das kostbare Erbtheil seines Gebetes und vertraute sie der göttlichen Gnade an, dieser Mutter Aller, auf daß sie ihnen den täglichen Lebensunterhalt auch fernerhin nach Bedarf reiche. Denn weil das Feuer der Liebe zu ihm in den Herzen der Gläubigen lebendig blieb und selbst das theuere Andenken an seinen geliebten Namen Rabulas dieses Feuer in ihren Herzen nährte und anfachte, so erhandelten sich alle Nothleidenden mit diesem edlen Namen, wie mit einer kostbaren Tauschwaare, den ihnen nothwendigen Unterhalt. Denn sobald seine Verehrer den theueren Namen Rabulas hörten, entzündete sich die Liebe zu ihm in ihren Herzen, so daß sie in überströmender Barmherzigkeit Almosen gaben. Dann freute sich der Empfänger, der Geber hatte Verdienst davon, und Gott wurde dadurch verherrlicht. Aber auch unserem Vater Rabulas blieb Antheil und Lohn auch für dieses gute Werk bei seinem Herrn aufbewahrt, nach dem unter den Gläubigen üblichen Spruch: „Heil dem Knechte, durch welchen der Name seines Herren gepriesen wird!"

Die in seiner Seele brennende Liebe zu den Armen zeigte er ganz besonders an dem Hospital der Stadt, welches früher nur dem Namen nach, aber nicht in Wirklichkeit als ein Hospital gelten konnte, indem es nicht wahrhaft zur Ehre Gottes diente und keinen gebührenden Nutzen zu seiner Verherrlichung brachte. Er nun sonderte bestimmte Grundstücke von den Kirchengütern aus, damit von ihren Einkünften die nothwendigen Ausgaben bestritten würden; Dieß wurde die Veranlassung, daß dann Viele ihre Güter und Besitzungen dem Hospitale vermachten, so daß die festen Einkünfte desselben jährlich auf tausend Denare stiegen, mit welchen die von ihm geleitete Verwaltung den Kranken Pflege und den Gesunden Unterstützung zu Theil werden

ließ. Auch der Verwöhnteste würde sich nicht geekelt haben,[1]) die verschiedenen Speisen zu essen, welche den Kranken durch seine fürsorgenden Befehle zubereitet wurden. Man konnte unmöglich an der Vernachlässigung erkennen, daß hier Kranke und Verwundete lagen, da zufolge seiner Anordnungen die größte Sorgfalt und Reinlichkeit herrschte. Die Betten boten durch die feinen, darüber ausgebreiteten Decken einen freundlichen Anblick dar, und man konnte weder inwendig noch auswendig schmutziges oder abgenutztes Bettzeug sehen. Zu Vorgesetzten ernannte er gläubige und für solche Zwecke wahrhaft eifrige Diakonen mit der Beihilfe frommer und liebevoller Ordensbrüder, damit nur das Wohl der Leidenden ohne Nebenabsichten befördert werde. Ähnliche Einrichtungen traf er auch in dem Hospitale für Frauen, welches vor seiner Zeit noch gar nicht bestand, sondern erst zufolge seiner Anordnung alsbald mit den Steinen von vier auf seinen Befehl in Edessa zerstörten Götzentempeln erbaut wurde. Er setzte also in gleicher einsichtiger Weise auch dieser Anstalt eine bewährte Diakonissin vor, unterstützt von Nonnen, welche fromm und erfolgreich den Pflegedienst versahen. Ferner bewies er in Folge der göttlichen Liebe zu seinen Mitbrüdern, welche ihn voll Barmherzigkeit wie mit Feuer durchglühte und entzündete, eine besonders große Theilnahme den armen Aussätzigen, welche ausserhalb der Stadt wie Feinde und Verstoßene einsam wohnen mußten. Denn er beauftragte einen zuverlässigen Diakon, bei ihnen zu wohnen, mit eifrigen Ordensbrüdern, welche sich ihrem Dienste widmeten. Ihr ganzer Lebensunterhalt wurde ihnen regelmäßig auf Kosten der Kirche aus der Stadt herausgebracht. Aber auch persönlich tröstete Rabulas stets ihre Seelen durch That und Wort: durch die That, indem er mit seinen Gaben den Schmerz über ihr Elend milderte; durch das Wort, indem

---

1) Vielleicht ist zu übersetzen: „Auch die noch so sehr an Appetitlosigkeit Leidenden verlangten gern" u. s. w.

er ihre Seelen durch das Wort Gottes ermuthigte, daß sie nicht in Traurigkeit untergingen. Wie oft gab er, um ihre Seelen zu trösten, den Gruß des heiligen Kusses den eiternden Lippen verfaulter Leiber! Auch sprach er ihnen Muth ein, damit sie nicht in der von Gott über sie verhängten Züchtigung verzweifelten, und schärfte ihnen ein, gerade wegen ihrer Leiden unserem Herrn um so dankbarer zu sein, indem er sprach: „Gedenket, meine Brüder, an das, was geschrieben steht, daß Lazarus, weil er Böses erlitten hatte, gewürdigt ward, im Himmelreich in Abrahams Schoß zu ruhen!"

Nachdem also das wahre Priesterthum dieses ruhmvollen Heiligen durch alle diese guten Werke, sowie durch die vielen vorher erwähnten und durch unzählige andere, die wir nicht einzeln beschreiben können, verherrlicht worden war; nachdem die frechen Gottlosen von seiner Gerechtigkeit geschreckt und die armen Schwachen von seinen Almosen unterstützt waren; nachdem er den Unterdrückten freundlich hilfreiches Gehör geschenkt und seinen Eifer als Rächer der Unrecht Leidenden gezeigt hatte; nachdem er die Guten durch Wort und Beispiel zur Vervollkommnung angeeifert und den Gefallenen stets die Hand zur Wiederaufrichtung geboten hatte; nachdem er die Werke des Gesetzes in seiner Person gleichsam verkörpert und das Gebot seines Herren als ein lebendiges Muster der Beobachtung um seine Seele gehüllt hatte; als sich der Charakter eines Freundes Gottes an ihm zeigte und sein Ruhm das ganze Gebiet seiner Diöcese erfüllte; als sich alle Edessener seiner rühmten und auf ihn stolz waren, während er selbst sich seines Herren rühmte und durch ihn gestärkt wurde, indem er deutlich Gott als den Erlöser erkannte und durchaus nicht auf seine eigene Gerechtigkeit vertraute: nach Diesem allem also erkrankte er wieder einmal, wie Dieß häufig vorkam, zur Zeit des Neumonds im Juni, nach einem Episkopat von vierundzwanzig Jahren und drei Monaten. Aber auch hierin läßt sich deutlich ein an ihm gewirktes Wunderzeichen erkennen, daß dieser Mann, welcher doch täglich von verschiedenar-

tigen Krankheiten heimgesucht war, an dem Tage, an welchem ihn diese letzte Krankheit betraf, alsbald mit Bestimmtheit wie aus göttlicher Offenbarung zu seiner Umgebung sagte: „Die Zeit meines Abscheidens ist gekommen." Er zeigte aber auch durch Thaten, wie seinem Geiste in Wahrheit eingesprochen war, daß das Ende seines Lebens bevorstehe. Denn das Almosen, welches er sonst jährlich im Dezember zu vertheilen pflegte, beeilte er sich dießmal im Juni vorauszuzahlen. Er schickte alsbald die gewohnten Geschenke durch seine Diakonen nach Norden und Osten; andere sandte er ab, um seine Gaben den Klöstern im Westen und Süden zu bringen, welche nur im Vertrauen auf die göttliche Güte fortbestehen, ja sogar bis zu den armen Heiligen, welche in der Wüste bei Jerusalem wohnen, wie ja auch vom seligen Paulus geschrieben steht, daß er für diese Almosen gesammelt habe. Andere gingen aus in alle Bezirke seiner Diöcese, spendeten den unter seiner Jurisdiktion stehenden Priestern, den Klerikern und gottgeweihten Jungfrauen, sowie den Asceten und Mönchen in seinem Gebiete und theilten aus unter die Armen in der ganzen edessenischen Landschaft, während wieder Andere in der Stadt Edessa selbst allen Dürftigen, Mönchen und Gottgeweihten beiderlei Geschlechts Almosen vertheilten. Auch machte er sich die Freude, den Wittwen und den Aussätzigen Unterstützungen zukommen zu lassen. Ferner schrieb er an Viele, denen er Geld geliehen hatte, daß er ihnen alle seine Schuldforderungen erlassen wolle, und zerriß die Schuldscheine über große Summen, welche er Handwerkern vorgestreckt hatte. Allen Klerikern gab er gleichmäßig aus seiner Hand Ehrengeschenke. Nachdem er so all sein Verlangen Gutes zu thun befriedigt und seinem edlen Drange Genüge geleistet hatte und nun sah, daß er dieser verkehrten Welt entrinnen werde, da erhob er, voll Verachtung gegen den Bösen und seine Schmeicheleien, wie gegen das Fleisch und seine Reizungen, seine Stimme zuversichtlich ob des guten Zeugnisses seiner vollkommenen Werke, indem er sich in dem Herrn rühmte, wie der ruhmvolle Paulus sagt: „Ich habe einen guten Kampf

gekämpft, meinen Lauf vollendet, den Glauben bewahrt; von nun an ist mir aufbewahrt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir an jenem Tage mein Herr, der gerechte Richter, verleihen wird.[1]) In seine Hand lege ich meinen Geist." So betete er voll Zerknirschung in der Stunde seines Todes, bezeichnete sein Angesicht mit dem Kreuzeszeichen, segnete liebevoll die vor ihm Stehenden und übergab seine Seele freudig seinem Herrn.

Als nun am siebenten Tage des Monats August[2]) die Nachricht von seinem Tode sich plötzlich in der Stadt verbreitete, da wurden fast die Mauern und Häuser erschüttert durch das Klagegeschrei der Einwohner. Denn die Stimmen Aller vereinigten sich in schmerzlichem Weherufen und dauerten ohne Unterbrechung fort. Die ganze Stadt war eine Stätte des Klagens, welches sich vertheilte auf die achtzehn Versammlungen der Diakonissinen in den Vorhöfen der Kirchen; auch die Juden klagten ausserhalb. Es beweinte ihn die ganze Stadt auf den Straßen, auf den Höfen und in der Kirche mit schmerzlichem Wehklagen, welches bitteres Stöhnen und leidvolle Thränen hervorbrachte. Die Priester und alle Ordensleute, die Laien und selbst die Juden riefen Wehe über sich, also sagend: „Wir alle sind jetzt ganz in's Unglück gestürzt! Denn was für ein Freund Gottes und der Menschen ist uns hinweggenommen! Was für ein wahrer Hirte und gerechter Vorsteher hat uns als Waisen zurückgelassen! Was für ein gütiger Wohlthäter und trefflicher Fürsorger ist uns entrissen! Welch einen Lehrer der rechtgläubigen Wahrheit haben wir verloren! Und welches heilsamen Rathgebers und Antreibers zur Vollkommenheit

1) II. Tim. 4, 7—8.

2) Den siebenten August gibt auch der Anhang zu dem syrischen Auszug aus Eusebs Chronik (Land, Anecdota syriaca I, S. 114) als Todestag unseres Bischofs an; die edessenische Chronik nennt den achten August, wohl nur in Folge einer Verwechslung mit dem Begräbnißtage.

sind wir beraubt! Wer wird uns (so riefen sie) jenen barmherzigen Arzt und seine Pflege wieder zurückbringen, welcher über die Leiden seiner Mitmenschen in seinem Herzen seufzte! Denn er war der Vater der Waisen durch seine Liebe zu ihnen, der Bruder der Armen durch seine Sorge für sie, der Gefährte der Asceten durch seinen abgetödteten Wandel, der Freund der Heiligen durch seine erhabene Weisheit, und ein aufopferungsvoller Arbeiter für das Heil Aller durch seine Wahrheit." So sprachen sie weinend und fügten noch vieles Ähnliche unter Wehklagen hinzu.

Am folgenden Tage aber beeilte man sich, seinen ehrwürdigen Leib innerhalb seiner Wohnung in einen hölzernen Sarg einzuschließen, damit nicht dieser heilige Leib von den Händen des ganzen Volkes herumgezerrt werde, welches sich aus Liebe zu ihm gläubig herzudrängte, um von ihm heilbringende Reliquien zu erlangen. Alsdann geleitete man ihn unter Psalmen- und Hymnengesang und trug ihn ehrerbietig bis zu dem Hafen des Grabes auf dem Kirchhof, in welches hinabgesenkt wurde das durch Arbeit aufgeriebene Schiff seines gesegneten Greisenalters, eine reiche Fracht der Gerechtigkeit in sich bergend, von welcher er denen hilfreich mittheilen wird, die seinen Herrn in seinem Namen gläubig bitten, daß er ihnen durch die Hand seines getreuen Schatzverwalters die Gabe des Erbarmens aus dem Schatzhause seiner Gnade verleihen wolle. Denn sehet, dort werden Kranke geheilt, Gesunde geistlich gefördert, Teufel ausgetrieben, Bedrängte getröstet, Arme unterstützt und Reiche mit besseren Gütern gesegnet. Sogar sein erkalteter Leib ist durch die Gluth des Geistes, der in ihm geweilt hat, eine Quelle des Heils und verfügt durch die ihm von seinem Herrn übertragene Vollmacht über eine Fülle von Gütern, mit welchen er leicht alle Bedürftigen, die sich an ihn wenden, bereichern kann, während zugleich auch bei ihm selbst die Fülle seines Reichthums gesammelt bleibt und der ganze Erwerb seines Tugendlaufes vollständig für ihn aufbewahrt wird, bis daß einst auch sein Leib auferweckt und erneuert, mit der Seele vereint und verherrlicht wird, damit er aus

beiden vollendet in der Glorie strahle am Tage der herrlichen Offenbarung des allerlösenden Gottessohnes, welcher uns Alle durch die Gabe seiner Barmherzigkeit in seiner Gnade würdigen möge, daß wir unter dem friedenverleihenden Schutz unseres heiligen Vaters Rabulas zu seiner Rechten stehen mögen! Dann möge er sich unser nicht schämen, sondern mit Zuversicht zu seinem Herrn für uns sprechen: „Siehe, Herr, mich und die Kinder, die du mir gegeben hast![1]) Wir beten dich an, und wir preisen deinen Vater, und wir verherrlichen deinen heiligen Geist, jetzt und in alle Ewigkeit. Amen."

1) Vgl. Js. 8, 18.



Bericht über die Bekehrung des Rabulas, aus der Biographie des Akömeten Alexander.[1]

Da nun Alexander im Glauben und in der Liebe hinlänglich befestigt schien, wandte er seinen Geist auch auf die Predigt des Evangeliums, um nicht mit dem müssigen und

---

1) Da sich die Nachrichten des Biographen Alexanders über die Bekehrung des Rabulas in keiner befriedigenden Weise als Bestätigungen oder Ergänzungen mit dem syrischen Panegyrikus verbinden lassen, so bleibt nichts Anderes übrig, als dieselben anhangsweise vollständig mitzutheilen. Der Verfasser dieser Biographie war ein Schüler Alexanders; er beruft sich wiederholt darauf, daß er die berichteten Ereignisse selbst erlebt oder aus dem Munde Alexanders erfahren habe, einmal auch auf das Zeugniß des Rabulas, ohne jedoch zu erwähnen, ob es in seiner eigenen Gegenwart abgelegt worden sei. Deßhalb sind seine Nachrichten keinenfalls gering zu schätzen, obgleich uns die des syrischen Panegyrikus zuverlässiger scheinen. Wie wir alsbald sehen werden, wäre Rabulas nach seinen Angaben um das Jahr

nichtswürdigen Knechte verdammt zu werden. Als er daher von einer Stadt [1]) hörte, in welcher noch der Aberglaube des verfluchten Dämons herrschte, so daß man Götzenfeste feierlich beging und unsägliche Schandthaten triumphirend zur Schau trug, gürtete er seine Lenden zur Bereitung des Evangeliums und trat in ihr berühmtestes Heiligthum ein, welches er durch eine göttliche Kraft verbrannte und zerstörte. Nachdem er dieß Wagniß vollbracht hatte, floh er keineswegs von dannen, sondern blieb im Tempel selbst sitzen.

Unterdessen liefen die Einwohner in grimmiger Wuth herbei und drohten ihm mit Ermordung, wichen aber bald zurück, durch seine unglaubliche Freimüthigkeit besänftigt. Er nun, also durch die Gnade Gottes bewahrt, brach in diese Worte des Apostels [2]) aus: „Auch ich bin ein Mensch, leidensfähig gleich euch, und habe einst auch meine Zeit in solchen nichtigsten Dingen zugebracht. Fliehet vor dem ewigen Gerichte! Ich verkündige euch das Himmelreich."

---

400 bekehrt worden. — Alexander legte um das Jahr 380 seine hohe militärische oder administrative Würde nieder, vertheilte sein Vermögen unter die Armen und lebte zuerst vier Jahre in einem syrischen Kloster, dann sieben Jahre als Einsiedler. Hierauf widmete er sich der Bekehrung der Heiden, wie in dem obigen Excerpt erzählt wird. Später errichtete er am Euphrat das erste Akömetenkloster, in welchem die in mehreren Abtheilungen sich ablösenden Mönche bei Tag und Nacht ununterbrochen das Officium sangen. Nachdem er hier zwanzig Jahre verweilt hatte, brachte er das letzte Decennium seines Lebens theils auf verschiedenen Reisen, theils in Konstantinopel zu, wo er ein Akömetenkloster gründete und gegen 430 starb. Die Biographie hat sich in einer griechischen Handschrift erhalten, ist aber von den Bollandisten (Acta Sanctorum I, S. 1020—1029) nur in lateinischer Uebersetzung mitgetheilt worden.

1) Diese ungenannte Stadt muß, wie wir durch den syrischen Panegyrikus erfahren, Kenneschrin sein.

2) Vgl. Apostelgesch. 14, 14.

Nachdem Dieß lange Zeit hindurch also geschah,[1]) trat ihm Rabbulus, der Präfekt der Stadt, entgegen, welcher sich durch Reichthum und Beredsamkeit auszeichnete, später aber ein Vertilger der Götzenbilder und ein Herold der Wahrheit wurde. Von wahnsinnigem Eifer, den Aberglauben zu vertheidigen, ergriffen, redete dieser das Volk mit lauter Stimme an: „Brüder und Väter, laßt uns die väterlichen Götter nicht verlassen, sondern ihnen nach hergebrachter Weise Opfer darbringen! Die Götter werden diesem Galiläer, welcher sie beleidigt hat, nicht helfen oder ihm Beistand verleihen, als ob er ihnen Ehrerbietung erwiesen hätte. Ist denn der Gott der Christen etwas so Großes?" Darauf sprach er zu der Menge, im Vertrauen auf seine Macht und durch ich weiß nicht welche teuflische Vorspiegelungen verblendet: „Ich will ganz allein zu ihm gehen, um seinen magischen Trug aufzulösen und die Götter, die er beleidigt hat, sowie uns alle an ihm zu rächen." Er kam also in großer Thorheit zu ihm, um mit ihm zu disputiren, und begann folgende prahlerische Reden vorzubringen[2]) . . .

„Lasset uns die Waffenrüstung ergreifen, durch welche er jede feindliche Gewalt und Kraft zerstört und nicht nur die Fürstenthümer, Mächte und Herrschaften jener ewigen Finsterniß und die geistigen Bosheiten überwunden, sondern auch den ganzen ihm widerstrebenden Erdkreis zurückgeschlagen hat." Nachdem also der Widersacher Alles vergeblich versucht hatte, aber immer durch die göttliche Kraft niederge-

---

1) Die Handschrift hat hier eine Lücke, zu deren Ausfüllung wir nur so viel ergänzt haben, als aus dem Zusammenhang mit Sicherheit erschlossen werden kann.

2) Das Manuscript hat hier wieder eine längere Lücke, wodurch die Rede des Rabulas verloren gegangen ist, bis auf ihren Anfang Ut certaminis moderatorem und die später sichtbaren Worte justitiæ denuntiem. Das Folgende gehört entweder einer Rede Alexanders an oder der Erzählung seines Biographen, welcher darin auf die Stelle Ephes. 6, 11—17 anspielt.

worfen nicht das Mindeste auszurichten vermochte, so erregte er endlich einen allgemeinen Auflauf des Volkes, wodurch der heilige Athlet auf verschiedene Weisen angegriffen wurde. Aber Dieser ließ sich weder durch die königliche Macht einschüchtern, noch fürchtete er die Drohungen der Präfekten, oder die Schmähungen des Volkes, oder die verkehrten Ermahnungen der Vornehmen, oder irgend welche andere Bestrebungen, durch welche er von der Wahrheit abwendig gemacht werden sollte. Vielmehr widerlegte er alle Widersprechenden durch seinen heiligen Wandel und vollkommenen Glauben. Denn er hatte den Apostel [1]) sagen hören: Was wird uns trennen von der Liebe Christi? Trübsal, oder Bedrängniß, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Gefahr, oder Schwert? . . .

[2]) „Du hast den Tempel unserer Herrn, der Götter, zerstört, und willst nicht nur das Volk, sondern auch uns alle an dich ziehen, um uns zu sakrilegischen Verächtern aller Götter zu machen, wie du selbst einer bist. Sprich also die Wahrheit: Was für eine Hoffnung habt ihr Christen, um deren willen ihr euer Leben so gering achtet, daß ihr solche Wagnisse unternehmet?" Der Selige antwortete lächelnd: „Keineswegs verachten wir unser Leben, wie du behauptest, sondern wir achten nur das gegenwärtige Leben geringer als das ewige, nach welchem wir streben. Denn für uns steht geschrieben: [3]) Wer seine Seele in dieser Welt verliert, der wird sie zum ewigen Leben wiederfinden." Darauf erwiderte Jener: „Welche Hoffnung erwartet ihr, wenn ihr aus diesem Leben scheidet?" Der Selige antwortete: „Denjenigen, welche die Wahrheit lernen und aus der Finsterniß in das Licht versetzt werden wollen, zeigen wir durch Werke die Kraft dieser Lehre. Aber die in vieles Gerede

---

1) Röm. 8, 35.
2) Vor dem Folgenden, welches einer Rede des Rabulas angehört, fehlt wieder eine Stelle in der Handschrift.
3) Matth. 10, 39.

eingehüllten Fabeln haben keinen Nutzen, wie ihr Heiden meinet." Jener sprach: „Auch ich bin bereit, euere ganze Thorheit zu erlernen, womit du nicht nur uns beunruhigt hast, sondern auch die Götter unaufhörlich beleidigst." Da sagte der Heilige: „So höre denn die Kraft unseres Gottes und die Geheimnisse unseres Glaubens!" Alsbald erklärte er ihm die Güte Gottes gegen die Menschen und den Sinn der heiligen Schriften, beginnend von der Schöpfung der Welt bis zum Kreuzestod; und sie blieben diesen ganzen Tag und die ganze Nacht zusammen, indem sie über diese Dinge verhandelten und weder aßen noch schliefen. Während er ihm nun die in der Schrift aufgezeichneten Wunder der Heiligen, ihr Vertrauen auf Gott und den gleichsam kühnen Freimuth zeigte, mit welchem sie die göttliche Hilfe in Anspruch nahmen, kam er beim Aufschlagen der inspirirten Bücher an jene Stelle, wo erzählt wird, daß Elias dreimal Feuer vom Himmel herabfallen ließ. Bei dieser Gelegenheit fing Rabbulus, der schon mehrere ähnliche Wunder angehört hatte, an zu widersprechen und auf den Sieg seiner Sache zu hoffen, rufend: „Das sind lauter Lügen; euere Sachen bestehen aus erdichteten Fabeln. Ich rathe dir zu deinem Heile, mit uns Feste zu feiern und den Göttern Opfer zu bringen. Weil sie gütig sind, werden sie dir Vergebung und Straflosigkeit für deine gegen sie begangenen Frevel gewähren, da du dich derselben ja nur aus Unwissenheit schuldig gemacht hast." Der Selige antwortete: „Wenn sie wirklich Götter sind, warum haben sie dann damals ihre Anhänger, die vom frühen Morgen bis zum Abend sie anriefen, nicht erhört und ihnen Feuer herabgesandt? Aber Elias, der Knecht Gottes, tödtete durch die göttliche Kraft alle Pseudopropheten, obgleich er allein war; und als er betete, daß es wegen des wahnsinnigen Götzendienstes der Menschen nicht regnen sollte, da fiel drei Jahre und sechs Monate hindurch gar kein Regen vom Himmel, bis daß Gott selbst die Strenge seines Knechtes aus Mitleid mit einer Wittwe milderte und ihn zur Güte lenkte, so daß er seinen Schwur zurücknahm und für die Menschen bei ihm Fürbitte einlegte.

Denn er hatte gesagt: So wahr der Herr lebt, in diesen Jahren wird weder Thau noch Regen sein, ausser nach dem Befehle meines Mundes. Diesen Eid seines Knechtes wollte Gott nicht unbestätigt lassen, sondern es geschah so, wie es der Prophet vorausgesagt hatte."

Da sprach Rabbulus spöttisch zu dem seligen Alexander: „Wenn Dieß wahr ist, wenn euer Gott ein Solcher ist und seine Diener so augenblicklich erhört, so bitte auch du ihn, daß er vor uns Feuer herabsende! Wenn er das thun wird, so will ich bekennen, daß es keinen anderen Gott gebe als den Gott der Christen; wenn aber nicht, so ist das falsch, was bei euch geschrieben steht; denn auch du bist ja, wie du sagst, ein Knecht jenes Gottes." Aber der selige Alexander glaubte fest, ohne zu zweifeln, und Gott gewährte seine Bitte. Und weil es in der Schrift heißt:[1] „Alles ist dem Glaubenden möglich", so sprach er zu ihm: „Rufe auch du deine Götter an, da sie ja zahlreich sind, auf daß Feuer vor uns herabfalle! Dann will ich zu meinem Gotte beten, und es wird Feuer herabkommen und die vor uns liegenden Strohmatten verbrennen." Rabbulus antwortete: „Ich habe keine solche Gewalt; aber bete du!" Als der Heilige Dieß hörte, erhob er sich, im Geiste glühend, sprach: „Lasset uns beten", und mit ausgebreiteten Händen nach Osten schauend, betete er also, daß sogar die Schöpfung bewegt wurde, daß Feuer herabkam und, wie es unser erhabener Athlet vorhergesagt hatte, die im Hause liegenden Matten verbrannte, ohne sie selbst im Mindesten zu verletzen. Da nun Rabbulus dieß plötzliche Wunder schaute, befürchtete er selbst von dem Brande verzehrt zu werden und rief mit lauter Stimme aus: „Groß ist der Gott der Christen." Er wollte auch dieses Wunder weit und breit bekannt machen, aber der Heilige beschwor ihn, ja verpflichtete ihn durch einen Eid, welchen er auch wirklich ablegte, daß er es bei seinen Lebzeiten Niemandem erzählen sollte. Aber dreissig Jahre nach

1) Mark. 9, 22.

diesem Wunder,[1]) als der Heilige aus diesem Leben geschieden war, erzählte es Rabbulus vor Bischöfen und Mönchen; und das Zeugniß des neuen Jüngers ist wahr. Man kann übrigens aus diesem Wunder schließen, daß er auch jenen Tempel auf gleiche Weise verbrannt haben mag.

Nachdem Rabbulus dieses Wunderzeichen gesehen hatte, blieb er eine Woche bei dem seligen Alexander, um Alles gründlicher zu lernen, was zur Lehre der Wahrheit gehört; und da er durch die Wunderkräfte selbst um so fester überzeugt war, verlangte er alsbald erleuchtet und durch die himmlische Taufe eingeweiht zu werden, da das heilige Osterfest nahe bevorstand. Aber der Feind der Wahrheit, sehend, wie seine Herrschaft überall gestürzt wurde, suchte diesen neuen Jünger vom ewigen Leben fern zu halten. Deß-

---

1) Diese Notiz bietet uns den sichersten Anhaltspunkt für die Zeitbestimmung der Bekehrung des Rabulas. Denn da Rabulas am siebenten August 435 starb, jenes Wunder aber dreissig Jahre, nachdem es geschehen war, erzählte, so kann seine Bekehrung spätestens im Jahre 405 stattgefunden haben. Da jedoch der Natur der Sache nach diese Mittheilung jedenfalls alsbald nach dem Tode Alexanders stattfand, so können wir ein noch genaueres Resultat gewinnen. Denn unserer Biographie zufolge veranlaßte die Bekehrung des Rabulas den hl. Alexander dazu, Kenneschrin zu verlassen; alsdann stand er zwanzig Jahre hindurch dem Akömetenkloster am Euphrat vor, brachte dann in der Wüste wenigstens vier und in Antiochien, wo er von dem Bischof Theodotus verfolgt wurde, wahrscheinlich ein Jahr zu, so daß die fünf noch übrigen Lebensjahre auf seinen konstantinopolitanischen Aufenthalt kommen würden. Da nun Theodot von 416 oder 418 bis 428 Bischof von Antiochien war, so wäre der Tod Alexanders zwischen 421 und 433, die Bekehrung des Rabulas aber zwischen 391 und 403 anzusetzen. Da die Anklage auf Häresie, welche in Konstantinopel gegen Alexander erhoben wurde, wahrscheinlich von Nestorius ausging, andererseits aber keine Andeutung vorliegt, daß er noch das ephesinische Concil und die Absetzung dieses Patriarchen erlebte, so dürfte wohl am sichersten das Jahr 430 für den Tod Alexanders und folglich 400 für die Taufe des Rabulas anzunehmen sein. Diese

halb verleitete er ihn, sich nicht in der Stadt selbst taufen zu lassen, sondern das Sakrament der Erleuchtung in einer drei Stationen von da entfernten Märtyrerkapelle zu empfangen; zugleich aber sorgte er dafür, daß zur selben Zeit eine gottgeweihte Jungfrau in eben dieser Kirche von einem bösen Geiste heimgesucht wurde. Als sie nun die Kirche betraten, fanden sie diese wie von der Fallsucht ergriffen am Boden liegend. Rabbulus, sie erblickend, wandte sich ab, um wieder fortzugehen, indem er sprach: „Ich werde kein Christ; denn diese wird jedenfalls von den Göttern bestraft, weil sie die christliche Religion angenommen hat; ein gleiches Schicksal würde auch mich erwarten."

Als ihn der Heilige so verwirrt und im Begriffe sah, seinen Vorsatz wieder aufzugeben, da betete er eifrigst, daß Gott die Künste des verruchten Teufels zu Schanden machen und sich dieses neuen Jüngers erbarmen möge. Doch erst nach Verlauf von drei Stunden konnte er ihn mit großer Mühe wieder zurechtbringen, indem er sagte: „Dieß ist ein trügerischer Kunstgriff des bösen Feindes; Jene wird für ihre Verbrechen gestraft, wodurch sie das heilige Gewand, welches sie trägt, verunehrt hat. Wenn es dir belieben wird,

---

Zeitbestimmung wäre auch mit Tillemont's Vermuthung vereinbar, wonach Alexander auf der Synode verurtheilt worden wäre, welche der konstantinopolitanische Patriarch Sisinnius im Jahre 426 gegen die Messalianer hielt, und welcher auch Theodot von Antiochien, dieser alte Feind Alexanders, beiwohnte. Noch ist zu berücksichtigen, daß, als sich Rabulas bekehrte, Eusebius Bischof von Kenneschrin oder Chalcis war. Dieser Eusebius besuchte um 381 den hl. Marcian in dessen Kloster bei Kenneschrin und wohnte im Jahre 382 einem römischen Koncil bei, und zwar beides als Bischof von Chalcis. Nach dem Panegyrikus des Rabulas war er ein Jugendfreund und Mitschüler des Acacius, welcher im Jahr 431 bereits ein Alter von 110 Jahren erreicht hatte; also muß Eusebius selbst um 400 bereits ein achtzigjähriger Greis gewesen sein, so daß die Bekehrung des Rabulas schwerlich später anzusetzen ist.

wieder einzutreten, und du nicht dieses Bekenntniß aus dem Munde des Teufels selbst hören wirst, so brauchst du künftig meinen Worten keinen Glauben mehr zu schenken." Auf diese Rede hin ließ sich Rabbulus dazu bewegen, in die Kirche zurückzukehren, um zu erfahren, ob das, was der Heilige gesagt hatte, wahr sei; denn er war bereits aus der Kirche herausgegangen. Nach ihrem Eintritt fanden sie dann auch die von Gott Bestrafte, wie sie mit lauter Stimme die Ursachen bekannte, wegen deren sie der Gewalt des Dämons überliefert worden sei. Nachdem Rabbulus ihre bösen Handlungen gehört und erfahren hatte, daß sich die Sache so verhielt, wie sie der Heilige dargestellt hatte, sagte er: „In Wahrheit, diese wird wegen ihrer Sünden gestraft." Darauf empfing er in aufrichtigem Glauben die heilige Taufe.

Noch viele andere Wunder wirkte Gott durch ihn. So fand man, als er aus dem himmlischen Bade herauskam, sein Gewand überall, von oben bis unten, mit Kreuzen bedeckt,[1]) was nicht wenig zur Stärkung seines Glaubens beitrug. Seine Mitbürger aber, als sie seine plötzliche Umwandlung und die Wunder sahen, glaubten sammt ihren Frauen und Kindern an Christum, und zwar mit einer so eifrigen Bereitwilligkeit, daß sie sich bestrebten, das Siegel der heiligen Taufe zu empfangen, schon bevor sie durch den gewöhnlichen katechetischen Unterricht in den göttlichen Dingen unterwiesen waren. Da sie aber der hl. Alexander prüfen wollte, ob ihr Glaube ernstlich sei, so verkündete er Allen: „Bewähret zuerst eueren Glauben durch Werke und empfanget alsdann die Besiegelung! Wer also Götzenbilder in seinem Hause hat, bringe sie herbei und zerstöre sie mit eigenen Händen!" Sobald sie Dieß gehört hatten, zerstörten sie um die Wette, da Niemand hierin nachlässig sein wollte, ihre und ihrer Vorfahren Idole; da konnte man göttliche Wunder schauen. Wenn auch Jemand die Absicht gehabt

1) Dieses Wunder erwähnt auch der syrische Panegyrikus.

hätte, den Glauben zu heucheln und die Götzenbilder zu verbergen, so hätte er es nicht gekonnt. Denn ein Jeder bestrebte sich, seine eigenen Sachen hinwegzuschaffen, ehe er von den Anderen angeklagt wurde, da sie gegenseitig ihre Geheimnisse kannten. Nachdem sie sich so, ein Jeder mit seiner ganzen Familie, von der Abgötterei gereinigt hatten und kurze Zeit hindurch im Glauben befestigt worden waren, wurden sie alle der heiligen Taufe gewürdigt; darauf entbrannten sie sammt ihren Frauen und Kindern von einem solchen Eifer für die Verbreitung des Glaubens, daß die Fürsten gezwungen wurden, Alle, welche sich der Wahrheit widersetzten, mit der Verbannung zu bestrafen.

Als nun der Heilige sah, wie sie alle nach Annahme des Glaubens jubelten und Gott dankten, sprach er zu ihnen: „Bisher seid ihr nur mit Milch genährt worden; wer aber feste Speise zu empfangen und ein vollkommener Christ zu werden wünscht, der verkaufe seine Güter, gebe den Erlös den Armen und sorge nicht für den morgenden Tag, so wird er einen Schatz im Himmel haben. Er suche, wie geschrieben steht,[1] das Himmelreich und die Gerechtigkeit Gottes, so wird ihm Dieses alles reichlich hinzugegeben werden." Diese Reden schienen einigen Reichbegüterten schwer und hart. Auch sein Schüler Rabbulus sagte: „Bin ich nicht ein vollkommener Christ? Aber auf welche Weise kann ich Dieß ausführen? Denn wer wird, wenn ich also thue, die Menge meiner Dienerschaft ernähren? Das ist die reine Täuschung! Wenn du aber willst, so beweise es mir durch die That, indem du mich und meine Kinder nur einen einzigen Tag hindurch unterhältst; alsdann will ich glauben, was du sagst. Wenn du Dieß nicht einmal in der Stadt leisten kannst, um wie viel weniger dann, wenn wir in die Wüste hinausgehen würden!" Der selige Alexander antwortete: „Nimm deine Kinder und wen du sonst willst, und bring sie in irgend

1) Matth. 6, 33.

eine Einöde; wenn alsdann der Herr nicht für euch sorgen wird, so brauchst du mir künftig keinen Glauben mehr zu schenken." Rabbulus sagte: „Wenn du Dieß durchsetzen wirst, so will ich Alles, was geschrieben steht, ausführen."

Er führte also seine Kinder und die Anderen, welche er mitnehmen wollte, in eine weite, allem Anschein nach noch nie von einem menschlichen Fuß betretene Einöde, um so den seligen Alexander auf eine recht schwierige Probe zu stellen. Nachdem sie den ganzen Tag hindurch gegangen waren, machten sie um die elfte Stunde zwischen zweien Bergen Halt. Rabbulus nun lächelte, indem er nach allen Seiten herumblickte; aber der selige Alexander schickte sich nach seiner Gewohnheit sofort zum Gebet an. Als sie die Vesperpsalmodie gemeinschaftlich beendigt hatten, da erhörte die gnadenreiche Gottheit das Vertrauen ihres hochherzigen Athleten. Denn sie schickte einen Engel in der Gestalt eines Landmannes, welcher ein Thier vor sich her trieb, beladen mit reinen und warmen Broden, sowie mit zwei auf beiden Seiten herabhängenden Gemüsetöpfen, worin Kohl und Bohnen waren. Darauf sagte der selige Alexander zu Rabbulus: „Stehe auf, nimm und sei nicht ungläubig!" Dieser aber blieb lange Zeit unschlüssig wie betäubt, indem er bei sich dachte: „Woher kommt der Bauer mit so vielen und guten Broden in diese Einöde? Wir sind doch den ganzen Tag hindurch gegangen, ehe wir endlich an diesem Ort angekommen sind; der Mann muß also jedenfalls Nachts sein Haus verlassen haben, um zu dieser Zeit hier schon eintreffen zu können. Folglich können die Brode heute nicht gebacken sein; wie kommt es, daß sie noch warm sind?" Dieß bei sich überlegend, bewunderte er die Macht Christi und fragte den Angekommenen: „Woher kommst du, oder wer hat dich hierher gesandt?" Der Engel antwortete: „Mein Herr hat mich gesandt." Nachdem sie also Speise genommen hatten, ließen sie den scheinbaren Landmann ziehen, welcher aber in geringer Entfernung plötzlich vor ihren Augen verschwand. Sie genoßen nun mit Danksagung das ihnen von

dem Herrn Jesu Zugesandte, blieben daselbst über Nacht und kehrten am anderen Tage in die Stadt zurück.

Rabbulus aber, durch dieses Wunder im Glauben bestärkt und entschlossen, sich ganz ohne jede Zerstreuung der göttlichen Betrachtung zu widmen, entsagte den Staatsangelegenheiten und gab seiner Frau, sowie seinen Töchtern und Mägden das, was ihnen gebührte. Seine Frau ging jedoch gleichfalls auf den Entschluß ihres Mannes ein, errichtete ein Kloster und diente darin Gott von ganzem Herzen mit ihren Töchtern und Mägden. Rabbulus schenkte ferner seinen Knechten die Freiheit, indem er ihnen einen angemessenen Lebensunterhalt aussetzte. Seine Güter und Kleider verkaufte er, um den Preis unter die Armen zu vertheilen. Darauf zog er sich in die Wüste zurück, wo er durch ununterbrochene Übungen solche Fortschritte machte, daß er nicht mehr mit dem irdischen Körper bekleidet schien, indem er im Fasten, Nachtwachen und Beten ausdauerte und sich unaufhörlich mit Christo unterredete, über seine frühere Unwissenheit trauernd.

Aber der gütige und barmherzige Gott, welcher allein der früheren Beleidigungen nicht mehr gedenkt und gesagt hat:[1] „Ich will die verherrlichen, welche mich verherrlichen," der erfüllte auch dieses Versprechen an ihm und verbarg seinen treuen Diener nicht lange, sondern zeigte ihn der Welt wie einen Leuchter. Denn als der Bischof von Edessa[2]) gestorben war, verlangte die ganze Stadt und die umliegende Gegend ihn zu ihrem Hirten; und so wurde er durch die Wahl Vieler zum Vorsteher des Volkes bestimmt. Edessa ist aber die Metropole von Mesopotamien. Nach Empfang der bischöflichen Weihe wurde er gleichsam ein Hafen der Gotteserkenntniß, nicht nur für Syrien, Armenien und Persien, sondern fast für den ganzen Erdkreis. In jener Stadt sind seit uralten Zeiten auf göttlichen Antrieb

1) I. Sam. 2, 30.
2) Diogenes.

Schulen der syrischen Sprache zum Besten der benachbarten Gegenden errichtet worden.[1]) Denn die Fürsten und andere Reiche pflegen ihre Kinder zum Unterricht dorthin zu schicken. Nachdem nun Rabbulus die hierarchische Obergewalt erhalten hatte, bemühte er sich unter Mitwirkung des heiligen Geistes, Alle im wahren und beständigen Glauben zu vereinigen und die Wirksamkeit seines Meisters eifrig nachzuahmen. Auf ihn kann man in der That jenes Wort[2]) anwenden: „Es genügt dem Jünger, daß er sei wie sein Meister." Ich will aber noch eine andere Wohlthat dieses Seligen erwähnen, da sie die Leser erbauen wird. Er war ein Vater der Wittwen und Waisen. Die Söhne auswärtiger heidnischer Eltern ließ er monatlich zweimal aus der Schule zu sich kommen und lehrte sie das Wort der Wahrheit. Nachdem sie dann das Siegel des heiligen Geistes[3]) empfangen hatten und so des größten aller Vortheile theilhaftig geworden waren, kehrten sie in ihre Heimath zurück und prägten ihre im Verlaufe der Zeit erworbenen guten Sitten später auch ihren Kindern bis auf diese Zeit ein. So erstrahlte die Gnade Christi auch in jenen Gegenden. Dieses aber that er nicht nur zwei oder drei, sondern ganze dreissig Jahre

---

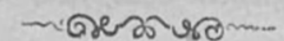
1) Die Stadt Edessa war seit uralten Zeiten durch ihre theologischen Schulen berühmt; schon Makarius, der Lehrer des Märtyrers Lucian, soll daselbst die heilige Schrift erklärt haben. Auch in der alten Biographie Ephräm's wird eine zu Edessa bestehende Schule erwähnt (vgl. meinen Conspectus rei Syrorum literariæ, S. 27). In den Akten des Latrocinium Ephesinum (bei Hoffmann, S. 12) werden syrische, armenische und persische Schulen daselbst unterschieden; letztere erlangte bekanntlich eine traurige Berühmtheit als Pflanzstätte des Nestorianismus für Persien. Diese Schulen waren allerdings zunächst theologische Lehranstalten; sie hatten aber, wie aus unserer Stelle hervorgeht, auch Vorbereitungsklassen, in welchen Elementarunterricht und allgemein wissenschaftliche Bildung auch für Nichtkleriker, ja sogar für Nichtchristen (die man aber zu bekehren suchte) ertheilt wurde.

2) Matth. 10, 25.

3) Die Taufe und Firmung.

hindurch. Wir haben diese ruhmvollen Werke und Tugenden des Rabbulus als Beweis für die Heiligkeit seines Lehrers erwähnt; denn er hat nicht weniger als Jener gearbeitet. In der That kann ich behaupten, seine Wirksamkeit sei von der Art gewesen, daß sie der des Propheten Elisäus gleichzukommen scheine. Ein Solcher also war dieser neugewonnene Schüler.

Als nun Alexander, der Vater der vernunftbegabten Heerde, erkannte, daß Jener bei seiner trefflichen Gesinnung im Stande sei, den Anderen den Weg zu Christo zu zeigen, und daß die Übrigen in Folge der günstigen Zeitströmung dem Glauben gehorchten, da jubelte er im Geiste, indem er durch die That erfahren hatte, wie dem Glaubenden Alles möglich ist, und wie Gott bereit ist, den ihn Bittenden das Heil zu verleihen. Zugleich überlegte er, was Christus jetzt von ihm verlangen würde. Aber das Volk bot Alles auf, um ihn bei sich zu behalten, weil Alle eine so überaus große Liebe zu ihm hegten, daß sie ihn auch zum Bischof verlangten. Als er Dieß erfuhr, beabsichtigte er die Stadt heimlich zu verlassen. Aber die Einwohner merkten seine Absicht und stellten daher, um nicht Denjenigen zu verlieren, welchen sie als ihren wahren Vater erkannt hatten, Wächter an den Thoren der Stadt auf, welche bei Tag und Nacht seine Flucht verhindern sollten. Als er daher bemerkte, daß ihm die Möglichkeit, aus der Stadt herauszugehen, abgeschnitten sei, wurde er von seinen Schülern bei Nacht, wie einst der selige Paulus, in einem Korbe von der Mauer herabgelassen und verließ auf diese Weise die Stadt.



Canones für Mönche.

Vor Allem sollen die Mönche sorgfältig darauf halten, daß niemals Frauen das Kloster besuchen dürfen.

Die Klosterbrüder dürfen nicht über Land gehen, mit einziger Ausnahme des Visitators, welcher aber dabei die angemessene Zurückhaltung beobachten muß.

Wenn der Visitator in ein Dorf oder in eine Stadt kommt, soll er sich weder in Gasthäusern aufhalten, noch bei Laien übernachten, sondern in der Kirche[1]) oder in einem benachbarten Kloster.

Die Mönche sollen sich des Weines enthalten, um Schmähungen zu vermeiden; ganz besonders sollen sie sich hüten, Wein zu ihrem Gebrauche anzukaufen.

Nur diejenigen Mönche, welche eingeschlossen leben und niemals ausgehen, dürfen das Haar lang wachsen lassen oder Eisenpanzer anziehen oder sich eiserne Ketten umhängen.

Die Visitatoren, welche in Geschäften des Klosters ausgehen, wie überhaupt alle Brüder, so lange sie sich außer-

---

1) D. h. natürlich bei dem Klerus der Kirche oder in dem Xenodochion.

halb des Klosters aufhalten, dürfen unterdessen keine härenen Gewänder tragen, damit das ehrwürdige Ordenskleid nicht der Verspottung ausgesetzt werde.

Kein Mönch darf Öl austheilen, besonders nicht an Frauen. Wenn aber einer offenbar dieses Charisma besitzt, so soll er das Öl nur Männern geben, den Frauen aber, die desselben bedürfen, es durch ihre Männer zuschicken lassen.[1])

Zu den in den Klöstern gefeierten Heiligenfesten soll das Volk nicht zusammenkommen, sondern nur die Ordensbrüder selbst.

Die Mönche sollen keine Schaf- oder Ziegenheerden, keine Pferde, Maulthiere oder sonstiges Vieh besitzen, mit Ausnahme eines Esels für die, welche eines solchen bedürfen, oder eines Joches Ochsen für die, welche die Saat bestellen.

Bücher, welche nicht dem Glauben der Kirche gemäß sind, sollen in den Klöstern nicht geduldet werden.

Die Klöster sollen keine Kauf- und Verkaufgeschäfte betreiben, sondern nur so viel an Vorräthen besitzen, als für den mäßigen Lebensunterhalt der Brüder nothwendig ist.

Keiner von den im Kloster lebenden Brüdern darf für sich selbst persönliches Eigenthum besitzen, sondern Alles soll der Brüderschaft gemeinsam angehören und unter der Verwaltung des Abtes stehen.

Die Äbte sollen den Brüdern nicht gestatten, Besuch von ihren Verwandten anzunehmen oder selbst auszugehen, um dieselben zu besuchen, damit sie nicht lau werden.

Die Brüder sollen nicht unter dem Vorwande der

---

1) Über die charismatische Krankensalbung durch Mönche und ihr Verhältniß zu der sakramentalen vergleiche man unsere erste Anmerkung zu S. 152 der „Ausgewählten Gedichte syrischer Kirchenväter."

Krankheit ihr Kloster verlassen, um sich in den Städten oder auf dem Lande aufzuhalten, sondern sie sollen aus Liebe zu Gott ihre Schmerzen geduldig im Kloster ertragen.

Die Mönche sollen ihre Wohnstätte nicht verlassen, um für Andere Gerechtigkeit zu erlangen, und deßhalb in die Städte oder zu den Richtern zu gehen.

Die Mönche sollen niemals unter dem Vorwande der Obsorge oder Arbeit die festgesetzten Gebetszeiten des täglichen und nächtlichen Officiums versäumen.

Sie sollen die Fremden liebevoll aufnehmen und die Thüre vor Keinem der Brüder verschließen.

Nur diejenigen Brüder dürfen als Einsiedler leben, welche sich lange Zeit hindurch im Kloster durch gute Werke bewährt haben.

Kein Mönch suche für irgend Jemanden eine Entscheidung aus Bibelstellen!

Keiner von den Brüdern wage es, die Communion auszutheilen, wenn er nicht Priester oder Diakon ist!

Wenn Priestern oder Diakonen aus den Klöstern Kirchen auf dem Lande anvertraut werden, so sollen die Äbte deren Stelle durch andere erprobte Brüder ersetzen, welche fähig sind, die Communität zu leiten, damit Jene bei ihren Kirchen bleiben können.

Gebeine der Märtyrer sollen nicht in den Klöstern aufbewahrt werden, sondern wer solche besitzt, soll sie zu uns bringen, damit sie, wenn echt, in den Märtyrerkapellen verehrt, wenn aber unecht, auf dem Kirchhof begraben werden.

Wenn sich Mönche Reliquienkasten anfertigen wollen, sollen sie dieselben in der Erde verbergen, damit sie durchaus nicht gesehen werden können.

Wenn ein Bruder oder Abt in einem Kloster stirbt, so sollen ihn nur die Brüder seines eigenen Klosters im Stillen begraben. Wenn sie allein dazu nicht ausreichen, mögen sie die Brüder aus einem benachbarten Kloster zu Hilfe rufen, aber nicht die Laien aus der Umgegend zum Leichenbegängniß zusammenkommen lassen.

Wenn Jemand für das Kloster Getreide einkauft,[1]) so soll er nicht mehr nehmen, als in der betreffenden Gegend zur Erntezeit für denselben Preis gegeben wird, damit er nicht das Kloster in den Ruf der Habsucht bringe.

Niemand nehme einen Bruder auf, der von einem Kloster zum anderen reist, wenn er es nicht etwa im Auftrage des ihm vorgesetzten Abtes thut.

---

1) Mit einer geringfügigen Änderung der Punctation könnte auch übersetzt werden: „Wenn Jemand zum Besten des Klosters Getreide verkauft", was vielleicht einen noch besseren Sinn gibt. Denn da der Preis zur Erntezeit am niedrigsten steht, so ist das Verkaufen zum Erntepreis ein viel stärkerer Beweis von Uneigennützigkeit, als das Einkaufen zu demselben.



Canones für Priester und Kleriker.[1]

Vor Allem müssen die Söhne der Kirche den wahren Glauben der heiligen Kirche kennen, damit sie nicht von den Irrlehrern verführt werden.

---

1) Das von uns mit „Kleriker", zuweilen auch mit „Asceten" übersetzte Wort heißt im Syrischen Bnai Kjama, welches gewöhnlich durch „Söhne des Bundes" oder „des Gelübdes" übersetzt wird, wahrscheinlich aber ursprünglich ganz Dasselbe bedeutet, wie das griechische Kanonikoi. Zu dieser Klasse gehörten die Kleriker, welche die niederen Weihen hatten, auch die kirchlichen Sänger und überhaupt alle im Dienste der Kirche befindlichen Personen. Außerdem bezeichnet das Wort auch Asceten, welche ein Gelübde abgelegt hatten, jedoch nicht im Kloster lebten, sondern dem Klerus ihrer Gemeinde behilflich waren; später wurden auch eigentliche Mönche so genannt. — Die Frauen, welche Bnath Kjama „Töchter des Bundes" (Kanonikai) hießen, widmeten sich gemeinschaftlich unter Leitung von Diakonissen der Armen- und Krankenpflege, dem Kirchengesang und anderen Gemeindeinteressen; wir brauchen hierfür die Uebersetzung „gottgeweihte Jungfrauen" oder „Nonnen".

Keiner von den Periodeuten[1]), Priestern, Diakonen oder Klerikern wohne mit Frauen zusammen, außer mit seiner Mutter, Schwester oder Tochter. Eben so wenig dürfen sie Frauen ausserhalb ihres Hauses wohnen lassen und dann steten Umgang mit ihnen unterhalten.

Priester, Diakonen und Kleriker dürfen die Nonnen nicht mit Gewalt zwingen, ihnen Gewänder anzufertigen.

Priester und Diakonen dürfen sich nicht von Frauen, am wenigsten von Nonnen, bedienen lassen.

Priester, Diakonen und Periodeuten dürfen von Niemandem, besonders nicht von obrigkeitlichen Personen, Geschenke annehmen.

Die Priester und Diakonen sollen den Klerikern und Laien keine Geldbeiträge auflegen, auch wenn es ihnen von den städtischen Behörden aufgetragen würde; sondern die kirchlichen Bedürfnisse sollen durch freiwillige Gaben bestritten werden.

Wenn der Bischof einen Ort besucht, soll man von den Laien keine Steuer, wie für den Bischof, erheben; sondern wenn die Kirche Vermögen besitzt, soll das Nothwendige aus dem Kirchengut angeschafft werden; wenn aber die Kirche Nichts besitzt, soll man gar Nichts geben.

Die Priester sollen von Niemandem zwangsweise Ehrengeschenke für die Feste oder zur Pflege der Armen fordern, sondern sollen Dieß dem Belieben der Geber überlassen.

Priester, Diakonen, Kleriker und Nonnen sollen weder Zinsen nehmen, noch irgend ein anderes, unerlaubten Gewinn bringendes Geschäft betreiben.

Den Gottgeweihten beiderlei Geschlechts sollen ihre Priester nicht gestatten, bei Weltleuten zu wohnen, ausser bei ihren Verwandten oder bei einander.

Haltet an im Fasten und befleissigt euch des Gebets, all' ihr Söhne der Kirche! Sorget für die Armen und

1) Über die Periodeuten vergleiche man „Ausgewählte Gedichte syrischer Kirchenväter", S. 67.

verschaffet den Unterdrückten Recht ohne Ansehen der Person!

Alle Curatpriester sollen für die Unterstützung der zu ihnen kommenden Armen sorgen, vorzüglich für diejenigen, welche Gott geweiht sind.

Die Periodeuten dürfen Keinen, gegen den eine Beschuldigung[1]) vorliegt, zur Würde des Priesterthums vorstellen, auch nicht Solche, welche sich unter dem Joche der Sklaverei befinden und noch nicht freigelassen worden sind, gemäß der Anordnung des Apostels.

Die Periodeuten sollen nicht jedem Beliebigen die gerichtlichen Verhöre übertragen, sondern nur Solchen, welche als unparteiisch bekannt und erprobt sind.

Die Priester und Diakonen sollen sich der in ihren Bezirken lebenden Mönche annehmen und für deren Bestes so eifrig wie für ihre eigenen Glieder sorgen, auch die Laien ermahnen, daß sie zu den irdischen Bedürfnissen Jener beitragen möchten. Frauen dürfen jedoch nicht in die Thüren der Klöster eintreten.

Bei jeder Kirche werde ein Haus dazu bestimmt, um den dorthin kommenden Armen Pflege zu gewähren.

Die Zauberer und Beschwörer, Diejenigen, welche Amulete schreiben und Männer und Frauen salben, indem sie sich unter dem Scheine der Heilkunst herumtreiben, vertreibet aus allen Orten und nehmet ihnen Bürgschaft ab, daß sie nicht wieder in unsere Gegend zurückkehren!

Man soll nicht gestatten, daß gottgeweihte Jungfrauen allein zur Kirche kommen oder zur Nachtzeit ausgehen; wo möglich sollen sie aber gemeinschaftlich wohnen, was auch von den Asceten gilt.[2])

---

1) Das hier gebrauchte griechische Wort „Zetema" könnte eine Schuldforderung, eine Anklage vor Gericht oder einen sittlichen Defekt bezeichnen.

2) Dieser Canon lautet in dem Nomocanon des Barhebräus (bei Mai, Scriptorum veterum nova collectio, X, II, S. 57) also: „Wenn gottgeweihte Jungfrauen in Städten oder Dörfern

Wenn Kleriker oder gottgeweihte Jungfrauen Mangel leiden, so sollen die Priester oder Diakonen ihres Ortes Sorge für sie tragen. Wenn aber diesen die hierzu nöthigen Mittel fehlen, so sollen sie uns Anzeige machen, damit wir für Jene sorgen und sie nicht durch Mangel zu ungeziemenden Handlungen gezwungen werden.

Die Kleriker sollen die Psalmen auswendig lernen, die gottgeweihten Jungfrauen ausserdem noch Hymnen.

Priester, Diakonen, Kleriker und gottgeweihte Jungfrauen sollen den Namen Gottes nicht aussprechen, um zu schwören, möge es wahr oder unwahr sein, sondern sie sollen das Gebot beobachten.

Wenn Periodeuten, Priester oder Diakonen in eine Stadt kommen, sollen sie nicht in Gasthäusern oder Schenken wohnen, sondern in dem kirchlichen Hospital (Xenodochion) oder in benachbarten Klöstern.

Priester, Diakonen, Asceten und gottgeweihte Jungfrauen sollen sich des Weines und Fleisches enthalten; nur Diejenigen, welche kränklich sind, dürfen ein wenig davon gebrauchen, wie geschrieben steht.[1]) Wer sich aber betrinkt oder Wirthshäuser besucht, soll aus der Kirche[2]) ausgestoßen werden.

Kein Jünger Christi soll aus Habgier mehr besitzen, als er zu seinem Lebensunterhalt bedarf, sondern sie sollen den Überfluß an die Armen austheilen.

Priester, Diakonen und Kleriker sollen sich nicht zur Behütung der Getreideernten und Weinberge oder zu anderen Lohndiensten für Weltleute hergeben.

Priester, Diakonen oder Kleriker sollen sich nicht zum Vormund oder Verwalter für Weltleute bestellen lassen, auch

---

kein Kloster oder keine gemeinschaftliche Wohnung haben, so sollen doch wenigstens zwei in einem Hause zusammen wohnen und zusammen in die Kirche gehen."

1) I. Tim. 5, 23.

2) Aus dem Kirchendienst.

nicht die Rechtssachen ihrer Verwandten übernehmen oder, um diesen Recht zu verschaffen, fortwährend an der Thüre des Richters erscheinen.

Priester, Diakonen, Kleriker und gottgeweihte Jungfrauen sollen das kirchliche Officium unausgesetzt beten und niemals die Gebetszeiten und die Psalmodie bei Tag und bei Nacht versäumen.

Einen Laien, welcher es wagt, eine gottgeweihte Jungfrau zu heirathen, soll man in den Bann thun und gefesselt dem städtischen Richter überliefern. Wenn aber Diese sich freiwillig hat verführen lassen, soll man sie auch dahin abführen.

Asceten oder gottgeweihte Jungfrauen, welche von ihrem Stande abfallen, schicket in die Klöster, um daselbst Buße zu thun! Wenn sie aber nicht im Kloster bleiben, so soll man sie nicht in die Kirche aufnehmen, sondern sie sollen eine angemessene Zeit hindurch sammt ihren Eltern[1]) von der Kommunion ausgeschlossen werden.

Man darf keine Frau, die ausser ihrem Manne noch einen Anderen hat, auch keinen Mann, der neben seiner Gattin noch ein anderes Weib hat, zum Taufunterricht zulassen, damit nicht der Name Gottes verlästert werde.

Die Priester dürfen nicht gestatten, daß Denen, welche in Unkeuschheit befunden worden sind, ohne unsere ausdrückliche Erlaubniß die Eucharistie gereicht werde.

Keiner von den Priestern und Diakonen oder irgend Einer von den Söhnen der Kirche wage es, gewöhnliche Gefäße neben die heiligen Gefäße auf den Altar oder den Credenztisch zu stellen.

Niemand unterstehe sich, das Opfer zur Communion zu reichen, wenn er nicht Priester oder Diakon ist.

Haltet alle Gutsherren in der ihnen gebührenden Ehre,

---

1) Bei Barhebräus (S. 58) findet sich hier der Zusatz: „Wenn ihnen diese zustimmen.“

ohne sie jedoch um ihres Ansehens willen zu bevorzugen und den Armen Unrecht zu thun!

Lasset Niemanden geißeln; wenn Dieß aber aus irgend einer Ursache nothwendig geschehen müßte, so geißelt die Schuldigen entweder nur bis zur Abschreckung oder schickt sie zu den weltlichen Richtern!

Bringet die Gerichtssachen zum Abschluß und gestattet nicht, daß die Parteien nach euerer Entscheidung in die Stadt gehen und dort weiter processiren! Diejenigen aber, welche gegen euer Urtheil appelliren, sendet zu uns!

Man soll den Klerikern nicht gestatten, Versammlungen oder andere Orte zu besuchen, ausser in Begleitung von Priestern; deßgleichen dürfen die gottgeweihten Jungfrauen nur in Begleitung der Diakonissen ausgehen.

Keiner von den Priestern, Diakonen oder Klerikern gehe ohne Befehl von uns auf den Kirchhof oder an einen anderen entfernten Ort, und verlasse seine Kirche, auch nicht in Angelegenheiten seiner Ortschaft oder seiner Kirche.

Alle Priester sollen für den Dienst des Hauses Gottes sorgen und alles für dessen Aufrechterhaltung Nothwendige thun. In der Kirche sollen keine Thiere gehalten werden, damit nicht das Haus Gottes verachtet werde.

Wenn ein Periodeute, Priester oder Diakon diese Welt verläßt, so soll er sein Eigenthum der Kirche hinterlassen.

Priester, Diakonen und Kleriker sollen für Niemanden schriftlich oder mündlich Bürgschaft leisten.

Die Priester und Diakonen, wo möglich auch die Asceten, sollen bei der Kirche wohnen.

Die Priester und Diakonen sollen dafür sorgen, daß in jeder Kirche eine Handschrift der evangelischen Perikopen vorhanden sei und vorgelesen werde.

Da, wo Priester sind, sollen diese das Evangelium vorlesen, nicht die Diakonen; auch die Bezeichnung sollen die Priester, wenn sie vorhanden sind, ertheilen.[1])

---

1) Bei den Syrern wird gegen die gewöhnliche Praxis der Kirche das Evangelium in der Regel von dem Priester verlesen

Laien dürfen nur da zu Verwaltern des Kirchengutes ernannt werden, wo keine hierzu geeigneten Kleriker vorhanden sind.

Kleriker oder Nonnen sollen nicht zu Ehren Verstorbener Wein trinken.

Nehmet zu Niemandes Gunsten ein Schreiben aus dem Pallast an und thuet deßwegen nichts Ungerechtes!

Die Söhne der Kirche sollen weder in Worten noch in Werken mit den Häretikern Gemeinschaft unterhalten.

Man soll keinem Häretiker gestatten, im Kloster zu wohnen; auch soll man solchen Häretikern, welche in die Kirche kommen und schwankender Gesinnung sind, nicht die Communion reichen.

Ketzerische Schriften und Gebetsformulare suchet überall auf, und wenn ihr es thun könnt, bringet sie entweder zu uns oder verbrennt sie!

Man darf die Häretiker nicht ohne Unterschied zur Taufe zulassen, sondern sie sollen vor ihrer Aufnahme einer Prüfung unterzogen werden.

Die Priester dürfen den Besessenen das Opfer nicht reichen, damit nicht das Allerheiligste dadurch verunehrt werde, daß man es mit Dämonen zusammenbringt.

Die den Dämonen geweihten Bäume hauet ab und verwendet sie zum Besten der Kirche des betreffenden Ortes!

Wenn sich an einem Ort noch Reste eines Götzentempels befinden, so sollen sie ohne Aufsehen von Grund aus zerstört werden.

Wo noch keine Kirchen sind, sollen sie erbaut, die schon gebauten aber ausgeschmückt und mit Chorschranken und dauerhaften Vorhallen versehen werden.

Keiner von den Söhnen der Kirche, über welche der Name Christi genannt ist, wage es, sich selbst zu entmannen!

Unter der „Bezeichnung" ist entweder die Taufe oder die mit dem Kreuzeszeichen verbundenen Segnungsgebete über das Volk zu verstehen.

Kein Mann entlasse seine Frau, wenn er sie nicht im Ehebruch betroffen hat[1]; die Frau aber darf ihren Gatten aus keiner Ursache entlassen.

Niemand heirathe die Tochter seiner Schwester oder seines Bruders, auch nicht seine Mutterschwester oder Vaterschwester!

Die Kleriker dürfen nicht die Predella des Altars besteigen. Die Priester dürfen keine Speisen innerhalb der Chorschranken hineinbringen oder daselbst essen; überhaupt soll Niemand im Heiligthum Nahrung zu sich nehmen. Auch soll daselbst Nichts ausser den heiligen Gefäßen hingestellt werden.

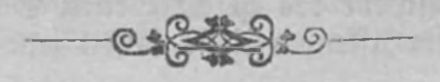
Die Priester und Diakonen, welche die Eucharistie austheilen, sollen von den Communikanten kein Geschenk annehmen.

[2]) Wenn eine Partikel des heiligen Leibes zu Boden fällt, soll man sie sorgfältig aufsuchen und nach ihrer Auffindung die Stelle, wenn es Erde ist, abschaben, diese Erde mit Wasser vermischen und den Gläubigen als Gnadenmittel geben. In derselben Weise soll die Stelle auch dann abgeschabt werden, wenn man die Partikel nicht wiederfindet. Ebenso werde es gehalten, wenn Etwas von dem heiligen Blute verschüttet ist. Ist der Boden von Stein, so sollen glühende Kohlen darauf gelegt werden.

Eine verheirathete Frau darf nur mit Zustimmung ihres Gatten in den Ordensstand eintreten, ebenso ein Mann nur mit Einwilligung seiner Gattin.

1) Aber auch in diesem Falle gestattete Rabulas keine Wiederverheirathung, wie wir aus dem Panegyrikus (S. 193) ersehen.

2) Die beiden letzten Canones finden sich nicht in den von Overbeck benutzten Handschriften, sondern nur in dem Nomocanon des Barhebräus (bei Mai S. 25. 58).



Predigt gegen den Nestorianismus, gehalten zu Konstantinopel.

Wir sind nur gering an Rede und Weisheit, ihr aber seid groß an geistiger Einsicht und Zungengewandtheit. Wer sollte also nicht in einer Gemeinde gleich dieser Bestürzung empfinden? Denn es ist sehr schwierig für Unwissende, die Rede eines Schriftkundigen zu beurtheilen. Ich aber bitte und flehe zu Gott, es möge ein Jeder durch die Gabe des in unsere Herzen eingegossenen Geistes so einsichtig werden, daß er der Belehrung durch einen Anderen nicht mehr bedürfe. Denn die Quelle aller Lehre ist die Gnade, durch welche unser Herr seine Kirche belehrt und inspirirt. Denn wenn wir auch von Natur Einsicht besaßen, so ist doch die Sünde durch unsern freien Willen zur Herrschaft über uns gelangt und hat unsern Verstand verfinstert. Deßhalb kam das Geschenk des geschriebenen Gesetzes, damit in dem Spiegel dieser offenbaren Weisheit jene verborgene, in

unserer Natur begründete wieder aufleben möchte. Trotzdem brachten die Menschen der Vorzeit ihr Leben in Sorglosigkeit hin, erstickten das natürliche Gesetz in ihren Leibern und begruben das geschriebene in ihren Seelen. Denn wegen der Schwäche ihres Fleisches vermochten sie nicht, weder das, was sie von Natur als recht erkannten, noch das, woran sie durch das Gesetz gemahnt wurden, durch Werke zu erfüllen. Seitdem aber die allbelebende Gnade Gottes allen Menschen offenbar geworden ist, hat sie uns durch ihre Weisheit unterwiesen, dem Frevel und den weltlichen Lüsten zu entsagen und in dieser Welt keusch, gerecht und gottesfürchtig zu leben. Denn die Menschwerdung unseres Herrn und sein Leiden, welches unser aller Erlösung ist, hat uns eine sichere, unsere Schwachheit stärkende Hilfe verliehen, so daß in uns nicht mehr die bloße Kenntniß seiner Gebote vorhanden ist, sondern auch die Kraft, sie zu erfüllen.

Dieses sollte genügen, meine Brüder, wenn ihr guten Willen habt, um euch zu bewegen, künftig alle Untersuchungen über Streitfragen und Wortzänkereien zu vermeiden und statt dessen der Ausübung guter Werke, die von uns verlangt werden, nachzueifern. Denn es geziemt sich heut zu Tage nicht für uns, unseren Sinn ausschließlich auf überflüssige Untersuchungen und Wortstreitigkeiten zu richten. Das ist ja wie eine Schmach und ein arger Hohn, daß ein Mensch auf der Straße ohne Scheu über die göttliche Majestät frech disputirt. Der Teufel, welcher einst unsere frühere Herrlichkeit beneidete und uns durch seine Schmeicheleien aus unserer wonnevollen Heimath vertrieb, eifert auch jetzt gegen die endgiltige Erlösung, die uns zu Theil geworden ist, und sucht uns durch seine Verlockungen sogar von der Höhe des Himmels herabzustürzen. Er will uns nämlich durch seine Ränke von der Beobachtung der Gebote unseres Herrn ablenken, durch welche wir in gliedliche Gemeinschaft mit Ihm gelangen können, und zerrt uns statt dessen zu schwierigen, das Maß unserer Einsicht überschreitenden Untersuchungen, um uns so das ewige Leben zu rauben. Es ist aber heilsamer, daß sich der Mensch nur gemäß seiner Fassungskraft

Weisheit zu erwerben suche, um daraus einen Antrieb zu guten Werken zu entnehmen, gleichwie es uns auch gut ist, die Sonne mit Maß anzuschauen, um von der Schönheit des Geschaffenen auf die Vollkommenheit des Schöpfers zu schließen. Wer aber die Sonne allzu lange und scharf zu betrachten wagt, der kann nicht nur nicht die Sonne, so wie er will, sehen, sondern beschädigt auch noch sein Augenlicht durch seine Dreistigkeit.

Ich beabsichtige aber, über den vollkommenen Wandel zu der Kirche Gottes zu reden, nicht als ob sie meiner Belehrung bedürfte, da ich ja nur ein unter Landleuten wohnender Mann vom Lande bin, der sogar meistens syrisch spricht. Was könnte ich also einer solchen Versammlung lehren, die vielmehr selbst alle Anderen zu belehren vermag?

Meine Lieben, es gibt zwei Hauptgebote, in welche das Gesetz und die Propheten eingeschlossen sind. Das erste heißt: „Du sollst lieben den Herrn, deinen Gott, von ganzem Herzen." Wer nun liebt, der forscht nicht nach, sondern gehorcht, und untersucht nicht, sondern glaubt. Denn die Liebe zu Gott zeigt sich nicht in Worten, sondern durch die That, wie Er sagt: „Wer mich liebt, hält meine Gebote." Das andere Gebot aber, welches jenem gleich ist, lautet: „Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst." Ferner wer liebt, der tödtet nicht, stiehlt nicht, bricht nicht die Ehe, lügt und betrügt nicht. Denn was er nicht will, daß ihm von den Leuten angethan werde, das thut er Anderen auch nicht, sondern da er die Menschen liebt, so thut er ihnen so, wie er will, daß sie ihm thun sollen. Dieß, meine Brüder, sind die Lehren, welche unseren Seelen Nutzen bringen und für die Auferbauung der ganzen Kirche Christi geeignet sind. Deßhalb sollten wir stets gerade diese Wahrheiten beherzigen und sie durch unsere Werke bekennen; denn sie allein sind der kostbare Erwerb unserer wahren Gerechtigkeit.

Weil ich aber weiß, daß die Erwartung eueres Gehörs und die Aufmerksamkeit eueres Verstandes darauf gerichtet ist und erwartet, von uns Rechenschaft über unseren Glauben zu vernehmen, und durchaus von uns die Wahrheit über Christus zu wissen verlangt, so sind wir durch euere Liebe gezwungen, über solche Dinge vor euch zu reden, welche man eigentlich nur im Schweigen des Glaubens verehren sollte. Die Frage nun, über welche ihr verhandelt, ist folgende: ob die Jungfrau Maria in Wahrheit Mutter Gottes sei oder nur uneigentlich so genannt werde, oder ob sie vielleicht gar nicht einmal mit diesem Namen bezeichnet werden dürfe. Wir aber sagen, weil unsere Hoffnung, die ja unser Leben ist, feststeht, und weil unsere Zuversicht, deren wir uns rühmen, glaubwürdig ist, mit lauter Stimme ohne Scheu, daß Maria Mutter Gottes ist und mit vollem Rechte als solche gepriesen wird. Denn der Gott Logos, welcher im Himmel seiner Natur nach keine Mutter hatte, erwählte sie auf Erden nach seinem Wohlgefallen zu seiner Mutter. Ruft ja doch der Apostel aus: „Gott sandte seinen Sohn, und er ist geworden aus einem Weibe." Wenn jedoch Jemand wagen würde, zu behaupten, sie habe den Gott Logos seiner Natur nach geboren, so würde er nicht nur nicht gut sich ausdrücken, sondern gradezu ein falsches Bekenntniß ablegen. Denn wir nennen die heilige Jungfrau nicht deßhalb Mutter Gottes, als ob sie die Gottheit ihrer Natur nach geboren hätte, sondern weil der Gott Logos, als er Mensch wurde, aus ihr geboren worden ist. Denn es steht ja also geschrieben: „Eine Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären, dessen Namen man Emmanuel nennen wird, das bedeutet: Unser Gott mit uns." Unser Herr hat aber nicht etwa seinen ersten Anfang von der seligen Jungfrau erhalten (denn das Wort war ja nach dem Zeugnisse des Johannes im Anfang bei seinem Vater), sondern Christus ist um seiner Barmherzigkeit willen aus ihr im Fleische erschienen, Er, welcher seiner Natur nach Gott über Alles ist.

Verzeihet, Geliebte, die Schwäche unserer Rede, da wir

nicht nach einem auswendig gelernten Aufsatz predigen. Wir haben nämlich nicht die Gewohnheit, unsere Predigt vorher aufzuschreiben, einzuüben und dann vorzutragen; sondern wir reden ohne Vorbereitung zu dem Volke Gottes, was die Gnade in unserm Herzen hervorbringt. Euch aber, Brüder, bitten wir, mit Einsicht auf die Bedeutung unserer einfachen Rede zu achten, statt auf kunstvolle Zusammenfügung zierlicher Worte. Wir glauben also, daß der Gott Logos bei Gott war und von Ewigkeit her seiner Natur nach vom Vater erzeugt ist, in der Vollendung der Zeiten aber um unseres Heiles willen im Fleische von der Jungfrau geboren wurde. Weder bekennen also Diejenigen auf die rechte Weise, welche meinen, er sei seiner Natur nach von der Jungfrau geboren worden, noch auch können umgekehrt Diejenigen dem Vorwurf der Lästerung entgehen, welche sagen, Maria habe einen bloßen Menschen oder einen mit dem heiligen Geiste Gesalbten geboren, selbst wenn sie vorschützen, daß sie nur wegen der Disputationen gegen die Irrlehrer Bedenken trügen, die heilige Jungfrau als Mutter Gottes zu preisen. Wir aber glauben nach dem Bekenntniß unserer heiligen Väter, daß der Gott Logos um unseretwillen den Leib angenommen hat und Mensch geworden ist. Nicht war der Eine in einem Anderen, sondern der Eine, welcher von Ewigkeit her bei dem Vater war aus der Natur des Vaters, eben Dieser ist im Fleische geboren worden aus dem Stamme Davids von der heiligen Jungfrau, der Mutter Gottes. Dabei verlor er nicht das, was er war, nämlich Gott und Sohn und Eingeborener, sondern auch bei seiner Menschwerdung blieb er Gott nach seiner Natur, Sohn nach seiner Person, Eingeborener nach seiner Zahl und Erstgeborener nach seiner Menschheit. Keine Veränderung, weder durch Hinzufügung noch durch Verminderung, hat an ihm stattgefunden; aber der seiner Natur nach Leidensunfähige hat an seinem Leibe nach seinem Wohlgefallen gelitten. Denn der Eingeborene hat sich selbst als Priester seinem Vater für uns zu einem fleckenlosen Opfer darge-

bracht und uns durch seinen für uns erlittenen Tod erlöst. Gleichwie er nämlich in seinem Leibe mit dem Teufel gekämpft, ihn besiegt und unter unsere Füße gelegt hat, so hat er auch gelitten[1] . . .

1) Die Blätter, auf welchen der Schluß dieser Predigt stand sind in der Handschrift abgerissen.

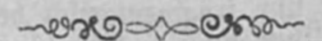
Fragment eines Briefs des Rabulas an den hl. Cyrillus.

Manche verwerfen auf jegliche Weise die hypostatische Einheit. Denn eine geheime Krankheit wüthet seit langer Zeit im Orient und zerfrißt den Leib der Kirche gleich einer unheilbaren Wunde, indem sie zwar Vielen verborgen bleibt, aber bei den für gelehrt Geltenden und auf ihre Wissenschaftlichkeit Eingebildeten heimlich geehrt wird.[1] Theodorus nämlich, einst Bischof der cilicischen Provinz, ein in der Rede gewandter und zur Überredung befähigter Mann, predigte zwar auf der Kanzel so, daß er den Beifall des Volkes erhielt, legte aber ganz Entgegengesetztes, um dadurch zum Verderben einzufangen, in seinen Schriften nieder, deren einige er mit einem Anathema beginnt, wodurch er die Leser

1) Die drei folgenden Sätze liegen in syrischer Übersetzung vor; alles Andere ist nur lateinisch in den Akten der fünften Synode (Mansi IX, S. 247) erhalten. Das griechische Original ist ganz verloren.

bestimmen will, Anderen Nichts von dem darin Geschriebenen zu offenbaren. Dieser lehrte zuerst, die heilige Jungfrau sei nicht Mutter Gottes, als ob der Gott Logos nicht die Geburt gleich uns auf sich genommen hätte. Nachdem Dieses bis jetzt verborgen geblieben war, hat es Nestorius, das Oberhaupt der neuen Beschneidung, durch seine Irrlehre nach göttlicher Fügung an die Öffentlichkeit gebracht, damit es nicht, durch eine längere Zeitdauer gleichsam bestätigt, für giltig gehalten werde. Dem entspricht ihre Lehre von der Menschwerdung. Sie sagen nämlich, der Mensch sei mit dem Gotte Logos vereinigt, nicht wesentlich oder hypostatisch, sondern nur durch ein gewisses Wohlgefallen, da die göttliche Natur wegen ihrer Unbeschränktheit keine andere Art der Vereinigung zulasse. Ferner sagte Jener, man dürfe unseren Herrn Jesum Christum nicht als Gott anbeten, sondern ihn nur wegen seiner Beziehung zu Gott wie ein Bild verehren; noch deutlicher aber vergleicht man nach der Meinung Jener die Beziehung eines Besessenen zum Dämon. Er erklärte auch, das Fleisch des Herrn sei zu Nichts nütze, indem er des Herrn Wort [1]) mißbrauchte: „Das Fleisch nützt Nichts." Ferner behauptet er, der Apostel habe nicht Christum als Gott erkannt, sondern die Kirche sei auf den Glauben an einen Menschen erbaut. Die Meinungen dieser Menschen über die Hölle sind derartig, daß man nicht wagen darf, sie niederzuschreiben.[2]) So sind die Schätze ihrer Gottlosigkeit, die sie schon seit langer Zeit heimlich genossen, und die sie wo möglich bis zum Ende verborgen halten möchten, weil sie die frommen Ohren des Volkes fürchten.

1) Joh. 6, 63.
2) Theodor von Mopsuestia läugnete die Ewigkeit der Höllenstrafen.



Brief des hl. Cyrillus an Rabulas.[1]

An unseren heiligen Herrn, Bruder und Mitdiener Bischof Rabulas der Bischof Cyrillus Gruß in unserm Herren! Mit unbesiegbarer Kraft und unüberwindlichem Vertrauen rüstet der selige Paulus unsere Seelen aus, indem er also schreibt:[2] „Was wird uns trennen von der Liebe Christi? Trübsal, oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Gefahr, oder Schwert?" Denn Nichts ist Denjenigen unerträglich, welche sich entschlossen haben, den guten Kampf des Glaubens auszukämpfen, den Lauf zu vollenden, den Glauben zu bewahren, um die unvergängliche Krone zu erlangen. Denn gleichwie Diejenigen, welche Schiffe geschickt zu lenken verstehen, nicht dann, wenn sie

1) Dieses bisher nur fragmentarisch bekannte Schreiben hat Overbeck in syrischer Übersetzung vollständig mitgetheilt.
2) Röm. 8, 35.

bei ruhiger Witterung fahren, sondern wenn sie ihr Schiff aus stürmischen Wogen erretten, als kundige Steuermänner erkannt werden, so leuchten auch die, welchen die Leitung der heiligen Kirchen übertragen ist, nicht bei ruhigem Bestande der Dinge hervor, sondern ihre Weisheit zeigt sich weit mehr in Prüfungen, in Ausdauer und Starkmuth, und in ihrem kräftigen Widerstand gegen die schändlichen Erfindungen, welche die Häretiker aus ihrem Herzen erdichten. Deine Heiligkeit, Herr, hat also zwar stets hervorgeleuchtet, ganz besonders aber jetzt, wo du für alle Bewohner des Orients eine Säule und eine Grundfeste der Wahrheit geworden bist und die abscheulichen neu aufgesproßten Lästerungen des Nestorius wie eine tödtliche Krankheit vertreibst, welche von einer anderen Wurzel, ich meine aber von Theodorus aus Cilicien, herstammen. Denn von dort nahm diese Gottlosigkeit ihren Anfang. Daß aber Jener hoffte, er werde seine Herrschaft über die ganze Erde ausbreiten, rührte von der Gewalt her, die ihm, ich weiß nicht wie, gegeben wurde. Denn er riß den erhabenen Thron an sich und wurde zum Fraße des vielköpfigen Drachen; er hoffte aber auch die Kirche Gottes zu verschlingen und Alle sich zu unterwerfen. Ja wenn uns nicht der allmächtige Gott errettet hätte, so wäre vielleicht sein Wunsch in Erfüllung gegangen, wie jener Gottlose gehofft hatte, daß die Kirche in seine Hände fallen würde, und nach dem Eifer seiner Helfershelfer. Aber es ging vielmehr, wie der Prophet[1]) sagt: „Unser Gott ist mit uns. Wisset Dieß, ihr Heiden, und werdet überwunden, ihr Starken! Denn wenn ihr euch auch noch so stark dünket, so werdet ihr doch überwunden. Jeden Plan, den ihr aussinnet, wird der Herr zu nichte machen, und kein Anschlag, den ihr schmiedet, wird Bestand haben; denn der Herr, unser Gott, ist mit uns." Deßhalb beschützt Gott die Verkündiger seiner Wahrheit, aber er er-

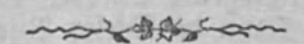
1) Is. 8, 8—10.

schüttert und vernichtet die Macht seiner Feinde und macht ihre Anschläge zu nichte, so daß sie nicht zu dem Ziele ihrer Erwartung gelangen. Deine Vollkommenheit möge sich also nicht beunruhigen lassen durch die Drohungen Derer, welche nach ihrer Gewohnheit einen Jeden leichtfertig und unverständig bedrohen, indem sie sich zu Dienern der Lästerungen des Nestorius machen. Diese Leute haben ja überhaupt gar keine bischöfliche Gewalt mehr, da die heilige Synode[1]) alles Das für ungiltig erklärt hat, was sie gegen irgend Jemanden zu unternehmen wagen könnten. Aber alle die heiligen Bischöfe, welche in dem Gebiete der Römer wohnen, sind insgemein in Gesinnung, Willen, Eifer, Übereinstimmung, Gemeinschaft und Glauben mit deiner ruhmreichen Heiligkeit einig und verbunden. Denn also leuchtest du hervor, befestigst in der Wahrheit durch deine weise Belehrung sowohl die unter deiner Leitung Stehenden, als auch die in anderen Städten und Ländern Wohnenden, und ermahnst nicht nur die deiner Heiligkeit Benachbarten, sondern auch die Entfernten. Aber an dem Tadel der Gottlosen, an ihren Schmähungen und sonstigen derartigen Gehässigkeiten ist mir wenig gelegen. Denn wenn sie unsern Herrn Beelzebub genannt haben, so ist es nichts Neues, wenn sie auch uns so nennen; uud wenn sie ihn verfolgt haben, wie sollten sie da nicht auch uns verfolgen? Aber in allem Diesen überwinden wir, und unsere Arbeit bewirkt, daß sich die Früchte der Liebe Christi mehren und wir zu der unvergänglichen Herrlichkeit gelangen. Denn deine in Allem weise Vollkommenheit ist im Stande, die dir benachbarten Gegenden auf den rechten Weg zu führen und das Wort des Glaubens rein und bestimmt zu lehren. Aber wegen der Menschen, welche irren und die in unserer Zeit durch Nestorius aufgebrachte Häresie anpreisen, um die Einfältigen einzufangen und irrezuführen, habe auch ich nothgedrungen nach Maß-

1) Von Ephesus.

gabe meiner Fähigkeit diese Abhandlung gegen seine Irr=lehre, wie es meine Pflicht war, aufgesetzt und in ein Buch geschrieben, indem ich seine Lästerungen durch die Kraft der Wahrheit widerlege. Dieses habe ich auch deiner Heiligkeit zugesandt, damit du mir die Güte und Herablassung erweisen mögest, das, was unsere Fassungskraft übersteigt, darin zu verbessern, auch, wenn dir Dieß gut und nützlich scheint, es vor den gläubigen Brüdern lesen zu lassen. Ich habe ausser=dem noch eine Abhandlung über die Incarnation des Sohnes Gottes für den gläubigen Kaiser geschrieben, welches ich deiner Heiligkeit mitschicke; und wenn es dir angemessen scheint, daß auch Dieß den gläubigen Brüdern vorgelesen werde, so thue, was dir gut dünkt! Denn auch ich habe die mir von deiner Vollkommenheit zugesandten Briefe vor dem ganzen Klerus und vor den Bischöfen, welche in Ale=xandrien mit mir zusammenkamen, gelesen, indem ich ihnen dadurch zeigte, daß Christus nicht schläft, sondern an allen Orten Lichter hat, welche die Stätte des Lebens ausfüllen. Wenn aber deine Vollkommenheit das in den Büchern Be=findliche gelesen hat, so wird sie Diejenigen verachten, welche uns schmähen, als ob wir behauptet hätten, die göttliche Natur sei leidensfähig, oder als ob wir der Ansicht des Apollinaris oder irgend eines anderen Irrlehrers folgten. Denn wenn deine Heiligkeit diese Schriften sorgfältig be=achtet, wird sie einsehen, daß in dem ganzen Buche der In=halt der von uns früher aufgestellten Kapitel[1]) genau aus=geführt wird, damit auch auf diese Weise die aus dem weit=aufgerissenen Munde der Gegner gegen uns abgeschossenen Pfeile unschädlich gemacht würden. Dieses wird für deine Gottesfurcht genügen.

1) Der bekannten zwölf Anathematismen gegen Nestorius, an welchen die orientalischen Bischöfe besonders Anstoß nahmen.



Brief des Rabulas an den Bischof Gemellinus von Perrha.[1]

Ich habe gehört, daß bei euch in der Gegend von Perrha gewisse Brüder, welche ihr Kloster nicht kennen, und

1) Diesen Brief erwähnt auch der jakobitische Patriarch Dionysius von Telmachar (im achten Jahrhundert) in seiner Chronik, aber zum Jahr 510, indem er nicht Rabulas, sondern den damaligen monophysitischen Bischof von Edessa, Paulus, als den Bekämpfer jener sakrilegischen Asceten bezeichnet. Derselbe Irrthum fand sich wahrscheinlich schon in der Kirchengeschichte des Johannes von Ephesus (im sechsten Jahrhundert), aus welcher Dionysius seine Notiz entlehnt hat. Daß aber unser Brief wirklich von Rabulas, nicht von Paulus herrührt, beweisen nicht nur die beiden alten, spätestens aus dem siebenten Jahrhundert stammenden Handschriften, welche Fragmente desselben aufbewahrt haben, sondern auch der Name des Bischofs Gemellinus (nicht Gamalinus oder Gamalianus, wie die Herausgeber Overbeck und Land den syrischen Namen wiedergeben). Denn da Dieser Bischof von Perrha, einer

Andere aus der Zahl der Archimandriten, sowie auch dortige Diakonen, lügenhafter Weise den eitlen Anspruch erheben, als ob sie kein Brod äßen, und für sich fälschlich den nichtigen Ruhm beanspruchen, als ob sie kein Wasser tränken, und von sich ausrufen, sie enthielten sich des Weines. Ich zittere nun zwar, das zu erwähnen, was ich über ihren Frevel an dem Leibe und Blute Jesu, des Sohnes Gottes, gehört habe; weil mich aber die Nothwendigkeit dazu zwingt, so darf ich wohl wagen, Dasjenige auszusprechen, vor dessen Ausübung Jene nicht zurückschaudern, indem sie den Leib und das Blut Christi, unseres Herrn, wahnsinnig und ohne Unterscheidung darbringen. Denn mit diesem heiligen und seine Empfänger heiligenden Leibe und mit dem lebendigen und den Trinkenden Leben verleihenden Blute sättigen sich Jene, deren so ungeheuere Gottlosigkeit mir unbegreiflich ist, frevelhafter Weise zur steten Befriedigung ihres natürlichen Hungers und Durstes. In Folge dieses ihres Entschlusses können sie ihre Nahrung nur dadurch finden, daß sie täglich das Opfer feiern, und fortwährend an jedem Tage entnehmen sie aus der Eucharistie viele Speise. Deßhalb bereiten sie auch ihre Hostie mit reichlichem Sauerteig, machen sie recht nahrhaft und backen sie tüchtig, damit sie ihnen zur Speise diene, nicht aber zum Sakrament des Leibes Christi, welches durch das Ungesäuerte dargestellt wird.[1]) Übrigens

---

vierundzwanzig römische Meilen von Samosata entfernten Stadt war, so ist er höchst wahrscheinlich Derselbe, welchen Andreas von Samosata in einem Briefe an Alexander von Hierapolis (bei Mansi V, S. 882) erwähnt. Andreas sagt hier nämlich, er sei durch die Anschuldigungen des Gemellinus gegen seine Orthodoxie in eine so unhaltbare Lage versetzt worden, daß er sich entschlossen habe, nach Edessa zu reisen und sich allen Forderungen des Rabulas zu unterwerfen. Dagegen führte der zur Zeit des Paulus lebende monophysitische Bischof von Perrha den Namen Eustathius.

1) Aus dieser Stelle ergibt sich, daß im fünften Jahrhundert wenigstens in den Kirchenprovinzen von Osrhoene und Euphratesia, ungesäuertes Brod consecrirt wurde.



legen sie sogar, wo immer sie sich niederlassen, gewöhnliches Brod ganz unterschiedslos einander auf die Hände, um es zu opfern und dann zu essen. Auch kommt es vor, wenn sie von einem Ort zum anderen wandern oder eine lange Reise unternehmen, daß sie zwei= oder dreimal an einem Tage ihren natürlichen Hunger und Durst mit dem Leibe unseres Herrn stillen. Wenn sie dann am Ziele ihrer Reise angelangt sind, bringen sie Abends wieder das Opfer dar und nehmen davon, als ob sie nüchtern wären. Auch in den heiligen Tagen der vierzigtägigen Fastenzeit wagen sie so zu thun, da sie weder Gott fürchten noch sich vor den Menschen schämen. So werden also diese Menschen, welche nach ihrer Behauptung niemals Brod oder Wasser genießen, als Verzehrer des heiligen Brodes und Trinker des heiligen Weines sogar an diesen hehren Tagen erfunden, an denen sich selbst die Schlechtesten der Nahrung enthalten.

Es bezeugt mir aber der Geist in mir, o heiliger Bruder, daß es mich schaudert, deiner Herrlichkeit Alles zu schreiben, was ich über Jene gehört habe, weil mein Gewissen sich noch nicht entschließen kann, es für sichere Wahrheit zu halten. Wäre es doch möglich, daß du ohne briefliche oder mündliche Mittheilungen von mir das erfahren könntest, über dessen Wahrheit ich dich befragen wollte, und Jene dann durch deine Zurechtweisung ihre Strafe erhielten! Denn ich wünschte, daß sogar Dasjenige, was ich über sie gehört habe, weder du, o Herr, noch Jene erfahren möchten. Du mögest also nicht denken, und auch Jene mögen nicht annehmen, daß ich dir Dieses über sie geschrieben hätte, weil ich die schlimme Nachrede gegen sie glaubte, sondern ich befrage auch Andere darüber, weil ich noch immer an ihrer Wahrheit zweifle. Denn es scheint ja doch unmöglich, daß je eine so furchtbare Sünde von Menschen, die in Christo getauft sind, begangen werden könne. Man sagt nämlich, wenn sie die Hostie auf der Patene zubereitet hätten, so äßen sie davon leichtsinnig, so viel sie wollten; aber den Kelch des Blutes mische sich ein Jeder, wenn es möglich sei, mit heissem Wasser und trinke ihn wie gemischten Wein,

fülle ihn dann wieder und reiche ihn seinem Gefährten, so daß sie oft wegen der Menge des Weines, den sie unter dem Vorwand der Kommunion trinken, genöthigt seien, ihn aus dem Munde wieder auszuschütten. O über diesen entsetzlichen Frevel, wenn es sich wirklich also verhält, daß Jene gegen ihre Seligkeit gleichgiltig genug sind, um die ehrwürdigen Gefäße des Heiligthums, welchen sich zuversichtlich zu nahen selbst die himmlischen Geister wegen des darin enthaltenen Sakramentes Scheu tragen, zu Tischgefäßen Behufs Stillung ihres Durstes zu machen, ohne der Strafe zu gedenken, mit welcher der heidnische König Baltassar heimgesucht wurde, weil er es sich hatte einfallen lassen, in frecher Empörung Gott zu verhöhnen, indem er die Gefäße Seines Dienstes zu einem verächtlichen Gebrauch benutzte. Die Erscheinung einer schreibenden Hand wurde ihm vom Himmel zugeschickt, um das gerechte Strafurtheil der göttlichen Barmherzigkeit an die Wand seines Hauses zu schreiben. Wie können aber die gottesdienstlichen Gefäße des jerusalemitischen Tempels mit den glorreichen Gefäßen für den Dienst des Leibes und Blutes des Gottessohnes verglichen werden? Denn auch das Schaubrod der israelitischen Priester verdient in keiner Beziehung der Herrlichkeit des erhabenen Geheimnisses gleichgestellt zu werden. Wenn Jemand jenes Schaubrod, welches David von dem Tische hinweg aß, als er hungerte, mit dem lebenverleihenden Leibe des Gottes Logos vergleichen wollte, so müssen wir ihn als einen thörichten Menschen betrachten, welcher den Leib und das Blut des Herrn nicht von dem Schaubrode unterscheidet und deßhalb des Leibes und Blutes unseres Herrn schuldig wird. Denn jenes vermochte nur von der leiblichen Befleckung zu reinigen, in Verbindung mit den verschiedenartigen Abwaschungen und sonstigen Ceremonien; aber dieses lebenspendende Fleisch und Blut des Herrn Jesu entsühnt nicht nur Leib und Seele von der Sünde und heiligt Die, welche es gläubig empfangen, sondern bewirkt auch, daß Gott in uns ist durch seinen Geist, so wie wir in ihm sind durch unseren Leib. Denn der Sohn Gottes sagt: „Wer meinen Leib ißt

und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm; und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage." Umgekehrt können wir die Größe dieses neuen, von dem Gotte Logos uns überlieferten Dienstes auch aus der Strafandrohung des heiligen Paulus gegen Diejenigen, welche ihn verachten, erkennen, wonach Diese härter gestraft werden sollen, als Die, welche gegen das alte Gesetz Moysis gesündigt hatten. Er sagt nämlich:[1] „Wenn der Übertreter des Gesetzes Moysis auf den Mund zweier oder dreier Zeugen hin ohne Erbarmen sterben muß, einer wie viel härteren Strafe macht sich dann Derjenige schuldig, welcher den Sohn Gottes mit Füßen tritt, das Blut seines Bundes wie gewöhnliches achtet und den Geist seiner Gnade, durch welchen wir geheiligt sind, lästert?" Wer könnte also dieses Brod des Lebens, welches wegen seiner Vereinigung mit dem Gotte Logos vom Himmel herabgestiegen ist und der Welt das Leben gibt, mit dem aus irdischem Stoffe zusammengesetzten Schaubrode vergleichen? Aber als Gesinnung dessen, der solches ausdenkt oder thut, ergibt sich klar und deutlich diese, daß er die Eucharistie in der That für gewöhnliches Brod hält, wie es ihm der Augenschein angibt, da er sie so wahnsinnig empfängt und dem Worte des Sohnes nicht glaubt: „Das Brod, welches ich geben werde, ist mein Leib, der für das Leben der Welt hingegeben wird." Es ist also nicht bloßes Brod in dem Leibe Christi, wie es Jenen scheint, sondern in dem Brode ist der unsichtbare Leib Gottes, wie wir glauben, indem wir ihn einfach als Leib empfangen.

Ferner essen Jene gewöhnlich geschmelztes Gemüse. Statt des Brodes sättigen sie sich mit Käse; ausserdem befriedigen sie ihren Appetit mit Fischen aller Art. Auch erquicken sie sich sehr an frischen, noch mehr an getrockneten Früchten, sowie an Honigscheiben und Eiern. Und weil die Hitze des Weines, welchen sie unter dem Vorwand der Kommunion trinken, sie den ganzen Sommer hindurch mit

---

1) Hebr. 10, 28—29.

entsetzlichem Durste quält, so trinken sie fortwährend Schafs- oder Ziegenmilch, wenn sie dazu Gelegenheit haben. Dieses thun sie aber absichtlich und versuchen, ob sie durch die Feuchtigkeit und Kälte des Brodes den steten inneren Brand, den sie sich durch ihr unmäßiges Weintrinken zugezogen, abkühlen können. Wegen dieser Dinge und zur Strafe dafür wird seiner Zeit zu Jenen gesagt werden, wenn die gerechte Strafe Gottes, welche er einst über Heli wegen seiner Söhne verhängte, auch sie trifft: „Siehe, ich habe euch alle Güter der Erde gegeben, so daß ihr sie ohne Sünde gebrauchen durftet, gleichwie ich Jenen alle Opfer der Israeliten verliehen hatte, so daß sie dieselben ohne Vorwurf genießen konnten. Warum nun frevelt ihr an meinem Leibe und meinem Blute, gleichwie Jene sich an den für mich bestimmten Opfern und Gaben vergriffen?" Und obgleich der Frevel, welchen Diese gegen Gott begehen, weit größer ist als der, welchen Jene im Volke Israel verübten, so würde ihnen doch schon ein großes und entsetzliches Strafgericht zu Theil werden, wenn auch nur eine gleiche Strafe über sie verhängt würde, wie über Jene. Denn es heißt: „Deßhalb redet der Herr, der Gott Israels, also: Ich hatte gesprochen, daß dein Haus und deines Vaters Haus vor mir dienen sollten in Ewigkeit. Nun aber sagt der Herr: Das sei ferne von mir; denn ich will ehren, die mich ehren, und die mich verachten, sollen zur Schmach werden." Da siehst du, wie er sie auf ewig von dem Priesterthume verworfen und sie zu Verachteten und seinem Hause Fremden gemacht hat. Was sollte er aber über Diese sagen, welche weder mit den Propheten des alten Bundes übereinstimmen, noch den Aposteln des neuen Bundes gleichen? Es gebührte ihnen dann doch, wenigstens von Petrus, dem Haupte der Apostel, zu lernen, womit er sich genährt habe. Denn er bezeichnete deutlich seinen irdischen Lebensunterhalt, als ihn sein Jünger, der auserwählte Klemens, um die Erlaubniß bat, ihn ausschließlich bedienen zu dürfen. Hierauf antwortete Petrus, indem er den Eifer des Klemens lobte und über seine eigene Nahrung scherzte: „Wer wäre wohl im Stande, die Last dieser

ganzen Haushaltung allein zu übernehmen? Essen wir nicht fortwährend Brod und Oliven, ja zuweilen auch Kohl, wenn es sich trifft', daß wir solchen erhalten?" Aber auch an Paulus, dem Verkündiger der Wahrheit, haben sie sich kein gutes Beispiel genommen. Denn auch dieser ließ oft wegen seiner großen Dürftigkeit sein Gewand verkaufen, und es steht geschrieben, daß man von dem Erlös nur Brod nebst Kohl einkaufte und ihm brachte. So wollte er uns auch durch sein Beispiel die Vorschrift einprägen, welche er uns durch diesen seinen Ausspruch[1]) gegeben hatte: „Wenn wir Nahrung und Kleidung haben, so möge uns Dieß genügen." Doch wenn es Jenen zu gering scheint, den Aposteln, welche die Welt getauft haben, nachzuahmen, so mögen sie wenigstens dem Herrn der Apostel, dem Schöpfer der Welt und alles Dessen, was in ihr ist, nacheifern, wenn nicht etwa sogar der menschliche Wandel unseres Gottes in ihren Augen allzu gering und verachtet ist. Denn wir sehen überall, daß unser Herr Brod aß und zwar nicht einmal von Waizen, sondern von Gerste,[2]) wie bei den fünf Broden, welche durch sein Wort vermehrt wurden, so daß Fünftausend davon aßen und noch zwölf Körbe übrig blieben, sowie bei den sieben anderen Broden, welche sich durch sein Wort vervielfältigten nnd mehrten, so daß Viertausend davon gesättigt wurden und sieben mit Brod gefüllte Körbe übrig blieben. Als er mit seinen Jüngern das Pascha hielt, legte er ihnen ungesäuertes Brod vor; auch nach seiner Auferstehung von den Todten aß er während der vierzig Tage Brod mit ihnen, damit ihnen die wahre Menschwerdung unseres Herrn und seine reale Leiblichkeit gewiß werde, gleichwie Diese auch erklärt haben:[3]) „Jesus ist mit uns ein- und ausgegangen."

---

1) I. Tim. 6, 8.

2) Die Erwähnung der fünf Brode ist aus Versehen in der Handschrift ausgelassen, wird aber durch den Ausdruck „die sieben anderen Brode" nothwendig gefordert.

3) Apstlg. 1, 21.

Und nachdem er zuvor von Kleophas und dessen Begleiter, mit denen er auf dem Wege wanderte, nicht erkannt sein wollte, ließ er sich im Hause am Segnen und Brechen des Brodes von ihnen erkennen.

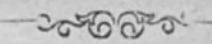
Diese aber schließen sich, wie ich höre, weder offen den Irrlehrern an, noch auch stimmen sie in ihren Werken mit der Wahrheit überein. Denn sie halten sich zwar nicht von uns getrennt, wie die Marcioniten, sind aber auch nicht frommgläubig, wie Christen. Weder gleichen sie jenen Apostaten, welche nur Gemüse oder Brod essen, und betheiligen sich an ihren falschen Opfern, noch sind sie den Gläubigen ähnlich. Es ist uns gestattet, gewöhnliches Brod mäßig zu genießen; aber den Schatz unseres wahren Lebens sollen wir mit Unterscheidung empfangen. Weßhalb haben sich diese Gierigen nicht darin geübt, an wenig Nahrung genug zu haben? Oder weßhalb haben sich diese Schlemmer dann nicht wenigstens daran gewöhnt, ihren Magen mit einer geringen und gemeinen Speise anzufüllen? Weßhalb essen sie nicht lieber nur Brod, welches doch eine leicht zu erlangende, einfache und angemessene Nahrung ist? Aber es ist klar, daß sie nur deßhalb so verkehrt handeln, um jede Abtödtung zu vermeiden. Denn wenn sie wirklich ihren Leib abtödten wollten, so sollten sie sich nicht sättigen und sollten ausschließlich Brod essen; dann würden sie schon recht eingefallen, abgezehrt und zusammengeschrumpft aussehen. So aber ergibt sich klar und deutlich, daß Jene weder gegen ihren Leib noch gegen den Teufel kämpfen, sondern nur durch böse, listige Kunstgriffe, nicht durch fromme Ascese sich eitlen Ruhm zu erwerben streben[1]) . . .

---

1) Die Handschrift beschließt hier das Brieffragment mit der Bemerkung: „Der Rest des Briefes enthält wieder Beweisstellen aus den heiligen Schriften.“ Diesem Schlußtheil des Briefes muß folgendes Fragment angehört haben, welches sich in einer anderen Handschrift findet: „Diejenigen, welche im Glauben das heilige Brod essen, die essen in und mit demselben den lebendigen Leib des heiligmachenden Gottes. Welche es aber ohne Glauben

essen, die empfangen Nahrung gleich sonstigem Leibesunterhalt. Denn wenn Feinde dieses Brod gewaltthätig rauben und verzehren würden, so würden sie gewöhnliches Brod essen, weil ihnen der Glaube fehlt, welcher dessen Süßigkeit empfindet. Das Brod wird nämlich vom Gaumen, aber die darin verborgene Kraft vom Glauben gekostet. Denn das, was gegessen wird, ist nicht allein der Leib unseres Erlösers, wie wir schon kurz vorher gesagt haben, sondern das, was damit verbunden ist, wie wir glauben. Denn es verbindet sich die Kraft, welche nicht gegessen wird, mit dem eßbaren Brode und wird damit zu einem Einzigen für die Empfänger, gleichwie sich die verborgenen Namen (der Trinität) mit dem sichtbaren Wasser verbinden, so daß dieses die Wiedergeburt verleiht, indem der Geist im Verborgenen über den sichtbaren Wassern schwebt, um daraus auf neue Weise das Ebenbild des himmlischen Adam herzustellen." Diese Stelle scheint auf den ersten Blick einen Widerspruch gegen die Kirchenlehre zu enthalten; aber die sonstigen so bestimmten Aeusserungen des Rabulas über die hl. Eucharistie lassen wohl keinen Zweifel, daß daran nur die unvollkommene Fixirung des damaligen theologischen Sprachgebrauchs Schuld ist, welcher von den Accidentien Ausdrücke brauchte, die nur der sinnlichen Wahrnehmung entsprechen. Daß Rabulas die zwei Bestandtheile der Eucharistie, von denen er in allerdings ungenauer Ausdrucksweise spricht, nicht lutherisch als zwei neben einander bestehende Substanzen, sondern katholisch als Substanz und Accidenz auffaßt, ergibt sich schon daraus, daß nach seiner ausdrücklichen Erklärung beide zu „einem einzigen" Objekte werden. Was er über die Ungläubigen sagt, soll vielleicht nur bedeuten, daß sie die Eucharistie ohne jede sakramentale Heilswirkung empfangen; vielleicht aber war er wirklich der irrigen Meinung, die Gegenwart Christi höre durch ein Wunder auf, wenn Ungläubige (Nichtgetaufte) die Eucharistie genießen wollten. Der Vergleich mit der Taufe endlich ist selbstverständlich nicht zu pressen. Wenn wir freilich unseren Brief mit Johann von Ephesus nicht dem Rabulas, sondern dem monophysitischen Bischof Paulus von Edessa zuschreiben dürften, so würde die ganze syrische Patristik nicht einmal einen scheinbaren Widerspruch gegen die katholische Abendmahlslehre darbieten.

Da das Brieffragment des Rabulas an Andreas von Samosata bereits in der Einleitung (S. 159) vollständig übersetzt ist, so haben wir nun sämmtliche noch vorhandenen Prosaschriften dieses Kirchenvaters mitgetheilt.



Liturgische Hymnen.[1])

Hymnen zu Ehren der Mutter Gottes.

I.

Gegrüßt seist du, in jeder Beziehung heilige Gottesmutter Maria, wunderbares und ehrwürdiges Schatzhaus der ganzen Welt, hellstrahlende Leuchte, Wohnstätte des Unbegreiflichen, reiner Tempel des Schöpfers aller Kreatur! Gegrüßet seist du, denn durch dich ist uns Derjenige kund geworden, welcher die Sünden der Welt hinweggenommen und sie erlöst hat!

1) Obgleich dieser Band eigentlich für Prosaschriften bestimmt ist, sehen wir uns doch, zunächst durch äußere Gründe, veranlaßt, anhangsweise noch einige der auf S. 164—165 charakterisirten liturgischen Gedichte des Rabulas mitzutheilen. Dieselben werden gewiß nicht uninteressant erscheinen, theils weil wir aus ihnen Rabulas auch als Dichter kennen lernen, theils wegen der darin enthaltenen wichtigen dogmatischen Zeugnisse.

II.

Auf dem Berge Horeb sah dich der staunenswerthe Prophet Moyses, o heilige Jungfrau, als das Feuer im Dornstrauche weilte und loderte, ohne daß dieser verbrannt wurde. Dich bezeichnet auch die von dem gerechten Jakob in der Einöde gesehene Leiter, auf welcher die Engel des Himmels hinauf und herab stiegen. Der Sohn Isai's ergriff gleichfalls seine geistliche Cither und begann dazu zu singen, daß Gott gleich einem sanften auf die Erde niederfallenden Regen herabsteigen und in der Jungfrau wohnen werde.[1]) Es mögen nun kommen die hebräischen Mädchen und Jungfrauen, ihre Handpauken schlagen im heiligen Geiste vor dem Königssohne und zu dir sagen: Selig bist du, Maria, denn welch' einen Sohn hast du geboren!

III.

Wie sollen wir dich preisen, o Demüthige, die du allein in jeder Beziehung heilig bist, die du allen Gläubigen insgesammt Hilfe und Stärke verleihst? Denn wir alle in dieser Welt schauen aus und erwarten die Hoffnung des Heiles von dir, o Demüthige! Stärke unseren Glauben und verleihe Frieden der ganzen Welt! Dafür wollen wir Gläubige dich preisen als den cherubischen Thron und das Ruhegemach Gottes in der Zeit. Bitte und flehe für uns alle, auf daß unsere Seelen von dem künftigen Zorne errettet werden!

IV.

O reinste Mutter, hilf uns Armen, wie du gewohnt bist! Du siehst ja, wie wir Erdenkinder uns dem Ende

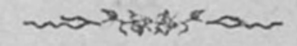
---

1) Vgl. II. Sam. 23, 4.

nähern und zu Grunde gehen. So erwirb uns also Gnade durch deine Fürbitte, reine und heilige Jungfrau; flehe stets für uns, auf daß wir nicht wegen unserer Bosheit verloren gehen! O Gesegnete, verwende dich für uns, indem du deinen eingeborenen, aus dir entsprossenen Sohn bittest, daß er sich unser erbarme um deiner heiligen Gebete willen! Sei uns gegrüßt, o Schiff, welches den Menschen das neue Leben zuführt! Sei uns gegrüßt, heilige Burg, in welche der König der Könige herniederstieg, um darin zu wohnen! Sei uns gegrüßt, demüthige Jungfrau, Mutter Gottes! Heil dir, Gesegnete, heil dir, Selige! Bring für uns alle Fürbitten dar deinem eingeborenen, aus dir entsprossenen Sohne, daß er sich unser erbarme um deiner heiligen Gebete willen!

V.

O Heilige, bitte bei deinem Eingeborenen für die Sünder, die zu dir ihre Zuflucht nehmen! Denn alle Zuchtruthen, mit welchen die früheren Generationen gestraft wurden, sind jetzt für uns aufgespart und dringen auf uns ein. Sieh' doch, wie der Verderber seinen Bogen gespannt hat und den Pfeil auf die Sehne legt, um nach seiner Gewohnheit zu treffen! Siehe auch die Zeichen aller Art am Himmel und auf Erden, sowie die herzerschütternden Schläge! Deßhalb nehmen wir unsere Zuflucht zu dir, damit wir zu deinem Sohne rufen und sagen können: O du Züchtiger thörichter Herzen, Christus, der du schlägst und wieder heilst, züchtige uns in deiner Barmherzigkeit, erwirb uns für dich durch deine Gnade, schone unser und erbarme dich über uns!



Hymnen zu Ehren der hl. Märtyrer.

I.

O ihr gesegneten Märtyrer, ihr habt euch als vernunftbegabte Trauben bewährt, an deren Wein sich die Kirche erquickt hat. O glorreiche und göttliche Lichter, die ihr euch freudig allen Qualen entgegenstelltet und die verruchten Tyrannen durch eueren Kampfesmuth besiegtet und zu Schanden machtet, Ehre sei der Kraft, welche euch in eueren Kämpfen gestärkt hat! Gott, der zur Erlösung seiner Geschöpfe gekommen ist, möge sich unser erbarmen! Als die Heiligen kamen und sich niederlegten zum Gastmahle des Leidens, da tranken sie alle von jenem Moste, welchen das Judenvolk auf Golgatha gekeltert hatte, und erlernten die verborgenen Geheimnisse des Hauses Gottes. Deßhalb sagen wir lobsingend: Gelobt sei Christus, welcher die heiligen Märtyrer durch das Blut aus seiner Seite trunken gemacht hat!

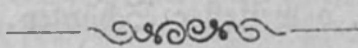
II.

Wie schön ist das Fest, welches der Vater in der Höhe seinem Eingeborenen veranstaltet, und zu dem er die Pro=

pheten, Apostel und Märtyrer eingeladen hat! Der Vater hat seinen Freunden bereitet, was kein Auge je gesehen; der Sohn hat seinen Gästen bereitet, was kein Ohr je gehört, und was in keines Menschen Herz gekommen ist. Deßhalb wollen wir ihnen zurufen: O ihr Geladenen zum Gemache des Lichtes, bittet und flehet für uns alle, auf daß unsere Seelen von dem künftigen Zorne errettet werden! Wir sind berufen und kommen zu dem Feste euerer Triumphe, um jegliche Hilfe und Heilung durch euere Gebeine zu empfangen. Heil euch, Propheten und Apostel, ihr Architekten des Glaubens! Heil euch, ihr festen Thürme, durch die unsere Seelen beschützt werden! Heil euch, ihr Theilhaber der geistlichen Mysterien, die ihr zu den Himmelshöhen aufgestiegen seid! Heil euch, herrliche Säulen, die ihr die Erde stützet, damit sie nicht zu Grunde gehe wegen der Sünden ihrer Bewohner! Sehet, die Kirche mit ihren Kindern feiert euere Festtage, auf daß unser aller Seelen durch euere Gebete von dem künftigen Zorne errettet werden!

III.

Ruhmvolle Freunde des Sohnes, Propheten, Apostel und heilige Märtyrer, bittet und flehet zu dem, der euch gekrönt hat, daß er die Schläge und Züchtigungen von uns hinwegnehme! Denn sehet, Kriege und andere Leiden umringen unser Land, so daß es traurig niedergebeugt ist. Durch euch möge es aus allen Nöthen errettet werden, da euer Gedenktag im Himmel und auf Erden ruhmvoll glänzet. Indem wir deßhalb unsere Zuflucht zu euch nehmen, wollen wir euerem Herrn zurufen: Züchtiger der thörichten Herzen, Christus, du Hoffnung deiner Athleten, züchtige uns in deiner Barmherzigkeit, erwirb uns für dich durch deine Gnade und erbarme dich unser!



Bußhymnen.

I.

Der du reich an Erbarmungen und Gnade bist, der du alle Sünder von ihren Makeln reinigst, läutere mich mit deinem reinigenden Ysop und erbarme dich meiner! Sei mir gnädig in deiner Barmherzigkeit, wie einst dem Zöllner und der Sünderin! Christus, der du den Sündern ihre Schulden vergibst und alle Büßer annimmst, Erlöser des Menschengeschlechts, erlöse auch mich in deiner Barmherzigkeit! Wenn selbst der Gerechte nur mit Mühe und Anstrengung gerettet werden kann, was soll ich Sünder dann beginnen? Denn ich habe die Last des Tages und die Gluth der Sonne nicht getragen, sondern gehöre zu den erst in der elften Stunde gedungenen Arbeitern. Errette mich und erbarme dich meiner! Meine Sünden haben mich zu Boden geworfen und mich von jener Höhe, auf welcher ich stand, herabgestürzt. In das Verderben habe ich mich geworfen, wie in eine Grube. Wer ist nun da, der mir meine frühere herrliche Schönheit wieder verschaffen könnte, außer dir, o weisester Schöpfer, der du mich vom

Anbeginne nach deinem Bilde und deiner Ähnlichkeit erschaffen hast? Ich aber bin freiwillig ein Geselle Satans und ein Sklave der Sünde geworden. In deiner Barmherzigkeit, o Herr, befreie mich und erbarme dich meiner!

II.

Meine Gedanken verwirrten mich und störten mich auf; ich verzweifelte an meinem Leben, weil meine Schuld größer ist als das Meer, und meine Sündenmakel die Wogen an Zahl übertreffen. Da hörte ich, wie deine Gnade den Sündern zuruft: Rufet mich an, so will ich euch erhören; klopfet an, so will ich euch aufthun. So schreie ich denn zu dir gleich jener Sünderin und flehe dich an wie der Zöllner und wie der Sohn, welcher sein Gut verschwendete: Ich habe gesündigt im Himmel und vor dir. O mein Herr, es gibt ja keinen Knecht, der nicht sündige, und keinen gütigen Herrn, der nicht vergebe. O mein Erlöser, entsühne also auch mich, der ich dich durch Sünden erzürnt habe, in deiner Barmherzigkeit und erbarme dich über mich!

III.

Wenn ich meiner Sünden gedenke und der bösen Werke, die ich gethan habe, so fürchte ich mich vor der Gerechtigkeit, welche meine Makel und Wunden sieht. Ich kann nicht zum Himmel aufschauen, denn meine Sünden erheben sich bis zu ihm hinauf; und die Erde schreit unter mir, weil meine Schulden zahlreicher sind als ihre Bewohner. Wehe mir zur Zeit, wann die Gerechten und Frommen vor Gott erscheinen werden und der Glanz ihrer guten Werke gleich der Sonne strahlen wird! Was soll dann ich, o Herr, in jener Stunde thun, da meine Werke finster sind? Wehe mir, wann die Priester erscheinen und dir die empfangenen Talente darbringen werden, während ich, o Herr, das meinige

in der Erde vergraben habe! Was für eine Antwort kann ich alsdann geben? Nicht möge ich vom Feuer verzehrt werden, den du mit deinem Leibe und deinem Blute gespeist hast! Nicht möge ich in die Hölle geschleudert werden, da du mich mit deinem Taufgewande bekleidet hast! Besprenge mich mit dem Thaue deiner Gnade und tilge meine Schulden durch dein Erbarmen, o Herr über Alles; Lob sei Dir!

Hymnen für die verstorbenen Gläubigen.

I.

Die ihr im Staube ruhet, trauert nicht über die Zerstörung euerer Glieder; denn der lebendige Leib, welchen ihr empfangen, und das sündentilgende Blut, welches ihr getrunken habt, vermag euch aufzuwecken und euere Leiber mit Glorie zu bekleiden. Es wird euch als Weg und Brücke dienen, so daß ihr die Stätte der Furcht sicher überschreitet. Christus, unser Herr, der du zu uns gekommen bist und durch dein Blut in der Höhe wie in der Tiefe und in allen Enden Friede gestiftet hast, verleihe Ruhe den Seelen deiner Diener im verheissenen ewigen Leben!

II.

In die Unterwelt (Scheol), diese gemeinsame Mutter, stieg der Königssohn hinab und überwand sie, so daß sie entvölkert wurde.[1]) Der Gütige brachte die in ihr einge-

1) Es ist die Rede von dem Herabsteigen Christi in die Unterwelt nach seiner Kreuzigung, wobei er die Seelen der Gerechten aus derselben befreite. Aus diesem Gedicht erhellt deutlich, daß

schlossenen Todten heraus, brach die Gewalt des Todes, eroberte dessen Schätze und Bollwerke und rief den Verstorbenen zu: Kommet und gehet heraus zu mir; denn ich bin gekommen, um Adam, welcher das Gebot übertreten hatte, zu befreien. Wir Gläubigen alle wollen also mit dem Propheten voll Freude singen und sagen: Siehe, du thust Wunderdinge an den Todten; die Helden werden auferstehen und dich preisen.[2])

III.

Wenn das Horn in der Höhe erklingen und die Stimme der Posaune erschallen wird; wenn die Engel des Himmels nach den vier Weltgegenden ausgesandt werden, um den Staub des Menschengeschlechtes von den vier Enden der Erde einzusammeln; wenn das Zeichen des Kreuzes vor dir, o gerechter Richter, erscheinen wird und du einem Jeden nach seiner Arbeit und seinen Werken vergelten wirst; zu jener Zeit verschone, o unser Erlöser, die Verehrer deines Kreuzes!

IV.

Urheber des Lebens und Herr der Verstorbenen, gedenke deiner Diener, welche deinen Leib gegessen und dein Blut getrunken haben und nun entschlafen und in der Hoffnung auf dich zur Ruhe gegangen sind! Wenn du kommen wirst in Herrlichkeit mit deinen hehren Engelschaaren, so erwecke sie aus ihren Gräbern, sondere sie aus vom Staube, bekleide sie mit dem Gewande der Glorie und stelle sie zu deiner Rechten, auf daß sie mit dir eingehen in den Himmelssaal und deiner Gnade Lobpreis darbringen!

Rabulas sich die Seelen der Heiligen nicht bis zur Auferstehung im Hades zurückgehalten denkt, sondern annimmt, sie seien bereits durch die erste Ankunft Christi der himmlischen Seligkeit theilhaftig geworden.

2) Ps. 87, 11.



Eucharistische Hymnen.

I.

Dieses himmlische Sakrament, welches allen Völkern, Stämmen und Generationen offenbart und gedeutet ist; dieses Sühnopfer, welches sich selbst am Kreuze dargebracht hat, und durch welches die Kinder des irdischen Adam entsühnt werden; dieses Alle heiligende Heiligthum, wodurch die der geistlichen Heiligung Würdigen geheiligt werden, wird oben im Himmel von den Engeln bedient, aber unten auf Erden von den Staubgeborenen getragen. Jubele, o Braut, Tochter der Völker,[1]) über deinen Bräutigam, denn siehe, er ist für dich und deine Kinder zu Speise und Trank geworden! Rufe ihm zu: O Christus, der du uns durch dein Blut erlöst hast, Lob sei dir, Herr über Alles!

II.

Von dem Himmel der Himmel hat sich abgelöst jene Kohle, welche heute consekrirt und ehrfurchtsvoll getragen wird in den Händen der Priester, dieser Mitbrüder und

---

1) Die aus den Heidenvölkern gesammelte Kirche.

Dienstgenossen der himmlischen Engel, die mit einträchtiger Harmonie zitternd vor dir ihre Stimme erheben. Auch wir, obwohl in Sünden verstrickt, wollen gleich ihnen singen und rufen: Heilig bist du, o Gott, der du den Heiligen das Heilige gibst! Heilige uns, die wir zu dir rufen, durch deine himmlischen Geheimnisse! Heilig bist du, o Starker, der du durch deine gewaltige Kraft den Trug des Bösen aufgedeckt und uns Waffen verliehen hast, um ihn zu besiegen und von seinen Ränken befreit zu werden! Heilig bist du, Unsterblicher; wir preisen dich, weil du für uns gekreuzigt wurdest. Denn durch das am Kreuze geöffnete Thor deiner Seite ist die Erde geheiligt worden, die zuvor verflucht war wegen der Gebotsübertretung Adams. Lob sei dir, o Herr über Alles!



Hymne auf das heilige Kreuz.

Der Kaiser Konstantin bekämpfte den Irrthum mit dem Zeichen des Lebens, welches er in der Himmelshöhe gesehen hatte, und besiegte und beschämte so die Abgötterei. Durch dasselbe Zeichen siegt auch die Kirche mit ihren Kindern über die ganze linke Seite.[1] Das Kreuz erschien oben im Himmel; das Kreuz ist erhöht worden auf Golgatha; das Kreuz möge auch den auf es vertrauenden Christen als Schutzmauer dienen!

1) So nennen die Syrer den Teufel mit seinen Engeln und seinen Anhängern auf Erden.





Ausgewählte Abhandlungen

des Bischofs

Isaak von Ninive.





Einleitung

über Leben und Schriften Isaak's von Ninive.

In der Vorrede zu diesem Band hatten wir die Absicht ausgesprochen, das ascetische Werk Isaak's von Ninive vollständig für die „Bibliothek der Kirchenväter" zu übersetzen, und zwar auf Grund der lobenden Urtheile der wenigen Gelehrten, welche damals schon Gelegenheit gefunden hatten, dasselbe in seinem ganzen Umfange und im Original kennen zu lernen. Wir müssen aber gestehen, daß unsere eigene Beschäftigung mit demselben uns zu der Ansicht bestimmte, es sei wohl für die Geschichte der mystischen Theologie wichtig, werde aber in praktisch-erbaulicher Hinsicht unsere Zeit weniger ansprechen, und ein geehrter Herr Recensent möchte vielleicht sein Urtheil, man könne nicht nur bei Cyrillonas, Baläus, Aphraates u. s. w., sondern sogar bei dem großen heil. Ephräm kaum fünf oder sechs Seiten durchlesen, mit etwas mehr Recht in Bezug auf unseren Isaak wiederholen. Aus diesem Grunde schrieben wir in London nur die sechs ersten Abhandlungen Isaak's ab, so daß die Leser statt des versprochenen Ganzen nur einen verhältnißmäßig kleinen Theil erhalten.

Über den Verfasser der hier vorliegenden ascetischen Unterweisungen haben wir fast keine Nachrichten[1]) ausser der folgenden, von Joseph Simon Assemani (Bibl. Orient. I. S. 444) abgedruckten Einleitung zu der arabischen Übersetzung seines Werkes: „Dieser große Heilige Isaak war seiner Heimath nach ein Orientale (d. h. aus dem persischen Reiche), seiner Nationalität nach ein Syrer. Er lebte mit seinem Bruder zusammen als Mönch in dem großen Kloster des h. Mar Matthäus (bei Mossul oder Ninive, vgl. S. 10). Wegen ihrer großen Weisheit und ihrer Fortschritte in der klösterlichen Vollkommenheit wurde sein Bruder zum Klostervorsteher und Aufseher der Mönche erwählt; der h. Isaak selbst aber zog sich, nachdem er es in den Vorschriften des gemeinsamen Lebens zur höchsten Vollendung gebracht hatte, in eine von dem Kloster einige Meilen entfernte Zelle zurück, um sich ganz dem Stillschweigen, der Einsamkeit und der vollständigen Lostrennung von allen Dingen hinzugeben. Und obgleich ihn sein Bruder fortwährend durch Briefe zur Rückkehr in das Kloster zu bewegen suchte, so gab er ihm doch hierin nicht nach.[2]) Nachdem sich der Ruf seiner

1) Ganz werthlos sind die nur aus Isaak's Buch geschöpften Notizen des Mönches Tacha (bei Mai, Nova Patrum Bibl. VIII., III., S. 188) und der in der Leipziger Ausgabe des griechischen Textes abgedruckten Einleitung. Letztere ist aus späterer Zeit als Tacha, da sie die allgemein gehaltene Bemerkung des Letzteren, Isaak sei „durch göttlichen Beschluß" Bischof von Ninive geworden, dahin mißversteht, er sei auf eine wunderbare Weise zum Episcopat berufen worden. Auf ihre Angabe, er sei „nicht weit von Edessa" geboren und erzogen worden, ist natürlich Nichts zu geben.

2) In dem ascetischen Werke Isaak's findet sich wirklich ein solches Antwortschreiben an seinen Bruder (in der Leipziger Ausgabe des griechischen Textes, S. 531). — Bekanntlich pflegten sich damals die vollkommensten Mönche, nachdem sie sich lange Zeit als Cönobiten im gemeinschaftlichen Leben des Klosters unter dem Gehorsam geübt hatten, mit Erlaubniß der Oberen als Anachoreten in einsame, vom Verkehr mit den Menschen abgeschlossene Zellen zurückzuziehen.

Weisheit und Heiligkeit verbreitet hatte, wurde er zum Bischof der großen Stadt Ninive erwählt. Am ersten Tag, den er in der bischöflichen Zelle zubrachte, kamen zwei Männer zu ihm, um bei ihm Recht zu suchen. Der Eine behauptete, der Andere sei ihm Geld schuldig, und forderte es von ihm zurück; Dieser gestand zwar die Schuld ein, bat aber um einen kurzen Aufschub, bis er im Stande sein würde, sie zu bezahlen. Aber jener unselige Reiche weigerte sich und sprach: Ich will mein Geld von ihm wieder haben; wo nicht, so werde ich ihn dem Richter überliefern. Da erwiderte ihm der h. Isaak: Das heilige Evangelium gebietet ja, daß du sogar von einem Räuber nicht zurückfordern sollst, was er dir weggenommen hat; mußt du da nicht um so mehr mit Diesem Geduld haben? Darauf antwortete der Elende: Laß das Gerede vom Evangelium gut sein! Da dachte der h. Isaak: Wenn man hier dem Evangelium nicht gehorchen will, warum bin ich dann hierher gekommen, und was könnte ich wirken? Nachdem der Heilige überdieß noch bemerkt hatte, daß die Übung des einsamen Lebens unter der Verwaltung des Episcopats Schaden litt, so verließ er sein Bisthum, gab Alles auf und floh in die heilige sketische Wüste, wo er sein ganzes noch übriges Leben zubrachte und die höchste Stufe der Heiligkeit erreichte. Er war Lehrer und Führer der ganzen Schaar der Mönche und ein Hafen der Erlösung für alle; und diese vier Bücher der Belehrung über den Ordensstand hat er mit höchster Beredsamkeit geschrieben. Der Segen seiner Gebete möge uns beschützen, Amen! Dieser Heilige hat im Anfange des siebenten Jahrtausends der Welt gelebt."

Diese Zeitangabe [1]) ist nach der Chronologie der Sep=

---

1) Die sonderbare Art der Zeitbestimmung rührt daher, daß Isaak in seinem ascetischen Werke einmal bemerkt, die Dämonen seien 6000 Jahre alt (vgl. die Leipziger Ausgabe der griechischen Uebersetzung, S. 212—213). Der Biograph hat also seine chronologische Notiz nur aus dieser Stelle geschöpft und besaß keine selbstständige Kenntniß von dem Zeitalter Isaak's.

tuaginta zu verstehen, welche die Geburt Christi um das Jahr 5500 nach Erschaffung der Welt ansetzt. Demnach müßte Isaak von Ninive gegen Anfang des sechsten Jahrhunderts gelebt haben. Hiermit stimmt überein, daß er den im Jahr 521 verstorbenen Jakob von Sarug citirt, sowie die dem Areopagiten Dionysius zugeschriebenen Werke, welche eben um diese Zeit zuerst bekannt wurden. Mehr gegen Ende des sechsten Jahrhunderts würde er gelebt haben, wenn er wirklich, wie Assemani behauptet, einen Brief an den im Jahre 593 gestorbenen jüngeren Styliten Simeon den Thaumastoriten (so genannt, weil er von seinem 20. Lebensjahre bis zu seinem Tod 55 Jahre lang auf dem „wunderbaren Berge" bei Antiochien gestanden hat) geschrieben hätte. Aber P. Cozza hat schlagend nachgewiesen,[1]) daß Simeon der Thaumastorite unmöglich der Empfänger jenes Briefes sein kann. Denn alle Handschriften bezeichnen denselben entweder einfach als den Abt Simeon oder als einen Abt Simeon aus Cäsarea. Dagegen wird er nirgends ein Stylit genannt, ebensowenig Thaumastorite; denn die Behauptung Assemani's, die correcteren Handschriften gäben ihm letzteren Namen, ist ganz irrig und muß auf einer Verwechslung mit dem Prädikat „Thaumaturg" beruhen, welches ihm allerdings in einigen Handschriften beigelegt wird. Diese äusseren Beweisgründe werden durch die inneren vollkommen bestätigt. Es ist schwer denkbar, daß Simeon der Thaumastorite, das Orakel seiner Zeit, die vielen irrigen Ansichten gehegt haben sollte, wegen deren Isaak seinen Correspondenten zurecht weist. Überhaupt würde der ganze, etwas von oben herab klingende Ton des Briefes einem solchen Heiligen gegenüber im höchsten Grade vergriffen sein. So beruft sich Simeon auf das Beispiel einiger gefeierten Altväter, um zu beweisen, daß man die Pflege der Armen und Kranken zu Gunsten ungestörter

---

1) Im 8. Bande von Mai's Nova Patrum Bibliotheca, S. XXII.

Beschaulichkeit vernachlässigen solle, worauf ihm Isaak entgegnet, das dürften wohl solche der Welt ganz abgestorbene Asceten thun, nicht aber Leute wie sein Adressat, der gar weit von deren Vollkommenheit entfernt sei und noch in weltlichen Dingen und im Umgange mit Menschen seine Erholung suche. Ja weiterhin sagt Isaak, aus den Äusserungen Simeon's müsse er schließen, daß Dieser bereits einen Anfang in der Reinigung des Herzens und dem eifrigen Denken an Gott gemacht habe; das sei wohl, wenn es wirklich auf Wahrheit beruhe, etwas Großes, er wünschte aber, Simeon hätte es nicht selbst von sich ausgesagt. Welche dummdreiste Unverschämtheit würde in dem Anschlagen eines solchen Tones gegenüber einem Heiligen wie dem Thaumastoriten Simeon liegen, welcher der Welt und allem irdischen Troste auf's vollständigste entsagt hatte, seit seinem fünften Lebensjahre als Stylit überhaupt keinen „Umgang mit Menschen" mehr haben konnte, siebenzig Jahre hindurch in steter Gebetseinigung mit Gott und fast absoluter Nahrungs- und Schlaflosigkeit auf Säulen stand und von allen Zeitgenossen als ein unerhörtes Wunder der Gnade angestaunt wurde! Wir brauchen also kaum noch auf den Umstand hinzuweisen, daß der Brief auch nicht die leiseste Anspielung auf das Säulenstehen enthält, um in dem Adressaten nicht den Thaumastoriten, sondern irgend einen sonst unbekannten Abt Simeon aus Cäsarea mit Sicherheit zu erkennen. Demnach ist auch als Zeitalter Isaak's von Ninive die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts festzuhalten.

Über die Rechtgläubigkeit Isaak's läßt sich aus seinen Schriften keine sichere Entscheidung treffen, da diese nur selten eigentlich dogmatische Gegenstände berühren. Eine der von nestorianischen Abschreibern herrührenden syrischen Handschriften seines Werkes in London (die andere ist an beiden Stellen defekt) enthält zu Anfang der dritten von uns übersetzten Abhandlung eine Anerkennung zweier Naturen in Christo, wodurch also jedenfalls ein monophysitischer Verfasser ausgeschlossen wäre, in einer späteren, hier nicht übersetzten Abhandlung aber eine Beziehung auf den

Kommentar des Theodor von Mopsuestia zur Apostelgeschichte unter maßlos überschwänglichen Lobpreisungen dieses Mannes. Letztere wird jedoch von einer monophysitischen Randbemerkung für nestorianische Interpolation erklärt; und in der That scheint darauf die Zwecklosigkeit der Beziehung (sie ist nämlich kein eigentliches Citat, sondern es wird nur nach irgend einer unbedeutenden, selbstverständlichen Bemerkung hinzugefügt, daß sich auch Theodorus in seinem Kommentar zur Apostelgeschichte und in allen seinen Schriften so ausspreche) und der hierzu in gar keinem Verhältniß stehende, sonst bei Isaak unerhörte, bombastische Schwulst hinzudeuten, mit welchem der Mopsuestener gefeiert wird. Dieses nur in einer syrischen Handschrift vorkommende Citat aus Theodor von Mopsuestia wird mehr als aufgewogen durch ein Citat aus dem Genesiscommentar des h. Cyrill von Alexandrien (in der Leipziger Ausgabe S. 363), welches jedenfalls so viel beweist, daß er zur Zeit der Abfassung seines Werkes kein Nestorianer sein konnte, sondern nur entweder Monophysit oder Katholik.

Den sichersten Anhaltspunkt, um das Glaubensbekenntniß unseres Isaak zu bestimmen, dürften die Angaben bieten, daß er Mönch im Matthäuskloster und später Bischof von Ninive war, welche von der schon erwähnten Biographie, letztere auch von den syrischen, griechischen und arabischen Handschriften seines Werkes, bezeugt werden.

Bekanntlich zwang gegen Ende des 5. Jahrhunderts die persische Regierung allen ihren christlichen Unterthanen den Nestorianismus auf, gleichsam als Staatsreligion zweiter Klasse, wobei die aus Edessa vertriebenen Professoren der dortigen Perserschule, und unter diesen namentlich Barsaumas, der sich zum Bischof von Nisibis aufwarf und eine Nonne heirathete, als brauchbare Werkzeuge des Königs Pheroz gegen die staatsfeindliche, unpatriotische „römische" Kirche dienten. Als Barsaumas, von persischen Soldaten begleitet, in das Matthäuskloster eindringen wollte, entflohen die Bewohner desselben, so daß er nur zwölf Mönche und den Bischof Barsahde daselbst antraf, welche er gefangen nach

Nisibis abführen und dort später hinrichten ließ. Diesen Barsahde nennt Barhebräus sowohl Metropoliten des Matthäusklosters als auch von Ninive,[1]) indem wahrscheinlich schon damals die später bei den Jakobiten nachweisbare Gewohnheit bestand, daß der Bischof von Ninive in dem Matthäuskloster residirte; vielleicht war Dieß sogar schon im Anfang des 4. Jahrhunderts bei Aphraates der Fall. Nach seinem Besuch im Matthäuskloster zog Barsaumas auch in Ninive ein, wo er neunzig Priester im Kloster Biznitha und viele andere Christen in der Umgebung der Stadt ermorden ließ.

Barhebräus gibt nicht an, ob die Opfer des Barsaumas Katholiken oder Monophysiten waren; jedenfalls war aber vom Ende des 5. bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts die ganze christliche Bevölkerung Persiens (mit Ausnahme von Tagrit) dem Nestorianismus unterworfen. Die Behauptung des Barhebräus, König Kovad habe dem monophysitischen Bischof Simeon von Betharsam Vollmacht zur Bekämpfung des Nestorianismus verliehen, wird wohl unhistorisch sein. Von katholischen Diöcesen findet sich vollends keine Spur.[2]) Alle Bischöfe im persischen Reich waren ohne Zweifel nestorianisch; speziell für Ninive wird um die Mitte des 6. Jahrhunderts ein Bischof dieser Sekte erwähnt.[3]) Seit dieser Zeit nahm durch Kriegsgefangene

---

1) Bibl. Orient. III., I. S. 393.

2) Assemani verlegt zwar einen katholischen Bischof Georg von Tagrit in das 6. Jahrhundert (Bibl. Orient. I., S. 465); derselbe kann aber erst um das Jahr 700 gelebt haben, da zwei seiner Schüler Zeitgenossen des jakobitischen Bischofs Elias waren, gegen welchen der h. Johannes Damascenus schrieb. Nach Johannes Moschus muß übrigens gegen Ende des 6. Jahrhunderts eine katholische Kirche zu Nisibis bestanden haben.

3) Bibl. Orient. II., S. 413.

die Anzahl der Katholiken zu, welchen Khosru Anuschirwan in dem Friedensschluß mit dem römischen Reich vom Jahr 561 Religionsfreiheit zusicherte, noch weit mehr aber die der Monophysiten. Letztere stellten damals den ersten Maphrian oder Primas des Orients für ihre persischen Gemeinden auf[1]) und setzten sich auch in den Besitz des Matthäusklosters, welches sie wieder zur Wohnung eines Bischofs machten. Barhebräus berichtet nämlich,[2]) der armenische Katholikus oder Patriarch Christophorus habe den Mönchen von Mar Matthäus, als er gehört, daß sie sich daselbst wieder versammelt hätten, einen Metropoliten, Namens Garmai, zum Nachfolger des Barsahde geweiht. Daß die Weihe des Garmai nicht alsbald nach der Ermordung des Barsahde, sondern etwa ein halbes Jahrhundert später, zur Zeit des Jakob Baradäus stattfand, ergibt sich aus der Bemerkung des Barhebräus, die syrischen Monophysiten hätten damals im ganzen Orient nur noch einen Bischof (zu Singara) gehabt, was nach einer anderen Stelle[3]) erst zur Zeit des Baradäus der Fall war. Auf Garmai folgten als monophysitische Bischöfe zu Mar Matthäus nach einander Tobias, Jesuzache, Sahda, Simeon und Christophorus, welcher den Maruthas im Jahr 629 zum Maphrian weihte. Seit dem Ende des 7. Jahrhunderts besitzen wir eine ununterbrochene Reihe bestimmter Zeugnisse für den Monophysitismus des Matthäusklosters und seines Bischofs.[4]) Nur um die Mitte dieses Jahrhunderts scheint es einmal

1) Die drei ersten Maphriane hatten keinen bestimmten Sitz; erst Maruthas nahm im Jahr 629 seinen Wohnort zu Tagrit. Seit dem 12. Jahrhundert wohnten die Maphriane im Matthäuskloster.

2) Bibl. Orient. II., S. 411.

3) Gregorii Barhebraei chronicon, ed. Abbeloos und Lamy, I., S. 218.

4) Vergl. z. B. Barhebraei chronicon, ed. Abbeloos, I., S. 286; Bibl. Orient. I., S. 465; III, I., S. 196.

vorübergehend im Besitz der Nestorianer gewesen zu sein, da Jesujabb von Adiabene, damals Bischof von Ninive, später nestorianischer Patriarch, an die Mönche des Klosters auf dem Berge Lepheph (was nur ein anderer Name für das Matthäuskloster ist) wie an seine Untergebenen und Glaubensgenossen schrieb.[1] Vielleicht wurde das Kloster damals zeitweilig den Monophysiten entrissen, als Khosru Parwiz allen Christen den Übertritt zum Nestorianismus anbefahl, wie denn überhaupt Jesujabb sehr aggressiv gegen jene Sekte auftrat und sie auch am Bau einer Kirche vor den Thoren Ninive's verhinderte.[2])

Aus diesem geschichtlichen Überblick ergibt sich, daß Isaak von Ninive, da er in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts lebte, als Mönch zu Mar Matthäus und Bischof von Ninive schwerlich einer anderen Gemeinschaft als der nestorianischen angehört haben konnte. Unter dieser Voraussetzung läßt sich aber seine Verzichtleistung auf das Bisthum und seine Übersiedlung in die sketische Wüste nur als Lossagung vom Nestorianismus auffassen. Denn wie wäre es denkbar, daß er sonst ein Land aufgesucht hätte, in welchem niemals ein Kloster und damals nicht einmal eine Gemeinde von Nestorianern bestand, wo er also entweder auf Gottesdienst und Empfang der Sakramente ganz hätte verzichten oder religiöse Gemeinschaft mit Andersgläubigen unterhalten müssen? Auch ist nicht anzunehmen, daß er daselbst dem Monophysitismus angehangen habe; denn wir wissen aus der „Paradiesleiter" des Johann Climacus und der „geistlichen Wiese" des Johannes Moschus, daß im 6. Jahrhundert die Mönche der sketischen Wüste noch größtentheils der katholischen Kirche angehörten. Erst unter der muhammedanischen Herrschaft schwand der katholische Glaube aus diesen Klöstern, wie überhaupt aus fast ganz Ägypten.

1) Bibl. Orient. III., I., S. 141.
2) Bibl. Orient. III., I., S. 114.

Immerhin bliebe auch noch die Annahme möglich, daß Isaak stets rechtgläubig gewesen sei, da ihr nur ein negatives Argument entgegensteht, nämlich unsere Unbekanntschaft mit der Existenz von katholischen Diöcesen und Klöstern in Persien zu seiner Zeit. Daß er aber auf jeden Fall in der Gemeinschaft der Kirche gestorben sein muß, beweist schon die Übersetzung seines Werkes in das Griechische durch Mönche des orthodoxen Sabasklosters. Es ist vielfach vermuthet worden, Isaak von Ninive möchte mit dem heil. Anachoreten Isaak identisch sein, welcher, den Dialogen (III, 14) Gregor's des Großen zufolge, aus Syrien nach Italien reiste, dort bis gegen Ende der Gothenherrschaft lebte und mit wenigen Gefährten ein kleines Kloster in der Nähe von Spoleto bewohnte. Der h. Gregor preist seine Vollkommenheit und erzählt mehrere Beispiele von seiner Wundergabe und prophetischen Erleuchtung. Eine ihm angebotene Ausstattung seines Klosters mit Grundbesitz habe er mit den Worten zurückgewiesen: „Ein Mönch, welcher auf Erden Besitzungen sucht, ist kein Mönch.“ Mit der Chronologie würde die Identificirung dieser beiden Isaake sehr gut stimmen; auch finden sich manche jenem Ausspruch ähnliche Stellen in dem Werke des Niniviten. Doch stehen weit bedeutendere Schwierigkeiten entgegen, wie die Nichterwähnung der bischöflichen Würde bei Gregor's syrischem Anachoreten und die ausdrückliche Angabe der Biographie, Isaak sei von Ninive nach der sketischen Wüste abgereist und dort bis zu seinem Tode geblieben. Auch scheint uns die Bemerkung Gregor's, der Anachoret Isaak sei oft in einer so heiteren Geistesstimmung gewesen, daß Solche, die ihn nicht näher kannten, an seiner Heiligkeit hätten zweifeln können, nicht zu dem etwas melancholischen Ton zu passen, welcher in dem Werke des Niniviten vorherrscht. Wir möchten daher, zumal bei der ausserordentlichen Häufigkeit des Namens Isaak unter den Syrern, eher die Verschiedenheit beider Personen von einander annehmen.

Über das große ascetische Werk Isaak's sagt Ebedjesu in seinem syrischen Schriftstellerverzeichniß: „Isaak von

Ninive hat sieben Bände verfaßt über das geistliche Leben, die göttlichen Geheimnisse, Urtheile und Seelenleitung." Einen eigentlichen Gesammttitel scheint das Buch von Anfang an nicht gehabt zu haben, da ein solcher weder im syrischen Original[1]) noch in der arabischen Übersetzung vorkommt und es auch die griechische Übersetzung nur im Allgemeinen als „ascetische Reden" bezeichnet. Diese Erscheinung erklärt sich wohl daraus, daß die einzelnen ascetischen Abhandlungen, Briefe und Gespräche nicht von Isaak selbst, sondern von Anderen gesammelt wurden, worauf auch die ganz verschiedene Reihenfolge der Kapitel in den beiden Hauptrecensionen des Werkes hinweist.

Die eine Textgestalt wird durch die von einem Diakon Abdallah, Sohn des Alfadhl,[2]) herrührende arabische Übersetzung repräsentirt. Sie besteht aus vier Büchern; das erste zerfällt in 28 Kapitel, das zweite in 45 oder vielmehr, da das 12. und 29. identisch sind, in 44, das dritte ebenfalls in 44, das vierte in 18. Am Ende des ersten Buches wird bemerkt, dasselbe enthalte noch mehr Kapitel, welche aber nur in Syrien vorhanden seien.

Ganz abweichend hiervon ist der syrische Text eingerichtet, welcher sich in zwei monophysitischen Handschriften zu Rom und in zwei nestorianischen zu London erhalten hat. Er umfaßt nur ein einziges Buch, welches als „erster Theil" der Werke Isaak's bezeichnet wird (obgleich sich nirgends eine Spur von dem dazu gehörigen zweiten Theil findet) und von dem ersten arabischen Buche Nichts, dagegen von dem Inhalt der drei folgenden wenigstens drei Viertel enthält; das fehlende Viertel entspricht nicht etwa dem Schluß des arabischen Textes, sondern ergibt sich dadurch,

---

1) Bei Assemani (Bibl. Orient. I., S. 449) erscheint die Ueberschrift des ersten syrischen Abschnittes: „Vom Wege des Mönchthums" nur deßhalb wie ein Gesammttitel, weil er die syrischen Ueberschriften der Eintheilung und Anordnung des arabischen Textes angepaßt hat.

2) Bibl. Orient. I., S. 208.

daß einzelne Kapitel aus dem zweiten, dritten und vierten arabischen Buch im syrischen Text nicht vorkommen. Aber auch die Reihenfolge der Kapitel ist im Syrischen eine ganz andere als im Arabischen. So bilden z. B. die von uns übersetzten sechs Abhandlungen über das tugendhafte Leben im Syrischen den Anfang des ganzen Werkes, während im Arabischen den drei ersten die sieben Anfangskapitel des zweiten Buches, den drei folgenden aber die vier Anfangskapitel des dritten Buches entsprechen. Übrigens stimmen die syrischen Handschriften auch unter sich selbst nicht ganz überein; namentlich haben die Londoner noch einige Kapitel, welche weder in den römischen Handschriften des syrischen Textes noch in der arabischen Übersetzung vorkommen. Bis jetzt sind erst zwei Kapitel des syrischen Originals im Druck erschienen.[1])

Die von den Mönchen Patricius und Abraham im Sabaskloster bei Jerusalem veranstaltete griechische Übersetzung stimmt, was den Inhalt und die Reihenfolge der in ihr enthaltenen Abschnitte betrifft, im Wesentlichen mit dem syrischen Text überein, obgleich sie zuweilen Kapitel hat, die sonst nur im Arabischen vorkommen, auch die Anordnung oft vom Syrischen abweicht und sich in einigen Handschriften mehr dem Arabischen nähert. Diese Übersetzung wurde im Jahre 1770 zu Leipzig von einem griechisch-schismatischen Mönch Nicephorus Theotokius (später Erzbischof von Astrachan) herausgegeben; die Leipziger Universitäts-Bibliothek besitzt ein Exemplar derselben.[2]) Der Herausgeber Nicephorus hat die Abhandlungen, welche in den ihm vorliegenden Handschriften sehr verschieden angeordnet waren, nach seiner eigenen willkürlichen Sachordnung abdrucken lassen.

---

1) In Zingerle's Monumenta syriaca, I., S. 97–101.

2) Der Titel dieser überaus seltenen Ausgabe lautet: *Τοῦ ὁσίου Πατρὸς ἡμῶν Ἰσαὰκ Ἐπισκόπου Νινευὶ τοῦ Σύρου τὰ εὑρεθέντα ἀσκητικὰ, ἐπιμελείᾳ Νικηφόρου Ἱερομοναχοῦ τοῦ Θεοτόκου ἤδη πρῶτον τύποις ἐκδοθέντα.*

Auf der griechischen Übersetzung beruht die lateinische, welche zuerst 1506 in Venedig gedruckt wurde und seitdem in die verschiedenen patristischen Sammelwerke überging, Anfangs irriger Weise unter dem Namen des Isaak von Antiochien. Bei Migne findet sie sich im I. Theil des 86. Bandes der Patrologia graeca, S. 811 ff. Sie beginnt mit dem dritten Kapitel des syrischen Textes, welches (wie schon bemerkt) dem Anfang des dritten arabischen Buches entspricht, und enthält nur ungefähr die erste Hälfte des in dem griechischen Texte vorliegenden Stoffes. — Ausserdem existirt noch eine äthiopische Übersetzung, über die uns aber nichts Näheres bekannt ist.

Da man, wie es scheint, alle Abhandlungen unseres Isaak, deren man habhaft werden konnte, in dem eben besprochenen Sammelwerk vereinigt hat, so sind fast keine anderen Schriften von ihm vorhanden. Denn auch sein langer Brief an den Abt Simeon von Cäsarea bildet im griechischen Text den Schluß jenes Werkes. Jedoch findet sich in Oxford ein ihm zugeschriebener Hymnus, durch dessen Gesang sich die Mönche nach Beendigung des nächtlichen Officiums am Einschlafen verhindern sollen. Das ausdrückliche Zeugniß der Überschrift wird hier durch die Übereinstimmung der Gedanken und Ausdrücke mit dem ascetischen Werke bestätigt; namentlich gestattet die ganze Art des Gedichtes nicht, den Antiochener Isaak als Verfasser zu vermuthen. Ob die Gebete Isaak's von Ninive, welche öfters in jakobitischen Handschriften vorkommen, selbstständig überliefert oder nur aus dem großen ascetischen Werke entnommen sind, würde sich ohne Vergleichung jener Handschriften nicht entscheiden lassen. Statt dessen wollen wir hier zwei ganz kurze Gebete Isaak's von Ninive zur Sext aus einer uns gehörenden Handschrift übersetzen:

„Eingeborener aus dem Schooße des Vaters, der du stets durch die Herrlichkeit deines Wesens die geistlichen Welten (d. h. die himmlischen Heerschaaren) in Staunen versetzest, aber aus Liebe zu den Sterblichen deinen hehren Glanz mit dem Vorhange des Fleisches von unseren Glie-

dern verhüllt und dich der Welt in Niedrigkeit gezeigt hast,[1]) würdige mich, o Herr, durch deine Gnade, daß ich durch das Verlangen nach dir diese zeitliche Welt vergesse und nicht mehr des vergänglichen Fleisches gedenke, durch welches mich die Gewalt dieser Welt der Finsterniß gefesselt hält! Präge in deiner Barmherzigkeit meinem innersten Herzen deine verborgenen Geheimnisse ein durch die Einwirkung des heiligen Geistes, so daß ich mich an deinem verborgenen Wesen erfreue durch Seelenregungen, welche ohne zusammengesetzte Augen schauen!"

„O Herr, der du mich äusserlich durch die Kraft deiner heiligen Rechten aus der Welt herausgeführt hast, würdige mich auch der innerlichen Herausführung, daß ich, aller Regungen der sinnlichen Welt entäussert, dir ganz und ausschließlich nachfolge, indem ich Nichts ausser dir sehe, sondern mich nur in die Tiefen deiner hehren Geheimnisse versenke! Läutere mein Herz, o Herr, von irdischen Gedanken und richte meine Regungen auf die Hoffnung der zukünftigen Welt!"

Im Katalog der syrischen Handschriften des britischen Museums wird dem Niniviten Isaak noch ein Gedicht „über die verschiedenen Bestandtheile des Menschengebildes" und ein anderes, Seligpreisungen enthaltend, zugeschrieben; beide gehören jedoch höchst wahrscheinlich dem Antiochener an.[2]) Deßgleichen soll Isaak von Ninive nach dem Katalog der Pariser syrischen Handschriften einen Brief über das Ana-

1) Bis hieher stimmt obiges Gebet vielfach mit dem Schlusse der dritten von uns übersetzten Abhandlung überein.

2) Allerdings scheint das erste Kapitel des ersten arabischen Buches des Niniviten eine Uebersetzung des ersteren Gedichts zu sein; Dieß würde aber nur den Verdacht begründen, daß jenes ganze Buch, welches in der syrischen Recension fehlt, unecht und eine Zusammenstellung aus anderen ascetischen Schriftstellern sei. Eine römische Handschrift gibt das Gedicht ausdrücklich als Werk des Antiocheners.



choretenleben verfaßt haben; das Manuscript schreibt ihn aber ausdrücklich dem Isaak von Cellia zu, dem bekannten ägyptischen Mönch und Priester aus dem 4. Jahrhundert, welcher für diejenigen Mönche Gottesdienst hielt, die sich als Anachoreten in die Gegend „Cellia" (in der libyschen Wüste etwa 3 Stunden südwestlich von Nitria) zurückgezogen hatten. Die Vermuthung des Faustus Naironus, Isaak von Ninive sei der Verfasser der syrischen Encyclopädie „Universalbuch für alle Völker", hat schon Assemani widerlegt.

Inhalt und Bedeutung des großen ascetischen Werkes brauchen wir nicht ausführlich zu besprechen, da der Leser aus den hier übersetzten Abschnitten sich schon ein genügendes Urtheil darüber bilden kann, auch die Zusammenstellung des Ganzen aus einzelnen Abhandlungen eine planmäßige Disposition ausschließt. Seine Grundgedanken sind die der christlichen Mystik überhaupt, welche, ihrem Wesen nach so alt als das Christenthum selbst, in mehr praktischer Form schon in den Schriften des h. Makarius vollkommen ausgebildet erscheint und kurz vor der Zeit unseres Isaak in den areopagitischen Schriften eine großartige spekulative Basis erhalten hatte. Die mystische Theologie ist, nach der schönen Definition des P. Corderius, eine von Gott eingegossene, den Besitz Gottes zum Gegenstand habende Erfahrungswissenschaft, welche die von jeder Unordnung gereinigte Seele durch die übernatürlichen Akte des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe mit Gott auf's Innigste vereinigt. Diese Definition umfaßt die drei Stufen des mystischen Weges, die R e i n i g u n g von Selbstsucht und Anhänglichkeit an die Welt durch selbstverläugnende Entsagung und Sammlung, die E r l e u c h t u n g durch Betrachtung der götlichen Wahrheiten und Ausübung der übernatürlichen Tugenden, endlich die V o l l e n d u n g in unmittelbarer Vereinigung der Seele mit Gott bis zur Ekstase der passiven Kontemplation, in welcher die Seele ihre eigene Thätigkeit gewissermaßen ruhen läßt und sich ganz den göttlichen Einwirkungen hingibt. Isaak von Ninive ist einer der ältesten unter den Autoren, welche diese Dinge syste-

matisch und theoretisch behandelt haben, und ist ihm wohl deßhalb noch nicht ganz gelungen, das spekulative Element in seinem Werke mit dem praktischen in die rechte Harmonie zu bringen. Deßhalb erscheinen manche Partieen etwas trocken und das Ganze ungleich, so daß nicht nur die späteren Meisterwerke der mystischen Wissenschaft, sondern auch die älteren ascetischen Schriften, welche unbefangen rein praktisch erbauliche Zwecke verfolgen, einen befriedigenderen Eindruck machen. Doch bietet auch Isaak herrliche Anleitungen zur christlichen Vollkommenheit, und wäre sehr zu wünschen, daß ein im inneren Leben erfahrener Geistesmann uns mit einer Ausgabe seines ganzen Werkes beschenken möge.

Noch müssen wir für die Übersetzung um besondere Nachsicht bitten, da Isaak von Ninive nicht nur an sich zu den schwersten syrischen Schriftstellern gehört, sondern auch die vielen psychologischen und mystischen Kunstausdrücke sehr schwer ins Deutsche übertragen werden können, in welchem sie oft kein Äquivalent haben oder nur ein den meisten Lesern unverständliches.

Die zunächst folgenden sechs Abhandlungen, mit welchen das syrische Originalwerk beginnt, haben wir aus den zwei nestorianischen Handschriften im britischen Museum[1]) übersetzt: die beiden monophysitischen zu Rom konnten wir leider nicht vergleichen. Die gesperrt gedruckten Überschriften sind dem syrischen Text, die in Kleindruck der griechischen Übersetzung entnommen.

---

1) Es sind dieß Cod. add. 14632 und 14633, beide aus dem 10. Jahrhundert. Der Anfang des Cod. 14632 bis zu einer in der Uebersetzung zu bezeichnenden Stelle der fünften Abhandlung ist von einer späteren Hand durch bloßes Abschreiben aus dem Cod. 14633 ergänzt, also ohne selbstständigen kritischen Werth.

Sechs Abhandlungen des heil. Isaak, Anachoreten und Bischofs von Ninive, über das tugendhafte Leben.[1]

Erste Abhandlung.

Über die Entsagung und den Ordensstand.

Die Furcht Gottes ist der Anfang der Tugend; denn sie wird die Frucht des Glaubens genannt. Sie wird dann im Herzen eingepflanzt, wenn wir dem Geiste Ruhe vor den Anziehungen der Welt verschaffen, um seine herumirrenden Bewegungen auf die durch die Betrachtung der zukünftigen Güter bewirkten Vorstellungen zu beschränken.

Wenn die Grundlage der Tugend errichtet wird, so geht keine der ihr eigenen Erscheinungsarten derjenigen voraus, daß sich das Ich durch Flucht vor dem äusseren

1) Der Titel dieser sechs Abhandlungen steht in den Londoner Handschriften erst am Schlusse derselben. In den römischen Handschriften lautet er: „Vom Wege des Mönchthums".

Treiben in sich zusammenfaßt und bei dem Worte des Lichtes verharrt, welches der Psalmist[1]) im heiligen Geiste eine gerade Leitung auf den heiligen Wegen nennt.

Selten, vielleicht überhaupt nicht, findet sich ein Mensch, der Ehren ertragen könnte; und Dieses behaupten wir von dem Menschen als solchem wegen seiner leichten Geneigtheit zu Veränderungen, selbst wenn er in seinem Wandel einem Engel gliche.

Der Anfang des Weges zum Leben besteht darin, daß man den Verstand mit den göttlichen Worten beschäftigt und sich in der Armuth übt. Die Begießung aus jenen verleiht uns Kraft, daß wir in dieser zur Vollendung gelangen können. Wenn dann auch umgekehrt das in der Beobachtung dieser erlangte Wachsthum zu einem besseren Verständnisse jener anleitet, so führt die von beiden Seiten gegenseitig geleistete Hilfe schnell zur Aufrichtung des ganzen Gebäudes.

Niemand kann sich zu Gott nahen, wenn er sich nicht von der Welt entfernt. Mit dieser Entfernung meine ich aber nicht das Verlassen des Leibes, sondern seiner Sorgen.

Die Tugend besteht darin, daß der Mensch in seinem Geiste von der Welt entleert werde. So lange sich die Sinne um die äusseren Dinge kümmern, kann das Herz von den Vorstellungen derselben nicht zur Ruhe kommen. Die Leidenschaften des Leibes schwinden nicht, und die sündhaften Gedanken hören nicht auf, ausser in der Einöde und Einsamkeit. Denn so lange die Seele nicht im Glauben an Gott volle Genüge findet, indem sie die Empfindung seiner Kraft erlangt, heilt sie weder die Schwäche der Sinne, noch vermag sie kräftig die sichtbare Materie niederzutreten, welche gleich einem Zaune das Innerliche und Übersinnliche umschließt.

Die Vernunft ist die Ursache der Freiheit, und die Frucht Beider ist die Neigung. Ohne die erste ist die zweite nicht

1) Vgl. Psalm 118, 105.

möglich; und wo die zweite fehlt, da ist die dritte wie mit Zügeln festgehalten.

Wenn die Gnade im Menschen mächtig wirkt, so verachtet er die Todesfurcht aus Liebe zur Gerechtigkeit und findet in sich viele Beweggründe dafür, daß es sich gebühre, um der Furcht Gottes willen Leiden zu ertragen. Diejenigen Dinge dagegen, welche als schädlich, nämlich für den Leib, angesehen werden, aber nur zufällig die Natur berühren und ihr nur durch äusserliche Verbindung mit derselben Schmerz bereiten, hat er schon im Vergleich mit der zukünftigen Hoffnung als ein Nichts erkannt. Auch ist er im Geiste fest davon überzeugt, daß es unmöglich sei, die Wahrheit zu erkennen, ohne die Bewährung durch Leiden auf sich zu nehmen. Daß sich Gott der Menschen mit großer Sorgfalt annimmt, und daß sie nicht dem Zufall überlassen sind, insbesondere Diejenigen, welche Ihn suchen und um seinetwillen Leid erdulden, sieht er so deutlich, als ob er mit dem Finger darauf zeigen könnte.

Wenn aber bereits die innere Leerheit überhand genommen hat, so findet man von allem eben Genannten das Gegentheil. Dann wird dir unaufhörlich von Denen, welche dir auflauern, um im Dunkeln ihre Pfeile auf dich abzuschießen, zugeflüstert, die Erkenntniß sei besser als der Glaube, weil sie auf Untersuchung beruhe, das Vertrauen auf Gott bringe nicht immer Heil, und Gott sei nicht so besorgt für dich, als man annehme.

Der Anfang des wahren Lebens für den Menschen ist die Furcht Gottes. Wenn man sich aber der Zerstreuung durch irdische Dinge hingibt, so kann man sich auf ihr Verbleiben in der Seele nicht verlassen. Denn das Herz wird durch die Thätigkeit der Sinne von der Süßigkeit, die es in Gott findet, abgezogen, indem die innerlichen Regungen durch die Sinne, welche ihnen dienstbar sein sollten, an der Wahrnehmung ihres Objektes gehindert werden.

Die Getheiltheit des Herzens bringt Furcht über die Seele; aber der Glaube vermag den Geist sogar bei Abschneidung der Glieder stark zu erhalten.

So lange die Liebe zum Leib noch in dir mächtig ist, kannst du nicht herzhaft und furchtlos werden wegen der vielen Unannehmlichkeiten, die diesem geliebten Gegenstand fortwährend in den Weg treten.

Wer nach Ehren begierig ist, dem kann es nie an Ursachen zum Kummer fehlen. Es gibt keinen Menschen, dessen Geist nicht mit der Veränderung der Dinge auch selbst eine Veränderung nach der ihnen entsprechenden Seite hin erlitte.

Während aus den Sinnen an zweiter Stelle die Empfindung entspringt, wird aus dieser hinwiederum naturgemäß die Begierde geboren, wie es in der Schrift heißt.[1]) Es mögen also Diejenigen schweigen, welche sich rühmen, daß sie mitten unter Zerstreuungen ihren Geist in Frieden bewahren könnten!

Derjenige ist keusch, welcher nicht nur die sündhaften Regungen (äusserlich) von sich abwehrt, um nicht im Kampfe zu unterliegen, sondern dessen unerschütterliche Herzensreinheit auch (innerlich) das Gepräge seines Geistes läutert, damit er sich nicht schmählich in unreinen Gedanken verliere. Und während die Zartheit seines Gewissens durch die Haltung seiner sorgfältig gehüteten Augen bezeugt wird, hängt die Schamhaftigkeit wie ein Vorhang vor der verborgenen Stätte seiner Gedanken, damit seine Reinheit gleich einer keuschen Jungfrau unversehrt für Christus bewahrt werde.

Nichts ist so geeignet, unreine Gewohnheiten aus der Seele zu entfernen und störende Erinnerungen, welche verwirrende Flammen im Körper entzünden, zu zügeln, als das Versenken in die Liebe zur Lehre und das Nachdenken über die Tiefen des Verständnisses der Schriftaussprüche.

Wenn dann die Gedanken sich in Wonne tauchen, indem sie der im (göttlichen) Worte aufgespeicherten Weisheit nachgehen, so läßt die Erkenntniß durch die Kraft, welche sie von dorther einsaugt, den Leib hinter sich zurück, da sie

---

1) Vgl. Jak. 1, 14—15.

die Erde mit Allem, was darin ist, vergißt und alle Erinnerungen, welche Bilder der körperlichen Welt hervorrufen, aus der Seele tilgt.

Wie oft bleibt die in Staunen versunkene Seele sogar ohne die Thätigkeit der gewöhnlichen, sich um natürliche Dinge kümmernden Gedanken wegen der neuen Wunderdinge, die ihr aus dem Meere der Geheimnisse der Schrift entgegenkommen!

Wenn auch der Geist nur auf der Oberfläche ihrer Wasser schwimmt und nicht vermag, mit seinen Bewegungen bis auf deren tiefsten Grund einzudringen und alle in ihren Abgründen verborgenen Schätze zu schauen, so vermag doch diese Erforschung in ihrem Liebeseifer die Gedanken so mächtig durch jenen einen wunderbaren Gedanken zu fesseln, daß sie verhindert werden, zu der körperlichen Natur hinzueilen.

Daher hat auch einer der Gottesträger gesagt: „Weil das Herz schwach ist, vermag es weder die von aussen anstürmenden Leiden noch die Kämpfe von innen zu ertragen."

Ihr wißt ja, wie schwer die vom Leibe herrührenden bösen Gedanken auf uns lasten; wenn also das Herz nicht mit der Lehre vertraut ist, kann es die Verwirrung, welche der Leib gegen es erregt, nicht überwinden.

Denn die Schamhaftigkeit und Gottesfurcht verhält sich zu der Neigung des Geistes wie ein schweres Gewicht zu einer durch jeden Windstoß alsbald bewegten Wage.

Was hier die Nichtbeschwerung der Wage ist, dem entspricht dort die übermäßige und willkürliche Herrschaft der Wahlfreiheit.

Sobald hier das Gewicht vermindert wird, verlieren dadurch die Schalen ihre Ruhe und werden leicht beweglich.[1]) Ebenso bewegt sich auch die Wage des Geistes heftig nach

1) Um das Bild richtig zu verstehen, muß man beachten, daß es sich nicht auf das Verhältniß der Wagschalen zu einander bezieht, sondern nur auf die Bewegung der ganzen Wage durch Windstöße, welche durch Auflegung eines schweren Gewichtes verhindert wird.

allen Seiten, wenn die Willensfreiheit durch Hinwegnahme der Furcht von der Seele das Übergewicht erlangt hat.

Es geht also die Veränderlichkeit aus der Willensfreiheit hervor, die Veränderungen des Geistes aber aus der Neigung.

Mache einen recht sorgfältigen Anfang mit deinem Laufe auf dem Wege Gottes, so wirst du in wenigen Tagen ohne Umwege an dem Thore des Himmelreiches stehen!

Beachte nicht vorzugsweise die schriftstellerische Anordnung des Gedankengangs der Lehrer bei Worten, die auf Grund eigener Erfahrung zu deiner Vervollkommnung im frommen Wandel geschrieben sind, auf daß deine Seele durch die darin niedergelegten erhabenen Gedanken weitergefördert werde! Erforsche die Absicht der Rede in allen Gegenständen, denen du in den (heiligen) Schriften begegnest, damit deine Seele tief eindringend bei den herrlichen Erkenntnissen aus den Büchern der erleuchteten Männer verweile!

Diejenigen, welche in ihrem heiligen Wandel von der Gnade zur Erleuchtung geführt werden, bemerken stets, wie gleichsam ein geistiger Lichtstrahl zwischen den Aussprüchen (der Schrift) hindurchgeht, welcher ihrem Verstande den buchstäblichen Sinn durch tief bedeutsame, zur Aufschließung der Seele dienende Auslegungen deutet.

Wenn der Mensch die erhabenen Schriften in äusserlich buchstäblichem Sinne liest, so wird auch sein Herz veräusserlicht und jener heiligen Kraft entleert, welche dem Herzen die Süßigkeit der die Seele in Staunen versetzenden Gedanken zu kosten verleiht.

Alles pflegt zu dem zu eilen, was ihm verwandt ist;[1] so wird auch die Seele, welche am (heiligen) Geiste Antheil hat, sobald sie ein Wort hört, in dem geistliche Kraft verborgen ist, mit Feuereifer zur Vernehmung desselben hingezogen.

---

1) Vgl. Jes. Sir. 13, 19—20.

Nicht in Jedem erregt eine im Geiste gesprochene, gewaltige Kraft in sich schließende Rede Staunen. Das Wort von der Vollkommenheit verlangt ein der Erde und ihren Sorgen abgestorbenes Herz.

Der Sinn eines Menschen, dessen Geist mit der Sorge für Vergängliches beschäftigt ist, wird auch durch Berichte über die Tugend nicht dazu angetrieben, daß er sie aufzusuchen und zu erwerben verlange.

Nach dem regelmäßigen Verlauf der Dinge muß die Lostrennung von dem Irdischen der Verbindung mit Gott vorhergehen; wenn auch zuweilen bei Einzelnen durch eine besondere Gnadenverleihung diese jener vorhergeht, so daß gleichsam die (falsche) Liebe durch die (wahre) Liebe erdrückt wird, so verhält es sich doch umgekehrt in der Reihenfolge der gewöhnlichen Gnadenordnung, auf dem allgemeinen Heilswege.

Du aber halte die allgemeine Ordnung ein! Wenn dir die Gnade zuvorkommt, so ist das ihre Sache; wenn aber nicht, so schreite auf dem Wege, welchen Alle wandeln, stufenweise zur Ersteigung des geistlichen Thurmes!

Alles, was in der Beschaulichkeit geübt und wodurch das auf dieselbe bezügliche Gebot erfüllt wird, ist für fleischliche Augen durchaus unsichtbar; und Alles, was der Thätigkeit angehört, ist nothwendig etwas Zusammengesetztes.

Aber es gibt nur ein Gebot, wegen dessen wir zu Beidem, nämlich zur Beschaulichkeit und Thätigkeit verpflichtet sind, da es das Körperliche und Unkörperliche vollkommen mit einander verbindet.[1]) Deßhalb faßt auch das erleuchtete

1) Den folgenden Satz hat die griechische Übersetzung nach ihrer Gewohnheit wegen seiner Schwierigkeit ganz übergangen. Der Sinn scheint zu sein: Das thätige und das beschauliche Leben sind nur zwei verschiedene Erscheinungsformen derselben uns vom göttlichen Gesetz gebotenen Vollkommenheit. Eine ähnliche zwiefache Erfüllung des Gebotes bestand schon im mosaischen Gesetze, wo z. B. die Beobachtung der Reinigungsceremonien dem thätigen, die dadurch bewirkte Reue und Sündenvergebung aber dem beschaulichen Leben entsprach.

Verständniß das dadurch Gebotene auf doppelte Weise auf, wie auch das vormals durch den seligen Moyses Gebotene sowohl im einfachen als auch im mehrfachen Sinne aufzufassen war. Denn die zur Reinigung von einer früher begangenen Sünde erforderlichen Werke entfernten nicht die Erinnerung daran aus dem Bewußtsein, sondern sie nahmen dem Geiste das Schmerzliche dieser Erinnerung hinweg, damit er sie alsdann in heilsamerer Weise als zuvor an sich vorübergehen lasse.

Das Verlangen der Seele nach dem Erwerbe der Tugend überwiegt die Begierde ihres Gefährten (des Leibes) nach den sichtbaren Dingen.

Das Maaß gereicht Allem zur Zierde; ohne dasselbe verkehren sich selbst diejenigen Dinge, welche zum Nutzen bestimmt sind, in Schaden, der aus ihnen erwartete Vortheil wird zum Hinderniß und zu nichte.

Willst du durch die Aufnahme der Empfindung jener nicht in das Gebiet der Sinne fallenden Süßigkeit in deinem Geiste mit Gott verbunden sein, so halte dich an die Barmherzigkeit! Wenn sich in dir Etwas findet, was Ihm ähnlich ist, so spiegelt sich darin seine heilige Schönheit wieder. Die Gesammtheit der guten Werke, welche in der Barmherzigkeit zusammengefaßt ist, verbindet sofort ohne Zeitaufschub die Seele zur Gemeinschaft mit der einzig strahlenden Herrlichkeit der Gottheit.

Die geistliche Vereinigung ist ein unaufhörliches Eingedenksein, welches durch die Gluth der Liebe untrennbar im Herzen jubelt.

Wenn Jemand durch die beständige Beobachtung der Gebote die Kraft erhalten hat, sich ganz gefangen zu geben, zwar nicht im natürlichen, aber auch nicht im uneigentlichen Sinne, so wird dadurch dem seelischen Schauen Stoff geboten, auf welchen es sich, als auf seine Grundlage, stützen kann. Auf diese Weise wird er zu wunderbaren Dingen hingezogen durch die Verschließung der zwiefachen Wahrnehmung, der leiblichen und seelischen.

Es gibt keinen anderen Weg zu der geistlichen Liebe,

welche das unsichtbare Bild malt, als daß der Mensch zuerst mit der Barmherzigkeit beginne, nach dem Ausspruche unseres Herrn. Denn diese befahl er seinen Jüngern als das Fundament zu der Vollkommenheit des Vaters zu legen.[1])

Etwas Anderes ist das wirksame Wort, als bloße schöne Worte. Die Weisheit versteht es, auch ohne die Sachen selbst erfahren zu haben, ihre Worte schön auszuschmücken, die Wahrheit zu reden, ohne davon durchdrungen zu sein, und sich über die Tugend zu verbreiten, ohne jemals einen Versuch zu ihrer Ausübung unternommen zu haben. Das Wort, welches aus dem Wirken hervorgeht, ist ein zuverlässiger Schatz; aber solche müssige Weisheit ist wie ein anvertrautes Gut, welches dem Empfänger nur zur Beschämung gereicht, und wie das von einem Künstler an die Wand gemalte Wasser, welches den Durst nicht stillen kann, und wie schöne Träume, die Jemand sieht.

Wer aber aus der Erfahrung seiner eigenen Arbeit über die Tugenden redet, der führt sein Wort den Zuhörern gleichsam aus dem Erwerbe seines Tugendlaufes zu und säet seine Lehre wie aus dem Besitzthume seiner Seele in die Ohren der Hörer und thut seinen Mund mit Zuversicht auf unter seinen geistlichen Söhnen, gleichwie der greise Jakob[2]) zu dem keuschen Joseph sprach: „Ich habe dir einen vorzüglicheren Antheil vor deinen Brüdern gegeben, welchen ich genommen habe aus der Hand der Amorrhäer mit meinem Schwerte und meinem Bogen."

Jeder Mensch also, dessen Wandel befleckt ist, liebt dieses zeitliche Leben. Gleich nach einem Solchen kommt Der, welcher Mangel an Einsicht hat. Mit Recht hat Jemand gesagt: „Die Furcht vor dem Tode beängstigt den verächtlichen Mann; wem aber seine Seele ein gutes Zeugniß gibt, der verlangt nach ihm, als nach seinem (wahren) Leben." Du darfst Denjenigen nicht als einen wahrhaft Weisen betrachten,

1) Vgl. Luk. 6, 36; Matth. 5, 48.
2) Genes. 48, 22.

dessen Geist wegen des zeitlichen Lebens der Furcht unterworfen ist.

Alle Güter und Übel, die den Leib betreffen, mußt du durchaus nur wie Träume ansehen. Denn du wirst ja nicht nur durch den Tod von ihnen befreit, sondern sehr häufig verlassen sie dich und entfernen sich schon vor dem Tode. Was aber zu dem gehört, woran deine Seele Antheil hat, das betrachte als dein ewiges Besitzthum; denn es geht auch mit dir in die zukünftige Welt hinüber. Wenn es etwas Gutes ist, so freue dich und preise Gott in deinem Gemüthe; wenn es aber etwas Böses ist, so trauere, seufze und suche ihm zu entfliehen, so lange du noch im Leibe weilst!

Sei überzeugt, daß dir zu jedem guten Werke, welches in dir bewußt oder unbewußt gewirkt worden ist, die Taufe und der Glaube als Mittel gedient haben, durch die du zu guten Werken in Jesu Christo berufen bist, welchem mit seinem Vater und dem heiligen Geiste sei Ruhm, Ehre, Preis und Anbetung, jetzt und immer und in die Ewigkeit der Ewigkeiten. Amen!

(Aus Cod. add. Mus. Brit. 14633, fol. 2—4. Vgl. die Leipziger Ausgabe der griechischen Uebersetzung S. 1—11.)

Zweite Abhandlung.

Über die Dankbarkeit gegen Gott, nebst anderen kurzgefaßten Belehrungen.

Die Dankbarkeit des Empfängers bewegt den Geber zu Gaben, die noch größer als die ersten sind. Wer das Geringe unbenützt läßt, ist auch in großen Dingen untreu und undankbar.

Der Kranke, welcher von seiner Krankheit überzeugt ist, kann leicht geheilt werden; und wer seine Schmerzen bekennt, ist der Genesung nahe. Ein hartes Herz erleidet um

so größere Schmerzen,[1]) gleichwie die Qual eines Kranken zunimmt, der sich dem Arzte widersetzt.

Keine Sünde ist ohne Vergebung, ausser der, welche ohne Buße ist; und keine Gabe bleibt ohne Vermehrung, ausser der, welche nicht mit Danksagung angenommen wird.

Es steht geschrieben,[2]) daß in den Augen der Thoren sein Antheil zu gering erscheint.

Erinnere dich immer an Diejenigen, welche dich an Tugend übertreffen, damit du dir selbst allezeit im Vergleich mit ihnen verächtlich vorkommen mögest!

Betrachte stets die schwere Bedrängniß Derer, welche harten und argen Leiden ausgesetzt sind, damit du für die geringen, dir auferlegten Leiden Dank sagest und sie freudig zu ertragen vermögest!

Zur Zeit, da du niedergeschlagen, nachlässig und träge bist und dein Widersacher dich in kläglichem Elend und in der Qual des Sündendienstes gefangen und gefesselt hält, da stelle dir die früheren Zeiten des Eifers vor, als du noch bis in's Kleinste Sorgfalt zeigtest, von Eifer gegen Die, welche deinen Fortschritt hindern wollten, ergriffen warst, Seufzer darbrachtest für die geringen Fehler, welche du, wie zufällig, aus Unachtsamkeit begangen hattest, und dir aus allen Kräften durch den Sieg über dieselben eine Krone bereitetest! Denn alsdann wird deine Seele durch solche und ähnliche Erinnerungen wie aus der Tiefe auferweckt, bekleidet sich mit Eiferflammen, steht aus ihrer Schlaftrunkenheit gleichsam wie von den Todten auf, erhebt sich und kehrt in ihre frühere Schlachtreihe zurück zum heissen Kampfe gegen Teufel und Sünde.

Gedenke des Falles der Starken, damit du in deinem Tugendstreben demüthig bleibest, und erinnere dich an die reuigen Büßer, welche früher schwere Sünden begangen hatten und dennoch nachher Erhöhung und Ehre erlangten, damit du in deiner Buße ermuthigt werdest!

---

1) Jes. Sir. 3, 27. — 2) Jes. Sir. 14, 9.

Verfolge dich selbst, so wirst du deinen Widersacher von dir hinwegtreiben!

Halte Frieden mit deiner Seele, so werden Himmel und Erde mit dir Frieden haben!

Bestrebe dich, in die Schatzkammer, welche in deinem Inneren ist, einzugehen, so wirst du die himmlische sehen! Denn jene und diese ist eine und dieselbe; durch ein Hineingehen wirst du beide schauen!

Die Leiter zum Himmelreiche ist in dir verborgen in deiner Seele. Tauche von der Sünde hinweg in dich selbst unter, so wirst du dort Stiegen finden, auf welchen du hinaufsteigen kannst!

Die (heiligen) Schriften haben uns nicht auseinandergesetzt, was die Dinge der zukünftigen Welt seien, sondern sie haben uns einfach gelehrt, daß wir schon jetzt, ohne Umwandlung unserer Natur und Wechsel des Orts, unmöglich eine Empfindung von ihrer Seligkeit erlangen können.

Wenn sie auch denselben zu unserer Aneiferung liebliche Namen von erhabenen Dingen, die uns angenehm und theuer sind, gegeben haben, so beweist uns der Ausspruch:[1]) „Kein Auge hat es gesehen und kein Ohr gehört u. s. w.", daß die zukünftigen Dinge wegen ihrer Unbegreiflichkeit keine Ähnlichkeit mit irgend etwas Irdischem besitzen.

Die geistliche Glückseligkeit besteht ja nicht in dem Genusse für sich bestehender Dinge, welche von den Empfängern ausserhalb ihres Ichs gefunden und uns in der zukünftigen Weltordnung verheissen würden. Wenn es sich anders verhielte, so müßten wir ja nach den Aussprüchen:[2]) „Das Himmelreich ist in euch" und: „Dein Reich komme" einen Vorrath von sinnlich wahrnehmbaren Dingen als Unterpfand der dadurch zu bewirkenden Glückseligkeit in uns besitzen. Denn das Unterpfand muß nothwendiger Weise eine gewisse Ähnlichkeit mit diesen Dingen selbst besitzen, wenn wir sie auch hier nur theilweise, jenseits aber ganz und vollkommen er-

1) I. Kor. 2, 9. — 2) Luk. 17, 21; Matth. 6, 10.

langen, da ja auch der Ausspruch: „wie in einem Spiegel,“[1]) wenn gleich nicht das eigentliche Wesen, so doch auf jeden Fall die Eigenschaft der Ähnlichkeit anzeigt. Wenn es aber nach dem wahrhaften Zeugniß der Schriftausleger eine übersinnliche Thätigkeit des heiligen Geistes und diese ein Theil von jener vollständigen ist, so ist also jenseits, neben der Thätigkeit des Geistes, welche durch übersinnliche Wahrnehmung zwischen ihm und ihnen vermittelt wird, in der Seligkeit der Heiligen nichts sinnlich Wahrnehmbares inmitten der übersinnlichen Dinge vorhanden, ausser jenen Urgründen,[2]) welche Alles in seiner Bestimmtheit in sich einschließen, und, wenn wir uns so ausdrücken wollen, der Lichtausstrahlung, die wir aber nur als eine rein geistige auffassen dürfen.

Ein Liebhaber der Tugend ist nicht Derjenige, welcher nur eifrig Gutes thut, sondern der, welcher die damit verbundenen Leiden freudig auf sich nimmt.

Aber auch daß der Mensch um der Tugend willen geduldig Leiden ertrage, ist nicht etwas so Großes, als daß sein Geist nicht durch die Verlockung zu Lüsten von der Wahl seines guten Willens abwendig gemacht werde. Denn jede Reue, welche nach der Aufhebung der Willensfreiheit erfolgt,[3]) bringt keine Freude hervor und wird auch dem Reuigen nicht als Verdienst angerechnet.

Halte die Fehler des Sünders verborgen, ohne dich selbst durch ihn in Gefahr zu bringen, und sprich ihm Muth ein, damit auch dich das Erbarmen des Herrn ertrage!

---

1) I. Kor. 13, 12.

2) Wahrscheinlich die den geschaffenen Dingen zu Grunde liegenden göttlichen Ideen oder das Bewußtsein Gottes von der möglichen und wirklichen Mittheilung seiner Vollkommenheiten an die Kreaturen. Die griechische Uebersetzung hat den ganzen Nachsatz weggelassen, offenbar wegen seiner Schwierigkeit.

3) Soll wohl bedeuten: in einem späteren Lebensalter, in welchem jene Versuchungen von selbst aufgehört haben und es also keine Selbstüberwindung und Bethätigung der Willensfreiheit mehr erfordert, ihnen zu widerstehen.

Stütze die Schwachen und Geistesbedrängten durch Worte, so gut sie dir zu Gebote stehen, damit auch dich die rechte Hand, welche Alles trägt, stütze! In schmerzerfülltem Gebete und herzlichem Seufzen sei ein Gefährte Derer, welche betrübten Herzens sind, damit der Quell des Erbarmens vor deinen Bitten geöffnet werde!

Strenge dich in stetem Gebete vor Gott an, indem dein Herz reine Gesinnung voll Reueschmerz trägt, so wird er deinen Geist vor unreinen Gedanken bewahren, damit nicht der Weg Gottes deinetwegen verachtet werde!

Verwende deine Blicke zu steter verständiger Beschäftigung mit den (heiligen) Schriften, damit nicht in Folge deines Müssigganges ein fremdartiger Gegenstand deinen Blick trübe!

Führe deinen Geist nicht in Versuchung, indem du ihn, wie um ihn auf die Probe zu stellen, auf unreine, gefährliche Gedanken richtest, in der Meinung, du würdest nicht besiegt werden! Auch Weise sind auf diese Art verwirrt und thöricht geworden. Trage nicht eine Flamme in deinem Busen, wie gesagt ist![1] Ohne strenge Abtödtungen des Leibes ist es schwer, die Unerfahrenheit der Jugend unter das Joch der Heiligkeit zu bringen.

Wenn sich in der Seele ein Zeichen für den Anfang der geistigen Verfinsterung zeigt, so beginnt es zunächst mit Nachlässigkeit im Dienste Gottes und in den Gebeten. Denn auf andere Weise kann der Weg zum Irrthum nicht in der Seele gebahnt werden, als dadurch, daß sie zuerst diese Übungen aufgibt, damit sie der göttlichen Hilfe beraubt werde, welche ihr durch dieselben zufließt, und so leicht in die Hände der Feinde falle; dann aber auch, damit sie das Streben nach dem Erwerbe der Tugend vernachlässige und so nothwendig zu dem entgegengesetzten Streben hingerissen werde. Denn die Abwendung von der einen Seite ist der Anfang der Hinneigung zu der entgegengesetzten. Laß die

---

1) Sprüche Salom. 6, 27.

Ausübung der Tugend in deiner Seele zunehmen, indem du über sie nachdenkst und sie auch ausführst![1])

Zeige immer vor Gott deine Schwäche, damit nicht die Fremden[2]) deine Stärke auf die Probe stellen, während du von deinem Helfer verlassen bist!

Zwiefach ist die Übung des Kreuzes gemäß seiner doppelten Natur, da es in zwei Theile getheilt wird, nämlich in die geduldige Ertragung der leiblichen Drangsale, welche durch die Wirksamkeit des zornig strebenden Theiles der Seele zu Stande kommt und Thätigkeit heißt, und in die feine Wirksamkeit des Geistes durch Verkehr mit Gott, stetes Gebet und Ähnliches, welche in dem begehrenden Theile geübt wird und Beschaulichkeit heißt.[3]) Die eine reinigt durch die Kraft ihres Eifers den empfindenden Theil der Seele; die andere läutert den erkennenden Theil durch die liebende Thätigkeit der Seele, welche das ihr naturgemäße Streben ist.

Gegen einen Jeden also, welcher, ohne sich zuvor in Bezug auf den ersten Theil Übung erworben zu haben, begierig, um nicht zu sagen träge, zum zweiten wegen dessen Annehmlichkeit hinüberspringt, entbrennt der Zorn Gottes, weil er nicht zuerst seine irdischen Glieder ertödtet hat, das heißt weil er nicht die Krankheit seiner Gedanken durch Erdulden der Mühe und Schmach des Kreuzes geheilt hat

1) Das Folgende lautet im Syrischen wörtlich: „und denke über sie nach, und so weiter." Die griechische Uebersetzung hat: „und kümmere dich nicht um nichtige Dinge."

2) Die bösen Geister.

3) Nach Aristoteles zerfällt das niedere oder sensitive Strebevermögen (welches Isaak im folgenden Satz den „empfindenden Theil" oder die Affekte nennt, im Gegensatz zu dem „erkennenden Theil," dem höheren, geistigen Strebevermögen) in „Begierde" und „Zorn", von den Scholastikern pars concupiscibilis und irascibilis genannt. Erstere entspricht dem niederen Begehrungsvermögen im Allgemeinen; letzteres demselben, insofern es sich gegenüber einem Hinderniß geltend macht.

und es dennoch wagt, sich in seinem Geiste die Herrlichkeit des Kreuzes einzubilden.

Deßhalb haben die Heiligen der Vorzeit gesagt: „Wer seinen Geist zum Kreuze erheben will, ehe seine Sinne von ihrer Schwäche befreit sind, der zieht sich den Zorn Gottes zu.“

Dieses zornbewirkende Aufsteigen zum Kreuze bezieht sich nicht auf jenen ersten Theil, das Erdulden von Leiden, was auch eine Kreuzigung des Leibes ist, sondern auf das Aufsteigen zur Beschaulichkeit, welche erst als zweiter Theil nach geschehener Heilung der Seele geübt werden soll. Denn wer dazu eilt, sich in seinem Geiste Gedankenbilder vorzustellen, während derselbe noch mit unreinen Leidenschaften befleckt ist, der wird durch Strafe zum Schweigen gebracht, weil er nicht zuvor seinen Geist durch schmerzliche Überwindung der fleischlichen Begierden geläutert hat, sondern sogleich dem Gehörten und Gelesenen entgegeneilt, um mit erblindeten Augen auf einem von dichter Finsterniß verhüllten Weg zu wandeln, wo doch sogar Diejenigen bei Tag und Nacht in Gefahr sind, welche gesunde, erleuchtete Augen haben und von der Gnade auf dem Wege geleitet werden, indem ihre Augen mit Thränen angefüllt sind und sie in Gebet und Weinen den Tag mit der Nacht verbinden aus Furcht vor dem Wege, vor den gewaltigen Felsen, an die sie sich stoßen, und vor den Trugbildern, welche sich häufig auf dem Wege neben den Erscheinungen der Wahrheit finden.

Diese göttlichen Dinge kommen von selbst, ohne daß du es merkst, wenn sie in dir eine reine, unbefleckte Stätte finden. Wenn aber der kleine Augapfel deiner Seele nicht gereinigt ist, so wage nicht in die Sonnenscheibe zu schauen, damit du nicht sogar die gewöhnliche Sehkraft verlierest, welche ist einfacher Glaube, Demuth, herzliche Lobpreisung Gottes und die deinen Kräften angemessene geringe Thätigkeit, und hinweggeschleudert werdest in einen von den begrifflichen Orten, welcher die von Gott entfernte Finster-

niß und ein Vorbild der Hölle ist, gleich Jenem, der es wagte, mit unreinen Gewändern zum Festmahle zu kommen![1])

Aus Anstrengung und Behutsamkeit entspringt Reinheit der Gedanken, aus Reinheit der Gedanken Erleuchtung des Verstandes; mittelst dieser leitet die Gnade den Geist zu dem, was die Sinne weder lehren noch lernen können.

Stelle dir die Tugend als den Leib, die Beschaulichkeit aber als die Seele vor, welche beide den vollkommenen Geistesmenschen ausmachen, in dem die sinnlich wahrnehmbaren und übersinnlichen Bestandtheile vereinigt sind!

Gleichwie es nicht möglich ist, daß die Seele ins Dasein kommen und entstehen kann, wenn nicht der Körper nach seinen Gliedern vollständig ausgebildet ist, so vermag auch die Beschaulichkeit, diese zweite Seele, welche der Geist der Offenbarungen ist, nicht[2]) in dem Schooße der Vernunft, welche den Vorrath des geistlichen Samens in sich aufnimmt, gebildet zu werden, wenn nicht zuvor die Ausübung der Tugend als das Haus der Erkenntniß, welche die Offenbarungen aufnimmt, Gestalt gewonnen hat.

Die Beschaulichkeit ist die Empfindung der göttlichen Geheimnisse, welche in den Dingen und Ursachen verborgen sind.

Wenn du aber die Entfernung von der Welt oder das Verlassen der Welt oder die Reinheit von der Welt nennen hörst, so mußt du zunächst lernen und erkennen, nicht thöricht, sondern mit verständigem Sinne, was der Name „Welt" bedeutet, und aus wie vielen verschiedenen Bestandtheilen dieser Begriff besteht. Alsdann wirst du erkennen können, in wie weit du selbst von der Welt entfernt oder mit ihr verbunden bist.

---

1) Vgl. Matth. 22, 13.

2) Die griechische Übersetzung und eine syrische Variante haben bloß: „in dem Mutterschooße, welcher", ohne Erwähnung der Vernunft.

Wenn der Mensch nicht zuvor weiß, was die Welt ist, so versteht er auch nicht, mit wie vielen Gliedern er von der Welt losgelöst oder in sie verstrickt ist.

Es gibt Viele, welche sich einbilden, sie seien in ihrem Wandel der Welt überaus weit entrückt, weil sie sich in zwei oder drei Dingen von ihr entfernen und sich enthalten. Denn sie sind nicht weise genug, um einzusehen, daß sie zwar in einem oder zwei Gliedern der Welt abgestorben sind, aber mit ihren übrigen Gliedern in dem Körper der Welt leben. Deßhalb vermögen sie nicht einmal ihre Leidenschaften zu merken, und weil sie dieselben nicht wahrnehmen, sind sie auch nicht für ihre Heilung besorgt.

Unter dem Worte „Welt" versteht man, zufolge der Untersuchung durch die Kontemplation, die Aufstellung eines gemeinsamen Namens, welcher für alle einzelnen Leidenschaften paßt. Denn wenn wir die Leidenschaften in einem einzigen Worte zusammenfassen wollen, so nennen wir sie Welt; wenn wir aber die einzelnen Leidenschaften bezeichnen wollen, so nennen wir eine jede mit ihrem besonderen Namen.

Die Leidenschaften sind Theile des Laufes des Weltgetriebes; wo nun die Leidenschaften aufgehört haben, da hat auch die Welt mit ihrem Treiben aufgehört.

Es gehört aber zu denselben: die Liebe zum Reichthum, die Ansammlung von Besitzthum, die Überfüllung des Leibes, aus welcher die Leidenschaft der Unkeuschheit entsteht, die Ehrsucht, welche die Quelle des Neides ist, das Streben nach Ausübung der Obergewalt, Stolz und Hochmuth wegen des Machtbesitzes, Eitelkeit, das Haschen nach Ruhm bei den Menschen, welches die Ursache der Feindseligkeit ist, und die Furcht vor Gefahren des Leibes.

Wo aber der Lauf dieser Dinge zur Ruhe gebracht ist, da hat im Verhältniß zu dem Grade ihres Schwindens auch der Bestand der Welt aufgehört und ist zu Ende gekommen, wie bei einigen Heiligen geschehen ist, welche lebendig todt waren. Sie lebten nämlich im Leibe, aber nicht dem Fleische nach.

Siehe zu, in welchen von jenen Dingen du noch lebst, so wirst du erkennen, in wie vielen Theilen du der Welt, lebst, und in wie vielen du ihr abgestorben bist! Wenn du gelernt hast, was die Welt ist, so lernst du aus diesen ihren besonderen Theilen auch, in wie weit du in sie verwickelt oder von ihr losgeschält bist. Mit einem Worte: die Welt ist der Wandel nach dem Leibe und die fleischliche Gesinnung. Denn auch die Erhebung über sie wird an diesen beiden Merkmalen erkannt, an der Veränderung des Wandels und an der Verschiedenheit der Regungen.

Aus den unmittelbaren Äusserungen deines Geistes über die Dinge, in welchen seine Regungen umherschweifen, kannst du das Maß deiner Sitten erkennen, nämlich wonach deine Natur unwillkürlich verlangt, welche Äusserungen ihr fortwährend entspringen, und durch welche sie nur zufällig bewegt wird, ob dein Geist durchaus nur die Empfindung unkörperlicher Regungen in sich aufnimmt, oder ob er sich ganz in der Materie bewegt.

Diese seine materielle Richtung ist ein leidender Zustand oder eine Abprägung der äusserlichen Thätigkeit. Denn der Geist stellt sich unwillkürlich auch diejenigen Dinge vor, durch welche er die Tugenden ausübt, und wird durch sie in nicht geringem Grade zur Aufwallung und zur Sammlung der Gedanken veranlaßt. Denn auch wenn das Ziel auf das Gute gerichtet ist, kann der Geist noch wegen seiner Ungeübtheit in der Richtung auf das Körperliche thätig sein, wenn gleich nicht in leidender Weise, und so lange ihm noch nicht die heimliche Einwirkung der Gedankenbilder Schmerz bereitet wegen der stärkeren Entflammung durch Gott, welche die nichtigen Erinnerungen abzuschneiden pflegt.

Die wenigen Zeilen dieses Kapitels genügen so gut als viele Bücher, um Den zu erleuchten, welcher still und verständig ist.

Die Furcht des Leibes wirkt so stark auf den Menschen ein, daß er oft um ihretwillen Erhabenes und Herrliches unterläßt. Wenn aber die Furcht der Seele auf jene

herabblickt, so vergeht sie vor dieser wie Wachs vor der Gewalt der Flamme.

(Aus Cod. Mus. Brit. 14633, f. 4—7. Vgl. die griechische Übersetzung, S. 186—196).

Dritte Abhandlung.

Darüber, daß die Seele leicht zur Erkenntniß der Weisheit Gottes und seiner Werke gelangt, wenn sie gegen die Welt und die Sorgen des Lebens gleichgiltig geworden ist, indem sie alsdann ihre eigene Natur und die in ihr verborgenen Schätze erkennen kann.

Die Seele bedarf, um zu verhindern, daß sie mehr, als es ihre Natur erfordert, für die Aussendinge besorgt sei, nicht vieler Anstrengungen, um aus und in sich das Hervorsprudeln der göttlichen Weisheit zu finden; sondern die durch Lostrennung von der Welt gewonnene Ruhe erweckt naturgemäß einen Andrang von Gedanken über die Geschöpfe in der Seele, wodurch sie von diesen zu Gott aufsteigt und dort im Staunen verharrt.

Wenn aber die Wasser von aussen nicht in die Quelle der Seele einfließen, so sind die wunderbaren Betrachtungen, welche sich stets über Gott in ihr regen, die aus ihrer eigenen Natur hervorquellenden Wasser.

So oft sie sich also ausserhalb dieses Zustandes befindet, hat sie entweder an einer fremdartigen Erinnerung Anlaß (zur Zerstreuung) genommen, oder die Sinne haben sie durch Eindrücke der Aussendinge erschüttert und verwirrt.

Wenn aber die Sinne durch unverbrüchliche Ruhe eingezäunt werden und die Erinnerungen durch deren Hilfe verblassen, so wirst du sehen, welche Beschaffenheit die Gedanken der Seele haben, was die Natur der Seele ist, und welche Schätze in ihr aufgehäuft sind. Diese Schätze sind aber die immateriellen Betrachtungen, welche sich von selbst, ohne Anstrengung und Mühe von ihrer Seite, in ihr regen,

da der Mensch nicht einmal weiß, daß solche Gedanken in der menschlichen Natur auftauchen können, wer ihm dieselben gelehrt hat, wie er Dasjenige gefunden hat, was selbst Derjenige, der es erfahren hat, keinem Anderen zu beschreiben versteht, und wer ihm den Weg zu dem gezeigt hat, was er von keinem Anderen lernen konnte.

Dieses ist die Natur der Seele. Folglich sind die[1]) Leidenschaften etwas durch andere Ursachen in die Seele Hinzugekommenes, da sie von Natur nicht den Leidenschaften unterworfen ist.

Wenn du aber an verschiedenen Stellen der Schrift von seelischen und körperlichen Leidenschaften liesest, so bezieht sich das nur auf jene verschiedenartigen Ursachen; denn von Natur hat die Seele keine Leidenschaften.

Aber die aussenstehenden Philosophen glauben Dieß nicht, deßgleichen auch Die nicht, welche sich in ihren Anschauungen an Jene anschließen. Wir jedoch glauben, daß Gott sein Ebenbild nicht den Leidenschaften unterworfen gemacht hat. Unter seinem Ebenbilde verstehe ich nicht den Leib, sondern die unsichtbare Seele. Denn in jedem Bilde ist eine Ähnlichkeit mit dem Urbilde ausgeprägt, aber ein sichtbares Bild kann nicht die Ähnlichkeit mit etwas Unsichtbarem darstellen.

Wir glauben also, wie gesagt, daß es keine Leidenschaften der Seele gibt. Wenn aber Jemand hierüber streiten will, so verlangen wir von ihm Antwort auf diese Frage

---

1) Das syrische Wort, welches wir hier und weiterhin in Ermangelung eines bezeichnenderen deutschen Aequivalents mit „Leidenschaften" übersetzt haben, entspricht den πάϑη des Aristoteles und den passiones der Scholastiker. Es sind darunter zunächst die Regungen des niederen Strebevermögens zu verstehen oder sinnliche Begierden, Freude, Schmerz, Zorn u. dgl. Die lange, ziemlich unfruchtbare Controverse unseres Isaak gegen seelische Passionen läßt sich dadurch rechtfertigen, daß die Seele dieselben allerdings nicht aus sich hat und nur durch ihre Vereinigung mit dem Körper die dazu nothwendigen Organe erhält.

Welcher Zustand ist der Seele naturgemäß, lichtvolle Freiheit von Leidenschaften oder Bewegung und Verfinsterung durch dieselben? Wenn es aber jemals eine Zeit gab, in welcher die Natur der Seele lauter war und das selige Licht in sich aufnahm, so wird sie sich auch wieder in diesem Zustand befinden, wenn sie zu ihrem ursprünglichen Wesensbestand zurückkehrt. Wenn sie aber von Leidenschaften erschüttert wird, so bekennen alle Söhne der Kirche, daß sie zuvor ihre wahre Natur verlassen habe.

Die Leidenschaften sind also erst später zu der Natur der Seele hinzugekommen, und wir dürfen durchaus keine seelischen Leidenschaften annehmen. Denn wenn auch die Seele durch sie erschüttert wird, so ist es klar, daß sie nur durch etwas ihr Äusserliches erschüttert wird, nicht durch etwas ihr Wesentliches. Und wenn sie deßhalb der Natur zugeschrieben werden sollten, weil diese vermittelst des Leibes durch sie aufgeregt wird, so müßten ja auch Hunger, Durst und Schlaf der Seele angehören, weil diese dadurch zugleich mit dem Leibe leidet und erquickt wird; deßgleichen Abschneidung der Glieder, Fieber, Krankheiten und alle übrigen Schmerzen. Denn zufolge ihrer Verbindung mit einander leidet der Leib wegen dieser Dinge und die Seele mit ihm; sie wird erregt durch die Freude, welche den Leib angeht, und nimmt Antheil an dem Schmerz über dessen Leiden.

Über die Naturbeschaffenheit der Seele, das ihrer Natur Fremde und das über ihre Natur Erhabene.[1]

Zur Naturanlage der Seele gehören die Begriffe von

1) Die griechische Übersetzung gibt dieser Überschrift die Form einer Frage, mit welcher sie den Text des Abschnitts beginnt; als Überschrift hat sie dagegen hier folgende Worte: „Fragen und Antworten über die Seele, die Leidenschaften und die Reinheit des Geistes.“

allen sinnlich wahrnehmbaren und übersinnlichen geschaffenen Dingen.

Über ihre Natur geht die Versenkung in das Schauen der Gottheit.

Ihrer Natur fremd ist die Aufregung durch Leidenschaften.

So sagt ja auch Basilius, jenes sieggekrönte Licht der Welt: „Wenn die Seele in ihrer natürlichen Ordnung bleibt, so befindet sie sich oben; wenn sie aber ausserhalb ihrer Natur verweilt, so befindet sie sich unten und auf der Erde.“

Die Leidenschaften nun sind nicht droben, wo nach diesem Ausspruche die Heimath der Seele ist; sondern erst dann, wenn ihre Natur von ihrer ursprünglichen Ordnung hinabsteigt, wird sie den Leidenschaften unterworfen.

Wo bleiben nun die Leidenschaften der Seele, nachdem sich herausgestellt hat, daß sie nicht zu ihrer Natur gehören?

Sie wird also auf dieselbe Weise durch die in den Leib verwebten[1]) Leidenschaften erschüttert, wie sie auch durch diesen Hunger und Durst empfindet; aber wegen der letztgenannten Dinge wird sie nicht getadelt, weil dagegen keine Gesetze gegeben sind; wie sogar zuweilen Dinge, die sonst Strafe verdienen, dem Menschen von Gott geboten werden[2]) und er dann statt Tadels und Vorwurfs eine Belohnung dafür empfängt, gleich dem Propheten Osee, welcher

---

1) So nach dem syrischen Original. Die griechische Übersetzung hat: „durch die tadelnswerthen Leidenschaften des Leibes.“ Beide Lesarten unterscheiden sich im Syrischen nur durch einen Buchstaben.

2) Selbstverständlich dispensirt Gott nur von dem positiven, niemals von dem Naturgesetz. Die Beispiele passen übrigens weder auf das Eine noch auf das Andere.

eine vom Gesetz verbotene Ehe schloß, dem Elias, welcher sich aus Eifer für Gott Tödtung erlaubte, und Jenen, welche auf Befehl Moysis ihre Nächsten mit Schwertern erstachen.

Darauf antworten aber die Gegner wiederum: Auch die Seele hat von Natur Begierde und Zorn, noch ausser dem, was zur Natur des Leibes gehört; und Dieß eben sind ihre Leidenschaften.

Zweite Frage.

Wir aber fragen: Gehört die Begierde der Seele dann ihrer Natur an, wenn sie zu göttlichen Dingen entzündet wird, oder dann, wenn sie sich auf irdische und leibliche Dinge richtet? Und wann wird der Zorneseifer der Natur der Seele als der ihr naturgemäße Zorn bezeichnet, wenn er für die Lust des Leibes, den Neid, die Ehrsucht und dergleichen eintritt, oder wenn er dieselben bekämpft? Darauf möge uns jener Streitsüchtige antworten, so wollen auch wir uns seiner Ansicht anschließen!

Denn die heilige Schrift sagt viele Dinge, die nur in einem gewissen Sinne zu verstehen sind. Wie häufig gebraucht sie, um die Rede nicht in die Länge zu ziehen, Ausdrücke (die sich eigentlich auf den Leib beziehen, von der Seele, und umgekehrt solche, die sich auf die Seele beziehen,) [1] von dem Leibe, ohne sie als solche kenntlich zu machen! Die Verständigen aber begreifen Das, was sie lesen, nämlich die Absicht der Schrift, wenn sie zum Beispiel die herrlichen und erhabenen Eigenschaften der Gottheit unseres Herrn, welche nicht auf die menschliche Natur passen, auf seine Menschheit überträgt, während sie umgekehrt die Leiden der Menschheit seiner Gottheit zuschreibt, woran Viele,

---

1) Die eingeklammerten Worte fehlen in der syrischen Handschrift und sind aus der griechischen Uebersetzung entnommen.

die nicht die Tragweite der biblischen Ausdrücke verstanden, Anstoß genommen haben, so daß sie sich nicht wieder von ihrem Falle erhoben.

Ebenso verhält es sich auch mit diesen Aussprüchen über Seele und Leib. Wenn aber die Tugend der natürliche gesunde Zustand der Seele ist, die Leidenschaften dagegen Krankheiten sind, welche die Natur zu überfallen und ihrer Gesundheit zu berauben pflegen, so ist es ja klar, daß die Gesundheit ihrer Natur nach früher vorhanden war als die Krankheitsanfälle.

Und wenn sich Dieses so verhält, wie es denn auch in der That und Wahrheit der Fall ist, so war also nothwendiger Weise die Tugend der natürliche Zustand der Seele, jene Anfälle aber etwas ihrer Natur Fremdes, weil es unmöglich ist, daß Dasjenige, was zuerst vorhanden ist, nicht auch das Naturgemäße sei.

Dritte Frage.

Werden die leiblichen Leidenschaften dem Leibe eigentlicher oder übertragener Weise zugeschrieben, und sind die der Seele, welche durch den Leib veranlaßt werden, übertragene oder naturgemäße?

Die des Leibes können wir nur als zu seiner Natur gehörig auffassen; von der Seele aber dürfen wir nach dem, was sich klar ergeben hat und von Allen bekannt wird, daß ihr nämlich die Reinheit naturgemäß ist, nicht wagen zu leugnen, daß die Leidenschaftlichkeit für sie etwas bloß Angenommenes ist. Denn es ist anerkannt, daß die Gesundheit von der Krankheit vorausgesetzt wird; und dieselbe Sache kann nicht von Natur gut und zugleich böse sein, sondern eins von Beiden muß nothwendigerweise dem andern vorhergehen, und Dasjenige, was das ältere ist, muß auch das naturgemäße sein.

Alles, was zufällig ist, kann nicht von der Natur ausgesagt und als einheimisch betrachtet werden, sondern es tritt von aussen her hinzu.

Alles Zufällige und Fremde ist, wo es sich findet, mit Veränderung und Umwandlung verbunden. Die Natur aber wandelt sich nicht um und verändert sich nicht.

Jede Leidenschaft ist demjenigen Geschöpf, dem sie von Natur einwohnt, zu seinem Nutzen und Wachsthum von Gott gegeben. So hat Gott die körperlichen Leidenschaften zum Nutzen und Wachsthum des Leibes angeordnet und die Leidenschaften der Seele, das heißt die Seelenkräfte, zum Wachsthum und Nutzen der Seele.

Wenn nun der Leib gezwungen wird, seine Leidenschaftlichkeit durch Enthaltung von jenen aufzugeben und sich an die der Seele anzuschließen, so wird er dadurch geschädigt; ebenso nimmt die Seele Schaden, wenn sie die ihrigen verläßt und sich an die des Leibes anschließt.

Denn nach dem Worte des Apostels[1]) begehrt der Geist nach Dem, was dem Leibe schadet, und der Leib nach Dem, was dem Geiste schadet; und diese Beiden sind sich ihrem Wesen nach einander entgegengesetzt.

Niemand lästere also gegen Gott, daß er die Leidenschaften und die Sünde in unsere Natur gelegt habe! Denn er hat in die Naturen aller Dinge, die er geschaffen hat, gerade Dasjenige hineingelegt, was denselben förderlich ist. Wenn sich aber ein Ding mit einem anderen verbindet, so befindet es sich nicht auf seinem eigenen, sondern auf fremdem Boden.

Gehörten nun jene Leidenschaften von Natur der Seele an, warum würde diese dann beschädigt, wenn sie sich dieselben aneignet, da ja doch die wesentlichen Eigenschaften einer Natur dieser Natur nicht schaden? Und warum verleiht die Befriedigung der Leidenschaften des Leibes diesem Wachsthum und Stärkung, während die der Seele dieser schaden, obgleich sie doch angeblich ihr angehören sollen? Und warum quält die Tugend den Leib, während sie die Seele nährt?

---

1) Galat. 5, 17.

Da siehst du ja, wie einer jeden von diesen Naturen das ihr nicht Naturgemäße schadet, während eine jede Natur erfreut wird, wenn sie mit dem ihr Eigenen zusammentrifft.

Willst du erfahren, welche Eigenschaften eine jede von diesen Naturen habe, so vernimm: Einer jeden Natur gehört Das an, durch dessen Gebrauch sie gefördert wird; wenn sie aber durch Etwas gequält wird, so wisse, daß sie sich auf ein ihr fremdes Gebiet begeben hat!

Schließlich ergibt sich also: Da es sich nun klar herausgestellt hat, daß die Leidenschaften einer jeden von diesen Naturen einander entgegengesetzt sind, so muß Alles, was dem Körper Nutzen und Freude verschafft, als der Natur der Seele fremd und ihr nur durch Entlehnung aufgebürdet angesehen werden, wenn diese sich dasselbe aneignet; denn Das, was zur Natur der Seele gehört, ist für den Leib todbringend.

Aber wegen der Schwäche des Fleisches kann sie sich nicht vollständig davon befreien, so lange sie noch mit diesem bekleidet ist; denn ihre Natur ist mit seinen Leiden verbunden wegen der Vereinigung ihrer Regungen, welche mit unerforschlicher Weisheit in die Empfindungen des Fleisches verwebt sind.

Jedoch trotzdem, daß sie so mit einander verbunden sind, bleibt doch Regung von Regung und Wille von Willen unterschieden, nämlich die des Fleisches von denen des Geistes. Niemals kann eine Natur mit der anderen vermengt werden oder ihr eigenes Wesen unterdrücken, sondern eine jede von ihnen regt zuweilen, wie sehr auch der Mensch beide, sei es in der Sünde, sei es in der Tugend, zum Einklang zu bringen sucht, doch ihren Willen und bewegt sich auf ihrem eigenen Gebiet.

Wenn sich aber die Seele einigermassen über die Sorge für den Leib erhebt, alsdann kommen in ihr durchaus geistige Regungen zum Vorschein, welche sich in unergründbare Dinge, in das Herz des Himmels, versenken.

Der Leib unterläßt aber selbst dann nicht, sich an das

Seinige zu erinnern, gleichwie auch umgekehrt die Schönheit der Seele nicht ganz aus den geistigen Regungen ausgetilgt wird, selbst wenn sie sich im Zustand der Sünde befinden.

Was Reinheit des Verstandes ist.[1])

Rein an Verstand ist nicht Derjenige, welcher nichts Böses kennt; denn sonst wäre es ja sogar das Thier.

Auch nennen wir Diejenigen nicht rein an Verstand, welche die Natur auf der Stufe der Kindheit gelassen hat; noch verlangen wir Solche, welche niemals die Versuchung zum Bösen erfahren haben, sonst würden wir ja von den Menschen fordern, daß sie nicht zu der Ordnung der geschaffenen Wesen gehören dürften.

Die Reinheit des Verstandes ist vielmehr[2]) ein Sichgefangengeben an das Göttliche, welches nach Ausübung vieler Tugendwerke zu Stande kommt.

Selbst Denjenigen wagen wir nicht rein zu nennen, der diese Tugend ohne Versuchung durch entgegengesetzte Gedanken besitzt, denn sonst könnte er ja nicht mit dem Leibe bekleidet sein. Wir aber heben den Kampf der Natur gegen die Widersacher nicht vor der zukünftigen Welt auf.

Unter der Versuchung durch Gedanken verstehe ich jedoch nicht solche, in welche der Mensch einwilligt, sondern den Beginn des Kampfes der Gedanken, welcher durch die vier verschiedenen Ursachen, die zur Aufregung aller Arten von Leidenschaften dienen, im Geiste erregt wird, da es in diesem Leben keinen Menschen gibt, welcher über solche irdische Erinnerungen erhaben ist, vielleicht mit Ausnahme der höchsten Kriegsführer.

1) Die griechische Übersetzung hat diese Überschrift als Frage im Context.

2) Eine syrische Variante und die griechische Übersetzung haben: „eine Läuterung durch das Göttliche."

Wenn wir uns Jemanden auch so vollkommen wie Paulus denken, so urtheile selbst darüber, ob ein Solcher, da ihn der Leib durch seine Regungen gemäß der natürlichen Anordnung, die Welt durch ihre Wesen vermittelst der Thätigkeit der Sinne, die Seele durch Gedanken in Folge der Erinnerung und der Fähigkeit der Wahlfreiheit, die Dämonen durch Antreibung, und alle obengenannten durch diese vier Mittel zu Leidenschaften zu drängen suchen, vor dem Ende der Welt oder der Hinwegnahme durch den Tod auch nur eins von diesen vieren beseitigen kann, selbst wenn er die erhabenen, durch die Betrachtung sichtbaren Dinge einigermaßen empfindet und nach ihnen strebt, oder ob der Leib seinen Bedürfnissen gänzlich enthoben werden kann, so daß ihn die Natur nicht mehr zum Begehren irdischer Dinge zwingt!

Wenn es aber unsinnig ist, Dieses anzunehmen, dann müssen nothwendig, so lange jene Dinge bleiben, auch die Leidenschaften in allen mit dem Leibe Bekleideten sich regen, und bedürfen deßhalb Alle der Behutsamkeit.

Unter den Leidenschaften verstehe ich aber nicht etwa nur die eine oder die andere, sondern alle ihre verschiedenen Arten, gegen welche die mit dem Fleische Bekleideten zu kämpfen haben.[1] Dennoch wagt der Mensch diesen (sich auszusetzen), obgleich er den Regungen gegenüber schwach ist und nur wenig, obendrein noch ohne sich dabei anzustrengen, kämpft. Deßhalb bedarfst du strenger Wachsamkeit.

---

1) Von hier an hat die griechische Übersetzung folgenden ganz abweichenden Schluß des Abschnitts: „Diejenigen, welche die Leidenschaften durch Tugenden besiegen, werden zwar durch Gedanken und Angriffe jener vier Ursachen beunruhigt, aber nicht überwunden. Denn sie haben Kraft, und ihr Geist wird zu guten und göttlichen Erinnerungen hingezogen."

Welcher Unterschied zwischen der Reinheit des Verstandes und der Reinheit des Herzens besteht.[1])

Die Reinheit des Verstandes ist etwas Anderes als die Reinheit des Herzens, gleichwie ein einzelnes Glied des Leibes vom ganzen Leibe verschieden ist.

Der Verstand ist nämlich eine einzelne Seelenkraft, während das Herz die Gesammtheit der Seelenkräfte in sich schließt, also die Centralkraft und die Wurzel der übrigen ist. Wenn nun die Wurzel heilig ist, so sind es auch alle Zweige.[2]) Nicht aber verhält es sich auch umgekehrt so mit einem einzelnen geheiligten Zweige.

Der Verstand vergißt zwar durch einiges Betrachten in der (heiligen) Schrift und eine geringe Anstrengung im Fasten und Stillschweigen sein früheres Gedankengetriebe und wird geläutert, indem er sich der Beschäftigung mit fremdartigen Dingen entzieht, wird aber doch leicht wieder verunreinigt.

Das Herz dagegen wird gereinigt durch schwere Trübsale und Enthaltung von jeder Vermengung mit der Welt, bei vollkommener Abgestorbenheit von allen Dingen. Wenn es so gereinigt ist, wird seine Reinheit durch den Andrang geringfügiger Dinge nicht getrübt, oder vielmehr sie fürchtet sich nicht einmal vor gewaltigen Kämpfen.

Sie hat sich nämlich einen kräftigen Magen erworben, welcher leicht alle Speisen verdauen kann, die den Anderen, in ihrem Gewissen Erkrankten zu schwer sind. Denn die Ärzte behaupten, daß jede schwer verdauliche Fleischspeise dem gesunden Körper größere Stärke verleiht, wenn sie in einen kräftigen Magen aufgenommen wird.

So wird auch jede Reinigung, die leicht, schnell und

---

1) In der griechischen Übersetzung steht auch diese Überschrift als Frage im Context.

2) Vgl. Röm. 11, 16.

mit geringer Mühe erworben ist, wieder leicht getrübt; aber eine durch schwere, langandauernde Leiden errungene Reinheit fürchtet sich auch in den einzelnen Theilen der Seele nicht vor dem schwachen Andrang der Aussendinge.

[1]) Die Regelung der Sinne bewirkt Frieden in der Seele, weil sie nicht zuläßt, daß diese [2]) durch Kampf versucht werde. Zwar wenn sie überhaupt von keinem Dinge eine Empfindung erhält, so ist Dieß ein Sieg ohne Kampf. Aber wenn sie aus Leichtsinn versäumt, sich die Unkenntniß (des Bösen) zu bewahren, und erst, nachdem sie die Empfindung in sich aufgenommen hat, um Befreiung von derselben kämpft, so verliert sie ihren ursprünglichen Zustand, nämlich die ihr von Natur eigene Reinheit und Unschuld.

Die meisten Menschen, vielleicht sogar die ganze Welt, verlassen auf diese Weise jenen Zustand; [3]) aber unter Vielen findet sich kaum Einer, welcher zum zweiten Male an dessen Stätte zurückkehrte. [4]) Doch ist die Einfalt etwas weit Schöneres, als die verschiedenen Stufen der Vergebung.

Die Furcht ist der menschlichen Natur nützlich, um sich ausserhalb der Grenzen der Gesetzesübertretung zu halten; die Liebe aber, um in sich das Verlangen nach den Gütern zu erregen, um deren willen sie sich der Ausübung guter Werke befleissigt.

---

1) Im Griechischen beginnt hier ein neues Kapitel mit der Überschrift: „Ueber die Sinne, sowie über die Versuchungen."

2) Die griechische Übersetzung und eine syrische Variante haben: „durch die Aussendinge versucht werde."

3) Die syrische Handschrift hat hier folgende Randglosse, welche von der griechischen Uebersetzung in den Text aufgenommen ist: „Unter diesem Zustand ist der naturgemäße Zustand zu verstehen und die Lauterkeit, welche der Erlangung irgend einer Erkenntniß vorhergeht. Deßhalb fällt es Denen, welche sich mehr mit der Welt eingelassen haben, weit schwerer sich zu läutern, weil sie viel Böses kennen gelernt haben."

4) Die griechische Uebersetzung hat hier einen den Zusammenhang unterbrechenden Zusatz über die Nothwendigkeit der Wachsamkeit.

Die geistliche Erkenntniß folgt ihrer Entstehung nach erst auf die Ausübung der Tugend [1]; aber beiden gehen Liebe und Furcht vorher, und zwar ist die Furcht früher als die Liebe vorhanden.

Ein Jeder nun, welcher sich erdreistet, das Spätere vor dem Früheren erwerben zu wollen, legt ohne Zweifel das Fundament zum Untergang in seiner Seele. Denn diese (Gnaden) werden von Gott in solcher Reihenfolge verliehen, daß die einen von den anderen hervorgebracht werden.

Vertausche nicht die Liebe zu deinem Nächsten mit der Liebe zu den Aussendingen! [2] Denn in jenem ist Der verborgen, welcher über Alle erhaben ist. [3]

[4] Das, was für fleischliche Augen nur eine äusserliche Anordnung [5] ist, erscheint der verborgenen Anschauung als ein heilsamer Schmerz; ganz ebenso erscheint Dasjenige, was der natürlichen Beschauung der zweiten Stufe wie ein Gewölke von Leiden vorkommt, der ursprünglichen Anordnung der Natur. [6] In dieser Weise verhalten sich die Beschauungen

---

1) Unter dieser ist der Reinigungsweg, unter jener der Erleuchtungsweg zu verstehen.

2) Man soll das thätige Leben oder die Werke der Barmherzigkeit nur aus dem Beweggrund der Liebe Gottes und der auf dieser beruhenden Menschenliebe ausüben, nicht aber, um sich durch äusserliche Geschäftigkeit zu zerstreuen.

3) Vgl. Matth. 25, 40.

4) Die folgenden drei Absätze sind in der griechischen Übersetzung wegen ihrer Schwierigkeit weggelassen.

5) Vielleicht ist zu übersetzen: „eine leibliche Beschwerde".

6) Durch die übernatürliche Erleuchtung erkennt man den Nutzen der Leiden. Aber ungewöhnlich schwere Leiden sind nur Dem willkommen, welcher schon zum Vereinigungsweg vorgeschritten ist und dadurch gleichsam die ursprüngliche Vollkommenheit der menschlichen Natur wieder erlangt hat.

zu einander, bis zu derjenigen, bei welcher ihre Reihenfolge aufhört.[1])

Wenn sich der Geist in der ursprünglichen Anordnung der Natur befindet, so ist er in der Beschauung der Engel; denn diese ist die erste und natürliche Beschauung. Sie wird auch bloßer Geist genannt. Wenn er sich aber in der natürlichen Erkenntniß der zweiten Stufe befindet, so trinkt er von den Brüsten der materiellen Welt und wird mit Milch genährt. Diese Erkenntniß wird das letzte Gewand in der vorher erwähnten Reihenfolge genannt und hat ihren Platz nach der Reinheit, in welche der Geist zuerst eingehen soll. Auch diese Erkenntniß selbst ist der Entstehung nach die erste. Denn der Zeitfolge nach geht sie vorher, der Würde nach aber ist sie das letzte. Deßhalb wird sie auch die zweite genannt und mit als Merkzeichen dienenden Buchstaben verglichen, durch welche der Geist gereinigt und geübt wird zur Ersteigung der nach der Zeitfolge zweiten Stufe, welche ist die Vollkommenheit der Regungen des Verstandes und die nächste Stufe zur Aufnahme der göttlichen Beschauung.[2])

Das letzte Gewand des Geistes sind die Sinne, seine Entblößtheit aber ist seine Erregung durch die immateriellen Beschauungen.[3])

---

1) Diese letzte Beschauung ist die unmittelbare Gemeinschaft mit Gott in der passiven Kontemplation, welche Isaak am Schlusse des folgenden Absatzes die „göttliche Theorie" nennt.

2) Die erste Beschauung oder Gotteserkenntniß ist die unmittelbare der Engel, welche auch die Menschen im ursprünglichen Zustand besaßen. Im gefallenen Menschen folgt auf die Reinigung durch Buße und Tugendstreben zunächst die Erleuchtung durch eine Erkenntniß, welche noch von der sinnlichen Erfahrung ausgeht und durch Schlüsse folgert. Eine höhere Stufe der Erkenntniß ist die unmittelbare und rein geistige der Vollendung oder Vereinigung, welche zur göttlichen Theorie oder passiven Kontemplation führt.

3) Die Vermittlung der Erkenntniß durch die Sinne und die Reflexion im Erleuchtungsweg trennt den Geist noch wie eine Umhüllung von der unmittelbaren Verbindung mit Gott und dem Ruhen in ihm, welche im Vollendungsweg eintreten.

Gib das Geringe auf, um das Große zu finden! Verwirf das Überflüssige, um das Kostbare zu erlangen!

Sei im Leben abgestorben und lebe nicht im Tode! Entschließe dich, aus Pflichteifer zu sterben und nicht in Verwerfung zu leben!

Nicht nur Diejenigen sind Martyrer, welche den Tod für den Glauben an Christum erdulden, sondern auch die, welche für die Beobachtung seiner Gebote sterben.

Sei nicht thöricht in deinen Bitten, damit du durch deinen Unverstand Gott keine Schmach anthuest!

Bete in verständiger Weise, auf daß du herrlicher Dinge gewürdigt werdest!

Verlange Werthvolles von dem neidlos Freigebigen, damit du Ehre von ihm empfangest wegen der von deinem Willen getroffenen verständigen Wahl!

Salomon bat um Weisheit und erhielt auch die irdische Königsherrschaft dazu, weil er weise zu bitten verstand, nämlich erhabene Dinge von dem (himmlischen) König.

Elisäus verlangte das doppelte Geistesmaß seines Lehrers, und seine Bitte wurde ihm nicht abgeschlagen.

Wer Geringfügiges von einem König erbittet, setzt dessen Ehre herab. Die Israeliten verlangten Verächtliches und zogen sich dadurch den Zorn Gottes zu. Sie unterließen, über seine Werke und furchtbaren Thaten zu staunen, und verlangten angenehme Speisen. Deßhalb erhob sich der Zorn Gottes gegen sie, während noch ihre Speise in ihrem Munde war.[1]

Bring deine Bitten vor Gott gemäß seiner Erhabenheit, damit du bei ihm höher geehrt werdest und er sich über dich freue!

Wenn Jemand einen König um ein Maß voll Mist bittet, so wird nicht nur er selbst verachtet wegen der Erbärmlichkeit seiner Bitte und weil er sich selbst des Unverstands anklagt, sondern er fügt auch dem König durch sein

---

1) Vgl. Num. 11, 33; Psalm 77, 30.

thörichtes Gesuch eine Schmach zu. Ebenso verhält es sich mit Dem, welcher leibliche Dinge im Gebet von Gott verlangt.

Siehe, die Engel und Erzengel, welche die Großen des Himmelskönigs sind, schauen zur Zeit des Gebets auf dich herab, um zu hören, welche Bitte du ihrem Herrn darbringest, und bewundern dich, wenn sie sehen, daß du, obgleich mit dem Leibe bekleidet, seinen Düngerhaufen verlässest und nach Himmlischem verlangest.

Bitte Gott nicht um Das, was er auch ohne unser Verlangen uns zu geben besorgt ist, und was er nicht nur seinen Hausgenossen, sondern auch Denen, welche seiner Erkenntniß ganz entfremdet sind und nicht einmal von seinem Dasein wissen, nicht verweigert!

Was bedeutet das Wort „wie die Heiden" in dem Ausspruche:[1] „Ihr sollt nicht viel schwätzen, wie die Heiden"? Das ist gleichbedeutend mit jenem anderen:[2] „Die Völker der Erde verlangen die Bedürfnisse des Leibes; ihr aber sollt nicht denken: was werden wir essen, was werden wir trinken, oder womit werden wir uns kleiden? Denn euer Vater weiß, daß ihr auch Dieses bedürfet."

Ein Sohn bittet seinen Vater niemals um Brod, sondern er trägt ihm Bitten vor um wichtige Anliegen, die er dem Vater gegenüber hat.

Daß uns aber unser Herr befohlen hat, im Gebet um das tägliche Brod zu bitten, ist eine Bitte, welche er der großen Menge wegen der Schwäche ihrer Einsicht aufgetragen hat. Siehe dagegen, was er den an Erkenntniß Vollkommenen und an der Seele Gesunden befiehlt:[3] „Ihr sollt auch nicht um die Nahrung noch um die Kleidung besorgt sein! Gott trägt ja Sorge für die unvernünftigen Vögel, um wie viel mehr für euch! Verlanget aber von Gott das Himmelreich und die Gerechtigkeit, so wird er euch Jenes obendrein hinzugeben!"

---

1) Matth. 6, 7. — 2) Matth. 6, 31. — 3) Matth. 6, 28. 33.

Wenn sich die Gewährung deiner Bitte verzögert, indem du das Erbetene nicht gleich erhältst, so sei darüber nicht bekümmert! Denn du bist nicht weiser als Gott. Wenn dir aber so geschieht, so liegt der Grund entweder in deinem Wandel, welcher dich der Gewährung deiner Bitten unwürdig macht, oder in den Irrwegen deines Herzens, welche von dem Ziele deines Gebetes abweichen, oder in deinem noch zu kindlich unerfahrenen Standpunkt im verborgenen Leben gegenüber der Größe der Sache.

Erbabene Dinge dürfen dir nicht so leichthin in die Hände fallen, damit nicht die Gabe Gottes durch die Leichtigkeit ihrer Erlangung verächtlich werde.

Alles, was mühelos gefunden wird, geht auch leicht wieder verloren. Aber Alles, was mit Anstrengung gefunden ist, wird sorgfältig bewahrt.

Dürste um Jesu willen, auf daß er dich in seiner Liebe berausche!

Verschließe deine Augen vor weltlichen Ehren, damit du gewürdigt werdest, daß in deinem Herzen der Friede Gottes herrsche!

Enthalte dich reizvoller Dinge, welche die Augen erfreuen, damit du der Freude im Geist gewürdigt werdest!

Wenn deine Sitten nicht Gottes würdig sind, so verlange nichts Erhabenes von ihm, damit du nicht wie ein Mann, der Gott versucht, erscheinest!

Das Gebet entspricht ganz genau dem Wandel. Niemand begehrt Himmlisches, während er durch freiwillige Bande an den Leib gefesselt ist; und Keiner, der um diese göttlichen Dinge bittet, ist um das Irdische besorgt.

Das Verlangen eines Jeden wird aus seinen Werken erkannt. Denn ein Jeder wird sich bemühen, Dasjenige auch im Gebete zu erflehen, woran ihm besonders gelegen ist, und dafür Sorge tragen, daß er Dasjenige, was er erbittet, auch in seinem äusseren Verhalten zeige.

Wer sich nach großen Dingen sehnt, bekümmert sich nicht um Geringfügiges.

Sei frei, obgleich du an den Leib gefesselt bist! Zeige

dich um Christi willen unterwürfig in deiner Freiheit und klug in deiner Einfalt, damit du nicht beraubt werdest!

Liebe die Demuth in allem Wechsel deiner Geschicke, damit du von den verborgenen Schlingen errettet werdest, die sich überall finden ausserhalb des Weges, auf welchem die Demüthigen wandeln!

Weise die Leiden nicht von dir, denn durch sie wirst du zur Erkenntniß gelangen!

Fürchte dich nicht vor den Versuchungen,[1]) da du durch sie Herrliches erlangen wirst!

Bete, daß du nicht in Versuchungen der Seele gerathest; auf die des Leibes aber bereite dich aus allen Kräften vor! Denn ohne dieselben kannst du dich nicht Gott nahen; in ihnen ist das göttliche Wohlgefallen niedergelegt.

Wer vor den Versuchungen flieht, der flieht vor der Tugend. Hiermit meine ich jedoch nicht die Versuchungen durch Lüste, sondern die durch Leiden.

Wie stimmt nun der Ausspruch: „Betet, daß ihr nicht in Versuchung gerathet," mit dem anderen überein: „Ringet danach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet," und: „Fürchte dich nicht vor Denen, welche den Leib tödten," und: „Wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es wiederfinden"?[2]) Überall ermuntert uns unser Herr zum Bestehen der Versuchungen, und hier befiehlt er zu beten, daß wir nicht in dieselben gerathen mögen!

Welche Tugend kann ohne Versuchungen zur Vollkommenheit gelangen? Oder welche Versuchung ist schwerer als der Tod, den er uns doch für ihn zu dulden befiehlt, indem er sagt:[3]) „Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und

---

1) Das im Folgenden stets mit „Versuchung" übersetzte Wort bedeutet im Syrischen auch „Prüfung" durch Leiden oder Verfolgung, also eine indirekte Versuchung zu Ungeduld, Verzweiflung oder Abfall. Die Versuchungen in diesem Sinne nennt Isaak „leibliche", die im gewöhnlichen Sinne „seelische".

2) Vgl. Matth. 26, 41; Luk. 13, 24; Matth. 10, 28. 39. — 3) Matth. 10, 38.

mir nachfolgt, ist meiner nicht werth"? Und doch heißt es: „Betet, daß ihr nicht in Versuchung gerathet," obgleich der Eingang zu den Versuchungen in seiner ganzen Lehre ausgestreut ist und er selbst sagt, daß das Himmelreich nicht ohne Versuchungen erworben werden könne!

O wie fein ist der Weg deiner Lehre, o Herr! Und wer sie nicht einsichtig erwägt, während er sie liest, bleibt mit seinem Verständnisse stets ausserhalb derselben stehen.

Als die Söhne des Zebedäus und deren Mutter vom Herrn verlangten, im Himmelreiche neben ihm zu sitzen, da befragte er sie darüber, ob sie im Stande wären, den Kelch der Versuchungen freudig anzunehmen: [1]) „Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, und mit der Taufe, die ich empfange, getauft werden?" Warum, o Herr, befiehlst du uns aber nun, zu beten, daß wir nicht in Versuchung gerathen?

Wegen welcher Versuchungen wir beten sollen, daß wir nicht in sie hineingerathen.[2])

Bete, daß du nicht in Versuchungen gegen den Glauben gerathest! Bete, daß du nicht in den Einbildungen deines Geistes durch den Dämon der Lästerung und des Hochmuthes in Versuchung gerathest!

Bete, daß du nicht im Zustande der Gottverlassenheit in offenbare Versuchungen durch die Sinne gerathest, welche Satan gegen dich aufzubieten versteht, wenn es ihm Gott zuläßt wegen der thörichten Gedanken, denen du dich hingibst!

Bete, daß der Zeuge der Keuschheit nicht von dir entfernt werde und du nicht ohne ihn von den Flammen der Sünde versucht werdest!

Bete, daß du nicht in Versuchung zu den verschiedenartigen Begierden gerathest!

---

1) Matth. 20, 22.

2) Die griechische Übersetzung hat auch diese Überschrift als Frage im Text.

Bete also, daß du nicht in Versuchungen der Seele gerathest, das heißt in solche, welche die Seele durch Zweifel oder Begierden dem Kampfe aussetzen! Auf die des Leibes aber bereite dich aus allen Kräften vor und bade dich in ihnen mit allen Gliedern, indem deine Augen mit Thränen angefüllt sind, damit du dich darin in der Begleitung deines Beschützers befindest!

Denn ohne Versuchung wird die Sorgfalt Gottes für uns nicht empfunden, das Vertrauen zu ihm nicht erworben, die Weisheit des Geistes nicht gelernt und die Liebe Gottes nicht in der Seele befestigt.

Vor den Versuchungen betet der Mensch zu Gott wie ein Fremder; nachdem er aber aus Liebe zu ihm die Versuchung bestanden hat, ohne sich durch dieselbe verkehren zu lassen, alsdann betrachtet ihn Gott als Einen, der ihm geliehen hat und von ihm Zinsen zu empfangen berechtigt ist, und als einen Freund, der für Seinen Willen gegen die Macht der Feinde gekämpft hat.

Dieß ist die Bedeutung des Spruchs: „Betet, daß ihr nicht in Versuchung gerathet!"

Ferner bete auch, daß du nicht in Versuchung gerathest durch die Kräfte Satans wegen deines Hochmuths, sondern aus Liebe zu Gott und damit seine Kraft in dir triumphire!

Bete, daß du nicht versucht werdest wegen der Thorheit deiner Gedanken und Werke, sondern damit du als Freund Gottes bewährt werdest und seine Kraft in deiner Standhaftigkeit verherrlicht werde!

Über die Barmherzigkeit, welche unser Herr auch in diesem Punkte beweist, indem er sein Wort der menschlichen Schwäche angepaßt hat.

Unser Herr hat sich aber gemäß seiner Güte barmherzig erwiesen auch in dieser Hinsicht, wenn wir die Versuchungen des Leibes betrachten, indem er die Schwäche der Natur berücksichtigte, damit sie nicht etwa, wenn sie angegriffen würde, wegen der Armseligkeit des Leibes dem Andrange der

Versuchungen nicht Widerstand leisten könne und in Folge dessen auch, durch die Leiden überwunden, von der Wahrheit abfalle.

Deßhalb hat er uns befohlen, uns so viel als möglich davor zu hüten, daß wir uns nicht freiwillig der Versuchung aussetzen; und nicht nur Dieß, sondern wir sollen sogar beten, daß wir nicht einmal zufällig in eine solche gerathen, wenn es uns möglich ist, ohne sie Gott wohlzugefallen.

Wenn aber eine sehr hohe Tugend erworben werden muß, welche von Versuchungen begleitet ist, so kann jene Tugend nicht zur Vollkommenheit gelangen, wenn man diese nicht übernehmen will, mögen sie auch noch so furchtbar sein.

In einer solchen Zeit dürfen wir keine Rücksicht auf uns oder irgend einen Anderen nehmen; selbst aus Furcht darfst du dann nicht diese große Sache, auf welcher das Heil deiner Seele beruht, unterlassen und das Wort: „Betet, daß ihr nicht in Versuchung gerathet," als einen Vorwand für deine Feigheit benutzen. Denn so handeln Diejenigen, von welchen gesagt ist, daß sie unter dem Scheine der Gebote verhüllt sündigen.

Ferner, wenn Jemand in Gefahr steht, eines der Gebote Gottes zu brechen, entweder das Gelübde der Keuschheit oder die heilige Ordensregel oder das Bekenntniß des Glaubens oder das Zeugniß für das Wort Gottes oder die sorgfältige Beobachtung der Schranken der übrigen Gebote, und er unvermeidlich fallen würde, wenn er sich vor den Versuchungen fürchtete, dann muß er mit vollkommenem Vertrauen den Leib für Nichts achten, seine Seele Gott überantworten und im Namen des Herrn sich denselben aussetzen.

Und Derjenige, welcher mit Joseph in Ägypten war und dessen Keuschheit bezeugte, welcher mit Daniel in der Löwengrube und mit Ananias und dessen Gefährten im Feuerofen war, welcher bei Jeremias in der Schlammgrube war, ihn daraus errettete und dem Heere der Chaldäer Mitgefühl für ihn einflößte, welcher mit Petrus im Gefängnisse war und ihn durch die verschlossenen Thore hinaus-

brachte, welcher dem Paulus in den Versammlungen der Juden beistand, und um Alles zusammenzufassen, welcher in jeder Generation seinen Dienern in allen Ländern und Orten half, seine Allmacht an ihnen bewies, ihnen Sieg verlieh und sie auf überaus staunenswerthe Weise bewahrte, so daß sie seine Erlösung deutlich schauten in der Zeit ihrer Drangsale, der wird ihn stärken und bewahren inmitten der Anstöße, von welchen er umringt ist.

Er möge also in seiner Seele den Eifer der Machabäer annehmen gegen den unsichtbaren Feind und seine Streitschaaren, sowie den Eifer der übrigen heiligen Propheten, Apostel, Martyrer, Bekenner und Einsiedler, welche die göttlichen Gesetze und die Gebote des (heiligen) Geistes an furchtbaren Stätten und in schweren schrecklichen Versuchungen aufrecht erhielten, welche die Welt und den Leib hinter sich geworfen hatten, in ihrer Standhaftigkeit ausharrten und der gleichmäßig auf Leib und Seele lastenden Gewalt nicht unterlagen, sondern heldenmüthig triumphirten!

Und siehe, die Geschichten einiger Wenigen von den Vielen, deren Namen im Buche des Lebens bis zur Wiederkunft unseres Herrn aufgezeichnet stehen, sind auch durch die Fügung Gottes zu unserer Belehrung und Ermuthigung in den Büchern aufbewahrt, nach dem Zeugnisse des seligen Apostels,[1] damit wir dadurch über den Weg Gottes unterrichtet und belehrt werden sollen, indem wir ihre Geschichten als Vorbilder unseres Lebens unseren geistigen Augen vorhalten, uns an ihnen ein Beispiel nehmen und die Wege unseres Wandels dem Muster dieser unserer Vorfahren ähnlich machen.

Das göttliche Wort erquickt die verständige Seele, wie eine fette, den Körper stärkende Speise einen gesunden Gaumen.

Anmuthig sind die Erzählungen von den Gerechten für das Gehör der Einfachen, wie stetes Begießen für junge Pflanzen.

---

1) Vgl. Röm. 15, 4.

Betrachte die Anhörung der Führungen, welche Gott den Vorvätern hat angedeihen lassen, als ein kostbares Heilmittel für verfinsterte Augen, und bewahre die Erinnerung daran alle Stunden des Tages hindurch in dir! Beschäftige dich damit, denke darüber nach und laß dich dadurch unterrichten, auf daß du wissest, das Gedächtniß der Herrlichkeit Gottes in deiner Seele in Ehren zu halten, und für dich selbst das ewige Leben findest in Jesu Christo, dem Mittler zwischen Gott und den Menschen, der aus Beiden geeint ist, welcher, obgleich selbst die Legionen der Engel die den Thron seiner Herrlichkeit umgebende Glorie nicht anzuschauen vermögen, doch um deinetwillen verachtet und demüthig auf Erden erschienen ist, indem er weder Ansehen noch Schönheit hatte,[1]) und, da seine Erscheinung der Wahrnehmung durch geschaffene Wesen nicht zugänglich war, in dem Vorhang[2]) aus unseren Gliedern seine Menschwerdung zur Errettung des Lebens Aller vollbracht hat!

Dieser ist es, welcher viele Völker entsühnt hat,[3]) und auf den der Herr unser aller Sünden gelegt hat, nach dem Worte des Isajas:[4]) „Der Herr wollte ihn der Erniedrigung und dem Leiden unterziehen." Die Sünde ist auf ihn gelegt worden, obgleich er Nichts von Sünde wußte.[5]) Ihm sei für Das, was er in allen Zeitaltern zu unserem Heil gewirkt hat, Ehre, Verherrlichung, Danksagung und Anbetung dargebracht von Ewigkeit, jetzt und immer und in die Ewigkeit der Ewigkeiten, Amen!

(Aus „Cod. add. Mus. Brit. 14633, f. 7—12. Vgl. die griechische Übersetzung, S. 462—472 und 270—280.)

---

1) Vgl. Isaj. 53, 2. — 2) Vgl. Hebr. 10, 20.
3) Von hier an bis „zur Doxologie ausschließlich fehlt der Schluß in der griechischen Übersetzung.
4) Isaj. 53, 10.
5) Vgl. Isaj. 53, 6; II. Korinth. 5, 21.

Vierte Abhandlung.[1])

Über die Gottesliebe, die Entsagung und die Ruhe in Gott.

Die Seele, welche Gott liebt, findet ihre Ruhe nur in Gott.

Zuerst befreie dich von den Fesseln der Aussenwelt, und alsdann erst bestrebe dich, dein Herz an Gott zu fesseln!

Die Ablösung von dem Materiellen muß der Verbindung mit Gott vorhergehen.

Dem Kinde reicht man erst dann Brod zur Speise, wenn es von der Milch entwöhnt ist; und der Mensch, welcher in den göttlichen Dingen Fortschritte machen will, muß seine Seele zuvor von der Welt entwöhnen, wie ein Kind von der Mutterbrust.

Die leiblichen Anstrengungen müssen der Seelenthätigkeit vorhergehen, gleichwie auch bei der ersten Entstehung der Leib vor der Seele erschaffen wurde.

Denn wer keine leiblichen Arbeiten übt, dem fehlt auch die Arbeit der Seele. Diese wird von jenen hervorgebracht, wie die Ähren von den bloßen Weizenkörnern. Wer keine Seelenthätigkeit übt, der ist auch von den Gaben des Geistes ausgeschlossen.

Die zeitlichen Leiden für die Wahrheit sind der Glückseligkeit nicht werth, welche den die Tugend Übenden bereitet ist.[2])

Gleichwie die freudenvolle Einsammlung der Ährenbündel auf die thränenreiche Aussaat folgt, so die Freude auf die um Gottes willen erduldeten Mühen.

Das durch Schweiß erworbene Brod erquickt den Ackersmann, und die Mühen wegen der Gerechtigkeit das Herz, welches die Erkenntniß Christi in sich aufgenommen hat.

---

1) Mit dieser Abhandlung beginnt die lateinische Übersetzung.
2) Vgl. Röm. 8, 18.

Ertrage demüthig im Geiste der Tugend die Verachtung, indem dein Herz Zuversicht zu Gott hegt!

Jedes harte Wort, welches der Mensch aus Einsicht erduldet, wenn er es nicht durch eigene Thorheit verdient hat, bringt seinem Haupte eine Dornenkrone um Christi willen; aber er ist glücklich zu preisen, denn auch er wird gekrönt werden zu einer Zeit, die er noch nicht kennt.

Wer verständiger Weise vor der Ehre flieht, der fühlt die Hoffnung der zukünftigen Welt in sich.

Wer da gelobt hat, der Welt zu entsagen, aber mit seinen Mitmenschen über allerhand Dinge streitet, um in seinem Behagen nicht gestört zu werden, der ist vollständig blind, weil er freiwillig seinen ganzen Leib aufgegeben hat und nun doch über ein einzelnes Glied desselben streitet.

Wer die Bequemlichkeiten dieses Lebens flieht, dessen Sinn schaut auf die zukünftige Welt. Wer am Besitze hängt, ist ein Sklave der Leidenschaften. Du darfst aber unter Besitz nicht nur Gold und Silber verstehen, sondern Alles, woran du mit der Begierde deines Willens hängst.

[1]) Wer die Hindernisse aus Furcht vor den Leidenschaften abschneidet,[2]) der ist wahrhaft weise.

Die Erkenntniß der Wahrheit kann nicht ohne fortwährende Ausübung der Tugend gefunden werden.

Die Erkenntniß des Lebens wird nicht durch bloße körperliche Arbeiten erworben, sondern nur dann, wenn wir diesen Arbeiten die Abschneidung der Leidenschaften des Geistes als Endzweck setzen. Wer ohne Einsicht arbeitet, fällt auch leicht in die sich ihm darbietenden Gelegenheiten zur Sünde.

Lobe niemals Den, welcher zwar dem Leibe nach arbeitet, aber in Bezug auf seine Sinne ungebunden und aus-

1) Die folgenden drei Absätze fehlen in der griechischen und also selbstverständlich auch in der lateinischen Uebersetzung.

2) Am sichersten ist es, auf Besitz und Genuß ganz zu verzichten, weil man sonst leicht sein Herz daran hängt und von Gott getrennt wird.

gelassen ist, der nämlich Ohren und Mund offen stehen hat und die Augen herumschweifen läßt!

Wenn du dir vorgenommen hast, Werke der Barmherzigkeit auszuüben, so gewöhne dich daran, dich nicht an anderen Thüren[1]) auf die Gerechtigkeit zu berufen, damit du nicht als ein Solcher erscheinest, der mit der einen Hand arbeitet und mit der anderen zerstreut. Denn einerseits bedarfst du zwar des Erbarmens, andererseits aber weitherziger Gesinnung.

Deinen Schuldigern zu vergeben, rechne auch mit zu diesen Werken der Barmherzigkeit; alsdann wirst du sehen, wie der Friede von beiden Seiten in deinen Geist eindringt! Dieß geschieht aber dann, wenn du dich über den Standpunkt der bloßen Pflicht und Gerechtigkeit auf deinem Wege erhebst und in Allem der Freiheit Gelegenheit zur Bethätigung gibst.

Denn einer der Heiligen sagt, indem er über diese Dinge redet: „Wenn ein Barmherziger nicht gerecht ist, so ist er blind." Das bedeutet, er soll andere aus seinem gerechten Erwerb und durch seine eigene Arbeit unterstützen, nicht aber mit Gütern, die durch Lüge, Erpressung, Ungerechtigkeit und Betrug zusammengebracht sind. Ebenso belehrt uns derselbe Heilige an einer anderen Stelle: „Wenn du unter die Armen aussäen willst, so säe von deinem Eigenthume aus! Wenn es aber Fremden weggenommen ist, so ist es bitterer als Unkraut."

Ich aber sage, daß der Barmherzige sogar dann noch nicht wahrhaft barmherzig ist, wenn er sich noch nicht über die bloße Gerechtigkeit erhoben hat. Dieß geschieht aber dann, wenn er nicht nur aus seinem Eigenthume den Menschen Barmherzigkeit erweist, sondern auch ungerechte Beeinträchtigung freiwillig mit Freuden erduldet, so daß er im Verkehre mit seinem Nächsten nicht einmal Alles, was

1) In anderen Beziehungen, indem man z. B. zwar gegen Arme wohlthätig ist, aber Beleidigungen nicht verzeiht.

ihm von Rechtswegen gebührt, geltend macht und einfordert, sondern sich so erbarmt, daß er sich, indem er durch die Barmherzigkeit auch die Gerechtigkeit übertrifft, einen Siegeskranz flicht, nicht wie den der Gerechten zur Zeit des Gesetzes, sondern wie den der Vollkommenen des neuen Bundes.

Daß man dem Armen von seinem Eigenthum geben, Den, welchen man entblößt sieht, bekleiden, seinen Nächsten wie sich selbst lieben, nicht Ungerechtigkeit und Trug üben solle, alles Dieß hat schon das alte Gesetz befohlen. Der vollkommene Wandel des neuen Testamentes[1]) schreibt aber Dieses vor, daß du dein Eigenthum nicht zurückforderest, wenn es dir Jemand wegnimmt, und Jedem gebest, der dich darum bittet, und nicht nur den Raub deiner Güter und aller anderen Dinge, die dir äusserlich sind, freudig ertragest, sondern auch dein Leben für deine Mitmenschen dahingebest.

Derjenige ist barmherzig, der sich nicht nur durch Geschenke seines Nächsten erbarmt, sondern sich auch, wenn er hört oder sieht, daß ein Anderer leidet, nicht enthalten kann, im Herzen von Mitgefühl zu entbrennen, ja sogar, wenn ihn sein Bruder auf die Wange schlägt, es nicht wagt, sich auch nur mit einem Worte an ihm zu rächen und sein Gemüth zu betrüben.

Schätze die Abtödtung der Nachtwachen hoch, damit du bereiten Trost in deiner Seele findest!

Widme dich fortwährend der Lesung im Stillschweigen, damit du stets zu wunderbaren Dingen hingezogen werdest!

Liebe die Armuth in Entsagung, damit dein Gemüth aus der Zerstreuung gesammelt werde!

Hasse den Überfluß, damit du vor Verwirrung des Gewissens bewahrt werdest!

---

1) Vgl. Luk. 6, 29—30; Matth. 5, 39—42.

Halte dich fern von Vielgeschäftigkeit[1]) und trage Sorge um deinen eigenen Wandel, damit deine Seele vor dem Schwinden der inneren Ruhe bewahrt bleibe!

Liebe die Keuschheit, damit du nicht vor dem Kampfordner zu Schanden werdest zur Zeit, da du ihn anflehest!

Erwirb dir Lauterkeit der Sitten, damit deine Seele im Gebet jubele und bei der Erinnerung an den Tod Freude in deinem Gemüth entzündet werde!

Widerstehe den geringen (Anfängen), damit du nicht zu schweren (Sünden) weitergetrieben werdest![2])

Sei nicht nachlässig in deinen Arbeiten, damit du nicht zu Schanden werdest, wenn du zu deinen Begleitern gelangest!

Versäume nicht, dich mit Reisevorräthen zu versehen, damit man dich nicht auf der Mitte des Weges einsam zurücklasse und weiter ziehe!

Ertrage deine Mühsal mit Einsicht, damit sie dich nicht von deinem ganzen Laufe abbringe!

Erwirb dir Freiheit in deinem Wandel, damit du von der Verwirrung befreit werdest!

Fasse aber deine Freiheit nicht als einen Vorwand zum behaglichen Leben auf, damit du nicht ein Knecht der Knechte werdest!

Liebe die Enthaltsamkeit in deinem Wandel, damit die sich hervorwagenden Gedanken zurückgeschlagen werden!

Ein hochmüthiges Herz und Unkeuschheit sind beisammen. Wer äusseren Prunk liebt, kann sich nicht einen zerknirschten Geist erwerben; denn das Innere des Herzens muß nothwendiger Weise mit dem äusseren Benehmen übereinstimmen. Wer kann der Üppigkeit dienen und dabei die Lauterkeit des Geistes besitzen? Oder wer sinnt wohl

---

1) Wörtlich: von Vielen, d. h. vom Umgang mit Menschen oder von selbstgefälliger Beschäftigung mit dem Seelenheile Anderer.

2) Nach einer anderen Lesart: „Wahre sorgfältig das Geringe, damit du nicht das Große von dir stoßest!"

darauf, äussere Ehre zu erhaschen, und erwirbt sich dabei innerlich eine zerknirschte Gesinnung? Wer ist in seinem Äusseren frei und in seinen Gliedern ausgelassen und dabei in seinem Herzen rein und in seinen Gedanken heilig?

Wenn der Geist von den Sinnen gelenkt wird, so nährt er sich mit ihnen von der Speise der Thiere. Wenn aber die Sinne vom Geiste gelenkt werden, so nähren sie sich mit ihm von der Speise der Engel.

Die eitle Ehrbegierde ist eine Dienerin der Unkeuschheit,[1]) wenn sie sich aber im Lebenswandel äussert, des Hochmuthes.

Mit der Demuth ist Eingezogenheit, mit der Ruhmbegierde aber Ausgelassenheit verbunden. Jene gelangt durch ihre stete Sammlung zu Beschauungen und bewaffnet die Seele zum Schutze der Keuschheit. Diese aber sammelt sich wegen der steten Zerstreuung des Geistes Vorräthe aus den ihr begegnenden Aussendingen an und befleckt damit das Herz. Denn diese beschäftigt sich in ausgelassener Weise mit den Naturen der Aussendinge und entzündet den Geist durch unreine Gedanken; jene aber wird durch die Beschauung derselben geistlich gesammelt und treibt Diejenigen, welche sie besitzen, zum Lobpreise Gottes an.

Lege also allen Wundern und Zeichen, die in der ganzen Welt vollbracht werden, keinen so hohen Werth bei als dem einsichtsvollen Verharren in Stillschweigen!

Liebe die Ruhe im Stillschweigen mehr, als daß du die Hungrigen der ganzen Welt speistest oder eine Menge von Völkern aus dem Irrthum zur Anbetung Gottes bekehrtest! Es möge dir weit werthvoller erscheinen, deine Seele aus den Fesseln der Sünde zu befreien, als Gefangene von Denen, die ihre Körper in Sklaverei gebracht haben, loszukaufen und der Freiheit wiederzugeben!

---

1) Der Stolz führt zwar nicht unmittelbar, wohl aber mittelbar zur Unkeuschheit, indem er das Gnadenleben in der Seele schwächt oder ertödtet und sie so zum Widerstand gegen die Versuchungen unfähig macht.

Sei mehr darauf bedacht, Frieden mit dir selbst zu halten, indem die in dir enthaltene Dreieinigkeit, nämlich Leib, Seele und Geist, unter einander einträchtig ist, als darauf, die Erzürnten durch deine Belehrung friedfertig zu stimmen!

Sprich lieber einfache Worte, die aus dem Bewußtsein innerer Erfahrung hervorgehen, als daß du einen Gehon von Belehrung hervorsprudelst aus bloßer Verstandesschärfe und Wiedergabe des von dir Gehörten und Gelesenen!

Sei mehr darum besorgt, deine Seele aus ihrem Tode in Leidenschaften zur Belebung durch auf Gott gerichtete Affekte aufzuerwecken, als daß du die auf natürliche Weise Gestorbenen vom Tode auferweckest!

Denn Viele, welche Wunder thaten, Todte auferweckten, unter den Irrgläubigen arbeiteten, große Zeichen wirkten und vermittelst des Erstaunens über diese durch ihre Hände vollbrachten Dinge Viele zu Gott zogen, sind später selbst, obgleich sie Anderen die Seligkeit brachten, in schändliche und verabscheuungswürdige Leidenschaften verfallen und haben sich selbst getödtet, während sie Anderen das Leben gaben. Alsdann gereichten sie hinwiederum auch Jenen zum Ärgerniß durch den Widerspruch mit sich selbst, den sie in ihren Werken zeigten, indem sie, obwohl noch an ihrer eigenen Seele erkrankt, sich doch nicht die Heilung ihrer selbst angelegen sein ließen, sondern sich in das Meer der Welt zu stürzen wagten, um die Seelen Anderer zu heilen, während sie selbst noch krank waren, und so für ihre eigenen Seelen die Hoffnung zu Gott durch die vorher erwähnten Leidenschaften verloren.

Denn die Schwäche der Sinne vermochte nicht den Glanz der Aussendinge auszuhalten, welche heftige Leidenschaften in den noch der Behutsamkeit Bedürftigen zu erwecken pflegen. Ich meine aber hiermit den Anblick von Frauen, Lebensgenuß, Geld und ähnliche Dinge, sowie die Leidenschaft des Ehrgeizes und der Überhebung über Andere.

Laß dich lieber von Thoren des bäuerischen Wesens als von Weisen der Frechheit beschuldigen!

Werde aus Demuth arm und strebe nicht aus Anmaßung nach Reichthum!

Schüchtere die Streitsüchtigen durch die Kraft deiner Tugenden, nicht durch Worte ein und bringe die Unbelehrbaren durch die Friedfertigkeit deiner Lippen zum Erröthen, nicht durch Reden!

Beschäme die Ausschweifenden durch den Ernst deiner Sitten und die frech Blickenden durch die Schamhaftigkeit deiner behutsam eingezogenen Augen!

Betrachte dich in deinem ganzen Leben überall als einen Fremden, wo du auch hinkommst, damit du den großen Nachtheilen entgehen könnest, welche aus der Zuversichtlichkeit entspringen!

Halte dich stets für durchaus unwissend, damit du den Vorwürfen entgehest, welche dir der Dünkel, mit dem du Andere verbessern willst, zuziehen wird!

Dein Mund spreche immer nur Segnungen aus, so wirst du nie von irgend Jemandem eine Lästerung erleiden! Schmähung bringt Schmähung, Segen aber Segen hervor.

Bedenke stets, daß du selbst der Belehrung bedürfest, damit du in deinem ganzen Leben als ein Weiser erfunden werdest!

Empfiehl nicht Anderen eine Tugend, die du selbst noch nicht erworben hast, wie aus eigener Erfahrung, damit du dich nicht vor dir selbst schämen müssest und deine Unwahrhaftigkeit aus der Vergleichung deines Wandels offenbar werde! Rede vielmehr, selbst wenn du über Pflichten sprichst, nach Art eines Lernenden und nicht mit Autorität, indem du zuerst dich selbst zurechtweisest und zeigst, wie sehr du noch hinter dem Ziele zurückbleibst, damit du auch deinen Zuhörern ein Beispiel der Demuth gebest, sie durch das Anhören deiner Worte um so mehr zum Laufe der Tugendübung antreibest und so in ihren Augen ehrwürdig erscheinest!

Über derartige Dinge rede so viel als möglich unter Thränen, damit du sowohl dir selbst als auch deinen Gefährten nützest und die Gnade an dich ziehest!

Wenn du durch die Gnade Christi dazu gelangt bist, dich an den in den sichtbaren Kreaturen verborgenen Geheimnissen zu erfreuen, welches die erste Stufe der Erkenntniß ist, so waffne deine Seele gegen den Geist der Lästerung![1]) Bleibe aber nicht ohne Waffenrüstung an dieser Stelle stehen, damit du nicht mit leichter Mühe im Hinterhalt von den Verführern getödtet werdest!

Deine Waffenrüstung aber bestehe in Fasten und Thränen, welche du in steter Demüthigung vergießen mußt!

Hüte dich auch vor der Lesung von Büchern, in welchen häretische Ansichten, wenn auch nur zum Zwecke der Widerlegung, auseinandergesetzt sind; denn dieses verleiht dem Geiste der Lästerung stärkere Waffen gegen die Seele.

Wenn dein Magen angefüllt ist, so wage es nicht zu forschen, damit es dich nicht gereue! Nimm zu Herzen, was ich sage: Bei einem vollen Magen ist keine Erkenntniß der Geheimnisse Gottes.

Betrachte oft, ohne überdrüssig zu werden, in den Schriften, welche die erleuchteten Männer über die Weltregierung Gottes verfaßt haben, und worin der Zweck seiner verschiedenartigen Werke bei der Erschaffung der mannigfaltigen Kreaturen in der Welt gezeigt wird, damit dadurch deine Erkenntniß gestärkt werde und du durch ihre scharfsinnigen Lehren erleuchtete Regungen erlangest, auf daß dein Geist lauter auf seinem Wege wandele zu dem Ziele der richtigen Ordnung der geschaffenen Welt gemäß der Erhabenheit der weisen Ideen des Schöpfers der Natur!

Lies auch in den beiden Testamenten, welche Gott der ganzen Welt kundgethan hat, damit du mit der Kraft seiner in allen Zeitaltern sichtbaren Gnadenführungen ausgerüstet und in Staunen versenkt werdest! Solche und ähnliche Lesungen sind zu diesem Zwecke sehr nützlich.

Deine Lesung werde in vollkommener Ruhe vorgenom-

---

1) Anfänger im inneren Leben können leicht in pseudomystische Irrlehren verfallen.

men, während du auch von der Menge der leiblichen Sorgen und der Verwirrung durch Geschäfte frei bist, damit sie deiner Seele einen angenehmen Geschmack gewähre durch die süßen, übersinnlichen Erleuchtungen, welche die Seele bei steter Beschäftigung mit derselben empfindet!

Achte nicht die aus Erfahrung stammenden Worte dem Geschwätze der Wortkrämer gleich, damit du nicht bis zum Ende deines Lebens in der Finsterniß bleibest und des Nutzens aus jenen beraubt seiest, auch zur Zeit des Kampfes wie in der Nacht verwirrt, um nicht zu sagen, unter dem Scheine der Wahrheit in eine Grube hinabgeschleudert werdest!

Dieses diene dir als Zeichen dafür, daß du wirklich dem Eingang zu jener Stufe genaht bist: Zur selben Zeit, wo die Gnade angefangen hat, deine Augen zu öffnen, so daß du die wahre Gestalt der Dinge merkst, beginnen deine Augen Thränen zu vergießen, bis daß sie durch ihre Menge deine Wangen abwaschen, und der Andrang der Sinne wird zur Ruhe gebracht, indem sie friedlich in dir eingeschlossen werden.

Wenn dich Jemand anders als auf diese Weise belehrt, so schenke ihm keinen Glauben! Ausser den Thränen darfst du aber vom Leibe kein anderes äusserliches Zeichen als Merkmal für die Empfindung der Wahrheit verlangen, wenn nicht etwa noch die in der Thätigkeit der Glieder eingetretene Ruhe!

Wenn sich jedoch der Geist über die gewordenen Dinge erhoben hat, so werden auch für den Leib die Thränen aufhören, sowie die Empfindung und die Erregbarkeit,[1]) mit Ausnahme des natürlichen Lebens. Denn diese Erkenntniß läßt sich nicht dazu herab, sich die Gestalten der Dinge der sichtbaren Welt anzueignen und sie als Begleitung in die geistige Anschauung mit sich zu nehmen.

Der Apostel [2]) sagt: „Ob ich im Leibe oder ausser dem

1) In der griechischen Übersetzung fehlt der Schluß dieses Absatzes von hier an, ferner die folgenden drei Absätze und der erste Satz des vierten.

2) II. Kor. 12, 2. 4.

Leibe war, weiß ich nicht, Gott weiß es." Und die Worte, die er hörte, nennt er unaussprechlich.

Denn Alles, was durch die Ohren gehört wird, kann ausgesprochen werden; Jener aber vernahm nicht durch hörbare Stimmen noch durch den Anblick körperlicher, sichtbarer Gestalten, sondern durch Regungen des dem Leibe entrückten und nicht mit dem Willen verbundenen Geistes.

[1]) Denn kein Auge hat je Derartiges gesehen und kein Ohr etwas Ähnliches gehört und kein Herz sich jemals ein Abbild davon vorgestellt, indem es durch die Erinnerung eine Art von Erkenntniß dessen in sich hervorgerufen hätte, was Gott Denen, die reinen Herzens sind, bereitet hat, um ihnen in ihrer Abgestorbenheit von der Welt nicht einen körperlichen Anblick zu zeigen, der von den fleischlichen Augen nach seinen Merkmalen materiell aufgefaßt wird, auch nicht diesen entnommene, im Geiste abgeprägte Vorstellungen, sondern die einfache Anschauung der übersinnlichen und zu glaubenden Dinge, welche sich nicht zergliedern und in verschiedene, elementarische Bilder darstellende Theile zertrennen läßt.

Richte deinen Blick so auf die Sonnenscheibe, wie es deiner Sehkraft angemessen ist, nämlich nur um dich an ihren Strahlen zu erfreuen, nicht aber um ihren Kreislauf zu beobachten, damit du nicht auch deiner beschränkten Sehkraft beraubt werdest! Wenn du Honig findest, so iß davon, so viel dir zuträglich ist, damit du ihn nicht aus Übersättigung wieder ausbrechen müssest![2])

Die Natur der Seele ist ein leicht bewegliches Ding und springt zuweilen vor Begierde, Dasjenige zu lernen, was zu erhaben für sie ist.

Häufig erfaßt sie Einiges aus dem Verlaufe der Lesung und der Betrachtung der Dinge, obgleich das Maß ihrer Tugenden im Vergleich mit dem so von ihr Gefundenen sehr unbedeutend ist. Und wie weit dringt ihre Erkennt-

1) Vgl. I. Kor. 2, 9. — 2) Vgl. Spr. Salom. 25, 16.

niß vor? Bis dahin, daß ihre Gedanken in Schrecken und Zittern gehüllt werden und sie aus Furcht sich beeilt, wieder zurückzukehren; während sie dreist zu den feurigen Dingen hinzuspringen will, wird sie von Furcht wegen deren Schrecklichkeit zurückgehalten. Die Klugheit winkt schweigend dem Verständniß der Seele zu: Wage es nicht, damit du nicht sterbest;[1]) suche nicht Das, was dir zu schwer ist, und erforsche nicht Das, was dir zu gewaltig ist! Suche Das zu begreifen, was man dir erlaubt hat! Aber es kommt dir nicht zu, dich an das Verborgene zu wagen. Bete also an, lobpreise schweigend und danke dem Unbegreiflichen dafür, daß er sich dir schon weit über deine Fassungskraft hinaus geoffenbart hat, suche aber nicht gewaltsam in seine übrigen Werke einzudringen!

Es ist ebenso verkehrt, allzu erhabene Dinge zu erforschen, als übermäßig Honig zu essen.[2]) Denn gar leicht können wir, wenn wir uns lange Zeit hindurch bestreben, Etwas zu sehen, und doch immer nicht in seine Nähe gelangen, wegen der Unermeßlichkeit des Weges erliegen und sogar durch die Sehkraft Schaden erleiden, indem sie uns mitunter statt der Wahrheit Trugbilder vorspiegelt.

Denn wenn der Verstand durch die Erforschung ermüdet ist, so vergißt er auch seine Sicherheit. Und mit Recht sagt der weise Salomon:[3]) „Wie eine offene Stadt ohne Mauer, so ist der Mann ohne Geduld."

Um Gott zu finden, ist es nicht nothwendig, Himmel und Erde zu durchschweifen und unseren Geist nach verschiedenen Orten auszusenden, um ihn zu suchen.

Reinige deine Seele, o Mensch, und entferne von dir das Nachsinnen über Erinnerungen, die deinem (wahren) Wesen fremd sind! Hänge vor deine Regungen den Vorhang der Keuschheit und Demuth! Auf diese Weise wirst du Ihn

---

1) Jes. Sir. 3, 22—25. — 2) Vgl. Spr. Sal. 25, 27. — 3) Spr. Sal. 25, 28.

finden, da er in dir ist. Denn den Demüthigen werden die Geheimnisse geoffenbart.

Wenn du dich der Übung des das Gewissen läuternden Gebetes und dem Ausharren im Nachtwachen gewidmet hast, um einen lichtumhüllten Geist zu erlangen, so halte deine Seele zurück vom Anblick weltlicher Dinge, schneide dir den Verkehr durch Gespräche ab und suche nicht die gewohnten Freunde in deiner Zelle zu empfangen, nicht einmal zu frommen Zwecken, ausgenommen einen solchen, welcher gleiches Streben mit dir hat und mit deinem Leben vertraut ist, indem du eine Störung des verborgenen Seelenverkehrs befürchtest, welcher sich von selbst ohne unser Bemühen zu regen pflegt, wenn wir nur der Seele die äusserlichen Zerstreuungen abschneiden!

Verbinde Tugendübungen mit deinen Gebeten, damit deine Seele den Glanz des Aufgangs der Wahrheit schaue!

Sobald das Herz Ruhe von den Erinnerungen an die Aussendinge erlangt hat, wird dein Geist auch die Wunder der (göttlichen) Aussprüche erfahren.

Die Seele pflegt leicht die eine Vertrautheit mit der anderen zu vertauschen, wofern wir nur etwas Sorgfalt und Anstrengung zeigen.

Lege ihr die Arbeit der Lesung in den Schriften auf, welche die höheren Wege des geistlichen Lebens, die Kontemplation und die Geschichten der Heiligen lehren! Wenn sie auch Anfangs keine Süßigkeit dabei empfindet wegen der Verfinsterung und Verwirrung durch die ihr noch nahen Erinnerungen, da sie ja die bisherige Vertrautheit mit einer anderen vertauschen soll, so werden doch, wenn du dich zum Gebet und Gottesdienst anschickest, statt des Nachdenkens über weltliche Dinge die Vorstellungen aus den Schriften dem Geiste eingeprägt und dadurch die Erinnerung an das früher Gesehene und Gehörte vergessen und ausgetilgt werden.

Auf diese Weise wird dein Geist zur Reinheit gelangen, und hierauf bezieht sich der Ausspruch: „Die Seele verarbeitet das Gelesene, wenn sie zum Gebet kommt, und

wird im Gebet aus der Lesung erleuchtet.“ Dieß bedeutet aber, daß die Seele statt des Herumirrens in den Aussendingen einen Vorrath für die verschiedenen Arten des Gebets an den zuverlässigen Erleuchtungen findet, welche durch die wundervollen, dorther (aus der Lesung) entnommenen Erinnerungen im Geiste auftauchen.

[1]) Wie oft wird er alsdann zum ekstatischen Schweigen gebracht, so daß er selbst dem Gebete nicht mehr obliegen kann, indem die aus der Schrift entnommene Macht der Kontemplation ihn zu jenen Zeiten in einen regungslosen Zustand versetzt, welche, wie gesagt, sogar das Gebet auf heilsame Weise abzuschneiden pflegt, Ruhe über das Herz ausbreitet und dessen Regungen durch eine Unterbrechung der Thätigkeit der seelischen und leiblichen Glieder zum Schweigen bringt.

Diejenigen verstehen, was ich hier sage, die diese Sache in sich selbst erfahren haben und in ihre Geheimnisse eingeweiht sind, aber nicht durch Belehrung von Anderen oder durch Entlehnung aus Büchern, welche so oft die Wahrheit zur Lüge machen können.

Ein voller Magen verabscheut die Erforschung der geistlichen Dinge, wie eine Buhlerin Unterredungen über die Keuschheit.

Demjenigen, dessen Inneres voll Krankheiten ist, widersteht eine nahrhafte Speise, und Demjenigen, dessen Geist von der Welt angefüllt ist, das Herannahen zu der Untersuchung der göttlichen Werke.

Das Feuer brennt nicht in feuchtem Holze, und das Aufwallen in Gott wird nicht in einem die Bequemlichkeit liebenden Herzen entzündet.

Gleichwie eine Buhlerin ihre Zuneigung nicht einem Einzigen bewahrt, so bleibt auch eine an vielerlei Dinge gefesselte Seele nicht in der Liebe zur geistlichen Lehre.

---

1) Die beiden folgenden Absätze fehlen in der griechischen Übersetzung.

Gleichwie Derjenige, welcher niemals die Sonne mit seinen Augen gesehen hat, von bloßem Hörensagen darüber sich ihr Licht in seinem Geiste nicht vorstellen und in seiner Seele keine Ähnlichkeit auffinden kann, um daran die Herrlichkeit ihrer Strahlen zu ermessen, ebenso kann auch Derjenige, welcher in seiner Seele keinen Geschmack für geistliche Arbeit empfindet und in seinem Wandel ausserhalb der Erfahrung ihrer Geheimnisse steht, aus bloßem menschlichen Unterricht und Studium in Büchern kein der Wahrheit ähnliches Bild in seinen Geist aufnehmen, so daß er die richtige Belehrung in seiner Seele fände und sichere Auskunft über die Sache erlangte.

Wenn du etwas mehr besitzest als die tägliche Nahrung, so gehe hin und gib es den Armen; alsdann komme wieder und bringe ein zuversichtliches Gebet dar, das heißt, rede mit Gott wie ein Sohn mit seinem Vater!

Nichts bringt das Herz so nahe zu Gott wie die Barmherzigkeit, und Nichts verleiht dem Geiste solchen Frieden als die freiwillige Armuth.

Laß dich immerhin von Vielen einen Unverständigen nennen wegen deiner offenen Hände [1]) und deiner unbegrenzten Freigebigkeit aus dem Beweggrund der Gottesfurcht Laß dich aber ja nicht einen Weisen von festem Verstande nennen wegen deiner Sparsamkeit!

Selbst wenn Jemand, der auf einem Pferde ritte, dir die Hand hinhielte, so verschließe doch deine Hand nicht vor ihm in Bezug auf Das, was er wirklich nothwendig braucht! Denn zu dieser Zeit ist er ebenso bedürftig wie einer der Armen.

Wenn du gibst, so gib mit reichem Auge, zeige dem Empfänger ein freundliches Angesicht und füge zu dem von ihm Erbetenen noch mehr hinzu, was er nicht von dir ver-

---

1) Kann in Folge eines Wortspieles auch bedeuten: „wegen der Einfalt deiner Hände."

langt hat! Denn es heißt:[1]) „Sende dein Brod über das Wasser, so wirst du nach langer Zeit den Lohn finden!"

Mache keinen Unterschied zwischen Reichen und Armen und bekümmere dich nicht darum, ob der Empfänger würdig oder unwürdig ist! Halte, soweit es dich angeht, alle Menschen der Wohlthat für würdig, besonders weil du sie dadurch der Wahrheit geneigt machen kannst!

Denn die Seele wird leicht durch leibliche Hilfe zu gottesfürchtiger Gesinnung hingezogen. Auch unser Herr ließ die Zöllner und Buhlerinen zu seinem Tische zu, indem er sich nicht von den Unwürdigen absonderte, um sie auf diese Weise zur Gottesfurcht anzueifern und durch die Gemeinschaft in irdischen Dingen zu der Gemeinschaft im Geiste zu bringen.

Würdige deßhalb jeden Menschen deiner Wohlthaten und Ehrenerweisungen, mag er auch ein Jude oder Abtrünniger oder Mörder sein, besonders deßhalb, weil er dein Bruder und gleicher Natur mit dir ist und aus Unverstand von der Wahrheit abirrt!

Wenn du Gutes thuest, so setze dabei deinem Geiste nicht eine nahe Belohnung zum Zwecke! Alsdann wird es dir Gott doppelt vergelten.

Wo möglich thue es nicht einmal wegen der jenseitigen Belohnung, damit du die Tugend um so vollkommener aus Liebe zu Gott übest! Die Stufe der Liebe steht Gott näher als die der Vergeltung; und zwar steht sie noch weit höher über dieser, als die Seele über dem Leibe.

Wenn du dir bereits die Entäusserung von allen Dingen als Ziel vorgesetzt hast, durch die Gnade Gottes von den Sorgen befreit bist und dich durch deine Entäusserung über die Welt erhoben hast, so hüte dich, daß du nicht etwa durch die Liebe zu den Armen wiederum verleitet werdest, in die Sorge für Besitzungen und Aussendinge zurückzu-

1) Pred. Sal. 11, 1.

fallen, um nämlich Almosen austheilen zu können, dich nicht abermals in Verwirrung stürzest, indem du von dem Einen nimmst und dem Anderen gibst, deine Würde verächtlich machest durch die Herabwürdigung, mit welcher du bei Sammlungen für solche und ähnliche Zwecke die Menschen anflehest, und so von der Höhe deines freigewordenen Bewußtseins wieder in die Sorge für irdische Dinge zurücksinkest!

Deine Würde ist erhabener als die der Almosenaustheiler. Ich bitte dich, mache dich nicht zum Gespötte! Dieses ist die für die Erziehung der Kindheit angemessene Stufe, jenes aber der Weg der Vollkommenheit.

Wenn du Etwas hast, so vertheile es auf einmal; wenn du aber Nichts hast, so wünsche nicht, Etwas zu erhalten!

Säubere deine Wohnung von Bequemlichkeiten und Überflüssigem, damit du so nothgedrungen zur Selbstverleugnung angeleitet werdest! Denn die Nothwendigkeit zwingt uns, Vieles zu ertragen, zu dessen Ertragung wir uns nicht freiwillig, wenn sich uns die Gelegenheit dazu darbietet, entschließen wollen.

Diejenigen, welche in dem äusseren Kampfe gesiegt haben, haben auch die innere Furcht hinweggenommen; und kein (feindlicher) Zwang kann sie mehr gewaltsam gefangen hinwegführen, indem er sie im Streite von vorn und im Rücken beängstigt.[1])

Den äusseren Kampf nenne ich denjenigen, welchen der Mensch durch die Sinne thörichter Weise gegen seine eigene Seele erregt, nämlich durch Nehmen und Geben, Hören und Sehen, Reden und Eßbegierde, und dadurch, daß er seiner

1) Der Streit im Rücken oder der äussere Kampf ist die Verwirrung, welche die Beschäftigung mit zerstreuenden Aussendingen in der Seele bewirkt, wodurch diese verhindert wird, den Streit von vorn oder den inneren Kampf gegen sich selbst mit ungetheilter Aufmerksamkeit zu führen.

Seele ununterbrochen viele dringende Geschäfte aufträgt, so daß sie, geblendet durch die von aussen her auf sie eindringende Verwirrung, nicht im Stande ist, in dem verborgenen, gegen sie erregten Streit klar zu sehen und durch Gelassenheit die von innen sich erhebenden Störungen zu überwinden.

Wenn aber der Mensch die Thore der Stadt verschließt, so stehen sich beide Parteien im Streite von Angesicht zu Angesicht gegenüber, und er braucht sich vor dem Hinterhalt hinter der Stadt nicht zu fürchten. [1])

Heil dem Menschen, welcher Dieses einsieht, sich in der Stille zurückhält und seiner Seele selbst auf jene Art [2]) nicht viele Arbeit aufträgt, sondern, wenn es möglich ist, jede körperliche Arbeit mit der Anstrengung des Gebets vertauscht, in den Zwischenräumen zwischen den einzelnen Gottesdiensten keine andere Thätigkeit mit dem in Gebet und Lesung der (heiligen) Schriften bestehenden Werke Gottes verbindet und glaubt, daß ihm Gott, da er mit Ihm arbeitet und bei Tag und Nacht an Ihn denkt, Nichts von dem Nothwendigen, dessen er bedarf, deßhalb werde mangeln lassen, weil er um Seinetwillen nicht arbeitet!

Wer es ohne Arbeit nicht in der Ruhe aushalten kann, der soll auf jeden Fall arbeiten, muß aber die Arbeit nur als Hilfsmittel, nicht als Erwerbsquelle betrachten und als etwas jenen Dingen Untergeordnetes, nicht als das hauptsächlichste Gebot. Auch gilt Dieß nur für die Schwachen; [3]) denn Evagrius nennt die Arbeit der Hände ein Hinderniß des Gotteingedenkseins. Den Bedrängten und Kleinmüthi-

---

1) Wer die Zerstreuung durch äusserliche Geschäftigkeit vermeidet, kann ungestört an seiner Vervollkommnung im inneren Leben und in der Selbstüberwindung arbeiten.

2) Selbst nicht durch Geschäftigkeit für gute Zwecke.

3) Das Griechische hat: „Denn für die Vollkommeneren ist sie ein Hinderniß." Evagrius wird hier nicht genannt, weil er als origenistischer Häretiker galt.

gen haben sie die Väter auferlegt, aber nicht als eine gesetzliche Nothwendigkeit.

Zur Zeit, da Gott deinen Geist von innen heraus aufthut und du dich zu häufigen Kniebeugungen anschickst, da wende dein Herz keinerlei Sorgen zu, wie sehr dich auch die Dämonen im Verborgenen dazu zu bereden suchen; und alsdann schaue voll Staunen auf Das, was dir hierdurch hervorgebracht wird!

Achte keine andere Tugendübung dieser gleich, daß der Mensch bei Tag und Nacht vor dem Kreuze mit zurückgebogenen Armen auf seinem Angesicht liegt! Beobachte diese Übung, wenn du willst, daß deine Aufwallung niemals ermatte und du der Thränen nie ermangelest!

Selig bist du, o Mensch, wenn du über diese Dinge, die ich dir gesagt habe, nachsinnest und bei Tag und Nacht nach nichts Anderem verlangst! Alsdann wird dein Licht hervorbrechen wie der Morgen und deine Gerechtigkeit bald aufstrahlen; du wirst einem Paradies der Wonne gleichen und einer Quelle, deren Wasser nie versiegt!

Siehe, wie viele Güter der Mensch durch anhaltenden Eifer erlangt! Zuweilen liegt Jemand auf den Knieen, indem er sich zum Gebete vorbereitet; seine Hände sind zum Himmel emporgerichtet und ausgebreitet, seine Augen blicken auf das Kreuz, und so zu sagen alle seine Regungen und Gedanken sind im Flehen auf Gott gerichtet. Aber zu dieser selben Zeit, wo er sich so im Flehen und Seufzen befindet, bricht plötzlich aus seinem Herzen die Quelle der Süßigkeit hervor, seine Glieder wanken, seine Augen schließen sich, sein Angesicht neigt sich zur Erde, und seine Gedanken schwinden, so daß sich sogar die Kniee nicht mehr auf dem Boden zu halten vermögen vor Entzücken über die in seinem ganzen Leibe strahlende Seligkeit.

O Mensch, denke nach über Das, was du liesest! Kann man wohl so Etwas aus Tintenaufzeichnungen lernen, oder kann etwa der Geschmack des Honigs aus Büchern in den Gaumen des Lesers übergehen?

Wenn du dich nicht darum bemühest, so wirst du es

nicht finden; und wenn du nicht eifrig anklopfest und lange an der Thüre wachest, so wirst du nicht erhört werden.

Wer könnte Solches hören und noch nach einer äusserlichen Gerechtigkeit[1]) verlangen, als nur Derjenige, welcher das Gebundensein an die Zelle nicht ertragen kann?

Jedoch wenn Jemand Dieß nicht vermag, da es ja ein Gnadengeschenk von Gott ist, daß man innerhalb der Thüre bleibe, so soll er doch wenigstens in dem anderen Theile nicht lässig werden, damit er nicht beider zum Leben führenden Theile[2]) verlustig gehe!

Denn so lange als der äussere Mensch noch nicht den weltlichen Geschäften abgestorben ist, nicht etwa nur der Sünde, sondern auch jeder leiblichen Thätigkeit, und der innere Mensch den schädlichen Erinnerungen an böse Dinge, so lange nicht auch die natürlichen Regungen einigermaßen durch Anstrengungen im Leibe niedergehalten und ertödtet sind, so daß die Süßigkeit der Sünde nicht mehr im Herzen lockt, läßt der Geist Gottes seine Süßigkeit nicht in dem Menschen wirken, das Leben offenbart sich nicht in seinen Gliedern, und die göttlichen Regungen zeigen sich nicht in seiner Seele. Und so lange das Herz nicht frei geworden ist von der Sorge für irdische Dinge, abgesehen von dem Nothwendigen, was die Natur zur Zeit ihres Bedürfnisses verlangt, obgleich es auch Dieses der göttlichen Vorsehung überläßt, wird die geistliche Trunkenheit nicht in ihm erweckt und empfindet es nicht jenen Wahnsinn, wegen dessen der Apostel getadelt wurde, als man sagte, die vielen Bücher hätten ihn wahnsinnig gemacht.[3])

Dieses sage ich aber nicht, um irgend Einem die Hoffnung abzuschneiden, als ob Demjenigen, welcher nicht bis

---

1) Hierunter ist das thätige Leben im Gegensatz zum beschaulichen zu verstehen.

2) Diese beiden Theile sind das thätige und das beschauliche Leben.

3) Vgl. Apostelgesch. 26, 24.

zur höchsten Vollkommenheit gelangt, keine Gnade von Gott verliehen und ihm kein Trost zu Theil würde!

Sicherlich, wenn der Mensch die Sünden von sich geworfen hat und ihnen gänzlich entfremdet ist, dagegen dem Guten anhängt, so wird er alsbald die Hilfe (Gottes) fühlen. Und wenn er sich ein wenig anstrengt, so findet er in sich den Trost der Sündenvergebung, wird der Gnade gewürdigt und empfängt viele Güter.

Aber er ist doch immerhin nur gering im Vergleich mit Demjenigen, welcher vollkommen der Welt entsagt, das Vorbild der zukünftigen Seligkeit in sich gefunden und Dasjenige ergriffen hat, um dessen willen uns Christus ergriffen hat,[1]) welchem mit seinem Vater und dem heiligen Geiste sei Ehre und Herrlichkeit in die Ewigkeit der Ewigkeiten, Amen!

(Aus Cod. Mus. Brit. 14633, f. 12—18. Vgl. die griechische Übersetzung, S. 131—151.)

Fünfte Abhandlung.

Über die Entfernung von der Welt und Allem, was den Geist verwirrt.

Gott hat dem Menschen durch die doppelte Lehre,[2]) welche er ihm gegeben hat, hohe Ehre erwiesen und ihm von allen Seiten her Thore geöffnet, durch welche er zur Erkenntniß eingehen soll.

Verlange von der Natur einen zuverlässigen Zeugen über dich selbst, so wirst du nicht irregehen; wenn du aber von dort hinweggegangen bist, so lerne von dem zweiten

1) Vgl. Phil. 3, 12.

2) Hierunter ist das Naturgesetz und die Offenbarung zu verstehen.

Zeugen, und er wird dich auf den Weg zurückbringen, von dem du dich verirrt hast![1]

Ein zerstreutes Herz kann dem Irrthume nicht entgehen, und die Weisheit öffnet ihm ihre Pforte nicht.

Derjenige, welcher klar erkannt und begriffen hat, wie der Tod alle Menschen gleich machen wird, bedarf ausserdem keines anderen Lehrers, um die Verächtlichkeit der Welt einzusehen.

Die geschaffene Natur ist das erste Buch, welches Gott den Vernunftwesen gegeben hat; die schriftliche Belehrung ist erst später nach der Übertretung hinzugefügt worden.

Wer sich nicht freiwillig von den Ursachen der Sünde fernhält, wird sogar unfreiwillig zur Sünde hingerissen.

Die Ursachen der Sünde sind aber: Wein, Weib, Reichthum und körperliche Behaglichkeit, nicht als ob diese Dinge an und für sich ihrem Wesen nach sündhaft wären, sondern wegen der menschlichen Schwäche und ihres ungesetzlichen Gebrauches. Durch jene Dinge kann nämlich die Natur leichter als durch alle anderen zu verschiedenen Sünden verleitet werden und bedarf deßhalb gegen sie ganz besonderer Behutsamkeit.

Wenn du deiner Schwäche stets eingedenk und dir ihrer klar bewußt bist, so wirst du nie die Grenzen der Behutsamkeit überschreiten.

Bei den Menschen ist die Armuth das Allerverächtlichste; bei Gott aber ist ein hochmüthiges Herz und ein Geist, welcher (Seine Gebote) verachtet, noch weit verächtlicher.

Bei den Menschen ist der Reichthum geachtet, bei Gott aber eine demüthige Seele.

Wenn du mit der Erwerbung einer Tugend beginnen willst, so bereite zuerst deine Seele darauf vor, daß sie

---

1) Wenn das im Gewissen sich bezeugende natürliche Gottesbewußtsein und Sittengesetz durch die Sünde getrübt ist, so kann es durch die positive Offenbarung wieder hergestellt werden.

nicht wegen der Leiden, welche durch jene kommen, an der Wahrheit zweifle! Denn der Böse pflegt, wenn er sieht, wie ein Mensch im Eifer des Glaubens sich eine Tugend anzueignen beginnt, ihn mit heftigen und schrecklichen Versuchungen heimzusuchen, damit er dadurch abgeschreckt werde, die Liebe alsdann in seinem Gemüthe erkalte und er nicht mehr von Eifer überwalle, sich den göttlichen Werken zu nähern, auf daß also aus Furcht vor den mit dem Guten verbundenen Versuchungen das Gute von Niemandem geübt werde.

Du aber bereite dich vor, den mit den Tugenden verbundenen Leiden herzhaft und kräftig zu begegnen, und beginne alsdann!

Wenn du die Leiden nicht erwartest, so kannst du keinen Anfang in den Tugenden machen.

Der Mann, welcher an (der Hilfe des) Herrn zweifelt wird von seinem eigenen Schatten verfolgt, wird zur Zeit der Sättigung hungern und zur Zeit des Friedens schmählich besiegt werden. Wer aber auf Gott vertraut, dessen Herz wird Stärke erlangen, seine Ehre wird vor der Menge und sein Ruhm vor seinen Feinden verkündet werden.

Die Gebote Gottes sind kostbarer als die Schätze der ganzen Erde. Wer seine Gesetze in sein Herz aufnimmt, der wird in ihnen den Herrn finden.

Derjenige wird zu einem Hausgenossen Gottes, welcher stets im Nachdenken über ihn bleibt; und Derjenige erlangt die Engel des Himmels zu seinen Lehrern, welcher Seinen Willen zu erfüllen strebt.

Wer vor den Sünden zittert, kann auch an gefährlichen Stellen ohne Furcht vorübergehen und findet zur Zeit der Finsterniß ein Licht in sich.

Der Herr bewahrt die Schritte Dessen, der sich vor Sünden fürchtet, und die Barmherzigkeit kommt seinem Ausgleiten zuvor.

Wer aber seine Fehler für geringfügig hält, fällt noch schwerer als zuvor und wird siebenfältig bestraft.

Säe Almosen in Demuth aus, damit du im Gericht Barmherzigkeit einerntest!

Durch Dasselbe, wodurch du deine Güter verloren hast, mußt du dir sie auch wieder erwerben. Wenn du an Gott einen Groschen schuldest, so nimmt er sogar eine Perle nicht statt dessen von dir an; denn in diesem Falle ist eben jener nothwendig.

Wenn du die Keuschheit verloren hast, so lasse nicht die Unlauterkeit an ihrer Stelle und gib Almosen als Ersatz; denn diese wird Gott nicht von dir annehmen! Statt der Keuschheit verlangt er Keuschheit; wenn du diese nicht übst, so ist es (ebenso, als wenn du) die Armen beraubt hättest.

Lasse nicht ungerechten Erwerb an seiner Stelle und faste statt dessen! Lasse nicht den Frevel an seiner Stelle und kämpfe gegen irgend etwas Anderes! Die Ungerechtigkeit wird durch Barmherzigkeit und Entsagung entwurzelt. Du aber lässest die Pflanze an ihrer Stelle und kämpfst gegen etwas Anderes, wie der große heilige Lehrer Ephräm [1]) sagt.

Siehe, gleichwie du zur Sommerzeit nicht mit Winterkleidern gegen die Hitze kämpfst, ebenso erntet auch ein Jeder die seiner Aussaat entsprechende Frucht und begegnet jeder Krankheit mit dem für sie passenden Heilmittel.

Der Neid tödtet dich jetzt, und du kämpfst gegen den Schlaf! Entwurzele die Sünde, so lange sie noch im Halme ist, damit sie nicht das ganze Erdreich überwuchere! [2])

Wer das Böse als zu geringfügig übersieht, wird darin schließlich einen harten Herrn finden und in Ketten vor

---

1) Die griechische Übersetzung bezieht das Citat aus Ephräm irrig auf den folgenden Absatz. Die Stelle gehört übrigens nicht dem h. Ephräm, sondern dem Isaak von Antiochien an.

2) Dieser Absatz ist eine aus Isaak von Antiochien entlehnte Strophe von vier siebensilbigen Versen.

ihm herlaufen. Wer ihm aber von Anfang an entschlossen entgegentritt, wird es leicht überwinden.

Wer die Verleumdung freudig erduldet, obgleich das Recht auf seiner Seite steht, der empfängt fühlbar den Trost seines Glaubens von Gott.

Wer falsche Beschuldigungen mit Demuth erträgt, ist zur Vollkommenheit gelangt und wird von den Engeln bewundert. Es gibt keine Tugend, die schwerer und erhabener als diese wäre.

Halte dich nicht selbst für stark, bevor du in Versuchung gerathen bist und deinen Geist in derselben unverändert gefunden hast! In allen Dingen stelle dich selbst also auf die Probe!

Erwirb dir Ruhm durch den Glauben deines Herzens, damit du den Nacken deiner Feinde niedertretest und deinen Geist demüthig findest! Vertraue nicht auf deine Kraft, damit du nicht deiner natürlichen Schwäche überlassen werdest und durch deinen Fall deine Ohnmacht kennen lernest; auch nicht auf deine Einsicht, damit du nicht in verborgene Ränke verwickelt und verwirrt werdest!

Erwirb dir eine sanftmüthige Zunge, so wird dich niemals eine Schmähung treffen, und freundliche Lippen, so wirst du jeden Menschen zum Freund gewinnen!

Rühme dich nie mit deiner Zunge wegen irgend einer Sache, da ja Alles in der Welt dem Wechsel unterworfen ist, damit du nicht in Beschämung gehüllt werdest, wenn sich das Gegentheil davon an dir zeigt!

Eine jede Sache, wegen deren du dich vor den Menschen rühmst, übergibt Gott absichtlich der Veränderung, damit dir Dieß eine Veranlassung zur Demuth werde, du Alles der Einsicht Gottes überlassest und keine andere in der Welt für zuverlässig haltest. Wenn du Dieß gefunden hast, werden deine Augen immer auf ihn gerichtet sein.

Die Vorsehung umgibt alle Menschen zu allen Zeiten, ist aber nur Denjenigen sichtbar, welche ihre Seelen von Sünden gereinigt haben und immer an Gott denken. Auch Diesen wird sie erst dann ganz deutlich geoffenbart, wenn sie

wegen der Wahrheit in schwere Versuchungen gerathen. Alsdann wird ihnen die Empfindung derselben gleichsam fühlbar und wie durch leibliche Augen zu Theil, ja sogar in sinnlich wahrnehmbarer Weise, wenn es gemäß der Art der Versuchung und der Veranlassungen oder zur stärkeren Ermuthigung nothwendig ist, wie es bei Jakob, Josue, dem Sohne Nun's, dem Ananias und seinen Gefährten, Petrus und Anderen geschehen ist, welchen die Gestalt eines Mannes zu ihrer Ermuthigung und zum Troste ihres Glaubens erschienen war.

Wenn du aber sagst, Dieß seien auf die göttliche Heilsordnung bezügliche Angelegenheiten von allgemeiner Bedeutung gewesen, so mögen dir die heiligen Martyrer zur Ermuthigung gereichen, welche theils viele gemeinschaftlich, theils einzeln allerorts für Gott gelitten und mit der verborgenen Kraft, durch welche sie die fleischlichen Glieder gegen das Zerhauen mit Beilen und Martern aller Art stark machten, übernatürliche Dinge vollbracht haben. Zuweilen sind ihnen sogar sichtbar die heiligen Engel erschienen, damit Alle erfahren sollten, daß Gott für Diejenigen Sorge trage, welche um seinetwillen bei allen Gelegenheiten Leiden ertragen, zu ihrer Stärkung und zur Beschämung ihrer Verfolger. Denn je mehr Jene durch solche Visionen gestärkt wurden, um so mehr wurden Diese durch ihre Standhaftigkeit gequält.

Und was sollen wir von den vielen Einsiedlern, Pilgern und in Wahrheit Trauernden sagen, welche die Wüste zur friedlichen Wohnstätte und zum Aufenthalt der Engelheere gemacht haben, die sich wegen der Gleichheit ihres Lebens bei ihnen versammelten und als wahre Mitknechte des einzigen Herrn ihre himmlischen Schaaren stets mit der Versammlung Dieser vereinigten, welche während ihrer ganzen Lebenszeit die Einsamkeit liebten, Höhlen und Felsen zu ihren Wohnungen wählten und es freudig aus Liebe zu Gott in der Einsamkeit und Einöde aushielten? Weil sie die Welt verlassen hatten und gleich den Engeln den

Himmel liebten, so verbargen sich auch Diese nicht vor ihrem Blicke.

Zuweilen haben die Engel sie sogar über das geistliche Leben belehrt, zuweilen ihnen vorgelegte Fragen über verschiedene Gegenstände beantwortet, zuweilen ihnen, wenn sie in der Wüste verirrt waren, den Weg gezeigt, oder sie von Versuchungen befreit oder aus einer gefährlichen Lage, in die sie plötzlich unvermuthet gerathen waren, errettet, zum Beispiel von Schlangen oder dem Sturze von einem Felsen oder dem Herabfallen eines Steines, welcher plötzlich aus der Höhe heruntersauste.

Zuweilen haben sie sich auch ihnen, während der Teufel offen gewaltig gegen dieselben kämpfte, sichtbar gezeigt, ihnen deutlich verkündet, daß sie zu ihrer Hilfe gesandt seien, und ihnen durch ihre Unterredung Muth eingeflößt.

Manchmal haben sie auch ihren Krankheiten Heilung gebracht und durch die Berührung ihrer Hände Schäden, die durch verschiedene Unfälle entstanden waren, geheilt, auch ihren aus Mangel an Nahrung erschöpften Leibern durch ihre Worte oder durch Berührung mit der Hand plötzliche übernatürliche Stärkung verliehen und der eingefallenen Natur auf verborgene Weise Kraft eingegossen. Zuweilen haben sie ihnen auch Nahrung gebracht, nämlich Vorräthe von Brod und Oliven, oder verschiedene Früchte. Einigen haben sie auch die Zeit ihres Todes vorher verkündigt.

Und was soll ich noch weiter von der Liebe der heiligen Engel zu unserem Geschlechte berichten und von der besonderen Sorgfalt, welche sie den Gerechten zuwenden, wie ältere Brüder, welche ihre jüngeren Geschwister pflegen und bewahren?

Dieses alles geschieht,[1]) damit Jeder überzeugt werde,

---

1) Von hier an beginnt die alte Schrift in Cod. 14632, während dessen 17 erste Blätter von späterer Hand aus Cod. 14633 abgeschrieben sind; vgl. oben S. 290.

wie nahe Gott seinen Freunden ist,[1]) und wie große Sorgfalt er Denjenigen beweist, welche ihm ihr Leben ganz anheimgeben und ihn mit reinem Herzen suchen.

Wenn du überzeugt bist und glaubst, daß Gott für dich sorgt, so darfst du nicht wegen des Leibes bekümmert sein, auch nicht auf Hilfsmittel sinnen, um dich durchzubringen. Wenn du aber hieran zweifelst und selbst ohne Gott für dich sorgen zu müssen meinst, so bist du der Unglücklichste unter allen Menschen. Und was soll dir dann noch das Leben? Wirf deine Sorge auf Gott,[2]) damit du jeder Furcht überlegen werdest!

Wer sein Leben ein für allemal an Gott übergeben hat, bleibt in Geistesruhe.

Ohne Entäusserung des Besitzes wird die Seele nicht von der Verwirrung durch die Gedanken befreit, und ohne die Ruhe der Sinne wird der Friede des Geistes nicht empfunden.

Ohne die Bewährung durch Versuchungen wird die geistliche Weisheit nicht erworben. Ohne fortgesetzte Lesung wird die Schärfe der Gedanken nicht erlernt. Ohne daß man sich Frieden vor den Gedanken verschafft, wird der Geist nicht durch verborgene Geheimnisse bewegt.

Ohne gläubiges Vertrauen kann man nicht wagen, die Seele in furchtbaren und schweren Lagen zu bewahren. Ohne daß man durch die That die Erfahrung von Gottes Fürsorge gewonnen hat, kann das Herz nicht auf Gott vertrauen. Und ohne daß die Seele das Leiden für Christus erduldet hat, wird sie nicht durch die Erkenntniß mit ihm vereinigt.

Denjenigen halte für einen Mann Gottes, welcher sich selbst aus großer Barmherzigkeit für immer die Armuth zum Antheil erwählt hat. Wer den Armen Gutes thut, für den sorgt Gott; und wer um seinetwillen Noth leidet, findet einen großen Schatz.

---

1) Vgl. Psalm 144, 19. — 2) Ps. 54, 23.

Gott bedarf zwar keines Dinges, freut sich aber, wenn der Mensch um Seinetwillen Seinem Ebenbilde Wohlthaten oder Ehre erweist.

Wenn dich Jemand um Etwas bittet, was du hast, so sprich nicht in deinem Herzen: Ich will es für mich selbst behalten, damit ich mir ein angenehmeres Leben bereiten kann, oder ich will ihn für dießmal übergehen, da ihm ja Gott schon durch Andere Almosen zukommen lassen wird, ich will es für mich aufbewahren! Sprich nicht also! Denn so denken die Sünder, und die, welche Gott nicht kennen, überlegen also und beharren in solchen Erwägungen.

Der Gerechte gibt seine Ehre keinem Anderen und läßt die Zeit, in welcher er Barmherzigkeit üben kann, nicht vorübergehen. Gott wird freilich jenem (Armen), wenn er dessen Bedürftigkeit kennt, von anderer Seite her sicherlich Hilfe verschaffen; denn er verläßt Niemanden. Du aber hast alsdann die Ehre Gottes von dir abgewiesen und seine Gnade von dir gestoßen.

Siehe aber zu, daß du also sprechest, wenn du Etwas zu geben hast: Gelobt seist du, o Gott, daß du mir die Möglichkeit verliehen hast, einem Menschen zu helfen!

Wenn du aber Nichts hast, so freue dich um so mehr, indem du Gott viele anhaltende Danksagungen darbringst und also sprichst: Ich danke dir dafür, o Gott, daß du mir diese Ehre verliehen hast, um deinetwillen arm zu sein, und mich gewürdigt hast, durch Krankheit und Armuth das Leiden zu kosten, welches du auf dem Wege deiner Gebote angeordnet hast, gleichwie es die Heiligen, welche auf diesem Wege wandelten, gekostet haben!

Wenn du krank bist, so sprich: Selig sind Diejenigen, welche das Ziel gefunden haben, das sich Gott vorsetzt, wenn er uns solche Leiden schickt, nämlich die Erwerbung (des ewigen Lebens)! Denn Gott sendet Krankheiten, um dadurch die Seele zu heilen.

Einer der Heiligen sagte einst: Ich habe diese Beobachtung gemacht, daß Gott, wenn ihm ein Mönch nicht vollkommen dient und in seinen Werken nicht sorgfältig ist,

einem Solchen stets irgend eine Versuchung schickt, damit er, dadurch nachdenklich gemacht, nicht gänzlich unnütz werde und sein Geist nicht durch seine allzu große Trägheit zur Betheiligung an den Werken der linken Seite verleitet werde. Wenn also ein Solcher nicht auf Erwerbung der Tugend bedacht sein will, so schickt ihm Gott ein Versuchungsleiden, damit er dadurch zum Nachdenken gebracht werde und aufhöre, sich um Nichtigkeiten zu bekümmern.

Dieses thut Gott einem Jeden, den er liebt; wenn er sieht, daß Jener anfängt, in Bezug auf seine Werke sorglos zu werden, so läßt er ein schweres Leiden über ihn kommen, um ihn dadurch zu belehren und zu züchtigen. Detzhalb zögert er auch, wenn Solche zu ihm rufen, und beeilt sich nicht sie zu befreien, bis daß sie sich abgemüht haben und erkennen, daß ihnen diese Last wegen ihrer Sorglosigkeit aufgelegt war, wie es heißt:[1] „Wenn ihr auch euere Hände ausbreitet, werde ich meine Augen von euch abwenden; und wenn ihr auch viel betet, werde ich euch doch nicht erhören." Dieß ist zwar zu Anderen gesagt, aber auf jeden Fall zu Solchen, welche den (rechten) Weg verlassen hatten.

Aber weßhalb achtet Gott nicht auf unsere Bitten, obgleich wir in unserer Noth häufig an seiner Pforte anklopfen und beten, da er doch so barmherzig ist? Darauf diene zur Antwort:[2] „Siehe, die Hand des Herrn ist nicht verkürzt, zu erretten, und sein Ohr nicht taub, zu hören; aber euere Schulden scheiden euch von Gott, und euere Sünden wenden sein Angesicht von euch ab, so daß er nicht hört."

Gedenke stets an den Herrn, so wird er auch an dich gedenken, wenn dir ein Unheil naht!

Gott hat deine Natur für Unfälle empfänglich gemacht, die Veranlassungen zu Fällen und Versuchungen in der Welt, in welcher er dich erschaffen und gelassen hat, ver-

1) Isai. 1, 15. — 2) Isai. 59, 1—2.

vielfältigt und deiner Natur eine leichte Empfänglichkeit für dieselben verliehen. Die Leiden sind nicht einmal um ein Weniges von dir entfernt, sondern aus deinem Inneren, unter deinen Füßen und von der Stätte, auf der du stehest, brechen sie auf jeden Wink hervor. Denn die Versuchungen sind dem Menschen so nahe, wie das eine Augenlid dem anderen.

Aus Weisheit hat Gott dieß dein Wesen zu deinem eigenen Nutzen also eingerichtet, damit du stets an Seine Pforte anklopfest, das Andenken an ihn durch die Furcht vor den Leiden stets in dein Gemüth einkehre und du dich durch anhaltendes Bitten zu Gott nahest und geheiligt werdest, indem dein Herz stets an ihn denkt. Wenn du dann zu ihm rufst und er dich erhört, so wirst du erkennen, daß Gott dein Erretter ist, und wirst einsehen, daß dein Gott dein Schöpfer, Erhalter und Bewahrer ist, da er für dich die beiden Welten erschaffen hat, die eine wie eine Schule zu deiner Belehrung auf kurze Zeit, die andere aber als dein Vaterhaus und deine ewige Wohnung.

Er hat dich nicht leidensunfähig erschaffen, damit du nicht nach der göttlichen Würde verlangen und dadurch das Erbtheil des Teufels finden möchtest. Und er hat deine Seele nicht unverirrbar gemacht, damit du nicht, gleich den unfreien Wesen, ohne Nutzen und Lohn Gutes oder Böses besitzen möchtest, wie die übrigen Körper auf Erden.

Es ist einem Jeden offenbar, wie viel Beschämungen und Demüthigungen, aber auch wie viele Danksagungen durch die Leidensfähigkeit und die Furcht, sowie auch durch die Veränderlichkeit des Willens entstehen, damit es offenbar werde, wie sowohl unser Eifer für die Gerechtigkeit als auch unsere Hinneigung zum Bösen aus unserem freien Willen hervorgeht und die daraus entspringende Ehre oder Schande uns angerechnet wird, auf daß wir uns vor der Schande schämen und fürchten, für die Ehre aber Gott Dank sagen und am Guten festhalten sollen.

Alle diese vielen Lehrer hat dir Gott gegeben, damit du Ihn nicht etwa, wenn du von jenen befreit wärest, we-

gen deiner Nichtbedürftigkeit und der Leidenslosigkeit deiner Natur und der Freiheit von Furcht vergessen, von ihm abirren und viele Götter aufstellen möchtest, gleichwie Viele, obgleich sie dem Leiden und der Bedürftigkeit unterworfen und alle diese Züchtigungen gegen sie losgelassen waren, dennoch wegen einigen Reichthums, kurzdauernder Herrschaft und geringer Beredsamkeit nicht nur viele Götter erdichteten, sondern es in ihrer Thorheit sogar wagten, sich selbst göttliche Natur zuzuschreiben.

Deßhalb hat er dich vor allem Diesem durch die dir von Zeit zu Zeit zugesandten Leiden bewahrt, damit du dich nicht verirrtest und er dich dann in seinem Zorne zur Strafe von sich hinwegtilgen müßte, um die anderen Frevel und Sünden mit Stillschweigen zu übergehen, welche aus Gesundheit, Furchtlosigkeit und Ruhe entspringen, selbst wenn die vorhergenannte Sünde nicht begangen würde. Aus diesem Grunde bewirkt er durch Leiden und Drangsale, daß du mehr in deinem Herzen an ihn denkst, und treibt dich durch die Hitze der Widerwärtigkeiten zu der Pforte seiner Gnade.

Indem er dich aber aus denselben errettet, bereitet er dir Veranlassungen, ihn zu lieben. Und wenn du die Liebe gefunden hast, so bringt er dich zur Ehre der Söhne. Er zeigt dir, wie reich seine Gnade ist, und wie unausgesetzt er für dich sorgt. Alsdann verleiht er dir auch, seine glorreiche Heiligkeit und die verborgenen Geheimnisse seines majestätischen Wesens zu erkennen.

Woher würdest du diese Dinge erkennen können, wenn du keine Widerwärtigkeiten zu ertragen hättest? Denn die Liebe zu Gott kann vorzüglich durch die Erkenntniß seiner Gnaden und durch die Erinnerung an seine mannigfaltige Fürsorge in der Seele zunehmen.

Alle diese Güter werden dir durch die Leiden erworben, wenn du sie dankbar anzunehmen verstehst.

Über das Gedenken an Gott, das Bekenntniß, die Buße und Besserung des Lebens.

Gedenke also an Gott, damit auch er stets deiner gedenke! Und wenn er deiner gedacht und dich errettet hat, so wirst du alle diese Güter empfangen.

Vergiß ihn nicht in Zerstreuung durch Nichtiges, damit nicht auch er deiner in der Versuchung vergesse!

Im Glücke bleibe ihm nahe und horche auf ihn, damit du in der Noth festes Vertrauen zu ihm fassen könnest, weil dein Herz stets im Gebet auf ihn gerichtet war!

Bleibe allezeit vor seinem Angesichte, indem du über ihn nachsinnest und in deinem Herzen seiner gedenkest, damit dir nicht, wenn du ihn seit langer Zeit nicht gesehen hast, aus Beschämung der Muth entschwinde, mit ihm zu reden!

Das feste Vertrauen entsteht durch steten Verkehr. Der Umgang mit den Menschen ist ein leibliches Beisammensein, der mit Gott aber Betrachtung der Seele und Nahen im Gebete.

Diese Betrachtung wird durch ihre stete Ausdauer zuweilen in wunderbare Dinge eingeweiht.[1] „Es freue sich das Herz Derer, welche den Herrn suchen! Suchet den Herrn," ihr Sünder, „und werdet stark" in euerem Gemüthe durch Hoffnung! „Suchet allezeit sein Angesicht" durch Buße! Heiliget euch durch die Heiligkeit seines Angesichtes und waschet euch von eurem Frevel! Eilet zum Herrn, ihr Sünder, welcher euere Frevel nachläßt und euere Sünden vergibt! Denn er hat geschworen: „Ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe."[2] Ferner: „Ich habe meine Hände ausgestreckt den ganzen Tag

---

1) Ps. 104, 3—4. — 2) Ezech. 33, 11; 18, 31—32.

nach einem ungläubigen Volke,“ [1]) und: „Warum wollt ihr sterben, ihr vom Hause Jakobs?“ Deßgleichen: „Bekehret euch zu mir, so will ich mich zu euch kehren!“ [2])

Und durch Ezechiel (33, 12—20; 18, 21—30) sagt er: „An dem Tage, an welchem der Sünder seinen Weg verläßt, sich zum Herrn bekehrt, Recht und Gerechtigkeit übt, sollen seine Sünden, die er begangen hat, nicht mehr gedacht werden, sondern er soll leben, spricht der Herr. Ebenso wenn der Gerechte seine Gerechtigkeit verläßt, sündigt und Frevel begeht, so soll seine Gerechtigkeit, die er geübt hat, nicht mehr gedacht werden, sondern ich werde ihm einen Anstoß bereiten, und wegen der Sünde, die er begangen hat, soll er sterben, wenn er darin beharrlich bleibt.“ Warum Dieses? Weil dem Gottlosen seine Sünde Nichts schaden soll an dem Tage, da er sich zum Herrn bekehrt, und den Gerechten seine Gerechtigkeit nicht erretten soll am Tage, da er sündigt, wenn er sein Gebäude auf diesem Fundamente weiterbaut.

Auch zu Jeremias (36, 2—3) hat er also gesprochen: „Nimm dir eine Buchrolle und schreibe darauf, was ich dir gesagt habe von den Tagen des Königs Josias von Juda bis auf heute, alles Unheil, von dem ich dir gesagt habe, daß ich es über dieses Volk bringen werde, damit es vielleicht darauf höre und sich fürchte und ein Jeglicher seinen bösen Weg verlasse, Buße thue und zu mir zurückkehre, so daß ich ihnen ihre Sünden vergeben kann!“

Und der Weise [3]) sagt: Wer seine Missethat verheimlicht, dem wird es nicht wohl ergehen; wer aber seine Sünden bekennt und davon abläßt, dessen wird sich Gott erbarmen.“

Auch der an Offenbarungen reiche Isaias (55, 6—8; 2—3) hat gesagt: „Suchet den Herrn, und wenn ihr ihn gefunden habt, so rufet ihn an! Und wenn er nahe ist, so verlasse der Sünder seinen Weg und der Ungerechte seine

1) Isai. 65, 2. — 2) Malach. 3, 7. — 3) Sprichw. 28, 13.

Gesinnung! Er bekehre sich zu dem Herrn, der wird sich über ihn erbarmen, und zu unserm Gotte, welcher reich ist an Vergebung! Denn meine Gedanken sind nicht wie euere Gedanken und meine Wege nicht wie euere Wege. Warum wäget ihr Silber dar nicht für Brod, und mühet euch ab, ohne satt zu werden? Höret auf mich, so werdet ihr Gutes verzehren; kommet zu mir und gehorchet mir, so wird euere Seele leben!"

Wenn du die Wege des Herrn beobachtest und seinen Willen thust, so wirst du Vertrauen zu ihm fassen. Alsdann wirst du zu ihm rufen, und er wird dich erhören; du wirst zu ihm schreien, und er wird dir antworten: Siehe, hier bin ich.

Wenn den Sünder ein Unglück betrifft, so vermag er nicht mit Zuversicht den Herrn anzurufen und auf seine Erlösung zu harren, weil er sich in den Tagen seines Glückes von Seinem Willen entfernt hat.

Suche dir einen Helfer, schon bevor du kämpfen mußt, und einen Arzt, bevor du erkrankest! Bete zu Gott, bevor dich die Drangsal trifft, so wirst du ihn zur Zeit der Drangsal finden, und er wird dich erhören!

Ehe du anstößest, bete, und ehe du verwirrt werdest, bereite deine Gelübde, welche deine Reisevorräthe sind!

Die Bäume, aus welchen die Arche noch zur Zeit des Friedens gezimmert wurde, waren bereits hundert Jahre zuvor gepflanzt worden; als dann der Zorn Gottes einbrach, diente sie dem Gerechten als Zufluchtsstätte, während die Gottlosen in Verwirrung geriethen, welche sorglos in der Sünde weitergelebt hatten.

Die Sünde verschließt den Mund beim Gebet; und wen sein eigenes Gewissen verächtlich findet, aus dessen Herzen schwindet die Zuversicht.

Die Rechtschaffenheit des Herzens bewirkt Thränen der Freude beim Gebet.

Von der Geduld, Langmuth und Demuth.

[1]) Die freiwillige starkmüthige Ertragung von Beleidigungen reinigt das Herz.

Durch die Gleichgiltigkeit gegen alle Dinge erduldet der Mensch Beleidigungen und harrt unbekümmert unter Mißhandlungen aus, weil sein Herz angefangen hat, die Wahrheit zu schauen.

Die Freude über erlittene Mißhandlungen und das freiwillige Ertragen von Beleidigungen erheben das Herz.

Niemand kann mit freudiger Bereitwilligkeit Mißhandlungen und Beleidigungen erdulden, als nur Derjenige, dessen Gedanken der Welt ganz abgestorben sind.

Wessen Gedanken aber gänzlich mit der Sorge für dieses Leben beschäftigt sind, der kann entweder aus eitler Ruhmbegierde nicht umhin, alsbald in Zorn zu entbrennen, oder er versinkt in traurige Gedanken, welche durch jene veranlaßt werden.

O wie schwer ist diese Tugend, und wie groß ist ihr Ruhm bei Gott!

Wer nach dieser Lebensweise strebt, der entschließe sich in die Fremde zu ziehen und verlasse seine Heimath! Denn es ist schwer, sich diese erhabene Tugend in der Heimath vollkommen anzueignen.

Nur die Eifrigsten und Stärksten können den Schmerz ertragen, welcher durch diese erhabene Lebensweise entsteht, wenn sie unter den Bekannten geübt wird, sowie Diejenigen, welche diesem Leben schon bei Lebzeiten abgestorben sind und sich die Hoffnung auf zeitlichen Trost abgeschnitten haben.

Gleichwie der Demuth die Gnade nahe ist, so dem Hochmuth schwere Schicksalsschläge.

Das Herz des Herrn ist für die Demüthigen besorgt.

---

1) Die drei folgenden Absätze fehlen im Griechischen.

um ihnen Wohlthaten zu erweisen; aber sein Angesicht ist gegen die Hochmüthigen gewendet, um sie niederzudrücken.

Die Demuth erlangt stets Erbarmen; aber die Herzenshärtigkeit und der Unglaube empfangen stets schwere unerwartete Stöße, bis daß plötzlich das Unheil über sie hereinbricht und sie dem Vollstrecker des Endurtheils überliefert werden.

Halte dich in jeder Beziehung für gering unter den Menschen, so wird dich Gott über die Häupter des Volkes erhöhen!

Grüße Alle zuerst und neige dich ehrerbietig vor ihnen, so wirst du höher geehrt werden als Diejenigen, welche Gold aus Ophir darbringen!

Sei in deinen eigenen Augen gering geschätzt und verachtet, so wirst du die Herrlichkeit Gottes in deiner Seele schauen!

Von da, wo Demuth emporsproßt, wird Verherrlichung ausgehen.

Wenn du danach strebst, in der Öffentlichkeit verachtet zu werden, so wird dir Gott viele Ehre vor den Menschen verleihen. Und wenn du in deinem Herzen demüthig bist, so wird er dir in deinem Herzen seine Herrlichkeit zeigen.

Halte dich für verächtlich in deiner Größe und nicht für groß in deiner Verächtlichkeit! Bestrebe dich, gering-geschätzt zu werden, obgleich du von der Herrlichkeit des Herrn erfüllt bist, nicht aber geehrt zu werden, während dein Inneres durch Wunden entstellt ist!

Verwirf die Ehre, damit sie dir zu Theil werde, und liebe sie nicht, damit du nicht verworfen werdest! Wenn du der Ehre nachläufst, so flieht sie vor dir; wenn du sie aber fliehst, so kommt sie dir überall entgegen, wohin du dich verbergen willst, und verkündigt Allen deine Demuth.

Wenn du deine eigene Ehre verachtest, so wird sie der

Herr offenbar machen;[1]) wenn du sie aber um der Wahrheit willen von dir wirfst, so wird er den Geschöpfen befehlen, dich zu preisen und die Herrlichkeit des Schöpfers, welcher von Anbeginn an durch sie geredet hat, vor dir zu öffnen, ja dich wie den Schöpfer zu verherrlichen, da du sein wahrhaftiges Bild bist.

Wer findet einen Menschen, dessen Wandel erhaben ist und der sich doch unter seinen Mitmenschen für verächtlich hält, welcher erleuchtet und weise und doch geistlich arm ist?

Heil Dem, welcher sich selbst in jeder Beziehung verdemüthigt; denn er wird in Allem verherrlicht werden! Wer sich um Gottes willen demüthigt und geringschätzt, wird von Gott Ruhm empfangen.

Wer um Seinetwillen Hunger und Durst erlitten hat, den wird er aus seinen Vorräthen mit jenem Weine tränken, welcher in den ihn Trinkenden eine niemals aufhörende Berauschung bewirkt. Und wer um Seinetwillen bloß geworden ist, den wird er mit dem Gewande der Glorie bekleiden. Und Demjenigen, welcher um Seinetwillen arm und dürftig geworden ist, sendet er zum Troste Seinen wahren Reichthum.

Verachte dich selbst um Gottes willen, auf daß du unvermerkt hohe Ehre erlangest! In deinem ganzen Leben halte dich für einen Sünder, damit du in deinem ganzen Leben als ein Gerechter erfunden werdest!

Halte dich für einen Thoren, wenngleich du weise bist, und werde nicht thöricht durch deine Weisheit! Sei einfältig in deiner Weisheit und suche nicht weise zu erscheinen, da du einfältig bist!

Wenn schon die Verächtlichen durch Demuth verherrlicht werden, um wie viel mehr die Ehrwürdigen! Fliehe vor der Ehre, so wirst du geehrt werden! Fürchte dich

---

1) Der syrische Text kann auch übersetzt werden: „Wenn du in verächtlicher Weise nach Ehre strebst, so wird dich der Herr beschämen.“ Vielleicht ist dieser Doppelsinn beabsichtigt.

vor dem Hochmuthe, so wirst du erhöht werden! Denn nicht geziemt Stolz den Menschen, noch Hochmuth den vom Weibe Geborenen.

Wenn du einmal freiwillig auf den ganzen Leib der Welt verzichtet hast, so streite mit Niemandem über geringe Theile desselben!

Wenn du die Ruhmbegierde von dir geworfen hast, so fliehe Die, welche dem Ruhme nachjagen!

Fliehe die Besitzenden, sowie den Besitz! Halte dich fern von den Genußsüchtigen, gleichwie von den Vergnügungen!

Fliehe die Unkeuschen, gleichwie die Unkeuschheit! Denn wenn schon die Erinnerung an ihren Lebenswandel das Gemüth verwirrt, um wie viel mehr ihr Anblick und ihre Nähe!

Nähere dich den Tugendhaften, damit du durch sie nahe zu Gott gebracht werdest!

Verkehre mit den Demüthigen, um ihre Wege zu lernen! Denn wenn schon der Anblick ihres Wandels dem Beobachter nützt, um wie viel mehr das Nachdenken über ihre Tugenden und die Belehrung ihres Mundes!

Liebe die Armen; denn durch sie wirst du Barmherzigkeit finden!

Nähere dich nicht den Streitsüchtigen, damit du nicht gezwungen werdest, deinen friedfertigen Gewohnheiten untreu zu werden!

Zeige keinen Abscheu vor dem schmachvollen Leiden der Kranken; denn auch du bist mit dem Leibe bekleidet!

Sei nicht hart gegen die, welche betrübten Herzens sind, damit du nicht mit demselben Stabe, mit welchem sie geschlagen sind, gezüchtigt werdest und dann selbst einen Tröster suchest, ohne ihn zu finden!

Verachte keinen Menschen wegen natürlicher Mängel, welche ihn ja nicht in das Grab begleiten!

Liebe die Sünder und verabscheue ihre Werke! Verachte sie nicht wegen ihrer Fehler, damit nicht auch du auf gleiche Weise versucht werdest!

Gedenke, daß du auch Antheil an der Verderbtheit Adams hast und mit Schwäche bekleidet bist!

Demjenigen, welcher ein mitleidsvolles Gebet und Worte sanfter Überredung bedarf, gib nicht statt dessen eine Strafrede, damit du ihn nicht zu Grunde richtest und seine Seele von dir gefordert werde! Gleiche den Ärzten, welche kalte Mittel gegen die Fieberhitze anwenden!

Zwinge dich dazu, deinem Nächsten, wenn du mit ihm zusammentriffst, mehr Ehre zu erweisen, als sein Rang erfordert! Küsse ihm Hände und Füße und laß dein Herz in mächtiger Liebe zu ihm aufwallen! Ergreife oft seine Hände, lege sie auf deine Augen und drücke sie mit großer Ehrerbietung! Ertheile ihm Lobsprüche, wenn er sie auch nicht verdient; auch wenn er nicht zugegen ist, rede Gutes und Schönes von ihm und nenne ihn mit besonders ehrenvollen Namen!

Durch diese und ähnliche Dinge wirst du ihn nicht nur zum Streben nach den Tugenden zwingen, indem er sich schämt, den bloßen Namen, mit welchem du ihn beehrt hast, ohne die Werke zu führen, und wirst so die Saat der Tugenden in ihm aussäen, sondern du wirst auch in deiner eigenen Seele, wenn du dich an solche und ähnliche Verfahrungsweisen gewöhnt hast, friedfertige und demüthige Sitten befestigen und der vielen schweren Kämpfe überhoben sein, vor welchen bewahrt zu werden Andere nur mit Mühe erreichen können.

Und nicht nur Dieses, sondern auch wenn der solcher Ehren von dir Gewürdigte einen Fehler oder freiwilligen Makel hat, wird er leicht auf einen bloßen Wink hin, den du ihm andeutungsweise zu verstehen gibst, die Heilung von dir annehmen, indem ihn die ihm von dir erwiesene Ehre und die Beweise der Liebe, die er stets an dir sieht, beschämen.

Dieses Verfahren beobachte gegen alle Menschen, und hüte dich, Jemandem zu zürnen, wegen seines Glaubens oder seiner bösen Werke gegen ihn zu eifern, ihn scharf

zu tadeln oder zurechtzuweisen! Denn wir haben alle einen gerechten Richter im Himmel.

Wenn du ihn aber aus Mitleid zur Wahrheit zu bekehren wünschest, so trage Leid um ihn und rede zu ihm unter Thränen einige liebevolle Worte, entbrenne aber nicht im Zorne gegen ihn, sondern entferne das Zeichen deiner Feindschaft von deinem Angesicht!

Die Liebe kennt keinen Zorn und Grimm und schmäht nicht leidenschaftlich.

Die im innersten Bewußtsein tiefgewurzelte Demuth ist, wo sie sich findet, ein Zeichen der Liebe und der Erkenntniß.

(Aus Cod. add. Mus. Brit. 14633, f. 18—22 und Cod. 14632, f. 18—22. Vgl. die griechische Ausgabe S. 25—45.)

Sechste Abhandlung.

Über den Nutzen der göttlichen Zulassung, durch welche die Seele der Leidenschaften fähig ist, und über ascetische Uebungen.

Daß der Mensch zuweilen in Sünde verfällt, ist ein Beweis seiner natürlichen Schwäche. Denn unsere Natur mußte so erschaffen werden, daß sie jener zugänglich war. Es schien Gott nicht nützlich für sie, daß sie jener vor ihrem Eingang in die neue Schöpfung ganz überhoben wäre.

Diese Möglichkeit des Falles ist nützlich zur Zerknirschung des Gewissens, aber das Beharren in demselben ist ein frecher Abfall.

Die vernünftigen Seelen können sich auf dreifache Art zu Gott nahen, entweder durch die Gluth des Glaubens, oder durch Furcht, oder durch göttliche Züchtigung.

Aber zu der Stufe der Liebe kann man nicht allein und ohne Weiteres gelangen, wenn man nicht zuvor durch eine von diesen drei Stufen hindurch gegangen ist.

Gleichwie aus Überfüllung des Magens Verwirrung

der Gedanken entsteht, so auch aus der ungeordneten Begierde nach Gesprächen und Unterhaltungen Unverstand und Thorheit des Geistes.

Die Sorge für die Aussendinge verwirrt die Seele, und die Anziehung durch Geschäfte beunruhigt den Geist, bringt ihn aus der Ruhe und vertreibt den Frieden aus ihm.

Es geziemt sich für den Mönch, welcher sich dem himmlischen Dienste geweiht hat, stets in seinem Gemüthe sorgenfrei zu bleiben, so daß er bei Erforschung und Untersuchung seiner Seele darin keine Angelegenheit dieser Welt und keine Gedanken über sichtbare Dinge findet, damit er in vollständiger Gleichgiltigkeit gegen diese vergänglichen Dinge ohne Anhänglichkeit an irgend Etwas bei Tag und Nacht im Gesetze des Herrn betrachten könne.

Bloße leibliche Anstrengungen ohne geistiges Tugendstreben sind einem unfruchtbaren Schooße oder vertrockneten Brüsten zu vergleichen und führen nicht zur Erkenntniß Gottes. Sie ermüden nur den Körper, sind aber nicht geeignet, die Leidenschaften aus dem Geiste auszutilgen, und gewähren keine Ernte.

Derjenige, welcher auf seinem Lager wegen seiner vielen Nachtwachen und Abtödtungen seufzt, aber sein Gewissen mit Sorgen, Feindschaft, Begierde und Habsucht beschwert, gleicht einem Menschen, der in die Dornen säet und Nichts ernten kann.

Dieß bezeugt auch die heilige Schrift,[1] indem sie sagt: „Gleichwie ein Volk, das Gerechtigkeit gethan und das Recht seines Gottes nicht verlassen hat, so verlangen sie von mir Gericht und Gerechtigkeit und wollen sich zu Gott nahen. Warum fasten wir, und du siehest es nicht an? Warum demüthigen wir uns, und du merkst nicht darauf? Siehe, am Tage eueres Fastens thut ihr eueren Willen und bringet alle euere Götzen herbei." Damit sind aber die sündhaften Gedanken und die bösen Gesinnungen gemeint,

---

1) Isai. 58, 2–3.

welche ihr in euerer Seele als Götzen haltet, indem ihr ihnen täglich das kostbarste Opfer, nämlich euere erhabene Willensfreiheit schlachtet, welche ihr mir durch gute Werke und heilige Herzensgesinnung hättet weihen sollen.

Ein gutes Land erfreut seinen Besitzer durch hundertfältige Früchte, und die Seele, welche durch das Denken an Gott geläutert ist, bleibt bei Tag und Nacht im wachen Zustande. Alsdann wird der Herr über ihren Burgen und Mauern bei Tag eine Wolke zur Beschattung ruhen lassen, welche bei Nacht zu einer glänzenden Feuerflamme wird, indem aus ihrem Dunkel Licht hervorstrahlt.

Gleichwie das Gewölke die Strahlen des Mondes verdunkelt, so vertreibt der Dunst der Unmäßigkeit die göttliche Weisheit aus der Seele. In einem vollen Magen brennt die Begierde des Leibes so heftig wie eine Feuerflamme in dürrem Holze. Die Leidenschaft der Unkeuschheit wird im Leibe durch schmackhafte Speisen ebenso angeschürt, wie der Brand der Flamme durch fette Brennstoffe.

Die Erkenntniß Gottes wohnt nicht in einem die Bequemlichkeit liebenden Leibe; und der Mensch, welcher seinen Leib liebt, wird der göttlichen Gaben nicht gewürdigt.

Gleichwie durch die Geburtsschmerzen eine die Mutter erfreuende Frucht hervorgebracht wird, so entsteht in der Seele durch die Anstrengungen die Erkenntniß der Geheimnisse Gottes; aber die Frucht der Trägen und die Bequemlichkeit Liebenden ist Beschämung.

Denn gleichwie sich ein Vater seines Kindes erbarmt, so erbarmt sich Christus dessen, der seinen Leib durch Anstrengungen abgetödtet hat, und ist seinem Munde stets nahe. Die verständige Arbeit ist von unschätzbarem Werthe.

Derjenige ist ein Fremdling,[1] dessen Gemüth allen Erscheinungen dieser Welt entfremdet ist.

---

1) Dieses aus dem griechischen ξένος entlehnte Wort bedeutet sowohl einen Pilger als auch einen der Welt entfremdeten und abgestorbenen Asceten.

Ein Trauernder[1]) ist Der, welcher alle Tage dieses Lebens wegen der Erwartung der himmlischen Hoffnung in Hunger, Durst und Trauer zubringt.

Derjenige ist ein Einsiedler, welcher seinen Wohnort entfernt und getrennt von dem Anblicke der Welt gewählt hat, und dessen einziges Anliegen im Gebete das Verlangen nach der zukünftigen Welt ist.

Der Reichthum des Einsiedlers ist in seinem Herzen und besteht entweder in dem Troste, der ihm mitten in der Trauer geschenkt wird, oder in der Freude, welche ihm in der Schatzkammer seines Geistes aus dem Glauben entsteht.

Barmherzig ist Derjenige, dessen Gesinnung in der Ausübung der Barmherzigkeit keinen Unterschied zwischen den verschiedenen Menschenklassen macht.

Die Jungfräulichkeit besteht nicht nur darin, daß man seinen Leib vor der Verderbniß durch Unkeuschheit bewahrt, sondern darin, daß man sich vor sich selbst schämt, auch wenn man allein ist.

Wenn du nach der Keuschheit strebst, so verscheuche den Andrang sündhafter Gedanken durch betrachtende Lesung und eindringliches Gebet zu Gott! Alsdann bist du gegen die Versuchungen der Natur und von innen gewaffnet. Aber ohne diese Mittel kann sich der Mensch die Lauterkeit nicht erwerben.

Wenn du nach dem Erwerbe der Barmherzigkeit strebst, so übe dich zuerst in der Erlangung der Gleichgiltigkeit gegen die (irdischen) Dinge, damit deren Schwere deinen Geist nicht zum Aufgeben des Zieles, welches du dir zuvor gestellt hast, mit sich fortreisse!

Die Reinheit der Barmherzigkeit zeigt sich im geduldigen Ertragen des Unrechts, und die Vollkommenheit der Demuth in der Freude über ungerecht erlittene Beleidigungen.

Wenn du wahrhaft barmherzig bist, so zürne weder

---

1) Auch dieses Wort bezeichnet im Syrischen einen Mönch.

innerlich, noch zeige äusserlich Anderen deinen Verlust, wenn du durch frevelhafte Gewaltthat des Deinigen beraubt worden bist, sondern überwinde die Missethaten deiner Bedrücker durch erbarmendes Mitleid, gleichwie die Herbigkeit des Weines durch reichliche Zugießung von Wasser gemildert wird!

Beweise vielmehr die hohe Reinheit deines Erbarmens, indem du deinen Bedrückern noch mehr dazu gibst, und freue dich, wenn du ihnen Gutes erweisen kannst, gleichwie der selige Elisäus seinen Feinden that, welche gegen ihn zogen, um ihn gefangen zu nehmen.[1] Dadurch, daß er betete und ihre Augen durch Visionen blendete, verkündete er seine Stärke und die Ohnmacht der Feinde gegen sein Gebet. Dadurch aber, daß er ihnen Speise und Trank reichte und sie frei nach Hause zurückkehren ließ, offenbarte er das in seinem Herzen verborgene Erbarmen.

Wenn du wahrhaft demüthig bist, so laß dich durch Verleumdungen nicht verwirren, bringe auch keine Vertheidigung gegen die Vorwürfe vor, sondern nimm die ungerechte Beschuldigung gegen dich wie eine wahre hin, ohne dich zu bemühen, die Menschen von ihrer Grundlosigkeit zu überzeugen! Bitte vielmehr noch obendrein um Vergebung!

Manche haben sich freiwillig den schmählichen Ruf der Unkeuschheit (unbegründeter Weise) zugezogen. Andere haben die Sünde des Ehebruchs, von der sie doch frei waren, auf sich genommen, mit ihren Thränen die ihnen fremde Frucht der Sünde, als ob sie die ihrige wäre, aufgezogen und ihre Verleumder weinend um Vergebung der Sünden, die sie nicht begangen hatten, angefleht, obgleich ihre Seele mit der vollkommensten Reinheit und Keuschheit gekrönt war.

Andere aber haben sich, um nicht wegen ihres im Verborgenen geführten wunderbaren Wandels gelobt zu wer-

1) Vgl. IV. Kön. 6, 13—23.

den, wahnsinnig gestellt, während sie doch im Besitze der vollsten Einsicht und Besonnenheit waren, so daß die heiligen Engel aus Bewunderung über ihre Thaten die Erhabenheit solcher Menschen verkündigten.

Du nun hältst dich selbst für demüthig. Aber während Andere gegen sich selbst Zeugniß ablegten, willst du nicht einmal die Vorwürfe, die dir von Anderen gemacht werden, schweigend ertragen, und betrachtest dich dennoch als einen Demüthigen! Wenn du demüthig bist, so prüfe dich, ob du durch solche Dinge nicht in Bestürzung geräthst!

Unter den „vielen Wohnungen im Hause des Vaters" [1]) ist das Maß der Erkenntniß bei den Bewohnern des Jenseits zu verstehen, das heißt die verschiedenen geistlichen Gaben und Rangstufen, deren sie sich in übersinnlicher Weise erfreuen, und die mannigfaltigen Arten von Gnadengaben, nicht aber als ob jedem Einzelnen wirklich eine besondere örtliche Wohnung, die von anderen verschiedenartig gelegenen Einzelwohnungen äusserlich unterschieden werden könnte, angewiesen wäre.

Sondern gleichwie diese sichtbare Sonne, obgleich sie für Alle auf dieselbe Weise scheint, doch einem Jeden von uns seinen besonderen Nutzen verschafft, indem sie seine Sehkraft in demselben Verhältniß an Klarheit zunehmen läßt, in welchem der Schoß seiner Augen ihr überallhin gleichmäßig ausgegossenes Licht zu fassen vermag; oder gleichwie eine Leuchte in einem und demselben Hause den Nutzen ihres Lichtes wegen ihrer verschiedenartigen Einwirkung auf den Gesichtssinn verschieden austheilt, obgleich sie in sich selbst wegen der Einheit ihres Glanzes nicht in eine Vielheit zertheilt werden kann, ebenso nimmt sich, obgleich Alle, welche des jenseitigen Lebens gewürdigt werden, in einer und derselben, nicht in viele verschiedene Abtheilungen theilbaren Wohnstätte weilen, doch ein Jeder zu der von der einen übersinnlichen Sonne bestimmten Zeit die dem

1) Joh. 14, 2.

Grade seiner Vollkommenheit entsprechende Seligkeit, aber in einer Luft, an einem Orte, in einer Versammlung, durch ein Schauen und in einer Weise.

Der Geringere schaut dabei nicht auf die höhere Rangstufe seines Gefährten, so daß ihn die größeren Gaben desselben im Vergleich mit seinen geringeren beschämen und so eine Veranlassung zu Traurigkeit und Gemüthsqual werden könnten; das sei ferne! Solche Gedanken kann man an jener Stätte der Seligkeit nicht hegen; sondern ein Jeder erfreut sich in seinem Inneren der ihm verliehenen Gabe und der ihm zukommenden Herrlichkeit, während der Gegenstand des Schauens an sich und der Ort für Alle einer und derselbe ist.

[1]) Noch besser läßt sich Dieß durch einen Vergleich mit den Engeln verdeutlichen, von welchen auch gesagt wird, daß sie verschiedene Heerlager bewohnen, obgleich sie doch an einem einzigen Orte in der Luft sind, und welche zwar an sich denselben Gegenstand der Anschauung äusserlich sehen, innerlich aber dadurch eine nach ihrem Range verschiedene Erkenntniß erlangen, gemäß den mannigfachen Offenbarungen, welche den einzelnen Engelklassen durch ihr Schauen zu Theil werden.

Wenn Niemand wagen wird, ausser durch die in geistigen Regungen wirksame Empfindung, sogar in der zukünftigen Welt eine andere Art der Erkenntniß der göttlichen Personen als diese anzunehmen, nämlich durch die Vernunft und die anderen Seelenkräfte, obgleich sie alsdann wegen der Vollkommenheit der Natur deutlicher sein wird, so ist ja der Ausspruch der Väter wahr, daß es viele Zeit erfordere, bis die Richtigkeit Dessen nachgewiesen werde, was der Unverstand in einem Augenblick bestimmt zu haben meint, nebst den übrigen besonderen Geheimnissen,

1) Die beiden folgenden Absätze sind in der griechischen Übersetzung weggelassen.

deren Bestimmung die Gottheit schweigend für sich bewahrt.

Denn ausser der höchsten Höhe und der tiefsten Tiefe gibt es keinen mittleren Ort zwischen beiden in der zukünftigen Entscheidung. Entweder gehört man ganz zu den Oberen oder ganz zu den Unteren; aber innerhalb einer jeden Abtheilung sind verschiedene Stufen der Vergeltung.

Wenn sich Dieß aber so verhält, wie es auch in Wahrheit der Fall ist, welche Thorheit ist es dann, daß manche Menschen sagen: Ich verlange nicht, in das Himmelreich zu kommen; möchte ich es nur erreichen können, daß ich von der Hölle errettet werde!

Denn die Bewahrung vor der Hölle ist eben das Himmelreich, und die Ausschließung aus diesem ist die Hölle.

Die (heiligen) Schriften haben uns ja nicht drei Orte gelehrt, sondern daß der Menschensohn, wenn er kommen wird in seiner Herrlichkeit, die Schafe zu seiner Rechten und die Böcke zu seiner Linken stellen werde.[1] Hier ist nicht die Rede von drei Schaaren, sondern von zweien, nämlich denen zur Rechten und denen zur Linken.

Auch bestimmt er deutlich die örtliche Verschiedenheit ihres Aufenthaltes, indem er sagt: „Diese werden leuchten wie die Sonne im Reiche des Vaters, Jene aber werden gehen in das ewige Feuer," und wiederum:[2] „Viele werden kommen von Aufgang und Niedergang und mit Abraham und den Seinigen im Himmelreiche zu Tische liegen; aber die Söhne der Verheissung, welche ungläubig geblieben sind, werden aus dem Himmelreich ausgestoßen werden in die äusserste Finsterniß, wo seelisches Weinen und Zähneknirschen sein wird," nämlich eine Traurigkeit, welche schwerer zu ertragen ist als das Feuer. Nun siehst du doch deutlich ein, daß der Verlust jenes Emporsteigens gleichbedeutend mit der höllischen Qual ist!

Es ist allerdings gut, Andere zum Guten anzutreiben

1) Matth. 25, 31 ff. — 2) Matth. 8, 11—12.

und sie durch anhaltende Sorgfalt vom Irrthum zur Erkenntniß des Lebens zu bringen. So verfuhr ja auch unser Herr und die Apostel, und Dieß ist etwas sehr Erhabenes.

Wenn man aber an sich merkt, daß bei einer solchen steten Verwicklung in die Angelegenheiten Anderer das eigene Gewissen durch den Anblick der Aussendinge erkrankt, die Besonnenheit des Verstandes verwirrt und die Erkenntniß verfinstert wird, da der Geist noch der Läuterung und der Unterwerfung der Sinne bedarf, und man deßhalb, statt die Anderen gesund zu machen, selbst krank wird, während man Jene heilen will, selbst nach und nach die Gesundheit seiner Seele verliert und aus der reinen Freiheit seines Willens in geistige Verwirrung übergeht, dann gedenke man an das Wort des Apostels,[1]) daß feste Speise nur den Gesunden zukomme, und ziehe sich zurück, damit man nicht von Jenen das Sprichwort[2]) höre: „Wie kannst du ein Arzt für Andere sein, da du selbst voll Wunden bist!" Alsdann bekümmere man sich um seine eigene Seele, bewahre sich nur selbst gesund und ersetze die hörbare Rede und die Worte des Mundes durch gute Werke!

So kann man Anderen helfen, während man dabei sich selbst gesund bewahrt, und sie, obgleich entfernt, durch seine eigene Gesundheit, nämlich durch eifrige Ausübung von Tugendwerken, besser heilen, als wenn man ihnen mit bloßen Worten zuredet, während man selbst krank ist und der Heilung noch mehr als Jene bedarf. Denn wenn ein Blinder einen Blinden führt, so fallen sie beide in die Grube.[3])

Feste Speise ist nur für die Gesunden, welche ihre Sinne geübt und zur Annahme aller Speisen gezwungen haben, das heißt deren Herz wegen seiner Übung in der Vollkommenheit durch keinerlei sinnliche Versuchung mehr erkranken kann.

---

1) Hebr. 5, 14. — 2) Luk. 4, 23. — 3) Matth. 15, 14.

Wenn der Teufel ein reines Gemüth durch unkeusche Gedanken verunreinigen will, so versucht er zuerst dessen Standhaftigkeit durch eitle Ruhmbegierde, da die Gedanken letzterer Art Anfangs nicht Leidenschaften zu sein scheinen. So pflegt er gegen ein behutsames Gemüth zu verfahren, welchem er nicht leicht unreine Gedanken unverhüllt beibringen kann.

Wenn es aber einmal, angelockt durch jene ersten Gedanken, seine starke Festung verlassen und sich ein wenig davon entfernt hat, so schickt er ihm Versuchungen zur Unkeuschheit, indem er seine Aufmerksamkeit auf schmutzige Dinge richtet.

Anfangs wird es zwar durch den plötzlichen Andrang derselben erschreckt, weil es sich der Gedanken schämt, welche ihm über Dinge aufstoßen, von deren Betrachtung der die Vorstellungen beherrschende Geist bisher weit entfernt gewesen war. Trotzdem sinkt es alsdann von der Höhe seiner früheren Gesinnung herab, selbst wenn es nicht verunreinigt worden ist. Wenn es aber nicht zurückweicht, sondern die ersten Gedanken, welche die Ursache der zweiten sind, entschieden bekämpft, so oft sie sich auf einen Gegenstand der Versuchung richten, alsdann erwirbt sich die Seele durch die steten Angriffe eine Geübtheit in ihrer verständigen Zurückweisung.

[1]) Der Stärke und Beschaffenheit jener ersten Leidenschaft entspricht also die Gebundenheit unter diese zweite.

Es ist leichter und besser, den Leidenschaften durch Denken an die Tugenden zu entgehen, als sie im Kampfe zu besiegen. Denn wenn sich die Leidenschaften einmal aus ihrer Ruhe erhoben haben und aufgebrochen sind, um sich zum Kampfe zu stellen, so prägen sie dem Geiste Bilder und Vorstellungen ein, da diese Schlachtordnung große Anstrengungen anwendet, um das Gemüth zu überwinden, und das Gewissen in hohem Grade verwirrt und trübt.

---

1) Dieser Absatz fehlt im Griechischen.

Bei der zuerst genannten Kampfweise dagegen bemerkt man von den Leidenschaften nach ihrem Verschwinden nicht einmal mehr eine Spur.

Die Reinheit wird durch körperliche Anstrengungen und Betrachtung in den (heiligen) Schriften bewahrt. Diesen Anstrengungen wird durch Hoffnung und Furcht Kraft verliehen. Hoffnung und Furcht aber werden im Geiste durch Entfernung von den Menschen und stetes Gebet aufrecht erhalten.

So lange der Mensch noch nicht den heiligen Geist empfangen hat, bedarf er der geschriebenen Zeilen, um dadurch seinem Herzen tugendhafte Gedanken einzuprägen, damit er durch deren stete Betrachtung immer wieder den Antrieb zur Vollkommenheit und die Vorsicht gegen die feinen Schleichwege der Sünde in seiner Seele erneuere, weil er die aufrechterhaltende Kraft des Geistes noch nicht erlangt hat, welche den Irrthum vertreibt, der dem Menschen die heilsamen Erinnerungen raubt und ihn durch Zerstreuung des Gemüthes zur Lauigkeit verleitet.

Wenn aber die Kraft des Geistes in die erkennenden Kräfte der wirkenden Seele eingegangen ist und darin wohnt, so werden statt der geschriebenen Gesetze die Erinnerungen des Geistes in das Herz aufgenommen, welche es in verborgener Weise vom heiligen Geiste lernt, so daß es nicht mehr der Hilfe der äusserlichen Materie durch Vermittlung der Sinne bedarf.

Denn so lange der Verstand noch von der Materie lernt, bleibt sein Lernen mit Irrthum und Vergessen verbunden; wenn er aber durch das Unvergängliche lernt, so bleibt auch seine Erinnerung an das dadurch Erkannte unwandelbar.

Gute Gedanken sind etwas Anderes als ein guter Wille, und böse Gedanken etwas Anderes als ein böser Wille.

Erstere werden ohne letzteren nur wenig zur Vergeltung angerechnet. Denn sie sind bloße Regungen, welche

durch das Gemüth ziehen, wie Stürme, welche über das Meer gehen und dessen Wellen erregen.

Dieser[1]) aber ist gleichsam die Wurzel; und nach der Richtung, welche das Fundament einhält, wird Lohn oder Strafe bemessen, nicht nach der Bewegung der Gedanken.

Denn die Seele hört nie auf, verschiedenartige Gedanken hervorzubringen. Wenn dir nun für Jeden derselben, obgleich er doch im Grunde der Seele keine Wurzel hat, eine Vergeltung bestimmt wäre, so wärest du ja in Gefahr, an einem Tage tausendmal zwischen dem Stande der Gnade und der Verdammniß abzuwechseln.

Wie ein junger, noch flügelloser Vogel ist der Geist, welcher eben erst durch die Anstrengungen der Buße aus den Umschlingungen der Leidenschaften entronnen ist. Zur Zeit des Gebetes will er sich zur Erhebung über das Irdische zwingen, vermag es aber nicht, sondern schleppt sich noch immer am Erdboden hin, wo die Schlange kriecht. Doch sammelt er seine Gedanken durch Lesung, Arbeit, Furcht und Betrachtung über die verschiedenen Tugenden.

Denn ausser diesen Dingen kennt er noch nichts Anderes. Ja selbst diese bewahren seinen Sinn nur für eine kurze Zeit rein, da ihm bald wieder Erinnerungen kommen, welche das Herz verwirren und verunreinigen.

Er hat nämlich noch nicht jene friedliche und freie Luft empfunden, welche den Geist auf lange Zeit in stiller Sammlung ohne Erinnerung an Aussendinge zu erhalten vermag.

Denn er hat bisher nur leibliche Flügel, das heißt äussere, in der Öffentlichkeit ausgeübte Tugenden; aber die mit geistigen Flügeln vergleichbare beschauliche Ausübung der Tugenden, durch welche man sich den himmlischen Dingen naht und von der Erde entfernt, hat er noch nicht gesehen oder empfunden.

So lange der Mensch noch auf äusserliche Weise durch irdische Dinge Gott dient, drückt sich das Gepräge dieser

---

1) Nämlich der gute oder böse Wille.

Dinge seinen Gedanken auf, und betrachtet sein Geist auch das auf Gott Bezügliche in materiellen Vorstellungen. Wenn er aber das innerhalb der Dinge Verborgene erkennt, so erhebt sich auch sein Geist nach dem Maße seiner Erkenntniß allmählich über die Gestalten der Aussendinge.

„Die Augen des Herrn sehen auf die Demüthigen, und seine Ohren hören auf sie.“ 1) Das Gebet des Demüthigen dringt gleichsam (unmittelbar) vom Munde zu den Ohren: „Mein Herr und mein Gott, erleuchte meine Finsterniß!“ 2)

Dafür, daß du in der Ruhe und in der guten Übung der Demuth bist und deine Seele im Begriffe steht, die Finsterniß zu verlassen, möge dir Dieses als Merkzeichen dienen: Dein Herz wird entbrennen und bei Tag und Nacht wie im Feuer überwallen, so daß du alles Irdische wie Asche und Dünger betrachtest, nämlich, daß es dir sogar unangenehm wird, Nahrung zu dir zu nehmen, wegen des Entzückens über die neuen und glühenden Gedanken, die sich stets in deiner Seele regen.

Alsbald wird dir dann auch eine Quelle der Thränen verliehen, so daß sie ohne Anstrengung wie Wasserbäche aus deinen Augen strömen und sich mit allen deinen Werken verbinden, nämlich, daß mit deiner Lesung, deinem Gebet, deinem Gottesdienst, deiner Betrachtung, deinem Essen und Trinken, und mit Allem, was du thuest, Thränen vermischt sind.

Wenn du nun Solches in deiner Seele bemerkst, so fasse Muth, denn alsdann hast du das Meer überschritten! Strenge dich aber immer mehr an und halte sorgfältige Wache über dich, so wirst du Tag für Tag in der Gnade zunehmen!

So lange du diese Dinge noch nicht gefunden hast, hast du deinen Weg, um zum Berge Gottes zu gelangen, noch nicht vollendet.

---

1) Psalm 33, 16. — 2) Psalm 17, 29.

Wenn dir aber die Thränen, nachdem du sie gefunden hast, wieder versiegten und die Eifersgluth verrauchte, ohne daß du dafür etwas Anderes, Höheres zum Ersatz erhalten würdest, dann wehe dir wegen eines so großen Verlustes! Denn alsdann wärest du entweder hochmüthig oder nachlässig geworden.

Was nun Dasjenige sei, was nach den Thränen verliehen wird, indem es der Mensch dann antrifft, wenn er jene durchgemacht hat, und was das Andere sei, was noch weiterhin auf Dieses folgt, das werden wir unten angeben in den Kapiteln über die Stufen des inneren Lebens, gemäß den Erleuchtungen, die wir aus der Schrift und den in Betreff solcher Geheimnisse zuverlässigen Vätern erhalten haben.

Wenn du keine Arbeiten aufzuweisen hast, so rede nicht von der Tugend! Für die Gerechtigkeit erlittene Drangsale sind vor Gott werthvoller als alle Gelübde und Opfergaben, und der Schweiß der Anstrengung in ihnen ist ihm angenehmer als alle wohlriechenden Gewürze und köstlichen Arome.

Aber eine jede Tugend, durch welche der Leib nicht abgetödtet wird, halte nur für eine Fehlgeburt ohne Seele!

Die Gaben der Gerechten sind die Thränen ihrer Augen, und ihre Gott wohlgefälligen Opfer die Seufzer ihrer Nachtwachen.

Die Heiligen wehklagen und stöhnen über die schwere Last des Leibes und senden ihre Gebete trauernd zu Gott empor. Auf die Stimme ihres Rufens eilen die himmlischen Heerschaaren zu ihnen, um sie durch die Hoffnung zu ermuthigen und zu trösten. Indem sich die heiligen Engel so den Heiligen nahen, werden sie zu deren Gefährten in ihren Versuchungen und Leiden.

Gute Werke und Demuth machen den Menschen zu einem Gott auf Erden.

Glaube und Barmherzigkeit verhelfen alsbald zur Läuterung.

Geistliche Aufwallung und Niedergeschlagenheit des Herzens können nicht zugleich in der Seele sein, so wenig als sich der Trunkene in gedrückter Gemüthsstimmung befinden kann. Denn Traurigkeit und Betrübniß verlassen Denjenigen, welchem die Aufwallung verliehen wird.

Der Wein wird zur Fröhlichkeit und die Aufwallung zur Seelenfreude gegeben. Jener erwärmt den Leib, aber das Wort Gottes das Herz. Die Gedanken Derjenigen, welche durch Aufwallung entzündet sind, werden in der Betrachtung der Hoffnung zu der zukünftigen Welt hingerissen, gleichwie die von Wein Trunkenen verschiedenartige Phantasiebilder wie gemalt vor sich sehen. Ebenso weiß auch der durch die Hoffnung des Zukünftigen Trunkene und Entflammte Nichts mehr von Drangsalen, noch von der Welt und Allem, was in ihr ist.

Solches geschieht Denen, welche geraden Herzens sind und in der Hoffnung aufwallen, und sie kosten Vieles schon im Anfange des Weges durch den bloßen Glauben der Seele, was sonst nur nach langwierigen Arbeiten der Reinigung Denjenigen verliehen werden soll, welche die einzelnen Stufen des Tugendweges nach der Reihe durchwandeln. Denn der Herr kann Alles thun, was er will.

Heil Denen, welche sich rückhaltlos und ohne Bedenken aus glühender Liebe zu Gott dem Meere der Drangsale anvertrauen und nicht wieder umkehren! Denn sie werden bald in dem Hafen der Verheissungen geborgen sein, in den Wohnungen ausruhen, zu welchen alle Ausüber guter Werke gelangen, nach ihren Qualen getröstet werden und in der Freude über die Erfüllung ihrer Hoffnung jubeln.

Diejenigen, welche auf Hoffnung hinauseilen, lassen sich nicht herab, auf die Gefahren des Weges zu achten, noch nehmen sie sich Zeit, dieselben zu untersuchen, sondern diese werden ihnen erst dann sichtbar, wenn sie das Meer durchschifft haben. Alsdann preisen sie Gott dafür, daß er sie aus allen diesen vielen Wogen und Klippen errettet hat, von denen sie selbst Nichts wußten, weil ihnen nicht daran

gelegen war, ihre Aufmerksamkeit auf solche Dinge zu richten.

Aber die Meisten von Denen, welche fortwährend Bedenken hegen, sehr klug handeln wollen, sich dem Hin- und Herüberlegen und der Furcht überlassen und warten, um viele Vorbereitungen zu treffen, auf die drohenden Gefahren zu schauen und sich muthlosen Gedanken hinzugeben, wird man stets an der Thüre ihrer Häuser zurückgeblieben finden.

Es heißt:[1]) „Wenn der Träge ausgeschickt wird, so sagt er: Ein Löwe ist auf dem Wege und Erwürgung auf den Straßen.“ Ebenso machten es Diejenigen, welche sagten:[2]) „Wir haben daselbst Söhne der Giganten gesehen, in deren Augen wir wie Heuschrecken erschienen; ihre Städte sind fest, und ihre Mauern reichen bis zum Himmel.“

Diejenigen befinden sich zur Zeit des Todes noch am Anfange ihres Weges, welche sich stets sehr klug vorkommen, aber niemals ernstlich beginnen, während der Unwissende auf den ersten Anlauf hinüberschwimmt, ohne um seinen Leib besorgt zu sein oder zu befürchten, daß ihm vielleicht kein Gewinn zufallen möchte.

Laß dir nicht deine übergroße Klugheit zum Anstoß und Fallstrick gereichen, daß sie dich nicht hindere, muthig und schnell im Vertrauen auf Gott deinen blutbesprengten Weg zu beginnen, damit du nicht stets dürftig und von der Erkenntniß Gottes entblößt bleibest!

„Wer den Wind beobachtet, säet nicht.“ [3]) Es ist uns heilsamer, im Kampfe für Gott zu sterben, als in Schmach und Trägheit zu leben.

Wenn du ein Werk Gottes beginnen willst, so mache zuerst gleichsam dein Testament, als ob du fortan nicht mehr in dieser Welt zu leben hättest, und wie ein zum Tode Berufener! Mache dich an das Werk ohne Hoffnung, wie wenn dich bei seiner Ausführung dein Ende ereilen würde,

---

1) Spr. Sal. 22, 13. — 2) IV. Mos. 13, 29. 32—34. — 3) Pred. 11, 4.

dein letzter Tag herangenaht wäre und du nach diesem keine weiteren erleben würdest!

Diese Gesinnung halte standhaft und entschieden in deinem Geiste fest, damit dich nicht die Erwartung des (irdischen) Lebens des Sieges beraube, indem sie deinen Geist schlaff macht.

Laß also die Klugheit nicht ausschließlich deine Angelegenheiten bestimmen, sondern gib auch dem Glauben etwas Raum in deinem Gemüthe!

Gedenke stets der Tage nach dem Tode, so wird in Ewigkeit keine Nachlässigkeit in deine Seele kommen,[1]) gemäß dem Worte des Weisen:[2]) „Tausend Jahre aus dieser Welt sind noch nicht wie ein Tag in der Welt der Gerechten."

Unternimm ein jedes Tugendwerk in starkmüthiger Weise und nahe dich ihm nicht, wie geschrieben steht, mit getheiltem Herzen![3])

Werde nicht in deinem Herzen irre an der Hoffnung der göttlichen Gnade auf dem Wege, den du wandelst, damit nicht deine Arbeit nutzlos sei und die Anstrengung deines Dienstes dir zu schwer werde; sondern glaube in deinem Herzen, daß Gott barmherzig ist und Denen, welche ihn suchen, Gnade verleiht, nicht nach unseren Werken, sondern nach der Liebe unserer Seele und unserem Glauben an ihn, wie er sagt:[4]) „Dir geschehe, wie du geglaubt hast!"

Der Eine ersetzt die Stunden seines Gottesdienstes dadurch, daß er den ganzen Tag hindurch mit seinem Haupte (an den Boden) anschlägt. Der Andere faßt die Zahl seiner Gebete in steten Kniebeugungen zusammen. Ein Anderer ersetzt die ihm bestimmten Andachten durch Thränenströme und strebt ausserdem nach nichts Anderem, weil diese ihm das Beste scheinen. Wieder ein Anderer beschränkt

1) Vgl. Jes. Sir. 7, 40. — 2) Vgl. Psalm 89, 4. — 3) Psalm 11, 3. — 4) Matth. 8, 13.

die ihm vorgeschriebenen Gebote auf sorgfältige Betrachtungen in seinem Geiste. Einen Anderen verhindert die seinen Magen peinigende Qual, welche er durch den an seinem Fleische zehrenden Hunger leidet, sein Werk zu vollenden. Ein Anderer hört nicht auf, in der Aufwallung seines Gemüthes Psalmen zu singen. Das Herz eines Anderen entbrennt durch die Lesung, oder er wird durch das Verständniß derselben gefesselt, oder das Staunen über die Aussprüche hemmt die Bewegung der Lippen in ihrem gewohnten Laufe.

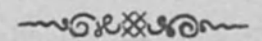
Manche haben alles Dieses gekostet, sind aber dann überdrüssig geworden, umgekehrt und zurückgeblieben. Andere sind, nachdem sie nur ganz wenig davon erfahren hatten, aufgeblasen und hochmüthig geworden und verloren gegangen.

Manche werden von jenen Dingen durch schwere Leiden und Schmerzen ihres Leibes abgehalten, Andere aber durch verschiedene Begierden, entweder durch Herrschbegierde und Streben nach Ruhm bei den Menschen, oder durch Habsucht, oder durch Unterhaltungssucht und Eßbegierde.

Andere dagegen bleiben ihrem eifrigen Streben treu und ziehen sich nicht zurück, bevor sie die Perle erlangt haben.

Unternimm daher freudig ein jedes Werk um Gottes willen! Wenn es rein ist von Leidenschaften und Getheiltheit des Herzens, so wird es Gott zur Vollendung bringen. Dir selbst aber wird er Hilfe und Weisheit verleihen und deinen Lauf nach seinem Wohlgefallen wunderbar vollenden. Ihm sei Ehre, Herrschaft, Anbetung und Verherrlichung in die Ewigkeit der Ewigkeiten, Amen!

(Aus Cod. add. Mus. Brit. 14633, f. 23—28 und Cod. 14632, f. 22—28. Vgl. die griechische Ausgabe, S. 327—343.)



Ueber die wesentlichen Eigenschaften der Tugenden und Anderes.

Die Abtödtung ist die Mutter der Heiligkeit, aus welcher das Kosten der ersten Empfindung der göttlichen Geheimnisse geboren wird, die man ihrerseits die erste Stufe der geistlichen Erkenntniß nennt.

Niemand täusche sich selbst, indem er sich Visionen vorgaukelt![1] Denn eine unreine Seele kann sich nicht in das reine Reich erheben (magst du nun darunter dieses vorbildliche oder jenes wahre[2] verstehen) und sich nicht mit den heiligen Geistern vereinigen; sondern die unselige wird für das zukünftige große Gericht aufbewahrt, nachdem sich die

---

1) Indem er meint, ohne vorherige Läuterung seiner Seele zu geistlicher Erkenntniß gelangen zu können.

2) Das vorbildliche Reich ist der Gnadenstand, das wahre die ewige Seligkeit. — Im Griechischen fehlt die Parenthese und der Schluß des Absatzes vom Semikolon ab.

Elemente in Folge der Auflösung der natürlichen Vereinigung wieder mit ihresgleichen verbunden haben.[1])

Durch Thränen und Fasten verleihe dem Glanze deiner Keuschheit, o Bruder, einen strahlenden Schliff!

[2]) Wenn nun der gerade Lauf der natürlichen Sphäre aufgehört hat, indem sie zu jener großen Leuchte gelangt ist, von welcher die Sphären der Sterne, deren mannigfaltige Verschiedenheit von einander Paulus[3]) in seiner Beschreibung der zukünftigen Auferstehung erwähnt, ihr Licht empfangen, und sich mit deren Strahlen, ich meine aber ohne Verlust ihres eigenen Wesens, vereinigt hat, so wird der Wagen wie mit Zügeln, welche das Erkennen verhindern, festgehalten, und jene Ausstrahlung bringt zwei Quellen mit vielen Ausflüssen aus ihrem Ursprunge hervor.[4]) Alsdann kommen auch die Priester aus dem Heiligthum heraus vor die Wolke der Herrlichkeit des Herrn,[5]) zur Zeit, da Salomo König über Israel wird, nämlich der aus der Demuth geborene Friede, welcher dem Herrn ein Haus baut und es mit allen heiligen Gefäßen ausschmückt.

Eine geringe um Gottes willen erduldete Drangsal ist vor Gott werthvoller als ein großes Werk ohne Leiden. Denn aus freiwilliger Drangsal geht eine Bewährung der Liebe hervor; aber ein in Bequemlichkeit vollbrachtes Werk kommt aus einer überdrüssigen Gesinnung.

---

1) Nachdem der Leib durch seine Trennung von der Seele wieder zur Erde zurückgekehrt ist.

2) Die griechische Uebersetzung hat den folgenden Absatz wegen seiner Schwierigkeit weggelassen.

3) I. Kor. 15, 41.

4) Wenn sich die Seele mit Gott, von welchem alle Erleuchtung ausgeht, vereinigt hat, was aber nicht pantheistisch als ein Aufgehen ihrer Individualität gefaßt werden darf, so verzichtet sie auf das eigene Erkennen und Wollen und gibt sich in vollkommener Ruhe ganz den göttlichen Einwirkungen hin, welche eine doppelte Thätigkeit (wahrscheinlich Abtödtung und Beschaulichkeit) in ihr hervorrufen.

5) Vgl. III. Kön. 8, 10—12.

Deßhalb sind die Heiligen durch Drangsale um der Liebe Christi willen bewährt worden, nicht durch bequeme Werke. Denn Werke ohne Anstrengung sind eine Gerechtigkeit für Weltleute, welche durch das Ihrige gerechtfertigt zu werden suchen, aber nicht selbst nach Vollkommenheit streben.

Du aber; o Edler, hast das Leiden Christi in dir gekostet, damit du auch der Theilnahme an seiner Herrlichkeit gewürdigt werdest. Denn es heißt:[1]) „Wenn wir mit ihm leiden, so werden wir auch mit ihm verherrlicht werden."

Der Geist wird nicht mit Jesu verherrlicht, wenn nicht der Leib für Jesum leidet.

Wer aber zugleich die (irdische) Herrlichkeit mit Füßen tritt und die (himmlische) Herrlichkeit an sich reißt, der wird an Leib und Seele verherrlicht werden.

Die Verherrlichung des Leibes ist die demüthige Unterwerfung unter Gott, die Verherrlichung des Geistes das Schauen der Wahrheit über Gott.

Die vollkommene Unterwerfung geschieht auf zwiefache Weise, durch Arbeit und Schmach, damit, während der Körper leidet, auch das Herz mit ihm leide.

Wenn du Gott nicht erkennst, so kann die Liebe zu ihm nicht in dir erregt werden. Wenn du Gott nicht gesehen hast, so kannst du ihn nicht lieben. Alsdann aber hast du Gott gesehen, wenn du ihn erkannt hast; sein Schauen geht seiner Erkenntniß nicht voraus.

Würdige mich, o Herr, dich zu erkennen und zu lieben, nicht mit einer solchen Erkenntniß, welche aus (bloßer) Beschäftigung mit der Lehre entsteht und mit Zerstreuung des Geistes verträglich ist; sondern würdige mich jener Erkenntniß, durch deren Betrachtung der Geist zum Lobpreise deines Wesens angetrieben wird, vermittelst jenes Aufblickes, welcher das Gemüth von der Aufmerksamkeit auf die Welt abzieht!

---

1) II. Tim. 2, 11—12.

Verleihe mir, daß ich mich über das freiwillige, Vorstellungen hervorbringende Hinblicken erhebe und in dir erleuchtet werde durch die Macht der Fesseln des Kreuzes, durch jenen zweiten Theil der Kreuzigung des Geistes, welcher darin besteht, daß dieser, insoweit er frei ist, die Thätigkeit seiner Regungen wegen des steten, übernatürlichen Hinblickes auf dich ruhen läßt!

Läutere mich durch deine Liebe, damit ich dir nachfolgend die Welt verlasse!

Erwecke in mir die Betrachtung der Demuth, in welcher du in der Welt gewandelt hast unter der aus unserem Geschlechte angenommenen Hülle, damit ich durch die stete, unvergeßliche Erinnerung an dieselbe die Demüthigungen meiner selbst freudig hinnehme!

Das Aufsteigen zum Kreuze hat zwei Theile. Der erste ist die Kreuzigung des Leibes und der zweite die Erhebung zur Beschaulichkeit. Aber die erstere hängt von der Freiheit, die zweite von der Anstrengung[1]) ab.

Der Geist wird nicht unterworfen, wenn nicht zuvor der Leib unterworfen ist. Die Herrschaft des Geistes ist die Kreuzigung des Leibes.

Der Geist kann nicht Gott unterworfen werden, wenn nicht die Freiheit der Vernunft unterworfen ist.

Erhabene Dinge können schwer dem unerfahrenen Kindesalter anvertraut werden, wie es heißt:[2]) „Wehe dir Stadt, deren König ein Kind ist."

Wer sich selbst unterworfen hat, Dem wird bald Alles unterworfen werden.

Wer sich selbst erkannt hat, Dem wird die Erkenntniß aller Dinge verliehen werden.

Denn die Selbsterkenntniß ist die Vollendung der Erkenntniß des Alls; und durch die Unterwerfung deines Ichs

---

1) Das syrische Wort kann vielleicht auch übersetzt werden: „von der (göttlichen) Gnadenwirkung".

2) Pred. Sal. 1, 16.

unterwirfst du dir Alles. Wenn du die Demuth in deinem Wandel herrschen lässest, so wird dir dein Ich unterwürfig und mit ihm Alles, weil alsdann in deinem Herzen der Friede von Gott geboren wird.

So lange du ausserhalb dieses Zustandes bleibst, wirst du nicht nur von Leiden, sondern auch von Zufällen anhaltend verfolgt werden.

Mit Recht hörst du, o Herr, nicht auf, uns zu demüthigen, weil wir uns nicht selbst demüthigen!

Die wahre Demuth ist die Frucht der Erkenntniß, und die richtige Erkenntniß ist die Frucht der Versuchungen.

(Aus Zingerle, Monumenta syriaca, S. 99—101; vgl. die griechische Uebersetzung, S. 81—84.)

Ueber die verschiedenen Stufen der Erkenntniß und des Glaubens.

Es gibt eine Erkenntniß, welche dem Glauben vorhergeht, und eine Erkenntniß, welche aus dem Glauben entspringt. Die dem Glauben vorhergehende Erkenntniß ist die natürliche, die aus dem Glauben entspringende die geistliche.

Was ist die natürliche Erkenntniß? Sie ist die das Gute vom Bösen unterscheidende Erkenntniß, welche auch natürliche Urtheilskraft genannt wird und von Gott in die vernünftige Natur gelegt ist, damit sie von selbst auch ohne Belehrung das Gute und Böse erkenne; aber durch die Belehrung wird sie erhöht.

Es gibt Niemanden, in dem sich diese nicht rege, da sie die der vernünftigen Seele wesentliche Erkenntnißkraft ist, in welcher unaufhörlich die Unterscheidung zwischen Gutem und Bösem zum Vorschein kommt. Diejenigen, welche derselben entbehren, stehen unterhalb der Stufe der Vernunft. Diejenigen aber, bei welchen sie sich findet, befinden sich in der richtigen Ordnung der beseelten Wesen, indem Das in ihnen nicht zerstört ist, was Gott der Natur zur Ehre ihrer Vernünftigkeit verliehen hat.

Diejenigen, welche diese das Gute vom Bösen unter-

scheidende Erkenntniß verloren haben, tadelt der Prophet[1]) mit den Worten: „Der Mensch, als er in seiner Ehre war, hat es nicht erkannt.“ Die Ehre der vernünftigen Wesen ist die das Gute vom Bösen unterscheidende Urtheilskraft. Mit Recht werden also Diejenigen, welche sie verloren haben, mit dem Thiere verglichen, das keine unterscheidende und vernünftige Seele besitzt.

Durch sie sind wir befähigt, den Weg zu Gott zu finden, und Dieß ist die natürliche Erkenntniß, welche dem Glauben vorhergeht und der Weg zu Gott ist.

Denn eben dadurch empfängt der Mensch den Glauben, daß er das Gute vom Bösen zu unterscheiden versteht, indem die Kraft der Natur bezeugt, es gezieme sich, daß man an Den glaube, welcher alles Dieses in's Dasein gebracht hat, und daß man die von Ihm ausgesprochenen Gebote für zuverlässig halte und ausübe.

Aus dem Glauben entsteht die Furcht Gottes. Wenn man alsdann diese auszuüben beginnt und in ihrer Ausübung einige Fortschritte gemacht hat, so entsteht daraus die geistliche Erkenntniß, von welcher wir vorher sagten, daß sie vom Glauben erzeugt werde.

Nicht als ob sie unmittelbar aus dem Glauben hervorginge; denn von dem bloßen Glauben allein wird die geistliche Erkenntniß nicht erzeugt; sondern aus dem Glauben geht die Furcht Gottes hervor; wenn wir alsdann beginnen, die Furcht Gottes auszuüben, so entsteht die geistliche Erkenntniß aus dieser Übung der Gottesfurcht, wie der hl. Johannes (Chrysostomus) sagt: „Wenn der Mensch den der Furcht Gottes und der geraden Gesinnung gemäßen Willen hat, so empfängt er leicht die Offenbarung der Geheimnisse.“

Unter der Offenbarung der Geheimnisse versteht er hier die geistliche Erkenntniß. Nicht als ob dieselbe von

1) Psalm 48, 13.

der Gottesfurcht erzeugt würde, denn Dasjenige, was nicht in der Natur liegt, kann nicht erzeugt werden; sondern die Erkenntniß wird der Ausübung der Gottesfurcht als Gnadengabe verliehen.

Wenn du aber die Ausübung der Gottesfurcht genau untersuchst, so findest du, daß sie die Buße ist. Und die auf sie folgende Erkenntniß ist Dasjenige, von dem wir gesagt haben, daß wir sein Unterpfand in der Taufe empfangen haben, seine Verleihung aber durch die Buße erhalten. Die eben erwähnte Verleihung, welche wir durch die Buße empfangen, ist die Erkenntniß des Geistes, welche als Gabe für die Ausübung der Gottesfurcht geschenkt wird.

Die geistliche Erkenntniß ist eine Empfindung der verborgenen Dinge. Wenn aber der Mensch jene unsichtbaren und sehr erhabenen Dinge empfindet, wegen deren diese Erkenntniß den Beinamen der Geistigkeit erhält, so wird aus dieser Empfindung ein anderer Glaube geboren, welcher dem ersten nicht entgegengesetzt ist, sondern ihn vielmehr bestätigt.

Man nennt ihn Glauben des Schauens. Bis dahin beruhte er auf dem Hören, jetzt aber auf dem Sehen; und das Sehen ist zuverlässiger als das Hören.

Alle diese Dinge werden aus jener das Gute vom Bösen unterscheidenden Erkenntniß geboren, welche aus unserer Natur hervorgeht und, wie gesagt, der Same der Tugend ist. Wenn wir sie aber durch unseren die Lüste liebenden Willen unterdrücken, so werden wir aller jener Güter verlustig.

Auf diese Erkenntniß folgt der unvertilgbare Stachel des Gewissens, die stete Erinnerung an den Tod, das qualvolle Nachdenken über diesen Hinübergang, Kummer und Trauer, Gottesfurcht und aus der Natur entspringende Beschämung, Schmerz über die früheren Übertretungen, Streben nach dem Geziemenden, Gedenken an den gemeinsamen Weg, Sorge für die auf demselben nothwendigen Reisevorräthe, schmerzerfülltes Flehen zu Gott um glück-

lichen Eingang in jenes Thor, durch welches jede Kreatur hindurchziehen muß, Verachtung der Welt und eifriges Ringen nach der Tugend.

Alle diese Dinge werden durch jene natürliche Erkenntniß gefunden. Der Mensch prüfe also seinen Wandel an ihnen! Wenn sie an ihm vorhanden sind, so wandelt er auf dem Wege der Natur.

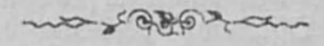
Wenn er sich aber über dieselben erhoben hat und zu der Liebe gelangt ist, so hat er sich auch über die Natur erhoben, und Kampf, Furcht und Ermüdung sind von ihm gewichen.[1])

Mit dem eben Gesagten möge ein Jeder seinen eigenen Seelenzustand vergleichen, um zu erfahren, auf welchem Wege er wandelt, ob unter oder über der Natur!

Aus den vorher deutlich angegebenen Bestimmungen kann der Mensch leicht seinen ganzen Lebenswandel beurtheilen. Wenn du dich nicht in den eben beschriebenen Kennzeichen der Natur befindest, auch nicht in denen des übernatürlichen Lebens, so ist es klar, daß du unter die Natur hinabgeworfen bist.

(Aus Zingerle, Monumenta syriaca, S. 97—99; vgl. die griechische Uebersetzung, S. 92—96.)

1) Die griechische Übersetzung hat hier folgenden, offenbar auf einer Glosse beruhenden Zusatz: „Diese Dinge folgen auf die natürliche Erkenntniß und finden sich in uns, wenn wir sie nicht durch unseren die Lüste liebenden Willen unterdrücken. Wir bleiben aber so lange in ihnen, bis wir zu der Liebe gelangen, welche uns von allem Diesem befreit."



Hymnus der Mönche während der Nachtwachen.[1]

In der Nacht, in welcher alle Stimmen schweigen und die Menschen sammt allen Geschöpfen regungslos sind, mögen die Regungen unserer Seele durch dich erleuchtet werden, o Jesu, du Licht der Gerechten! Zur Zeit, da die Finsterniß gleich einer Hülle über Alles ausgebreitet ist, möge uns deine Gnade, o Herr, statt des sichtbaren Lichtes aufstrahlen! Das Licht der elementaren Sonne erquickt unsere leiblichen Augen; dein Licht, dessen Herrlichkeit die Sonne übertrifft, möge in unsere Finsterniß leuchten! In der Nacht, welche alles geschäftige Treiben, wodurch uns die Welt ermüdet, zur Ruhe bringt, möge unsere Seele in dir verzückt werden durch jene Ruhe, welche mehr als Still-

---

1) Der vollständige Titel lautet in der Handschrift: „Gedicht des h. Isaak von Ninive im ephrämischen (siebensilbigen) Versmaß, enthaltend metrische Gebetsunterredungen der Anachoreten, zu deren Trost verfaßt, damit sie sich damit während der Nacht nach Beendigung des Officiums (Nokturn) beschäftigen, um nicht vom Schlaf überwältigt zu werden.“ — Johannes Kassian berichtet, daß es in den ägyptischen Klöstern und auch in manchen orientalischen verboten war, nach Beendigung des mitternächtlichen Officiums wieder einzuschlafen.

schweigen ist! In der Zeit, welche die Müden durch den für Alle süßen Schlaf erquickt, mögen sich unsere Gedanken in dir, o Herr, berauschen, in dir, du Wonne der Heiligen! In den Stunden, da sich alle Schlafenden den vergänglichen Geschäften entziehen, da erwecke, o Herr, in unseren Seelen jene Erkenntniß, welche nicht irre führt!

Zur Zeit, da ein Jeder seine Glieder in Gewänder hüllt, da bekleide, o Herr, unseren inneren Menschen mit Freude! Beim Tageslichte, welches Alle zu irdischen Arbeiten einladet, würdige uns, o Herr, der Glückseligkeit eines Wandels im Himmel![1]) Zur Zeit, da ein Jeder die nächtliche Decke von seinem Leibe entfernt, nimm aus unserem Herzen hinweg, o Herr, die Erinnerung an diese vergängliche Welt! Zur Morgenszeit, in welcher die Schiffer auf dem Meere der Welt ihr Werk beginnen, laß, o Herr, alle Regungen unserer Seelen in deinem Hafen zur Ruhe kommen! In der Zeit, in welcher ein Jeder die mühselige Arbeit der Welt wieder anfängt, würdige uns, o Herr, in deinen unvergänglichen Trost wie in ein Leichentuch eingehüllt zu werden! Zur Zeit, da die Finsterniß aufhört, und die Plage eines Jeden wieder beginnt, da würdige uns, o Herr, der Erquickung durch die Regungen der zukünftigen Welt!

Wenn das Licht seinen Kreislauf beginnt, so fängt die Arbeit der Sterblichen an. Du, o Herr, errichte einen Bau in unserem Geiste, welcher zum ewigen Tage hinaufführt! In der finsteren Nachtzeit möge uns eine neue Sonne strahlen, durch welche wir uns jener Erkenntniß zuwenden können, die uns für die Auferweckung aufbewahrt ist! Verleihe uns, o Herr, schon jetzt jenes stete Wachen der Auferstandenen nachzuahmen, indem wir unseren Geist bei Tag und Nacht nur auf dich richten! Würdige uns, in uns selbst jenes Leben der Auferweckung zu schauen, damit Nichts unseren Geist von der Seligkeit in dir trenne!

---

1) Vgl. Phil. 3, 20.

Durch unseren steten Hinblick zu dir, o Herr, präge uns ein Vorbild jenes Tages ein, welcher nicht mit den Umlaufsbewegungen der Himmelslichter beginnt!

Täglich haben wir dich in deinem Sakramente in unseren Leib aufgenommen und begraben. Würdige uns also, daß wir die Hoffnung der Auferweckung in uns empfinden! Beflügele unsere Gedanken, o Herr, auf daß wir in der leichten Luft aufschweben und wie auf Flügeln in unsere wahre Heimath versammelt werden! Durch deine Taufgnade hast du deinen Schatz in unserem Leibe verborgen; durch den Tisch deines Sakramentes wird er vermehrt. Verleihe uns den Anblick unserer Freude! Da wir dich, o Herr, von deinem geistlichen Tische in uns begraben haben, so laß uns schon jetzt die Wirksamkeit der zukünftigen Erneuerung empfinden! Laß uns unsere eigene Schönheit in deiner geistlichen Schönheit schauen, welche bereits in unserem sterblichen Leben ein Vorbild der Unsterblichkeit hervorruft! Deine Kreuzigung, o Erlöser, hat der leiblichen Welt für uns ein Ende gemacht; verleihe uns, daß wir unseren Geist nach der Weise deiner geistlichen Welt kreuzigen! Deine Auferstehung, o Jesu, ist die Verherrlichung unseres geistlichen Menschen. Der Anblick deiner Geheimnisse sei uns ein Spiegel zu seiner Erkenntniß! Dein Wandel auf Erden, o Erlöser, ist ein Vorbild für unsere geistliche Welt. Verleihe uns, o Herr, daß wir ihm als geistliche Menschen nachfolgen!

Unser elender Leib zieht uns hinab, um uns in die finstere Welt einzutauchen. O Herr, würdige du uns jener Vertraulichkeit, welche den Zaun der Finsterniß durchbricht! Möge nie unser Gemüth der geistlichen Betrachtung über dich, o Herr, entbehren; und möge nie die Gluth der Seligkeit in dir in unseren Gliedern erkalten! Siehe, der in unserem Leibe verborgene Tod hat seine Fäulniß über uns ergossen. Das geistliche Entzücken über deine Liebe möge ihre Spuren aus unserem Herzen austilgen! Die sündhaften Lüste in unseren Gliedern führen uns gleichsam in die Gefangenschaft. Ihre Abscheulichkeit möge aus unserem Leibe schwinden durch die Trunkenheit in deinen Gaben! Unser

Leib war für uns wie ein Meer, welches stets unserem Schiffe den Untergang bereitete. Führe du, o Herr, unser Schiff zu deinem göttlichen Hafen!

Da wir uns von dem Umgange mit den Menschen zurückgezogen haben, so sei du, o Herr, unser Hausgenosse, und deine Liebe muntere unsere Ermüdung auf! Im Vertrauen auf deine Gnade sind wir ausgezogen, um Einsiedler zu werden. O Herr, laß uns deutlich die wirksame Kraft deiner Hilfe schauen! Gieße deinen Frieden aus über unser Herz und deine Ruhe über unsere Gedanken! Alsdann wird uns die Alles verfinsternde Nacht wie zum hellen Tage werden. Zu dieser Zeit, in welcher wir vereinsamt sind, weil uns die Nacht in ihr Dunkel gehüllt hat, und wir uns von allen Menschen abgesondert haben, mögen wir in dir reichen Trost finden! An diesem ganz öden Orte, wo keine tröstliche Stimme erschallt, nimm, o Herr, unseren Geist schützend auf in die Mauer deiner Gnade! . . . . [1]

Verleihe uns, daß wir jenen Trost, dessen sie[2] durch den Hinweggang ihrer Geister theilhaftig geworden sind, in uns fühlen und seinen Wohlgeruch in unserem Wandel zeigen!

Christe, der du für uns im Gebete zu deinem Vater gewacht hast, verleihe uns, daß wir im Gebete das Unterpfand der Vergebung unserer Schuld empfinden! Christe, der du zur Nachtzeit um unsertwillen im Gebete Blut geschwitzt hast, würdige unseren Geist, dein zu unserem Heile erduldetes Leiden mitzuleiden! Christe, unser Herr, der du deine Gaben im Gebet auf die Heiligen ausgegossen hast, erfreue unser Gemüth durch den Empfang deiner Gnade! Dir, o Gott, gehören die Tage und Nächte. Erfreue uns, o Herr, zur Zeit der finsteren Nacht durch deine Hoffnung! Wir nähern uns knieend, um uns mit dir im Gebete zu unterreden. Kläre die Luft unseres Geistes, damit er sich

1) Hier fehlt in der Handschrift ein Blatt, welches etwa 30 Strophen (120 siebensilbige Verse) enthielt.

2) Wahrscheinlich die Heiligen.

mit dir im Gebete vereinige! Erleuchte die Regungen unseres Gemüthes, damit wir staunend über dich nachsinnen und unser Denken während der ganzen Zeit unseres Gebetes in dir begraben sei!

Unser Geist möge deine Erscheinung empfangen, wie an jenem Morgen deiner Wiederkunft, und schon im Voraus wieder zu seiner vernunftgemäßen Kraft kommen, nämlich zu dem überirdischen Wandel! O Herr, laß uns zu jener heiligen Stadt hineilen und sie im Voraus durch Offenbarung schauen, wie Moyses vom Gipfel des Berges herab![1]) Wenn auch der Leib uns bedrängt und durch seine Beschädigungen hemmt, so möge doch deine Gnade in uns das Gesetz in unserem Fleische besiegen![2]) In meinem Geiste liebe ich das geistliche Gesetz, o Herr; aber das Gesetz in meinen Gliedern zieht mich von der Betrachtung jenes ab. Die Seele wird wie in Gefangenschaft zum Dienste der Sünde hingetrieben und wie durch Zwang von dem geistlichen Verkehr hinweggezogen. Gegen ihren Willen ist sie dem Drange der Leidenschaften des Fleisches unterworfen und ruft seufzend um Hilfe, aber Niemand erhört die Unglückliche. Gleich jener bedrängten Wittwe[3]) schreit sie schmerzlich zu Gott, welcher ihr in seinem Evangelium verheissen hat, daß er ihr nach ihres Herzens Wunsch Gerechtigkeit verschaffen werde. Im Gebete spricht sie: Schaffe mir Recht gegen den Leib, meinen Widersacher! Und der milde Richter verleiht Lohn ihrer Reue. Wir schwimmen stets in den Regungen des Leibes, wie in einem Meere. Reinige unseren Geist, o Herr, von den Flecken unserer Sünden! Aus den Wogen rufen wir zu dir, o weiser Steuermann. Laß uns reine Luft zuwehen, und ziehe uns heraus, wenn wir untersinken!

[4]) Um Mitternacht bin ich aufgestanden, um dir, o Herr, aus Herzensgrunde zu danken und dir, dem gerechten Richter Lob zu opfern. Denn du hast nicht vergessen unsere

1) Vgl. Deuter. 34, 1—4. — 2) Vgl. Röm. 7, 22—23. — Luk. 18, 1—8. — 4) Vgl. Psalm 118, 62.

Bedrängniß und stete Mißhandlung; dir ist bekannt, wie sehr unser Geist nach der Tugend lechzt. Er hebt den Verkehr mit dir nicht auf, wenn er auch täglich tausendmal wegen seiner Schwäche überwunden und in Sünden hineingezogen wird.

[1]) O Erlöser, der du gekommen bist, um die Unreinheit der sündigen Welt abzuwaschen, verleihe uns stete Reue, damit wir die Unreinheit unserer Gedanken abwaschen! O Herr, heilige unsere Herzen und erfülle sie mit deinem hehren Geiste, damit sie durch das heilige Gedenken an dich den Geist der Freude empfangen mögen! Erschaffe in uns, o Herr, ein reines Herz und laß einen neuen Geist sich in uns regen, auf daß wir durch die Erneuerung unseres Geistes mit dem königlichen Gewand bekleidet werden! Laß uns durch die Geheimnisse deines Geistes erneuert und durch deine Gnade geheiligt werden, indem wir durch den Umgang mit dir stets alles Andere vergessen! Laß uns allezeit im Gebete jene unsere heilige Hoffnung empfinden, indem wir durch sie stets von der irdischen Welt abgezogen werden! Die vergängliche Welt ist zu schwach, um alle deine Gaben zu fassen. Es möge sich also aus deiner Fülle Füllung für ihre Schwäche ergießen! Unsere von Durst gequälten Seelen lechzen nach jener Hoffnung. Erfreue, o Herr, unsere Seelen, indem du uns deine Gnade in uns schauen lässest!

Da wir die Menschen und den Verkehr mit dieser Welt verlassen haben, so möge uns der Erlöser geleiten und stets unser Gefährte sein! Da wir uns jetzt von der Welt und dem Umgang mit ihr zurückgezogen haben, so sei du, o Herr, unser Trost, damit wir nicht deiner Liebe verlustig werden! Da unser Herz voll Kummers ist, und wir stets betrübt sind, so würdige du, o Herr, uns deines Trostes, welcher gegen Kummer sicher stellt! Da unsere Seelen von Wehklagen erfüllt sind, und wir stets Bitterkeiten erdulden, so heitere auf, o Herr, unsere Betrübniß und erleichtere unser bedrängtes Herz! Da uns bei Tag und

1) Vgl. Psalm 50, 9—14.

Nacht Drangsale und Leiden umringen, so kühle, o Herr, im Verborgenen den Brand unserer Herzen! Da wir sonst von keiner Seite her eine Hoffnung haben, welche uns in unserem Leiden trösten könnte, so strecke deinen allbelebenden Finger gegen die in unserem Herzen verborgene Trauer aus! Kriege bedrängen uns unaufhörlich bei Tag und Nacht und suchen uns zum Aufgeben der Hoffnung auf dich zu bringen. Sei du unser Heerführer im Kampfe! Unser Geist klagt und weint im Verborgenen, weil wir stets fürchten, daß wir der Hoffnung auf dich beraubt werden könnten.

O Herr, ermuthige alsbald unsere Seelen durch deine verborgene Stimme, indem du uns durch den heiligen Geist das geheimnißvolle Ziel unseres Kampfes lehrst! Nicht möge unser Geist deiner Ermuthigung, o Erlöser, beraubt werden, nicht möge er von den Wogen der Verzweiflung in's Meer versenkt werden! Zeige uns, o Herr, von ferne jene unsere wahrhafte Hoffnung, damit wir durch ihren Anblick gestärkt alle Leiden zu überwinden vermögen! Da wir im Kampfe zu unerfahren sind, um den Kriegsgefahren entgegentreten zu können, so möge unsere Unkunde in diesem geistlichen Streite durch dich belehrt werden! O Jesu, du Hoffnung der Verzweifelten und Trost aller Beängstigten, komme deinen Dienern zu Hilfe und errette sie vom Bösen! Laß uns durch den Umgang mit dir unterrichtet werden und durch deinen Geist Hilfe empfangen, indem er uns stets den zum Himmel hinaufführenden Weg bahnt! O Herr, salbe unser Herz mit deinem Geiste, damit wir im Verborgenen Priester seien und dir als solche mit unseren Gedanken im Allerheiligsten deiner Erkenntniß dienen! Die Macht deiner Gnade möge durch die Gedanken unserer Betrachtung unseren Verstand beherrschen, so daß wir durch deine Gabe zu der überirdischen Wohnstätte emporgehoben werden! Laß uns durch Glauben mit Hilfe der Macht deiner Gnade an jener Ruhestätte der Heiligen und in dem herrlichen Lande der Vollendeten versammelt werden! Belehre uns durch deine Offenbarung über den Weg, welcher zu unserer Stadt führt! Zu ihr hin sei unsere Wanderung von dem Meere voll Kämpfe aus gerichtet!

O Jesu, der du deine Majestät erniedrigt hast, um die wegen ihrer Überhebung Gefallenen wieder zu erhöhen, bereichere uns mit deinen Gaben, damit wir immer höhere Stufen deiner Liebe ersteigen! Verleihe uns heilige Gesinnung, damit wir in der That dein Ebenbild darstellen und in uns das wahrhafte Bild deiner Demuth ausprägen! Verleihe uns den süßen Geschmack deiner Liebe im Verborgenen zu empfinden und dadurch unseren Geist stets zu dir emporzuschwingen! Laß unsere dürre Seele saftig werden, damit sie Früchte des Lobes bringe und ein heiliger Tempel werde, in welchem deine Herrlichkeit wohne! Vereinige, o Herr, uns als Glieder mit dir, dem Haupte des ganzen Leibes, damit Keiner aus uns von der Gemeinschaft deiner Seligkeit ausgeschlossen werde! Unser Erlöser, der du in Wahrheit unserem Geschlechte angehörst, und uns zum Himmelreiche geladen hast, verleugne uns nicht, wenn du über den Wolken schweben wirst! Unsere Seelen dürsten nach deiner Erscheinung und nach der Offenbarung deiner Herrlichkeit! Verleihe uns schon jetzt Zuversicht zu dem Unterpfand der Vereinigung mit dir!

Wenn wir auch arm sind, und unser Geschlecht dem Staube entstammt, so möge doch unsere Seele erhöht und verherrlicht werden, da wir göttlichen Geschlechts geworden sind! O unermeßliche Barmherzigkeit, o Meer alles Erbarmens, o grenzenlose Gnade, o unaussprechliche Liebe! Unsere Einsicht ist zu gering, als daß wir den Reichthum deiner Liebe mit unserer Erkenntniß begreifen können. O unser Schöpfer, wie unergründlich tief ist deine Güte gegen die der Geschöpfe! Meine Thorheit ist unaussprechlich groß und kann selbst vom Meere nicht abgewaschen werden. Aber ich habe gesagt und sage noch, daß deine Liebe größer ist als meine Schulden. Meine Sünden sind zahlreicher als die Wellen des Meeres, aber sie verschwinden wie in Nichts, wenn ich deine heilige Liebe dagegen abwäge. Ich bin eine Wohnstätte alles Bösen, und die Berge sind leichter als meine Frevel aber mit deiner Liebe fürchte ich nicht, mich gerecht zu nennen.

Preis sei dir von uns Allen, dem Reste unseres armen

Geschlechts, dargebracht! Dir gebührt stete Anbetung von unserem Geschlechte. Unaussprechlich sind die Güter, die uns von dir geschenkt werden. Wir beten an zu dem Schemel deiner Füße [1]) mit Weinen und freudigem Schmerze. Da unser Mund zu schwach ist, um dich zu preisen, so möge deine Gnade selbst den Dank erstatten, welche unserer Sterblichkeit erschienen ist, unsere Armseligkeit angenommen und sich mit ihr vereinigt hat! Von allen deinen Geschöpfen sei dir Lob, und dem Vater, der dich zu unserem Heile gesandt hat, auch dem heiligen Geiste sei Verherrlichung; über uns aber möge sich deine Barmherzigkeit ergießen!

(Aus der Bodleyanischen Bibliothek zu Oxford, Cod. Hunt. 595, f. 89—92).

1) Vgl. Psalm 98, 5; 131, 7.



Berichtigungen.

S. 10, Z. 17—18 ist die Notiz über den Namen Buzitis zu streichen, da Barhebräus nach der richtigen Lesart den Buzitis als einen anderen Schriftsteller von dem persischen Weisen oder Aphraates unterscheidet. Vgl. Barhebraei Chronicon, ed. Abbeloos und Lamy, II., S. 922—923.

S. 18, Z. 23 lies: gekrönt statt: vollendet.

S. 188, Z. 1 v. u. lies: Mantel statt Burnus. Auch ist der erste Satz der Anmerkung zu streichen. Das syrische Wort Biruna bezeichnet zwar bei den jetzigen Nestorianern eine Kopfbedeckung der Bischöfe, hatte aber ursprünglich jedenfalls die Bedeutung „Mantel", da es die syrische Deminutivform des lateinischen Wortes birrus oder birrum ist.

S. 237, Z. 7 lies: „Die Kleriker dürfen nicht den Altarraum betreten."

S. 301, Z. 6 lies: des Thoren statt: der Thoren.

S. 329, Z. 15 lies: „als einen, der Ihm geliehen hat, als Seinen Hausgenossen und als einen Freund" u. s. w.



Nachträgliche Bemerkungen

zu den

„Ausgewählten Gedichten syrischer Kirchenväter".

Zu Cyrillonas.

Den syrischen Originaltext der Gedichte dieses Kirchenvaters habe ich seitdem in der deutsch-morgenländischen Zeitschrift (1873, S. 566) publicirt. Der Name Cyrillonas ist sicher der richtige, wie sich bei abermaliger Vergleichung der Handschrift ergeben hat, obgleich das Nun einem Kaph sehr ähnlich sieht; denn in den Rubris dieser Handschrift findet sich auch sonst dieselbe Gestalt des Nun.

S. 17, Z. 5 scheint nach der ursprünglichen Lesart zu bedeuten: „Denn in sie hat sich jenes grenzenlose Meer ergossen."

S. 24, Z. 10 lies: Härte statt: Stachelrede.

S. 24, Z. 25 ist zu übersetzen: „Arbeiter, welche für die Wahrheit wirken." Die Anmerkung ist ganz zu streichen.

S. 50, Z. 9—10 lies: „durch eure Belehrungen Könige und durch eure Worte Richter besiegen.“ Im syrischen Text ist das Wort baderâschaikôn nach tezkôn hinzuzufügen.

S. 59, Z. 3 ist zu übersetzen: „wie um zu winken. Der Weizen ist der Freund des Menschen, welcher durch ihn ernährt und entwöhnt wird.“

S. 62, Z. 12—14 ist zu übersetzen: „gleich der Seite unseres Erlösers. Denn auch er (der Weizen) ist (gleich der Seitenwunde Christi) gespalten, aufgerissen und doch geschlossen, und auch von ihm geht Sündenvergebung aus (in der h. Eucharistie). Der Schöpfer des Weizens wußte wohl“ u. s. w. Im syrischen Text ist nämlich nach tafjâ einzuschalten verâdê minnâh chusâjâ.

Zu Isaak von Antiochien.

Die hier übersetzten Gedichte sind seitdem alle in dem ersten Band meiner Gesammtausgabe Isaaks auch syrisch abgedruckt. In Wright's Katalog der syrischen Handschriften des britischen Museums (II., S. 603) wird ein Brief des Jakob von Edessa excerpirt, in welchem drei syrische Dichter, Namens Isaak, unterschieden werden. Dieß ist aber nachweisbar nur theils eine tendenziöse Ausrede, um die antimonophysitischen Gedichte unseres Isaak einem anderen Verfasser zuzuschieben, theils eine falsche Schlußfolgerung aus dem Gedicht über den das Trisagion singenden Vogel, welches Jakob von Edessa auf den erst nach dem Tode unseres Isaak ausgebrochenen Streit über den Zusatz des Petrus Fullo zum Trisagion („der du für uns gekreuzigt wurdest“) bezog. So fingirte denn Jakob von Edessa ausser dem wirklichen Isaak, den er einen Schüler Ephräms aus Amida nennt, noch einen zweiten, der unter dem Kaiser Justin und dem Bischof Asklepius von Edessa Katholik geworden sein soll, endlich noch einen dritten, ebenfalls aus Edessa, der unter Kaiser Zeno den erwähnten Vogel in Antiochien singen hörte. Beachtung verdient dagegen seine Notiz, Isaak sei auf seiner Rückreise von Rom unter Kaiser Arkadius zu Konstantinopel in ein Gefängniß geworfen und nach seiner Rückkehr in Amida zum Priester geweiht

worden, weil er dieselbe jedenfalls dem verloren gegangenen Gedicht Isaaks über Konstantinopel entnommen hat. Diese Einkerkerung würde sich sehr gut aus dem von uns (S. 113) vermutheten Zweck jener Reise nach Rom erklären.

S. 152, Z. 9—10 ist zu übersetzen: „sondern sie eilen zu irgend einem beliebigen, welcher“ u. s. w.

Zu Jakob von Sarug.

Die auf S. 215 erwähnten Trostbriefe sind wirklich entschieden monophysitisch (vgl. Abbé Martin in der Zeitschrift der deutsch-morgenländischen Gesellschaft 1876, S. 217). Da die Echtheit dieser Briefe kaum bezweifelt werden kann, so scheint es allerdings, daß Jakob von Sarug bis zum Tode Monophysit geblieben ist.



Einige metrische Proben aus syrischen Dichtern.

Das Versprechen des hochwürdigen P. Zingerle, am Schlusse seiner Uebersetzungen aus dem h. Ephräm noch ein Bändchen mit metrisch übertragenen Gedichten dieses Kirchenvaters folgen zu lassen, ist gewiß von allen Lesern dieser Bibliothek freudig begrüßt worden. Auch wir möchten gern einige metrische Proben aus den von uns übersetzten syrischen Dichtern geben, wenn gleich, da die meisten derselben an poetischer Begabung tief unter Ephräm stehen, nur in sehr beschränktem Umfange, wobei Cyrillonas, als der schwungvollste unter diesen Dichtern, wohl die stärkste Berücksichtigung beanspruchen darf. Die Proben sind sämmtlich aus den schönsten Stellen der bereits in ungebundener Rede von uns übersetzten Gedichte entnommen und dem Originalmetrum auf's genaueste nachgebildet; sogar dieselbe Anzahl der Silben ist beibehalten, obgleich oft eine syrische Silbe sechs bis acht deutschen entspricht. Einige Härten der Uebersetzung sind deßhalb wohl zu entschuldigen. Vielleicht darf die Hoffnung ausgesprochen werden, daß selbst der auf S. 275 angedeutete gestrenge Herr Kritiker im Stande sein wird, wenigstens diese Proben von Anfang bis zu Ende durchzulesen.

Proben aus Cyrillonas.

1. Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien.
(Vgl. Ausgewählte Gedichte der syr. Kirchenväter, S. 15).

In der Noth ruf ich
Deine Freunde an,
Daß sie für mich fleh'n,
Zu besänft'gen dich.
Meinen Schmerz bring ich,
Jene ihr Gebet;
Auf mein Leid zeig' ich,
Heil erzeigen sie.
Durch die Freunde dein bitt ich,
Hemm' das Strafgericht
Der Gerechtigkeit,
Uud verschon' die Frucht
Für dein Opfer, Herr!

Dich erhöhe heut
Deiner Heil'gen Fest!
Ihr Gedenktag bring
Preis, Anbetung dir!
Ihr Gebein hast du
Uns zum Schatz gemacht,
In die Handvoll Staub
All dein Gut versenkt,
Ein unendlich Meer, das einst
Eine Jungfrau trug,
Und ein Kreuz erhob,
Und ein Grab umschloß,
Dem der Himmel dient.

---

2. Bitte um Schutz gegen die Hunnen.
(S. 20.)

Krieg beängstigt
Unsern Norden,
Droht von neuem,
Hilfst nicht du, Herr.

Wenn ihr Schwert mir
Söhne würgte,
Schien dein hehres
Kreuz ja kraftlos.

Wenn die Hunnen
Mich besiegten,
Schien der Heil'gen
Schutz vergeblich.

Wenn du ihnen
Meine Stadt gibst,
Droht Verachtung
Deiner Kirche.

Kaum ein Jahr ist's,
Als sie kamen,
Greulich hausend,
Fort uns schleppend.

Und schon wieder
Drohen jetzt sie
Unsrem Lande
Mit Vernichtung.

Gib dem Panther
Nicht die Lämmer,
Nicht die Schafe
Preis den Wölfen!

Laß der Sünder
Faust nicht herrschen
In dem Reich, das
Dich verehret!

Laß von Heiden
Nicht zertreten
Kön'ge, die dich,
König, fürchten;

Sondern jene
Von den Kön'gen,
Die betreten
Deine Kirche!

Hemm' die Strafe,
Da wir Eins sind,
Und du dich triffst,
Wenn du mich schlägst!

Laß nicht deinem
Heil'gen Leibe,
Der in mir ist,
Schmach erweisen!

---

3. Die Heiligkeit in der Kirche.

(S. 24.)

Sieh nicht die, so
Dich beleid'gen,
Sondern die, so
Dich versöhnen!

Wie viel Diener
Hast du jetzt, Herr,
Welche wirken
Für die Wahrheit!

Aller Orten
Siehst du Klöster,
Die bevölkert
Von Vollkomm'nen.

In den Höhlen
Siehst du Klausner,
In der Wüste
Fromme Büßer.

Auf den Bergen
Siehst du Mönche,
Auf den Inseln
Heil'ge Helden.

In den Häusern
Tönt dein Loblied,
Und dein Hymnus
Auf dem Felde.

Auf dem Meere
Hast du Diener;
In den Schiffen
Fleht man zu dir.

Städte folgen
Deiner Lehre;
Richter fürchten
Dein Gericht, Herr!

Ja dein Schrecken
Hat ergriffen
Sünderinnen,
Keusch gemacht sie.

Götzenbilder
Sind verachtet,
Selbst von ihren
Falschen Priestern.

Deiner Lehre
Glauben Perser,
Deine Botschaft
Zieht durch Assur.

Sieh, in Indien
Lehret Thomas,
Und den Römern
Predigt Petrus.

Griechen künden
Dein Geheimniß,
Römer deuten
Deine Bücher.

Über Kön'ge
Herrscht dein Kreuz jetzt;
Und dich lieben
Königinnen.

Deine Hand schließt
Nun die Welt ein,
Und sie ruht in
Deiner Liebe.

Dein hochheil'ges
Fleisch und Blut gibt
Leben deiner
Braut, der Kirche.

Selbst die Kindlein
Singen Hymnen,
Und die Frauen
Deine Psalmen.

Feste preisen
Deine Ehre,
Alle Welt will
Dich besänft'gen.

---

4. Das Opfer des neuen Bundes.

(S. 38.)

Eh' das Volk geopfert ihn,
Opfert seinen Leib der Herr.
Eh' am Kreuz es ausgepreßt,
Füllt sein Blut den Kelch des Heils.

Daß der Feind nicht Priester sei,
Opfert selbst der Priester sich.
Um den Hals als Perlenschnur
Hing er Vorbedeutungen.
Als Beryllen strahlten ihm
Einst'ge Räthsel an der Brust.
Jedes Vorbild prangte am
Opferlamm karfunkelgleich.
Seines Hauptes Krone war
Die erhab'ne Prophetie,
Als zur Schlachtung seines Leibs
Des Gesetzes Stahl er schliff.

---

5. Weggang des Judas.
(S. 42.)

Aus dem Saale
Eilte Judas,
Als es Nacht war.
Doch die Jünger
Blieben friedlich,
Wenn auch traurig.
Das trugvolle
Kind des Zornes
Mied den Meister
Und die Freunde.
Aus dem Saale
Schwand das Dunkel;
Von den Zwölfen
Sprang der Bock weg.
Frei vom Unkraut
Blieb der Weizen,
Und der Weinberg
Frei vom Wildling.

Die des Dunkels
Frohe Eule
Ließ die Tauben,
Krächzend fliehend.
Froh erglänzte
Nun die Wohnung,
Wo der Geister
Sonne strahlte,
Weil die Natter
War entwichen,
Die freiwill'ge,
Selbst sich würgend.
Freude herrschte,
Als die Last sich
Hob vom Tische.
Furchtbar schwer war
Ihm das Haupt da,
Als er wegging,

Wangen glühend,
Antlitz gräulich,
Herz erbebend,
Geist verstört ganz,
Zähne klappernd,
Kniee schlotternd.
Sinnlos ward er
Und verstandleer.
Aus des Adlers
Nest geworfen
Schnappt ihn gleich die
Grause Schlange.

---

6. Die Einsetzung der heil. Eucharistie.

(S. 43.)

Als der wahre
Priester wollte
Das vollkomm'ne
Opfer feiern,
Trug er selbst sich
Uns zu Liebe,
Seinen Leib hielt
Er in Händen.
Seine Rechte
Ward zum Altar,
Gottes Hand zum
Tisch der Gnaden.
Selbst sich tragend,
Ward nicht müd' er;
Bot sein Brod, selbst
Ohne Hunger,
Seinen Reichthum,
Selbst Nichts brauchend,
Gab sein Blut hin,
Selbst nicht dürstend;
Machte Brod zu
Seinem Leibe,
Wein zu seinem
Heil'gen Blute.
Seine Allmacht
War da Priester,
Diakonen
Die Gedanken.
Weihend segnet
Er sich selber,
Betet, dankt ob
Seinem Leibe;
Opfert, schlachtet
Nun sich selber,
Spendet, keltert
Blut des Lebens.
Als vollendet
Das Ersehnte
Und vollbracht nun
Sein Verlangen,
Sprach er aus, was
Er verhieß einst:
Sehnlichst wollt' ich
Dieses Pascha
Mit euch essen,
Eh' ich leide.
Kommt, empfangt mich,
Denn ich will es!

Esset mich, denn
Ich verlang' es!
Mein Gebein brecht,
Mich empfangend,
Trinkt mein Blut mit
Ird'scher Zunge!
Dieser Leib ist's,
Dessen Glorie
Selbst der Engel
Blicke blendet.
Doch aus Gnade
Geb ich dieses
Brod der Gottheit
Staubgebor'nen.
Durch dieß Heil'ge
Wird der Seraph,
Der es heilig
Preist, geheiligt.
Diese Frucht ist's,
Die begehrte
Adam, um zu
Gott zu werden.
Kommet, nehmt mich
Und vertheilt mich,
Kostet mich, der
Ich verhüllt bin!
Die vollkomm'ne
Speise ward ich,
Um zu stillen
Aller Hunger.
Jünger, nehmt mich,
Denn ich will mich
Nun in eure
Hände legen!
Seht hier steh' ich
Ganz wahrhaftig,
Und ihr eßt mich
Ganz wahrhaftig.
Den verbrenn' ich,
Der mir fern bleibt,
Aber nicht den,
Der mich isset.
Heil bleibt Jener,
Der mich kostet,
Doch versengt wird,
Wer mich meidet.
Kommt, Geliebte,
Trinkt mein Blut auch,
Dieses Blut des
Neuen Bundes!
Trinkt den Becher
Jener Flamme,
Die entflammet
Jeden Trinker!

---

7. Die Erlösung der Menschheit durch Christum.

(S. 48.)

Jünger, fasset Muth,
Alles wird heut neu!
Freut euch, denn am Kreuz
Will zerreissen ich
Jene Schuldschrift, die
Euch aus Eden kam!

Vater, du harrst mein,
Daß ich komm' und bring'
Leib und Seele, die
Tod und Teufel fing.
Engel harren mein,
Daß ich komm' und bring'
Das verlor'ne Schaf,
So ich wiederfand.
Himmel harret mein,
Daß ich komm' und bring'
Ird'schen Leib, der durch
Gnade ward zu Gott.
Meiner harrt der Thron,
Drauf ich sitz' und setz'
Adam neben mich,
Der vom Fall erstand.
Auch die Wolke harrt,
Daß als Wagen sie
Heb' der Jungfrau Sohn
Von dem Berg empor.
Edens Paradies
Harrt auf mich, daß ich
Adam mit mir bring'
Und zum König krön'.
Herzlich freut euch nun!
Denn ich künde euch:
Ganz bleib ich bei euch,
Geh' zum Vater ganz.
Den bestimmten Weg
Hab' ich nun vollbracht
Und als Siegespreis
Adams Kron' erkämpft;
Trat der Schlange Haupt,
Stärkend Aller Fuß;
Alle zu befrei'n,
Nahm ich Leiden an;
Irrend arm umher,
Bracht ich Alle heim.
Noch ein Riegel bleibt,
Der Dieß all verschließt:
Kreuz, du harrest mein,
An dir ausgespannt,
Will ich auf die Welt
Gnaden breiten aus!

---

8. Das Wort Gottes.

(S. 54.)

Seinen Jüngern gab
Unser Herr sein Wort,
Dieses scharfe Schwert,
Waffnend sie zum Kampf.
Denn sein Wort enthält
Aller Güter Schatz.
Sein Wort schuf die Welt
Und erlöste sie;
Spannte Himmel aus,
Stieg zur Erd' herab.
Es erschuf den Leib
Und zog an den Leib;
Formte Adam einst,
Löste ihn vom Fluch;
Gab der Menschheit Sein
Und auch Seligkeit.

Freunde, nehmt mein Wort,
Tragt im Herzen es,
Daß es überall
Euer Führer sei!
Meinem Vater will
Ich empfehlen euch.
Nimm, bewahre sie
Deiner Wahrheit treu!
Laß in deiner Kraft
Sie die Welt durchzieh'n
Und mit deinem Licht
Hell erleuchten sie!
Dir vertrau ich sie,
Laß sie nicht verwais't,
Daß nicht zag' ihr Herz,
Seh'n sie mich am Kreuz,
Nicht verleugne mich,
Wenn ich ruh' im Grab!
Faßt ein Herz, seid stark,
Freunde, fürchtet nicht!
Zieht als Händler aus,
Kauft die Welt für mich!
Alle Menschen lehrt
Und bekehrt zu mir!
Baut Altäre mir,
Setzet Priester ein!

Jede Seele fangt
In des Wortes Netz!
In der Taufe Meer
Schließt die Menschheit ein!
Geht ihr zum Gericht,
Will ich mit euch geh'n.
Wirft man euch in's Meer,
Fange ich euch auf.
Schlägt man euch an's Kreuz,
Steig ich mit hinauf.
In des Feuers Brand
Bleibt ihr unversehrt.
Senkt man euch in's Grab,
So erweck' ich euch.
Muth, Geliebte, nun,
Es ist Scheidenszeit!
Judas hat den Lohn,
Sion steht bereit,
Fertig hat mein Kreuz
Schon das Judenvolk.
Mich zu morden, brennt
Des Kaiphas Herz.
Sterben will ich nun
Für das Heil der Welt,
Alles richten auf
Durch mein Aufersteh'n.

Probe aus Baläus.

Die sakramentale Gegenwart in der Kirche.

(S. 75.)

Auf der Erde,
Wie im Himmel,
Ungetheilt wohnt
Gott in beiden;

Ganz dort oben,
Wenn du grübelst,
Ganz hier unten,
Wenn du suchst ihn.

Wissenstolzens
Ist zu hoch er,
Doch ganz nahe
Seinen Freunden;
Nur im Himmel,
Willst du forschen;
In der Kirche,
Willst du glauben.

Deiner Weisheit
Grübeln bleibt er
Unzugänglich
In der Höhe;
Aber naht sich
Dir voll Liebe,
Will ihn schauen
Fromme Einfalt.

Zwar an Macht, doch
Nicht an Würde
Bist geringer
Du als Engel;
Denn sie dienen
Gott ja zitternd,
Und dir gibt er
Sich zur Speise.

Um zu wohnen
Bei den Menschen,
Baut er Häuser
Sich auf Erden.
In der Krippe,
Auf dem Altar,
Ruht als Speise
Er des Lebens.

In der Kirche
Weilt der König,
Läßt sich schauen.
Niemand zweifle!
Wo der Kranke
Leicht sich hinflieht,
Wird er schon vom
Arzt erwartet.

Christi Leib ist's,
Doch aus Schonung
Bleibt das Feuer
Uns verborgen.
Furchtlos nah'n wir,
Da er schrecklich
Zwar im Himmel,
Doch hier sanft ist.

Probe aus Isaak von Antiochien.

Der Glaube über die heil. Eucharistie.

(S. 135.)

Einen Krug voll Blut statt Weins
Sah im Haus des Glaubens ich,
Und statt Brodes lag ein Leib
Aufgeopfert auf dem Tisch.

Ich erbebte ob des Bluts,
Schreck ergriff mich ob des Leibs,
Doch der Glaube winkte mir:
Iß, trink schweigend, grüble nicht!

Oben setzt' er mich zu Tisch,
Gab mir einen Ehrenplatz,
Sprach zu mir: Um hohen Lohn
Bleibe bei mir, diene mir!

Meines Gaumens Trockenheit
Labte seiner Liebe Kelch;
Ich empfing aus seiner Hand
Statt des Weines heil'ges Blut.

In den Armen hielt er mich,
Drückte mich an seine Brust,
Reichte Leib und Blut mir hin,
Sprach: Nimm und erquicke dich!

Hohes und Verborgenes
Raunte er mir zu bei Tisch,
Süße Lieder sang er mir,
Wunderbare Melodien;

Mahnte dann und trieb mich an,
Lehrte mich wie seinen Sohn,
Daß ich selbst besinge auch
Das mir vorgelegte Gut.

Auf den Opferleib wies er,
Legt' ihn auf die Lippen mir,
Und rief liebevoll mir zu:
Was du issest, das bedenk!

Eine Feder reicht' er mir,
Daß ich mein Bekenntniß schrieb';
Ich bekannte, schreibend so:
Dieß ist meines Gottes Leib.

Gleicherweise auch beim Mahl
Nahm den Kelch ich, trank' daraus;
Da empfand ich das Arom
Des zuvor empfang'nen Leibs.

Und was ich vom Leib bezeugt,
Daß er meines Gottes Leib,
Hab ich auch vom Kelch bekannt:
Dieß ist des Erlösers Blut.

Probe aus Jakob von Sarug.

Die Heiligkeit der Mutter Gottes.

(S. 234.)

Jene Jungfrau,
Deren Lob wir
Jetzt besingen,
Ward erwählt von
Gott ob ihres
Heil'gen Willens.

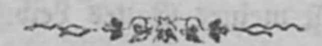
Weil ihr Wille
Demuth wählte,
Reinheit, Gradheit,
Ward erwählet
Sie durch Gottes
Wohlgefallen.

Sie gefiel ihm,
Als er kam, um
Mensch zu werden;
Deßhalb hat er
Sie erwählt zu
Seiner Mutter.

Hätte jemals
Eine Rein're
Sich gefunden,
Hätte diese
Der gerechte
Gott erwählet.

Gott gebären
Ist die höchste
Aller Gnaden;
Also war auch
Niemand heil'ger
Als Maria.

Hätt' ein Flecken
Nur Mariens
Seel' getrübet,
Hätt' erwählt Gott
Eine And're
Ohne Makel.



Inhaltsverzeichniß.





Kempten.
Buchdruckerei der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.







